
RESEARCH LIBRARIES
3 06657475 1



Beiträge

zur

Geschichte Dortmunds

und

der Grafschaft Mark.

Herausgegeben

vom

Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark.

XIV.



Dortmund,

Im Verlage des Historischen Vereins Dortmund.

1905.

Beiträge

zur

Geschichte Dortmunds

und

der Grafschaft Mark.

Herausgegeben

vom

Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark.

XIV.



Dortmund,

Im Verlage des Historischen Vereins Dortmund.

1905.

Die
Grafen von Dortmund.

Ein Beitrag zur Geschichte Dortmunds

von

August Meininghaus,
Doktor der Staatswissenschaften.



Dortmund,
Im Verlage des Historischen Vereins Dortmund.
1905.

Inhaltsübersicht.

Stammtafel. — Siegeltafel. — Grafschaftskarte.

Verzeichnis der Quellen-Abkürzungen.

Böhmer, reg. imp. = Regesta regum atque imperatorum, die Urkunden der römischen Könige und Kaiser von 911 bis 1313.

Datt, de pace publ. = de pace imperii publica.

Deutsche Städtechron. = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert.

Dortm. U.-B. = Rübel, Dortmunder Urkundenbuch.

Fahne, Bocholtz = Die Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholtz.

Fahne, Dortmund = Die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund.

Fahne, von Hövel = Die Herren und Freiherren von Hövel.

Fahne, Köln. Geschl. = Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter.

Fahne, Westph. Geschl. = Geschichte der Westphälischen Geschlechter.

Frensdorff, Statuten = Dortmunder Statuten und Urteile.

Gareis, Landgüterordnung = Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen.

Gengler, cod. jur. munic. = Codex juris municipalis Germaniae medii aevi.

Hamelmann, opera geneal. = opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori.

Hans. Urk.-Bch. = Hansisches Urkundenbuch.

Hennes, cod. dipl. = codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae Theutonicorum, Urkundenbuch des deutschen Ordens.

Ilgen, Westf. Siegel = Die Westfälischen Siegel des Mittelalters.

Kindlinger, Beiträge = Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westfalens.

Kindlinger, Mscr. = Manuscript im St.-A. Münster.

Kindlinger, Volmestein = Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein.

Lacomblet, Urk.-Bch. = Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins.

Leefenberg, Ursprung der Wappen = Über Ursprung und erstes Vorkommen unserer heutigen Wappen.

Lüb. Urk.-Bch. = Urkundenbuch der Stadt Lübeck.

Mitteilungen a. d. Kölner Stadtarchiv = Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln.

Mon. Germ. = Monumenta Germaniae,
DD. = Abteilung: Diplomatum regum et imperatorum Germaniae, tomus I bis III.
LL. = Abteilung: Leges.
SS. = Abteilung: Scriptores.

Mühlbacher, Regesten des Kaiserreichs = Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern von 751 bis 918. (2. Auflage.)

Osnabr. Urk.-Bch. = Osnabrücker Urkundenbuch.

Rietschel, Burggrafenamt = Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten.

Rietschel, Markt und Stadt = Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis.

v. Roques, Kl. Kaufungen = Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen.

Rübel, Beiträge = Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark.

Rübel, Dortmund = Geschichte der Frei- und Reichsstadt Dortmund.

Rübel, Dortm. Finanzen = Dortmunder Finanz- und Steuerwesen.

Rübel, Die Franken = Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande.

Rübel, Reichshöfe = Die Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiete und am Hellwege.

Seibertz, Grafen von Westfalen = Diplomatische Familiengeschichte der alten Grafen von Westfalen zu Werl und Arnsberg.

Seibertz, Quellen = Quellen der Westphälischen Geschichte.

St.-A. Münster, Kath. = Staatsarchiv Münster, Archiv des St. Katharinenklosters Dortmund.

v. Steinen, Westph. Gesch. = Westphälische Geschichte.

Usener, Freigerichte = Die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens.

Thiersch, Hauptstuhl = Der Hauptstuhl des Westphälischen Vemgerichts auf dem Königshof vor Dortmund.

Westf. Urk.-Bch. = Westfälisches Urkundenbuch. Bd. I und II: Regesta Historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus.

Westf. Urk.-Bch., Additamenta = Additamenta zum Westfälischen Urkundenbuch.

Wilmans-Philippi, Kaiserurkunden = Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen.

Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Vereins = Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins.

Zeitschr. f. Niedersachsen = Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen.

Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. = Zeitschr. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde.

Züricher Urk.-Bch. = Züricher Urkundenbuch.

Vorwort.

Über die Grafen von Dortmund ist bereits im Jahre 1858 von Dr. Ed. Krömecke eine den damaligen Forschungsergebnissen gerecht werdende Monographie veröffentlicht worden.

Nach näherer Prüfung jedoch bedarf das in diesem Buche von der Geschichte der Dortmunder Grafen entworfene Bild bei aller Anerkennung des Verdienstes der genannten Schrift einer nicht unwesentlichen Richtigstellung und Ergänzung. Vor allem ist in derselben die staatsrechtliche Stellung des Dortmunder Grafen, die für die Grafengeschichte von der allergrößten Bedeutung ist, völlig verkannt worden[1]. Weiterhin aber hat Krömecke auch den späten Fabulanten, den Dortmunder Chronisten, nicht die erforderliche Kritik zuteil werden lassen[2] und dadurch Sagenhaftes, Gefälschtes und frei Erfundenes mit urkundlich Überliefertem vermengt. Hierzu kommt die große Unzuverlässigkeit des Fahneschen Werkes „Die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund", auf das sich Krömecke gänzlich verlassen hat[3], und schließlich die Unzulänglichkeit des von ihm benutzten Quellenmaterials[4], wodurch Fehlerhaftigkeit und Lückenhaftigkeit seiner Schilderung unvermeidlich waren.

Nach alledem mußte eine Neubearbeitung der in Rede stehenden Materie auf Grund der in den Archiven angesammelten Urkunden wünschenswert erscheinen. Dieser Aufgabe soll die nachfolgende Arbeit gerecht zu werden versuchen.

[1] Rübel, Beiträge II, S. 192.

[2] Frensdorff, Statuten, S. XXI, Anm. 2.

[3] Siehe Krömecke, Grafen von Dortmund, S. XIII.

[4] So ist Krömecke z. B. der Schiedsspruch der Herren von Limburg vom 30. Juni 1310 unbekannt geblieben. (Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 60.)

Für die Zeit bis 1410 ist derselben außer einer Reihe anderweitig gedruckter, sowie einzelnen Originalurkunden das von Rübel herausgegebene „Dortmunder Urkundenbuch" zugrunde gelegt worden, während für die spätere Zeit die von Rübel repertorisierten bezüglichen Urkunden des Dortmunder Stadtarchivs und die in auswärtigen Archiven ermittelten einschlägigen Urkunden benutzt worden sind.

Mit besonderem Danke muß an dieser Stelle der Liberalität Sr. Exzellenz des Herrn Kammerherrn Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg auf Haus Bodelschwingh gedacht werden, dem das Stadtarchiv Dortmund eine wertvolle Bereicherung durch die Überweisung des Archivs von Haus Ickern, dem Wohnsitz der letzten Dortmunder Grafen, verdankt.

Leider ist nach den von Herrn W. Grevel in Düsseldorf vor der Überführung desselben nach Haus Bodelschwingh nach den Originalurkunden angefertigten Regesten eine größere Anzahl Urkunden des Hausarchivs Ickern verloren gegangen, und es gebührt Herrn Grevel daher der besondere Dank für die freundlichst gewährte Einsichtnahme in seine Ickern-Regestensammlung, durch die er uns die Kenntnis jener abhanden gekommenen Stücke vermittelt hat.

Im Gegensatz zu Krömecke und zu sämtlichen Dortmunder Lokalhistorikern nach ihm unterscheiden wir drei verschiedene Dortmunder Grafengeschlechter: die Geschlechter von Dortmund, von Lindenhorst und von Stecke. Von ihnen stellen die Lindenhorster nur einen Zweig der Hauptfamilie von Dortmund dar.

Des weiteren hat auch entgegen der bisherigen Annahme, daß Lindenhorst der Ausgangspunkt der Grafen von Dortmund gewesen, der Grafenhof zu Dortmund als ältester Sitz der Dortmunder Grafen zu gelten. Dieser Hof lag südlich vom Westenhellweg, jedoch nicht an der bisher vermuteten Stelle, sondern etwas weiter westlich auf dem heutigen Oberrealschulgelände. Auch lag ihm nicht, wie man bisher geglaubt, ein „Kaiserhaus" (palatium) benachbart, da

sich das bisher als „Kaiserhaus" angesprochene, am Westenhellweg gelegen gewesene „des Keysers hus" des Grafenbriefes von 1343 als das Haus eines Dortmunder Bürgers namens Keyser, bei dessen Besitzung der seit alters zum „Hellweg" führende Zugang des auch nach der von uns um 1240 angesetzten Ummauerung Dortmunds immun gebliebenen Grafenhofes vorbeiging, erwiesen hat. Die Dortmunder Kaiserpfalz aber ist mit Rübel im Norden der alten Reichsstadt bei der alten „Borg" und dem „Königshof" zu suchen.

Endlich haben wir in Abweichung von Krömecke in unserer Darstellung die von ihm als Grafen bezeichneten Hermann von Lindenhorst und Conrad Stecke aus der Grafenreihe ausgeschieden.

Hat nun aber auch seit der Krömeckeschen Publikation das hier in Betracht kommende Material durch die Veröffentlichung der letzten Jahrzehnte manche Erweiterung erfahren, so ist doch der vorhandene Urkundenbestand, namentlich des 13. Jahrhunderts, nicht so vollständig, daß wir nicht auch heute noch in vielen Fällen zu Vermutungen und Kombinationen unsere Zuflucht nehmen müßten. Wir haben es uns aber, um zu einem möglichst klaren Bilde zu gelangen, in allen diesen Fällen angelegen sein lassen, in der nachstehenden Abhandlung das nur Mutmaßliche von dem urkundlich Gesicherten streng zu scheiden und deutlich abzuheben.

Noch erübrigt es, auch an dieser Stelle allen denjenigen, welche durch gefällige Beantwortung oft mehrfacher Anfragen dieses Buch unterstützt haben, in erster Linie aber Herrn Stadtarchivdirektor Professor Dr. Rübel in Dortmund und nicht minder Herrn Geh. Archivrat Professor Dr. Philippi, Direktor des Kgl. Staatsarchivs in Münster, für das dieser Arbeit entgegengebrachte freundliche Interesse und die ihrer Ausgestaltung dadurch gewordene wertvolle Förderung den aufrichtigsten Dank zu sagen.

I.

Die staatsrechtliche Stellung des Dortmunder Grafen.

Die älteste urkundlich verbürgte, in das 12. Jahrhundert zurückreichende Nachricht über das Dortmunder Grafenamt verdanken wir einer Kaiserurkunde aus dem Jahre 1236, durch die Kaiser Friedrich II. den Dortmunder Reichsgemeindegenossen die ihnen von seinen Vorgängern Conrad III. und Friedrich I., seinem Großvater, verliehenen Privilegien und Rechte im Jahre 1232 nach dem großen Brande nochmals bestätigt[1]. Unter diesen Privilegien wird an erster Stelle das Vorrecht der Dortmunder „cives" aufgeführt, vor keinem Richter außerhalb ihrer Gemeinde und keinem fremden Richter, sondern nur innerhalb ihrer „civitas" in Gegenwart des jeweiligen Grafen oder seines Richters vor Gericht erscheinen zu müssen. Daß mit diesem Grafen nur der Dortmunder Graf gemeint sein kann, geht aus dem Zusammenhang der Urkunde unzweideutig hervor, so daß, selbst falls das in der Urkunde von 1236 an erster Stelle aufgeführte Gerichtsbarkeitsprivileg entgegen unserer Annahme nicht auf König Conrad III. (1138 bis 1152), sondern auf Kaiser Friedrich Barbarossa (1152 bis 1190) zurückzuführen sein sollte, Dortmund spätestens in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dem Dortmunder Grafen unterstanden hat.

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 74.

Auch ist uns bereits aus dem Jahre 1189 ein Dortmunder Graf mit Namen bekannt. Es ist dies der in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg als „comes Tremoniensis“ bezeichnete Albertus[1].

Alle älteren Erzählungen Dortmunder Chronisten über die Dortmunder Grafen, von denen hier nur der ältesten von einem Grafen Heymon, dem Vater der vier Heymonskinder, der bereits vor Karls des Großen Zeiten in Dortmund des Grafenamtes gewaltet haben soll[2], gedacht sei, gehören in das Reich der Fabel. Auch die Nachricht von einem Grafen Trutman, den König Karl im Jahre 789 auf dem Königshofe zu Dortmund eingesetzt haben und dem die Stadt Dortmund ihren Namen[3] verdanken soll, entbehrt gleicherweise der historischen Glaubwürdigkeit, da sich die Bestallungsurkunde für denselben, das sogenannte „praeceptum“ Karls des Großen vom 28. September 789[4], als eine spätere, jedenfalls von dem Dortmunder Chronisten Detmar Mülher herrührende Fälschung[5] erwiesen hat.

Angesichts der hiernach erst spät einsetzenden urkundlichen Nachrichten über die Dortmunder Grafen bietet die Bestimmung ihrer staatsrechtlichen Stellung besondere Schwierigkeiten. Zu ihrer Erschließung haben wir zuvörderst die über den Amtstitel, den Stand und die Amtsgewalt der Dortmunder Grafen erhaltenen urkundlichen Nachrichten ins Auge zu fassen, dann aber, bei der Unzulänglichkeit dieser, auch das sich für Dortmund aus karolingischer Vorzeit ergebende Bild mit in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen.

Die gebräuchlichste lateinische Form des Dortmunder

---

[1] Westf. Urk.-Bch. II, Nr. 491.

[2] Detmar Mülhers Chronik in Seibertz, Quellen, Bd. I, S. 281 f.

[3] Über die verschiedenen älteren Namensformen für Dortmund (Trutmannia, Throtmanni, Trutmenni usw.) vergl. Rübel, Dortmund, S. 5, und Frensdorff, Statuten, S. VII bis X nebst Anmerkungen.

[4] Mühlbacher, Regesten des Kaiserreichs, 2. Aufl., Nr. 303.

[5] Vergl. Rübel, Beiträge I, S. 73 ff., Rübel, Dortmund, S. 5, und Frensdorff, Statuten, S. VI, Anm. 8.

Grafentitels ist „comes Tremoniensis“, neben der sich auch „comes de Tremonia“[1] und, jedoch nur vereinzelt, „comes in Tremonia“[2] und „comes Tremonie“[3] findet. Der deutsche Titel lautet „greve van Dortmunde“ oder „greve to Dortmunde“. Seit Conrad VI. werden „greve to Dortmunde“ und „erffgreve to Dorpmunde“ nebeneinander gebraucht.

Die Bezeichnung „Erbgraf“ hat somit auf die Erblichkeit des Grafschaftslehens Bezug und bezeichnet nicht etwa, wie man vermuten könnte, den sich „junckgreve“ (Junggraf) nennenden[4] präsumtiven Dortmunder Grafschaftserben.

Was zunächst den Gebrauch der verschiedenen lateinischen Formen des Amtstitels für die Grafen aus dem Hause Dortmund, für welche die deutschen Wendungen nicht in Betracht kommen, anbelangt, so heißt der jedenfalls gleichfalls dem Ministerialengeschlecht von Dortmund zuzuzählende ältestbekannte Graf Albert, wie schon erwähnt, 1189 comes Tremoniensis.

Graf Conrad I. wird dagegen 1200 und 1214 bei Autoren und 1218 und 1224 in Urkunden comes de Tremonia, in einer Urkunde von 1219 comes in Tremonia und 1225 endlich von einem Schriftsteller comes Tremonie genannt[5]. Sein Nachfolger Conrad II. heißt 1233 und 1241 urkundlich comes Tremoniensis[6]. Graf Herbord wird fast regelmäßig comes

---

[1] Auch in den Legenden der Grafensiegel Herbords und Conrads IV., sowie in der Abkürzung „de Tremo“ in der Legende des Rücksiegels Conrads III. und des ältesten Grafensiegels Heinrichs I. (Siehe Abschnitt X.)

[2] Auch in der Umschrift des Grafensiegels Conrads III. und des an drei Urkunden des St.-A. Stuttgart aus 1449 erhaltenen Junggrafensiegels des nachmaligen Grafen Heinrich II. (S. Abschnitt X.)

[3] Auch in dem ältesten Grafensiegelstempel Conrads V. und dem Grafensiegel Conrads Stecke. (S. Abschnitt X.)

[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.: 1419, 1420, 1424, 1425, und Regesten Graf Heinrich II.: 1444, 1445, 1447, 1449.

[5] Ebendort, Regesten Graf Conrad I.

[6] Ebendort, Regesten Graf Conrad II.

Tremoniensis[1], einige Male aber auch comes de Tremonia[2], und Graf Conrad III. 1303, 1304 und 1313 comes Tremoniensis und 1314 comes de Tremonia genannt[3]. Außerdem ist von Graf Herbord nach seinem Tode in einer Urkunde von 1298 als quondam Herbordus comes Tremoniensis[4] und in dem Grafenbriefe Conrads V. von 1343 als Herbordus tunc temporis comes Tremoniensis[5] die Rede; und es wird der im Jahre 1316 verstorbene Conrad III. in einer Urkunde von 1320 als Conradus comes Tremoniensis pie memorie[6], in einer um 1321 zu datierenden Dortmunder Stadtrechnung als Conradus quondam comes Tremoniensis bone memorie[7] und in dem Grafenbrief von 1343 als quondam Conradus comes Tremoniensis[5] erwähnt.

Graf Conrad IV. aus dem Hause Lindenhorst heißt 1330 Cunrad van Lyndenhorst dey greve van Dortmunde tho der thyt, 1331 und 1339 Chunradus (Conradus) comes Tremoniensis, 1332 und 1338 Chunradus de Lyntharst (Conradus de Lindenhorst) comes Tremoniensis, 1333 Conradus comes de Tremonia. Außerdem wird von ihm in einer Kaiserurkunde von 1332 als dem comes des Dortmunder comitatus und in einer andern Urkunde desselben Jahres als dem comes der Dortmunder civitas gesprochen. Eine Urkunde von 1335 nennt ihn Conrad de greve to Dortmunde[8]. In dem Grafenbriefe von 1343 bezeichnet ihn Conrad V. als Conradus pater noster comes Tremoniensis[5]. 1347 wird er als Conradus quondam comes Tremoniensis und quondam Conradus de Lyndenhorst comes Tremoniensis[9] und 1349

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Herbord: 1253, 1265, 1270, 1274, 1278, 1281, 1282, 1286, 1287, 1289, 1291 und 1295.
[2] Ebendort: 1257, 1266, 1269 und 1282.
[3] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad III.
[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 261.
[5] Ebendort I, Nr. 569.
[6] Ebendort I, Nr. 382.
[7] Ebendort I, Nr. 390, 2.
[8] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad IV.
[9] Dortm. U.-B. I, Nr. 631.

als Chunradus bone memorie quondam comes Tremoniensis erwähnt[1].

Graf Conrad V. wird lateinisch in der Regel Conradus comes Tremoniensis[2], mehrmals auch Conradus de Lyndenhorst comes Tremoniensis[3] und zweimal auch Conradus comes de Tremonia[4] genannt. Als deutsche Bezeichnungen kommen für ihn am häufigsten Conrad van Lyndenhorst greve to Dorpmunde[5] und mehrmals auch Conrad van Lyndenhorst greve van Dorpmunde[6] vor. Daneben findet sich vereinzelt greve Conrad van Dortmunde[7], Conrad greve van Dorpmunde[8] und Conrad greve to Dorpmunde[9]. In einer Urkunde von 1358 finden sich greve Conrad van Dorpmunde und greve Conrad tho Dorpmunde[10] und in einer solchen von 1342 greve Conrad van Dortmunde und Conrad eyn greve tho Dortmunde nebeneinander[11]. Ferner sind noch Conrad en greve tho Dortmunde[12], Conrad de greve van Dorpmunde[13], Conrad de greve to Dorpmunde[14], Conrad van Lyndenhorst de greve van Dorpmunde[15] und to Dorpmunde[16] und schließlich noch Conrad van Lyndenhorst greve[17] zu verzeichnen.

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 653.
[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.: 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1352, 1370 und 1379.
[3] Ebendort: 1371, 1372, 1380(?) und 1382.
[4] Ebendort: 1355 und 1360.
[5] Ebendort: 1351, 1362, 1381, 1382, 1384, 1386, 1389, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395 und 1399.
[6] Ebendort: 1371, 1373, 1383 und 1394.
[7] Ebendort: 1342, 1349 und 1358.
[8] Ebendort: 1359, 1366 und ca. 1371.
[9] Ebendort: 1361 und 1393.
[10] Dortm. U.-B. I, Nr. 735.
[11] Ebendort I, Nr. 567.
[12] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.: 1341 und 1342.
[13] Ebendort: 1383, 1391 und 1392.
[14] Ebendort: 1392.
[15] Ebendort: 1370.
[16] Ebendort: 1396.
[17] Ebendort: 1389.

Erst für Heinrich I. findet sich regelmäßig als Titel Hinrich van Lindenhorst greve to Dorpmunde, 1429 in lateinischer Übersetzung Henricus de Lindenhorst comes Tremoniensis lautend. Daneben kommen nur vereinzelt andere Formen wie z. B. Henricus comes Tremoniensis 1399 und Hinrich greve to Dorpmunde 1413 vor[1].

Graf Conrad VI. nennt sich bald Conrad van Lindenhorst greve to Dorpmunde[2], bald Conrad van Lindenhorst erffgreve to Dorpmunde[3]. In einer Kaiserurkunde von 1416 wird er als Conradus Lindenhorst comes Tremoniensis und 1438 und 1449 auch als Conrad van Lyndenhorst greve erwähnt[4].

Graf Heinrich II. heißt 1451 und 1452 urkundlich Hinrich van Lindenhorst greve to Dortmunde und 1452 auch Hinrich van Lindenhorst erffgreve to Dortmunde[5].

Johann Stecke, der letzte Dortmunder Graf, endlich nennt sich gleich seinen Vorgängern Graf Conrad VI. und Heinrich II. ebenfalls abwechselnd Graf zu Dortmund und Erbgraf zu Dortmund[6].

Was den Stand der Inhaber des Dortmunder Grafschaftslehens, soweit urkundliche Nachrichten hierüber Einblick gewähren, also seit Ausgang des 12. Jahrhunderts, anbetrifft, so kennzeichnen sich sämtliche Dortmunder Grafen als Ministerialen, und zwar die aus den Geschlechtern von Dortmund und von Lindenhorst hervorgegangenen Grafen als freigeborene Reichsministerialen. Ist dies für die aus dem Ministerialengeschlecht von Dortmund hervorgegangenen Herren von Linden-

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI: 1416, 1430, 1431, 1433, 1434, 1435, 1436, 1438, 1439 und 1442.

[3] Ebendort: 1429, 1430, 1431, 1437, 1438, 1439, 1441, 1443, 1444, 1445, 1447 und 1448.

[4] Ebendort: 1416, bezw. 1438 und 1449.

[5] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich II.

[6] Ebendort, Regesten Johann Stecke.

horst urkundlich überliefert[1], so deuten bei dem zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Besitz der Dortmunder Grafschaft befindlichen Geschlecht von Dortmund dessen Verwandtschaften und Verschwägerungen mit zahlreichen Edelherren- und Grafengeschlechtern auf seine Abstammung von dem im 11. und 12. Jahrhundert nachweisbaren Edelgeschlecht gleichen Namens unverkennbar hin.

Die Zugehörigkeit des ältestbekannten Dortmunder Grafen Albert zum Ministerialenstande geht aus dessen Stellung am Schlusse der Zeugenreihe der erwähnten Urkunde von 1189 hervor, in welcher er durch mehrere Ministerialen, wie den Vogt von Köln und den Schultheißen von Soest, von den landrechtlichen Grafen getrennt steht[2]. In gleicher Weise wird in der Zeugenreihe einer Urkunde König Heinrichs [VII.] aus dem Jahre 1224 der in dieser gleichfalls an letzter Stelle genannte Graf Conrad [I.] von Dortmund von dem Grafen Adolf von Altena durch den Edelherrn Olricus de Beka und den camerarius Conradus de Werda[3], und in einer Königsurkunde aus dem Jahre 1253 der ebenfalls an letzter Stelle unter den Zeugen genannte Graf Herbord von Dortmund von den Grafen von Cleve und Waldeck durch zwei Herren von Brakel geschieden[4].

Auch die bei den Ministerialengeschlechtern heimische Ritterwürde ist für die Angehörigen der Geschlechter von Dortmund und von Lindenhorst urkundlich mehrfach nachgewiesen. So heißt gleich Graf Conrad I. in der Schilderung des Cäsarius von Heisterbach von der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln im Jahre 1225 abwechselnd comes und miles[5]. Graf Conrads II. Bruder Herbord nennt sich 1254 selbst miles

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 372: her Herman [van Dorpmunde] en vry geboren denstmann is des rikes, ende de andre partye [Stecke] to deme rike geweslet is.

[2] Siehe S. 2, Anm. 1 dieses Buches.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 63.

[4] Winkelmann, Acta imp. ined. saec. XIII, Nr. 546. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 391, 10.)

[5] De probatis sanctorum historiis, Bd. VI, S. 146.

(Ritter) de Tremonia[1] und erscheint auch in einer um 1240 zu datierenden Urkunde und weiterhin 1241, 1243 und 1269 urkundlich in der Reihe der Ritter[2]. Ebenso heißen Graf Herbords Brüder Franco 1269[3] und Hermann 1316 und 1319[4] Ritter, und Graf Conrad III. endlich steht in einer Urkunde von 1304 an der Spitze der in dieser als Zeugen auftretenden Ritter[5].

Graf Conrad V. aus dem Hause Lindenhorst bezeichnet in seinem Grafenbriefe von 1343 seine Amtsvorgänger Graf Herbord und Conrad III., sowie seinen Großvater Hermann von Lindenhorst und seinen Vater Graf Conrad IV. sämtlich als Ritter[6] und sich selbst 1360 als Knappen (famulus)[7]. Auch ist Conrads IV. Ritterwürde noch aus 1347 urkundlich bezeugt[8].

Die von Stecke, aus deren Geschlecht der letzte Dortmunder Graf hervorgegangen ist, waren nach dem im Grafschaftserbstreit im Jahre 1319 ergangenen Schiedsspruch der Brüder von Limburg „geborne deinstlude na der grascap“[9] und nach dem gleichzeitigen Schiedsspruch der Brüder von Rechede, als erst durch Tausch an das Reich gekommen[10], unfreie Ministerialen.

Was den Inhalt des Dortmunder Grafschaftslehens angeht, so nennt die Belehnungsurkunde König Friedrichs III. für den Erzbischof Heinrich von Köln aus dem Jahre 1316 als dessen Bestandteile die Dortmunder Grafschaft (comitatus

---

[1] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 843. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 393.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 77, 78 und 131, bezw. Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 546.

[3] Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 824.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 343, bezw. 272, 372 und 376.

[5] Ebendort I, Nr. 297.

[6] Ebendort I, Nr. 569.

[7] Ebendort II, Nr. 481.

[8] Ebendort I, Nr. 631: dominus Conradus quondam comes Tremoniensis miles, Conradi nunc comitis Tremoniensis pater.

[9] Ebendort I, Nr. 272.

[10] Ebendort I, Nr. 372: to deme rike geweslet.

Tremoniensis), das Freigrafschaftsgericht (iudicium quod dicitur vreygraschaf), das weltliche Gericht (iudicium seu iurisdictio temporalis) und die Münz-, Zoll- und Gruitgerechtsame[1]; und der Grafenbrief Conrads V. von 1343 die comitia, die libera comitia und das Dortmunder dominium mit allen Rechten, als dem Gericht, dem Zoll und der Münze[2].

Hiernach erscheint der Dortmunder Graf im Gebiet der Dortmunder Grafschaft als Inhaber der staatlichen Hoheitsrechte, des königlichen Gerichts und der Regalien.

Mit der im Grafenbriefe von 1343 genannten „comitia" muß analog der dem Freigrafschaftsgericht der Urkunde von 1316 entsprechenden „libera comitia" das Grafschaftsgericht gemeint sein[3].

Daß wir es bei den Dortmunder Grafen nicht mit landrechtlichen Grafen zu tun haben, geht sowohl aus ihrer Benennung nach ihrem Amtsbezirk (comes Tremoniensis, comes de Tremonia) — die Grafen mit landrechtlichen Befugnissen pflegten sich nach ihren Schlössern und Stammhäusern zu benennen — als auch aus der für sämtliche Dortmunder Grafen erwiesenen Ministerialität hervor.

---

[1] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 153. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 345.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 569.

[3] Wegen der Bedeutung des Wortes „comitia" als Grafschaftsgerichtsbezirk und der Bezeichnung „comes" als Grafschaftsrichter vergl. die Urkunde des Bischofs Hermann von Münster von 1178, nach welcher comes Bernhardus Dulmaniensis (Bernhardus de Dulmane) die „comitia" der Münsterschen Kirche von dem mit ihr belehnten comes Bernhard von Horstmar zu Lehen hat, und die Urkunde Bischof Hermanns von 1197, die in der „cometia" des Lutbertus de Asbike unter Königsbann (sub banno regio) ausgestellt wird. (Westf. Urk.-Bch. II, Nr. 396, bezw. Nr. 564.) Landrechtliche Grafen von Dülmen, von Horstmar und von Asbeck hat es nicht gegeben. Das Geschlecht von Horstmar war ein Edelherrngeschlecht, die von Dülmen und von Asbeck waren Ministerialengeschlechter im Bistum Münster. Nur ein nach Rietschel (Burggrafenamt, S. 271) als landesherrlicher Burgkommandant aufzufassender „burcgravius" de Dulmene wird im 12. Jahrhundert genannt. (Westf. Urk.-Bch. II, Nr. DLIX, S. 248.)

Seit wann der an der Spitze des alten Dortmunder Reichsgutskomplexes stehende königliche Beamte den Titel Graf (comes) geführt hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Andere königliche Domanialkomplexe waren bereits im 10. Jahrhundert Domanialgrafen unterstellt. So unterstand das um Düren belegene Reichsland, der comitatus Sunderscas, im Jahre 941 einem comes Godefridus[1] und das Reichsgut Zürich (Turicina) im Jahre 952 einem auch „advocatus" (Vogt) genannten Grafen Liuto[2]. Im Gau Kärnthen (pagus Karintriche) wird im Jahre 890 ein comitatus des Grafen Hartwigus[3] und im Gau der Königspfalz Saltz (pagus Saltzgouui) im Jahre 1000 ein comes Otto erwähnt[4]. Von dem bischöflichen Vogt Adolf von Altenberge, dem Stammvater der Grafen von Berg und ihrer Abkömmlinge, der Grafen von Altena, Isenburg-Limburg und Mark, wissen wir, daß er als erster seines Geschlechtes 1101 zum ersten Male urkundlich Graf genannt wird[5].

Ob wir in den „Domanialgrafen" etwa im 10. Jahrhundert neugeschaffene, ihren Befugnissen nach den kirchlichen Vögten der Bischofsstädte analoge „Reichsvögte" zu sehen haben oder ob die Rechtsverhältnisse in den einzelnen Domanialbezirken eine voneinander unabhängige und verschiedenartige Entwicklung genommen haben, läßt sich bei dem zurzeit noch über den Verfassungsverhältnissen jener Zeit ausgebreitet liegenden Dunkel nicht entscheiden.

In Dortmund scheint uns jedoch nach den bisherigen Forschungsergebnissen der dort mit der Gerichts- und Regal-

[1] Mon. Germ., DD. Otto I. Nr. 42. (Vergl. hierzu Rübel, Die Franken, S. 257.)

[2] Züricher Urk.-Bch., Nr. 202. (Vergl. Wyß, Abhandlungen zur Geschichte des Schweizer öffentlichen Rechtes, S. 369.

[3] Mon. Germ., DD. Otto II. Nr. 216. (Vergl. hierzu Rübel, Die Franken, S. 257.)

[4] Ebendort, DD. Otto III. Nr. 361.

[5] Vergl. hierüber Ilgen, die ältesten Grafen von Berg usw. in der Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins, Jahrgang 1902/3. (Vergl. auch Seibertz, Grafen von Westfalen, S. 47, Anm. 34.)

hoheit ausgestattete Dortmunder Graf aus dem alten karolingischen Herrschaftsrichter, dem „judex“ der karolingischen Königsvilla [1], hervorgegangen zu sein.

Leider weist uns aber die Lückenhaftigkeit der quellenmäßigen Überlieferung hier nur unsichere Pfade.

Gleich die Gründungsgeschichte Dortmunds ist in Sage gehüllt.

Die Hörtersche Handschrift der gegen 1250 entstandenen ältesten lateinischen Dortmunder Statuten spricht von den seit Karls Zeiten bestehenden Rechten der Stadt Dortmund, und eine Kaiserurkunde von 1332 bezeichnet König Karl als den Gründer Dortmunds [2].

Mag nun aber Karl der Große auch nicht als unmittelbarer Gründer Alt-Dortmunds anzusehen sein, so glauben wir doch mit Rübel [3] unbedenklich annehmen zu können, daß die Anfänge des schon 897 (898) urkundlich erwähnten Dortmund [4] auf die Wirksamkeit Karls des Großen als des Schöpfers der von Duisburg über Paderborn zum Königshof Hörter führenden großen königlichen Heerstraße, des Hellwegs, zurückgehen.

Daß in Dortmund alter Königsbesitz vorhanden, bezeugen schon Urkunden des 10. Jahrhunderts. Bereits 960 wird in einer Urkunde K. Ottos I. zu Dortmund ein Königshof (curtis regia) erwähnt. In ihm stellte König Otto für den Bischof Drogo von Osnabrück am 13. Juni genannten Jahres eine Urkunde aus [5]. Eine Urkunde K. Heinrichs IV. ferner nennt 1059 die „curtis, que dicta est Trutmannin“ [6]. 1193 verschenkte Kaiser Heinrich VI. den dem Dortmunder Königshof (curia nostra Tremonie) benachbarten „Königskamp“ (Koninges-

---

[1] Capitulare de villis, cap. 16. (Gareis, Landgüterordnung, S. 25.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 489: Carulum regem fundatorem vestrum.

[3] Rübel, Dortmund, S. 5 ff.

[4] Lacomblet, Urk.-Bch. IV, Nr. 603. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 1.)

[5] Mon. Germ., DD. Otto I., Nr. 212. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 9.)

[6] Lacomblet, Urk.-Bch. I, Nr. 194. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 45.)

camp) zur Erbauung eines Klosters[1], des im Jahre 1803 säkularisierten St. Katharinenklosters[2]. In einer Urkunde König Heinrichs II. von 1218 heißt der Dortmunder Königshof „curia nostra et imperii in oppido Tremonie“[3].

Schon im 10. Jahrhundert muß in Dortmund wie in Duisburg[4] mit dem Königshof eine zum Aufenthalte der Könige bestimmte königliche Pfalz (palatium)[5] verbunden gewesen sein. Macht dies schon an sich die bevorzugte Lage Dortmunds am Kreuzungspunkt des Hellwegs und der aus dem Lennetal in nördlicher Richtung über Hohensyburg zur Lippe führenden Königsstraße (via regia)[6] wahrscheinlich, so dürfen als untrügliche Zeichen für das Vorhandensein einer solchen die seit König Heinrich I. dem „Reichsorte“ Dortmund[7] von sämtlichen sächsischen Herrschern abgestatteten Besuche[8], sowie das Vorkommen eines alten Dortmunder Ratsgeschlechts namens „Palatium“ gelten.

Diese Pfalz haben wir uns in Dortmund mit dem Königshofe als westlich von der ältesten Dortmunder Befestigung, der Dortmunder „Burg“[9], gelegen zu denken. Das bisher irr-

[1] Wilmans-Philippi, Kaiserurkunden II, Nr. 249. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 56.)

[2] Siehe Zumbusch, Geschichte des Katharinenklosters, in Rübels Beiträgen XI, S. 17 f.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 59. — Vergl. 1317: curtis imperii (Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 157), 1358: curtis sacri imperii regalis in Tremonia (Dortm. U.-B. I, Nr. 736), und um 1376: curia regalis Tremoniensis (ebendort II, Nr. 63).

[4] Rübel, Beiträge II, S. 144.

[5] Frensdorff, Statuten, S. XIV f. (Vergl. hierzu auch Gareis, Landgüterordnung, S. 23, Anm. 2.)

[6] Rübel, Reichshöfe (Beiträge X), S. 4.

[7] Mon. Germ., DD. Otto III., Nr. 257, Urkunde aus 997: quendam nostre proprietatis locum Throtmannin. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 22.)

[8] Rübel, Dortmund, S. 9 und 10, und Frensdorff, Statuten, S. IX ff.

[9] 939 „urbs quae dicitur Thortmanni“ (Mon. Germ., SS. III, S. 442, Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 4), 1115 „presidium inperatoris in Trotmunde“ (Mon. Germ., SS. VI, S. 751, Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 49) und 1153 „burgum Tremonia“ (Mon. Germ., LL. II, S. 95, Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 51) genannt.

tümlich als „Kaiserhaus“ angesprochene[1], am Westenhellweg belegen gewesene „des Keysers hus“ hieß so nach einem Angehörigen des alten Dortmunder Ratsgeschlechts Keyser, wahrscheinlich dem Ratsherrn Hilbrant Keyser, welcher dem von dem gleichnamigen Dortmunder Priester, vermutlich seinem Sohne[2], auf „ererbtem Grund und Boden“ am Westenhellweg gegen 1358 errichteten[3] Neuen Hospital drei zu Dorstfeld gelegene Morgen Landes, genannt „des Keysers acker“[4], zum Geschenk machte[5].

Was nun die Wirksamkeit Karls des Großen im Hellweggebiete anbetrifft, so hat, wie Rübel dies in seinen „Reichshöfen im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiete und am Hellweg“ nachgewiesen hat, Karl der Große den Hellweg entlang sog. königliche „villae“ angelegt.

Diese ursprünglich jedenfalls für militärische Zwecke, zur Sicherung der Heerstraße und Unterbringung des Heeres in Kriegszeiten, bestimmt gewesenen[6] villae (villae fiscalis, fisci), aus einem Komplex von Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden, Äckern, Wiesen, Wäldern usw. bestehende Domänen (Krongüter, Landgüter) des Staats und Königs[7], haben wir uns als in eigener Staatsverwaltung bewirtschaftete Regiegüter zu denken.

An der Spitze einer solchen, aus mehreren Einzelhöfen (curtes) bestehenden villa, als welche wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach auch das karolingische Dortmund vorzustellen haben, bezw. auch mehrerer solcher villae[7] stand nach dem be-

---

[1] So noch Rübel, Dortmund, S. 8, und Rübel, Die Franken, S. 297, Anm. 2.

[2] Im Jahre 1359 zahlte Hildebrandus Keyser 5 und Hildebrandus Keyser junior gleichzeitig 2 marcas Schoß. (Dortm. U.-B. I, Nr. 744.)

[3] Rübel, Beiträge V, S. 14.

[4] Auch die Bezeichnung „des Keysers acker“ legitimiert „des Keysers hus“ als „Keysers Haus“.

[5] Rübel, Beiträge V, S. 15.

[6] Rübel, Dortmund, S. 8.

[7] Gareis, Landgüterordnung, S. 23, Anm. 2.

rühmten „Capitulare de villis“ Karls des Großen ein karolingischer „judex“. Diesem von dem karolingichen Grafen (Gaugrafen) unabhängigen[1] obersten Domänenbeamten stand innerhalb seines Domanialbezirks die Gerichtsbarkeit (Einberufung und Leitung der Gerichte), das allgemeine Verordnungs- und Aufsichtsrecht im Rahmen der kaiserlichen Verordnungen und Gesetze und die Überwachung des Regiebetriebes zu[2], während die Verwaltung der Einzelhöfe in den Händen der juniores[3], Unterbeamten des judex, lag.

Ob der königliche Villen-Richter (judex) in seinem Amtsbezirk auch die hohe oder nur die niedere Gerichtsbarkeit besaß, läßt das „Capitulare de villis“ nicht deutlich erkennen. Vielleicht war die erstere ursprünglich einem über sämtliches Reichsgut gesetzten „Pfalzgrafen“ vorbehalten gewesen, bis im Laufe der Zeit die Entwicklung einzelner Domanialgebiete, wie Düren, Zürich usw., die Bestellung eigener Domanialgrafen gebot. Eine Ähnlichkeit der Stellung des alten karolingischen judex mit der des späteren Domanialgrafen läßt sich u. E. in Dortmund nicht verkennen, und so glauben wir denn mit Rübel[4] den Dortmunder Grafen als den Nachfolger des alten Dortmunder „judex“ (actor dominicus)[5] ansprechen zu dürfen.

Auf alle Fälle aber muß die Immunität des Dortmunder Königsgutes[6] die Ursache seiner Unabhängigkeit vom landrecht-

---

[1] Gareis, Landgüterordnung, S. 25, Anm. Spalte 2. (Capitulare de villis, c. 16.)

[2] Ebendort, S. 16 f.

[3] Ebendort, S. 13. (Capitulare de villis, c. 63.)

[4] Rübel, Die Franken, S. 517.

[5] Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, S. 123 f., und Gareis, Landgüterordnung, S. 25, Anm. Spalte 1.

[6] Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte (2. Auflage), S. 68: Die Immunität wehrte den öffentlichen Beamten, das Immunitätsgebiet in amtlicher Eigenschaft zu betreten (Verbot des introitus), fiskalische Gelder zu erheben (Verbot von exactiones), die Amtsgewalt unmittelbar gegen Immunitätsleute anzuwenden (Verbot der districtio). Vergl. hierzu Urk. Kaiser Ludwigs I. von 815 in Mühlbacher, Regesten (2. Auflage), Nr. 585.

lichen Grafen und dessen Unterbeamten wie anderwärts[1] so auch in Dortmund auf die fränkische Zeit zurückgehen, mit anderen Worten also hier seit alters bestanden haben. Diese Immunität ist es auch allein, welche das spätere Auftreten eines besonderen Dortmunder Grafen überhaupt erklärt.

[1] Brunner, Grundzüge, S. 67.

II.

Das Dortmunder Grafschaftslehen.

Gleich anderen Reichsämtern war auch das Dortmunder Grafenamt zu der Zeit, da die Urkunden über die Dortmunder Grafen einsetzen, bereits zum Reichslehen geworden.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts finden wir das Reichsministerialengeschlecht von Dortmund im erblichen Besitz des im Jahre 1319 als ein „freies Mannlehen" bezeichneten[1] Dortmunder Grafschaftslehens[2]. Dieses Lehen bestand nach den ältesten urkundlichen Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert aus der königlichen Gerichtsbarkeit und den Regalrechten innerhalb der Dortmunder Grafschaft. Die bereits im vorigen Abschnitt angeführten Urkunden von 1316[3] und

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 372: en vry menlic len des rikes ende en swert, schilt ende bannir.

[2] Nach Anfall der Grafschaft hatte der Grafschaftserbe den Kaiser als Lehnsherrn um die Investitur anzugehen und ihm als Lehnsmann den Treueid zu leisten. Anfänglich geschah dies durch persönliches Erscheinen am Hoflager (Dortm. U.-B. I, Nr. 466 und 653: anno 1331 und 1349). Später genügte ein schriftliches Gesuch um die Belehnung und die Ableistung des Treueides vor einem leichter erreichbaren, zur Entgegennahme desselben ermächtigten Fürsten. (Urk. K. Friedrichs III. v. 1463 Juli 2, bezw. Regesten Johann Stecke anno 1463.) Auch beim Wechsel in der Person des Lehnsherrn war die Belehnung erneut nachzusuchen. (Dortm. U.-B. I, Nr. 331: anno 1314.)

[3] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 153: Comitatum Tremoniensem ac iudicium, quod dicitur vreygraschaf, necnon iudicium seu

Dortmund, im September 1905.

Der Historische Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark beehrt sich, seine Mitglieder hierdurch zu benachrichtigen, daß das soeben in seinem Verlage erschienene Buch von Dr. Meininghaus:

Die Grafen von Dortmund*)

den Vereinsmitgliedern im Januar 1906 als XIV. Heft der „Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark" zugleich mit einem Aufsatze von Dr. Rübel als Vereinsgabe für 1906 zugehen, auf Wunsch aber auch schon jetzt zugesandt wird.

Auch können die Mitglieder dasselbe — jedoch nur mit Sondertitel (ohne Beitragshefttitel) — in hübschem Originaleinband gegen Zuzahlung von 1 Mark beziehen.

Karte zur Mitteilung diesbezüglicher Wünsche liegt bei.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Prof. Dr. Rübel,
Vereinsvorsitzender.

*) 265 Druckseiten mit Stammtafel, Siegeltafel (22 Siegelabbildungen)

1343[1] machen als einzelne Bestandteile des Dortmunder Grafschaftslehens das Grafschafts- und Freigrafschaftsgericht, die Münze, den Zoll und die Gruitgerechtsame namhaft[2].

Die Dortmunder Grafschaft, 1314 in einer Urkunde König Ludwigs IV. comitatus Tremonie[3], sonst in der Regel comitatus Tremoniensis[4] genannt, war, wie schon ihr Name sagt, im Dortmunder Gebiet gelegen.

Die älteste zusammenhängende Nachricht über ihren Bereich gibt das im Dortmunder Stadtarchiv beruhende „Rote Buch"[5]. Es ist dies die Beschreibung der Grenzen des Gerichts und der Herrlichkeit der Grafschaft Dortmund im Jahre 1512. Diese Nachricht fällt somit in eine Zeit, in der die Linie der Dortmunder Grafen bereits ausgestorben und die Stadt Dortmund Herrin der ganzen Dortmunder Grafschaft war.

Nach der vorgenannten Aufzeichnung im Roten Buch[6] begann die Dortmunder Grafschaftsgrenze zu Anfang des 16. Jahrhunderts beim Rodenkamp hinter Haus Mengede. Von hier ging sie um das zur Dortmunder Grafschaft gehörige

---

iurisdictionem temporalem, monetam, theloneum et fermentum ac bona alia feodalia quecumque in opido Tremoniensi.

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 569: comitia, libera comitia, totum dominium Tremoniense cum universis et singulis juribus, judiciis, theoloniis, moneta, obventionibus, pertinentiis, attinentiis, appendiciis et emolumentis.

[2] Ähnlich auch Dortm. U.-B. I, Nr. 385 (Grafenbrief Conrads Stecke von 1320): de graschap ande de alinegen herschap to Dorpmunde ..., dat si in gerichte, in tollin, in munten, in gulden, in opcomen, in erflikeme gûde, et si egen efte lengût, und Dortm. U.-B. II, Nr. 385 (Grafenbrief Conrads V. von 1394): unse halve graesschap van Dorpmûnde und vrygraesschap mit all erre heirschap, gerichten, rechten, tollen, mûntte und mit all eren opkomyngen und tobehoringen.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 331.

[4] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 153, Dortm. U.-B. I, Nr. 466 und 653.

[5] Stadtarchiv Dortmund, Rotes Buch, S. 31 f.

[6] Originaltext gedruckt bei Rübel, Beiträge V, S. 53/54.

Groppenbruch[1] über die „alte Wiese" an der Furt beim Ebbinghof[2] vorbei, berührte dann den Altar bei „Gerwinlohe" und setzte sich über die „Heide"[3] bis zum „Südberg" fort. Von hier lief sie die „Steltenbeke"[4] hinab bis an den „Sonnenaufgang"[5] und auf der Wegscheide vor der Buddenburg weiter über Lünen bis hinüber an den „Haghen" in der Lünener „Merssch"[6]. Von hier Lippe aufwärts bis an den Freistuhl an der Seseke[7], dann die Seseke aufwärts bis Selem[8] und Gahmen, und von Gahmen durch Hulsdynck[9] und dann zwischen den beiden Kump, von denen Overkump im Gericht von Dortmund lag, durch bis an den von Dortmund nach Lünen führenden Steg. Von hier weiter die Landwehr[10] bis an den Hof zu Rodynck[11] und, hier scharf nach Osten biegend, den

---

[1] Bauerschaft nordöstlich von Mengede.

[2] Wegen des Emscherlaufes kann nur das auf der Grenze der Kreise Dortmund und Recklinghausen gelegene Abdinghof gemeint sein. (Vergl. Rübel, Beiträge V, S. 54.) Krömecke sucht den Ebbinckhof von 1512 irrtümlich in dem ehemalig an der Emscher gelegenen Rittersitz gleichen Namens. (Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 28.)

[3] Jedenfalls die am Kreuzungspunkt der Landstraßen Mengede-Lünen und Brechten-Waltrop gelegene Königsheide. (Vergl. Rübel, Beiträge V, S. 55.)

[4] Ein Wasserlauf.

[5] Nach dem Rezeß von 1567 ein ungefähr am Grenzpunkt des Vestes Recklinghausen, des Landes Mark und der Grafschaft Dortmund gelegener „Hilgenstuell". (Rübel, Beiträge V, S. 92.)

[6] Die Lünener „Marsch".

[7] Südlich von Lünen „vor der Brücke" gelegen. (Stadtarchiv Dortmund, Gr. Stadtbuch, 17b: Frensdorff, Statuten, S. 100.)

[8] Selem (Seelhem, Selm), noch im 18. Jahrhundert von Gahmen getrennte Bauerschaft. (Rübel, Beiträge V, S. 57.)

[9] Hulsdünkel, westlich von Gahmen.

[10] Die Grenze geht direkt von Kump nach Schulte-Röding. Die Landwehr ist hier, westlich von Altenderne im sogen. Krampeloh, vorzüglich erhalten. Der Weg ist hier 40—50 Schritt breit, und zu beiden Seiten sind hohe, lebende Hecken, dahinter tiefe Gräben. (Rübel, Beiträge V, S. 58.)

[11] Hof von Schulte-Röding an der Gemeindegrenze von Kirchderne-Eving.

Eypen herab bis Delwig[1], dann weiter den Bach[2] herunter bis zu Märter[3]. Von hier bis an den Stein zwischen Märter und der Greveler Mark und weiterhin bis an den Stein in der Brakeler[4] Mark, von da bis an den Stein[5] an der Brakeler Esche und endlich an der Brakeler Linde[6] vorbei auf die Steinbrüche zu Schüren[7] zu. Von hier aus zog sich die Grenzlinie zur Emscher[8] hin, deren Lauf von da bis zum Rodenkamp, dem Ausgangspunkt unserer Grenzbeschreibung, die Graffschaftsgrenze bildete.

Im Jahre 1567 erfuhr die vorbeschriebene Grenze eine Einschränkung[9], nach welcher nach Rübels Berechnung die Grafschaft Dortmund, bei einer Ausdehnung von 13 1/2 km in der Länge und 5 bis 7 km in der Breite, einen Komplex von etwa 85 □km oder ungefähr 1 1/2 □Meilen umfaßte[10].

Im Gebiet der Dortmunder Grafschaft lagen die Bauerschaften Groppenbruch, Schwieringhausen, Herenthey, Brambauer, Baukloh, Brechten, Kemminghausen, Holthausen, Ellinghausen, Lindenhorst, Deusen, Eckey, Vesenberg, Eving, Wambel und Brackel[10].

---

[1] Haus Dellwig, südlich von Kirchderne.

[2] Zufluß des Körnebaches.

[3] Hof von Schulte-Mäter (im Mäter).

[4] „Brakele", das noch heute „Brakel" gesprochene Dorf Brackel, östlich von Dortmund am Hellweg gelegen.

[5] In der von Herrn Sparkassenrendanten Haselhoff zu Brackel freundlichst zur Verfügung gestellten, dem Stadtarchiv Dortmund übergebenen Karte stehen die alten Grenzsteine bei Brackel eingezeichnet. Die Steine tragen auf der einen Seite die Inschrift „Freye Stadt Dortmund" und auf der andern Seite „Graffschaft Mark" und über beiden Inschriften die Jahreszahl 1567 mit darunterstehendem Adler.

[6] Die „Brakeler Linde", an dem in südsüdöstlicher Richtung von Brackel nach Aplerbeck führenden „Graffweg" gelegen. (Mitteilung des Herrn Sparkassenrendanten Haselhoff zu Brackel.)

[7] Über die Schürener Steinbrüche vergl. Rübel, Beiträge V, S. 1 ff.

[8] Über die Veränderungen des heutigen Emscherlaufes gegen 1512 vergl. Rübel, Beiträge V, S. 58.

[9] Rübel, Beiträge V, S. 90. (Vergl. dazu ebendort V, S. 62 f.)

[10] Ebendort V, S. 65.

Nach der Grenzbeschreibung von 1512 scheint die Dortmunder Grafschaftsgrenze im Laufe der Zeit, wenigstens gegen die alte Domanialgrenze, eine Verschiebung erfahren zu haben [1], da die vorstehend beschriebene Linie bei Elmenhorst mitten durch die alte „Königsheide", den zweifellos gemeinsamen Wald des Elmenhorster Reichshofes, hindurchging [2] und somit den alten königlichen Besitz Elmenhorst in zwei Hälften, von denen nur noch die eine zur Grafschaft Dortmund gehörte, teilte.

Gleichwohl dürfen wir uns die alte Grenze nicht wesentlich größer vorstellen. Der weit über die Grafschaftsgrenzen von 1512 hinaus sich erstreckende Lehngutsbesitz der Dortmunder Grafen im 14. und 15. Jahrhundert [3] läßt bei der Unmöglichkeit seiner Ursprungsbestimmung Rückschlüsse auf die frühere Ausdehnung der Dortmunder Grafschaft nicht zu.

Die Lage eines Freistuhls an der Raufschenburg bei Datteln und unmittelbar vor Lünen [4] läßt jedoch die Lippe als nördliche Grenze des alten Dortmunder Reichsdominiums mutmaßen.

Im Osten ging schon 1330 die Grafschaftsgrenze der Dortmunder und Märkischen Freigrafschaft durch das Kirchspiel Derne [5]. Auch zur Annahme einer weiteren Ausdehnung der Grafschaft nach Westen liegen urkundliche Anhaltspunkte nicht vor.

Ebensowenig läßt der im 14. und 15. Jahrhundert südlich der Emscher bis zur Ruhr hin bezeugte Lehngutsbestand der Dortmunder Grafen, da es sich bei ihm um erheiratetes Gut handeln kann, auf eine ehemalige Ausdehnung der Dortmunder Grafschaft in südlicher Richtung etwa bis zur Ruhr hin schließen, obwohl angesichts der urkundlich mehrfach bezeugten gleichmäßigen Behandlung der Reichshöfe Dortmund, Westhofen, Brackel und Elmenhorst durch das Reich [6] die Begrenzung des alten Dortmunder Reichsdominiums im Süden durch die Ruhr nicht unwahrscheinlich ist, zumal auch nach dem

[1] Vergl. auch Rübel, Beiträge V, S. 65.
[2] Rübel, Reichshöfe, S. 55.
[3] Vergl. Abschnitt III.
[4] Frensdorff, Statuten, S. 100.
[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 454. (Regest.)
[6] Ebendort I, Nr. 232, 267, 271, 277, 314, 320 und 330. (Regesten.)

„Capitulare de villis“ diese in der Gegend von Dortmund zwischen Lippe und Ruhr gelegenen Königshöfe, auch ohne zu ein- und derselben karolingischen „villa“ gehört zu haben[1], sehr wohl ein- und demselben obersten Domänenbeamten (judex) unterstellt gewesen sein können[2].

Die diesem Buche beigegebene, aus dem Jahre 1804 stammende Karte der Dortmunder Grafschaft, deren Original sich im Stadtarchiv zu Dortmund befindet, zeigt die im Jahre 1567 festgelegten Grafschaftsgrenzen.

Im 14. Jahrhundert bestand der Dortmunder Reichsbesitz nach der Verpfändungsurkunde Graf Engelberts von der Mark aus dem eigentlichen Königshof, neunzehn größeren und sechs kleineren Königshöfen, sogen. Twedehöfen (Zweidrittelhöfen), sogen. Königshofland (Ackerland), Worden und Gärten und vier Gaben Holz[3].

Dieses Königsgut befand sich zu damaliger Zeit in den Händen der sich später „freie Reichsleute“[4] nennenden „Königsleute“, welche zu bestimmten, aus Getreide und Geld bestehenden Leistungen an den König verpflichtet waren[5].

Die Sohlstätten dieser Königshöfe lagen, wie im Reichshof Brackel bei Dortmund, längs der alten Königsstraße, des von Westen nach Osten Dortmund durchschneidenden, hier Westen- und Ostenhellweg heißenden Hellwegs, wie sich dies aus einer Urkunde über den Verkauf eines halben Königshofes im Jahre 1368 schließen läßt[6].

Neben den „Königsleuten“ erscheint bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundlich eine „civitas Tremo-

[1] Siehe S. 13, Anm. 7 dieses Buches.

[2] Vergl. Rübel, Die Franken, S. 518.

[3] Dortm. U.-B. II, Nr. 59. (Vergl. Rübel, Beiträge II, S. 180, ebendort V, S. 81, und Rübel, Dortmund, S. 8 und 10.)

[4] Rübel, Beiträge II, S. 170 f. und 186 f.

[5] Rübel, Dortmund, S. 8.

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 817 F. — Über die Größe der Dortmunder „Königshöfe“ und die verstreute Lage der zu ihnen gehörigen Ländereien vergl. außer Dortm. U.-B. I, Nr. 817, auch ebendort II, Nr. 880, und Rübel, Beiträge V, S. 81 f.

niensis imperialis"[1], eine Dortmunder Reichsgemeinde[2]. Zu den „cives" dieser „Gemeinde" gehörten ohne Zweifel auch die schon im 10. Jahrhundert in Dortmund nachweisbaren Kaufleute[3] (Königskaufleute[4]).

Erst nach dem gegen 1232 Dortmund verheerenden großen Brande[5] taucht für die Insassen des hiernach fraglos erst zu damaliger Zeit mit Mauern umfestigten „Reichsdorfes" Dortmund die auf die Befestigung der nunmehrigen Stadt sich beziehende Bezeichnung „burgenses" auf. Noch das Privileg Kaiser Friedrichs II. von 1236 aber kennt nur „cives Tremonienses", eine „universitas Tremoniensium civium"[6], und ebenso ist in einer im Jahre 1238 für das St. Katharinenkloster zu Dortmund ausgestellten Urkunde nur von „cives Tremonienses" die Rede[7]. Erst die ältesterhaltene Dortmunder Grafenurkunde Conrads II. von 1241[8] spricht zum ersten Male von „burgenses et civitas Tremoniensis"[9]. Eine undatierte Urkunde über einen Rechts-

[1] Daß mit „civitas" nicht nur die ummauerte Stadt gemeint ist, ergibt außer dem von Rietschel (Burggrafenamt, S. 213 und 214) dafür beigebrachten Beleg, daß das in einer Urkunde Philipps von Schwaben von 1204 civitas genannte Maastricht 1229 nachweislich noch keine Mauern hatte, die von Rietschel (ebendort, S. 203, Anm. 2) angezogene Stelle aus den Mon. Germ., SS. XXIV, S. 38: Aquenses ab imperatore commoniti iuraverunt, in quatuor annis muro et moenibus „civitatem", also die nicht mit Mauern versehene Gemeinde, zu befestigen.

[2] Urk. K. Heinrichs [VII] von 1232: civitas nostra Tremoniensis imperialis. (Dortm. U.-B. I, Nr. 71.)

[3] Mon. Germ., DD. Otto III., Nr. 66 (Urkunde von 990): emptores Trotmanniae (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 17), und ebendort Nr. 357 (Urkunde von 1000): illi, qui . . . Trutmannie negotium exercent (ebendort, Nr. 23).

[4] Rübel, Die Franken, S. 519, und Frensdorf, Statuten, S. CXIV.

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 71.

[6] Siehe S. 1, Anm. 1 dieses Buches.

[7] Dortm. U.-B. I, Nr. 75.

[8] Ebendort I, Nr. 78.

[9] Vergl. Codex dipl. Saxoniae: infra muros civitatis Misnensis . . . universitas burgensium Misnensium nostrorum. (Rietschel, Burggrafenamt, S. 226, Anm. 9), wonach „civitas" also auch von der ummauerten Gemeinde (Stadt) gebraucht wird.

streit zwischen den Dortmundern und Graf Conrad, welche jene ebenfalls als „burgenses Tremonienses" bezeichnet, gehört derselben Zeit wie die vorgenannte Urkunde Graf Conrads an[1].

Eine Urkunde König Wilhelms von 1248, durch welche dieser Dortmund an den Erzbischof Conrad von Köln verpfändet, nennt Dortmund und die anliegenden Königshöfe nebeneinander[2].

Im Jahre 1241 fernerhin kommen zum ersten Male Dortmunder Ratsherren (consules)[3] und ein Dortmunder Rathaus (domus burgensium)[4] urkundlich[5] vor. Auch erscheint 1241 zum ersten Male das älteste Dortmunder städtische Siegel, welches einen auf die Stadtbefestigung deutenden zweifenstrigen Turm und die Siegelumschrift „sigillum burgensium in Tremonia" zeigt.

Die Ummauerung Dortmunds — die Mauern als solche werden urkundlich 1253 zum ersten Male erwähnt[6] — ist daher jedenfalls nicht, wie man bisher geglaubt hat[7], in den Anfang des 12. Jahrhunderts, sondern gegen das Jahr 1240 zu verlegen[8].

Daß mit dem von Kaiser Heinrich V. nach der Heimsuchung des Dortmunder Königshofes und der Zerstörung seiner

---

[1] Frensdorff, Statuten, S. 189. (Rübel, Dortm. U.-B. I, Nr. 77, datiert ca. 1230—1240.)

[2] Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 338: Tremoniam et curtes nostras adiacentes cum suis attinentiis. (Regest: Dortm. U.-B. I. Nr. 85.)

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 78.

[4] Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 258 (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 81). Vergl. domus consulum 1261 (Dortm. U.-B. I, Nr. 110) und domus consilii 1268 (ebendort I, Nr. 125).

[5] Das auch für die Jahre 1230 und 1239 Ratsherren nennende Dortmunder Ratsverzeichnis ist erst um 1400 angelegt. (Vergl. Rübel, Beiträge II, S. 213, und Frensdorff, Statuten, S. L, Anm. 6.)

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 94.

[7] So noch Rübel, Dortmund, S. 11.

[8] Die nicht vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgte Ummauerung der Reichsstädte hat in überzeugender Weise Rietschel, Burggrafenamt, S. 203 f., dargetan. (Vergl. jedoch S. 22, Anm. 1 dieses Buches.)

Burg durch sächsische Große im Jahre 1115 zu Dortmund angelegten „presidium imperatoris"[1] nur eine Neubefestigung des Königshofes gemeint sein kann, ergibt schon der Ausdruck. Aber auch die nach der Kaiserurkunde Heinrichs VI., durch welche dieser im Jahre 1193 den Dortmunder Königskamp[2] zur Gründung des im Jahre 1803 säkularisierten St. Katharinenklosters verschenkte[3], dem Königshof benachbarte Lage desselben schließt, wenigstens an jener Stelle[4], zu Ausgang des 12. Jahrhunderts das Vorhandensein der späteren Stadtmauern aus, da das am heutigen Königswall[5] belegen gewesene St. Katharinenkloster, dessen Prioratsgebäude noch heute steht, innerhalb der alten Stadtmauern, der Königshof aber außerhalb derselben lag.

Gleichwohl müssen wir uns die Dortmunder „cives"[6] schon im 12. Jahrhundert innerhalb des später von den Stadtmauern umschlossenen Bezirkes angesessen denken. Denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß König Conrad III., von dem wir wissen, daß er den Dortmunder cives die ältesten Privilegien verliehen hat[7], wie er im Jahre 1145 den im Jahre 1129 als „cives regie ville nostre Duisburch vocate" bezeichneten[8] cives Duisburgenses den Häuserbau um die Duisburger Kaiserpfalz, den Königshof und den Markt gestattete[9],

---

[1] Mon. Germ., SS. V, S. 751. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 49.)

[2] Um 1225 urkundlich „campus regius" genannt. (Dortm. U.-B. I, Nr. 73.)

[3] Siehe S. 12, Anm. 1 dieses Buches.

[4] So auch Rübel, Die Franken, S. 512.

[5] Die Bezeichnung „Königswall" datiert erst aus dem Jahre 1871. (Magistratsakten der Stadt Dortmund, Registratur IVa, IV, 1b, Nr. 31, Bd. I, S. 21, Rückseite.)

[6] Daß „cives" nicht „Bürger" eines befestigten Ortes bedeutet, geht u. a. aus einer Züricher Urkunde von 929 hervor, in welcher von einer „Turicina civitas" die Rede ist. (Züricher Urk.-Bch. I, Nr. 192.)

[7] Siehe S. 1, Anm. 1 dieses Buches.

[8] Lacomblet, Urk.-Bch. I, Nr. 305.

[9] Ebendort I, Nr. 353: circa palatium et curiam regalem sive supra forum.

auch in Dortmund in ähnlicher Weise den Anbau der Dortmunder cives begünstigt haben wird.

Diese „cives" unterstanden nun, wie sich dies aus der im Vorhergehenden geschilderten Entstehungsgeschichte Dortmunds ergibt, ursprünglich — und hiermit gelangen wir zu dem wichtigsten Bestandteile des Dortmunder Grafschaftslehens — ebenfalls der Gerichtsbarkeit des Dortmunder Grafen.

Noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und wahrscheinlich bis zur Ummauerung Dortmunds nach dem Brande um 1232 muß in Dortmund dieses alte Rechtsverhältnis zwischen Graf und Reichsdorfinsassen bestanden haben. Wenigstens waren nach dem im Jahre 1236 den Dortmunder Bürgern von Kaiser Friedrich II. neubestätigten[1] Privilegien von 1220 die Dortmunder cives damals noch der Gerichtsbarkeit des Grafen und seines Richters unterstellt.

In analoger Weise wie der im Goslarer Kaiserhaus[2] dingende Reichsvogt der Kaiserpfalz Goslar als oberster Richter des gesamten Goslarer Reichsdominiums ursprünglich die höchste Richtergewalt über die cives und auch die übrige von diesen rechtlich geschiedene, dort silvani und montani heißende Bevölkerung besaß[3], müssen wir uns die oberste Gerichtsbarkeit des Dortmunder Grafen über Freie und Unfreie im alten Dortmunder Dominium vorstellen.

Erst gegen Mitte des 13. Jahrhunderts tritt ein von den „burgenses Tremonienses" als „judex noster" bezeichneter eigener Dortmunder Stadtrichter (judex) auf[4].

Der Dortmunder Graf hatte, wie aus dem Dortmunder Privileg Kaiser Friedrichs II.[1] hervorgeht, bereits im 12. Jahrhundert seinen Unterrichter (judex), dessen Ernennung ihm oblag, und an den er, ohne daß es in ältester Zeit einer Be-

[1] Siehe S. 1, Anm. 1 dieses Buches.

[2] Auch in Dortmund zeugt die berühmte Femlinde noch von der auf dem „Königshofe" befindlich gewesenen alten Richtstatt.

[3] Rietschel, Markt und Stadt, S. 91 f.

[4] Vergl. Abschnitt IX.

stätigung durch den Kaiser bedurft zu haben scheint, seinerseits den Bann (Gerichtsbann) weiterleihen konnte.

Im 14. Jahrhundert tritt nach Einsetzung des Stadtrichters, dessen Bestätigung dem Grafen vorbehalten blieb, für das dem Grafen außerhalb der Stadtmauern zustehende Gericht die Benennung Freigrafschaft, Freigericht auf.

Die Entwicklung dieses Gerichts, welches ein Liegenschaftsgericht gewesen zu sein scheint[1], hier im einzelnen zu verfolgen, ist trotz des grundlegenden Lindnerschen Werkes über die „Veme" nicht wohl möglich.

Der Vorsitz beim Freigericht stand dem Grafen selbst zu. Wir sehen ihn daher auch häufiger selbst Gerichtsverhandlungen in seinem Freigrafschaftsbezirk leiten[2]. Jedoch konnte er sich auch durch seinen Unterrichter, den Freigrafen, im Vorsitz vertreten lassen. Die Belehnung des Grafen mit dem Bann geschah durch den Kaiser[3]. Bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts muß der Dortmunder Graf auch das Recht der Bannleihe an den Freigrafen besessen haben, da bis dahin nirgendwo von einer Bestätigung des Freigrafen durch den Kaiser die Rede ist[4]. Zum ersten Male hören wir von einer solchen[5] im Jahre 1331, als Kaiser Ludwig Heinrich von Coesfeld für die Volmarsteinsche Freigrafschaft auf dem Dreine belehnte[6]. Dieser Belehnung folgte dann 1332 die des Mindener Frei-

---

[1] Lindner, Die Veme, S. XVII: Die Freigerichte richteten über Gut und Eigen und damit zusammenhängende Dinge.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 158, 211 und 454.

[3] Ebendort I, Nr. 464: anno 1331.

[4] Auch der Dortmunder Stadtrichter scheint nach dem vorhandenen Urkundenbestande nicht der persönlichen Bannleihe durch den Kaiser bedurft zu haben. (Lindner, Die Veme, S. 65.)

[5] Die Freigrafen hatten sich seit dem 14. Jahrhundert zunächst zur Erwirkung der kaiserlichen Anerkennung persönlich ans Hoflager zu begeben und vor dem Kaiser den Richtereid zu schwören. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschah die Eidesleistung vor dem Erzbischof von Köln, der die Belehnung kraft kaiserlichen Auftrages erteilte. (Vergl. Frensdorff, Statuten, S. CXLVI, Anm. 4 und 5.)

[6] Lindner, Die Veme, S. 487. (Vergl. auch ebendort S. 40, Anm. 3.)

grafen Burchard Cruse durch denselben Kaiser[1] und 1335 die des Dortmunder Freigrafen Evert Ovelacker durch Kaiser Ludwig[2]. Dieser letztgenannte Freigraf scheint der erste von Graf und Stadt gemeinsam ernannte Dortmunder Freigraf gewesen zu sein[3].

Im Gegensatz zum Dortmunder Stadtrichter bekleidete der Freigraf sein Amt lebenslänglich[4].

Die sieben Malstätten der Freigrafschaft Dortmund befanden sich auf dem Königshofe zu Dortmund, auf dem „Hedeger" zu Brechten, auf dem „Brinke" zu Waltrop, auf der Heyde zu dem Stene, zu Rauschenburg vor der Brücke, zu Lünen vor der Brücke und zu Brackel „vor Henninch"[5].

Nach Übergang der halben Grafschaft an die Stadt erfolgte die Bestellung der richterlichen Beamten durch Graf und Stadt gemeinsam[6]. Auch wurden die Einkünfte aus der Gerichtsbarkeit von da ab zwischen Graf und Stadt geteilt[7].

Den zweiten Bestandteil des Dortmunder Grafschaftslehens bildeten die Dortmunder Regalien.

Über diese Regalien besitzen wir aus der Zeit, in der ihre Gefälle noch in die Reichskasse flossen, bezw. noch für den König erhoben und an diesen abgeführt wurden, keinerlei urkundliche Nachricht. Aus dem Umstand aber, daß wir die Dortmunder Grafen im 13. Jahrhundert im Besitz von Regaleinkünften finden, läßt sich mutmaßen, daß diese oder doch ihre Amtsvorgänger ursprünglich mit der Oberaufsicht über die Regalien im Dortmunder Domanialbezirk betraut gewesen sind.

Bereits 1266 besaß Graf Herbord von Dortmund Einkünfte aus der Dortmunder Münze[8], denn nach einer Urkunde

[1] Lindner, Die Veme, S. 487.

[2] Fahne, Dortmund II, Nr. 99. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 515.)

[3] Frensdorff, Statuten, S. CXLVI, und Lindner, Die Veme, S. 64.

[4] Frensdorff, Statuten, S. CXLVII.

[5] Ebendort, S. 100. (Vergl. Lindner, Die Veme, S. 66 f., und Rübel, Beiträge V, S. 56 f.)

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 569. (Vergl. Abschnitt IX.)

[7] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Stadtbuch, Nr. 121, und Rotes Buch, S. 2. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 515.)

[8] Über die Dortmunder Münze siehe Rübel, Beiträge II, S. 173.

aus diesem Jahre trat er die Hälfte der Münz-, Gruit- und Biergefälle an den Kölner Erzbischof ab [1].

Nach Ankauf der halben Grafschaft in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhielt die Stadt von den als Schlagschatz (sleghelschat) zu entrichtenden drei Pfennigen zwei Pfennige, davon einen, den sogenannten houdepenninc für die den Ratmannen obliegende Überwachung der Münzprägung [2].

Die bereits im Jahre 1074 urkundlich erwähnte königliche Zollstätte [3] zu Dortmund wird ebenfalls dem Dortmunder Grafen unterstellt gewesen sein. 1320 überträgt Conrad Stecke durch seinen sogenannten Grafenbrief [4] die Hälfte der Zölle an die Stadt [5]. Nach dem Grafenbrief Conrads V. von 1343 muß auch schon dessen Vater Conrad IV. der Stadt das gleiche Zugeständnis gemacht haben [6]. 1335 verkaufte Conrad IV. an Conrad Rundorp den Zoll zu Lünen [7], 1371 sein Sohn Conrad V. an Claus Brandenborg den Salzzoll zu Dortmund [8].

Gleich den richterlichen Beamten wurden nach dem Erwerb der halben Grafschaft seitens der Stadt auch die Münzer und Zöllner von Graf und Stadt gemeinsam bestellt. Auch wurden in gleicher Weise die Einkünfte aus den Zöllen seitdem zwischen Graf und Stadt geteilt [6].

Von Einnahmen des Grafen aus gewerblichen Anlagen, für deren Betrieb demselben ursprünglich sowohl die Genehmigung

---

[1] Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 559: medietatem monete Tremoniensis, medietatem fermenti ibidem et medietatem denariorum ceruisialium infra Tremoniam provenientium. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 120.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 569.

[3] Boehmer, Urk.-Bch. der Reichsstadt Frankfurt, Neubearbeitung, I, Nr. 17. (Rübel, Beiträge II, S. 173.)

[4] Über das Bedingtsein desselben vergl. Abschnitt VIII.

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 385.

[6] Ebendort I, Nr. 569. (Vergl. Abschnitt IX.)

[7] Stadtarchiv Dortmund, Rotes Buch, Blatt 5a. (Frensdorff, Statuten, S. 229, Anm. 1.)

[8] Dortm. U.-B. I, Nr. 868.

wie die Beaufsichtigung obgelegen haben wird[1], hören wir zuerst 1241, als Graf Conrad [II.] der Stadt seine Rechte an die Fleischbänke[2], Schuhbänke[3] und das Backhaus überträgt[4]. Auch aus der Gruitbrauerei hatte der Graf bis Ende des 13. Jahrhunderts Einkünfte. 1266 hatte zwar Graf Herbord zu Gunsten des Kölner Erzbischofs zugleich mit der Hälfte der Münzgefälle auf die Hälfte der Einkünfte aus der Bier- und Gruitbrauerei verzichtet[5], jedoch scheint diese Abtretung nicht rechtswirksam geworden zu sein[6]. Erst 1293 machte die Stadt dem Grafen die Braugerechtsame, aber nur vorübergehend, streitig. König Adolf verlieh der Stadt nämlich im Jahre 1293 das Recht, überall in ihrer Stadt Bier mit Gruit zu brauen[7], und bestätigte ihr dasselbe nach Anerkennung der ihr von seinen Vorgängern erteilten Privilegien[8] nochmals ausdrücklich im Jahre 1296[9]. Adolfs Nachfolger Albrecht I. bagegen stellte sich auf die Seite des Grafen. 1298 sehen wir ihn den Erzbischof von Köln auffordern, den Grafen Conrad von Dortmund in seinen Gerechtsamen in Dortmund, vor allem der Gruitgerechtsamkeit zu schützen[10]. Erst seit 1332, in welchem Jahre Kaiser Ludwig IV. den Dortmundern unter den früheren Privilegien auch die Gruitgerechtigkeit bestätigte[11], verblieb der Stadt

---

[1] Vergl. Frensdorff, Statuten, S. XXVII.

[2] Die Fleischbänke standen auf der Brückstraße. Das Fleischhaus wird schon 1391 bis 1399 mit andern Kaufhäusern, dem Brothaus, Lohhaus und Pelzerhaus urkundlich genannt. (Rübel, Dortm. Finanzen, S. 127.)

[3] Über die Standgelder der Schuhbänke gegen Ende des 13. Jahrhunderts siehe Rübel, Dortm. Finanzen, S. 125.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 78.

[5] Siehe S. 28, Anm. 1 dieses Buches.

[6] Vergl. Frensdorff, Statuten, S. XXXI.

[7] Dortm. U.-B. I, Nr. 236.

[8] Ebendort I, Nr. 249.

[9] Ebendort I, Nr. 250.

[10] Ebendort I, Nr. 261.

[11] Ebendort I, Nr. 489.

dieselbe als unbestrittenes Recht[1]. Somit scheint die Gruitgerechtsame dem Grafen wohl zufolge des Grafschaftserbstreites verloren gegangen zu sein.

Von anderen Regalien erfahren wir im Jahre 1359 noch von dem Hoheitsrecht Graf Conrads V. über die Wasserstauung in Lünen[2].

[1] Rübel, Dortm. Finanzen, S. 117. (Über Erbrenten aus dem Gruithaus von 1376—1379 s. Dortm. U.-B. II, Nr. 68.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 664 mit falscher Jahreszahl. (Vergl. Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.)

III.

Der Lehns- und Allodialbesitz der Dortmunder Grafen.

Welche Besitzungen der Dortmunder Grafen ursprünglich Lehnsgut und welche derselben Allodialgut gewesen, läßt uns die urkundliche Überlieferung nicht durchweg erkennen.

Conrad V. schließt 1343 bei dem Verkauf der halben Grafschaft an die Stadt Dortmund von den zur Grafschaft Dortmund gehörigen gräflichen Besitzungen den Grafenhof zu Dortmund, die St. Martinskapelle daselbst mit den Lehnsmannen, Eigenleuten, Wachszinspflichtigen und Stapelleuten, den Hof in Kirchhörde und den Hof zu Dorstfeld vom Verkaufe aus[1], ohne hierbei ehemaliges Reichsgut oder Allodialbesitz der Grafen zu kennzeichnen[2].

Was nun zunächst den Dortmunder Grafenhof anbelangt, der ohne Zweifel als alter Amts- und Wohnsitz des Dortmunder Grafen ehedem einen Bestandteil des alten Dortmunder Grafschaftslehens ausgemacht hatte, so lag derselbe innerhalb der Stadt bei der St. Martinskapelle[3] zwischen

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 569.

[2] Vergl. auch den sogen. Grafenbrief Conrads Stecke, der die Grafenwohnung in der Stadt, die St. Martinskapelle, die Mannen und Leute der Grafschaft von dem Verkauf der halben Grafschaft an die Stadt ausschließt. (Dortm. U.-B. I, Nr. 385.)

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 569: curia nostra sita in oppido Tremoniensi prope capellam sancti Martini.

Windmühlenberg[1] und Westenhellweg[2] westlich vom Neuen Hospital[3].

Die Lage der Martinskapelle ist aus dem Stadtplan von Detmar Mülher aus dem Jahre 1611[4], die Lage des in letzterem nicht mit Namen bezeichneten Windmühlenberges aus dem ältesten Dortmunder Bebauungsplan von 1858[5] bekannt, die Lage des 1358 von Hildebrand Keyser ins Leben gerufenen[6] „Neuen Hospitals" endlich ist wiederum aus dem Detmar Mülherschen Stadtplan von 1611 ersichtlich. Dieses auch „Gasthaus" genannte „Neue Hospital" lag an der Westecke der heutigen Martinstraße und des Westenhellwegs, an der Stelle des heutigen Städtischen Leihhauses. Der erst 1871 „Martinsstraße" benannte, „vom Gasthaus zur Windmühle führende" Straßenzug[7] war nach dem Stadtplan von 1611 in seinem ersten, zwischen Westenhellweg und Silberstraße belegenen Teil damals noch kein öffentlicher Weg, sondern führte vom Westenhellweg, östlich am Neuen Hospital vorüber, nur zum alten Grafenhofgelände. Sind nun weiterhin, wie es scheint, die bereits 1611 im Stadtplan verzeichnete „Potgasse"[8] und der heutige westliche Auslauf der Silberstraße in die Martinsstraße als ein Teil des 1611 vom Windmühlenberg an der Martinskapelle vorüber zum Westenhellweg auf die Petrikirche zu führenden Straßenzuges anzusehen, so läßt sich aus dem

[1] Dortm. U.-B. II, Nr. 209. (Regest.)

[2] Ebendort II, Nr. 80 (Regest): Ernstes huys van Bodelswinge, dat geheiten is dat Stenhus, gelegen westen an deme Helwege enthegen des Greven Hoff.

[3] Ebendort III, Nr. 455: Nye Gasthus to Dorpmunde, dat gelegen is by des Greven hove uppe der osterzide.

[4] Kullrich, Bau- und Kunstgeschichtl. aus Dortmunds Vergangenheit.

[5] Städtisches Vermessungsamt Dortmund.

[6] Durch Urkunde von 1358 Sept. 7 gestattete der Dortmunder Rat dem Dortmunder Priester Hildebrandus Keyser den Bau des Neuen Hospitals auf ererbtem Grund und Boden. (Rübel, Beiträge V, S. 14.)

[7] Magistratsakten der Stadt Dortmund, Registratur IVa, IV, 1b, Nr. 31, Bd. I (1871—1880), S. 20, Rückseite.

[8] Die heutige „Pottgasse", vermutlich nach dem Ratsgeschlechte de Pote, de Puteo, van dem Putte und nicht nach den „Töpfern" so benannt.

Stadtplan von 1611 auch die alte östliche Begrenzung des Grafenhofes deutlich erkennen. Darüber, wie weit sich das Grafenhofgelände nach Westen hin erstreckt hat, geben indessen weder die Urkunden noch die erhaltenen Karten Aufschluß. Die von Mülher eingezeichnete Westgrenze desselben ist, gleich der ihr parallel laufenden Westgrenze des westlichen Nachbargrundstücks, auch aus dem Bebauungsplan von 1858 noch ersichtlich. Die heute westlich an der Oberrealschule vorbeiführende, im Jahre 1858 „Mühlengasse"[1] benannte und im Jahre 1871 „Grafenhof" umgetaufte[2] Gasse war nach dem Mülherschen Stadtplan 1611 noch nicht vorhanden.

Ob westlich von dem Neuen Hospital, an dessen Stelle oder unmittelbar neben welchem im Jahre 1343 das Haus des Dortmunder Bürgers Keyser gestanden haben muß[3], bereits 1343 vor dem Grafenhof an der Südseite des Westenhellwegs Häuser gestanden haben[4], geht aus den erhaltenen Urkunden nicht hervor. Der Grafenbrief von 1343 macht dies jedoch nicht wahrscheinlich.

1363 besaß am Westenhellweg „nächst dem Grafenhof" ein Thydeman Monich ein Haus[5], über dessen genauere Lage indes die Angaben fehlen, und 1377 wird am Westenhellweg als „dem Grafenhof gegenüber" gelegen ein dem Ernst van Bodelswinge gehöriges Steinhaus erwähnt[6]. Nach einer Urkunde von 1389 lag ein zur Küsterei von St. Martin gehöriges gräfliches Haus zwischen Grafenhof und Windmühlenberg[7], also südlich oder südöstlich vom Grafenhof.

---

[1] Magistratsakten der Stadt Dortmund, Registratur IVa, IV, 1b, Nr. 23, Bd. I (1856—1875), S. 12, Rückseite.

[2] Siehe Anm. 7 vorige Seite.

[3] Vergl. Abschnitt I, S. 13.

[4] Schon 1341 lag am Westenhellweg ein der „Krombergheschen" gehöriges Haus. (Dortm. U.-B. I, Nr. 553.) Ob dasselbe an der Stelle des an der Ostseite der heutigen Grafenhofgasse daselbst gelegenen heutigen Krombergschen Hauses zu suchen ist, lassen die Urkunden nicht erkennen.

[5] Dortm. U.-B. II, Nr. 493: uth erme hus Westen inme Heleweghe neest des Grevenhove.

[6] Ebendort II, Nr. 80: enthegen des Greven Hoff.

[7] Ebendort II, Nr. 209.

Nach all diesen Angaben erscheint die Lage des Grafenhofes auf dem noch heute im Besitz der Stadt befindlichen, mit dem gräflichen Reste des alten Dortmunder Graffschaftsbesitzes im Jahre 1504 an die Stadt gefallenen, zwischen Hoher Wall, Westenhellweg und Martinstraße belegenen heutigen Oberrealschulgelände als gesichert[1].

Daß wir in dem Dortmunder Grafenhof einen alten Königshof vor uns haben, beweist schon die demselben auch nach der Ummauerung Dortmunds verbliebene Immunität, seine Freiheit von der städtischen Gerichtsbarkeit und jeglicher Abgabe an die Stadt. Diese Immunität besaß der Grafenhof nach dem Grafenbrief Conrads III. von 1313 aber nur für das im Eigentum des Grafen befindliche und nicht von Anderen benutzte Gelände des Grafenhofes. Etwa auf demselben zu Wohn- oder sonstigen Zwecken neu errichtete Gebäude, sei es nun, daß ihr Grund und Boden verkauft oder vermietet, gingen der Grafenhoffreiheiten verlustig. Auch durften solche Gebäude keinerlei Verbindung, weder durch Türen noch Fenster, mit dem Grafenhof behalten[2]. Nach dem Grafenbrief von 1343 durften sie jedoch die von alters her bei „des Keysers hus" bestehende, für gewöhnlich mit einem Riegel verschlossene Verbindung, die sich auch auf dem Stadtplan von 1611 östlich des Neuen Hospitals noch deutlich, am Westenhellweg mit einem Torbogen endend, erkennen läßt, benutzen[3].

Daß der Grafenhof im 13. Jahrhundert den Grafen auch als Wohnsitz diente, geht aus der Erwähnung der beim Grafenhof gelegenen „caminata" (Kemnate) des Grafen im Jahre

[1] Anders noch Rübel, Dortmund, S. 15, und Kullrich, Bau- und Kunstgeschichtliches aus Dortmunds Vergangenheit, S. 4, und Rückseite des Mülherschen Stadtplanes von 1611.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 326.

[3] Ebendort, Nr. 569: contra domum, nunc dictam des Keysers hus, egressus et ingressus ex eadem nostra curia et in ipsam per posticum, frequenter tamen sera conclusum, esse poterit, prout ibidem fuerat ex antiquo.

1241 hervor[1]. Auch wissen wir, daß Conrad III., der letzte Graf aus dem Hause Dortmund, im Jahre 1316 auf dem Grafenhofe zu Dortmund gestorben ist[2].

Auch die „domus nostra lapidea", in welcher Graf Herbord im Jahre 1286 in Gegenwart des Dortmunder Richters den Verkauf des Gerichtsdrittels an die Stadt vollzog[3], dürfte auf dem Dortmunder Grafenhof zu suchen sein.

Nach Hamelmann[4] muß der Grafenhof noch im 16. Jahrhundert gestanden haben, während im 17. und 18. Jahrhundert nach Detmar Mülhers und Beurhaus' Stadtplänen die alten Gebäude bereits verfallen gewesen sein müssen.

Daß die Dortmunder Grafen nach dem Übergang der Grafschaft auf die Seitenlinie Lindenhorst ihren Wohnsitz nach Lindenhorst verlegt haben sollten, ist, zum mindesten für dauernd, nicht anzunehmen, zumal nach der allerdings erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden[5] Chronik Dietrich Westhoffs schon 1389 zur Zeit der großen Dortmunder Fehde[6] der Lindenhorster Herrensitz zerstört gewesen sein muß[7]. Erst seit Conrad VI., dem seine erste Gemahlin Elisabeth von Dungelen genannt Mulsenberg Haus und Schloß Ickern bei Mengede zubrachte, wohnten die Dortmunder Grafen auf Ickern[8].

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 78.

[2] Ebendort I, Nr. 385: de woninege binnen der muren, dar unse om greve Conrat inne starf.

[3] Ebendort, Nr. 176.

[4] Hermanni Hamelmanni (geb. 1525, gest. 1586), opera geneal., S. 55: exstat adhuc istius comitis curia in urbe illa.

[5] Westhoff beruft sich jedoch auf eine alte Darstellung der Fehde.

[6] Mette, Die große Dortmunder Fehde von 1388 und 1389, in Rübels Beiträgen IV.

[7] Nach Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 269, haben Ende April 1389 der Bischof von Köln und der Graf von der Mark zu Lindenhorst „den torn der capellen umbbolwerkt, mit graven umbvestigt und da van eine burg gemakt".

[8] Chronik Johann Kerkhörbes (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 57): Und de hadde sine woninge meest vermits siner huisvrouwen up sime slotte to Ijkhoerne.

Unmittelbar neben dem Dortmunder Grafenhof lag die gräfliche Kapelle, die St. Martinskapelle. Dieselbe wird gleich dem Grafenhof im Jahre 1241 zum ersten Male urkundlich genannt[1]. Nach Nederhoffs Chronik freilich soll in ihr schon im Jahre 1021 der Altar Johannes des Täufers geweiht worden sein[2], doch ist diese Nachricht urkundlich nicht verbürgt. Nach Johann Kerkhörde stürzte der Turm der Kapelle 1434 ein[3], und nach Beurhaus wurden 1662 die Steine ihrer verfallenen Klause an St. Reinoldikirche verbaut[4]. Nach dem Mülherschen Stadtplan von 1611 muß die Martinskapelle südlich des Grafenhofes nahe der Stadtmauer gelegen haben.

Über des Grafen Hof zu Kirchhörde berichtet das Kirchhörder Ev. Kirchenarchiv, daß im Jahre 1341 Graf Conrad von Dortmund, ein besonderer Wohltäter der Kirchhörder Kirche, deren Dotation durch die Schenkung einer weiteren Rente von 6 Malter Korn, 1 Schwein und 6 Hühnern aus dem Hofe zu Kirchhörde vermehrte[5]. Aus dem im Jahre 1429 von dem Küster der Kirchhörder Parochialkirche besessenen Hof und Feld zu Kirchhörde schenkte im genannten Jahre Graf Heinrich I. dem Johannisaltar der St. Martinskapelle zu Dortmund eine Rente[6].

Zu des Grafen Hof zu Dorstfeld[7] gehörten im 14. Jahrhundert 20½ Morgen Landes, 2 Wiesen in den „Suytwysschen" und eine Gabe Holz im Dorstfelder Holz[8]. Dieser Hof ging im Jahre 1384 durch Kauf an das St. Katharinenkloster zu Dortmund über[8].

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 79.

[2] Röse, Nederhoffs Chronica Tremoniensium, S. 37.

[3] Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 51.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Mscr. 113, S. 196.

[5] Mitteilung des Herrn Pastor Blomberg aus dem Kirchl. Lagerbuch der Evangel. Gemeinde zu Kirchhörde.

[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

[7] Dortm. U.-B. II, Nr. 146: unse hoyve gelegen to Dorstvelde, geheiten des greven hoeve.

[8] Dortm. U.-B. II, Nr. 146, wo irrtümlich 1383 als Jahreszahl angegeben ist.

Außer den genannten Höfen besaß Graf Conrad II. ein Haus am Dortmunder Marktplatz, das er im Februar des Jahres 1241 dem Rate von Dortmund verkaufte[1]. Vermutlich haben wir in diesem Hause des Grafen die in einer Urkunde vom September desselben Jahres genannte domus burgensium[2], das alte Dortmunder Rathaus, zu sehen.

Nach dem „Punctincbuche" des Dortmunder Stadtarchivs besaß Graf Conrad V. im Jahre 1390 drei halbe Dortmunder Königshöfe[3]. Im Jahre 1393 gehörten Graf Heinrich I. drei Morgen Landes zwischen der Nyen Porten und Wisstrate zu Dortmund[4].

Unter Conrad V. heißen 15 im Felde von Dortmund gelegene Scheffelsaat Landes „des greven breede"[5]. Dem Grafen Heinrich I. gehörten in der Ostenfeldmark drei bei der Warde[6] gelegene Scheffelsaat Landes.

Graf Conrad VI. besaß 1430 im Kirchspiel Waltrop Güter zu Grubenhovel und to der Mollen[7]. Ob eins dieser Güter mit dem im Kirchspiel Waltrop bei der Rumesmollen[8] gelegenen Grafenkotten von 1482/84[9] gemeint ist, muß dahingestellt bleiben. Vielleicht geht die noch heute im Kirchspiel Waltrop gelegene, wohl mit der im Jahre 1524 an Johann v. Raesfeld verkauften „des greven wiissche" im Deusener Bruch[10] zu identifizierende „Grevingwiese" auf den dortigen ehemaligen Besitz der Dortmunder Grafen zurück. Johann

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 78.

[2] Vergl. Abschnitt II, Seite 23.

[3] Rübel, Beiträge V, S. 83.

[4] Rübel, Dortm. Finanzen, S. 283.

[5] Rübel, Beiträge V, S 48.

[6] Die „Osterwarde": Rübel, Dortm. Finanzen, S. 242 und 291. (Vergl. ebendort, Register, S. 306, rechte Spalte.)

[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.

[8] Kotten Rumsmühle in der Bauerschaft Leveringhausen im Amt Waltrop.

[9] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.

[10] Ebendort, Regesten Katharina Stecke.

Stecke besaß ferner im Kirchspiel Waltrop das zum Gericht Recklinghausen gehörige Gut Kemnade[1]. Katharina Stecke besaß 1505 im heutigen Kreis Recklinghausen im Kirchspiel Waltrop[2] zwei Güter de Lune[3] und de Heyde[4].

An der Emscher bei dem ausgegangenen Ort Dibinchoven an der Königsstraße[5] lag die Grafenmühle, auch die „korte mole" genannt. Aus ihr verkaufte Heinrich II. im Jahre 1451 dem Dortmunder Bürgermeister Andreas Klepping eine Erbrente, während seine Witwe Maria von Lindenhorst Andreas Klepping die Grafenmühle 1453 nebst allem Zubehör (Fischerei, Wiesen, Holz usw.) um 120 Gulden verpfändete[6].

Seinem Namen und seiner Lage bei Lindenhorst nach hat vielleicht das sich bis nach Brechten hin erstreckende Grävingholz der ausschließlichen Nutzung des Dortmunder Grafen gedient. Für diese Annahme spricht auch das Eigentumsrecht der Stadt Dortmund an demselben seit dem Erlöschen der Grafenreihe im Jahre 1504 ohne das Vorliegen eines besonderen Erwerbstitels für die Stadt[7].

An der Hörde-Dortmunder Grenze endlich lag noch „des greven Wyngart" (des Grafen Weingarten), noch 1567 so genannt[8]. Aus drei Morgen Ackers, bei Hörde über dem Wingarden am Rodenberghe gelegen, derzeit vom Schulzen von Hörde bestellt, verschenkte Graf Heinrich I. 1429 eine Rente[9].

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke anno 1491 und 1499. (Vergl. auch ebendort anno 1480.)

[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Katharina Stecke.

[3] Bei Leveringhausen im Amt Waltrop.

[4] Bei Ickern im Amt Mengede.

[5] Lindner, Die Veme, Seite 83.

[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich II. (Vergl. ebendort, Regesten Graf Heinrich II anno 1453 und Johann Stecke, Regest von 1469 Nov. 3.)

[7] Vergl. Rübel, Die Franken, S. 516.

[8] Vergl. Rübel, Beiträge V, S. 94.

[9] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

1270 besaß Graf Herbord ein Haus zu Eving und einen Kotten zu Holtekotten[1]. 1370 gehörte dem Grafen Conrad V. der Hof Rennewerdynch zu Holthausen[2], den er 1381 an die Brüder von Hengstenberg verkaufte[3].

Was den Lindenhorster Besitz anbetrifft, so ist zu Linden horst schon für das 12. Jahrhundert Allodialgut bezeugt. 1176 gehörte das „Allodium Lyndenhorst" dem Heinricus de Herreke, dem seine Gemahlin Adelheid von Ruthenberg dasselbe als Morgengabe zugebracht hatte[4]. Vermutlich ist Lindenhorst, nach der Übereinstimmung des Helmkleinods in dem Wappen des Geschlechts von Herrike und der Grafen aus dem Hause Lindenhorst, dem Menschenrumpf mit bärtigem Haupte[5], zu schließen, durch Heirat an die Grafen von Dortmund gekommen.

Im Jahre 1289 wird ein „Hermannus hovener de Lindenhorst" urkundlich genannt, in dem wir wahrscheinlich den „Hufner" des noch 1494 dem Dortmunder Grafen gehörigen, ein Zubehörstück des Lindenhorster Hofes bildenden dortigen „Hovenergutes"[6] zu sehen haben. 1429 verschenkte Heinrich I. eine Rente aus drei Stücken Saatlandes bei Lindenhorst und aus dem Rothoff oder der Kotstede bei Lindenhorst, die der alte Hovener damals in Besitz hatte[7]. Katharina von Lindenhorst, die Witwe Johanns Stecke, besaß bis 1506 auch das Kellergut zu Lindenhorst[8].

1316 verzichtete Conrad von Lindenhorst, der nachmalige Graf Conrad IV., auf die von ihm auf gewisse Weiden zwischen

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Herbord. — Über Holtekotten vergl. Dortm. U.-B. I, Nr. 343 und S. 696 (Register).

[2] Dortm. U.-B. III, Nr. 237, gelegentlich des Verkaufs an das St. Katharinenkloster im Jahre 1405 beschrieben.

[3] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.

[4] Vergl. Abschnitt VI, S. 74.

[5] Siehe v. Spießen, Wappenbuch des Westfäl. Adels, Taf. 165, bezw. Abschnitt X nebst Siegeltafel.

[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.

[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I. (Über Ickern vergl. auch ebendort, Regesten Johann Stecke 1478 und 1505.)

[8] Siehe Abschnitt XI, Regesten Katharina Stecke.

Lindenhorst und Deusen an der Alebecke[1] erhobenen Ansprüche[2].

Im Jahre 1382 besaß Graf Conrad V. im Kirchspiel Brechten den Schinnenkerlshof[3] und Graf Heinrich I. im Jahre 1429 in Kedeminchusen[4] zwei Morgen Landes.

1420 gelangte, wie bereits erwähnt, Haus Ickern durch Heirat an den Junggrafen Conrad, den nachmaligen Conrad VI. Ickern wurde 1449 zum Offenhaus für den Herzog Johann von Cleve und dessen Sohn Gerhard von Cleve erklärt[5]. 1455 nahmen Cracht von Stecke, Stael, der Sohn Dietrichs von Eikel, Ludolf von Bönen, Sobbo vom Grimberge und andere Freunde der Gräfin und ihrer Tochter Ickern für den jungen Stecke und Katharina von Dortmund[6]. Mit Krömecke aus Johann Kerkhördes Schilderung eine „Wiedergewinnung" desselben im Jahre 1455 durch Cracht Stecke und Genossen schließen zu wollen[7], liegt kein Grund vor[8]. Unserer Ansicht nach handelt es sich vielmehr hier um die Besitzergreifung der Erbschaft Katharinens durch ihre Verwandtschaft, wie uns dies auch aus der in unmittelbarem Anschluß an die Nachricht von der Besitznahme Ickerns von Johann Kerkhörde erzählten Aufforderung derselben Vormünder

---

[1] Der in die Emscher fließende Aalbach.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.

[3] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V. (Vergl. Dortm. U.-B. II, Nr. 1003: Schynnekerls hove.)

[4] Kemminghausen bei Brechten im Amt Lünen.

[5] Siehe Regesten Graf Conrad VI.

[6] Chronik Johann Kerkhördes (Deutsche Städtechron., Bd. 20, Seite 128): Disse nemen Ijkhorne in to behoef Cracht Stecken sone und des greven dochter van Dortmunde.

[7] Krömecke, Grafen von Dortmund, Seite 103.

[8] Auch Krömecke vermißt die in diesem Falle naheliegende Mitteilung Johann Kerkhördes darüber, an wen Ickern vorher verloren gegangen. An sich ließe allerdings der Ehevertrag Conrads VI. und Lyses von Dungelen gt. Mulseberg, Kinderlosigkeit dieser Ehe vorausgesetzt, einen Rückfall des Hauses Ickern an Lyses Familie nach Conrads VI. Tode möglich erscheinen. (Vergl. Abschnitt XII, Urk. Nr. 2.)

und Freunde Katharinens an die Stadt Dortmund zur Herausgabe der zur Grafschaft Dortmund gehörigen Erbgüter Katharinens[1] unzweifelhaft hervorzugehen scheint.

1458 wohnte Lutter von Stael mit seiner Gemahlin, der Grafenwitwe Maria, auf Haus Ickern[2]. 1505 übertrug Katharina nach ihres Gatten Johann Stecke Tode Haus Ickern ihrem Bruder Robert Stael von Holstein, jedoch mit dem Vorbehalt lebenslänglichen Wohnrechtes auf Ickern und lebenslänglicher Nutznießung aus ihren Gütern[3]. 1509 übertragen beide Haus Ickern an Wennemar von der Recke[3].

1478 besaß Johann Stecke auch ein vormals von Hanneman van Dungelen vom Stift zu Essen besessenes Gut zu Ickern gleich diesem nach Stiftsrecht zu Lehen.

Von den Richtgrafen des Geschlechts von Lindenhorst kaufte Friedrich von Lindenhorst im Jahre 1351 das Pentlincsche Gut zu Deusen[4]. Ob mit diesem Gute das im Jahre 1494 von Johann Stecke besessene[5] und noch zu Zeiten Katharinas Stecke im Besitz des Dortmunder Grafengeschlechts befindlich gewesene[3] Gut daselbst identisch ist, läßt sich nicht feststellen.

In Wambel besaß Graf Herbord ein Haus, das er im Jahre 1281 nebst 7 1/2 Morgen pflügbaren Landes, Wiese und Haferäckern mit Zustimmung seines Bruders Hermann verkaufte[6].

1336 gab Graf Conrad IV. dem Orden zu Brackel gegen eine Hofstatt daselbst sechs Scheffel Landes zu Wambel, teils am Wickesweg, teils am Middelpath bei Wambel gelegen, in Tausch[7]. 1386 verpfändete Conrad V. dem Komtur des

---

[1] Chronik Johann Kerkhördes: Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 128.

[2] Ebendort, S. 136.

[3] Siehe Abschnitt XI, Regesten Katharina Stecke.

[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Friedrich von Lindenhorst.

[5] Ebendort, Regesten Johann Stecke.

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 158.

[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad IV.

deutschen Ordens zu Brackel das Löbinggut im Dorfe Brackel[1], welche Verpfändung noch 1431 zu Recht bestand[2].

Noch heute erinnert der bereits im 15. Jahrhundert nachweisbare, aus Brackel in südsüdöstlicher Richtung auf der Straße nach Aplerbeck zur „Brackeler Linde“ führende „Graffweg“[3] an den alten Grafenbesitz in Brackel[4].

Zu Öspel erwarb 1355 Graf Conrad V. von Thilemann von Lüdinghausen das Stapelgut op der Wiisch[5], und 1419 verkaufte Graf Heinrich I. eine Besitzung zu Öspel an Conrad Verswordt[6].

Was die Lehnsgüter[7] der Dortmunder Grafen anbetrifft, so besitzen wir außer den Einzelnachrichten über dieselben aus dem Urkundenbestande des Dortmunder Stadtarchivs in den Lehnsmannenverzeichnissen Conrads IV., V. und VI.[8] eine Liste des Lehnsbestandes dieser drei Grafen. Dieser Lehnsbestand umfaßte zu Zeiten Conrads IV. noch 143, seines Sohnes Conrads V. 37 und Conrads VI. nur noch 20 Lehen[9].

Die hier aufgezählten Lehen lagen nun nicht etwa innerhalb der uns aus dem Jahre 1512 bekannten Grafschaftsgrenzen, sie gingen vielmehr ihrer Mehrzahl nach über dieselben hinaus. Die meisten der außerhalb der Grafschaftsgrenzen von 1512 liegenden Lehnsgüter lagen im Süden und Südosten des Dortmunder Gebietes, auf kölnischem, märkischem und limburgischem Boden[10].

---

[1] Rübel, Beiträge II, S. 106. (Minoritenkopiar im Stadtarchiv zu Dortmund.)

[2] Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.

[3] Rübel, Beiträge II, S. 111 (Nr. 25), S. 112 (Nr. 29), S. 113 (Nr. 30): Graffweg und Graefweg 1441, 1447 und 1455.

[4] Vergl. Abschnitt II, S. 19, Anm. 6.

[5] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.

[6] Ebendort, Regesten Graf Heinrich I.

[7] „Lehnsgut“ ist hier in dem Sinne, den die späteren mittelalterlichen Urkunden ihm geben, gebraucht.

[8] Röses Abhandlung in Rübels Beiträgen V, S. 28 ff.

[9] Ebendort, S. 33.

[10] Ebendort, S. 34.

In Dortmund selbst[1] waren von Graf Conrad IV. zwei Morgen Landes bei der Linde[2], drei Morgen bei der Hövelspforte[3], vier Morgen am Randweg[4] und zweimal zwei Morgen und sechs Scheffelsaat Landes am Garenputte[5] lehnrührig. Dieselben zwei Morgen bei der Linde und vier Morgen am Randweg finden sich auch unter den Lehnsgütern Conrads V., zu denen bei diesem noch drei Scheffelsaat bei der Borgpforte und drei Morgen bei dem Ostenkreuz (cruce ostene) kommen. Von den zweimal zwei Morgen am Garenputte erscheinen bei Conrad VI. nur noch zwei Morgen. Graf Heinrich II. belehnte Lambert von Berswordt mit sechs Morgen Landes zu Dortmund[6].

In der Dortmunder Feldmark werden unter dem Lehnsbestand Conrads IV. vier, sechs, drei und nochmals vier Morgen Landes erwähnt. Unter dem Lehnsbestand Conrads V. werden 15 Scheffelsaat im Dortmunder Felde aufgeführt.

Von Graf Heinrich I. empfing Johan to den Husen 1420 zehn Morgen Landes Osten im Felde zu Lehen, die vorher Heyneman tom Zwanen von Heinrich zu Lehen gehabt hatte[7]. Nach dem Lehensregister Graf Conrads VI. soll Johan ten Huysen „nach Inhalt eines Briefes" — jedenfalls dieselben — zehn Morgen, gelegen oesten indem velde, und Heyneman ten Swanen zehn Morgen Landes, oesten indem velde gelegen, die wandages Hermanne van Aldinchove zugehörten, erhalten[8].

---

[1] Soweit nicht anders angegeben, liegen diesem Abschnitt im nachfolgenden die Lehnsmannenregister der drei Conrade (Rübel, Beiträge V, S. 34 bis 51) zugrunde.

[2] Die alte Femlinde?

[3] Altes südwestliches Stadttor.

[4] Weg am äußeren Wallrande, heute noch als Süd- und Ostrandweg erhalten.

[5] Rehmanns Karte von Dortmund von 1872 verzeichnet im Südwesten von Dortmund am Baroper Weg am Neuen Graben einen Garenpüttschem. (Schem bedeutet Steg.)

[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich II.

[7] Ebendort, Regesten Graf Heinrich I.

[8] Rübel, Beiträge V, S. 49, Nr. 3, bezw. 5.

Im Norden des heutigen Dortmunder Gebietes besaßen aus dem Dortmunder Forste Ertmar Kopman und Alvyn von Krakowe je eine Gabe Holz von Conrad IV. zu Lehen[1]. 1342 wurden von Conrad V. die Brüder Ludolf und Heinrich von Ergste mit der Gabe Holz des Alvin von Krakowe belehnt[2].

Bei dem zwischen Eving und Lindenhorst auf der Höhe gelegenen Eckey waren von Graf Conrad IV. Heyneman tor Pypen und Fya seine Ehefrau[3], von Graf Conrad V. Fya tor Pipen und Bela ihre Tochter[4] und von Johan Stecke Reynolt Renneberg 1492 mit vier Morgen Landes[5] belehnt.

Johan Hovet trug daselbst von Graf Heinrich I.[6] und Graf Conrad VI.[7] sechs Scheffelsaat Landes zu Lehen. Vor Johan Hovet hatte Evert Barthoff diese sechs Scheffelsaat Landes von Heinrich I. als Lehnsgut besessen[6].

Conrad VI. hatte auch an der zwischen Fredenbaum und Dortmund fließenden Leckenbecke einen Morgen Land Lehnsgut liegen.

Als zum Lindenhorster Hofe gehörig werden unter Conrad IV. ein seiner Lage nach unbekannter, von Alwin von Sümmern zu Lehen getragener Hof, sowie der Zehnte zu Marten und ein Hof im Martener Feld aufgeführt. Katharina, die letzte Erbgräfin von Dortmund aus dem Hause Lindenhorst, verkaufte drei in den Hof von Lindenhorst gehörige Scheffelsaat Landes, zu Holthausen an der „Krampheige" gelegen, an die Brechtener Kirche[8].

Hermann von dem Busche hatte von Conrad IV. das Gut zu Holthausen mit Zubehör zu Lehen, und Thiderich van Ben-

---

[1] Rübel, Beiträge V, S. 40, Nr. 63 und 64. (Vergl. hierzu Dortm U.-B. I, Nr. 567.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 567.

[3] Rübel, Beiträge V, S. 41, Nr. 68.

[4] Ebendort, S. 48, Nr. 26.

[5] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.

[6] Ebendort, Regesten Graf Heinrich I. anno 1416.

[7] Rübel, Beiträge V, S. 49, Nr. 4.

[8] Ebendort, Regesten Katharina Stecke.

kampe steht für den Hof zu Holthausen unter den noch zu belehnenden Mannen desselben Conrad verzeichnet.

An dem vermutlich zu Deusen gelegen gewesenen Dosinchof besaß bis zum Jahre 1351 Hermann von Lindenhorst, der Bruder Graf Conrads V., Lehnsrechte[1].

Weiterhin im Nordwesten des Dortmunder Gebietes war Conrad IV. bei der Rauschenburg, unweit Datteln, Lehnsherr des Zehnten zweier Höfe zu Hunich.

Ob mit der alten Wiese, die Lambert von Verswordt von Conrad IV. zu Lehen trug, die jenseits Groppenbruch gelegene „alde wyssch" der Grafschaftsgrenze von 1512[2] gemeint ist, steht dahin.

In dem nordwestlich von Dortmund gelegenen Kirchspiel Castrop besaß Conrad IV. zu Bussinchusen[3] ein Lehnsgut. Ebenfalls bei Castrop lag das Gut Berninchusen, welches 1396 Dietrich von Berchem von Heinrich I.[4] und nachher von Conrad VI. zu Lehen trug[5]. 1480 belehnte Johann Stecke, Graf zu Dortmund, Hermann Rodenberg mit dem Tryppengut daselbst[6].

Zu Waltrop lag das zum gräflichen Lehnsbestande mit Kotten und sonstigem Zubehör gehörige Gut Schekerinchus[7]. Conrad VI. belehnte 1436 — anscheinend Dietrich — von Dorle mit einem derzeit von Goltberch bewohnten Gute zu Waltrop[8]. Im Kirchspiel zu Waltrop war von demselben Conrad Diedrich Vrydach van den Husen mit den beiden Gütern zu Boovnck und Broweninck und allen Worden im Dorfe Waltrop und der

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Hermann von Lindenhorst (von Königsberg).

[2] Rübel, Beiträge V, S. 53. (Vergl. Abschnitt II, S. 18.)

[3] Wahrscheinlich Börsinghausen im Amt Castrop.

[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

[5] Rübel, Beiträge V, S. 50, Nr. 12.

[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.

[7] Rübel, Beiträge V, S. 35, Nr. 8. (Vergl. dazu Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 1279.)

[8] Ebendort, Regesten Graf Conrad VI. (Vergl. hierzu ebendort, Regesten Johann Stecke anno 1470 und 1476.)

Hecke vor dem Dorfe und zwei Speichern auf dem Kirchhof daselbst belehnt[1].

Unter Conrad IV. war ferner zu Lünen[2] der Hof Zudenbetnerswerde, wohl identisch mit dem unter Conrad V. gegenannten Betersswerdes hove und dem unter Conrad VI. erwähnten Gut Vettersenwert vor Lünen, vom Dortmunder Grafen lehnrührig. Außerdem besaß Conrad VI. im Kirchspiel von Lünen noch einen Lehnshof.

Im Osten von Dortmund begegnen wir zunächst in Wambel Lehnsbesitz der Grafen von Dortmund. Von Graf Conrad IV. war hier Hilbrand Suderman mit drei Morgen Landes belehnt. Von Graf Conrad VI. empfangen hier die Deutschherren zu Brackel sechs Scheffelsaat Landes, und zwar einen Morgen am Wykeswege und zwei Scheffelsaat am Middelpade bei Wambel gelegen, als Lehnsgut.

Zu Brackel gehörten zum Lehnsbestande Conrads IV. das Gut daselbst mit Zubehör, zehn Morgen Landes, zwei Stück Holz daselbst, sowie zwei Morgen einen Scheffel und nochmals zwei Morgen Landes und zwei Stück Holz im Brackeler Felde. Mit den zehn Morgen Landes und zwei Stück Holz in Brackel war von Graf Conrad IV. Bernd van den Braken belehnt[3]. Von Graf Heinrich I. trug Hynrich van den Braken ein Gut im Kirchspiel Brake zu Lehen, mit dem nach Hynrichs Tod von Graf Conrad VI. dessen Kinder Diderich und Gertrud van den Braken in ihrem Vormund Wilhelm Mulhorst im Jahre 1434 belehnt wurden[4]. 1422 wurde Goswin von Unna von Heinrich I.[5] und nachmals von Conrad VI.[6] mit einem Drittel des Hofes Teyngarde zu Brackel belehnt.

Zu Asseln werden unter Conrad IV. ein halber Hof Eichenholz und in der Asseler Mark vier Schare Lehnsgut ge-

[1] Rübel, Beiträge V, S. 51, Nr. 19.
[2] Rübel, Beiträge V, S. 48, Nr. 5 ist statt „Luren“ Lunen zu lesen.
[3] Ebendort, S. 39, Nr. 48.
[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.
[5] Ebendort, Regesten Graf Heinrich I.
[6] Rübel, Beiträge V, S. 49, Nr. 2.

nannt, in Aplerbeck ein Gut vor der Brücke, ein zweites daselbst bei der Kirche, sowie ein Hof und zwei Kotten daselbst und bei Aplerbeck das Gut zu Dubbenrode[1]. Zu Sölde war von den Grafen zu Dortmund unter Conrad IV. das Gut Overdych, der Hof Dychove und zwei Stück Land und zu Upherecke[2] der Hof daselbst lehnrührig.

Im Westen von Dortmund werden unter Conrad IV. der Hof zu Dorstfeld nebst Zubehör, vier Morgen Landes bei Dorstfeld und die zum Hause Hermann Hovemanns zu Dorstfeld gehörige Holzmark und Weide als Lehnsbesitz desselben aufgeführt Von Heinrich I. nahm Wilhelm dey Gruter 1409 den Heirker Hof[3] zu Dorstfeld zu Mannlehen[4]. Unter Conrad VI. erscheint Wilhelm Gruter zu Dorstfeld belehnt[5], und 1452 Hermann Gruter zur Zeit Heinrichs II. als Lehnsmann des Heirker Hofes daselbst[6].

Weiter westlich besaß Conrad V. bei Marten sechs Scheffelsaat Lehnsgut.

In Stochem, vermutlich dem südwestlich von Dortmund gelegenen Stockum, hatte Philipp Sobbe zwei Güter mit Zubehör von Conrad IV. zu Lehen.

Auch in Sunnenborne, jedenfalls dem im Kirchspiel Luttekendorpmunde (Lütgen-Dortmund) gelegenen Sunneborn[7] der Urkunde vom 3. Februar 1368[8], verzeichnet das Lehnsregister Graf Conrads IV. ein Lehnsgut.

Ferner besaß Johann Stecke, Graf zu Dortmund, den Zehnten zu Langendreer[9].

---

[1] Haus Dudenroth im Amt Aplerbeck.
[2] Opherdicke im Amt Aplerbeck.
[3] Dortm. U.-B. III, Nr. 424, beschrieben.
[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.
[5] Rübel, Beiträge V, S. 51, Nr. 17.
[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich II.
[7] Somborn im Amt Langendreer.
[8] Dortm. U.-B. I, Nr. 825. (Vergl. Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 115, anno 1217: curtis in Sunebornen iuxta Tremoniam sitam.)
[9] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke anno 1478, 1490 und 1497.

Zu Andonen war Hermann von Hunsbecke von Graf Conrad IV. mit einer Word, sechs Morgen Landes und zehn Schar Holzes belehnt. Mit diesem Andonen kann unmöglich, wie Röse annimmt[1], ein Häuserkomplex auf dem Martinikirchhof zu Dortmund gemeint sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach, worauf auch wohl die im Lehnsregister voraufgehende Belehnung Johanns von Stochem deutet, haben wir in diesem Andonen das südwestlich von Dortmund gelegene Annen zu sehen, wo auch 1430 Bernd von Witten von Conrad VI. mit dem sogenannten großen Gut und dem Stapelgut (borlen gut)[2] und 1461 Aleff von Witten von Cracht Steck als Mumpart der Grafschaft Dortmund mit zwei — jedenfalls denselben — Gütern belehnt wird[3].

Im Süden von Dortmund ist zunächst Wellinghofen zu nennen, wo Conrad VI. im Jahre 1430 dem Dietrich van dem Bytinchove das Kremersgut zu Mannlehen gibt[2]. Vermutlich gehörten zu diesem Gut auch die im Jahre 1419 von Heinrich I. lehnrührigen, von Eygart Krämer dem Martin Rudelo verpfändeten zwei Morgen Landes[4].

In dem jedenfalls mit Lück[5] zu identifizierenden Ludeke empfing im Jahre 1431 Diderich von Wickede von Conrad VI. einen Hof zu Lehen[2].

Noch weiter südlich, nahe der Ruhr, gehörten zu Conrads IV. Lehnsbestand das Gut Zendenpot zu Westhoven nebst Zubehör, das Gut Zudemedyke (to dem Dyke) daselbst mit Holz, Acker und Weide[6], mit dem 1399 von Graf Conrad V. Gyse oppe den Orde, 1425 von Heinrich I. Martin op dem Orde[7] und von Graf Conrad VI. Gyse opden Oerde,

---

[1] Rübel, Beiträge V, S. 34, Anm. 3.
[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.
[3] Ebendort, Regesten Johann Stecke.
[4] Ebendort, Regesten Graf Heinrich I. (Vergl. hierzu Lehnsregister Conrad VI. in Rübels Beiträgen, S. 49, Nr. 1.)
[5] Das heutige Lücklemberg.
[6] Rübel, Beiträge V, S. 37, Nr. 28.
[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

Hannekens Sohn[1], belehnt war[2], und das Gut ton Husen[3] mit Zubehör zu Syborgh.

Von dem außerhalb der Dortmunder Grafschaftsgrenzen bekannten Lehnsbesitz der Dortmunder Grafen seien zunächst die zwischen Lippe und Ruhr im heutigen Kreise Hamm gelegen gewesenen Lehnsgüter namhaft gemacht.

Zunächst nördlich des Hellwegs das Gut tor Dunowe[4] upper Lippe, das Gut zu Overenberge[5] und zu Pelghen[6], der Hof zu Heyde[7] und 15 Morgen Landes, zum Gute zu Bodinch[8] gehörig, ein Hof zu Südkamen, alles von Conrad IV., und das Gut Marbelinch im Kamp von Bounen gelegen[9], von Conrad VI. lehnrührig, das Gut zur Horst[10], der Provestincamp[11], das Gut zu Lendinchusen[12], der Hof zu Ulenbroke und der Hof zu Nordlunar, beide im Kirchspiel Lunern[13], sämtlich unter Conrads IV. Lehnsbestand fallend.

Südlich des Hellwegs: Zehn Morgen Landes und eine halbe Hove Holzes in der Velmarke, in das Gut zu Hilderinch gehörig[14], eine Hove Holzes in Bylmarker berghe, Dienstmannengut, das Gut zu Velmarke, Haus und Gut zu Bylemarke, ein halber Hof daselbst und ein Haus mit Acker und einem Stücke

[1] Rübel, Beiträge V, S. 50, Nr. 11.

[2] Vergl. auch Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke, anno 1477.

[3] Haus Husen bei Westhofen.

[4] Im 14. Jahrhundert kommt 1367 urkundlich ein Geschlecht van der Dunowe (Dortm. U.-B. II, Nr. 501) und 1379, 1386 und 1393 ein solches van Menegede van der Dunowe vor. (Dortm. U.-B. II, Nr. 524, 541 und 316.)

[5] Overberge im Amte Pelkum.

[6] Pelkum im Kreise Hamm.

[7] Heyde bei Pelkum.

[8] Böing bei Pelkum.

[9] Marmelinghof bei Boenen im Amte Pelkum.

[10] Bei Rhynern im Kreise Hamm.

[11] Vielleicht bei Rhynern gelegen.

[12] Lenningsen im Amte Rhynern.

[13] Ulenbrock und Nordlünern bei Lünern bei Unna im Amte Unna-Camen.

[14] Wohl Villmerich und Hillering im Amte Fröndenberg.

Laubes im Felde zu Delwych[1], das Gut zu Oldendorpe[2], zwei Höfe und zwei Güter zu Aldendorpe[3] und ein Hof zu Büren[4].

Südlich von der Ruhr werden aus dem heutigen Kreise Iserlohn aufgezählt: das Haus und zwei Güter zu Halincgen[5], das Gut und acht Morgen zu Ergeste (Arisch)[6], der Hof zu Berchem[7], — Johann Stecke belehnte 1480 den Herm. Rodenberg mit der Berchemer Mark und dem Kockerhof bei der Kirche zu Berchem[8], — zwei Höfe zu Sumeren[9], der Hof zu Hembroke[10], drei Güter zu Drusche[11], das Holz Koruesl̊ur[12] bei Loen[13], elf Morgen im Felde und ein Hof im Kirchspiel von Loen[13], das Gut zu Aldinchusen[14] und der Zehnte zu Alminchusen im Kirchspiel Hedemer oder Delinchoven[15], der Hof im Kirchspiel Hedemer und vier Mark Geldes upper Hare[16].

Weiter östlich vom Dortmunder Gebiet, im heutigen Kreise Soest, lagen von dem Lehnsbesitz der Dortmunder Grafen nördlich von dem Hellweg der Hof zu Rekelinchus[17] im Kirchspiel Welver, Güter zu Borych[18], ein Hof zu Westunen[19] und das

[1] Dellwig im Amte Fröndenberg.

[2] Wohl mit dem nachgenannten Aldendorpe identisch.

[3] Altendorf im Amte Fröndenberg.

[4] Wohl Ostbüren im Amte Fröndenberg. (Röse lokalisiert in Rübels Beiträgen V, S. 42, Anm. 9, Kreis Brilon, Amt Bigge.)

[5] Halingen im Amte Menden.

[6] Ergste im Kreise Iserlohn (zwischen Westhofen und Berchum).

[7] Berchum im Amte Ergste.

[8] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.

[9] Sümmern im Amte Menden.

[10] Hembrock bei Sümmern.

[11] Dröschede im Amte Hohenlimburg.

[12] Korbeslühr bei Östrich.

[13] Iserlohn.

[14] Aldinchusen wohl gleich Alminchusen, da Albert von Lon mit dem Gute zu Aldinchusen belehnt war und Alminchusen im Kreise Iserlohn lag. (Rübel, Beiträge V, S. 42, Nr. 15.)

[15] Hemer bei Iserlohn und Deilinghofen im Amte Hemer.

[16] Vielleicht a. d. Haar bei Menden.

[17] Recklingsen bei Welver.

[18] Haus Borg bei Werl.

[19] Westönnen bei Werl.

Gut zu Malbewich[1], sowie südlich vom Hellweg 15 Morgen Landes, zehn Schar Holz und eine „Wedehach“ von Gütern zu Gunne[2].

Noch weiter östlich im Kreise Arnsberg: ein Hof zu Musche[3] im Kirchspiel Husten, das Gut zu Overen-Emmeren[4], ferner das Gut und ein Haus zu Heghenincbusen[5], im heutigen Kreise Meschede der Hof zu Adorpe im Kirchspiel Wenholthusen[6] und endlich im heutigen Kreise Brilon das Gut zu Refferinchusen[7].

Im Süden des Dortmunder Gebietes kommen aus dem heutigen Kreise Hagen zwei Häuser zu Burscheyde bei dem Gevelsberge[8] vor. Vermutlich lag in dieser Gegend auch der Hof zu Ebbinghausen[9]. Aus dem heutigen Kreise Altena ist das in die Herrschaft Hardenberg[10] gehörige Gut ton Bochanen[11] im Kirchspiel Rubracht verzeichnet.

Im heutigen Kreise Olpe gehörte endlich noch zum Lehnsbesitz der Dortmunder Grafen ein Hof zu Mekelinchusen[12].

Nicht zu bestimmen waren, außer dem Gute tor Dunowe, der Westermanns Kotten Friedrichs von Lindenhorst[13], ferner das Gut bei Panlynchove[14], Haus und Hof zu Bovich[15], der

---

[1] Mawicke im Amte Werl.

[2] Günne im Amte Körbecke.

[3] Müschede im Amte Hüsten.

[4] Obereimer bei Arnsberg.

[5] Wahrscheinlich Henninghausen im Amte Allendorf (Kreis Arnsberg) oder bei Kobbenrode (Kreis Meschede). — Im Original steht Heghenincbusen und nicht Heghemincbusen, wie Röse (Rübel, Beiträge V, S. 41, Nr. 4) gelesen hat.

[6] Arpe im Amte Fredeburg.

[7] Referinghausen im Amte Medebach.

[8] Burschede im Amte Enneperstraße.

[9] Bei Breckerfeld oder Börde i. W.

[10] Hardenberg im Amte Meinerzhagen.

[11] Bochen im Amte Halver.

[12] Mecklinghausen bei Helden im Amte Attendorn.

[13] Siehe Abschnitt XI, Regesten Friedrich von Lindenhorst.

[14] Rübel, Beiträge V, S. 36, Nr. 22.

[15] Ebendort V, S. 37, Nr. 29 und 31.

Hof Weldrinch[1], das Holz Hermesbergh[2], das Haus zu Beyngermewerc und zu Konyncstene[3], das Gut Stertesmur[4], das Gut zu Molney[5], das Gut zu Belsinck[6], der Hof ton Broke[7], der Zehnte zu Zedinchusen[8], das Holz im Besenbusch[9], das Gut zu Dutewyke[10], Lehnsgüter Graf Conrad IV., sowie von Conrad V. lehnrührige zehn Scheffelsaat Landes, geheißen Bodeland[11], und endlich das Gut zu Wycherinchoven[12] und das Land vor der Apelkemper[13].

Als stapelrechtspflichtiges Lehnsgut des Grafen Conrad V. von Dortmund wird noch 1380 das Myddelgut zu Öspel und das Pelsergut bei Bochum genannt[14].

---

[1] Rübel, Beiträge V, S. 39, Nr. 54.
[2] Ebendort V, S. 41, Nr. 1.
[3] Ebendort V, S. 41, Nr. 2.
[4] Ebendort V, S. 41, Nr. 4.
[5] Ebendort V, S. 42, Nr. 11.
[6] Ebendort V, S. 42, Nr. 13.
[7] Ebendort V, S. 42, Nr. 18.
[8] Ebendort V, S. 43, Nr. 24.
[9] Ebendort V, S. 44, Nr. 39.
[10] Ebendort V, S. 45, Nr. 53.
[11] Ebendort V, S. 47, Nr. 24.
[12] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.
[13] Ebendort, Regesten Katharina Stecke.
[14] Ebendort, Regesten Graf Conrad V.

IV.

Die verschiedenen Dortmunder Grafengeschlechter und die aus ihnen hervorgegangenen Grafen.

Wie bereits eingangs des zweiten Abschnitts erwähnt, besaß zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts das Reichsministerialengeschlecht von Dortmund das Dortmunder Grafschaftslehen als erbliches Reichslehen [1]. Die Reihe der aus diesem Geschlecht hervorgegangenen Grafen läßt sich bis 1200 zurückverfolgen, in welchem Jahre zum ersten Male Graf Conrad [I.] von Dortmund genannt wird. Aber auch der im Jahre 1189 erwähnte Graf Albert wird demselben Geschlechte angehört haben.

Nicht dagegen liegen urkundliche Zeugnisse irgendwelcher Art über die von Detmar Mülher [2] und gleich ihm von Beurhaus [3] und Krömecke [4] aufgezählten Dortmunder Grafen des 10., 11. und 12. Jahrhunderts vor; und wir haben daher angesichts der notorischen Unzuverlässigkeit der Mülherschen

---

[1] Siehe Abschnitt II, S. 16.

[2] Detmar Mülher, Historische Beschreibung der Stadt und Grafschaft Dortmund anno 1616, Kap. 9. (Seibertz, Quellen. S. 309 f.)

[3] Summarischer Entwurf der Freien Reichsstadt Dortmund weltlichen und geistlichen Verfassung, § 5. (Fahne, Dortmund, IV, S. 10 f.)

[4] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 33 bis 35.

Geschichtschreibung[1] allen Grund, diese urkundlich nicht beglaubigte Grafenreihe als unhistorisch abzulehnen.

Ebenso widerspricht die Erzählung Mülhers von dem Fall der Dortmunder Grafschaft an das Geschlecht Lindenhorst durch die Heirat der angeblichen Grafschaftserbin und Tochter Graf Herbords von Dortmund, Judith, mit Conrad von Lindenhorst[2]: eine Nachricht, welche von den späteren Dortmunder Lokalhistorikern gläubig aufgenommen worden ist[3], — Thiersch und andere nach ihm haben sogar, noch weitergehend, Lindenhorst als ältesten Wohnsitz sämtlicher Dortmunder Grafen angenommen[4] und das Geschlecht von Lindenhorst zu einem

---

[1] Zur Illustration der Mülherschen Geschichtschreibung vergleiche man mit unserer Stammtafel folgende Angaben seiner Chronik: „Graf Conrad von Dortmund hatte Irmgard von Lymburgh zur Gemahlin. Ihr Sohn Herbord hatte nur eine Tochter namens Judith, die die Gemahlin Conrads von Lindenhorst wurde. Deren einziger Sohn und Erbe Hermann regierte 1299. Hermanns einziger Sohn, Conrad, hatte zwei Söhne, Hermann und Conrad. Dieser letztgenannte Conrad hinterließ drei Söhne, Conrad, Friedrich und Gerhard." In gleicher Weise erweist sich die Randbemerkung Mülhers in der Paderborner Handschrift der Chronik Dietrich Westhoffs zum Jahre 1380 „Nota: de Hovelsporte ist gewesen bi s. Mertens kerke, dise hatte von grafen Conrat von Lindenhorst (!) anno 1287 Johan von Hovel abgekauft" (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 246, Anm. 1) wegen der Bezeichnung Conrads als von Lindenhorst als aus der Luft gegriffen. Fahne (von Hövel, Bd. II, Nr. 6, S. 4) zitiert bei Wiedergabe vorstehender Nachricht, wie schon Rübel, Beiträge I, S. 29, bemerkt, fälschlich das im Stadtarchiv Dortmund befindliche Kopierbuch als Quelle. Vergl. auch das Abschnitt I, S. 2 über das sogen. praeceptum Karls des Großen von 789 Gesagte.

[2] Detmar Mülhers Chronik, Kap. 11. (Seibertz, Quellen, S. 312.)

[3] Fahne, Westf. Geschl., S. 135, und Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 32 und 39.

[4] Thiersch, Hauptstuhl, S. 27; Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 38; Frensdorff, Statuten, S. XXII; Lindner, Die Veme, S. 60; Röse, Die ehemalige Grafschaft Dortmund, in Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kr. Dortmund Land, S. 6, und Rübel, Die Franken, S. 516. — Fälschlich sind so Angehörige des Geschlechtes von Dortmund dem Geschlecht von Lindenhorst zugeteilt: Krömecke, Grafen von Dortmund, Stammtafel; Fahne, Westf. Geschl., S. 135 und 136; Fahne, von

Grafengeschlecht erhoben[1], — den historischen Tatsachen, da das Geschlecht von Dortmund in Wirklichkeit erst 1316 mit Conrad III., dem Sohne Graf Herbords, erlosch[2] und das Geschlecht von Lindenhorst erst über ein Jahrzehnt später, und zwar nicht durch Heirat, sondern als jüngere Agnatenlinie des Geschlechts von Dortmund, dauernd in den Besitz der Grafschaft Dortmund gelangte[3].

Nach dem Aussterben des Geschlechts von Lindenhorst um die Mitte des 15. Jahrhunderts kam die Grafschaft Dortmund mit Johann Stecke an das Geschlecht von Stecke[4] und nach Johanns kinderlosem Ableben im Jahre 1504 schließlich an die Stadt Dortmund[5].

Mit aller Deutlichkeit treten so seit Beginn des 13. Jahrhunderts nach den urkundlichen Quellen die genannten drei Geschlechter von Dortmund, von Lindenhorst und von Stecke nacheinander als Herren der Dortmunder Grafschaft auf.

Bocholtz I, 2, S. 81; Fahne, Dortmund II, S. 59 und 448 (Register); Rübel, Dortm. U.-B. I, S. 703/4 (Register) und II, S. 760 (Register); Ilgen, Westf. Siegel, Heft I, 2, S. 24 und 26; Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 620 (Register), und Usener, Freigerichte, S. 234, Urk. LXXV, l. sig.

[1] Thiersch, Hauptstuhl, S. 21, 26, 27 und 135 (Register); Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 133; Lindner, Die Veme, S. 70, und Rübel, Die Franken, S. 516. Ebenso werden einzelne Grafen als Grafen von Lindenhorst bezeichnet: Thiersch, Hauptstuhl, S. 26, 76, 90, 116 und 121; Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 86; Fahne, Dortmund II, Nr. 197; Rübel, Beiträge II, S. 178 und 180; Rübel, Dortm. U.-B. I, Nr. 735, 868; II, Nr. 884 und III, Nr. 127 usw. in den betreffenden Regesten; Lindner, Die Veme, S. 73, und Mitteilungen a. d. Kölner Stadtarchiv, Heft 22, S. 65.

[2] Siehe Abschnitt V.

[3] Siehe Abschnitt VIII.

[4] Über den 1320 als Dortmunder Graf urkundenden Conrad Stecke siehe Abschnitt VIII.

[5] Siehe Abschnitt IX.

1. Das Geschlecht von Dortmund.

Das ältestbekannte Dortmunder Grafengeschlecht, das Reichsministerialengeschlecht von Dortmund, hatte seinen Namen von seinem Amts- und Wohnsitz Dortmund.

Daß auch der ältestbekannte Dortmunder Graf Albertus[1] diesem Geschlecht angehört hat, ist zwar wahrscheinlich, jedoch nicht durch Urkunden- oder Wappenzeugnis zu erweisen.

Von 1200 bis 1249 stand an der Spitze der Dortmunder Grafschaft ein Graf Conrad[2].

Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir es hier aber mit zwei Trägern desselben Namens, vermutlich Vater und Sohn, zu tun.

Der jüngere dieser beiden Conrade [II.] siegelte im Jahre 1241 mit einem sechs Rechtsbalken zeigenden Schilde[3], dem sich hierdurch als Wappen der Herren von Dortmund kennzeichnenden Wappenbilde.

Graf Conrads II. Nachfolger war der von 1253 bis 1295 urkundlich genannte Graf Herbord von Dortmund[4], den wir wahrscheinlich als Sohn seines Vorgängers anzusprechen haben, da Ritter Herbordus de Tremonia, ein Bruder Graf Conrads II.[5], 1265, 1269, 1274, 1278 und 1281 als sein Vatersbruder bezeichnet wird[6]. Auch sind von Graf Herbord mehrere seine Zugehörigkeit zum Geschlecht von Dortmund bezeugende Siegel mit den sechs Rechtsbalken aus den Jahren 1266 bis 1289 erhalten[3].

---

[1] Westf. Urk.-Bch. II, Nr. 491, S. 204.

[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad I. und II.

[3] Siehe Abschnitt X (Siegelabschnitt).

[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Herbord.

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 78 und Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 731.

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 119, Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1307 (Herbordus comes de Tremonia et Hermannus suus frater, Herbordus eorum patruus), Dortm. U.-B. II, Nr. 398, Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1658 und Dortm. U.-B. I, Nr. 158.

Auf Graf Herbord folgte dessen Sohn Conrad III., von 1298 bis 1316 urkundlich Herr der Grafschaft[1].

Den Grad seiner Verwandtschaft zu seinem Vorgänger lassen mehrere Urkunden aus den Jahren 1286, 1298 und 1313 erkennen[2]. Conrad III. führte ferner nach den von ihm bezeugten Siegeln aus den Jahren 1303 und 1313 auch die sechs Rechtsbalken im Wappen[3].

Auf das mit Conrad III. von Dortmund im Jahre 1316 erloschene Hauptgeschlecht von Dortmund folgte, wie schon erwähnt, im Besitze der Grafschaft, nach langjährigem Erbstreite zwischen den Agnaten Lindenhorst und den Kognaten Stecke und auch Wennemar von Dortmund, das Haus Lindenhorst[4].

2. Das Geschlecht von Lindenhorst.

Ahnherr des Geschlechtes von Lindenhorst war Hermann von Dortmund, der Bruder Graf Herbords[5]. Urkundlich wird derselbe, zunächst 1269 und 1281 ohne Nennung seines Geschlechtsnamens[6], dann 1286, 1290 und 1319 (Juni 30) Hermann von Lindenhorst[7] und 1319 (Juli 17) Hermann van Dorpmunde[8] heißend, als Bruder Graf Herbords bezeichnet. In einer Königsurkunde von 1316 wird er Hermannus de Tremonia dictus de Lindenhûrst, sein Sohn Conrad dagegen bloß Chunradus dictus de Lindenhûrst genannt[9]. In einer von Conrad von Lindenhorst vor

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad III.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 176, 261 und 326.

[3] Siehe Abschnitt X (Siegelabschnitt).

[4] Vergl. Abschnitt VIII.

[5] Siehe Abschnitt XI, Regesten Hermann von Dortmund, gen. von Lindenhorst.

[6] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1307 und Dortm. U.-B. I, Nr. 158.

[7] Ebendort I, Nr. 176, 221 und 272.

[8] Ebendort I, Nr. 372.

[9] Ebendort I, Nr. 346.

seiner Belehnung mit der Grafschaft in demselben Jahre ausgestellten Urkunde nennt der Urkundentext Vater und Sohn übereinstimmend de Lindenhorst, während ihre der Urkunde anhängenden Siegel sie als Hermannus, bezw. Conradus de Tremonia bezeichnen[1].

Hiernach scheint der Name Lindenhorst, außer in den Siegeln, in deren Legende sich, vermutlich wegen der Übereinstimmung des Wappens, die Bezeichnung de Tremonia noch eine Zeitlang erhielt, bald den alten Geschlechtsnamen von Dortmund verdrängt zu haben.

Der Geschlechtsname von Lindenhorst kommt 1286 zum ersten Male urkundlich vor. Spätestens 1286 hat somit Hermann von Dortmund, der Stifter der Linie von Lindenhorst, einen Zweig des Geschlechtes von Dortmund nach dem eine Wegestunde nördlich von Dortmund gelegenen Lindenhorst verpflanzt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte ihn sein Bruder Graf Herbord hier mit einem Erbgute, ohne Frage dem im 12. Jahrhundert im Besitz des Geschlechts von Ruthenberg befindlich gewesenen und und von diesem durch Heirat an das Geschlecht von Herdecke gelangten Allodium Lyndenhorst[2], ausgestattet, was im Verein mit den dargelegten genealogischen Momenten der von der Steckepartei gegen die Erbansprüche Hermanns von Lindenhorst auf die Grafschaft erhobene Einwand seiner „Abteilung von der Grafschaft“[3] zur historischen Tatsache macht.

Obwohl Graf Conrad IV., der erste geborene v. Lindenhorst und zugleich, wie es scheint, der einzige Erbe seines Vaters Hermann, nachmals die Grafschaft Dortmund erbte, hat sich, wohl zufolge des durch den jahrelangen Erbstreit der Agnaten von Lindenhorst und von Dortmund und der Kognaten von Stecke um die Dortmunder Grafschaft hervorgerufenen naturgemäßen Gegensatzes der Namen von Lindenhorst und von Dort-

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.

[2] Vergl. Abschnitt III, S. 39, und Abschnitt VI, S. 74.

[3] Dortm. U.-B. I, 272.

mund, der Name Lindenhorst auch bei seiner Nachkommenschaft erhalten.

Der erste Dortmunder Graf aus dem Hause Lindenhorst, Conrad IV., der Sohn Hermanns von Dortmund, genannt von Lindenhorst, wird 1316 und von 1330 bis 1339 als Graf von Dortmund erwähnt[1]. Obwohl gleich nach dem im Jahre 1316 erfolgten Tode Conrads III., des letzten Grafen aus dem Hauptgeschlechte von Dortmund, an Stelle seines zu seinen Gunsten auf die Erbfolge verzichtenden, hochbetagten Vaters von König Ludwig mit der Grafschaft Dortmund belehnt, gelangte derselbe, wie wir noch des näheren sehen werden, erst um das Jahr 1330 in den ungestörten Besitz seines Erbes[2].

Dieser Conrad war sonach ein Vetter seines Vorgängers Graf Conrads III. und ein Neffe Graf Herbords[3]. Auch die erhaltenen Siegel Conrads IV. aus der Zeit von 1313 bis 1333 zeigen gleich den Siegeln seiner Vorgänger aus dem Geschlecht von Dortmund die sechs Rechtsbalken[4].

Auf Conrad IV. folgte Graf Conrad V., von 1341 bis 1399 urkundlich als Graf von Dortmund genannt[5]. Als Sohn seines Vorgängers ist er durch Urkunden von 1341, 1343 und 1349[6] und als Angehöriger des Geschlechtes von Lindenhorst durch eine Reihe von Siegeln aus den Jahren 1341 bis 1399[4] legitimiert.

Conrads V. Nachfolger, Graf Heinrich I., wird von 1399 bis 1429 urkundlich als Graf von Dortmund erwähnt[7]. Als Sohn seines Vorgängers wird er 1371, 1380 [?], 1381, 1382, 1383, 1384, 1386, 1389, 1392, 1393, 1394 und 1395 be-

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad IV.
[2] Siehe Abschnitt VIII.
[3] Siehe Stammtafel.
[4] Siehe Abschnitt X (Siegelabschnitt).
[5] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.
[6] Dortm. U.-B. II, Nr. 458, I, Nr. 569 und 653.
[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

zeichnet[1]. Auch zeigen seine aus der Zeit von 1381 bis 1
erhaltenen Siegel die Dortmund-Lindenhorster Rechtsball

Auf Heinrich I. folgte Conrad VI., 1429[3] bis 1449
Graf von Dortmund genannt[4]. Als Sohn Heinrichs I.
er mehrfach im Jahre 1416[5] und auch 1420[6] urkundlich bez
Auch seine Siegel aus den Jahren 1413 bis 1449 zeiger
sechs Rechtsbalken[2].

Conrads VI. Nachfolger war Heinrich II., der letzte D
munder Graf aus dem Hause Lindenhorst, als Graf 1451
1452 urkundlich genannt[7]. Als Sohn Conrads VI. wird
1444 und 1449 bezeichnet[8]. Auch seine aus den Jahren 1
bis 1452 erhaltenen Siegel lassen ihn als Angehörigen
Geschlechtes von Lindenhorst erkennen[2].

---

3. Das Geschlecht von Stecke.

Schon 1320 bezeichnet sich ein Conrad Stecke, S
Goswins Stecke und der Mechthildis von Dortmund, urk
lich als Graf zu Dortmund[9]. Dieser Conrad Stecke hat
jedoch, wie an anderer Stelle des näheren ausgeführt we

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 859, Anm. 1, und 313; II, Nr. 122, 136, 142, 143, 146, 166, 209, 272, 279, 284, 315, 385, 624, 637, 884 und 899.

[2] Siehe Abschnitt X (Siegelabschnitt).

[3] Graf Heinrich I. hatte allerdings schon 1416 seinem Sohne C rad VI. seine Rechte an die halbe Grafschaft übertragen, jedoch die künfte als Leibzucht behalten. (Siehe Abschnitt XI, Regesten G Heinrich I. und Conrad VI.)

[4] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk., Nr. 1588, 1589, 1591 und el dort, Gr. Kopierbuch, S. 165.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk., Nr. 8014.

[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich II.

[8] Stadtarchiv Köln, Briefbuch 17, S. 9a, St.-A. Düsseldorf, Cl Mark, Nr. 1246 und 1247.

[9] Dortm. U.-B. I, Nr. 385.

a f

wird[1], allem Anscheine nach weder de jure noch de facto im Besitze der Dortmunder Grafschaft befunden.

Erst etwa anderthalb Jahrhunderte später, nach dem Erlöschen der Linie Lindenhorst im Mannesstamme, kam das Geschlecht Stecke, wenn auch nur für die Dauer einer Generation, durch die Heirat Johanns von Stecke, eines Sohnes Crachts von Steck und der Luitgarde von Limburg, mit der Erbin der halben Grafschaft Dortmund, Katharina von Lindenhorst, im Jahre 1463 in ihren Besitz[2].

Über die Siegel dieser beiden Stecke wird weiter unten im Siegelabschnitt die Rede sein.

---

[1] Siehe Abschnitt VIII.

[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.

V.

Das Geschlecht von Dortmund[1].

Von Trägern des Namens von Dortmund hören wir urkundlich zum ersten Male im Jahre 1092 durch eine Urkunde des Abtes Otto von Werden, in welcher ein Sigefridus de Throdmannia unter den als Zeugen aufgeführten „nobiles" genannt wird.

Diesem Sigefridus folgt 60 Jahre später ein Philippus de Tremonia in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. von 1152, der in der Zeugenreihe unter den zwischen den principes und ministeriales aufgeführten „liberi" steht. Nach dem Stande der unter diesen „Freien" mit Philippus zusammen genannten Theodericus de Hachene, Rathardus de Rudenberge, Walterus advocatus Sosatiensis und Jonatas de Volmunstene ist „liberi" hier in der Bedeutung von „nobiles" aufzufassen[2], und es muß auch Philippus gleich Sigefridus einem Edelherrengeschlecht angehört haben.

Als dritter Edelherr von Dortmund erscheint im Jahre 1178 ein Heribordus de Tremonia in einer Urkunde des Bischofs Hermann von Münster unter den vor den Ministerialen genannten „laici nobiles." Im folgenden Jahre wird derselbe in einer Urkunde desselben Bischofs nochmals erwähnt.

---

[1] Über die den Abschnitten V, VI und VII zugrunde liegenden Quellen siehe, soweit sich keine besondere Quellenangabe unter dem Texte findet, Abschnitt XI. (Regestenabschnitt.)

[2] Vergl. Ficker, Vom Heerschild, S. 166.

Ob die vorgenannten Träger des Namens de Tremonia zu einem und demselben Geschlechte gehört haben, läßt sich bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung nicht feststellen.

Der Vorname des letztgenannten Edelherrn Herbord von Dortmund scheint dagegen unverkennbar auf eine Stammesverwandtschaft seines Geschlechts mit dem zu Beginn des 13. Jahrhunderts als Lehnsträger der Dortmunder Grafschaft erscheinenden freigeborenen Ministerialengeschlechte von Dortmund hinzuweisen[1].

Die Zugehörigkeit des im Jahre 1189 urkundlich erwähnten Albertus comes Tremoniensis zu dem Geschlecht seiner Nachfolger ist wegen seines bei letzteren nicht wiederkehrenden Vornamens in Zweifel gezogen worden[2]. Jedoch scheint uns der erwähnte Umstand an sich nur die Vermutung zu rechtfertigen, daß nach Alberts Tode die Grafschaft an eine jüngere Linie (vielleicht diejenige des 1178 erwähnten Heribordus de Tremonia) gekommen ist.

Urkundliche Nachrichten über ein bestimmtes Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Trägern des Namens de Tremonia finden sich erst gegen Mitte des 13. Jahrhunderts. Angesichts dessen und angesichts der mangelhaften späteren genealogischen Anhaltspunkte müßten wir es uns daher versagen, eine Stammtafel des Ministerialengeschlechtes von Dortmund aufzustellen, wenn wir nicht bei der Nebenlinie von Lindenhorst die Benennung des ältesten Sohnes nach dem Vatersvater und des zweiten Sohnes nach dem Vater streng durchgeführt sähen und diese Erscheinung nicht auch Rückschlüsse auf die Namengebung des Hauptgeschlechtes von Dortmund zuließe.

Bei der Annahme, daß wir es bei dem von 1200 bis 1249 an der Spitze der Grafschaft Dortmund genannten

[1] Vergl. hierzu die Urkunde Kaiser Friedrichs I. von 1152 (siehe vorige Seite), in der Jonatas de Volmunstene unter den liberi, sein Geschlechtsgenosse Heinricus de Volmunstene dagegen unter den ministeriales steht.

[2] Frensdorff, Statuten, S. XXI, Anm. 2.

Conradus mit zwei Inhabern des Grafenamtes gleichen Namens zu tun haben, ergibt sich für die urkundlich genannten Angehörigen unseres Geschlechtes unter Zugrundelegung des erwähnten Prinzips nachstehende Stammreihe:

Heribordus de Tremonia,
Edelherr 1178 und 1179,

Conradus I.,
Graf von 1200 bis ca. 1230,

Herbordus, Ritter, gräfl. limburg. Burgmann, ca. 1240 bis 1281 gen.,	Conradus II., Graf von ca. 1230 bis ca. 1250,	Fredericus, 1288 als Bruder des † Conrad gen.,

Conradus, Ordensritter, † 1242 in Preußen,	Herbordus, als Graf von 1253 bis 1295 gen.,	Franco, Ritter, 1257 u. 1269 gen.,	Hermann, Stifter der Linie Lindenhorst, 1269 bis 1319 gen.,

Conradus III.,
als Graf von 1298 bis 1314 gen., 1316 tot.

Erst von dem letzten Grafen aus dem Hause Dortmund, Graf Conrad III., wissen wir aus urkundlicher Angabe, daß er ein Sohn seines Vorgängers war.

Von seinem Vater Graf Herbord ist urkundlich nur überliefert, daß er ein Brudersjohn Ritter Herbords von Dortmund war. Ohne Frage aber wird auch er ein Sohn seines Vorgängers Conrad II. gewesen sein. Hierfür spricht auch der Vorname seines eigenen Sohnes, Graf Conrads III., und seines Bruders Hermanns Sohnes, Graf Conrads IV.

Da nun Graf Herbord im Jahre 1286 in seinem Grafenbriefe als Großvater erwachsener Töchtersöhne erscheint, muß sein Geburtsjahr spätestens um 1225 angesetzt werden; und sein mutmaßlicher Vater, der jedenfalls mit dem 1219 urkundlich genannten „juvenis Conradus de Tremonia“ zu identifizierende Graf Conrad II., wird sonach um 1200 geboren sein. Hiermit würde auch in Einklang stehen, daß Graf Conrad I.

als mutmaßlicher Vater Graf Conrads II. und als mutmaßlicher Sohn des 1178 und 1179 vorkommenden Heribordus de Tremonia um 1180 geboren sein würde. Auch stimmt zum Vorstehenden die Teilnahme Graf Conrads I. an der Schlacht von Bouvines im Jahre 1214 und die Verteidigung der Leiche des ermordeten Kölner Erzbischofs Engelberts des Heiligen durch ihn im Jahre 1225.

Wann die auf Graf Conrad II. zu beziehenden Urkunden beginnen, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Im Jahre 1228 scheint Conrad I. noch Graf gewesen zu sein, da sich der Conradus de Tremonia der Urkunde des Bischofs Ludolf von Münster aus diesem Jahre nicht auf den als Sohn Conrads II. angesprochenen Ordensritter Conradus de Tremonia beziehen läßt. Anderseits aber sind wir bei der für Conrad I. im Gegensatz zu dem 1241 „comes Tremoniensis" genannten Conrad II. gebräuchlichen Bezeichnung „comes de Tremonia" geneigt, in dem 1233 urkundlich genannten „Cûnradus comes Tremoniensis" den jüngeren Grafen Conrad [II.] zu sehen, so daß dieser letztere um 1230 etwa Conrad I. in der Grafschaft gefolgt sein dürfte.

Der neben Conrad II. gereihte Fredericus wird 1288 als Bruder weiland Conrads de Tremonia bezeichnet.

Ritter Franco und Hermannus de Tremonia, der Stammvater des Geschlechtes von Lindenhorst, heißen Brüder Graf Herbords.

Im Nachfolgenden finden sich die einzelnen Angehörigen des Ministerialengeschlechtes von Dortmund in genealogischer Folge aneinandergereiht:

1. Graf Conrad I., [A 1][1],
von 1200 bis 1225 urkundlich genannt.

1200 begleitet Conrad, schon damals Graf, den Bischof

[1] Die in Klammern gesetzten Bezeichnungen [A 1 usw.] beziehen sich auf die Generationen. (Vergl. Stammtafel.)

Albert von Livland auf seiner Fahrt nach Livland, kämpft 1214 an der Seite Kaiser Ottos IV. in der Schlacht von Bouvines, wird in derselben gefangen genommen, zu Paris gefangen gehalten, begleitet 1225 den Erzbischof Engelbert von Köln auf seiner Reise von Soest nach Schwelm und verteidigt dessen Leiche am Gevelsberge gegen Graf Friedrich von Isenberg und dessen Mordgenossen.

Söhne Graf Conrads I. vermutlich:
a) Heribordus, Ritter, [B 1],
b) Graf Conrad II., [B 2],
c) Fredericus, [B 3].

---

2. Heribordus de Tremonia, Ritter, [B 1], Bruder Graf Conrads II., Vatersbruder Graf Herbords, von ca. 1240 bis 1281 urkundlich genannt.

Ritter, 1241 bis 1269 als solcher bezeichnet, Burgmann zu Limburg a. d. Lenne, bis zum Vergleich von 1243 Burgmann des Grafen Adolf von der Mark, dann des Grafen Dietrich von Isenberg-Limburg, zuletzt 1269[1] als solcher genannt, besaß 1248 bis 1254 vom Grafen von Tecklenburg Lehnsrechte an Gütern zu Alveldinghusen bei Soest, auf die er zugunsten des Nonnenklosters Paradies 1254 verzichtete, 1274 und 1281 Schöffe beim Freigericht zu Dortmund.

Gemahlin Ritter Herbords: Demudis, Schwester des Burggrafen Gernandus de Werthe (Kaiserswerth), 1254 als solche genannt, wahrscheinlich mit der 1248 genannten Gemahlin Herbords identisch.

Kinder Ritter Herbords, 1254 als pueri und liberi bezeichnet.

---

[1] Vielleicht zufolge der Fehde Graf Herbords und der Stadt Dortmund mit dem Grafen Dietrich von Limburg von 1270/71. (Vergl. Dortm. U.-B. I, Nr. 135 und 136.)

3. Graf Conrad II., [B 2],
vermutlich Sohn Graf Conrads I.,
von 1219 bis 1249 urkundlich genannt.

1219 in einer Urkunde Bischof Dietrichs von Münster im Gegensatz zum Grafen Conrad „juvenis Conradus de Tremonia“ genannt, befand sich Winter 1222/23 in der Begleitung Kaiser Friedrichs II. in Italien, verkaufte 1241 der Stadt Dortmund sein neben dem Markt gelegenes Haus und die ihm vom Reiche an den Fleischbänken, Schuhbänken, dem Backhaus und einem oberhalb des Richthauses gelegenen Hause zustehenden Gerechtsame, urkundet noch 1249 Juni 25.

Gemahlin Graf Conrads II.: Giseltrudis, 1241 als solche genannt, vielleicht aus dem Edelherrengeschlechte von Ardey, da Graf Herbord 1278 consanguineus des Edlen Wilhelm von Ardey heißt[1].

Kinder Graf Conrads II. wahrscheinlich:
- a) Conrad, Deutsch-Ordensritter, [C 1],
- b) Gemahlin Dietrichs von Volmestein,
- c) Graf Herbord, [C 2],
- d) Franco, Ritter, [C 3],
- e) Hermann von Lindenhorst, Ritter, [C 4].

4. Fredericus de Tremonia, [B 3],
Bruder weiland Conrads,
leistet 1288 Verzicht auf die sich auf die Burg Kaiserswerth beziehende Verpflichtung des Erzbischofs Engelbert von Köln.

5. Conradus de Tremonia, [C 1],
Deutsch-Ordensritter, (frater,)

[1] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1658.

1242 im Ordenslande Preußen mit seinem ganzen Gefolge ums Leben gekommen.

---

6. Graf Herbord, [C 2],
jedenfalls Sohn Graf Conrads II., Brudersohn Ritter Herbords von Dortmund, des Bruders Graf Conrads [II.][1],
1253 bis 1295 urkundlich als Graf genannt,
1298 Nov. 16 tot.

1254 in einer Urkunde Ritter Herbords von Dortmund als Dortmunder Richter (judex) bezeichnet, erhält 1257 von Graf Dietrich von Limburg ein Burglehen zu Ehrenzell, 1266 Burgmann zu Ahusen, tritt 1266 dem Kölner Erzbischof Engelbert die Hälfte der Münz-, Gruet- und Biergefälle erblich ab, verkauft 1270 seinem Richter Peter von Datlen ein Haus zu Eving nebst einer Rente aus einem Kotten zu Holtekoten, schließt 1270 in Gemeinschaft mit der Stadt Dortmund zu Soest ein Bündnis mit dem Grafen Gottfried von Arnsberg und dessen Sohn Friedrich für die Dauer der Fehde mit dem Grafen Dietrich von Limburg ab, sitzt 1274 als Freigraf zu Dortmund einem Freigericht vor, überträgt 1281 der Witwe Johanns von Brakel ein Haus zu Wambel mit pflügbarem Land, Wiese und Äckern zu erblichem Besitz, verkauft 1286 der Stadt Dortmund ein Drittel des Dortmunder Gerichtes, gewährleistet gleichzeitig den Dortmunder Bürgern das Präsentationsrecht des Stadtrichters und verspricht der Stadt erforderlichenfalls Schutz des ihr verkauften Gerichtsdrittels, tauscht 1289 mit der Essener Kirche einen Ministerialen, führt in demselben Jahre nochmals persönlich den Vorsitz bei einem Freigericht auf dem Bertelwicshof und urkundet 1290 auf dem Grafenhof zu Dortmund, 1295 Siegelzeuge in einer Urkunde für den Deutschritterorden zu Brackel.

---

[1] Siehe Abschnitt IV, S. 56.

Gemahlin Graf Herbords: Alheydis, 1286 und 1289 als solche genannt, aus dem Geschlecht von Hörde, da 1286 die Brüder Albert und Bernhard von Hörde Schwäger (sororii) Graf Herbords heißen [1]. Auch ist 1274 urkundlich eine Schwester Alberts von Hörde namens Adelheid bezeugt [2].

Kinder Graf Herbords:

a) Gemahlin des N. von Königsberg [3],
b) Graf Conrad III., [D 1],
c) Ponseline (Lineke), Gemahlin Graf Friedrichs von Rietberg, 1313 u. 1320 als solche genannt [4],
d) Megthildis, Gemahlin Goswins von Stecke, 1286 als Tochter Graf Herbords [5], 1313 als Gemahlin Goswins v. Stecke genannt [6],
e) Elizabet (Bele), 1319 Nonne [7], 1286 u. 1319 als Tochter Graf Herbords [8], 1313 u. 1319 als Schwester Graf Conrads III. genannt [9],
f) Sophie, (Fige, Fye,) 1319 Nonne [7], 1319 als Tochter Graf Herbords [10], 1313 u. 1319 als Schwester Graf Conrads III. genannt [9].

---

7. Franco de Tremonia, Ritter, [C 3], Bruder Graf Herbords.

1257 mit seinem Bruder Graf Herbord Zeuge in einer

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 176. (Vergl. ebendort, Nr. 221.) — Über die Bedeutung von sororius vergl. S. 72, Anm. 4.
[2] Ebendort I, Nr. 148.
[3] Arnold und Heinrich von Königsberg 1286 Enkel des Grafen Herbord genannt. (Dortm. U.-B. I, Nr. 176.)
[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 326 u. 382.
[5] Ebendort I, Nr. 176.
[6] Ebendort I, Nr. 326.
[7] Ebendort I, Nr. 272 und 372.
[8] Ebendort I, Nr. 176 und 272.
[9] Ebendort I, Nr. 326 und 272.
[10] Ebendort I, Nr. 272.

Dortmunder Urkunde, 1269 in einer solchen des Abtes Albero von Werden als Ritter genannt.

8. Hermannus de Tremonia, [C 4],
Bruder Graf Herbords.
(Siehe Abschnitt VI, Nr. 1.)

9. Graf Conrad III., [D 1],
Sohn Graf Herbords[1],
von 1286 bis 1314, seit 1298 als Graf urkundlich genannt,
1316 Aug. 11 tot[2].

1298 Inhaber der Dortmunder Reichslehen, Graf, 1306 Helfer des Bischofs Conrad von Münster gegen den Bischof Ludwig von Osnabrück, verkauft 1313 der Stadt Dortmund zu dem ihr von seinem Vater verkauften Drittel ein weiteres Sechstel des Gerichts, wird 1314 von König Ludwig IV. mit der Grafschaft Dortmund belehnt.

Gemahlin Graf Conrads III.: Katharina, 1313 als solche[3], 1319 und 1343 als Witwe Graf Conrads[4] genannt. Diese Ehe[5] blieb kinderlos.

Varia dubia.

1. Graf Albert von Dortmund, 1189 (Albertus comes Tremoniensis) in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg genannt.

[1] Siehe Abschnitt IV, S. 57.
[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 345.
[3] Ebendort I, Nr. 326.
[4] Ebendort I, Nr. 376 und 571.
[5] Über das Verlöbnis Conrads III. mit Kunigunde von Schauenburg siehe S. 74.

2. Heinrich von Dortmund, Domherr zu Münster, von 1186 bis 1214 urkundlich genannt.

3. Franco von Dortmund, Domherr zu Münster, von 1212 bis 1227 urkundlich genannt.

4. Tibaldus von Dortmund, 1214 mit Graf Conrad von Dortmund unter den in Paris internierten Gefangenen von Bouvines genannt.

5. Gerhard von Dortmund, Ritter, 1238 Zeuge in einer Urkunde des Burgmanns Johann zu Padberg.

6. Johannes von Dortmund, Mönch zu Corvey, 1248 urkundlich genannt.

7. Christina von Dortmund, 1252 und 1274 Gönnerin des Klosters Paradies bei Soest.

8. und 9. Bela und Margareta von Dortmund schicken 1252 ihre Töchter in das Kloster Paradies.

10. Rododo von Dortmund, Ritter, 1265 in einer Urkunde Ritter Bernhards von Hörde genannt.

11. Werner von Dortmund, Domherr zu Osnabrück, 1266 bis 1287 urkundlich genannt.

12. Heinrich von Dortmund, Geistlicher zu Dortmund, 1317 urkundlich genannt.

13. Friedrich von Dortmund, schenkt 1319 dem Dortmunder Rate eine Rente aus einem Garten bei der Hövelschen Besitzung zu Dortmund.

14. Wennemar von Dortmund, Prätendent auf die Dortmunder Grafschaft, 1324 und 1326 urkundlich erwähnt.

15. Heinrich von Dortmund, Ritter, 1338 doctor in legibus, Gesandter des Kölner Erzbischofs an den Papst zu Avignon, 1341 legum professor, Zeuge in einer Kölner Urkunde.

16. Heinrich von Dortmund, 1392 Notar der Kölner Kurie.

Über die verwandtschaftlichen Beziehungen des Edelherrengeschlechts von Dortmund zu anderen Geschlechtern wissen wir, daß solche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu dem Geschlechte von Wetheringe[1] bestanden, da Heribordus de Tremonia im Jahre 1178 als „sobrinus" (Vetter) des Franco de Wetheringe, des letzten seines Geschlechts, bezeichnet wird[2].

Über die Verschwägerungen des Reichsministerialengeschlechts von Dortmund setzen die Nachrichten erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein.

Nach einer Urkunde von 1254 war, wie erwähnt, Ritter Herbord von Dortmund, der Bruder Graf Conrads und Vatersbruder Graf Herbords, mit Demudis, der Schwester des Burggrafen Gernandus von Kaiserswerth, vermählt[3]. Auch nennt Herbord selbst in einer Urkunde aus demselben Jahre den Burggrafen Gernandus — der Geschlechtsname fehlt hier — seinen Schwager (sororius)[4].

Schon um 1240 kommt ein Gernandus burgravius de Werthe mit Graf Adolf von der Mark zusammen als Schiedsrichter zwischen dem Grafen Conrad und der Stadt Dortmund vor[5]. Ob wir es bei diesem Gernandus mit Herbords Schwager

---

[1] Vergl. Fahne, Westph. Geschl., S. 416.

[2] Westf. Urk.-Bch. II, Nr. 396.

[3] Ebendort VII, Nr. 842: Gernandus burgravius Werdensis, ... domina Demûdis, uxor domini Herbordi de Tremonia, soror mea.

[4] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 843. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 393.) — Aus der Anwendung des Wortes „sororius" in dieser Urkunde ergibt sich deutlich dessen Bedeutung „Schwager" und nicht nur „Schwestermann".

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 77.

oder dessen gleichnamigem Vater zu tun haben, läßt sich nach den urkundlichen Nachrichten nicht entscheiden.

Graf Herbord von Dortmund wird im Jahre 1278 als Blutsverwandter des Edlen Wilhelm von Ardey bezeichnet[1], so daß entweder Graf Herbords Mutter dem Geschlechte von Ardey entstammt oder die Mutter Wilhelms von Ardey eine geborene von Dortmund gewesen sein wird, sofern nicht die beiderseitigen Mütter Schwestern gewesen oder eine entferntere Verwandtschaft zwischen Graf Herbord und Wilhelm von Ardey bestanden hat.

Nach seinem Grafenbriefe von 1286 war Graf Herbord mit den Geschlechtern von Volmestein, von Hörde[2] und von Königsberg[3] verschwägert[4].

Da die Gemahlin des Grafen Herbord, wie bereits erwähnt, eine geborene von Hörde war, muß Dietrich von Volmestein als „Schwager" Graf Herbords[4] mit einer Schwester desselben vermählt gewesen sein.

Daß eine Tochter Graf Herbords und somit Schwester Graf Conrads III. mit einem Herrn von Königsberg verheiratet gewesen, ist aus der Bezeichnung der Brüder Arnold und Heinrich von Königsberg im Grafenbrief von 1286 als Enkel Graf Herbords zu schließen[4].

Als weitere Schwäger Graf Conrads III. haben wir oben bereits den Grafen Friedrich von Rietberg[5], den Gemahl

---

[1] Siehe S. 67, Anm. 1.

[2] Über das Rittergeschlecht von Hörde vergl. Fahne, Dynasten von Bocholtz, Bd. I, 2, S. 79 f.

[3] Als Ahnherr des von dem an der Emscher in der Dortmunder Grafschaft gelegen gewesenen Kastell Königsberg (Rübel, Die Franken, S. 21 und S. 517, Anm. 3,) ausgegangenen Ministerialengeschlechts von Königsberg hat vielleicht der 1241 genannte Ritter Hiscelus de Kūningesberge (Dortm. U.-B. I, Nr. 78) zu gelten.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 176.

[5] Über das Grafengeschlecht von Rietberg vergl. Fahne, Westph. Geschl., S. 333 f.

Ponselines, und Goswin Stecke[1], den Gemahl der Mechthilde von Dortmund, kennen gelernt.

Graf Conrads III. Verlobung mit Cunegundis von Schauenburg führte nicht zur Ehe[2]. Aus welchem Geschlecht Conrads III. Gemahlin Katharina hervorgegangen, ist unbekannt.

[1] Über das Ministerialengeschlecht von Stecke vergl. Fahne, Dortmund, IV, S. 319 f.

[2] Dortm. U.-B. II, Nr. 425.

VI.

Das Geschlecht von Lindenhorst[1].

Als Ahnherrn des Geschlechts von Lindenhorst haben wir Hermann von Dortmund, den Bruder Graf Herbords, kennen gelernt, der sich nach seinem Lindenhorster Herrenhof von Lindenhorst benannte[2].

Das nördlich von Dortmund, jenseits des Dortmunder Forstes gelegene Lindenhorst wird im Jahre 1176 zum ersten Male in einer Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln als Allodium Lyndenhurst erwähnt, welches Allod mit sämtlichem Zubehör durch die Heirat Adeleits, der Tochter des Rathardus de Ruthenberg, mit Hinricus de Herreke als deren Morgengabe von dem Edelherrengeschlecht von Rüdenberg an das Geschlecht von Herdecke kam[3].

In Lindenhorst haben wir somit eine Herrenhufe (curtis dominicata) und keinen Bestandteil des Dortmunder königlichen Domanialbesitzes vor uns.

Bereits 1329 war die Kapelle zu Lindenhorst vorhanden[4], in der im Jahre 1534 Katharina, die letzte Erbgräfin aus dem Hause Lindenhorst, beigesetzt worden sein soll[5].

---

[1] Siehe Abschnitt V, S. 62, Anm. 1.

[2] Vergl. Abschnitt IV, S. 57 f.

[3] Westf. Urk.-Bch., Additamenta, Nr. 60.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 447. (Vergl. auch ebendort I, Nr. 581, 749 und 750.)

[5] Nach Detmar Mülhers Chronik in Seibertz, Quellen, S. 319.

Daß sich in dieser Kapelle aber, wie Thiersch[1] und Krömecke[2] behaupten, das Familienbegräbnis der Familie Lindenhorst befunden haben soll, ist urkundlich nirgends bezeugt[3]. Unserer Ansicht nach ist eine Erbgruft derselben auch viel eher in der gräflichen St. Martinskapelle zu Dortmund zu mutmaßen, da, wie wir sahen, nach dem Tode Graf Conrads III. von Dortmund Conrad IV. als Sohn Hermanns von Lindenhorst mit der Grafschaft Dortmund belehnt wurde, und schon 1388/1389 zur Zeit der großen Dortmunder Fehde der Lindenhorster Herrensitz keinerlei Befestigung mehr gehabt zu haben scheint[4].

---

1. Hermann von Dortmund, gen. von Lindenhorst, [C 4], Bruder Graf Herbords, von 1269 bis 1319 urkundlich genannt.

1269 mit seinem Bruder Graf Herbord Zeuge einer Eigentumsübertragung des Edlen Hermann von Ardey, stimmt 1270 einer Eigentumsübertragung seines Bruders Graf Herbord zu Eving und 1281 zu Wambel bei Dortmund zu, 1286 Zeuge des Verkaufs des Gerichtsdrittels durch Graf Herbord an die Stadt Dortmund, 1303 Siegelzeuge einer Urkunde seines Neffen Graf Herbord, dessen Entlöbnis mit Cunegundis von Schauenburg betreffend, gibt 1313 mit seinem Sohn Conrad, gleich der Gemahlin Graf Conrads und dessen Schwestern und Schwägern, seine Zustimmung zu dem Verkauf eines weiteren Gerichtssechstels durch Graf Conrad III. an die Stadt Dortmund, 1316 Juli Siegelzeuge in einer Urkunde seines Sohnes Conrad von Lindenhorst, des nachmaligen Grafen Conrad IV., erlangt im August desselben Jahres von K. Ludwig IV. die Anerkennung

---

[1] Thiersch, Hauptstuhl, S. 26, Anm. 26.

[2] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 39.

[3] Selbst Detmar Mülher sagt in seiner Chronik nur: Catharina unica heres comitissa 1534 die 13. Aprilis sepulta in Capella Lindenhorstana. (Seibertz, Quellen, S. 319.)

[4] Vergl. S. 35, Anm. 7.

seiner Erbansprüche auf die Dortmunder Grafschaft und, infolge seines Verzichtes auf dieselbe wegen seines hohen Alters zugunsten seines Sohnes Conrad, dessen Belehnung mit der Grafschaft Dortmund, wird 1319 im Schiedsspruch der Vettern von Limburg als von der Grafschaft abgeteilter Bruder Graf Herbords als nicht erbberechtigt, von den Brüdern von Rechede dagegen als nächster Agnat für den berechtigten Grafschaftserben erklärt, kommt urkundlich im September 1319 zum letzten Male vor, als er mit seinem Sohn Conrad der Stadt den sogen. Grafenbrief ausstellt[1].

Gemahlin Hermanns von Dortmund: Elsabe, 1320 Witwe, nach Fahnes quellenloser Angabe[2].

Sohn: Graf Conrad IV., [D 2].

---

2. Graf Conrad IV. aus dem Hause Lindenhorst, [D 2], Sohn Ritter Hermanns von Dortmund, alias Lindenhorst, von 1313 bis 1339 urkundlich genannt, als Graf 1316 und 1330 bis 1339 erwähnt, 1341 Juni 5 tot.

1313 stimmt Conrad, Sohn Hermanns von Lindenhorst, dem Verkauf des weiteren Gerichtssechstels durch Graf Conrad zu, 1316 im Juli verzichtet Conrad von Lindenhorst zugunsten der Dortmunder Bürger auf seine Ansprüche an gewisse Weiden am Albach, 1316 im August an Stelle seines hochbetagten Vaters Hermann von K. Ludwig mit den Dortmunder Grafschaftslehen belehnt, 1319 im Schiedsspruch

[1] Über den im Jahre 1289 (Dortm. U.-B. I, Nr. 212,) urkundlich genannten mutmaßlichen „Hufner" Hermannus hovener de Lindenhorst vergl. S. 39. Daß mit Letzterem nicht Graf Herbords Bruder Hermann von Lindenhorst gemeint sein kann, geht u. E. aus dem Fehlen jeglichen auf seinen und der vor ihm aufgeführten Zeugen (Albertus de Westhoven, Albertus de Lo, Johannes de Heyde) Stand deutenden Beiworts hervor.

[2] Fahne, Westph. Geschl., S. 136.

der Herren von Limburg wegen der Abteilung seines Vaters Hermann von der Grafschaft als nicht erbberechtigt, hingegen im Schiedsspruch der Herren von Rechede, als Sohn des nächsten Agnaten des letzten Grafen aus dem Geschlechte von Dortmund, als rechtmäßiger Erbe bezeichnet, gibt 1319 September mit seinem Vater der Stadt das Grafenbriefversprechen, 1324 gleich Conrad Stecke und Wennemar von Dortmund urkundlich als Prätendent auf die Grafschaft und Feind der Stadt genannt, vollzieht 1330 Juli 31, als Graf zu Dortmund bezeichnet, einen Verkauf im Kirchspiel Derne, 1331 im November von Kaiser Ludwig mit dem Bann in der Dortmunder Grafschaft belehnt, im Dezember desselben Jahres von K. Ludwig als „rechtmäßiger Erbe" der Grafschaft zu Frankfurt mit derselben belehnt, besetzt 1335 gemeinsam mit der Stadt den Dortmunder Freistuhl, tauscht 1336 von dem Orden zu Brackel eine Hofstatt zu Brackel gegen 6 Scheffelsaat Landes in Wambel ein, zuletzt 1339 April 24 urkundlich auftretend, 1341 Juni 5 tot.

Gemahlin Graf Conrads IV.: Blideke[1] de Hamme[2], 1316 als solche genannt[1], 1358 Mai 1 tot[3].

Kinder Graf Conrads IV.:

a) Hermann, [E 1],
b) Graf Conrad V., [E 2],
c) Friedrich, [E 3],
d) Aleyd,
e) Giseltrude,
f) Lineke,
g) Blideke,
(d–g:) 1316 als Töchter Conrads von Lindenhorst genannt[4],
h) Gerhard, [E 4],
i) Sophie, 1316 nicht unter den Töchtern Conrads von Lindenhorst genannt[4], 1343 als Schwester

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.
[2] Ebendort: Wescelus de Hamme „socer" Conrads von Lindenhorst, in der Siegellegende sich Wessel de Holthusen nennend.
[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 735.
[4] Ebendort I, Nr. 343.

Hermanns von Lindenhorst[1], 1358 als Schwester Graf Conrads [V.] genannt[2].

3. Hermann von Lindenhorst, auch von Königsberg, [E 1], Sohn Graf Conrads IV., von 1316 bis 1358 urkundlich genannt.

1316 an erster Stelle unter den Söhnen Conrads von Lindenhorst genannt, verbürgt sich 1328 mit andern für Godekin von Hegenschede bei dem Verkauf des Huckarder Holzgerichts im Meinloh, verkauft 1339, hier Hermann von Königsberg heißend, dem Konvent zu Kappenberg einen Leibeigenen, besiegelt 1343 als ältester Bruder Graf Conrads V. mit andern dessen Grafenbrief und erklärt am gleichen Tage, keine Anrechte an die halbe Grafschaft zu haben, zuletzt 1358 Mai 1 in dem Vergleich seines Bruders Graf Conrad V. mit den Dominikanern genannt.

Gemahlin Hermanns: Bele, 1339 als solche erwähnt[3].

Söhne Hermanns:

a) Conrad, } 1339[3] und 1351[4] als solche
b) Heinrich, } urkundlich genannt,
c) Hermann, 1351 urkundlich als Sohn Hermanns genannt[4].

4. Graf Conrad V. aus dem Hause Lindenhorst, [E 2], Sohn Graf Conrads IV.[5], von 1316 bis 1399, als Graf seit 1341 urkundlich genannt, † vermutlich 1399.

1316 Conrad als zweiter Sohn Conrads von Linden-

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 570.
[2] Ebendort I, Nr. 735.
[3] Ebendort II, Nr. 454.
[4] Ebendort I, Nr. 673.
[5] Siehe Abschnitt IV, S. 59.

horst genannt, 1341 Juni 5 Graf, stellt 1343 der Stadt Dortmund den sogen. Grafenbrief aus, wird 1349 von König Karl IV. mit der Grafschaft Dortmund belehnt, genehmigt 1359 die Anlage von Wasserstauungen bei Lünen, erhält 1360 für seinen Sohn Dietrich eine Präbende im Konvent zu Kappenberg. April 17 desselben Jahres erhält der von ihm und der Stadt präsentierte Johannes Brygemann von Bocholt von Kaiser Karl IV. die Bestätigung als Freigraf. 1370 August 6 überträgt Conrad den Brüdern von Hengstenberg eine Rente aus seinen Gütern zu Rennewerdynch zu Holthausen zu Mannlehen, besiegelt 1371 einen Geleitsbrief der Stadt Dortmund, verkauft in demselben Jahre dem Claus Brandenborg den Salzzoll zu Dortmund und 1372 dem Rektor der Martinskapelle verschiedene Einkünfte, erhält 1379[1] von König Wenzel den Befehl, binnen Monatsfrist in Gemeinschaft mit der Stadt einen Richter und Freigrafen einzusetzen, entläßt 1380 das Myddelgut zu Öspel und das Pelsergut zu Bochum aus jeglicher Stapelgutsverpflichtung, verkauft 1381 den Brüdern von Hengstenberg seinen Hof zu Renvordynch zu Holthausen und 1382 dem Wennemar Rep eine Jahresrente aus seinem Gut Schinnenkerlshof im Kirchspiel Brechten. Im September desselben Jahres wird auf seine und der Stadt Dortmund Präsentation von König Wenzel Hermann von Holthem zum Freigrafen ernannt, 1383 verbürgt sich Graf Conrad der Stadt gegenüber für seinen Sohn Heinrich, verkauft 1384 dem Katharinenkloster zu Dortmund den Grafenhof zu Dorstfeld, überträgt 1386 dem Komtur zu Brackel das Lödinggut, gibt 1389 ein zur Küsterei von St. Martin gehöriges, zwischen Grafenhof und Windmühlenberg am St. Martinskirchhof gelegenes Haus dem Dortmunder Rat gegen ein anderes Haus in Tausch. 1389 April 29 wird auf seinen und der Stadt Vorschlag Gotichein de Hunyngen von König Wenzel als Dortmunder Freigraf bestätigt. 1393 verzichtet Graf Conrad auf die Lehnwahre an dem ehemals von Sygebode Ryke von

[1] Nach Dietr. Westhoffs Chronik stand Coert grave to Dortmunde 1377 Oktober 9 auf Seiten der Stadt. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 228.)

ihm zu Lehen gehabten Lande, streitet 1393/94 mit Dorsten wegen seines von den Dorstenern gefangen gehaltenen Knechtes Arnd von Wachtendonk, erneuert 1394 mit seinem Sohne Heinrich der Stadt Dortmund den sogen. Grafenbrief unter Festsetzung des eventuellen Kaufpreises für die noch im Besitz des Grafen befindliche Hälfte der Grafschaft auf 4600 Rheinische Gulden und belehnt endlich 1399 September 29 Gyse oppe den Orde mit dem Gut to dem Dyke zu Westhofen.

Gemahlin Graf Conrads V.: Hilborge (Hildeburgis), 1358[1], 1371 (ohne Vornamen)[2] und 1372[3] urkundlich genannt, unbekannt aus welchem Geschlechte.

Kinder Graf Conrads V.:

a) Conrad, [F 1],
b) Dietrich, [F 2],
c) Graf Heinrich I., [F 3],
d) Hermann, [F 4], 1372 unter den Söhnen Graf Conrads V. urkundlich genannt[3],
e) Lyne, 1372[3], 1380[4] und 1384 als Tochter Graf Conrads[5], 1413 als Schwester Graf Heinrichs genannt[6],
f) Alheydis,
g) Sophie,
h) Hildeburgis,

(f–h:) 1372[3] und 1380[4] als Töchter Graf Conrads V. genannt.

---

5. Friedrich von Lindenhorst, [E 3],
Sohn Graf Conrads IV.,
von 1316 bis 1358 urkundlich genannt.

1316 Juli 30 an letzter Stelle unter den Söhnen Conrads

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 735.
[2] Ebendort I, Nr. 868.
[3] Ebendort I, Nr. 870.
[4] Ebendort I, Nr. 313. (Über die Datierung siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad V.)
[5] Ebendort II, Nr. 146 (mit falscher Jahreszahl).
[6] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 839 a.

von Lindenhorst, des nachmaligen Grafen Conrad IV., aufgeführt, 1335 Juli 11 als Sohn Graf Conrads [IV.] erwähnt, erklärt 1347 Mai 30 mit seinem Bruder Gerhard vor dem Dortmunder Stadtrichter und Freigrafen, keinerlei Ansprüche auf die halbe Dortmunder Grafschaft, Freigrafschaft und Herrschaft erheben zu wollen, ist 1351 Jan. 14 bei der Auflassung des Dofinchofes durch Roytzeyr Hivinchus an den Dortmunder Rat zugegen, besiegelt am gleichen Tage die Verzichturkunde seines Bruders Hermann wegen seiner Lehnsrechte an vorgenannten Hof, kauft im August desselben Jahres von dem Ritter Hermann von Pentling dessen Gut zu Deusen und 1353 von den Brüdern von Hengstenberg den Westermanns Kotten und zwei Wiesen, 1358 Mai 1 und nochmals 1372 Mai 7 in Urkunden Graf Conrads [V.] als dessen Bruder erwähnt.

6. Gerhard von Lindenhorst, [E 4],
Sohn Graf Conrads IV.,
1347 und 1358 urkundlich genannt.

Vermutlich nach 1316 Juli 30 geboren, da in der Urkunde seines Vaters Conrad von diesem Tage nicht unter dessen Kindern genannt[1], 1335 Juli 11 als Sohn Graf Conrads IV. erwähnt[2], gibt 1347 mit seinem Bruder Friedrich das sogen. Grafenbriefversprechen[3], 1358 Mai 1 in einer Urkunde Graf Conrads [V.] als dessen Bruder bezeichnet[4].

7. Conrad von Lindenhorst, [F 1],
Junggraf von Dortmund, Sohn Graf Conrads V.,
von 1371 bis 1378 urkundlich genannt,
1378 Okt. 4 hingerichtet.

1371 gibt Conrad mit seinem Bruder Dietrich der Stadt

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.
[2] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Stadtbuch, Bl. 16b, und Rotes Buch, S. 2. (Frensdorff, Statuten, S. 98.)
[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 627.
[4] Ebendort I, S. 735.

Dortmund das Versprechen, alle gegenwärtigen und künftigen Rechte an die halbe Dortmunder Grafschaft, Freigrafschaft und Herrschaft durch Kauf nur an die Stadt gelangen zu lassen, stimmt 1372 mit seinen Geschwistern dem Verkauf von Einkünften durch seine Eltern zu, 1378 Oktober 4 wegen Teilnahme an dem Verrate der Agnes von der Vierbecke an der Stadt Dortmund auf dem Marktplatze zu Dortmund hingerichtet, in der hieran anknüpfenden Fehde Graf Engelberts von der Mark mit der Stadt Dortmund von diesem als sein Burggraf und Untersasse bezeichnet[1].

Von Conrad ist im Stadtarchiv zu Dortmund in Beurhaus' Annales Tremonienses auf einem losen Blatt ein Bildnis vorhanden[2], das angeblich auf der Burg zu Hörde abgemalt gefunden sein soll. Nach der Unterschrift war „Conrad des Graffen Sohn von Dortmund" damals 24 Jahre, Agnes von der Vyrbecke 37 Jahre und Arnt Suderman 17 Jahre alt.

8. Dietrich von Lindenhorst, [F 2],
Sohn Graf Conrads V.,
von 1360 bis 1384 urkundlich genannt.

1360 vom Konvent zu Kappenberg angenommen, gibt 1371 mit seinem Bruder Conrad das sogen. Grafenbriefversprechen, stimmt 1380 der Entlassung des Myddelguts zu Öspel und des Pelserguts zu Bochum aus der Stapelgutspflichtigkeit durch Graf Conrad und 1384 Juli 28 dem Verkauf des Grafenhofes zu Dorstfeld an das Katharinenkloster zu Dortmund zu.

9. Graf Heinrich I., [F 3],
Sohn Grad Conrads V.[3],
von 1381 bis 1429 urkundlich genannt, als Graf zuerst 1396,

[1] Chronik Dietrich Westhoffs anno 1389: Coert greve burchgreve und undersate Graf Engelberts von der Mark. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 279.)

[2] Vergl. Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 241, Anm. 2.

[3] Siehe Abschnitt IV, S. 59.

seit 1399 regelmäßig als solcher bezeichnet,
† vermutlich 1429 [1].

1371 März 11 noch minderjährig, stimmt 1381 dem Verkauf eines Hofes zu Holthausen durch seinen Vater Graf Conrad und 1382 April 5 dem Verkauf einer Jahresrente durch denselben aus einem Hof im Kirchspiel Brechten zu, gibt im Oktober desselben Jahres der Stadt Dortmund das sogen. Grafenbriefversprechen, tritt 1383 auf sechs Jahre in den Dienst der Stadt Dortmund, stimmt 1384 dem Verkauf des Grafenhofes zu Dorstfeld und 1389 dem Tausch zweier Häuser zwischen seinem Vater Graf Conrad und der Stadt Dortmund zu, wird um 1393/94 von der Stadt als treuer Helfer derselben in der Fehde für gleiche Zwecke empfohlen, tritt im September 1394 mit einem Knechte auf sieben Jahre in den Dienst der Stadt, gibt im Dezember desselben Jahres der Stadt das Grafenbriefversprechen, belehnt 1396, hier zum ersten Male Graf genannt [2], Dietrich von Berchem genannt Trimpe mit dem Gut Berninchusen bei Castrop, 1399 als Henricus comes Tremoniensis von König Wenzel als Dortmunder Freigraf investiert. 1402 bekennt die Stadt Dortmund, Graf Heinrich 204 rheinische Goldgulden, und 1404, aus dem Erbkaufe in der Fehde 330 Goldgulden zu verschulden. 1409 verbündet sich Graf Heinrich mit einem Knecht und zwei guten Pferden mit der Stadt Dortmund gegen deren Gegner, belehnt in demselben Jahre Wilhelm dey Grutere mit dem Heirker Hof zu Dorstfeld als Mannlehen, tauscht 1413 mit dem Stift Kappenberg Eigenhörige aus. 1415 ernennt K. Sigismund auf seinen und der Stadt Vorschlag den Heinrich von Wymelhus zum Dortmunder Freigrafen. 1416 Mai 8

---

[1] Conrad VI. seit Nov. 1429 urkundlich stets Graf oder Erbgraf genannt.

[2] Schon 1391 und verschiedentlich 1396 wird Heinrichs Vater der „alde greve" genannt. (Rübel, Dortm. Finanzen, S. 186, 169 und 171. Vergl. auch ebendort, S. 147.)

gestattet Conrad seinem Vater Graf Heinrich die Verpfändung der halben Grafschaft, zwei Tage später belehnt Letzterer den Johan Hovet mit 6 Scheffelsaat Landes am Eckey, im Oktober desselben Jahres schließt Graf Heinrich nebst seinem Sohn Conrad mit der Stadt Dortmund ein Bündnis und erneuert mit demselben im November darauf den am 21. Dezember 1394 mit ihr geschlossenen Vertrag, überträgt gleichzeitig seinem Sohne Conrad seine Rechte an die halbe Dortmunder Grafschaft und läßt sich deren Einkünfte als Leibzucht übertragen, söhnt sich 1419 mit dem Herzog Adolf von Cleve aus, belehnt 1420 den Johann to den Husen mit 10 Morgen Landes zu Mannlehen und 1422 den Goswin von Unna mit einem Drittel des Hofes Teyngarde zu Brackel, erklärt 1424 mit der Stadt Dortmund nach Berufung von fünf Freigrafen an den freien Stuhl auf dem Königshofe die Ladung des Freigrafen Ruben gegen die beklagten Frankfurter für ungültig, belehnt 1425 den Mertin op dem Orde mit dem Gut to dem Dyke zu Westhofen, legt 1426 mit anderen einen Streit zwischen dem Stift Kappenberg und Tonyes Ooelacker wegen des Gutes und Hofes Altkappenberg bei, ist 1426 bei einem Freigericht auf dem Königshof anwesend, schenkt 1429 Mai 28 mit seiner Gemahlin Bela im Einverständnis mit seinen Söhnen Conrad und Herbord dem Johannisaltar der Martinskapelle zu Dortmund eine Reihe Renten zum Zwecke einer Seelenmesse.

Gemahlin Graf Heinrichs I.: Beleke, Tochter des Dortmunder Ratsherrn Hildebrandus Ekholt[1], 1413 Februar 22[2], 1416 November 8[3], 1419 Dezember 2[4] und 1429 Mai 28[5] urkundlich genannt, verkauft als Witwe 1433 Juli 7 dem Johann Verzworde eine Rente[6], 1434 Gläubigerin

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk., Nr. 1990.
[2] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 839 a.
[3] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 166.
[4] St.-A. Münster, Katharina, Nr. 223.
[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk., Nr. 1912.
[6] St.-A. Münster, Patroclus-Soest, Nr. 258.

der Stadt Hamm wegen einer Schuld derselben von 600 Goldgulden an ihren Vater „Hilbrand van Ekholt“ [1].

Kinder Graf Heinrich I.:
a) Graf Conrad VI., [G 1],
b) Hermann, [G 2],
c) Herbord, [G 3].

10. Hermann von Lindenhorst, [F 4],
Sohn Graf Conrads V.,
1371 und 1372 urkundlich genannt.

1371 März 11 als minderjähriger Sohn Graf Conrads [V.] und Bruder Conrads, Dietrichs und Heinrichs von Lindenhorst [2] und 1372 Mai 7 als jüngster Sohn Graf Conrads [V.] erwähnt [3].

11. Graf Conrad VI., [G 1],
Sohn Graf Heinrichs I. [4],
von 1413 bis 1449, als Graf seit 1429 urkundlich genannt,
† vermutlich 1450.

1413 Februar 22 besiegelt Conrad eine Urkunde seines Vaters Graf Heinrich, gestattet demselben 1416 Mai 8 die Verpfändung der halben Grafschaft, schließt 1416 Oktober 19 im Verein mit seinem Vater Heinrich mit der Stadt Dortmund ein Bündnis, erneuert November 7 desselben Jahres mit seinem Vater der Stadt das 1394 Dezember 22 gegebene Grafenbriefversprechen, überträgt 1416 November 8, nach Abtretung der Rechte seines Vaters an die halbe Grafschaft an ihn, diese seinem Vater zur Leibzucht und verpflichtet sich, nach dessen Tode an seinen

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1990. (Vergl. Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I., Regest vom 5. März 1410.)
[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 859, Anm. 1.
[3] Ebendort I, Nr. 870.
[4] Siehe Abschnitt IV, S. 60.

Bruder Hermann, Canonicus zu Kappenberg, 6 rheinische Gulden zu zahlen und mit seinem Bruder Herbord, sobald derselbe mündig geworden, zu schichten, wird 1416 Dezember 21 von König Sigismund mit der halben Grafschaft, der Freigrafschaft und all ihrer Herrschaft, den Gerichten, Rechten, Zöllen, Münze usw. belehnt, bestätigt 1419 für sich den Verkauf einer Besitzung zu Öspel an Conrad Berswordt, schließt 1420 Oktober 28 mit Lyse, Tochter des Johann von Dungelen genannt Mulsenberg, einen Ehevertrag, nach welchem Lyse Haus und Schloß Ickern zum Brautschatz erhält, dagegen Conrad die halbe Dortmunder Grafschaft in die Ehe einbringt und Lysen u. a. eine Kornrente aus dem Hof zu Kirchhörde und eine Geldrente aus dem Hof zu Lünern als Leibrente bestimmt. 1429 fordert Graf Conrad als Freigraf den Ritter Wilhelm Wolffsteyner auf, an dem verfemten Herzog Heinrich bei Rhein die Acht zu vollstrecken. 1430 besitzt Conrad Güter zu Grubenhovel und to der Mollen im Kirchspiel Waltrop, die er Dietrich von Oer für eine Schuld zu Pfand setzt, belehnt in demselben Jahre den Dietrich von dem Vytinchove mit dem Kremersgut zu Wellinghofen und den Bernd von Wittene in dem Broke mit dem sogen. Großen Gut zu Annen und dem dorlen gut daselbst zu Stapelrecht, verpflichtet sich 1430 Dezember 24 gegen ein Jahrgeld die Sache des verfemten Herzogs Ludwig von Bayern zu unterstützen, belehnt 1431 den Dietrich von Wickede mit einem Hof zu Ludeke und 1434 den Wilhelm Mulhorst für die minderjährigen Kinder Heinrichs van den Braken mit einem Gut im Kirchspiel Brackel, söhnt sich 1434 Juli 4 mit der Stadt Dortmund wegen der Streitigkeiten um die Gerichtsbarkeit aus[1], belehnt 1436 (anscheinend Dietrich) von Dorle mit einem Gut zu Waltrop, verständigt sich in demselben Jahre mit den Reichsleuten wegen Betreibung des Densener Holzes und Dortmunder Forstes, fordert 1437 die Stadt Köln auf, den von der Feme verurteilten Cord von

[1] Nach der Chronik Johann Kerkhördes wurde Conrad 1436 „Voerrider" der Stadt mit vier Pferden gegen eine Monatsgabe von 9 Mark. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 57.)

Lancgen zu richten, erläßt 1438 Juni 25 wegen der Ermordung eines Straßburger Bürgers ein Femeschreiben, bekennt 1438 November 10 für dreijährige Dienste von der Stadt Dortmund seine Geldforderung erhalten zu haben, lädt 1439 widerrechtlich die Stadt Erfurt vor seinen Freistuhl, erhält 1439 Oktober 5 auf die Gruet zu Recklinghausen 10 Goldgulden Manngeld angewiesen, 1441 Oktober 19 bei der Freigerichtsverhandlung im Freigericht zu Waltrop wegen der Stadt Eßlingen zugegen und auch 1443 Mai 21 in der Urkunde Heinrichs von Lynne, Freigrafen zu Bodelschwingh und Westhusen, in derselben Sache genannt, steht 1442 der Stadt in der Fehde gegen Johann Hake von dem Wulfsberge und Johann von Böge bei. 1443/44 ist mit Köln ein Streit in Sachen Engelbrechts von Harpen anhängig, der 1444 August 18 mit der Anerkennung des Kölner Privilegs de non evocando durch Conrad endet. 1445 wird Conrads Klage gegen die Stadt Eßlingen als zu Unrecht ergangen abgewiesen[1]. 1448 sind bei den Freistühlen Conrads und Dietrich Ploegers hannoversche Bürger verklagt. 1449 Juli 7 fordert der Kölner Erzbischof die Stadt Dortmund zur Unterstützung des Dortmunder Grafen zu Ickern gegen Gerhard von Cleve, Grafen von der Mark, auf, jedoch schon 1449 Juli 13 erklären Conrad von Lindenhorst Graf und Heinrich von Lindenhorst Junggraf zu Dortmund mit Hannemann von Dungelen Haus Ickern zum Offenhaus für Herzog Johann und den Juncher Gerhard von Cleve. 1449 August 12 endlich geben Graf Conrad und Junggraf Heinrich als Dortmunder Freigrafen mit anderen Freigrafen dem Freischöffen des Grafen Ludwig von Württemberg Heinrich Murer aus Eßlingen einen Rechtsbescheid.

Gemahlinnen Graf Conrads VI.:

I] Lyse, Tochter des Johann van Dungelen genannt

[1] Nach der Chronik Johann Kerkhördes nahm Conrad von 1445 bis 1449 auf seiten des Kölner Erzbischofs an der Soester Fehde, u. a. auch an der Niederbrennung des Dorfes Meiningsen bei Soest am 16. April 1445 teil. (Deutsche Städtechron. Bd. 20, S. 72 usw.)

Mulsenberg[1], Oktober 1420 vermählt, Erbin von Haus Ickern.

II] Elisabeth Staël von Holstein[2].

Sohn Graf Conrads VI.:
Graf Heinrich II., [H].

12. Hermann von Lindenhorst, [G 2],
Sohn Graf Heinrichs I.,
Prior zu Kappenberg, 1416 und 1447 urkundlich genannt.

1416 November 8 Kanonikus zu Kappenberg, Bruder Conrads, des nachmaligen Grafen Conrad VI.[3], 1447 Febr. 18 Prior zu Kappenberg[4].

13. Herbord von Lindenhorst, [G 3],
Sohn Graf Heinrichs I.,
1416 urkundlich genannt.

1416 November 8 minderjähriger Bruder Conrads, des nachmaligen Grafen Conrad VI.[3], 1429 bei der Seelenmessenstiftung seiner Eltern genannt[5].

14. Graf Heinrich II.[6] aus dem Hause Lindenhorst, [H.],
Sohn Graf Conrads VI.[7],

[1] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8006, Urk. v. 20. Mai 1379: Johan van Dungelen gen. Mulsenberg.

[2] v. Steinen, Westph. Gesch. II, S. 923: Elis. Stael v. Holstein, Witwe des Grafen zu Dortmund Cort v. Lindenhorst (Gemahlin des Ludolph von Bönen).

[3] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.

[4] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 165.

[5] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

[6] Johann Kerkhörde bezeichnet ihn als „den letzten Grafen cum uno oculo“ (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 136); Detmar Mülher nennt ihn „Henricus monoculus“, den Einäugigen. (Seibertz, Quellen, S. 317.)

[7] Siehe Abschnitt IV, S. 60.

seit 1444, als Graf 1451 und 1452 urkundlich genannt, 1453 Jan. 30 tot.

1444 Fehde mit Köln wegen des Dortmunder Freistuhles zu Waltrop. 1445 verkauft Junggraf Heinrich dem Konvent zum Steinhaus eine Erbrente, stellt 1448 als Erbgraf des Freistuhles der Freigrafschaft zu Dortmund einen Revers aus, wird 1449 April 28 in einer Urkunde des Freigrafen zu Brüninghausen in Sachen Heinrich Murers zu Eßlingen als schildbürtiger Freischöffe und Stuhlherr der kaiserlichen Kammern und der Grafschaft zu Dortmund und Freigraf des heiligen römischen Reiches genannt, erklärt 1449 Juli 13 mit seinem Vater, dem Grafen Conrad, Haus Ickern zum Offenhaus für den Herzog und Juncker von Cleve, ist 1449 und 1450 mehrfach als Freigraf tätig, belehnt als Graf 1451 den Lambert von Verswordt mit 6 Morgen Landes zu Dortmund, verkauft im Juli desselben Jahres dem Dortmunder Bürgermeister Andreas Clepping eine Erbrente aus seiner Mühle an der Emscher, die „korte Mole" geheißen, und weitere 4 Malter Jahresrente, belehnt 1452 im Januar den Hermann Gruter mit dem Heirkerhof zu Dorstfeld, bezeugt in demselben Monat mit andern Freigrafen als Erbgraf und Stuhlherr der kaiserlichen Kammern der Grafschaft der Stadt Dortmund und Freigraf des heiligen römischen Reiches dem Freigrafen Heinrich Murer, stets nach Vorschrift gehandelt zu haben, und stellt endlich Mai 17 desselben Jahres einen Voissembrief aus.

Gemahlin Graf Heinrichs II.: Marie, Tochter Dietrichs von Eickel, 1453 Januar 30 urkundlich als Witwe Heinrichs von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, genannt.

Tochter Graf Heinrichs II.:

Katharina, die letzte ihres Geschlechts, Gemahlin Johanns Stecke, des letzten Dortmunder Grafen[1].

---

[1] Siehe Abschnitt VII, S. 94 f.

Varia dubia.

Frederich van Lindenhorst,
1394 von Heinrich von Lindenhorst, Graf Conrads Sohn, urkundlich als Vetter bezeichnet[1].

Die Nachrichten über die Verschwägerungen des Geschlechts von Lindenhorst sind äußerst dürftig.

Über die Gemahlin Hermanns, des Ahnherrn des Geschlechts von Lindenhorst, berichtet Fahne ohne Quellenangabe[2], daß sie Elsebe geheißen habe.

Conrad von Lindenhorst, der nachmalige Graf Conrad IV., bezeichnet in seiner Urkunde vom 30. Juli 1316 den Wescelus de Hamme als seinen Schwiegervater[3]. Das der genannten Urkunde Conrads anhängende Siegel des Wessel von Hamm — dasselbe zeigt im Schilde zwei konzentrische Ringe und darüber einen Turnierkragen[4] — stimmt mit dem Wappen des nach Fahne im Vest Recklinghausen ansässig gewesenen Geschlechtes dieses Namens[5] überein. Die Siegellegende: S. Wessel de Holthusen würde, in Verbindung mit dem Turnierkragen, eher auf eine jüngere Linie des in Dortmunder Urkunden häufig erwähnten Rittergeschlechts von Holthausen deuten.

Die nächste Schwägerschaft der Lindenhorster betrifft den Enkel Conrads IV., Graf Heinrich I., welcher Bele, eine Tochter des Dortmunder Bürgers und Ratsherrn Hildebrand Ekholt, zur Frau hatte[6]. Dieser Hilbrand Echolt tritt 1363 zum

---

[1] Dortm. U.-B. II, Nr. 884: „myn veddere".

[2] Fahne, Westph. Geschl., S. 136.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.

[4] Über die Bedeutung des Turnierkragens in Siegeln siehe Lesenberg, Ursprung der Wappen, S. 25.

[5] Abbildung: Fahne, Kölnische Geschl. II, S. 54, und Westph. Geschl., S. 191.

[6] Siehe S. 85.

erstenmal in den Dortmunder Urkunden[1] auf[2]. 1365 verschuldete ihm die Stadt Hamm eine mit 600 Goldgulden einlösbare Erbrente[3]. 1368 kaufte er um 87 Mark Dortmundisch 3 Morgen Saatland boven der Wystrate op dem Felde und 6 Schipelsede Landes zwischen der Hövel- und Wißstraßenpforte zu Dortmund aus den der Stadt verfallenen Besitzungen Dietrich Overbergs[4]. 1378 bis 1386 ist er mehrmals Ratsherr, 1380 Freigraf, 1382 Vizekämmerer[5]. 1379 kaufte er von seinem Schwager Johannes von Ergste das Haus thon Kotten und den ehemals von Conrad Schonewedder besessenen halben Königshof[6]. Hildebrand Ekholts Gemahlin Tazela[7] entstammte dem Dortmunder Geschlechte Schonewedder, welches schon 1271 im Dortmunder Rate saß[8]. Tazelas Mutter war eine geborene Muddenpenninc. Ein Conradus Muddenpenninc erwarb mit einem Albertus Schonewedder im Jahre 1317 das Dortmunder Bürgerrecht[9]. Beide Familien trieben im 14. Jahrhundert Handel nach England[10].

Heinrichs I. Gemahlin gehörte somit einer alteingesessenen Dortmunder Kauf- und Ratsherrenfamilie an.

Conrad VI. vermählte sich, wie wir sahen, 1420 als Junggraf mit Lyse, der Tochter Johanns von Dungelen, genannt Mulsenberg[11], welche ihm Haus Ickern als Brautschatz

[1] Schon 1339 wird ein in England Handel treibender Hildebr. Eckholt urkundlich genannt. (Hans. Urk.-Bch. II, Anhang I, Nr. 24, und Dortm. U.-B. I, Nr. 595, S. 411, Nr. 12.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 767 (S. 557).

[3] Ebendort III, Nr. 446.

[4] Ebendort I, Nr. 817 B.

[5] Rübel, Beiträge VI, S. 125 (Register).

[6] Dortm. U.-B. II, Nr. 111.

[7] Ebendort II, Nr. 845 (vergl. ebendort II, Nr. 111 und 193.)

[8] Ebendort I, Nr. 140.

[9] Ebendort I, Nr. 387, S. 274.

[10] Ebendort I, Nr. 292, bezw. 595 (S. 406).

[11] Nach Fahne machen Johann v. Dungelen gt. Mulsenbergh, Knappe, und Mechtilde, seine Frau geborene von Westerholt, 1399 die Hälfte ihres Burghauses Ickern zum Offenhaus des Erzstiftes Köln. (Fahne, Westph. Geschl., S. 142.)

zubrachte[1]. Als Witwe Conrads VI. wird bei von Steinen, wie gleichfalls erwähnt, Elisabeth Staël von Holstein genannt[1].

Derselbe Graf Conrad nennt 1423 Engelbert von Harpen[2] seinen Schwager[3], so daß die beiden, da urkundlich keine Schwester Conrads bezeugt ist, vermutlich Schwestern zu Frauen hatten.

Graf Heinrich II. von Dortmund endlich, der letzte Dortmunder Graf aus dem Hause Lindenhorst, war mit Maria von Eickel vermählt. Dieselbe war eine Tochter Diederichs von Eickel[4]. Nach Fahne soll ihre Mutter Beda von Elverfeld gewesen sein[5].

Die Verbindung Katharinas von Lindenhorst, der Letzten ihres Geschlechts, endlich mit Johann Stecke kommt im nächsten Abschnitt des näheren zur Sprache.

[1] Siehe S. 89, Anm. 2.

[2] Über das Geschlecht von Harpen vergl. Fahne, Westph. Geschl., S. 196.

[3] Stadtarchiv Frankfurt a. M., Veme XIII, Urk. v. 8. Sept. 1423.

[4] Chronik des Joh. Kerkhörde zum Jahre 1452. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 121.)

[5] Fahne, Westph. Geschl., S. 149.

VII.

Katharina von Lindenhorst und Johann Stecke, der letzte Dortmunder Graf[1].

Graf Heinrich II. aus dem Hause Lindenhorst starb im Jahre 1452 mit Hinterlassung nur einer Tochter namens Katharina. Die Hoffnung seiner Witwe auf einen weiteren, vielleicht männlichen Nachkommen erwies sich als trügerisch[2].

Drei Jahre nach Graf Heinrichs Tode, im Jahre 1455, sicherte sich durch Vertrag mit den Vormündern der damals dreijährigen Erbgräfin Katharina Cracht Steck für einen seiner Söhne das Dortmunder Grafschaftserbe. Graf Heinrichs Witwe Maria von Eickel leistete gegen Zahlung von 600 rheinischen Gulden ihrerseits auf alle Güter ihres verstorbenen Mannes Verzicht[3]. Cracht Steck wurde am 27. April 1457 namens

[1] Siehe Abschnitt V, S. 62, Anm. 1.

[2] Chronik Johann Kerkhördes (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 120): Do men Unse Vrouwen to Essende droech, do starf greve Hinrik van Dortmunde, de leste van dem namen Lindenharst. Sijn hoesvrou leit sik dunken, se droge een kint, und se hadde oek ene dochter. Diederik van Ekele, der grevinnen vader, und Ludolf van Bonen, des greven broder van moder wegen und heer Andreas Clepping borgemester weren voermunder der grevinnen genomet Merie van Ekel, nu wedwe van Lindenharst, und erer dochter Cathrinen, und oek dat men solde wachten, wat vrucht got der moder geven wolde, sone of dochter. Do en droech se neen kint.

[3] 1456 sandte nach der Chronik Johann Kerkhördes Cracht Steck seinen Sohn nach Dortmund zur Schule, und war Katharina bei der

seines ältesten Sohnes Johann von Kaiser Friedrich III. mit der halben, dem Reiche heimgefallenen Grafschaft Dortmund bis zur eingetretenen Mannbarkeit Johanns belehnt. Noch 1462 März 23 erscheint derselbe urkundlich als „Mumpart" der Grafschaft Dortmund, während 1463 Juni 7 sein Sohn Johann Stecke als Gemahl der damals also elfjährigen Erbgräfin Katharine bezeichnet wird.

Am 1. Juli desselben Jahres wird Johann Stecke von Kaiser Friedrich III. mit dem Dortmunder Grafschaftserbe belehnt. Johanns Mutter war nach einer Urkunde aus dem Jahre 1469 Lutgard von Limburg.

Johann Stecke, der letzte Dortmunder Graf, starb kinderlos am Karfreitag des Jahres 1504 (April 5). Am Ostermontag wurde er unter dem Geleite des Dortmunder Rates, der Zwölfer und der Vierundzwanziger in der Minoritenkirche[1] zu Dortmund beigesetzt[2].

Gleich nach Johanns Tode entsandte die Stadt ihren Bürgermeister Hildebrand Swarte an den Kaiser, um die Belehnung mit der an das Reich heimgefallenen Grafschaft auf Grund der alten Grafenbriefe für sich zu erwirken.[3]. Die Belehnung der Stadt erfolgte am 12. Oktober 1504 durch Kaiser Maximilian[4]. Die Bemühungen der verwitweten Gräfin Katharina, die Belehnung der Stadt zu vereiteln[5], und ebenso

„Hengstenbergschen" und deren Tochter in Kost. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 128.)

[1] Nach Hamelmann (Opera geneal., S. 720,) soll Johann Stecke in sua parochia Lindenhorst — jedenfalls liegt hier eine Verwechselung mit Katharina von Lindenhorst vor (vergl. S. 75) — und nach Detmar Mühlers Chronik (Seibertz, Quellen, S. 318) vor dem Chor im Franziskaner- oder Grauen Brüder-Kloster zu Dortmund beigesetzt worden sein.

[2] Chronik Dietrich Westhoffs. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 375.) Über das 1698 Johann Stecke gesetzte, 1816 in die Dominikanerkirche zu Dortmund verbrachte Grabmonument berichtet Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 106 ff.

[3] Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 375.

[4] Stadtarchiv Dortmund. (Fahne, Dortmund II, Nr. 269, S. 349.)

[5] Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 375, Anm. 2.

ihr Plan, aus Rache die Stadt in Brand zu stecken[1], mißlangen.

Katharina starb auf Haus Ickern im Jahre 1534 im Alter von 82 Jahren und wurde nach Detmar Mülher am 13. April 1534 in der Lindenhorster Kapelle als die Letzte ihres Geschlechts zur letzten Ruhe gebettet[2].

1453 Januar 30 wird Katharina als Tochter seligen Heinrichs von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, und seiner Witwe, der Gräfin Maria, genannt. 1455 April 19 legt K. Friedrich III. der Stadt Dortmund die Verpflichtung auf, einen Dortmunder Bürger als Vormund für die dreijährige Katharina zu bestellen. 1455 Mai 18 setzt Cracht Stecke mit den Vormündern Katharinas von Lindenhorst die Ehebedingungen zwischen Johann oder Goswin, Crachts Söhnen, und Katharina, wie folgt, fest: Letztere soll Haus Ickern mit allem Zubehör, die halbe Erbgrafschaft zu Dortmund mit ihrem Zubehör und alle Herrlichkeiten, Rechte usw., die der verstorbene Heinrich von Lindenhorst, Katharinas Vater, besessen, zum Brautschatz erhalten. Im Falle kinderlosen Absterbens Katharinas soll jedoch ihr Erbe gegen Rückerstattung der Katharinas Mutter für deren Verzicht auf alle Güter ihres verstorbenen Mannes zu zahlenden 600 rheinischen Gulden und der etwa an Katharinas Erbgütern gemachten Aufwendungen an letzterer Erben zurückfallen. Jedoch soll Crachts Sohn, falls Katharina schon im ersten Jahre ihrer Ehe versterben sollte, in sämtlichen von ihr eingebrachten Gütern bis zu seinem Tode sitzen bleiben. Crachts Sohn soll dagegen die Liethe mit ihren Mühlen und Zubehör Katharina als Leibzucht sichern. 1457 April 27 wird Cracht Steck von Kaiser Friedrich III. für seinen Sohn Hans bis zu dessen Mannbarkeit mit der halben Grafschaft Dortmund ex nova gratia belehnt. 1458 Juli 23: Eheabsprache zwischen Johann Stecke und

[1] Vergl. darüber Chronik Dietrich Westhoffs. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 378 f.)

[2] Siehe Kap. 16 seiner Chronik. (Seibertz, Quellen, S. 319.)

Katharina von Lindenhorst, 1461 belehnt Cracht Stecke als ein Rumpart der Grafschaft Dortmund wegen seines Sohnes Johann Stecke den Aleff von Witten mit zwei Gütern zu Annen und 1462 den Diedrich van dem Vitinchove geheißen Noirtkercke mit einem Gut zu Wycherinchoven. 1463 Juni 7 schwört Johann Stecke als Gemahl Katharinas, der Erbin der halben Grafschaft, der Gewohnheiten der Stadt zu schützen und die Grafschaft nur in die Hände der Stadt gelangen zu lassen. 1463 Juli 1 wird Johann von Kaiser Friedrich III. ex nova gratia mit der halben Grafschaft belehnt. 1469 verpfändet er die Grafenmühle auf der Emscher, anders die korte Mole genannt, für eine Schuld, willigt 1470 in die Übertragung eines von ihm lehnrührigen Gutes zu Waltrop durch Diderick van me Dorle an Gerhard Kelner genannt Becker, erhält im Dezember desselben Jahres die Pfandschaft des Schlosses und Amtes Blankenstein, erneuert 1477 einen Busembrief über ein Dortmunder Stapelgut und stellt einen Lehnsbrief über einen Besitz zu Westhofen aus, 1478 besitzt Cord von Schüren von Johann Stecke eine Jahresrente aus dessen Zehnten zu Langendreer usw. In demselben Jahre wird Johann Stecke vom Stift Essen mit einem Gut zu Ickern zu Stiftsrecht belehnt. 1480 belehnt Johann den Hermann Rodenberg mit der Berchemer Mark, dem Kockerhof bei der Kirche zu Berchem und dem Tryppengut zu Berninchuis im Kirchspiel Castrop, wird in demselben Jahre vom Abt von Werden mit den Gütern Geysinck und Holstwick im Kirchspiel Waltrop belehnt, besitzt 1482 und 1484 den Grafenkotten nächst dem Rumelsmollenkotten im Kirchspiel Waltrop, fordert 1486 mit der Stadt Dortmund zusammen den Probst Ludolph von Boenen zu Kappenberg auf, den abgegrabenen Freistuhl wiederherzustellen, bereitet 1490 Sept. 13 mit den Dortmundern die Grafschaft [1], verkauft 1491 Hilberge, der Witwe Jaspars von Brydag, eine Rente aus dem Gute Kemnade im Kirchspiel Waltrop, belehnt 1492 den Reynolt Rennenbergh mit vier Morgen Landes vor dem

[1] Nach der Chronik Dietrich Westhoffs. (Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 353.)

Eykey, verkauft 1494 dem Jaffen von Düngelen eine Erbrente aus seinem Gut zu Deusen und dem Hovenergut zu Lindenhorst, sowie seinem Anteil am Zoll zu Dortmund, wird 1498 Januar 6 von Kaiser Maximilian mit der halben Graf- und Freigrafschaft Dortmund belehnt, verkauft April 28 desselben Jahres den Eheleuten Zynert eine Wiese mit dem Recht der Wiederlöse. 1499 Februar 9 wird Johann urkundlich zum letzten Male genannt.

1505 Mai 21 räumt Robert Stael von Holstein seiner Schwester[1] Katharina von Lindenhorst das Recht ein, Ickern und die übrigen ihm verkauften Güter nach ihrem Willen zu gebrauchen. Im August desselben Jahres verkaufen Katharina und ihr Bruder[1] Robert eine Fruchtrente aus dem im Kirchspiel Waltrop bei Leveringhausen gelegenen Gute de Lune und dem im Kirchspiel Mengede bei Ickern gelegenen Gute de Heyde. 1506 verkauft Katharina dem Diedrich Lediger das Kellergut zu Lindenhorst und 1507 dem Johann op dem Broicke eine Kornrente aus einem vor der Apelkemper gelegenen Stück Landes. 1508 wiederholt Robert von Stael, unter Verschreibung einer Leibzucht aus Havychhorst und den zum Hause Ickern gehörigen Höfen zu Deusen und Lindenhorst, seiner Schwester[1] Katharina das Recht, das neue Haus zu Ickern lebenslänglich zu bewohnen, gegen Übertragung ihrer sämtlichen Güter an ihn. 1509 übertragen beide Haus Ickern an Wennemar von der Recke, 1513 stiftet Katharina dem Kl. Clarenberg zum Zweck einer Memorie eine Fruchtrente und verkauft 1524 die Grafenwiese im Deusener Bruch an Johann von Raesfeld.

Nach einer Urkunde Annas von Stael, der Witwe Gisberts von Bodelschwingh, vom 12. März 1548 endlich hatte Katharina von Lindenhorst der Kirche zu Brechten drei Scheffel zum Hof von Lindenhorst gehörigen, an der Krampheighe in der Bauerschaft Holthausen gelegenen Landes verkauft.

[1] Katharina von Lindenhorst und Robert Stael von Holstein waren Halbgeschwister. Robert war ein Sohn Marias von Eickel aus deren zweiter Ehe mit Lutter Stael. (Siehe Chronik Johann Kerkhördes in Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 136, und Fahne, Westph. Geschl., S. 149.)

VIII.

Der Erbstreit um die Grafschaft Dortmund zu Anfang des 14. Jahrhunderts.

Nach dem im Jahre 1316 erfolgten kinderlosen Ableben Graf Conrads III. von Dortmund entspann sich ein langwieriger, bis gegen 1330 währender Erbstreit um die an das Reich heimgefallene Grafschaft Dortmund.

Als Hauptprätendenten machten sich dieselbe Conrad von Lindenhorst, der Sohn Hermanns von Dortmund, des nächsten Agnaten des verstorbenen Grafen[1], und Conrad Stecke, ein Schwestersohn Graf Conrads III., streitig. Zu ihnen gesellte sich 1324 als dritter Prätendent ein Wennemar von Dortmund unbekannter Abstammung[2].

Das erste Hindernis, das sich einer raschen Entscheidung dieses Erbstreites in den Weg stellte, war das im Reich zu damaliger Zeit bestehende Doppelkönigtum Ludwigs des Bayern und Friedrichs von Österreich, demzufolge im August des Jahres 1316 eine Doppelvergebung der Dortmunder Grafschaft, durch König Friedrich an den Erzbischof von Köln[3]

---

[1] Siehe Stammtafel.

[2] Vielleicht war er ein Nachkomme des Ritters Herbord von Dortmund, des Bruders Graf Conrads II., der nach einer Urkunde von 1254 Kinder besaß. (Vergl. Abschnitt V, S. 66.)

[3] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 153. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 345.) Über Bemühungen des damaligen Kölner Erzbischofs, sich in den Besitz der Grafschaft zu setzen, liegen urkundliche Nachrichten nicht

und durch König Ludwig an Conrad von Lindenhorst[1], erfolgte.

Die Belehnungsurkunde für Conrad von 1316 spricht zwar nur von den von seinen, bezw. seines Vaters Vorfahren besessenen Dortmunder Lehen und Lehnsgütern[1]. Jedoch kann hiermit nur die Grafschaft Dortmund gemeint sein, da auch die Belehnung Graf Conrads III. mit der Grafschaft Dortmund nach der Belehnungsurkunde von 1314 in gleicher Weise durch Bestätigung der alten Lehen, wie sie ehedem seine Vorfahren vom Reich besessen, geschah[2].

Über den Streit der beiden Conrade geben uns zunächst die beiden aus dem Jahre 1319[3] erhaltenen Schiedssprüche der Vettern von Limburg vom 30. Juni und der Brüder von Rechede vom 17. Juli Kunde.

Der erstere entscheidet zugunsten der Spindelseite[4], nämlich der Schwestern des verstorbenen Grafen Conrad III. und ihrer Schwestersöhne Conrad und Arnold Stecke, mit der Begründung, daß Hermann von Lindenhorst bereits von der Grafschaft abgeteilt worden sei[5]. Die Brüder von Rechede sprechen dagegen

---

vor, so daß dieser möglicherweise überhaupt keine Schritte zu deren Besitzergreifung unternommen hat. (Vergl. Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 57.) Dagegen machte in der Fehde 1388/89 das Erzstift Köln sein Recht auf Dortmund geltend. (Rübel, Beiträge IV, S. 24.)

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 346: te de omnibus feodis et bonis feodalibus, que tu et progenitores tui in civitate et extra civitatem Tremoniensem ab antiquo ab imperio hactenus tenuerunt ..., infeodamus.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 331: nobilis vir Conradus comes de Tremonia ... supplicavit, ut ipsum de comitatu Tremonie cum suis pertinentiis ... investire de benignitate regia dignaremur, nos ... ipsum de justis et antiquis feodis suis, que predecessores ipsius olim ab imperio tenuerunt et possiderunt ... investivimus.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 272, bezw. 372.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 272: nach dem „reight, dat uns die heren riddere ende cnappen vamme lande ghewiset hebben". (Über die Datierung vergl. ebendort II, Nr. 421.)

[5] Dortm. U.-B. I. Nr. 272: ein verdelet brûder van der graseap ende van der alingher herscap van Dorpmunde.

Hermann von Dortmund, dem Vater Conrads von Lindenhorst, als nächstem Agnaten [1] des verstorbenen Grafen das Grafschaftserbe als ein freies Mannlehen [2] zu. Auch seien Bele und Sophie bereits zu Lebzeiten ihres Bruders Conrad III. durch Unterbringung im Kloster und Leibrenten [3] und die Mutter der Brüder Conrad und Arnold Stecke durch ihren Brautschatz abgefunden worden. Zudem seien weiterhin auch die von Lindenhorst freigeborene Reichsdienstmannen [4], während die Spindelseite Stecke erst durch Tausch an das Reich gekommen sei [5].

Nach Fällung dieser Schiedssprüche scheint die Stadt zunächst mit den Agnaten Lindenhorst in Verbindung getreten zu sein. Wenigstens deutet hierauf eine Urkunde Hermanns von Lindenhorst und seines Sohnes Conrad vom September 1319 hin, durch welche Vater und Sohn der Stadt versprechen, nach Verzichtleistung der Stecke auf die Grafschaft [6] ihrerseits den von der Stadt mit Conrad III. [7] abgeschlossenen, also die halbe Gerichtsbarkeit betreffenden Verkauf anzuerkennen, sowie fernerhin ihre Grafschaftsrechte niemals in fremde Hände gelangen lassen zu wollen [8]. Die erhoffte Einigung mit den Stecke kam aber nicht zustande, denn am 27. Februar des folgenden Jahres übertrug, wie wir erfahren, König Ludwig der Stadt Dortmund die ganze Grafschaft „bis zur Verständigung der Erben" [9]. Im Gegensatz zu den Lindenhorstern, welche, soweit die Urkunden

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 372: alse wi geleret sin twischen Wesere ende Rin van wisen lûden, heren, ritteren ende knapen.

[2] Ebendort: en vry menlic len des rikes ende en swert, schilt ende bannir.

[3] Ebendort: in gestliken orden beraden ende van der herscap van Dorpmunde verdelt mit liftûchten, dar se noch inne sittent.

[4] Ebendort: en vry geboren denstmann des rikes.

[5] Ebendort: to deme rike geweslet. (Vergl. Abschnitt I, S. 8.)

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 376: cum dictos Stecken et ipsis adherentes . . . de dicta comicia per viam juris vel amicicie amoverimus et separaverimus.

[7] Ebendort I, Nr. 326.

[8] Ebendort I, Nr. 376.

[9] Ebendort I, Nr. 379.

erkennen lassen, der Stadt nur die halbe Gerichtsbarkeit zugebilligt hatten, scheinen die Stecke alsdann der Stadt weitergehende Zugeständnisse gemacht zu haben. Wenigstens gesteht der sogen. Grafenbrief Conrads von Stecke vom November 1320 ihr die halbe Grafschaft, d. h. die Hälfte sämtlicher Grafschaftsrechte, mit Ausnahme der als Alleingut vorbehaltenen Besitzungen, des Dortmunder Grafenhofes, der Martinskapelle und aller Mannen und Leute der Grafschaft, zu[1].

Nach dem schon im Mai 1320 von dem Grafen von Rietberg zugunsten seines Schwagers Conrad Stecke geleisteten Verzicht auf die Dortmunder Grafschaft[2] zu urteilen, müssen die Verhandlungen zwischen der Stadt und den Stecke schon in der ersten Hälfte des genannten Jahres begonnen[3] haben. Auf ein zeitlich weiteres Zurückliegen der Annäherung zwischen Stadt und Steckepartei deutet auch die bereits vor den 11. August 1320 fallende Abtretung der Grafschaftsansprüche Conrads von Lindenhorst an Engelbert von der Mark[4] hin, die sich nur aus einer zu damaliger Zeit ungünstigen Gestaltung der Lindenhorster Aussichten auf die Grafschaft erklären läßt.

Interessant ist, daß derselbe Engelbert von der Mark, der doch kurz zuvor bei dem Erwerb der Lindenhorster Erbrechte diese für die unbedingt legitimen gehalten haben muß, sich nach Erkennung der Ungültigkeit seines Kaufes[5] — angesichts der über die Unveräußerlichkeit der Grafschaftsrechte in den Händen der Stadt befindlichen Grafenbriefe — nach der Einigung Conrads von Stecke mit der Stadt auf dessen Seite stellte und dessen sogen. Grafenbrief vom 5. November 1320 als erster der Zeugen mitbesiegelte[1].

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 385.

[2] Ebendort I, Nr. 382.

[3] Die Urkunde des Grafen von Rietberg bezeichnet Conrad Stecke nicht als Dortmunder Grafen.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 383.

[5] Für die Anerkennung der Ungültigkeit seines Grafschaftskaufs scheint Graf Engelbert von der Mark von der Stadt 400 Mark Entschädigung erhalten zu haben. (Dortm. U.-B. I, S. 303.)

Diese eigene Urkunde Conrads Stecke ist es nun, welche ihn als Grafen von Dortmund bezeichnet.

Eine urkundliche Bestätigung seiner kaiserlichen Belehnung mit der Grafschaft liegt jedoch nicht vor, und nach allen urkundlichen Anzeichen scheint eine solche auch nicht erfolgt zu sein.

Gegen eine Bestätigung Conrads Stecke als Dortmunder Graf sprechen unseres Erachtens unzweifelhaft folgende Momente:

1) In keiner anderen Urkunde als dem eigenen sogen. Grafenbriefe von 1320 erscheint Conrad Stecke als Graf von Dortmund.

2) Auch 1321 heißt Conrad im Ausgabenbuch der Stadt Dortmund nicht Graf, sondern einfach Conradus dictus Stecke [1].

3) 1324 bedrängt Conrad Stecke gleich den beiden anderen Grafschaftsprätendenten Conrad von Lindenhorst und Wennemar von Dortmund die Stadt [2].

4) Auch 1326 wird Conrad Stecke gleich Conrad von Lindenhorst urkundlich mit dem bloßen Familiennamen und nicht als Graf von Dortmund genannt [3].

5) Noch 1328 währt nach einer Urkunde Graf Engelberts von der Mark der Erbstreit zwischen Conrad Stecke und Conrad von Lindenhorst fort [4].

6) Im Jahre 1330 ist Conrad von Lindenhorst urkundlich als Graf von Dortmund bezeugt [5].

7) Im Jahre 1331 wird Conrad von Lindenhorst als „rechtmäßiger Grafschaftserbe" durch denselben König Ludwig,

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 390 (S. 278).

[2] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 200: Cunradus dictus Stekke, Cunradus dictus Lindenhorst, Wennemarus de Tremonia. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 412.)

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 435, S. 301 und 303.

[4] Ebendort I, Nr. 440: dey sake, dey tuschen den Steken unde Conrade van Lindenhorst weyrrende is.

[5] St.-A. Münster, Kath. Nr. 67. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 454.)

der ihn schon 1316 mit der Dortmunder Grafschaft belehnt hatte[1], mit derselben belehnt[2].

8) Auch im Grafenbriefe Conrads V. von 1343 wird Conrad Stecke nicht unter dessen Vorgängern erwähnt. Insbesondere gelangt hier auch nicht die Conrad Stecke seinerzeit für seinen Verzicht auf die halbe Grafschaft von der Stadt gezahlte Entschädigungssumme, gleich den den Grafen aus den Häusern Dortmund und Lindenhorst gezahlten Beträgen, auf den Conrad zugebilligten Gesamtkaufpreis von 1395 Mark in Anrechnung[3].

Die Bezeichnung Conrads von Stecke in der Urkunde vom 5. November 1320 als Dortmunder Graf erklärt sich unserer Ansicht nach aus dem Einvernehmen Conrads mit der Stadt, als der damaligen Verweserin der ganzen Grafschaft; und die Urkunde selbst ist lediglich bedingt, als von der Belehnung Conrads von Stecke durch den Kaiser abhängig, aufzufassen. Unverkennbar hat Conrad Stecke dieselbe nur zur Gewinnung der Fürsprache der als Grafschaftsverweserin bei Kaiser und Reich einflußreichen Stadt zum Zweck der Verwirklichung seiner Ansprüche auf die Grafschaft Dortmund ausgestellt, während sich naturgemäß die Stadt anderseits ihm gegenüber vor seiner Belehnung mit der Grafschaft zu sichern suchte und deshalb auch Wert darauf gelegt haben wird, daß der Verkauf der halben Grafschaft in optima forma vom Inhaber derselben als „Dortmunder Grafen" vollzogen wurde. Hierauf deutet auch die an sich ungewöhnliche Verwendung des Siegels des Geschlechts von Dortmund[4] durch Conrad Stecke an Stelle seines Familiensiegels hin.

Alle vorerwähnten Momente sprechen, zumal auch die Tatsache der Ausfertigung der Urkunde an sich deren bedingten

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 346.

[2] Ebendort I, Nr. 466.

[3] Ebendort I, Nr. 569.

[4] Dasselbe zeigt die sechs Rechtsbalken mit dem Nägelbeschlag wie in Graf Herbords Siegel und die Siegelumschrift: S. [Conr]adi comitis Tremonie. (Siehe Abschnitt X.)

Charakter nicht ausschließt[1], unbedingt für die Annahme, daß Conrad Stecke die kaiserliche Bestätigung als Dortmunder Graf nicht erhalten hat und sein Grafenbrief aus diesem Grunde rechtsunwirksam geblieben ist.

Die im Jahre 1324 von König Ludwig an den Grafen Adolf von Berg ergangene Aufforderung, erforderlichenfalls mit Hilfe Graf Engelberts von der Mark, den Streit Conrads Stecke, Conrads Lindenhorst und Wennemars von Dortmund mit der Stadt Dortmund zur Entscheidung zu bringen[2], führte im März 1326 die Aussöhnung der Stadt mit Wennemar von Dortmund[3], nicht aber eine solche mit Conrad Stecke und Conrad von Lindenhorst herbei.

Im Juni desselben Jahres verlieh König Ludwig dem Grafen Gottfried von Sayn die Grafschaft Dortmund[4], und noch im Juni 1328 ist, wie schon berührt, die „Sache zwischen den Stecke und Conrad von Lindenhorst“ unentschieden[5].

Vermutlich erst 1330 erreichte der Grafschaftserbstreit, und zwar zugunsten der Schwertseite Lindenhorst, sein Ende[6].

Anno 1330 wird Conrad IV. aus dem Hause Lindenhorst gelegentlich eines vor ihm als Freigrafen vollzogenen Verkaufs urkundlich Graf von Dortmund genannt[7]. Seine Belehnung mit der

---

[1] Vergl. die Urkunde des Grafen Gumprecht von Neuenahr v. 30. Sept. 1457 im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2271. (Siehe Abschnitt XI, Regesten Johann Stecke.)

[2] Siehe S. 103, Anm. 2.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 430.

[4] Moser, Staatsrecht von Sayn, S. 350: comitatus Tremoniensis ... Gotfrido comiti de Seyn ... contulimus in feudum ipsumque investimus de eodem. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 432.)

[5] Siehe S. 103, Anm. 4.

[6] Frensdorffs (Statuten, S. XXV) Vermutung, daß die weibliche Linie Stecke während einer Generation den Besitz der Grafschaft behauptet habe, diese alsdann aber vermutlich wegen söhnelosen Absterbens ihres Inhabers an den noch blühenden Mannesstamm zurückgekehrt sei, ist hiernach unzutreffend. — Nach Fahnes Stammtafel über das Geschlecht Dortmund (Fahne, Dortmund IV, S. 326) besaß Conrad Stecke überdies auch mehrere Söhne und auch Enkel und Urenkel Stecke.

[7] St.-A. Münster, Kath. Nr. 67. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 454): vor Cûnrade van Lyndenhorst dem greven van Dortmûnde to ter thyt.

Grafschaft bestätigte König Ludwig unterm 4. Dezember 1331[1], nachdem er Conrad bereits am 22. November desselben Jahres mit dem Grafschaftsbann belehnt hatte[2].

Dieser Conrad kommt als Inhaber der Grafschaft zuletzt im Jahre 1339 urkundlich vor. Nach seinem spätestens 1341 erfolgten Tode ging die Grafschaft auf seinen Sohn Conrad V. über und vererbte sich nachher, bis zum Aussterben des Geschlechts von Lindenhorst im Mannesstamm, jeweilig vom Vater auf den Sohn.

[1] Siehe S. 104, Anm. 2.
[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 464.

IX.

Die Dortmunder Grafen und die Stadt Dortmund.

Wie bereits im zweiten Abschnitt dargetan, war das Gebiet der Reichsgemeinde Dortmund als alter Bestandteil des ehemaligen Dortmunder Reichsdominiums ursprünglich der Obergerichtsbarkeit des Dortmunder Grafen unterstellt[1]. Noch zu Anfang des 13. Jahrhunderts muß dies nach dem Dortmunder Privileg Kaiser Friedrichs II. von 1220 der Fall gewesen sein[1].

Bei der besonderen Bedeutung des Gerichts darf es daher nicht wundernehmen, daß die erstarkende Reichsgemeinde danach trachtete, gerade auf richterlichem Gebiete eine größere Selbständigkeit zu erlangen, insbesondere nachdem ihre gegen 1240 anzusetzende Ummauerung[2] in ihren Bürgern (burgenses) das Bewußtsein der eigenen Kraft zweifellos noch gestärkt hatte.

Nach einer gegen 1240 zu datierenden Urkunde bestritten denn auch die Dortmunder „burgenses"[3] bereits dem Grafen und seinem Richter innerhalb ihrer Mauern das Recht der sofortigen Beschlagnahme herrenloser Gutes in Sterbefällen. Dieser Streit wurde von dem Grafen Adolf von der Mark und dem Burggrafen Gernandus de Werthe dahin entschieden, daß in

---

[1] Vergl. Abschnitt II, S. 25.
[2] Ebendort, S. 23.
[3] Ebendort, S. 22.

Fällen, wo im Hause eines Dortmunder Bürgers jemand ohne gegenwärtigen Erben verstirbt, der Graf nicht sofort die Güter des Verstorbenen in Anspruch nehmen darf, sondern dieselben einen vollen Monat vom Beerdigungstage des Verstorbenen an in dem Sterbehause belassen muß. Ist der Gestorbene ein Fremdling, so soll seine Hinterlassenschaft ein volles Jahr im Sterbehause verbleiben oder erforderlichenfalls anderswo sicher aufbewahrt werden. Auch soll verirrtes Vieh sechs Wochen lang frei umherlaufen dürfen und erst drei Wochen nach Verkündung seiner Herrenlosigkeit in den Kirchen dem Grafen frei verfallen [1].

Die gegen 1250 niedergeschriebenen ältesten lateinischen Dortmunder Statuten stellen dem Grafen (judex major oder superior) den Stadtrichter (judex noster, d. i. burgensium) gegenüber, den wir mit Frensdorff [2] als einen Unterrichter des Grafen auffassen [3].

Dieser „Bürgerrichter" wurde von den erbgesessenen Dortmunder Bürgern aus ihrer Mitte selbständig gewählt [4] und durfte kein Dienstmann des Grafen sein [5]. Er bedurfte nur der Einsetzung (Bestätigung) durch den Grafen.

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 77. (Vergl. hierzu Rübel, Beiträge II, S. 200.)

[2] Frensdorff, Statuten, S. LXI und LXII.

[3] Vergl. Urkunde von ca. 1240: comes ipse vel iudex suus (Dortm. U.-B. I, Nr. 77, und Frensdorff, Statuten, S. 189), Urk. Graf Herbords von Dortmund v. 1270: Petrus de Datlen tunc temporis iudex noster (Abschnitt XII, Urk. Nr. 1), und Kaiserurkunde von 1236 [1220]: in presentia comitis, qui pro tempore fuerit, vel iudicis sui. (Dortm. U.-B. I, Nr. 74.)

[4] Im Gegensatz zu dem lebenslänglichen Richteramt des Grafen und auch des Freigrafen war die Amtszeit des Stadtrichters, der bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts üblichen jährlichen Alternierung des Dortmunder Rates entsprechend, de jure (van rechte) eine nur einjährige. Dieselbe konnte jedoch bei einwandsfreier Amtsführung de gratia (van genaden) auf ein zweites, jedoch nicht auf ein drittes Jahr verlängert werden. (Lateinische und deutsche Statuten, Kap. 1: Frensdorff, Statuten, S. 21 und 171.)

[5] Lat. Statuten, Kap. 1: ipse (d. i. judex noster) non debet esse de familia majoris iudicis nostri, qui judicium tenet in feudo a

In diesem Einfluß auf die Person des Richters haben wir ohne Frage eine Errungenschaft der Dortmunder Bürger dem Grafen gegenüber zu erblicken.

Im Jahre 1241 verkaufte Graf Conrad II. der Stadt Dortmund (burgensibus et civitati Tremoniensi) gegen eine jährliche Rente ein am Markt gelegenes Haus[1] und die ihm an den Fleischbänken, Schuhbänken, dem Backhaus und einem oberhalb des Richthauses gelegenen Hause zustehenden Rechte[2].

Es ist dies die älteste urkundlich überlieferte Veräußerung von Regalrechten des Dortmunder Grafen.

Schon vor Ausgang des 13. Jahrhunderts gelang es der Stadt im Jahre 1286 durch Kauf zunächst ein Drittel[3] und im Jahre 1313 ein weiteres Sechstel des gräflichen Gerichtes[4] an sich zu bringen, so daß sie bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts die gräfliche Gerichtsbarkeit zur vollen Hälfte besaß[5]. Für das erste Drittel zahlte sie Graf Herbord einen Kaufpreis von 400 Mark und für das weitere Sechstel Graf Conrad III. die gleiche Summe[6].

Aber nicht allein auf den Erwerb der gräflichen Gerichtsbarkeit ging das Bestreben der Stadt aus, sondern schon früh zielte es auf den Erwerb der gesamten Grafschaftsrechte hin.

Wenn sich daher im Jahre 1319 die Stadt Dortmund von Hermann von Lindenhorst und seinem Sohne Conrad, dem nachmaligen Grafen Conrad IV., das Versprechen geben läßt,

---

maiestate sacri imperii. — Deutsche Statuten, Kap. 1: unser richter ... nicht en sal syn eyn deynre unses oversten richtes. (Frensdorff, Statuten, S. 20, bezw. 171.)

[1] Vergl. Abschnitt III, S. 37.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 78.

[3] Ebendort I, Nr. 176.

[4] Ebendort I, Nr. 326.

[5] 1314 Dez. 22 erhielt die Stadt auch von König Ludwig das Recht bestätigt, vom Grafen Reichslehen zu erwerben und sie zu demselben Rechte, zu dem der Graf sie besessen, zu besitzen. (Dortm. U.-B. I, Nr. 334.)

[6] In dem Regest Dortm. U.-B. I, Nr. 326, ist „600 Mark" in „400 Mark" zu berichtigen.

niemals die Grafenrechte und Grafenwürde in fremde Hände zu bringen, sondern ewig ihrer Nachkommenschaft zu erhalten[1], so ist darin gewiß der erste, unter Benutzung des damaligen Grafschaftserbstreites unternommene Versuch der Stadt zu erblicken, sich die eventuelle Anwartschaft auf die ganze Grafschaft zu sichern.

Und so sehen wir denn auch schon Graf Conrad V. in seinem Grafenbrief von 1343 für sich und seine Erben beschwören, die Grafenrechte und -würde durch Verkauf nur in die Hände der Stadt gelangen lassen zu wollen[2].

Auch hatte bereits im Jahre 1320 die Stadt von König Ludwig die Zusicherung zu erlangen gewußt, daß jede Veräußerung von Teilen der gräflichen Rechte an Dritte nichtig sein solle[3].

Den gleichen Schwur wie Graf Conrad V. leistete nach ihm 1371 dessen im Jahre 1378 von dem Dortmunder Rate hingerichteter[4] ältester Sohn Conrad mit seinem jüngeren Bruder Dietrich[5], während der spätere Grafschaftserbe Heinrich 1382 das gleiche beschwor[6].

Im Jahre 1394 erneuerten Graf Conrad V. und sein Sohn Heinrich ihren Schwur unter Festsetzung des Kaufpreises für die noch gräflich verbliebene Grafschaftshälfte auf 4600 rheinische Gulden, wobei sie der Stadt auch für den Grafenhof und die übrigen im Alleinbesitz des Grafen verbliebenen Güter und Rechte die gleiche Unveräußerlichkeit an Dritte verbriesten[7].

Conrad, der nachmalige Conrad VI., schwor in gleicher Weise 1416[8], und Johann Stecke endlich, der letzte Graf von

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 376.
[2] Ebendort I, Nr. 569.
[3] Ebendort I, Nr. 379.
[4] Siehe Abschnitt IV, S. 82.
[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 859.
[6] Ebendort II, Nr. 136.
[7] Ebendort II, Nr. 385.
[8] Fahne, Dortmund II, Nr. 200.

Dortmund, 1463 [1], nachdem sein Vater Evacht Stecke für ihn bereits im Jahre 1458 der Stadt den üblichen Eid abgelegt hatte [2].

Nach dem Tode Conrads III., des letzten Grafen aus dem Geschlechte von Dortmund, ließ sich zur Zeit des Erbstreites um die Grafschaft Dortmund — von dem Rückkaufsrecht, das sich Conrad III. für sich und seine Erben mit 400 Mark für das von ihm verkaufte Gerichtsbarkeitssechstel und mit 800 Mark für die ganze Hälfte vorbehalten hatte [3], hat weder Conrad selbst noch einer seiner Nachfolger in der Grafschaft Gebrauch gemacht — die Stadt Dortmund im Jahre 1320 von Conrad Stecke durch dessen sogen. Grafenbrief die Hälfte der Grafschaft und Herrschaft von Dortmund, d. h. die Hälfte sämtlicher Grafschaftsrechte, der Einkünfte aus Gericht, Zoll, Münze, Renten, der Einnahmen aus unbeweglichem Gute [4], eigenem und Lehnsgut, mit Ausnahme des Grafenhofes, der Martinskapelle und der Eigenleute, übertragen [5]. Unsere Bedenken gegen die Rechtswirksamkeit dieses, u. E. an der Nichtbestätigung Conrads Stecke als Graf durch den Kaiser gescheiterten Verkaufes sind bereits zur Erörterung gekommen [6].

Zu einem gleichen Zugeständnis wie Conrad Stecke muß sich aber schließlich auch Graf Conrad IV. aus dem Hause Lindenhorst, der, wie erwähnt, im Jahre 1319 mit seinem Vater zusammen nur die Anerkennung des der Stadt von den Grafen aus dem Hause von Dortmund verkauften halben Gerichtes gelobt hatte, der Stadt gegenüber verstanden haben, da auch ihm nach dem Grafenbriefe seines Sohnes Conrad V.

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2372 (Fahne, Dortmund II, Nr. 258, S. 322).

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2275 (Fahne, Dortmund II, Nr. 541).

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 326 und 327.

[4] Vergl. Frensdorff, Statuten, S. 326: „erflik gut“ nicht Erbgut, sondern bonum immobile.

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 385.

[6] Siehe Abschnitt VIII, S. 103 f.

von 1343 die Stadt für den Verkauf der Hälfte der Dortmunder Grafschaft, der Freigrafschaft und des Dortmunder Dominiums eine Entschädigung gezahlt hat[1].

Daß bereits im Jahre 1335 Graf und Stadt die Grafschaft Dortmund zu gleichen Rechten besaßen, erhellt aus einer Urkunde vom 11. Juli dieses Jahres, nach der Evert Ovelacker von der Stadt und dem Grafen gemeinsam auf dem Königshofe bei der Borgpforte zum Freigrafen der Grafschaft Dortmund eingesetzt wurde[2]. Hierbei heißt es ausdrücklich, daß derselbe das Freigericht in der Malstatt der Grafschaft Dortmund nur mit Willen des Grafen und der Stadt hegen solle und die Gefälle halb dem Grafen und halb der Stadt zu überantworten habe[2].

Die von der Stadt an Conrad V. und seine Vorgänger für deren Verzicht auf die ihr abgetretenen Grafschaftsrechte ausgegebene Gesamtsumme von 1395 Mark setzte sich nach dem Grafenbrief von 1343 aus je 400 Mark für Graf Herbord und Conrad III., 375 Mark für Conrad III., Hermann von Lindenhorst und seinen Sohn Conrad IV. und 220 Mark für Conrad V. zusammen. Der von den 375 Mark Conrad III. zugefallene Anteil wird ihm jedenfalls für die Erneuerung des Verkaufs des ersten Gerichtsdrittels zugestanden worden sein, denn von den Conrad V. gezahlten 220 Mark heißt es, daß ihm dieselben für die „Erneuerung" des Verkaufes[3]

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 569: ratione venditionis medietatis totalis comitie simul et libere comitie ac totius dominii Tremoniensis.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Stadtbuch, Blatt 16b, und Rotes Buch, S. 2. (Frensdorff, Statuten, S. 98, Nr. 121; Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 515.) — Vergl. hierzu Lindner, Die Veme, S. 64.

[3] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 62, läßt irrigerweise Conrad V. 1343 den Verkauf Conrads von Stecke von 1320 erneuern. Conrad Stecke kommt, wie auch Frensdorff (Statuten, S. XXVIII, Anm. 2) bemerkt, im Grafenbrief von 1343 überhaupt nicht vor. Mit dem eingangs desselben genannten Conradus noster predecessor et avunculus kann nur Graf Conrads V. Vatersvetter, Conrad III. aus dem Geschlecht von Dortmund, gemeint sein.

und seinen „Verzicht" auf die Hälfte der Dortmunder Grafschaft, der Freigrafschaft und des Dominiums gezahlt wurden[1].

Ohne Frage hatte auch Conrad IV. gleich seinem Sohne Conrad V. den Grafenhof, die Martinskapelle, die Höfe zu Kirchhörde und Dorstfeld, das Recht der Holzfällung[2] im Forst, sowie seine Lehnsmannen, Eigenleute, Wachszinspflichtigen und Stapelleute von dem Verkauf ausgeschlossen.

Daß sich unter seinen Nachfolgern in den Rechtsverhältnissen bezüglich der Grafschaft nichts geändert hat, zeigt auch die Belehnungsurkunde König Wenzels für die Stadt von 1379, durch die ihr derselbe den halben Besitz der Grafschaft, der Freigrafschaft und des Dominiums[3] bestätigte, sowie die Belehnung Graf Conrads VI. mit der halben Grafschaft und Freigrafschaft durch König Siegmund im Jahre 1416[4] und die Belehnung Crachts Stecke namens seines Sohnes Johann von 1457[5] und des letzteren von 1463[6] durch König Friedrich III.

Erst nach dem kinderlosen Ableben Johanns von Stecke gelangte die Stadt Dortmund im Jahre 1504 in den Besitz der ganzen Grafschaft[7].

Der gemeinsame Besitz der Grafschaftsrechte führte, soweit die Urkunden dies erkennen lassen, zuerst im Jahre 1379 — vermutlich im ursächlichen Zusammenhang mit der Hinrichtung des Junggrafen Conrad durch die Dortmunder im Jahre

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 569: pro innovatione eiusdem venditionis et resignatione medietatis totalis comitie simul et libere comitie ac totius dominii Tremoniensis.

[2] „hou" bedeutet nicht, wie Fahne angibt, Grasschnitt. (Gengler, cod. jur. munic., S. 854.)

[3] Dortm. U.-B. II, Nr. 107: medietatem totalis comicie simul et libere comicie ac totius dominii Tremoniensis.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1596 und 1597. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 90.)

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2266.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2374. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 259.)

[7] Stadtarchiv Dortmund. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 269, S. 349).

1378[1] — zu einem Konflikte zwischen Graf und Stadt wegen der Besetzung des Dortmunder Gerichtes, was König Wenzel veranlaßte, den Grafen Conrad V. aufzufordern, binnen Monatsfrist in Gemeinschaft mit der Stadt einen weltlichen Richter und Freigrafen einzusetzen, widrigenfalls die Stadt allein zur Einsetzung derselben befugt sein solle[2].

Hierauf wurde alsdann von „Graf, Rat und Gemeinde Dortmund" gemeinsam Gotschalk Rave als Freigraf präsentiert[3].

Im Jahre 1431 erfolgte dagegen die Bestätigung eines von der Stadt allein präsentierten[4] Freigrafen, des Heinrich von Lynne, durch König Sigismund[5], was auf einen neuen Zwist zwischen Graf und Stadt wegen Besetzung des Freistuhls schließen läßt.

Vielleicht reicht soweit der im Juli 1434 geschlichtete Streit des Grafen mit der Stadt zurück, in dessen Verlauf nach Johann Kerkhördes Chronik der über 24 Knechte zu Pferde und 18 zu Fuß verfügende Graf die Kühe der Dortmunder aus dem Sunderholz trieb und trotz des Auszuges der letzteren 63 Stück davon fortführte[6], da bei der Aussöhnung Conrads mit der Stadt die Gemeinschaftlichkeit der Gerichtbarkeit beider anerkannt wird[7].

Nach dieser Zeit werden die Freigrafen stets wieder durch Graf und Stadt gemeinsam in Vorschlag gebracht und die Freidinge wie zuvor „mit Willen der Stuhlherren", des Grafen und der Stadt, abgehalten[8].

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Junggraf Conrad.

[2] Dortm. U.-B. II, Nr. 110. (Vergl. auch ebendort II, Nr. 109.)

[3] Ebendort II, Nr. 113.

[4] Kandidat des Grafen war Johan van Essen: Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1958, Urk. v. 1431 Febr. 16. (Vergl. Frensdorff, Statuten, S. CXLVII, Anm. 2.)

[5] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1955. (Fahne, Dortmund II, Nr. 235.)

[6] Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 50.

[7] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.

[8] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2108. (Fahne, Dortmund II, Nr. 245.)

1436 geriet derselbe Graf Conrad mit den Dortmunder Reichsleuten wegen Betreibung des Deusener Holzes mit wilden Pferden und des Dortmunder Forstes mit Schweinen in Streit, welcher Streit dahin entschieden wurde, daß der Graf berechtigt sein solle, in dem ersteren einige Zeit wilde Pferde gehen und in den Forst, wenn Eckern wachsen, 30 Schweine treiben lassen zu dürfen[1].

Im übrigen aber war der Dortmunder Graf bereits im Jahre 1399 nach der Art und Weise seiner Investierung[2] de facto zum einfachen Freigrafen herabgesunken[3], der sich von den übrigen Freigrafen lediglich durch die Bezeichnung als Erbgraf der Dortmunder Freigrafschaft oder Stuhlherr derselben unterschied.

Conrads VI. Sohn, Heinrich II., stellte als Junggraf wie jeder andere Freigraf dem Kölner Erzbischof im Jahre 1448 seinen Revers aus[4], und in gleicher Weise wie Graf Heinrich I. im Jahre 1399 ließ sich auch der letzte Dortmunder Graf Johann aus dem Hause Stecke im Jahre 1498 vom Kölner Erzbischof wie jeder andere Freigraf investieren[5].

Dieser Johann Stecke scheint, wie vermutlich auch sein nur in den Jahren 1451 und 1452 als Graf genannter Vorgänger Heinrich II., mit der Stadt stets auf gutem Fuße gelebt zu haben.

Wir finden ihn häufiger, so im Jahre 1490 bei der Bereitung der Dortmunder Grafschaft zur Feststellung der Grafschaftsgrenzen auf seiten der Dortmunder, ohne trotz seiner vierzigjährigen Grafenzeit jemals von Differenzen zwischen ihm und der Stadt zu hören.

Der Hauptgrund des Niederganges der Dortmunder Grafen wird in ihrer häufigen Geldverlegenheit[6] zu suchen sein. Diese

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.
[2] Dortm. U.-B. II, Nr. 1021.
[3] Lindner, Die Veme, S. 68, Anm. 3.
[4] Ebendort, S. 70.
[5] St.-A. Düsseldorf, Kurköln, Nr. 2582.
[6] Schon 1352 entleiht Graf Conrad V. von der Stadt Dortmund 20 Mark. (Dortm. U.-B. I, Nr. 689.)

Geldnot bestimmte sie, nicht nur ihren ausgedehnten Besitz nach und nach Stück für Stück zu veräußern[1], sondern zwang schließlich sogar Angehörige ihres Geschlechtes gegen Entgelt in die Dienste der Stadt zu treten.

So verpflichtete sich schon im Jahre 1383, also vor der großen Dortmunder Fehde, der nachmalige Graf Heinrich I., Sohn des derzeitigen Grafen Conrad V., gleich den Rittern der Umgegend, der Stadt, und zwar auf sechs Jahre für 100 Mark Jahressold, zu dienen[2]. Dieses Dienstverhältnis zur Stadt scheint derselbe nach Ablauf der ersten sechs Jahre auf weitere sechs Jahre verlängert zu haben, denn aus 1393 besitzen wir eine Bescheinigung von ihm über den Empfang des Soldes für sechsjährigen Dienst[2]. Im September 1394 tritt Heinrich, nachdem ihm die Stadt vorher einen Empfehlungsbrief unter Hinweis auf die ihr während der Fehde geleisteten treuen Dienste ausgestellt hatte[2], auf fernere sieben Jahre mit einem Knecht gegen einen Jahressold von 52 Mark und eine jährliche Liebesgabe von 4 Mark in den Dienst der Stadt[2].

Von Graf Conrad VI. berichtet der Dortmunder Chronist Johann Kerkhörde, daß er 1436 mit vier Pferden gegen eine Monatsgabe von 9 Mark „Vorreiter" der Stadt Dortmund wurde[3], und noch während der Soester Fehde[4] im Jahre 1445 bezeichnet ihn derselbe als solchen[5]. Im Jahre 1438 Nov. 10 quittiert auch Conrad der Stadt über den Empfang seiner Geldforderung für dreijährige Dienste[6].

So sehen wir denn zu Anfang des 15. Jahrhunderts bereits das Ansehen und die Macht der Grafen von Dortmund durch die Rivalität der freien Reichsstadt Dortmund gebrochen.

---

[1] Vergl. Abschnitt III, S. 42, über den Lehnsgüterbestand unter Conrad III., IV. und V.

[2] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Heinrich I.

[3] Siehe S. 87, Anm. 1.

[4] Vergl. S. 88, Anm. 1.

[5] Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 72: unse vorrider.

[6] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad VI.

Welch ein Gegensatz zur Stellung des Dortmunder Grafengeschlechtes im 13. Jahrhundert, zu dessen Beginn wir Angehörige desselben in der Nähe von Königen und Bischöfen antreffen. Begleitete doch Graf Conrad I. im Jahre 1200 den Bischof Albert von Livland auf dessen Pilgerfahrt nach Livland [1] und im Jahre 1225 den Erzbischof Engelbert von Köln auf seiner Reise von Soest nach Schwelm, auf der er als einziger bei dem mörderischen Überfall durch den Grafen Friedrich von Isenberg, nicht von seiner Seite weichend, mit dem eigenen Leibe den Leichnam des Ermordeten gegen weitere Verstümmelungen schützte. Kämpfte doch derselbe Graf Conrad I. im Jahre 1214 in der Schlacht von Bouvines mit seinem Landsmann Bernhard von Horstmar, dem Grafen Otto von Tecklenburg und Gerhard von Randerath an der Seite Kaiser Ottos IV. [1], und weilte doch schließlich sein Sohn Conrad mit demselben Bernhard von Horstmar und Arnold von Gimnich den Winter 1222/23 über im Gefolge Kaiser Friedrichs II. in Süditalien [2].

So bietet denn unseren Augen die Geschichte der Grafen von Dortmund ein Bild des allmählichen Verfalles eines einst in hohem Ansehen stehenden Geschlechtes dar.

---

[1] Siehe Abschnitt XI, Regesten Graf Conrad I.

[2] Ebendort, Regesten Graf Conrad II.

X.

Wappen und Siegel der Dortmunder Grafengeschlechter.

Wie bereits im vierten Abschnitt zur Sprache gekommen[1], führten die Geschlechter von Dortmund[2] und von Lindenhorst, dieses als eine jüngere Linie des ersteren, sechs Rechtsbalken im Wappen[3]. Nur die beiden ältesten Siegel, die Siegel Graf Conrads II. und Graf Herbords, lassen es zweifelhaft, ob bei ihnen sechs oder sieben Balken anzunehmen sind.

Die Tinkturen des Wappens der beiden Geschlechter sind nach Detmar Mülhers Wappenbuch (Manuskript): „Nobilium virorum Westvaliae tam vivorum quam demortuorum stemmata“[3]: Schild golden, die sechs Rechtsbalken rot und die dem Geschlecht von Lindenhorst als Helmschmuck eigene bärtige Puppe rotgekleidet[4].

Von den Grafen siegeln, gleich sämtlichen Nichtgrafen beider Geschlechter, Conrad II., Herbord und Conrad V. mit dem bloßen Sechs-Rechtsbalkenschilde ohne Helm und Helmzier.

---

[1] Siehe S. 58 f.

[2] Mülher dichtet dem Geschlecht von Dortmund ein eigenes Wappen, den bei verschiedenen Dynastengeschlechtern als Wappenzeichen wiederkehrenden Löwen, an. (Seibertz, Quellen, S. 310, 312 und 313 nebst Anm. 14 bis 18.)

[3] Im Besitz des Herrn Kammerherrn von Verswordt-Wallrabe auf Haus Weitmar, dessen Familie das Manuskript nachweislich schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besessen hat. (Siehe v. Steinen, Quellen der Westphälischen Historie, S. 99.)

[4] v. Spießen (Wappenbuch des Westf. Adels, Taf. 100,) besteckt die rotgekleidete Puppe zu beiden Seiten mit gelber Fasanenfeder.

Nur Graf Conrad III., der letzte Graf aus dem Geschlecht von Dortmund, bedient sich einmal als Rücksiegels eines ohne Zweifel das Helmkleinod seines Wappens wiedergebenden, mit Rechtsbalken belegten Schirmbretts mit sieben Quasten über geschlossenem Helmvisier [1].

Conrad IV. aus dem Hause Lindenhorst siegelt als Graf mit dem seitwärts gelehnten Sechs-Rechtsbalkenschilde und einem rechtsgewandten bärtigen Männerhaupt darüber als Helmschmuck. Bei seinen Nachfolgern Heinrich I., Conrad VI. und Heinrich II. tritt uns anstelle desselben ein menschlicher Rumpf mit bärtigem Haupte entgegen.

Heinrich I. zierte ferner als Junggraf den Helm seines Siegels mit Reiherfedern.

Dem von Hermann, dem Stifter der Linie Lindenhorst, aus 1316 erhaltenen Siegel ist auf der Rückseite ein Lindenblatt, dem gleichzeitigen Siegel seines Sohnes Conrad, des nachmaligen Grafen Conrad IV., rückseitig zwei Lindenblätter eingedrückt.

Katharine von Lindenhorst, die letzte ihres Geschlechtes, siegelte als Witwe mit dem vereinigten Wappen der Geschlechter Stecke und Lindenhorst, und ihr Gemahl Johann Stecke endlich — im Gegensatz zu Conrad Stecke, dem Aussteller des Grafenbriefes von 1320 [2], — mit dem, einen mit Wolkenlinien durchzogenen Querbalken zeigenden, auf dem Helm mit zwei Adlerflügeln geschmückten Steckeschen Wappenschilde.

A) Das Geschlecht von Dortmund.

Die Siegel der Dortmunder Grafen aus dem Geschlecht von Dortmund unterscheiden sich äußerlich von den Siegeln der Nichtgrafen ihres Geschlechtes durchweg durch ihre Größe.

[1] Vergl. S. 122.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 385.

Das Siegel Conrads II. ist dreieckig, jedoch an den beiden oberen Ecken abgerundet. Es ist 60 mm lang und oben 51 mm breit. Die Siegel Graf Herbords und Conrads III. sind dagegen rund. Diese haben einen Durchmesser von 55 mm, bezw. 40 mm.

Das schildförmige Siegel Ritter Herbords von Dortmund ist nur ca. 35 mm lang und oben ca. 30 mm breit, und das runde Siegel Friedrichs von Dortmund hat einen Durchmesser von nur 25 mm.

Ferner weichen noch die Siegel Graf Herbords und Hermanns von Dortmund genannt von Lindenhorst von den Siegeln ihrer Geschlechtsgenossen insofern ab, als sie zwischen den sechs Rechtsbalken Nägelbeschlag zeigen [1].

1. Graf Conrad II.

Das an einer Urkunde des Stadtarchivs Dortmund aus dem Jahre 1241 [2] und an einer um 1250 zu datierenden Urkunde des Klosters Kaufungen [3] erhaltene Siegel Conrads II. ist, wie sein Siegelschild, dreieckig, die oberen Ecken des Dreiecks sind jedoch abgerundet [4]. Das Siegel ist 60 mm lang und oben, an seiner breitesten Stelle, 51 mm breit.

Der 45 mm lange und oben 37 mm breite Schild zeigt die sechs Rechtsbalken mit der außen und innen von Perlenbogen eingeschlossenen Legende: „Sigill. Conr . . . Tremonia“. Eine Abbildung des Siegels findet sich bei Ilgen, Westfälische Siegel [5], bei Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen [6], sowie in der diesem Buch beigegebenen Siegeltafel [7].

---

[1] Denselben Nägelbeschlag zeigt auch das Grafensiegel Conrads von Stecke von 1320. (Siehe S. 134.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8. (Dortm. U.-B. I, Nr. 78.)

[3] Nach v. Roques, Kl. Kaufungen I, Nr. 48.

[4] Sogen. Normannischer Schild nach Lesenberg, Ursprung unserer heutigen Wappen, S. 13. (Taf. II, Fig. 6.)

[5] Heft IV, Tafel XXXIX, Nr. 1.

[6] Kreis Dortmund Land, S. 4.

[7] Siegel Nr. 1. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8.)

2. Graf Herbord.

Graf Herbords Siegel ist rund. Es hat einen Durchmesser von 55 mm. Der Siegelschild ist dreieckig, 43 mm lang und oben 40 mm breit. Zwischen seinen sechs Rechtsbalken findet sich der bereits erwähnte Nägelbeschlag. Die Siegelumschrift lautet: S. Herbordi comitis de Tremonia.

Eine Abbildung des Siegels bringt Ilgen [1], Ludorff [2] und unsere Siegeltafel [3].

Abdrücke des Siegels sind an einer Anzahl Urkunden aus den Jahren 1266 [4], 1278 [5], 1281 [6], 1286 [7], 1288 [8] und 1289 [9] erhalten.

Ein Bruchstück findet sich ferner an einer Urkunde aus dem Jahre 1271 [10]. Auch hat nach Kindlinger dasselbe Siegel zwei nicht mehr im Original vorliegenden Urkunden von 1274 und 1289 angehangen [11].

3. Graf Conrad III.

Das in zwei Abdrücken aus den Jahren 1303 [12] und 1313 [13] erhaltene Siegel Conrads III. ist ebenfalls rund und

[1] Westf. Siegel, Heft IV, Tafel XXXVIII, Nr. 5.
[2] Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund Land, S. 4.
[3] Siegel Nr. 2. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 50.)
[4] St.-A. Düsseldorf, Kurköln, Nr. 211. (Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 559, und Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1211.)
[5] Herzogl. Arenbergsches Archiv zu Recklinghausen. (Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1658.)
[6] St.-A. Münster, Kath., Nr. 35. (Dortm. U.-B. I, Nr. 158.)
[7] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 50. (Dortm. U.-B. I, Nr. 176.)
[8] St.-A. Düsseldorf, Stift Essen, Nr. 112. (Dortm. U.-B. I, Nr. 195.)
[9] St.-A. Münster, Kath., Nr. 38. (Dortm. U.-B. I, Nr. 211.)
[10] Ebendort, Kath., Nr. 33. (Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1391; Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 137.)
[11] St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 121, S. 7/8, bezw. 13. (Dortm. U.-B. II, Nr. 398 und 407.)
[12] St.-A. Düsseldorf, Stift Essen, Nr. 176. (Dortm. U.-B. II, Nr. 425, nach Kindlingers Abschrift im St.-A. Münster gedruckt.)
[13] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 113. (Dortm. U.-B. I, Nr. 326.)

im Durchmesser ca. 40 mm groß. Es zeigt auf der Vorderseite einen dreieckigen Schild von 23 mm Länge und von 18 mm oberer Breite. Im Schild befinden sich auf schraffiertem Untergrunde die sechs Rechtsbalken. Die Siegelumschrift lautet: S. Conradi comitis in Tremonia[1].

Außerdem befindet sich auf der Rückseite des Siegels Graf Conrads III. von 1313 ein rundes, 25 mm im Durchmesser großes Siegelbild, welches über geschlossenem Helmvisier ein mit Rechtsbalken belegtes Schirmbrett mit sieben Quasten (Philippi) darstellt.

Die zwischen Perlkreisen stehende Legende lautet: S. Conradi comitis de Tremo[2].

---

4. Herbordus de Tremonia, Vatersbruder Graf Herbords.

Schildförmiges Siegel, ca. 35 mm lang, oben ca. 30 mm breit, mit dreieckigem, ca. 5 mm schmalerem Schild. Im Schild die sechs Rechtsbalken. Legende unleserlich. Siegel an einer Urkunde von 1266 erhalten[3].

---

5. Fredericus de Tremonia.

Rundes Siegel, 25 mm im Durchmesser, mit 19 mm langem, oben 11 mm breitem, dreieckigem Schild, in diesem die sechs Rechtsbalken. Siegellegende: S. Frederici de Tremonia. Siegel an einer Urkunde von 1319 erhalten[4].

---

[1] Abbildung: Ilgen, Westf. Siegel, Heft IV, Taf. XXXIX, Nr. 2, und unsere Tafel, Siegel Nr. 3. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 113.)

[2] Abbildung: Ilgen, Westf. Siegel, Heft IV, Taf. XXXIX, Nr. 3, und unsere Tafel, Siegel Nr. 4. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 113.)

[3] St.-A. Düsseldorf, Kurköln, Nr. 211.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 150a. (Dortm. U.-B. I, Nr. 369.)

B) Das Geschlecht von Lindenhorst.

Wie die Siegel der Dortmunder Grafen aus dem Hause Dortmund unterscheiden sich auch die Siegel der Dortmunder Grafen aus dem Hause Lindenhorst von denjenigen ihrer Geschlechtsgenossen, wenn auch nicht in gleichem Maße, durch ihre Größe.

Das größte der Lindenhorster Siegel ist das 45 mm lange und oben 35 mm breite Siegel des nachmaligen Grafen Conrad IV. aus den Jahren 1313, 1316 und 1319. Conrads IV. Grafensiegel von 1333 hat dagegen gleich dem älteren Grafensiegel Conrads V. nur ca. 32 mm im Durchmesser, und das jüngere Siegel Conrads V. ist sogar nur ca. 26 mm im Durchmesser groß.

Heinrich I. bediente sich erst seit 1416 eines 30 mm im Durchmesser großen, vordem eines kleineren Siegels. Das von seinem Sohne Conrad VI. vermutlich schon seit 1416 gebrauchte, aus 1419 ältesterhaltene Siegel desselben hat die gleiche Größe. Auch das Grafensiegel Heinrichs II. ist gleich groß.

Die Nichtgrafen aus dem Hause Lindenhorst, Hermann, Friedrich und Gerhard von Lindenhorst, Brüder Conrads V., und Conrad und Dietrich, Söhne Conrads V., haben sämtlich kleinere, 28 mm, 26 mm, 23 mm und sogar nur ca. 21 mm im Durchmesser große Siegel.

Gleich den Nichtgrafen aus dem Hause Dortmund siegeln, wie schon berührt, auch die Nichtgrafen aus dem Hause Lindenhorst sämtlich nur mit dem Sechs-Rechtsbalkenschilde.

Von den Grafen aus dem Geschlecht Lindenhorst behält auch Conrad V. als Graf den einfachen Sechs-Rechtsbalkenschild als Siegel bei.

Das Grafensiegel Conrads IV. zeigt, wie schon erwähnt, als Helmschmuck einen rechtssehenden bärtigen Männerkopf, und dasjenige seiner Nachfolger Heinrichs I., Conrads VI. und Heinrichs II. einen Männerrumpf mit bärtigem Haupte.

Die Bezeichnung de Lindenhorst kommt in der Siegel-

legende zum ersten Male 1343 vor[1]. Bis dahin war in ihr, vermutlich wegen des mit dem Geschlecht von Dortmund gemeinschaftlichen Wappenbildes, auch bei den Lindenhorstern in der Legende die Bezeichnung de Tremonia in Anwendung geblieben. Zuletzt bezeichnet sich noch 1372 Friedrich von Lindenhorst in der Siegelumschrift als de Tremonia. Auch der Rest der Grafensiegellegende Conrads IV. weist auf de Tremonia hin.

Graf Conrad V. nennt sich dagegen in seinem Grafensiegel Conradus comes Tremonie, bezw. Conradus d'Lind'horst comes Tremo, Heinrich I. Hinricus comes de Tremo, bezw. Hinricus de Lindenhoirst comes Tremon, Graf Conrad VI. Conradus de Lindenhoirst und Graf Heinrich II. endlich Heynrich van Lindenhorst.

---

6. Hermann von Lindenhorst aus dem Hause Dortmund.

Von Hermann, dem Ahnherrn des Geschlechtes von Lindenhorst, besitzen wir vier Siegelabdrücke aus den Jahren 1303[2], 1313, 1316 und 1319[3].

Sein rundes Siegel, 30 mm im Durchmesser groß, zeigt einen 23 mm langen, oben ca. 21 mm breiten dreieckigen Schild mit den sechs Rechtsbalken des Geschlechtes von Dortmund und, wie bei Graf Herbord, zwischen den Balken Nägelbeschlag. Die an den Siegeln von 1303 und 1316 deutlich erkennbare Legende lautet: Sigillum Hermanni de Tremonia[4].

Die Rückseite des Siegels von 1316 zeigt das schon erwähnte, tiefeingedrückte kleine Lindenblatt.

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 309a. (Dortm. U.-B. I, Nr. 569.)

[2] St.-A. Düsseldorf, Stift Essen, Nr. 176. (Vergl. S. 121, Anm. 12.)

[3] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 113, 134 und 155 [beschädigt]. (Dortm. U.-B. I, Nr. 326, 343 und 376.)

[4] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 5. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 134.)

7. Graf Conrad IV.

Conrad von Lindenhorst, Hermanns Sohn, der nachmalige Conrad IV., siegelte 1313, 1316 und 1319 ebenfalls mit dem bloßen Sechs-Rechtsbalkenschilde[1]. Das schildförmige Siegel ist 45 mm lang und oben 35 mm breit. Der dreieckige Schild ist 27 mm lang und oben 20 mm breit. Die an dem Siegel von 1316 vollständig lesbare Legende ist: S. Conradi de Tremonia[2].

Als Graf siegelte Conrad IV. 1333 mit einem stark gelehnten Sechs-Rechtsbalkenschilde und einem rechtssehenden bärtigen Männerkopf darüber, dessen langes Bart-, bezw. Haupthaar den Schild an den Seiten umschließt. Die einzelnen Rauten des rautenförmig gegitterten Feldes sind mit Kreuzchen besetzt[3]. Das runde Siegel ist ca. 32 mm im Durchmesser groß, der Schild ist 11 mm lang und oben 10 mm breit. Von der von Perlkreisen eingefaßten Legende ist nur noch S. CO ... DI ...... ONIA zu erkennen[4].

8. Graf Conrad V.

Von Graf Conrad V. sind zwei Siegeltypen und zwar beide aus seiner Grafenzeit bekannt.

Der erste Stempel zeigt nur die sechs Rechtsbalken mit der Siegelumschrift: S. Conradi comitis Tremonie[5]. Das

[1] Siehe S. 124, Anm. 3.

[2] Abbildung: Ilgen, Westf. Siegel, Heft IV, Taf. XXXIX, Nr. 4, und in unserer Tafel, Siegel Nr. 6. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 134.)

[3] St.-A. Münster, Kl. Marienfeld, Nr. 582. (= Kindlinger, Mscr. 11, S. 90.)

[4] Abbildung: Ilgen, Westf. Siegel, Heft IV, Taf. XXXVIII, Nr. 6, und in unserer Tafel, Siegel Nr. 7. (Nach St.-A. Münster, Kl. Marienfeld, Nr. 582.)

[5] Ilgen, Westf. Siegelbuch I, 2, S. 25, schreibt Conrad IV. für 1341 und 1342 dieses Siegel seines Sohnes zu. Conrad IV. war aber nach der Urkunde seines Sohnes Conrad V. vom 5. Juni 1341 bereits verstorben. (Dortm. U.-B. II, Nr. 485.)

Siegel ist rund und hat einen Durchmesser von ca. 32 mm, der Schild ist 16 mm lang und oben 15 mm breit[1].

Conrad V. bedient sich dieses Stempels von 1341 bis 1372. Erhalten sind Abdrücke desselben an je einer Urkunde aus 1341[2] und 1342[3], an fünf Urkunden aus dem Jahre 1343[4], an je zwei Urkunden aus 1347[5] und 1351[6] und je einer Urkunde aus 1358[7], 1359[8], 1360[9], 1361[10], 1370[11], 1371 und 1372[12].

Der von Conrad V. spätestens 1381 in Benutzung genommene, nur ca. 26 mm im Durchmesser große, ebenfalls runde Stempel zeigt gleichfalls nur den Sechs-Rechtsbalkenschild. Der Schild ist ca. 12 mm lang und oben ca. 10 mm breit. Der die Legende außen umschließende Kreis ist mit Perlen besetzt, auf der inneren Seite der Legende befinden sich zwei glatte Kreise. Die Legende lautet: S. Conradi d'Lind'horst comit' Tremo[13].

Mit diesem Typus sind von Conrad V. aus den Jahren

---

[1] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 8. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 312.)

[2] St.-A. Münster, Fürstentum Münster, Nr. 532. (Dortm. U.-B. II, Nr. 458.)

[3] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 307. (Dortm. U.-B. I, Nr. 567.)

[4] Ebendort, Nr. 309 a, 311 [Bruchstück], 312, 314 und 315. (Dortm. U.-B. I, Nr. 569, 571, 572, 573 und 575.)

[5] Ebendort, Nr. 348, (Dortm. U.-B. I, Nr. 627,) und St.-A. Lübeck (Lüb. U.-B. II, Nr. 886).

[6] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 378 und 379. (Dortm. U.-B. I, Nr. 672 und 673.)

[7] Ebendort, Dominikanerarchiv, Nr. 16. (Dortm. U.-B. I, Nr. 735.)

[8] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 455.

[9] Ebendort, Kappenberg, Nr. 463. (Dortm. U.-B. II, Nr. 481.)

[10] Ebendort, Archiv Unna. (Regest: Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 74.)

[11] Ebendort, Kath., Nr. 151. (Dortm. U.-B. I, Nr. 855.)

[12] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 533 und 535. (Dortm. U.-B. I, Nr. 868 und 870.)

[13] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 9. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 830.)

1381 [1], 1382 [2], 1383 [3], 1384 [4], 1393 [5], 1394 [6], 1395 und 1399 [6] erhaltene Urkunden besiegelt worden.

9. Graf Heinrich I.

Von Heinrich I. besitzen wir vier verschiedene Siegeltypen und zwar zwei aus der Zeit, bevor er Graf war, und zwei aus seiner Grafenzeit.

Das von ihm in der Zeit von 1381 bis 1393 gebrauchte runde Siegel hat einen Durchmesser von 24 mm. Es zeigt die sechs Rechtsbalken und die Umschrift: S. Hinrici de Lindenhorst. Der Siegelschild ist 12 mm lang und oben 10 mm breit [7].

Abdrücke dieses Siegels sind an einer Urkunde von 1381 [8], je zwei Urkunden aus 1382 [9] und 1383 [10], einer Urkunde aus 1384 [11] und endlich einer solchen aus 1393 [12] erhalten.

Der zweite aus 1394 und 1395 bekannte [13] Siegeltypus zeigt dagegen in dem zu beiden Seiten mit Bogen verzierten Felde den rechtsgelehnten Sechs-Rechtsbalkenschild, darüber den Helm en face mit rückwärts herunterfallender Decke und Reiherfedern als Helmzier und zu beiden Seiten Pflanzen-

[1] St.-A. Münster, Kath., Nr. 163. (Dortm. U.-B. II, Nr. 122a.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 813. (Dortm. U.-B. II, Nr. 127.)

[3] Ebendort, Nr. 830. (Dortm. U.-B. II, Nr. 143c.)

[4] St.-A. Münster, Kath., Nr. 170. (Dortm. U.-B. II, Nr. 146.)

[5] St.-A. Münster, Clarenberg, Nr. 241.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1153, 1154, 1162, 1247. (Dortm. U.-B. II, Nr. 385, 899 und 1020.)

[7] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 10. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 831.)

[8] St.-A. Münster, Kath., Nr. 163. (Dortm. U.-B. II, Nr. 122.)

[9] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 813 und 821 [beschädigt]. (Dortm. U.-B. II, Nr. 127 und 136.)

[10] Ebendort, Nr. 829 und 831. (Dortm. U.-B. II, Nr. 143a und b.)

[11] St.-A. Münster, Kath., Nr. 170. (Dortm. U.-B. II, Nr. 146a.)

[12] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1059b. (Dortm. U.-B. II, Nr. 315.)

[13] Ebendort, Nr. 1153, 1154, 1158 und 1162. (Dortm. U.-B. II, Nr. 385, 896 und 899.)

ornament[1]. Legende: Sigillu. Hinrici d'Lidhorst. Helmzier und Schild ragen in den Schriftrand hinein. Das runde Siegel hat einen Durchmesser von 24 mm, der Schild ist 8 mm lang und oben 7 mm breit[2].

Als Graf bediente sich Heinrich I. zuerst des bloßen Sechs-Rechtsbalkenschildes mit der Umschrift: S. Hinrici come' de Tremo. Auch dieses Siegel ist rund und 24 mm im Durchmesser groß. Der Schild ist 12 mm lang und oben ca. 10 mm breit[3]. Von diesem Stempel besitzen wir Abdrücke aus den Jahren 1403[4], 1407[5], 1408[6], 1413 (drei Stück)[7] und 1415[8].

Seit 1416 siegelte Heinrich mit dem rechtsgelehnten Sechs-Rechtsbalkenschilde im rautenförmig gegitterten Felde, dessen einzelne Rauten mit Kreuzchen verziert sind, dem rechtsgestellten Stechhelm darüber mit rechtsgewandtem Rumpf und bärtigem Haupt als Kleinod, zu den Seiten Pflanzenornament. Legende: Hinrici de Lidėhoirst comit·Tremon. Das Siegel, ebenfalls rund, hat 30 mm im Durchmesser. Der Schild ist ca. 10 mm lang und oben ca. 8 mm breit[9].

Abdrücke desselben finden sich an zwei Urkunden aus 1416[10],

---

[1] Über das später an die Stelle der Helmdecken getretene Laubwerk siehe Leesenberg, Ursprung unserer Wappen, S. 17.

[2] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 11. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1158.)

[3] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 12. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1313.)

[4] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1313 u. 1314. (Dortm. U.-B. III, Nr. 165.)

[5] Ebendort, Nr. 1401. (Dortm. U.-B. III, Nr. 363.)

[6] Ebendort, Nr. 8009 [beschädigt].

[7] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 839a, St.-A. Düsseldorf, Kurköln, Nr. 1349, und Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1540.

[8] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1564 [papierüberklebt].

[9] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 13. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1591.)

[10] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1588 [Bruchstück] und 1591.

zwei Urkunden aus 1418[1] und je einer Urkunde aus 1424[2] und 1428[3].

---

10. Graf Conrad VI.

Conrad VI. bediente sich, bevor er Graf war, zunächst des einfachen Sechs-Rechtsbalkensiegels mit der Legende: S' Conradi de Lndeh'. Das an einer Urkunde aus 1413 überlieferte[4] runde Siegel hat eine Größe von ca. 26 mm im Durchmesser. Der Schild ist ca. 11 mm lang und oben 9 mm breit[5].

Vermutlich seit 1416[6], nachweislich seit 1419 siegelte Conrad mit dem schräggestellten Lindenhorster Schild, Stechhelm, Männerrumpf mit bärtigem Haupt als Helmschmuck und seitwärts Pflanzenornament. Legende: Conradi de Lindenhoirst. Das runde Siegel hat 30 mm Durchmesser. Es hat den Typus des von Graf Heinrich I. seit 1416 angenommenen Siegels, jedoch ohne die rautenförmige Gitterung des Feldes. Der Schild ist ca. 10 mm lang und oben ca. 8 mm breit[7]. Von diesem Siegelstempel sind eine große Anzahl Siegelabdrücke und zwar aus 1419[8], 1420[9], 1423[10], 1425[11], 1430[12],

[1] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1664, und St.-A. Münster, Kath., Nr. 219.

[2] Stadtarchiv Frankfurt a. M., Veme XV, Urk. v. 8. Juni 1424. (Usener, Freigerichte, S. 229 f., Urk. Nr. LXXV.)

[3] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1895.

[4] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 839 a.

[5] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 14. (Nach St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 839 a.)

[6] Siehe Abschnitt IV, S. 60, Anm. 3.

[7] Abbildung: Ilgen, Westf. Siegel, Heft IV, Taf. XXXIX, Nr. 5, und unsere Siegeltafel, Siegel Nr. 15. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Dr.-Urk. Nr. 2096.)

[8] St.-A. Münster, Kath., Nr. 223.

[9] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8014.

[10] Stadtarchiv Frankfurt a. M., Veme XIII, Urk. v. 8. Sept. 1423. [Siegel rückwärts aufgedrückt.]

[11] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8015.

[12] Ebendort, Nr. 8016 [stark beschädigt].

1431[1], 1433[2], 1434 (zwei Stück)[3], 1438 (zwei Stück)[4], 1439 (Bruchstück)[5], 1441[6], 1442[7], 1443[8], 1447[9] und an vier Urkunden aus 1449[10] erhalten.

---

11. Graf Heinrich II.

Als Junggraf siegelte Heinrich II. zunächst 1445 mit dem bloßen Sechs-Rechtsbalkenschilde mit der Legende: S. Hinr. de Linde[11]. Der Durchmesser des runden Siegels beträgt 25 mm, die Schildlänge ca. 12 mm und die obere Schildbreite 10 mm[12].

Das gleiche Siegel hat nach Grevel auch der verloren gegangenen Urkunde Junggraf Heinrichs vom 24. Dezember 1447[13] angehangen.

Aus dem Jahre 1449 sind dagegen zwei andere von Heinrich als Junggraf benutzte Siegeltypen bekannt. Diese Typen zeigen beide den rechtsgelehnten Sechs-Rechtsbalkenschild, den Stechhelm mit Menschenrumpf und bärtigem Gesicht darüber und zu den Seiten Pflanzenornament. Helmschmuck und Schild ragen in den Schriftrand hinein. Beide Siegel zeigen also den Typus des von Conrad VI. aus 1419 bis 1449 erhaltenen Siegels. Beide Siegel sind rund und

---

[1] St.-A. Münster, Kath., Nr. 234.

[2] Ebendort, Patroclus-Soest, Nr. 258.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1989 [beschädigt] und 1994.

[4] Ebendort, Nr. 2058 und 2070 [beide beschädigt].

[5] St.-A. Münster, Recklinghausen, Nr. 54.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2090, und St.-A. Stuttgart, Heimlich Gericht, Urk. v. 1441 Okt. 19.

[7] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2096.

[8] St.-A. Stuttgart, Heimlich Gericht, Urk. v. 1443 Mai 21.

[9] St.-A. Münster, Commende Brakel, Nr. 17.

[10] St.-A. Düsseldorf, Cleve-Mark, Nr. 1245, 1246 und 1247, und St.-A. Stuttgart, Heimlich Gericht, Urk. v. 1449 Aug. 12.

[11] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8019 [stark beschädigt].

[12] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 16. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8019.)

[13] Siehe Regesten Graf Heinrich II.

haben 30 mm im Durchmesser. Der Schild ist ca. 11 mm lang und oben ca. 11 mm, bezw. 9 mm breit. Der Stuttgarter Typ[1] unterscheidet sich, abgesehen von der feineren Ausführung seines Stempels, von dem Düsseldorfer Typ[2] durch die Legende. Diese lautet bei dem Stuttgarter Siegel: S. hiricus comes in tremonia, bei dem Düsseldorfer hingegen: S. Heynrich van Lindenhorst.

Ein Siegel des Stuttgarter Typs hängt auch einer Femeurkunde im Stadtarchiv zu Straßburg aus dem Jahre 1450 an[3].

Als Graf bediente sich Heinrich II. nach Ausweis zweier Siegel an Urkunden aus den Jahren 1451 und 1452 des Düsseldorfer Typs[4].

12. Katharina von Lindenhorst.

Von Katharina, der Letzten ihres Geschlechts, besitzen wir aus dem Hausarchiv Ickern zwei Abdrücke ihres Siegels aus ihrer Witwenzeit aus den Jahren 1505[5] und 1524[6].

Ihr Siegel stellt das vereinigte Wappen der Geschlechter Stecke und Lindenhorst im gevierteten Schilde dar. Das obere linke und untere rechte Feld enthalten je drei Rechtsbalken, die beiden andern Felder zeigen einen Querbalken, der in seiner Ausführung jedoch mehr dem von der Reckeschen[7] als dem Steckeschen Siegelbalken ähnelt. An dem Siegel von 1524

[1] St.-A. Stuttgart, Heimlich Gericht, Urk. v. 29. April, 12. Aug. und 30. Okt. 1449. (Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 17.)

[2] St.-A. Düsseldorf, Cleve-Mark, Nr. 1245, 1246 und 1247. (Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 18.)

[3] Stadtarchiv Straßburg, G.U.P. 209 (Bd. 154), Nr. 1: Urk. vom 19. Nov. 1450.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2212b [Bruchstück] und 2225. (Abbildung nach letzterem: Siegeltafel, Siegel Nr. 18.)

[5] Ebendort, Nr. 8037 [beschädigt].

[6] Ebendort, Nr. 8063.

[7] v. d. Reckesches Wappenbild: Querbalken mit drei Pfählen. (Abbildung: Fahne, Westph. Geschl., S. 327, und v. Spießen, Wappenbuch des Westf. Adels, Taf. 253.)

läßt sich von der Legende nur ganz undeutlich: S.* Cathri . . . teken erkennen[1].

Das runde Siegel hat einen Durchmesser von 25 mm, der Schild ist ca. 11 mm lang und oben gleich breit.

Von den übrigen Angehörigen des Geschlechts von Lindenhorst, welche sämtlich mit dem bloßen Sechs-Rechtsbalkenschilde und Siegellegende siegeln, sind folgende Siegel bekannt:

13. Hermann von Lindenhorst,
Bruder Graf Conrads V.

Schild mit den sechs Rechtsbalken, Legende: S. Hermanni de Lidehorst. Rundes Siegel mit 23 mm Durchmesser. Abdrücke aus 1343, 1347 und 1351 erhalten[2].

Auch die Hermann Hermannus de Koninegesberghe nennende Urkunde von 1339 war nach Kindlinger von ihm mit den sechs Rechtsbalken besiegelt[3].

---

14. Friedrich von Lindenhorst,
Bruder Graf Conrads V.

Schild mit den sechs Rechtsbalken, Legende: S. Friderici de Tremonia. Besonders kleines, rundes Siegel von nur 21 mm Durchmesser. Abdrücke aus 1347, 1351 und 1372 erhalten[4].

---

[1] Abbildung: Siegeltafel, Siegel Nr. 19. (Nach Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8063.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 309a, 348 und 379. (Dortm. U.-B. I, Nr. 569, 627 und 673.)

[3] St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 45, S. 238. (Dortm. U.-B. II, Nr. 454.) — Auch Hermanns Sohn Conrad von Königsberg siegelte 1383 und 1394 mit den sechs Rechtsbalken, jedoch mit der Legende: S. Conradi di Koyninche'berg. (St.-A. Münster, Kath., Nr. 170, und Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1153 und 1154: Dortm. U.-B. II, Nr. 146b und 385.)

[4] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 348, 379 und 535. (Dortm. U.-B. I, Nr. 627, 673 und 870.)

15. Gerhard von Lindenhorst,
Bruder Graf Conrads V.

Schild mit den sechs Rechtsbalken, Legende: S. Gerhardi d'Tremonia. Rundes Siegel von 28 mm im Durchmesser. Abdruck aus 1347 erhalten[1].

16. Conrad von Lindenhorst,
Sohn Graf Conrads V.

Schild mit den sechs Rechtsbalken, Legende: S. Conradi d'Lindehorst. Rundes Siegel von 23 mm Durchmesser. Abdruck aus 1371 und 1372 erhalten[2].

17. Dietrich von Lindenhorst,
Sohn Graf Conrads V.

Schild mit den sechs Rechtsbalken, Legende: Theoderici d'Lindēhorst. Rundes Siegel von 26 mm im Durchmesser. Abdrücke aus 1371 und 1384 erhalten[3].

C) Das Geschlecht Stecke.

Das im 15. Jahrhundert mit Johann Stecke in den Besitz der Grafschaft Dortmund gelangte Geschlecht von Stecke führte, wie bereits eingangs dieses Abschnittes erwähnt, im Wappenschilde einen mit Wolkenlinien durchzogenen Querbalken mit einem Flug auf dem Wappenhelm als Kleinod.

[1] Ebendort, Nr. 348. (Dortm. U.-B. I, Nr. 627.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 523, 524 und 535. (Dortm. U.-B. I, Nr. 859 und 870.)

[3] Ebendort, Nr. 523 und 524 [beschädigt], und St.-A. Münster, Kath., Nr. 170. (Dortm. U.-B. I, Nr. 859, bezw. II, Nr. 146 a.)

18. Conrad Stecke,
Aussteller des Grafenbriefes von 1320.

Conrad Stecke besiegelte seinen sogen. Grafenbrief nicht mit dem Stecke'schen Geschlechtswappen, sondern mit den sechs Rechtsbalken des Geschlechtes von Dortmund, dem seine Mutter entstammte.

Sein Siegel zeigt gleich den Siegeln seines Großvaters mütterlicherseits, des Grafen Herbord von Dortmund, und Hermanns von Dortmund genannt von Lindenhorst zwischen den Balken Nägelbeschlag. Das Siegelfeld ist schraffiert. Das Siegel ist rund und hat einen Durchmesser von 28 mm, der Siegelschild ist 14 mm lang und oben 14 mm breit.

Von der von Perlkreisen umschlossenen Legende seines Siegels: S. Conradi comitis Tremonie sind die Buchstaben CONR ausgefallen[1].

19. Johann Stecke,
der letzte Dortmunder Graf.

Der ältere Typ des Siegels Johanns Stecke von 1463[2] zeigt das Steckesche Wappenbild als geschlossenen Flug über schräggestelltem Schild und Wappenhelm, die Siegel von 1469[3] und 1473[4] dagegen als offenen Flug über aufrechtsstehendem Schild und Helm.

Auch die Legende der beiden Siegelstempel sind verschieden. Das ältere Siegel läßt links die Buchstaben Johan Ste und rechts die Buchstaben cke erkennen. Hinter Johan und

[1] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 165. (Abbildung hiernach: Siegeltafel, Siegel, Nr. 20.)

[2] Ebendort, Nr. 2372. (Abbildung hiernach: Siegeltafel, Siegel Nr. 21.)

[3] Fürstl. v. Bentheim-Tecklenburgisches Archiv zu Rheda (Abteilung Limburg), Urk. vom 7. Dez. 1469.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2455. (Abildung hiernach: Siegeltafel, Siegel Nr. 22.)

Siegel in 4/5 Originalgrösse.)



Graf Herbord — 3 u. 4. Graf Conrad III. — 5. Hermann
Lindenhorst — 6 u. 7. Graf Conrad IV — 8 u. 9. Graf
8. Graf Heinrich I. — 14 u. 15 Graf Conrad VI. —
II — 19 Katharina von Lindenhorst, Witwe Joh. Stecke. —
nrad Stecke — 21 u. 22 Johann Stecke.

Stecke steht je ein Malzeichen, hinter Stecke scheinen nach demselben Buchstaben ausgefallen zu sein. Die Siegelumschrift des jüngeren Stempels lautet linksseitig S. Johan und rechtsseitig anscheinend Steck comi. Der Durchmesser beider Siegelstempel beträgt 23 mm. Der Siegelschild ist bei beiden oben 8 mm breit, jedoch bei dem älteren 9 mm und bei dem jüngeren Typus nur 8 mm lang.

XI.

Regesten-Abschnitt[1].

A. Die Edelherren von Dortmund.
B. Das Ministerialengeschlecht von Dortmund.
C. Das Geschlecht von Lindenhorst.
D. Katharina von Lindenhorst und Johann Stecke, der letzte Dortmunder Graf.

[1] Soweit sich in diesem Abschnitt bei den Verweisungen auf das Dortmunder Urkundenbuch kein besonderer Vermerk findet, liegen den betreffenden Regesten als Quelle im Stadtarchiv Dortmund beruhende Originalurkunden zugrunde.

A. Die Edelherren von Dortmund.

1. Sigefridus de Throdmannia.

1092: Abt Otto von Werden überträgt vor dem Gericht des Grafen Meinricus zu Bukheim (Bockum) ein Eigentum. Unter den als Zeugen aufgeführten nobiles an letzter Stelle Sigefridus de Throdmannia[1].

2. Philippus de Tremonia.

1152: Kaiser Friedrich II. nimmt zu Soest die Klöster zu Liesborn und Überwasser zu Münster mit ihren Gütern zu Remagen in seinen Schutz. Als Zeugen erscheinen geistliche Würdenträger, principes, liberi und ministeriales. Unter den liberi an letzter Stelle Philippus de Tremonia[2].

3. Heribordus de Tremonia.

1178: Bischof Hermann von Münster bestätigt die Schenkungen des Franco de Weteringe. Als mundiburdus des Letzteren tritt dessen „sobrinus"[3] Heribordus Tremoniensis

[1] Lacomblet, Urk.-Bch. IV, Nr. 610. (Regest.: Dortm. U.-B. II, Nr. 388, 15, wo Tramonia in Throdmannia zu berichtigen ist.)

[2] Kindlinger, Volmestein II, Nr. 4, S. 17. (Auch Westf. Urk.-Bch., Additamenta, S. 95, und Wilmans-Philippi, Kaiserurkunden II, Nr. 229.)

[3] Ein Transsumpt der Urkunde aus 1283 setzt an die Stelle von sobrinus (Vetter, Geschwisterkind) „proximus in parentela sua heres". (Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 1215.)

auf, unter den als Zeugen in der betreffenden Urkunde aufgeführten „laici nobiles“ Heribordus de Tremonia genannt [1].

1179: Urkunde desselben Bischofs, bei Erwähnung der vorgenannten Stiftung Herbord von Dortmund Herebordus Tremoniensis nennend, während derselbe in der Zeugenreihe hier Herbordus Tremoniensis heißt [2].

[1] Westf. Urk.-Bch. II, Nr. 396, S. 142.
[2] Ebendort II, Nr. 403, S. 147.

B. Das Ministerialengeschlecht von Dortmund.

---

1. Graf Conrad I., [A 1][1],
vermutlich Sohn Heribord's de Tremonia[2],
von 1200 bis 1225 urkundlich genannt,
Graf von spätestens 1200 bis ca. 1230.

1200: Conradus comes de Tremonia begleitet den zum Bischof von Livland geweihten Bremer Domherrn Albert auf auf seiner Fahrt nach Livland[3]. — 1214: Comes Conradus de Tremognia kämpft an der Seite Kaiser Ottos IV. in der Schlacht von Bouvines, wird in derselben gefangen genommen und zu Paris in majori castelleto (dem grand châtelet) gefangen gehalten[4]. — 1218 Juni 20: König Friedrich II. bestätigt zu Friedberg die Schenkung seines Vaters K. Heinrichs IV. an das Katharinenkloster in Dortmund. Unter den Zeugen an vorletzter Stelle: Cunradus comes de Tremonia[5]. — 1219: Bischof Dietrich zu Münster übergibt zu Lünen dem Katharinen-

[1] Siehe Seite 65, Anm. 1.

[2] Seite 139, Nr. 3.

[3] Mon. Germ., SS. XXIII, S. 244. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 388, 20; vergl. auch Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Bd. 30, S. 273.)

[4] Böhmer, Regesta imperii 1198—1254, Nr. 184. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 58, und II, Nr. 388, 22.) — Vergl. Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Bd. 14, S. 296 und 303, und Frensdorff, Statuten, S. XXI, Anm. 4.

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 59. (Or. im St.-A. Münster, Dortm. Kaiserurk., Nr. 2.)

kloster zu Dortmund einen Hof zu Horstmar. Unter den Zeugen: Conradus comes in Tremonia [1]. — 1224 Sept. 4: König Heinrich (VII.) bestätigt in Dortmund eine Urkunde K. Friedrichs II. für das Katharinenkloster zu Dortmund. Unter den Zeugen an letzter Stelle: Conradus comes de Tremonia [2]. — 1225 Nov. 7: Conradus comes Tremonie, auch miles Cunradus de Tremonia genannt, Begleiter des Erzbischofs Engelbert von Köln auf seiner Reise von Soest nach Schwelm, bleibt ihm bei dem mörderischen Überfall durch Graf Friedrich von Isenberg treu zur Seite [3]. — 1225 Dez. 17: Conradus comes Tremonie Siegelzeuge in einer zu Dortmund über den Hof Herbede ausgestellten Urkunde des Ritters Arnold von Dibbinchoven [4].

---

2. Heribordus de Tremonia, miles, [B 1], gräflich limburgischer Burgmann, Bruder Graf Conrads, Vatersbruder Graf Herbords, von ca. 1240 bis 1281 urkundlich genannt.

Gegen 1240: Heribordus, Bruder Graf Conrads von Dortmund, in der Reihe der Ritter Zeuge des Schiedsspruchs Graf Adolfs von der Mark und des Burggrafen Gernandus von Kaiserswerth [5]. — 1240 (1241) Febr. 19: Heribordus, Bruder Graf Conrads II. von Dortmund, in einer Urkunde desselben mit Arnoldus de Didenghoven, Hiscelus de Küningesberge, Rutgerus Bobelen, milites, unter den Zeugen genannt [5]. — 1243 Mai 1: Bischof Engelbert von Osnabrück beurkundet den Vergleich zwischen Dietrich von Limburg und Graf Adolf von der Mark

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 61. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 13.)

[2] Ebendort I, Nr. 63. (Or. im St.-A. Münster, Dortm. Kaiserurk., Nr. 4.)

[3] Mon. Germ., SS. XXIII, S. 510. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 64, wozu Dortm. U.-B. II, Nr. 391, 1 zu vergleichen ist.)

[4] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 267. — Das Siegel Conrads wird in der Urkunde als dasjenige domini C. comitis Tremoniensis bezeichnet. (v. Roques, Kl. Kaufungen, I, Nr. 38.)

[5] Siehe Regesten Graf Conrad II., S. 144.

wegen der Isenbergschen Güter. Nach diesem Vergleich sollen die Burgmannen des neuen „castrum Limburg supra Lennam", unter ihnen Ritter Herbordus de Tremonia, die vom Grafen Adolf besessenen Lehen von Dietrich von Isenberg behalten[1]. — 1244 Aug. 24: Die Burgmänner von Limburg an der Lenne, unter ihnen Herbordus de Tremonia, geloben zu Lennep, gegen Heinrich, Herzog von Limburg und Grafen von Berg, nichts Feindliches von der Burg aus zu unternehmen[2]. — 1244 Okt. 24: Herbordus de Tremonia, Burgmann Dietrichs von Isenberg, besiegelt mit anderen limburgischen Burgmännern eine von demselben in Limburg a. d. Lenne ausgestellte Urkunde[3]. — 1248 Sept.: Herebordus de Tremonia belehnt „cum consensu uxoris mee et heredum meorum" den Ritter Gottschalk Torck mit dem Hof Alveldinchusen bei Soest als einem „recht len" (feodum firmum)[4]. — (Um 1250) Nov. 8: Die Äbtissin zu Kaufungen bekundet, daß sie auf die Bitte Graf Conrads (Conradus comes) und dessen Bruders Herbord Conrad, dem Sohne Arnolds von Dibinchoven, ihren Hof Herbede in Verwaltung gegeben habe[5]. — Um 1252: Dominus Herbordus de Tremonia erhebt dem Kl. Paradies gegenüber Ansprüche auf einen Hof zu Alveldinghusen[6]. — 1254 Okt. 10: Herbordus de Tremonia in einer Urkunde des Burggrafen Gernand von Kaiserswerth als Gemahl der Schwester Gernands, Demudis, genannt[7]. — 1254 um Okt. 10: Herbordus miles de Tremonia verzichtet mit seiner Gemahlin Demudis, auch namens seiner Kinder (pueri, liberi), zugunsten des Nonnenklosters Paradies auf das ihm vom Grafen v. Tecklenburg übertragene Lehnsrecht an den Gütern zu Alveldinghusen[8].

[1] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 546 und Osnabr. Urk.-Bch. II, Nr. 432.
[2] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 571.
[3] Ebendort VII, Nr. 574.
[4] Ebendort VII, Nr. 671.
[5] Siehe Regesten Graf Conrad II., S. 146.
[6] Osthoven, de institutione Paradysi, in Seibertz, Quellen, S. 10.
[7] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 842.
[8] Ebendort VII, Nr. 843. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 393.)

— 1254 um Okt. 10: Herbordus de Tremonia, miles, zeigt dem Grafen von Tecklenburg von Limburg aus vorgenannten Verzicht an[1]. — 1257 Juli 16: Herbordus de Tremonia in Dortmund bei der Übertragung eines Burglehens an Graf Herbord von Dortmund durch Graf Dietrich von Limburg gegenwärtig[2]. — 1265: Herbordus, Vatersbruder Graf Herbords von Dortmund, Zeuge in einer zu Dorstfeld ausgestellten Urkunde der Brüder Ritter Wiscelus und Adolf de Leubeke[3]. — 1268 (1269) Febr. 1: Herbordus, Vatersbruder Graf Herbords, Zeuge in einer zu Fröndenberg für das Kl. Fröndenberg ausgestellten Verkaufsurkunde des Edlen Hermann von Ardey[4]. — 1269 April: Graf Dietrich von Limburg stimmt zu Limburg der Übertragung von Kirchlinder Gütern an das Katharinenkloster zu Dortmund zu. Unter den Zeugen: Ritter Herbordus de Tremonia, Burgmann des Grafen von Limburg[5]. — 1274 Sept. 18: Herbordus, Vatersbruder Graf Herbords von Dortmund, an erster Stelle unter den Schöffen Graf Herbords als des damaligen liber comes bei einem Freigerichte bei den Schuhbänken zu Dortmund genannt[6]. — 1278 Okt. 30: Herbordus, Vatersbruder Graf Herbords, Zeuge in einer zu Huckarde ausgestellten Urkunde des Edlen Wilhelm von Ardey[7]. — 1278 Nov. 8: desgleichen in einer zu Dortmund ausgestellten Urkunde gleichen Inhalts[7]. — 1280 (1281) Febr. 16: Herbordus, Vatersbruder Graf Herbords, als erster Schöffe bei der Eigentumsübertragung von Lehnsgütern zu Wambel (Wanemale) durch Graf Herbord und dessen Bruder Hermann genannt[8].

---

[1] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 844.
[2] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 148.
[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 119.
[4] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1307.
[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 131. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 31.)
[6] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 149.
[7] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1658.
[8] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 150.

3. Graf Conrad II., [B 2], vermutlich Sohn Graf Conrads I., von 1219 bis 1249 urkundlich genannt, Graf von ca. 1230 bis ca. 1250.

1219: Iuvenis Conradus de Tremonia mit Conradus comes in Tremonia in einer zu Lünen ausgestellten Urkunde Bischof Dietrichs zu Münster unter den Zeugen genannt[1]. — 1222 Dez.: Kaiser Friedrich II. verordnet, daß jeder, der in den Deutschen Orden eintritt, persönlich seiner früheren Schulden ledig ist. Unter den Zeugen dieser zu Arezzo ausgestellten Urkunde: Conradus de Dortmunde[2]. — 1223 Jan.: Kaiser Friedrich II. bestätigt dem Hospital des Deutschen Ordens zu Jerusalem das Privileg, daß jeder befugt sein soll, dem genannten Hospital Reichslehen zu eigen zu übertragen. Unter den Zeugen der zu Capua ausgestellten Urkunde: Conradus de Dortmunde[3]. — 1222 (1223) März: Kaiser Friedrich II. ermächtigt den Grafen von Geldern zur Verlegung des Zolles von Arnheim nach Geldern. Unter den Zeugen der zu Ferentini ausgestellten Urkunde an letzter Stelle: Conradus de Tremonia[4]. — 1228: Conradus de Tremonia mit andern Zeuge des Gelöbnisses der Schwiegersöhne des Bernhard Paschedag, vor dem Bischof Ludolf von Münster, der das Begräbnis ihres Schwiegervaters untersagt hatte, zu erscheinen[5]. — 1232 (1233) März 10: Erzbischof Heinrich von Köln bestätigt zu Soest den Verkauf des Kirchlinder Hofes mit der Kapelle durch die Grafen Adolph und Ludolph von Dassel an das Katharinenkloster zu Dortmund. Unter den Zeugen als Erster nach den nobiles: Cûn-

[1] Seite 142, Anm. 1.

[2] Hennes, cod. dipl. 1, Nr. 62, und Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Frederici II., Bd. II, 1, S. 282. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 388, 27.)

[3] Huillard-Bréholles, a. a. O. II, 1, S. 294.

[4] Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 99, und Huillard-Bréholles, a. a. O. II, 1, S. 334.

[5] Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 250. (Vergl. auch Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Bd. 22, S. 37.)

radus comes Tremoniensis vor Albertus de Hurde und Gotzvinus villicus Susatiensis[1]. — Gegen 1240: Schiedsspruch des Grafen Adolf von der Mark und des Burggrafen Gernand von Kaiserswerth zwischen Graf Conrad (Cůnradus comes) und den Dortmunder Bürgern (burgenses Tremonienses) über Rechte des Grafen an herrenlosem Gute bei Sterbefällen innerhalb der Stadt[2]. — 1240 (1241) Febr. 19: Conradus comes Tremoniensis verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Giseltrudis und aller legitimen Erben in „curia nostra Tremonie“ iuxta „caminatam nostram“ der Stadt Dortmund (burgensibus et civitati Tremoniensi) sein neben dem Markt gelegenes Haus und die ihm an den Fleischbänken, Schuhbänken, dem Backhaus und einem oberhalb des Richthauses gelegenen Gebäude vom Reiche zustehenden Gerechtsame[3]. — 1248 Dez. 15: Graf Conrad (C. comes), Rat und Bürger von Dortmund (consules universique burgenses Tremonienses) antworten dem Erzbischof Conrad von Köln, daß sie auf seinen Rat und seine Bitten dem Könige W[ilhelm] in der ihnen von ihm brieflich ausgedrückten Weise gehorchen wollen[4]. — 1249 Juni 25: Graf Conrad (Conradus comes), der Dortmunder Stadtrichter Heinricus Silverbuch und die Konsuln der Stadt beurkunden einen Vergleich zwischen dem Ritter Otto von Holthusen und dem Dortmunder Bürger Wiscelns von Asseln über Güter in Asseln[5]. — (Um 1250) Nov. 8: Comes Conradus Siegelzeuge in einer zu Herbede von der Äbtissin zu Kaufungen für Conrad, den Sohn Arnolds von Didinchoven, ausgestellten Urkunde[6].

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 72. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 17.)
[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 77.
[3] Ebendort I, Nr. 78. (Regest ungenau.)
[4] Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 338 (S. 176), Anm. 1.
[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 132. (Über die Datierung s. ebendort II, Nr. 391, 7, und Frensdorff, Statuten, S. XXIII, 11.)
[6] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 731 (nach v. Roques, Kl. Kaufungen, I, Nr. 48). — Vergl. Regesten Ritter Herbord, S. 143.

4. Fredericus de Tremonia, [B 3],
vermutlich Bruder Graf Conrads II.,
1288 urkundlich genannt.

1288: Fredericus, Bruder und Erbe des verstorbenen Conradus de Tremonia, erläßt mit anderen dem Kölner Domkapitel für 1030 Mark und zehn Fuder Wein die vom Erzbischof Engelbert II. bezüglich der Burg Kaiserswerth eingegangene Verpflichtung [1].

5. Conradus de Tremonia, Deutschritter, [C 1],
vermutlich Sohn Graf Conrads II.,
† 1242.

1242: frater Conradus de Tremonia, vir devotus et in rebus bellicis circumspectus, im Ordenslande Preußen mit seinem ganzen Gefolge (cum omni familia sua) umgekommen [2].

Von ihm sagt die Reimchronik Nicol. Jeroschins:

Ouch so wart van dem gehunde
brudir Conrat van Dortmunde
irslagin in derselben zit
mit alle sim gesinde [3].

6. Graf Herbord, [C 2],
jedenfalls Sohn Graf Conrads II., Brudersſohn Ritter Herbords von Dortmund, des Bruders Graf Conrads [II.] [4],

[1] Stadtarchiv Köln a. Rh., Köln und Reich, Nr. 491a: Papierkopie des 18. Jahrhunderts. (Mitteilungen des Kölner Stadtarchivs, Heft 23, S. 226.)

[2] SS. rer. Pruss. 1, S. 69.

[3] Ebendort, S. 374.

[4] Siehe Abschnitt IV, S. 56.

von 1253 bis 1295, stets als Graf, urkundlich genannt, 1298 Nov. 16 tot[1].

1253 März 5: Erbordus comes Tremoniensis unter den Zeugen einer durch König Wilhelm zu Köln für das Kloster Helmarshausen vollzogenen Privilegienerneuerung an letzter Stelle genannt[2]. — 1254: Herbordus judex Tremoniensis, Blutsverwandter (consanguineus) des Herbordus miles de Tremonia, besiegelt dessen Verzicht auf die lehnsherrlichen Rechte zu Alveldinghusen[3]. — 1255 Okt. 1: Comes Herbordus genehmigt und besiegelt eine zu Dortmund auf dem Martinikirchhof vollzogene Schenkung des Priesters Heinrich der Martinskapelle zu Dortmund an diese[4]. — 1256 (1257) Januar: Herbordus comes ist mit seinem Bruder Franco und anderen bei einer zu Dortmund vor dem Burgtor (porta Urbis) vollzogenen Güterübertragung zugegen[5]. — 1257 Juli 16: Graf Dietrich von Limburg überträgt mit Zustimmung des Grafen Adolf von Berg dem Grafen Herbord (Herbordus dictus comes de Tremonia) eine Jahresrente von 12 Mark aus dem Hofe zu Yrincsele (Ehrenzell bei Essen a. d. Ruhr) als „burglen". Bei Stellung eines rechtschaffenen und ehrenwerten Ersatzmannes ist es Graf Herbord jedoch erlaubt, das „castrum" zu verlassen. Zeugen dieser bei den Steingräben (apud fossas lapidum) bei Dortmund geschehenen Übertragung: Theodericus de Volmestene, Albertus de Hûrde und viele andere und an letzter Stelle Herbordus de Tremonia[6]. — 1265: Herbordus comes Tremoniensis, Herbordus dessen Vatersbruder, Gerhardus de Hûrde, Theodericus domicellus de Volmûtstene und andere Ritter Zeugen der zu Dorstfeld geschehenen Aus-

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 261.

[2] Winkelmann, Acta imperii inedita saeculi XIII., Nr. 546. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 391, 10.)

[3] Siehe Regesten Ritter Herbords, S. 143.

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 103.

[5] Ebendort I, Nr. 105. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 26.)

[6] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 959. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 107.)

söhnung der Brüder von Lenbeke mit der Stadt Dortmund[1]. — 1265 (1266) Jan. 1: Herbordus, comes de Tremonia und castrensis in Ahusin, tritt dem Erzbischof Engelbert von Köln die Hälfte der Münz-, Gruet- und Biergefälle erblich ab[2]. — 1267 Juni 9: Wahrscheinlich unechte Urkunde Graf Herbords über Nichtveräußerung der gräflichen Rechte und Bestellung des Stadtrichters[3]. — 1268 (1269) Febr. 1: Der Edle Hermann von Ardey verkauft zu Fröndenberg zwei Höfe zu Wedebroke (im Kirchspiel Lünern) und Buren (Kessebühren). Unter den Zeugen: Herbordus comes de Tremonia, dessen Bruder Hermannus und Vatersbruder Herbordus[4]. — 1269 (1270) Febr. 18: Graf Herbord (Herbordus comes) verkauft mit Zustimmung seines Bruders Hermann seinem Richter Petrus de Datlen ein Haus zu Evenike (Eving bei Dortmund) nebst einer Rente aus einem Kotten zu Holtekoten für 36 Mark mit dem Recht der Wiederlöse[5]. — 1270 Juli 7: Herbordus comes Tremoniensis und die Stadt Dortmund (consules et universi burgenses) schließen zu Soest mit dem Grafen Gottfried von Arnsberg und dessen Sohne Friedrich für die Dauer der Fehde mit dem Grafen Dietrich von Limburg einen Bund[6]. — 1274 Sept. 18: Herbordus comes Tremoniensis sitzt als Freigraf einem bei den Schuhbänken in Dortmund tagenden Freigericht vor. Als erster seiner Schöffen (scabini) tritt Graf Herbords Vatersbruder Herbordus auf[7]. — 1274 Nov. 21: Herbordus comes Tremoniensis ist bei einem in der St. Nikolaikirche zu Dort-

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 119.

[2] Lacomblet, Urk.-Bch. II, Nr. 559. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 120, und Mitteilungen a. d. Kölner Stadtarchiv, Heft 3, Nr. 302, und Heft 12, S. 44, Nr. 7.)

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 123: Im Stadtarchiv Dortmund ist weder Original noch Abschrift dieser Urkunde vorhanden, vermutlich Fälschung Fahnes. (Vergl. Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1259.)

[4] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1307.

[5] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 7001. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 1.)

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 135.

[7] Ebendort II, Nr. 398. (Abschr. im St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 121, S. 7/8.)

mund von den Geschwistern von Hörde getätigten Häuserverkaufe zugegen[1]. — 1278 Okt. 30: Herbordus comes Tremoniensis, consanguineus des Edlen Wilhelm von Ardey, besiegelt einen von diesem zu Huckarde vollzogenen Verkauf von Gütern an das Kloster Flasheim[2]. — 1278 Nov. 8: Graf Herbord Zeuge in einer zu Dortmund ausgestellten Urkunde des gleichen Inhalts[2]. — 1279 März 23: Graf Gottfried von Arnsberg sendet nach Beendigung der Fehde mit dem Grafen von Limburg die Urkunde über das von ihm mit dem Grafen Herbord (Herbordus comes) und der Stadt Dortmund geschlossene Bündnis als erledigt zurück[3]. — 1280 (1281) Febr. 16: Herbordus comes Tremoniensis überträgt mit seinem Bruder Hermann der Witwe Johanns von Brakel und ihren Söhnen unter Königsbann vor sieben Schöffen ein Haus zu Wambel mit 7 1/2 Morgen pflügbaren Landes, Wiese und Haferäckern, so dieselben von ihm bis dahin zu Lehen (in libero feodo) besessen hatten, zu erblichem Besitz[4]. — 1282 Juli 31: Herbordus comes de Tremonia besiegelt mit anderen eine Urkunde des Edlen Wilhelm von Ardey, durch welche derselbe dem Stift Fröndenberg Güter zu Delwig, Westbüren und Widebrock verkauft[5]. — 1282 Nov. 8: Graf Dietrich von Limburg verpfändet dem Grafen Eberhard von der Mark die krumme Grafschaft für 100 Mark mit dem Recht der Wiederlöse. Unter den Zeugen: Th. vir nobilis de Volmestene, dominus Herbordus comes Tremoniensis u. a.[6]. — 1286 Dez. 5: Herbordus comes Tremoniensis verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Alheydis, seines Sohnes Conradus und seiner Töchter Megtheldis

[1] Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 954, bezw. VII, Nr. 1506 [Abschr. im St.-A. Münster, Kopiar des Magdalenenhospitals, S. 13]. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 148.)

[2] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1658.

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 154.

[4] Ebendort I, Nr. 158. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 35.)

[5] v. Steinen, Westph. Gesch., Teil I, 2, S. 819, Anhang, Urk. Nr. 11.

[6] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 111, Urk. Nr. I. (Or. im St.-A. Münster, Haus Hemer.)

und Elizabet den dritten Teil seines Gerichts in Dortmund für 400 Mark an die Stadt Dortmund unter dem gleichzeitigen Versprechen, die ihm verbleibenden zwei Drittel des Gerichts und alles ihm innerhalb der Stadtmauern vom Reiche zustehende Recht niemals in fremde Hände zu bringen, sondern bei seiner Nachkommenschaft zu erhalten. Auch erkennt er das Recht der Dortmunder Bürgerschaft an, ihm als Stadtrichter einen geeigneten und vertrauenswürdigen Dortmunder Bürger zu präsentieren, und verspricht endlich, die Stadt gegebenenfalls im Besitz ihres Gerichtsdrittels zu schützen[1]. — 1287 März 11: Herbordus comes Tremoniensis Zeuge einer Schenkung an die Kapelle zu Huckarde[2]. — 1288 (1289) Jan. 11: Herbordus comes Tremoniensis tauscht den Ministerialen der Essener Kirche Heinrich, Sohn Arnolds de Couingesberg, gegen den Reichsministerialen Wilhelm von Uflen ein[3]. — 1288 (1289) März 26: Herbordus comes Tremoniensis besiegelt eine Urkunde Arnolds von Hükerde, in welcher derselbe zugunsten des der Äbtissin zu Essen gehörenden Hofes zu zu Huckarde auf seine Berechtigungen im Walde Menlo (Meinloh) bei Huckarde verzichtet[4]. — 1288 (1289) Apr. 5: Die Witwe des Dortmunder Bürgers Ertmar im Camp läßt auf dem Hofe Dietrichs von Bertelwic vor dem unter dem persönlichen Vorsitz des Grafen Herbord (Herbordus comes Tremoniensis) als liber comes abgehaltenen Freigericht (secretum iudicium) den Brüdern Cruse Güter zu Holthausen auf[5]. — 1289 April 18: Ritter Bernhard von Hörde und seine Söhne Albert und Friedrich verkaufen zu Dortmund im Hofe des Grafen

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 176. (Im Regest muß es hier Herbord statt Conrad heißen.)

[2] Abschr. im St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 121, S. 10/11. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 405.)

[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 195. (Or. im St.-A. Düsseldorf, Stift Essen, Nr. 112.)

[4] Ebendort II, Nr. 407. (Abschr. im St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 121, S. 13.)

[5] Ebendort I, Nr. 211. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 38.)

dem Herbordus comes Tremoniensis, dessen Gemahlin Alheid und ihren Erben eine Rente aus den Gärten des Bernhard Calvus[1]. — 1290 Mai 9: Graf Herbord von Dortmund beurkundet auf dem Grafenhofe (curia nostra) in Gegenwart seines Schwagers (sororius) Albert de Hurde, seines Bruders Hermann de Lindenhorst u. a. die Aussöhnung der Stadt Dortmund mit Conrad, dem Sohne Gerards[2]. — 1291 Sept 15: Dietrich von Limburg und seine Söhne bestätigen die in Gegenwart des dominus Herbordus comes Tremoniensis, des Hermannus de Lindenhorst und anderer genannter Zeugen vollzogene Schenkung des Kaldehofes an die Brüder vom Deutschen Hause zu Brackel[3]. — 1293 Nov. 14: Graf Eberhard von der Mark bekundet, daß die Brüder Budde das gegen seinen und des Grafen Herbord (Herbordus comes) und der Stadt Dortmund (civitas Tremoniensis) Willen aufgeführte Kastell zu Lippeholthusen gegen Zahlung von 60 Mark durch die Stadt abgerissen haben[4]. — 1295 Mai 25: Herbordus comes Tremoniensis Siegelzeuge der Verkaufsurkunde seines Schwagers Albert von Hörde über den Bosinchof zu Brackel für den Deutschritterorden daselbst[5].

---

7. Franco de Tremonia, Ritter, [C 3], Bruder Graf Herbords, 1257 und 1269 urkundlich genannt.

1256 (1257) Januar: Franco mit seinem Bruder Herbordus comes Zeuge in einer Dortmunder Urkunde[6]. — 1268

---

[1] St.-A. Münster, Archiv Clarenberg, Nr. 2. (Regest: Fahne, Bocholtz, S. 82.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 221. (Or. fehlt im Stadtarchiv Dortmund, Druck nach Thiersch, Hauptstuhl, daher nicht zuverlässig.)

[3] Or. im St.-A. Münster, Commende Brakel, Nr. 2, mit einer deutschen Übersetzung des 16. Jahrhunderts. (Rübel, Beiträge II, S. 97.)

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 237.

[5] Stadtarchiv Dortmund, Minoritencopiar. (Rübel, Beiträge II, S. 99.)

[6] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 148.

(1269) Jan. 30: Franco de Tremonia, miles, in einer Urkunde des Abtes Albero von Werden genannt[1].

Auch in der vermutlich von Fahne gefälschten Urkunde Graf Herbords vom 9. Juni 1267[2] wird Franco als miles und Bruder Graf Herbords bezeichnet.

8. Hermannus de Tremonia
genannt de Lindenhorst, [C 4],
Bruder Graf Herbords.

(Siehe Seite 162.)

9. Graf Conrad III., [D 1],
Sohn Graf Herbords[3],
von 1286 bis 1314, seit 1298 als Graf urkundlich genannt,
1316 Aug. 11 tot[4].

1286 Dez. 5: Conradus an erster Stelle unter den Kindern Graf Herbords in einer Urkunde desselben genannt[5]. — 1298 Nov. 16: König Albrecht fordert den Kölner Erzbischof auf, den von ihm „de universis bonis et de fermento oppidi nostri Tremoniensis" belehnten Conrad, Sohn des verstorbenen Grafen Herbord, in seinen Gerechtsamen in Dortmund, insbesondere der Gruetgerechtsamkeit (fermentum) zu schützen[6]. — 1303 Mai 31: Conradus comes Tremoniensis entläßt nach Auflösung seines Eheverlöbnisses mit Cunegundis de Schowenburg, der Enkelin der Äbtissin von Essen, die Bürgen für die Erfüllung der Eheversprechungen aus ihrer Bürgschaft[7]. —

[1] Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 824.

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 123. (Vergl. Regesten Graf Herbord, S. 149, Anm. 3.)

[3] Siehe Abschnitt IV, S. 57.

[4] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 153. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 345.)

[5] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 148.

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 261.

[7] Or. im St.-A. Düsseldorf, Stift Essen, Nr. 176. (Dortm. U.-B. II, Nr. 425, gedruckt nach Kindlingers Abschrift im St.-A. Münster, Mscr. 104, S. 260.)

1303 Juni 24: Eberhard Bridach, Priester in Kamen, verkauft dem Dortmunder Bürger Gerwin Smithusen vor Johannes Bach, dem Freigrafen des domicellus Conradus comes Tremoniensis, zu Overkump in Gegenwart des domicellus Conradus comes Tremoniensis eine daselbst (im Dortmunder Gerichtsbezirk) belegene Liegenschaft[1]. — 1304 Mai 12: Conradus comes Tremoniensis mit mehreren Rittern und anderen genannten Zeugen bei einer Friedensvermittlung zwischen der Stadt Dortmund und den Brüdern von Pikenbruk zugegen[2]. — 1306: Der Graf von Dortmund (greve van Dortman) mit anderen Grafen und Herren Helfer des Bischofs Conrad I. von Münster gegen den Bischof Ludwig von Osnabrück[3]. — 1312 (1313) Jan. 15: Conradus comes Tremoniensis verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Katerina, des Grafen Friedrich von Rietberg und dessen Gemahlin Ponselina, Goswins Stecke und dessen Gemahlin Mecheldis, seiner (Conrads) Schwestern Elyzabeth und Sophia, seines Vatersbruders Hermann von Lindenhorst und dessen Sohnes Conrad der Stadt Dortmund zu dem ihr von seinem verstorbenen Vater Herbord für 400 Mark verkauften Gerichtsdrittel für 400 Mark ein weiteres Sechstel desselben, mit dem Rechte der Wiederlöse mit 400 Mark für dieses Sechstel oder mit 800 Mark für die ganze Hälfte des Gerichts. Graf Conrad erkennt fernerhin an, daß, wenn von dem innerhalb der Stadt Dortmund gelegenen gräflichen Grund und Boden und Hof (fundus noster seu curtis) Teile zu Wohnzwecken verkauft oder vermietet werden sollten, diese nicht die alte Freiheit des Grafenhofes genießen, vielmehr mit ihren Bewohnern dem Stadtrecht (jura burgensium) gleich den übrigen Gebäuden der Stadt verfallen sollten, und solche Gebäude auch keinen Zugang zum Grafenhof oder umgekehrt haben dürfen. Nach

[1] Kindlinger, Beiträge III, 1, S. 274. (Auch Dortm. U.-B. I, Nr. 291.) [Or. im Stadtarchiv Dortmund nicht vorhanden.]

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 297.

[3] Geschichtsquellen des Bistums Münster, Bd. I, S. 124 und 125, wo irrtümlich 1308 (statt 1306) datiert ist.

dem Abbruch solcher Gebäude aber soll dem Grund und Boden die alte Freiheit (pristina curtis libertas) wieder zufallen. Auch wird für etwaige Streitigkeiten zwischen Graf und Stadt ein Schiedsgericht von vier Personen vereinbart[1]. — 1312 (1313) Jan. 27: Die Stadt Dortmund beurkundet dem domicellus Conradus comes Tremoniensis für ihn und seine Erben das Rückkaufsrecht für das stadtseitig erworbene Gerichtssechstel mit 400, bezw. die Gerichtshälfte mit 800 Mark[2]. — 1314 Dez. 4: König Ludwig [IV.] belehnt zu Köln den Grafen Conrad (Conradus comes de Tremonia), nachdem er dessen Lehnseid entgegengenommen hat, mit der Grafschaft Dortmund (de comitatu Tremonie)[3].

Varia dubia.

1. Graf Albert von Dortmund, 1189 urkundlich genannt.

1189: Der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg bestätigt den vom St. Gereonsstift zu Köln mit seinen Zehntpflichtigen zu Derne, Methler, Curlare und Hubinchusen wegen der Zehntlöse geschlossenen Vertrag. Unter den Zeugen: Albertus comes Tremoniensis[4].

2. Henricus de Tremonia, Domherr zu Münster, von 1186 bis 1214 urkundlich genannt.

1186 als Henricus Tremoniensis in einer Urkunde des

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 326. (Im Regest muß es hier 400 Mark statt 600 Mark heißen.)

[2] Ebendort I, Nr. 327.

[3] Ebendort I, Nr. 331.

[4] Kindlinger, Volmestein II, Nr. 9, S. 50, und Westf. Urk.-Bch. II, Nr. CCCCXCI, S. 204.

Bischofs Hermann von Münster unter den geistlichen Zeugen genannt[1]. — 1194: Henricus Tremoniensis in einer Urkunde des Dompropstes Hermann zu Münster als confrater noster maioris ecclesie bezeichnet[2]. — 1196: Heinricus de Tremonia in einer Urkunde des Bischofs Hermann von Münster als canonicus bezeichnet[3]. — 1199: Heinricus de Tremonia in einer Urkunde desselben Bischofs unter den geistlichen Zeugen genannt[4]. — 1203: Heinricus de Tremonia als canonicus in einer Urkunde desselben Bischofs genannt[5]. — 1204: Hinricus Tremoniensis als confrater noster in einer Urkunde des Dompropstes Hermann zu Münster bezeichnet[6]. — 1205: ebenso in einer Urkunde des Bischofs Otto von Münster[7]. — 1205: Henricus de Tremonia als canonicus in einer Urkunde desselben Bischofs erwähnt[8]. — 1214: Heinricus de Thormunde in einer Urkunde desselben Bischofs unter den geistlichen Zeugen aufgeführt[9].

---

3. Franco de Tremonia,
Domherr zu Münster,
von 1212 bis 1227 urkundlich genannt.

1212: Franko de Tremonia canonicus maioris ecclesie Monasteriensis nach einer Urkunde Bischofs Otto I. von Münster[10]. — 1217: Franco de Tremonia canonicus zu Münster nach einer Urkunde desselben Bischofs[11]. — 1223:

[1] Westf. Urk.-Bch. II, Nr. CCCCLXIV, S. 185.
[2] Ebendort II, Nr. DXXXIX, S. 236.
[3] Ebendort II, Nr. DXLIX, S. 242.
[4] Ebendort II, Nr. DLXXVIII, S. 259.
[5] Ebendort III, Nr. 19.
[6] Ebendort III, Nr. 27.
[7] Ebendort III, Nr. 31.
[8] Ebendort III, Nr. 33.
[9] Ebendort III, Nr. 84.
[10] Ebendort III, Nr. 69.
[11] Ebendort III, Nr. 105.

Franco de Tremonia in einer Urkunde des Bischofs Dietrich von Münster unter den geistlichen Zeugen genannt[1]. — 1224: Franco de Tremonia nach einer Urkunde des Dompropstes Hermann zu Münster Mitglied des Domkapitels[2]. — 1227: Franco de Tremonia als canonicus in einer Urkunde des Bischofs Ludolf von Münster genannt[3].

---

4. Tibaldus de Tremogne,
1214 urkundlich genannt.

1214 mit Conradus comes de Tremogne in der Liste der nach der Schlacht von Bouvines in Paris gefangen Gehaltenen genannt[4].

---

5. Gerhardus de Tremonia, Ritter,
1238 urkundlich genannt.

1238 Okt. 26: Gerhardus de Tremonia, miles, Zeuge in einer Urkunde des Burgmanns Johannes zu Padberg[5].

---

6. Johannes de Tremonia,
Mönch zu Corvey,
1248 urkundlich genannt.

1248 Juli 24: Johannes de Tremonia, Mönch des Klosters Corvey, als Zeuge in einer Verkaufsurkunde desselben genannt[6].

---

[1] Westf. Urk.-Bch. III, Nr. 183.
[2] Ebendort III, Nr. 201.
[3] Ebendort III, Nr. 236.
[4] Guilelmus Brito, Gesta (Recueil des histor. des Gaules 17, S. 101) nach Frensdorff, Statuten, S. XXI, Anm. 4.
[5] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 474.
[6] Ebendort IV, Nr. 394.

7. Christina de Tremonia,
1252 und 1274 urkundlich genannt.

1252 schickt domina Christina de Tremonia ihre Tochter in das neu gegründete Dominikanerfrauenkloster Paradies bei Soest[1]. — 1274 August: domina Christina de Tremonia, vidua, übernimmt für das Kloster Paradies die Zahlung des Kaufpreises für den Hof Drüggelte[2].

8 und 9. Bela und Margareta de Tremonia,
1252 urkundlich genannt.

1252 lassen domina Bela und domina Margareta de Tremonia ihre Töchter in das Kloster Paradies aufnehmen[1].

10. Robodo de Dortmudhe, Ritter,
1265 urkundlich genannt.

1265 März 25: Robodo miles de Dortmudhe als Zeuge in einer zu Dortmund ausgestellten Urkunde des Ritters Bernhard von Hörde genannt[3].

11. Wernerus de Tremonia,
Domherr zu Osnabrück,
von 1266 bis 1287 urkundlich genannt.

1266 Dez. 3: Wernerus presbyter dictus de Tremonia in einer Urkunde des Bischofs Gerhard von Münster genannt[4]. — 1272 Dez. 13: Wernerus de Tremonia als ecclesie nostre canonicus in einer Urkunde des Bischofs Conrad von Osnabrück genannt[5]. — 1275 Okt. 1: Warnerus dictus de

[1] Osthoven, de institutione Paradysi, in Seibertz, Quellen, S. 7.
[2] Westf. Urk.-Bch. VII, Nr. 1502.
[3] Ebendort III, Nr. 784.
[4] Ebendort III, Nr. 771.
[5] Osnabr. Urk.-Bch. III, Nr. 472. [Abschr. des 14. Jahrhunderts.]

Tremonia wie vorstehend[1]. — 1275 (1276) März 12: Wernherus de Tremonia in einer Urkunde des Osnabrücker Domkapitels unter den Zeugen als frater de capitulo nostro bezeichnet[2]. — 1277 Mai 31: Wernherus de Tremonia ecclesie nostre canonicus in einer Urkunde des Dompropstes Ludger, des Domdechanten Bertram und des gesamten Osnabrücker Domkapitels[3]. — 1277 Sept. 24: magister Wernerus canonicus ecclesie Osn. als Zeuge in einer Urkunde des Kapitels zu Enger[4]. — 1283 Aug. 6: Wernherus de Tremonia in einer Urkunde des Osnabrücker Domkapitels unter den canonici genannt[5]. — 1285 Juli 13: Wernerus canonicus ecclesie nostre in einer Urkunde Bischof Conrads von Osnabrück genannt[6]. — 1286 Juni 25: Wernerus de Tremonia canonicus in einer Urkunde desselben Bischofs[7]. — 1287 Juli 15: magister Wernerus de Tremonia, canonicus Osnaburgensis, als rector des St. Stephansaltars in der Reinoldikirche zu Dortmund erwähnt[8].

12. Henricus de Tremonia, Geistlicher zu Dortmund[9], 1317 urkundlich genannt.

1317 Febr. 12: Henricus de Tremonia, clericus, Zeuge

[1] Osnabr. Urk.-Bch. III, Nr. 543. [Abschr. des 16. Jahrhunderts im St.-A. Münster.]

[2] Ebendort III, Nr. 556.

[3] Ebendort III, Nr. 589.

[4] Ebendort III, Nr. 601.

[5] Ebendort IV, Nr. 100.

[6] Westf. Urk.-Bch. IV, Nr. 1848. (Regest: Osnabr. Urk.-Bch. IV, Nr. 157.)

[7] Osnabr. Urk.-Bch. IV, Nr. 188.

[8] Dortm. U.-B. I, Nr. 182, S. 122.

[9] Der i. J. 1272 und 1273 mehrfach erwähnte clericus Goswinus de Tremonia heißt 1273 auch einmal „dictus de Culpe“ (Dortm. U.-B. I, Nr. 142f). Auch spricht sein Siegel von 1288 (Vase mit Früchten: ebendort I, Nr. 208) gegen seine Zugehörigkeit zum Geschlecht von Dortmund.

in einer Verkaufsurkunde des St. Katharinenklosters zu Dortmund[1].

13. Fredericus de Tremonia, 1319 urkundlich genannt.

1319 Jan. 6: Fredericus de Tremonia schenkt dem Dortmunder Rate die Einkünfte aus einem Garten bei der Hövelschen Besitzung (iuxta Hovele), welche früher ein Dortmunder Bürger namens Meyenberg von ihm zu Lehen besessen hatte, zu „egendom"[2].

14. Wennemarus de Tremonia, 1324 und 1326 urkundlich genannt.

1324 Febr. 27: Wennemarus de Tremonia in einer Urkunde König Ludwigs des Baiern als Prätendent auf die Dortmunder Grafschaft erscheinend[3]. — 1326 Febr. 3: Graf Robert von Virneburg, Marschall von Westfalen, schließt mit der Stadt Dortmund ein Bündnis gegen Wenemarus de Tremonia und Hermannus de Strunckede[4]. — 1326 März 11: Die Grafen Adolf von Berg und Engelbert von der Mark schlichten den Streit zwischen der Stadt Dortmund und Wenemer van Dorpmunde wegen der Dortmunder Grafschaft[5]. — 1326: Wenemarus de Tremonia im Holzbuch der Stadt Dortmund erwähnt[6].

[1] St.-A. Münster, Kath., Nr. 53. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 357.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 369.

[3] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 200. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 412.)

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 426.

[5] Ebendort I, Nr. 430.

[6] Ebendort I, Nr. 435, S. 304.

15. Henricus de Tremonia, miles, doctor in legibus, legum professor, 1338 und 1341 urkundlich genannt.

1338 Juni 8: Henricus de Tremonia, doctor in legibus, Gesandter des Kölner Erzbischofs an den Papst in Avignon[1]. — 1341 Febr. 1: Henricus de Tremonia, miles, legum professor, Zeuge einer von Gerhard von Varsthusen zu Köln vor dem Notar Heinrich von Castorp ausgestellten Urkunde[2].

16. Henricus de Tremonia, Notar der Kölner Kurie, 1392 urkundlich genannt.

1392 Okt. 21: Henricus de Tremonia in einer Urkunde Siberts von Hamme gt. Koesack als notarius curie Coloniensis juratus genannt[3].

[1] Böhmer-Ficker, Acta imp. sel., Nr. 1046. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 453.)
[2] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 292, Notariatsurkunde. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 550.)
[3] Dortm. U.-B. II, Nr. 287.

C. Das Geschlecht von Lindenhorst.

1. Hermann von Dortmund, genannt von Lindenhorst, [C 4], Bruder Graf Herbords, Stifter der Linie von Lindenhorst, von 1269[1] bis 1319 urkundlich genannt.

1268 (1269) Febr. 1: Hermannus, Bruder Graf Herbords von Dortmund, Zeuge in einer Urkunde Hermanns von Ardey[2]. — 1269 (1270) Febr. 18: Hermann stimmt dem Verkauf eines Hauses zu Evenike und der Rente aus einem Kotten zu Holtekoten durch seinen Bruder Graf Herbord zu[2]. — 1280 (1281) Febr. 16: Hermann stimmt einer Eigentumsübertragung zu Wambel durch seinen Bruder, den Grafen Herbord, zu[3]. — 1286 Dez. 5: Hermannus de Lindenhorst Zeuge des Verkaufs des Gerichtsdrittels durch seinen Bruder Graf Herbord an die Stadt Dortmund[3]. — 1290 Mai 9: Hermannus de Lindenhorst, Bruder Graf Herbords, Zeuge in einer Urkunde desselben[4]. —

[1] Über die Fahnesche Urkunde von 1267 Juni 9 (Dortm. U.-B. I, Nr. 123), welche Hermann als Bruder Graf Herbords nennt, vergl. Regesten Graf Herbord, S. 149, Anm. 3.

[2] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 149.

[3] Ebendort, S. 150.

[4] Ebendort, S. 152.

1291 Sept. 15: Hermannus de Lindenhorst mit Graf Herbord Zeuge in einer Schenkungsurkunde Dietrichs von Limburg und seiner Söhne für die Brüder des Deutschen Hauses zu Brackel[1]. — 1303 Mai 31: Hermannus de Lyndenhorst, Vatersbruder Graf Conrads [III.] von Dortmund, Siegelzeuge in einer dessen Entlöbnis mit Cunegundis de Schowenburg betreffenden Urkunde[2]. — 1312 (1313) Jan. 15: Hermannus de Lindenhorst, Vatersbruder Graf Conrads [III.] von Dortmund, stimmt dem Verkauf eines weiteren Gerichtsbarkeitssechstels durch denselben an die Stadt zu[3]. — 1316 Juli 30: Hermannus de Lindenhorst, miles, Vater Conrads von Lindenhorst, in einer Urkunde desselben Siegelzeuge[4]. — 1316 Aug. 13: Hermannus de Tremonia dictus de Lindenhůrst von König Ludwig als Erbe der Grafschaft Dortmund anerkannt[4]. — 1319 Juni 30: Graf Dietrich von Limburg und sein Vetter Dietrich von Limburg erklären den Ritter Hermann von Lindenhorst (Herherman van Lindenhorst die ridder) für einen „verdelet brůder van der grascap ende van der alingher herscap van Dorpmunde" und sprechen diese der Spindelseite zu[5]. — 1319 Juli 17: Die Brüder Heinrich und Godeke von Rechede sprechen die Graffschaft der Schwertseite, und zwar dem Ritter Herman van Dorpmunde, Graf Herbords Bruder, zu[6]. — 1319 Sept. 22: Hermannus de Lindenhorst, miles, und sein Sohn Conradus versprechen und verpflichten sich, keins der Grafenrechte innerhalb und außerhalb der Stadtmauern je in fremde Hände kommen zu lassen, sondern ewig ihren rechten Erben zu erhalten und auch den von ihrem Vetter[7] Graf Conrad von

[1] Siehe Regesten Graf Herbord, S. 152.
[2] Siehe Regesten Graf Conrad III., S. 153.
[3] Ebendort, S. 154.
[4] Siehe Regesten Graf Conrad IV., S. 164.
[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 272.
[6] Ebendort I, Nr. 372.
[7] In der Urkunde steht avunculus, es kann sich hier aber nur um Conrad III. handeln, der Hermanns Neffe und Conrads Vetter war. (Siehe Stammtafel.)

Dortmund mit der Stadt abgeschlossenen Kaufvertrag nach Beseitigung der Steckeschen Ansprüche auf die Grafschaft anzuerkennen [1].

---

2. Graf Conrad IV. aus dem Hause Lindenhorst, [D 2], Sohn Ritter Hermanns von Dortmund-Lindenhorst [2], von 1313 bis 1339, als Graf 1316 und seit 1330 urkundlich genannt, 1341 Juni 5 tot.

1312 (1313) Jan. 15: Conradus, Sohn Hermanns von Lindenhorst, des Vatersbruders Graf Conrads [III.] von Dortmund, stimmt dem Verkauf eines weiteren Gerichtssechstels durch Graf Conrad zu [3]. — 1314 März 30: Hermann von Lüdinghausen, Vater und Sohn, geloben dem Bischof von Münster Beistand, ausgenommen gegen Hermann van Gemene, Johann van Doring, Conrad van Lindenhorst und Tillman van Hagenbeke [4]. — 1316 Juli 30: Conradus de Lindenhorst gibt seine Ansprüche auf gewisse Weiden an dem Albach in der Gegend von Lindenhorst zugunsten der Dortmunder Bürger auf [5]. — 1316 Aug. 13: Chůnradus dictus de Lindenhůrst, Sohn des Hermannus de Tremonia dictus de Lindenhůrst, wird von König Ludwig an Stelle seines wegen zu hohen Alters und Gebrechlichkeit auf die Belehnung verzichtenden Vaters mit allen Lehen und Lehnsgütern seiner Vorfahren (feodis et bonis feodalibus) belehnt [6]. — 1319 Juli 9: Schiedsspruch der Herren von Limburg, in dem Conrad als Sohn Hermanns von Lindenhorst die Erbfolge in der Grafschaft abgesprochen und dieselbe der Spindelseite zugesprochen wird [7]. — 1319 Juli 17:

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 376.
[2] Ebendort I, Nr. 326 und 343.
[3] Ebendort I, Nr. 326.
[4] Kindlinger, Beiträge III, S. 748 (Nr. 244). Vergl. Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Bd. 28, S. 149.
[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.
[6] Ebendort I, Nr. 346.
[7] Ebendort I, Nr. 272.

Schiedsspruch der Herren von Rechede zugunsten Hermanns von Dortmund, des Bruders Graf Herbords, und seines Sohnes Conrad [1]. — 1319 Sept. 22: Grafenbrief-Versprechen Ritter Hermanns von Lindenhorst und seines Sohnes Conrad [2]. — 1324 Febr. 27: Conradus dictus Stekke, Conradus dictus Lindenhorst und Wennemarus de Tremonia belästigen nach einem Schreiben König Ludwigs des Bayern an den Grafen Adolf von Berg die Stadt Dortmund auf mannigfache Weise, und auch durch Raub und Brand. König Ludwig fordert Graf Adolf auf, demjenigen, welcher Recht hat, zu seinem Rechte zu verhelfen und die beiden anderen eventuell mit Hilfe des Grafen von der Mark zu zwingen, sich ruhig zu verhalten [3]. — 1324 Mai 24: Dietrich Sobbe tritt gegen alle Feinde der Stadt, den Grafen von der Mark und Conrad von Lindenhorst ausgenommen, in den Dienst der Stadt Dortmund [4]. — 1324 Dez. 7: Ritter Bernard Bitter bekundet, daß auf seine Vermittlung hin Brunsten von Ulenbroke auf ein Jahr in den Dienst der Stadt Dortmund gegen ihre Feinde, ausgenommen gegen den Bischof von Münster und Conrad von Lindenhorst, getreten ist, und verpflichtet sich für den Fall, daß Conrad von Lindenhorst die von Struncked unterstützt oder die Stadt Dortmund selbst angreift, auch zum Kampfe gegen Conrad von Lindenhorst [5]. — Um 1324 [?]: Osnabrück erklärt sich bereit, Dortmund in der Sache Conrads von Lindenhorst zu vertreten [6]. — 1330 Juli 31: Vor Cûnrade van Lyndenhorst, deym greven van Dortmûnde tho der thyt, findet der Verkauf einer Zehntlöse im Kirchspiel zu Derne statt [7]. — 1331 Nov. 22: Kaiser Ludwig überträgt von Nürnberg aus

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 372.

[2] Siehe Regesten Hermann von Dortmund-Lindenhorst, S. 163.

[3] Lacomblet, Urk.-Bch. III, Nr. 200. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 412.)

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 418.

[5] Ebendort I, Nr. 420.

[6] Hans. Urk.-Bch. II, Nr. 730. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 414.)

[7] Dortm. U.-B. I, Nr. 454. (St.-A. Münster, Kath., Nr. 67.)

dem Grafen Conrad (Chunradus comes Tremoniensis) den Bann in der Dortmunder Graffchaft[1]. — [1331] Dez. 3: Kaiser Ludwig gebietet der Stadt Dortmund, seinen Bevollmächtigten, dem Grafen Conrad (Chunradus comes Tremoniensis) und dem Propst Gerwin zu Bernau unbedingt zu gehorsamen[2]. — 1331 Dez. 4: Kaiser Ludwig belehnt Graf Conrad (Chunradus comes Tremoniensis) zu Frankfurt mit der Graffchaft Dortmund als rechtmäßigen Erben derselben[3]. — 1332 Jan. 8: Kaiser Ludwig bestätigt der Stadt Dortmund, daß ihr aus der Belehnung des Cůnradus de Lindenhorst, comes comitatus Tremoniensis, mit der Graffchaft Dortmund keinerlei Nachteile erwachsen sollen[4]. — [1332] Jan. 29: Graf Conrad (Chůnradus) in einem Schreiben des Grafen Wilhelm von Hennegau, Holland und Seeland an die Stadt Dortmund als comes civitatis Tremoniensis genannt[5]. — 1332 Jan. 30: Chunradus de Lyndharst, comes Tremoniensis, erhält von Kaiser Ludwig den Auftrag, alle ihm und seinem Sohne, dem Markgrafen von Brandenburg, feindlich gesinnten Reisenden, vor allem diejenigen, welche zum Papste nach Avignon wollen, anzuhalten[6]. — 1333 Aug. 6: Conradus comes de Tremonia und Heinrich Edler von Grafchap gestatten den Brüdern von Altena, Knappen, den Verkauf ihres Hofes in Basthusen[7]. — 1335 Juli 11: Conrad de greve to Dortmunde mit seinen Söhnen Conrad, Friedrich und Gerhard und der Rat von Dortmund setzen den Evert Ovelacker in den Freistuhl unter der Bedingung ein, die Gefälle halb dem Grafen und halb der Stadt

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 464.

[2] Ebendort I, Nr. 465.

[3] Ebendort I, Nr. 466.

[4] Ebendort I, Nr. 469.

[5] Ebendort I, Nr. 474.

[6] Ebendort I, Nr. 475.

[7] Or. im St.-A. Münster, Kl. Marienfeld, Nr. 582. (Dortm. U.-B. II, Nr. 447, gedruckt nach Abschrift im St.-A. Münster, Kindlingers Mscr., 11, S. 90.)

zu überantworten[1]. — 1336 Sept. 8: Der Orden zu Brackel tauscht eine an seinem Hause belegene Hofstat gegen sechs Scheffelsaat Landes Conrads Grafen von Dortmund, von denen ein Morgen am Wickesweg und zwei Scheffelsaat am Milbre-Path in Wambel liegen, aus[2]. — 1338 März 21: Conradus de Lindenhorst, comes tremoniensis, Zeuge bei dem Vergleich zwischen dem Grafen von der Mark und der Stadt Dortmund. Conrad versichert mit Ertmar Longus und Thideman Suderman eidlich, daß das Gericht in Brackel außer dem bis zu sechs Denaren gehenden Burgericht dem Grafen und der Stadt Dortmund gehöre[3]. — 1339 Apr. 24: Conradus comes Tremoniensis als Vater des Hermannus de Koninegesberghe in einer Urkunde desselben bezeichnet[4].

Auch hatte Graf Conrad IV. nach einer Eintragung im Roten Buche aus dem Jahre 1347 über den Verkauf desselben durch Conrad Rundorp an die Stadt den Zoll zu Lünen besessen[5]. Daß Conrad IV. hier gemeint ist, geht aus einem Briefe Conrad Rundorps vom gleichen Tage hervor, der Conrad als quondam dominus Conradus de Lyndenhorst, comes Tremoniensis, und den 1347 lebenden Grafen Conrad als Conradus, nunc comes Tremoniensis, dicti domini Conradi filius, bezeichnet[6].

3. Hermann von Lindenhorst, auch von Königsberg[7] genannt[8], [E 1],

[1] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Stadtbuch, Bl. 16b, und Rotes Buch, S. 2. (Frensdorff, Statuten, S. 98; Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 515.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Minoritenkopiar. (Regest.) [Handschr. des 18. Jahrhunderts.]

[3] Stadtarchiv Dortmund, Rotes Buch, S. 2a und 2b. (Dortm. U.-B. I, Nr. 534, und Fahne, Dortmund, II, Nr. 369, mit falscher Jahreszahl.)

[4] Or. im St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 296. (Dortm. U.-B. II, Nr. 454, gedruckt nach Abschrift im St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 45, S. 238.)

[5] Dortm. U.-B. I, Nr. 631, S. 435.

[6] Ebendort I, S. 436.

[7] Vergl. Dortm. U.-B. I, Nr. 343, über das Kastell Koningesberg.

[8] Dortm. U.-B. II, Nr. 454.

Sohn Graf Conrads IV.,
von 1316 bis 1358 urkundlich genannt.

1316 Juli 30 an erster Stelle unter den Söhnen Conrads von Lindenhorst genannt[1]. — 1328 Okt. 8: Hermann de Lindenhorst verbürgt sich mit andern für Godekin von Hegenschede bei dem Verkauf des Holzgerichts zu Huckarde im Walde Meinelo an Ernst gen. Specke[2]. — 1339 Apr. 24: Hermann von Königsberg, Sohn Graf Conrads von Dortmund, verkauft mit Zustimmung seiner Gemahlin Bele und seiner Söhne Conrad und Heinrich dem Konvent zu Kappenberg einen Leibeigenen[3]. — 1343 Jan. 18: Hermannus in dem von ihm besiegelten Grafenbrief Conrads V. als dessen ältester Bruder bezeichnet[4]. — 1343 Jan. 18: Hermannus de Lyndenhorst und seine Schwester Sophya mit ihrem procurator Bernhard von Lüdinghausen erklären vor dem Stadtrichter, keinerlei Anrechte an die halbe Grafschaft zu haben[5]. — 1347 Mai 30: Hermannus de Lyndenhorst besiegelt die Verzichturkunde seiner Brüder Fredericus und Gerhardus dicti de Lyndenhorst auf die Hälfte der Grafschaft, Freigrafschaft und des gräflichen Dominiums in und um Dortmund[6]. — 1351 Jan. 14: Roytzeyr Hivinchus läßt in Gegenwart Graf Conrads von Dortmund (Conradus comes Tremoniensis), seiner Brüder Hermannus und Fredericus de Lyndenhorst und anderer den Dosinghof (mansus dictus thoe Dosingh) an den Dortmunder Rat auf[7]. — 1351 Jan. 14: Hermannus de Lyndenhorst läßt unter Zustimmung seiner Söhne Conradus, Henricus und Hermannus alle seine Lehnsrechte an den Dosinchof an

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 343.
[2] Ebendort II, Nr. 441. (Or. im Fürstl. Bentheim-Tecklenburg. Archiv, Abtlg. Limburg.)
[3] Siehe Regesten Graf Conrad IV, S. 167, Anm. 4.
[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 569.
[5] Ebendort I, Nr. 570.
[6] Ebendort I, Nr. 627.
[7] Ebendort I, Nr. 672.

den Dortmunder Rat auf [1]. — 1358 Mai 1: Hermann, Bruder Graf Conrads, bei dessen Vergleich mit dem Dominikanerorden zugegen [2].

4. Graf Conrad V. aus dem Hause Lindenhorst, [E 2], Sohn Graf Conrads IV. [3], von 1316 bis 1399, als Graf seit 1341 urkundlich genannt, † vermutlich 1399.

1316 Juli 30: Conradus als zweiter Sohn Conrads von Lindenhorst urkundlich genannt [4]. — 1335 Juli 11: Siehe Graf Conrad IV. — 1341 Juni 5: Conrad, en greve to Dortmunde, Sohn Conrads, bekundet, daß der Freistuhl an der Lippebrücke bei Zulsen und die Stauung in der Lippe ihm gehören und er diese dem Ritter Renbode von Landsberg zugewiesen habe [5]. — 1342 Okt. 24: Conrad, eyn greve tho Dortmunde, (greve Conrad van Dortmunde), belehnt die Brüder Ludolf und Heinrich von Ergste mit einer Gabe Holz und zwei Morgen Landes und verspricht weitere Belehnungen [6]. — 1343 Jan. 18: Grafenbrief Conrads V.: Conradus comes Tremoniensis erkennt den Verkauf der Hälfte der ganzen Dortmunder Grafschaft, der Freigrafschaft und des ganzen Dortmunder Dominiums innerhalb und außerhalb der Stadtmauern an die Stadt Dortmund für eine Gesamtsumme von 1395 Mark an. Ausgenommen vom Verkauf sind jedoch der Grafenhof mit der Martinskapelle, die Lehnsmannen, Eigen- und zinspflichtigen Stapelleute, der Hof zu Kirchhörde und der Unterhof zu Dorstfeld nebst Weiden und sonstigem Zubehör. Auf den genannten Kaufpreis kommen in Anrechnung die für den Verkauf des Gerichtsdrittels an Graf Herbord gezahlten 400 Mark, die dessen Sohne Graf Conrad III. für das weitere Gerichts-

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 673.
[2] Ebendort I, Nr. 735.
[3] Ebendort I, Nr. 343, 569, und II, Nr. 458.
[4] Ebendort I, Nr. 343.
[5] Ebendort II, Nr. 458.
[6] Ebendort I, Nr. 567.

sechstel gezahlten 400 Mark, die an denselben Conrad, vermutlich für Erneuerung des Gerichtsdrittelsverkaufes, und außerdem an Hermann von Lindenhorst, Conrads V. Großvater, und an Graf Conrad IV., Conrads V. Vater, für den Verkauf der halben Grafschaft usw. gezahlten 375 Mark, während Graf Conrad V. selbst für die Erneuerung des Verkaufes und die Verzichtleistung auf die halbe Grafschaft usw. 220 Mark erhält. Graf Conrad verspricht ferner, daß die verkaufte Grafschaftshälfte für ewige Zeiten im Besitze der Stadt bleiben solle, und, falls die gräflich verbliebene Hälfte je veräußert werden sollte, diese nur in die Hände der Stadt gelangen dürfe. Ferner erkennt Graf Conrad an, daß die Einsetzung des Stadtrichters, der Fronen, des Freigrafen, des Zöllners und Münzers gemeinsam mit der Stadt zu geschehen habe[1] —. 1343 Jan. 25: Conradus comes Tremoniensis verpflichtet sich, die Stadt Dortmund gegen alle Ansprüche, welche Katherina, die Witwe seines Vorgängers und Oheims Graf Conrads [III.], wegen der 220 Mark aus dem Verkauf der halben Grafschaft erheben sollte, zu verteidigen[2]. — 1343 Jan. 25: Conradus comes Tremoniensis beschwört, die halbe Grafschaft nie in andere Hände als die seiner wahren und legitimen Erben kommen lassen und, falls er oder seine Erben dieselbe verkaufen werden, sie nur in die Hände der Stadt Dortmund gelangen lassen zu wollen[3]. — 1343 Jan. 25: Conradus comes Tremoniensis beschwört, daß, wenn er oder seine Erben vor das Reich berufen werden, um mit den Boten der Stadt Dortmund die Belehnung derselben mit der halben Grafschaft zu erlangen, er diese Reise auf eigene Kosten und Gefahr machen will. Würde wegen irgendwelcher Hindernisse bei einer ersten Reise die Belehnung nicht erfolgen, dann will er und seine Erben selbdritt auf Kosten der Stadt und eigene Gefahr die Reise

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 569.

[2] Ebendort I, Nr. 571.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 312. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 572).

wiederholen[1]. — 1343 Jan. 25: Der Rat von Dortmund erklärt, daß er die Artikel, die zwischen der Stadt Dortmund und dem Grafen Conrad (Conradus comes Tremoniensis) vereinbart sind, treu und gewissenhaft ohne List und Arglist beobachten will[2]. — 1343 Jan. 25: Anscheinend verspricht in dieser sehr defekten Urkunde Graf Conrad (Conradus comes Tremoniensis), einen Dortmunder Ratsherrn und nach dessen Tode einen anderen Dortmunder Ratsherrn auf Präsentation des Rates mit der halben Grafschaft zu belehnen[3]. — 1345 März 11: Ritter Johann von Bonn, Amtmann zu Recklinghausen, und Johann von Düngelen erwirken vom Grafen Conrad (Conradus comes) und von der Stadt Dortmund für mehrere Ritter und Knappen, die Pilger angefallen haben, Gnade[4]. — 1345: Conradus comes Tremoniensis mit anderen ex parte civitatis bei der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen der Stadt Dortmund und dem Grafen von der Mark zugegen[5]. — 1347 Mai 30: Conradus comes Tremoniensis Siegelzeuge in einer Urkunde seiner Brüder Friedrich und Gerhard von Lindenhorst[6]. — 1347 Juli 16: Conradus comes Tremoniensis schreibt mit anderen an Lübeck[7]. — 1349 Juli 3: Evert Vribach und dessen Söhne erklären, daß dem greven Conrad van Dortmunde und der Stadt Dortmund von der Buddenburg zu Lippeholthusen kein Schaden mehr geschehen solle[8]. — [1349] Juli 16: König Karl belehnt den Chunradus comes Tremoniensis, den Sohn des verstorbenen Grafen Conrad, mit der Grafschaft Dortmund (comitatus

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 314. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 573.)

[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 313. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 574.)

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 315. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 575.)

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 588 (identisch mit Fahne, Dortmund, II, Nr. 114, der irrig 1345 April 8 datiert).

[5] Ebendort I, Nr. 596. (Rotes Buch, S. 3.)

[6] Ebendort I, Nr. 627.

[7] Lüb. Urk.-Bch. II, Nr. 886. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 628.)

[8] Dortm. U.-B. I, Nr. 651.

Tremoniensis eiusque dominium).[1] — 1351 Jan. 14: Conradus comes Tremoniensis Siegelzeuge bei der Auflassung und Freigabe des Dosinchofes an den Dortmunder Rat[2]. — 1351 Dez. 13: Conraid van Lindenhorst, Greve to Dortmunde, Zeuge des Verkaufs des Pentlinkschen Gutes zu Deusen an Friedrich von Lindenhorst[3]. — 1352 Mai 16: Conradus comes Tremoniensis bekennt, von der Stadt Dortmund 20 Mark Denare leihweise erhalten zu haben[4]. — 1353 Mai 7: Conrad von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, Zeuge des Verkaufs des Westermanns Kottens an Friedrich von Lindenhorst[5]. — 1355 Dez. 14: Thilemann von Lüdinghausen und sein Sohn Winand lassen vor dem Dortmunder Rat das Stapelgut op der Wiisch in Öspel an Graf Conrad (Conradus comes de Tremonia) auf[6]. — 1358 Mai 1: Graf Conrad (greve Conrad van Dorpmunde) vergleicht sich mit dem Dominikanerorden betreffend dessen Niederlassung[7]. — 1359 Mai 1: Graf Conrad (Conrad greve van Dorpmunde) beurkundet, daß, was die Herren von Kappenberg in betreff ihrer Mühlen zu Lünen vor seinem Gericht im Wasserlauf geändert haben, mit seiner Einwilligung geschehen sei[8]. — 1360 März 25: Graf Conrad (Conradus comes) und die Stadt Dortmund bitten Kaiser Karl um die Bestätigung des Johannes Bryggemann von Bocholt als Freigrafen[9]. — 1360 März 25: Graf Conrad (Conradus comes de Tremonia,

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 653.

[2] Ebendort I, Nr. 672 und 673.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8003. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 470 B.)

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 689.

[5] Original nach Grevel früher im Hausarchiv zu Ickern. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 473.)

[6] Dortm. U.-B. I, Nr. 724.

[7] Ebendort I, Nr. 735.

[8] St.-A. Münster, Kappenberg. Nr. 455. (Dortm. U.-B. I, Nr. 664, nach Fahne, Dortmund, IV, S. 587, mit falschem Datum: 1350 Mai 1.)

[9] Dortm. U.-B. I, Nr. 745. (Rotes Buch, S. 5b.)

famulus,) bekundet seine Verpflichtung, seinen Sohn Dietrich, für den er im Konvent in Kappenberg eine Präbende erhalten hat, bis zum nächsten 25. Juli gemäß der Prämonstratenserregel einzukleiden[1]. — 1360 Apr. 17: Kaiser Karl IV. setzt den Johannes Brygemann von Bocholt auf Bitten des Grafen, des Rates und der Gemeinde der Stadt Dirtmünde (!) als Dortmunder Freigrafen ein[2]. — 1361: Conrad greve to Dorpmunde besiegelt eine Urkunde, durch welche der Dortmunder Bürger Diedrich Overberg der Stadt Unna die Wiederlöse von 40 Mark gestattet[3]. — 1362 Sept. 12: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmünde, ist zugegen, als Wilhelm van der Heyde der Stadt Urfehde schwört[4]. — 1366 März 11: Conrad greve van Dorpmunde, Diderik van Swansbele und Rolleke Schade legen einen Zwist zwischen dem Geschlecht von Ense und der Stadt Dortmund bei[5]. — 1370 Jan. 20: Goßwin und Johan Stecke bekunden Conrad von Lyndenhorst, Grafen von Dortmund, (Conrad van Lyndenhorst, de greve von Dorpmunde,) ihrerseits das Recht, den Scheynhof zu verkaufen[6]. — 1370 Aug. 6: Graf Conrad (Conradus comes Tremoniensis) bekundet, den Brüdern Everhard und Christian von Hengstenberg eine Jahresrente von 2 Mark Dortmunder Denare aus seinen Gütern zu Rennewerdynch in Holthausen zu Mannlehen übertragen zu haben[7]. — 1371 März 11: Conradus de Lyndenhorst, comes Tremoniensis, Vater der Brüder Conrad und Dietrich von Lindenhorst[8]. — 1371 März 11: Conradus de Lyndenhorst, comes Tre-

---

[1] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 463. (Dortm. U.-B. II, Nr. 481, gedruckt nach Abschr. im St.-A. Münster, Kindlingers Mscr. 45, S. 238.)

[2] Dortm. U.-B. I, Nr. 746. (Rotes Buch, S. 5b.)

[3] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 74. (Or. im St.-A. Münster, Archiv Unna.)

[4] Dortm. U.-B. I, Nr. 771.

[5] Ebendort I, Nr. 805.

[6] St.-A. Münster, Kath., Nr. 149. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 847.)

[7] Ebendort, Kath., Nr. 151. (Regest: Dortm. U.-B. I, Nr. 855.)

[8] Dortm. U.-B. I, Nr. 859.

moniensis, und Conrad und Dietrich seine Söhne beschwören, daß Heinrich und Hermann, Söhne des Grafen und Brüder Conrads und Dietrichs, sobald sie mündig geworden, das Grafenbriefversprechen eidlich leisten sollen[1]. — Vor 1371 April 24: Conraid greve van Dorpmunde besiegelt einen Geleitsbrief der Stadt Dortmund für Dyberich von Wermynchusen, Amtmann des Grafen von der Mark[2]. — 1371 Nov. 12: Conraid van Lyndenhorst, greve van Dorpmunde, verkauft dem Claus Brandenborg den Salzzoll zu Dortmund für eine Mark Dortmundischer Pfennige[3]. — 1372 Mai 7: Conradus de Lyndenhorst, comes Tremoniensis, seine Gemahlin Hilbeburgis und ihr Sohn Conradus verkaufen mit Wissen ihrer Söhne Dietrich, Heinrich und Hermann und ihrer Töchter Lynikinne, Alheydis, Sophie und Hilburgis dem Rektor der Martinskapelle verschiedene Einkünfte[4]. — 1373 April 26: Conrad van Lyndenhorst, greve van Dorpmunde, bei der Auflassung eines Gutes zu Schüren vor dem Dortmunder Freigrafen Johann zugegen[5]. — 1379 Okt. 26 (27): König Wenzel befiehlt dem Grafen Conrad (Conradus comes Tremoniensis), binnen Monatsfrist in Gemeinschaft mit der Stadt einen Richter und Freigrafen einzusetzen[6]. — 1380[7] Juli 28: Conradus de Lindenhorst, comes Tremoniensis, entläßt mit Zustimmung seiner Kinder Heinrich, Dietrich, Lyne, Alheydis

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 859, Anm. 1.

[2] Ebendort I, Nr. 860.

[3] Ebendort I, Nr. 868.

[4] Ebendort I, Nr. 870.

[5] Ebendort II, Nr. 35. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 172.)

[6] Ebendort II, Nr. 110. (Vergl. ebendort II, Nr. 109.)

[7] Statt der in der Urkundenkopie des St. Petriarchivs (Dortm. U.-B. I, Nr. 313,) stehenden Jahreszahl 1308 vermutet Rübel, Frensdorff (Statuten, S. XXIV, Anm. 1,) folgend, Dortm. U.-B. II, Nr. 427: 1398 und Dortm. U.-B. III, Nr. 351, 12: 1408 als Ausstellungsjahr der Urkunde. Das letztere Jahr ist indeß wegen der aus 1407 stammenden St. Petri-Kopie ausgeschlossen. Die richtige Datierung wird 1380 sein, da am 31. Juli 1380 Segebodo Steynkule das Myddelgut an Wynard Plateren und Johann von Büren verkaufte (Dortm. U.-B. III, Nr. 351, 7), wozu die Entlassung dieses ihm (Zegebodo de Stenkule) auch nach der Urkunde vom 28. Juli

und Sophie das Mybbelgut zu Öspel und das Pelsergut in Bochum aus jeglicher Stapelgutsverpflichtung[1]. — 1381 Sept. 22: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, und sein Sohn Hinrich verkaufen den Brüdern von Hengstenberg ihren zu Holthausen im Gericht von Dortmund gelegenen Hof to Renvordynch[2]. — 1381 Okt. 11: Graf Conrad bei Verlautbarung desselben Verkaufes vor dem Freigrafen Gottschalk Raven Conraid van Lyndenhorst, greve tho Dorpmunde, genannt[3]. — 1382 April 5: Conrad van Lyndenhorst, greve tho Dorpmund, und sein Sohn Hinrik verkaufen dem Wenemar Rep eine Jahresrente aus ihrem Gut Schinneukerls Hove im Kirchspiel Brechten[4]. — 1382 Sept. 25: König Wenzel ernennt auf Präsentation des Grafen Conrad (Conradus comes) und der Stadt Dortmund den Hermann von Holthem zum Freigrafen „in vreygraviatu districtus et dominii Tremoniensis“[5]. — 1382 Okt. 10: Conradus de Lyndenhorst, comes Tremoniensis, als Vater des Henricus de Lyndenhorst genannt[6]. — 1383 Juni 24 Conrad de greve van Dorpmunde wie vorstehend[7]. — 1383 Juli 10 wie vorstehend[8]. — 1383 Juli 10: Conrad van Lyndenhorst, greve van Dorpmunde, verbürgt sich für seinen Sohn Heinrich wegen des ihm von der Stadt geleisteten Vorschusses[9]. —

---

gehörigen Gutes aus der Stapelgutsverpflichtung durch Graf Conrad V. am 28. Juli 1380 paßt. Hierzu paßt auch weiterhin, daß die drei Schwestern Lyne, Alheydis und Sophie sonst nur noch 1372 urkundlich zusammen genannt werden, während nachher (1483 und 1413) nur noch Lyne allein vorkommt. Gegen eine Datierung 1378 Juli 28 spricht die Nichtaufführung des damals noch lebenden Junggrafen Conrad († 4. Okt. 1378).

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 313. (Vergl. vor. Anm.)

[2] Ebendort II, Nr. 122. (Or. im St.-A. Münster, Kath., Nr. 163.)

[3] St.-A. Münster, Kath., Nr. 164. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 123.)

[4] Dortm. U.-B. II, Nr. 127. (Vergl. ebendort II, Nr. 1003.)

[5] Ebendort II, Nr. 133.

[6] Siehe Regesten Graf Heinrich I., S. 182.

[7] Dortm. U.-B. II, Nr. 142.

[8] Ebendort II, Nr. 143b.

[9] Ebendort II, Nr. 143c.

1384 Juli 28: Conraid van Lyndenhorst, greve tho Dorpmunde, verkauft mit Zustimmung seiner Kinder Dietrich, Heinrich und Lyneke dem Katharinenkloster zu Dortmund den Grafenhof (des greven hoeve) zu Dorstfeld[1]. — 1386 Febr. 5: Conraid van Lyndenhorst, greve thô Dorpmunde, mit seinem Sohne Henrich Zeuge, als Johan van Langhen der Stadt Dortmund Urfehde schwört[2]. — 1386 Okt. 7: Conrad von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, überträgt an Johan Wedege, Komtur zu Brackel, das Löbinggut[3]. — 1389 Febr. 3: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, und sein Sohn Heinrich geben ihr zur Küsterei von St. Martin gehöriges, bei St. Martinskirchhof zwischen Grafenhof und Windmühlenberg gelegenes Haus dem Dortmunder Rat gegen ein am Wege „up dem Dyrde tegen den Kollrynck" gelegenes Haus in Tausch[4]. — 1389 April 29: König Wenzel ernennt auf Bitten des Grafen und der Stadt Dortmund (comes et communitas civitatis Dorpmundensis) den Gotschein de Hunyngen zum Dortmunder Freigrafen[5]. — 1389 Nov. 20: Conrad van Lyndenhorst, greve, ist beim Friedensschluß Graf Engelberts von der Mark mit der Stadt Dortmund zugegen[6]. — 1391 Mai 10: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, Zeuge der Belehnung des Katharinenklosters mit dem Zehnten eines Pachtgutes in Eley durch Hermann von Witten[7]. — 1391 Mai 22: Arnd dey Kannengeytere von Wetter schwört Conrade dem greven

---

[1] St.-A. Münster, Kath., Nr. 170. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 146a und b mit falscher Jahreszahl 1383.) — Vergl. auch St.-A. Münster, Kath., Nr. 171. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 146c.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 851. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 166.)

[3] Stadtarchiv Dortmund, Minoritenkopiar. (Regest: Rübel, Beiträge II, S. 106.)

[4] Dortm. U.-B. II, Nr. 209. (Gr. Kopierbuch, S. 150.)

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 896. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 213.)

[6] Dortm. U.-B. II, Nr. 225, 18.

[7] St.-A. Münster, Kath., Nr. 180. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 565.)

van Dorpmunde und der Stadt Dortmund Urfehde[1]. — 1391 Sept. 23: Johan van Apelderbeke, Dyderich bey Hert und Ecgert van Blotem schwören Conrad, deme greven van Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[2]. — 1392 Febr. 1: Conrad, de greve to Dorpmunde, als Vater Hinrichs van Lyndenhorst erwähnt[3]. — 1392 Mai 25: Albert Schurman schwört Conrad, dem greven van Dorpmunde, dessen Sohn Henrich und der Stadt Dortmund Urfehde[4]. — 1392 Okt. 4: Andres Vossekule schwört Conrade van Lyndenhorst, greven to Dorpmunde, und dessen Sohn Heinrich (Hinrike) Urfehde[5]. — 1393 März 14: Graf Conrad (Conrad greve tho Dorpmunde) als Vater Hinrichs van Lyndenhorst erwähnt[6]. — 1393 März 18: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, verzichtet auf die Lehnwahre von dem Lande, welches ehemals Sygebode Ryke von ihm zu Lehen gehabt[7]. — 1393 Aug. 2: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, bekundet eine eidliche Aussage der Dortmunder Bürgermeister Albert Swarte und Johann von Wickede[8]. — 1393 Aug. 6: Dortmund schreibt an Dorsten, daß Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, beschworen, daß der von den Dorstenern gefangen gehaltene Arnd von Wachtendonk sein Knecht sei[9]. — 1393 Aug. 27: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, gibt dem Hermann von Alberdinghusen genannt Klingenberg eine vollständige Sühne für Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft von Dortmund und deren Helfer und Helfershelfer[10]. — [1393] Okt. 27: Dortmund schreibt an

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 978. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 264.)

[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 987. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 267.)

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1000. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 272.)

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1019. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 279.)

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1024. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 284.)

[6] Dortm. U.-B II, Nr. 315.

[7] St.-A. Münster, Clarenberg, Nr. 241.

[8] Stadtarchiv Dortmund, Briefbuch, S. 132. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 328.)

[9] Dortm. U.-B. II, Nr. 329. (Briefbuch, S. 23.)

[10] Ebendort II, Nr. 330. (Briefbuch, S. 9.)

Dorsten, daß Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, wegen anbauernden Unwohlseins zu einem Termine nicht erscheinen könne, und bittet, die Sache wegen des Arnd van Wachtendünck seiner eidlichen Versicherung gemäß zu erledigen[1]. — [1394] Jan. 12: Dringendere Aufforderung der Stadt Dortmund an Dorsten um Freigabe des Arnd van Wachtendunck nach der zu Recklinghausen zwischen ihrem Richter Macharius Vorste und des Grafen (dey greve van Dorpmunde) Sohn Hinrich getroffenen Vereinbarung[2]. — 1394 Sept. 29: Conrad van Lyndenhorst, greve van Dorpmunde, Vater Hinrichs van Lyndenhorst, ist zugegen, als dieser auf sieben Jahre in den Dienst der Stadt tritt[3]. — 1394 Dez. 2: Encgelbert Bosevort schwört Conrade van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[4]. — 1394 Dez. 22: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmünde, und Henrich syn sone schwören der Stadt Dortmund, ihre halbe Grafschaft und Freigrafschaft mit all ihrer Herrschaft, Gerichten, Rechten, Zoll, Münze und ihren Einkünften und Zubehör, sowie auch den von ihren Vorfahren als alleiniges Eigentum vorbehaltenen Besitz, den Grafenhof mit der Martinskapelle, die Dienstmannen, Eigenleute, Wachszinspflichtigen und Stapelleute, das Holzungsrecht im Forst, durch Verkauf oder sonstwie in keine fremden Hände zu bringen, es sei denn in diejenigen der Stadt Dortmund. Der Kaufpreis soll 4600 rheinische Gulden betragen. Diese Abmachung sollen auch ihre Kinder, wenn sie 14 Jahre alt sind, beschwören, und es soll die halbe Grafschaft der Stadt verfallen, wenn Graf Conrad und seine Nachkommen ihrer Verpflichtung aus diesem Briefe nicht nachkommen sollten. Graf Conrad bekennt, hierfür von der Stadt 60 rheinische Gulden erhalten

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1024. (Regest: Dortm. U.-B.   , Nr. 284.)

Dortm. U.-B. II, Nr. 624, wo es im Regest Heinrich statt Friedrich heißen muß. (Briefbuch, S. 25.)

[3] Ebendort II, Nr. 884. (Briefbuch, S. 52/53.)

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1151. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 383.)

zu haben, und soll, solange er lebt, von derselben 44 rheinische Gulden als Jahresrente erhalten[1]. — 1395 März 6: Gobele Moyrse schwört Conrade van Lyndenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[2]. — 1395 März 15: Johannes van der Heede schwört der Stadt Dortmund Urfehde. Unter den Zeugen Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, und Hinrich, dessen Sohn[3]. — 1396 Febr. 5 wird in einer Urkunde Heinrichs von Düngelen der Verkauf des Grafenhofes zu Dorstfeld durch Conrad van Lyndenhorst, to der tyd en greve to Dorpmunde[4], erwähnt[5]. — 1399 Sept. 29: Conrad van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, belehnt Gyse oppe den Orde mit dem Gut to dem Dyke (Diekerhof) zu Westhoven[6].

5. Friedrich von Lindenhorst, [E 3],
Sohn Graf Conrads IV.,
von 1316 bis 1358 urkundlich genannt.

1316 Juli 30 als jüngster Sohn Conrads [IV.] erwähnt[7]. — 1335 Juli 11: Siehe Graf Conrad IV. — 1347 Mai 30: Fredericus dictus de Lyndenhorst erklärt mit seinem Bruder Gerhardus vor dem Stadtrichter und dem Freigrafen, keinerlei Ansprüche auf die halbe Dortmunder Grafschaft, Freigrafschaft und Herrschaft erheben zu wollen[8]. — 1351 Jan. 14: Fredericus de Lyndenhorst mit seinen Brüdern Graf Conrad und Hermann Zeuge der Auflassung des Dosinchofes an den Dortmunder Rat durch Roytzeyr

[1] Dortm. U.-B. II, Nr. 385.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1158. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 896.)

[3] Ebendort, Or.Urk. Nr. 1162. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 899.)

[4] Vergl. Regesten Graf Conrad V., S. 176, Urk. von 1384 Juli 28.

[5] St.-A. Münster, Kath., Nr. 190. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 950.)

[6] Dortm. U.-B. II, Nr. 1020.

[7] Ebendort I, Nr. 343.

[8] Ebendort I, Nr. 627.

Hivinchus[1]. — 1351 Jan. 14: Fredericus de Lyndenhorst besiegelt die Urkunde seines Bruders Hermann von Lyndenhorst wegen des Dosinghofes[2]. — 1351 Aug. 28: Ritter Hermann Pentlink bekundet, sein Gut zu Deusen mit Leuten und allem Zubehör Frederike van Lindenhorst verkauft zu haben[3]. — 1351 Dez. 13: Hermann von Peutling, Jutta, seine Frau, und deren Kinder bekennen vor dem Dortmunder Freigrafen Florenkin van Kukelshem, Frederike van Lindenhorst ihr Gut zu Deusen mit Leuten und allem Zubehör verkauft zu haben[4]. — 1353 Mai 7: Der Dortmunder Richter Tileman van Bodelschwing bekundet, daß vor ihm die Brüder Cesar und Albert von Hengstenberg dem Friedrich von Lindenhorst den Westermanns Kotten und zwei Wiesen verkauft haben[5]. — 1358 Mai 1: Vrederik in einer Urkunde Graf Conrads als dessen Bruder genannt[6]. — 1372 Mai 7: Fredericus, Bruder Graf Conrads, besiegelt eine Urkunde Conrads[7].

6. Conrad von Lindenhorst, [F 1],
Junggraf von Dortmund,
Sohn Graf Conrads V.,
1371 bis 1378 urkundlich genannt,
1378 Okt. 4 hingerichtet[8].

1371 März 11: Die Brüder Conradus und Thidericus,

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 672.

[2] Ebendort I, Nr. 673.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8002. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 470 A.)

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8003. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 470 B.)

[5] Or. nach Grevel früher im Hausarchiv Jckern. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 473.)

[6] Siehe Regesten Graf Conrad V., S. 172, Anm. 7.

[7] Ebendort, S. 174, Anm. 4.

[8] Conrad, Sohn des Grafen von Dortmund, 1378 Okt. 4 wegen Teilnahme an dem Verrate der Agnes von der Vierbecke an der Stadt mit deren Sohn Arndt Suderman auf dem Markte zu Dortmund enthauptet. (Chronik Dietrich Westhoffs in Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 241.)

Erben Conrads von Lyndenhorst, Grafen von Dortmund, geloben, ihr gegenwärtiges und künftiges Anrecht an die halbe Dortmunder Grafschaft, Freigrafschaft und Herrschaft nur in die Hände ihrer Erben oder durch Verkauf nur in diejenigen der Stadt Dortmund kommen zu lassen[1]. — 1372 Mai 7: Conradus, Sohn des Dortmunder Grafen Conrad von Lindenhorst, verkauft mit seinen Eltern an den Rektor der St. Martinskapelle verschiedene Einkünfte[2]. — 1378 Okt. 9: Dietrich von der Mark schwört mit sechs Eideshelfern, daß Neise van der Vyrbecke, ihr Sohn Arnt und Conrad, des Graven Sohn tho Dortmundt, unschuldig hingerichtet seien[3].

---

7. Dietrich von Lindenhorst, [F 2], Sohn Graf Conrads V., von 1360 bis 1384 urkundlich genannt.

1360 März 25 verpflichtet sich Graf Conrad von Dortmund, seinen Sohn Dietrich, für den er bei dem Konvent zu Kappenberg eine Präbende erlangt hat, bis zum nächsten 25. Juli gemäß der Prämonstratenserregel einzukleiden[4]. — 1371 März 11: Thidericus gibt mit seinem Bruder Conrad das sogen. Grafenbriefversprechen[1]. — 1380 Juli 28: Thidericus stimmt gleich seinen Geschwistern der Entlassung des Myddelguts zu Öspel und des Pelserguts zu Bochum aus der Stapelgutspflichtigkeit durch Graf Conrad V. zu[5]. — 1384 Juli 28: Dietrich stimmt mit seinen Geschwistern Heinrich und Lyneke dem Verkauf des Grafenhofes zu Dorstfeld durch Graf Conrad V. zu[6].

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 859.
[2] Siehe Regesten Graf Conrads V., S. 174.
[3] v. Steinen, Westph. Gesch. I, S. 469, Urk. Nr. 2.
[4] Siehe Regesten Graf Conrads V., S. 173, Anm. 1.
[5] Ebendort, S. 175, Anm. 1.
[6] Ebendort, S. 176, Anm. 1.

8. Graf Heinrich I. aus dem Hause Lindenhorst, [F 3], Sohn Graf Conrads V.[1], von 1381 bis 1429, als Graf zuerst 1396, seit 1399 regelmäßig als solcher urkundlich genannt, † vermutlich 1429[2].

1371 März 11 noch minderjährig[3]. — 1380 Juli 28: Henricus als ältester Sohn Graf Conrads [V.] genannt[4]. — 1381 Sept. 22: Hinrich Sohn Conrads van Lyndenhorst, Grafen zu Dortmund[5]. — 1382 Apr. 5 wie vorstehend[5]. — 1382 Okt. 10: Henricus de Lyndenhorst, Sohn und Erbe des Dortmunder Grafen Conrad von Lindenhorst, verpflichtet sich, seine Graffschaftsrechte nur in die Hände der Stadt übergehen zu lassen, und erkennt die von seinem Vater Conrad mit derselben geschlossenen Verträge seinerseits an[6]. — 1383 Juni 24: Henrich van Lindenhorst, Sohn Graf Conrads, quittiert der Stadt Dortmund über 100 Mark Sold für das erste seiner sechs Dienstjahre[7]. — 1383 Juli 10: Henrich van Lindenhorst quittiert über weitere 100 Mark, welche ihm die Stadt Dortmund wegen seiner Geldverlegenheit als Sold für das zweite Dienstjahr im Voraus bezahlt hat[8]. — 1383 Juli 10: Henrich van Lyndenhorst quittiert der Stadt über ihm als Abschlag auf seinen Sold für das dritte Dienstjahr gezahlte 12 Mark und 6 Schillinge[9]. — 1383 Juli 10: Graf Conrad verbürgt sich für seinen Sohn Hinrich wegen des vorgenannten Vorschusses[8]. — 1384 Juli 28: Heinrich stimmt dem Verkauf des Grafenhofes zu Dorstfeld an das St. Katharinenkloster zu[10]. — 1386

[1] Siehe Abschnitt IV, S. 59.
[2] Conrad VI. seit Nov. 1429 regelmäßig Graf oder Erbgraf genannt.
[3] Dortm. U.-B. I, Nr. 859, Anm. 1.
[4] Siehe Regesten Graf Conrads V., S. 174.
[5] Ebendort, S. 175.
[6] Dortm. U.-B. II, Nr. 136.
[7] Ebendort II, Nr. 142.
[8] Ebendort II, Nr. 143a.
[9] Ebendort II, Nr. 143b.
[10] Siehe Regesten Graf Conrad V., S. 176.

Febr. 5: Henrich mit seinem Vater Graf Conrad Zeuge, als Johan van Langhen der Stadt Dortmund Urfehde schwört[1]. 1389 Febr. 3: Heinrich tauscht mit seinem Vater Graf Conrad ein Haus mit der Stadt aus[1]. — 1392 Febr. 1: Hinrik van Lyndenhorst, Conrads Sohn des greven to Dorpmunde, Zeuge, als Gottschalk von Lüdenscheid der Stadt Dortmund Urfehde schwört[2]. — 1392 Mai 25: Albert Schurmann schwört Conrad, dem Grafen von Dortmund, dessen Sohn Henrich, ihren Nachkommen und der Stadt Dortmund Urfehde[3]. — 1392 Okt. 4: Andreas Bossekule schwört dem Grafen Conrad und dessen Sohne Hinrich Urfehde[3]. — 1393 März 14: Hinrich van Lyndenhorst, Sohn Graf Conrads, quittiert der Stadt über den für sechsjährigen Dienst empfangenen Sold[4]. — Gegen 1393: Heinrich von Lindenhorst, Sohn des Grafen von Dortmund, ist Alheydes van Boberde halber in den Bann gebracht. Er kann der Kölner Fehde wegen seine Unschuld in Köln nicht beweisen. Die Stadt bittet daher, daß er seine Unschuld vor dem Dortmunder Dechanten oder Rat beweise[5]. — Gegen 1393/94: Dortmund empfiehlt den Hinrich van Lindenhorst, des greven sone van Dorpmunde, der der Stadt in der Fehde treu gedient hat, für gleiche Zwecke[6]. — [1394] Jan. 12: Dortmund fordert Dorsten auf, dem mit des Grafen Sohn Hinrich zu Rekelinchusen getroffenen Abkommen gemäß des Grafen Knecht Arnd van Wachtenbunch freizugeben[7]. — 1394 Sept. 29: Hinrich van Lyndenhorst, Sohn Graf Conrads, tritt mit einem Knechte auf sieben Jahre in den Dienst

[1] Siehe Regesten Graf Conrad V., S. 176.
[2] Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1000. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 572.)
[3] Siehe Regesten Graf Conrad V., S. 177.
[4] Dortm. U.-B. II, Nr. 315. (Vergl. Rübel, Finanzen, S. 147, [um 1388]: dey junge greven 900 gulden.)
[5] Stadtarchiv Dortmund, Briefbuch, S. 64. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 637.)
[6] Ebendort, Briefbuch, S. 127. (Fahne, Dortmund, IV, Nr. 590; Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 722.)
[7] Siehe Regesten Graf Conrads V., S. 178.

der Stadt gegen einen Jahressold von 52 Mark und eine Liebesgabe von 4 Mark jährlich. Zur Deckung der von ihm von seinem Erbgut der Stadt zu zahlenden Puntinge soll dieselbe jedoch berechtigt sein, jedes der sieben Jahre je 22 Mark abzuhalten[1]. — 1394 Dez. 22: Henrich leistet mit seinem Vater Graf Conrad das Grafenbriefversprechen[2]. — 1395 März 6: Hinrich van Lyndenhorst Zeuge, als Gobele Moyrse dem Grafen Conrad und der Stadt Dortmund Urfehde schwört[3]. — 1395 März 15: Hinrich gleich seinem Vater zugegen, als Johannes van der Heede der Stadt Urfehde schwört[3]. — Gegen 1395: Tasela, Witwe Hildebrand Eickholtes, erhebt nach einem Briefe Dortmunds an Antwerpen als Erbin ihres verstorbenen Bruders Conrad Schoneweber Anspruch auf eine diesem von dem Antwerpener Arnold Mickart geschuldete Summe und hat mit ihrem Vormund Hinricus de Lindenhorst den Tydeman Swarte bevollmächtigt, obige Summe in Antwerpen für sie zu erheben[4]. — 1396 Jan. 13: Dietrich von Berchem, genannt Trimpe, nimmt von Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, das Gut Berninchusen bei Castrop zu Lehen[5]. — 1397 Nov. 3: Verzicht Tasele Echoltes, der Schwester obigen Conrad Sconewebers, und Heinrichs von Lindenhorst (Hinrike van Lindenhorst, des greven sone van Dorpmunde[6], auf Ansprüche des verstorbenen Conrad Sconeweber wegen Testament Tidemann Lembergs[7]. — 1399 Okt. 16: König Wenzel investiert den Henricus comes Tremoniensis als Freigrafen[8]. — 1402 Jan. 21: Die Streitigkeiten zwischen Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde,

[1] Dortm. U.-B. II, Nr. 884. (Briefbuch, S. 52/53.)
[2] Siehe Regesten Graf Conrad V, S. 178.
[3] Ebendort, S. 179.
[4] Stadtarchiv Dortmund, Briefbuch, S. 343. (Regest: Dortm. U.-B. II, Nr. 845.)
[5] Dortm. U.-B. II, Nr. 946.
[6] Vergl. Regest Dortm. U.-B. II, Nr. 845. (Anm. 5.)
[7] Stadtarchiv Köln, Nr. 6107. (Mitteilungen, Heft 12, S. 11.)
[8] Dortm. U.-B. II, Nr. 1021: freygravius seu comes liber freygraviatus et sedis in Tremonia.

und der Stadt Dortmund wegen des vom Grafen geforderten Soldrückstandes und seines Anspruchs aus einer von ihm aus dem Brautschatz seiner Frau für 400 Gulden verkauften Leibrente und der von der Stadt dagegen geforderten Puntinge aus den Liegenschaften des Grafen sollen durch einen Vergleich geschlichtet werden[1]. — 1402 Apr. 5: Der Dortmunder Rat bekennt, dem Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, 204 rheinische Goldgulden, nächsten Johanni zahlbar, zu verschulden[2]. — 1403 Apr. 28: Arnd Dallinchus schwört Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[3]. — 1403 Apr. 28 in gleicher Weise die Brüder van Straseborgh[4]. — 1403 Aug. 21: Schiedsspruch zwischen Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und dem Dortmunder Rate in Sachen Johanns von Lünen usw.[5]. — 1404 Febr. 15: Theleman van Ghelepn schwört dem Greven van Dorpmunde und der Stadt Dortmund Urfehde[6]. — 1404 Mai 24: Der Dortmunder Rat bekennt, Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, aus dem Erbkaufe in der Fehde 330 Gulden zu verschulden[7]. — 1404 Juli 24: Everd van Menghede schwört mit anderen Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[8]. — 1404 Aug. 10: Johan van Wannemale schwört Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[9]. — 1407 Sept. 1: Hinrich van Lyndenhorst, greve to

[1] Dortm. U.-B. III, Nr. 127. [Gleichzeitige Papierkopie.]

[2] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 159. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 131.)

[3] Dortm. U.-B. III, Nr. 157 A.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1303. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 157 B.)

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1313 und 1314. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 165.)

[6] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1328. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 183.)

[7] Dortm. U.-B. III, Nr. 190. (Gr. Kopierbuch, S. 159.)

[8] Ebendort III, Nr. 203.

[9] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1342. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 206.)

Dorpmunde, Siegelzeuge in einer Urkunde Everds van Westerhem[1]. — 1407 Sept. 7: Anselm van Derneiteen, Henne van Alsem und Jacob Wynter van Rüdensem bekennen, daß, wenn der greve van Dorpmunde, der Rat und der Bürgermeister von Dortmund irgendwelche Ansprache deshalb erhalten, weil sie ihnen geholfen haben, Schöffen zu Dortmund vor dem Freistuhl zu werden, sie binnen 14 Tagen Einlager in Dortmund bis zur Erledigung der Ansprache beziehen wollen[2]. — 1408 Aug. 10: Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, (Hiinriick van Liindenhorst, greve to Dortmunde,) Siegelzeuge in einer die Übergabe des Brautschatzes für ihre Tochter an Evert von Brydag betreffenden Urkunde der Eheleute Heinrich und Aleke von Dungelen[3]. — 1408 Nov. 4: Die Brüder Bocgheman schwören Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[4]. — 1409 Mai 10: Johann van Selem schwört Hinrike van Lindenhorst, greven van Dorpmunde, Urfehde[5]. — 1409 Sept. 2: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, verbündet sich mit einem Knecht und zwei guten Pferden mit der Stadt Dortmund auf vier Jahre gegen deren Gegner[6]. — 1409 Okt. 23: Wilhelm dey Grutere nimmt von Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, den Heirker Hof zu Dorstfeld mit Zubehör zu Mannlehen[7]. — 1410 Jan. 14: Hermann Knap schwört Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[8]. — 1410 März 5: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, bekundet unter Anfügung seines

[1] Dortm. U.-B. III, Nr. 363.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1402. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 364.)

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8009.

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1425. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 382.)

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1439. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 401.)

[6] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 138. (Fahne, Dortmund II, Nr. 508.)

[7] Dortm. U.-B. III, Nr. 424.

[8] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1461. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 440.)

Siegels, daß er den Brief des Dortmunder Bürgers Hildebrandus Ekhold vom 22. Dezember 1365, durch den er den Ratsherren zu Hamm den Wiederkauf der ihm verschuldeten Erbrente von 16 Mark Dortmunder Denare mit 600 Goldgulden gestattet hat, mit unbeschädigtem Siegel gesehen habe[1]. — 1410 Sept. 25: Conrad tor Tanghen schwört Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[2]. — 1412 Aug. 21: Hannemann Zobbe bekennt von Henrich van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, 18 rheinische Gulden für ein Pferd empfangen zu haben[3]. — 1413 Febr. 22: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, vertauscht mit Zustimmung seiner Hausfrau Beleke und seiner Schwester Leneke Eigenhörige an das Stift Kappenberg[4]. — 1413 März 29: Hinrich, greve to Dorpmunde, und die Stadt Dortmund stellen an den Komtur zu Brackel einen Brief darüber aus, daß Brackel und die Kirche daselbst zur Grafschaft Dortmund gehören[5]. — 1413 Apr. 8: Johann Lewenstein schwört Hinrike van Lindenhorst, dem greven to Dorpmunde, und der Stadt Urfehde[6]. — 1413 Sept. 30: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, besiegelt eine über die Aussöhnung der Stadt Dortmund mit Gerd Trippenhouwers ausgestellte Urkunde[7]. — 1415 Jan. 2: K. Sigismund ernennt auf Vorschlag des Grafen Heinrich (Hinricus comes) und der Stadt Dortmund den Heinricus de Wymelhus zum Dortmunder Freigrafen[8]. — 1415 Apr. 16: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, bezeugt mit

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 170. (Regest: Dortm. U.-B. III, Nr. 446.)

[2] Dortm. U.-B. III, Nr. 457.

[3] St.-A. Münster, Grafschaft Mark. [Notariatsurkunde].

[4] Ebendort, Kappenberg, Nr. 839 a.

[5] Or. im St.-A. Düsseldorf, Kurköln, Nr. 1349. (Kopie: Stadtarchiv Dortmund, Rotes Buch, S. 25.) [Rübel, Beiträge II, S. 107.]

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1521.

[7] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1540.

[8] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1558. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 87.) — Vergl. Lindner, Die Veme, S. 68.

Hermann von Witten eine Erklärung Gerds von Plettenberg[1]. — 1416 Mai 10: Johann Hovet empfängt von Hinrike van Lindenhorst, greven tho Dorpmunde, sechs Scheffelsaat Landes, belegen vor dem Ekeye nächst Hermann Dockels Land, die Evert Barthoff zuvor von demselben zu Lehen empfangen hatte, zu Lehen[2]. — 1416 Okt. 19: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und Conrad van Lindenhorst, sein Sohn, schließen mit der Stadt Dortmund ein Bündnis[3]. — 1416 Nov. 7: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und Conrad sein Sohn erneuern vor dem Dortmunder Richter Johan Palzod den am 21. Dezember 1394 mit der Stadt geschlossenen Vertrag[4]. — 1416 Nov. 7: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, überträgt mit Zustimmung Belekes, seiner Hausfrau, und ihres zweiten Sohnes Herbord seinem Sohne Conrad sein Recht an die halbe Grafschaft[5]. — 1416 Nov. 8: Graf Heinrich erhält von seinem Sohne Conrad die halbe Grafschaft zur Leibzucht übertragen[6]. — 1417: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und die Stadt Dortmund erklären, an die den Kindern Heinrich Gunters zugefallene Nachlassenschaft keine Ansprüche zu haben[7]. — 1418 Juli 7: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, besiegelt eine Quittung Hinrichs van Bergibing[8]. — 1418 Aug. 17: Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, besiegelt eine Urkunde Heinrichs von Dungelen[9]. — 1418 Okt. 17: Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund,

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1564.
[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1577.
[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1588 und 1589. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 88, und Fahne, Dortmund, II, Nr. 199.)
[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1591. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 200.)
[5] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 165. (Gedruckt: Fahne, Dortmund II, Nr. 516.)
[6] Siehe Regesten Graf Conrad VI., S. 192.
[7] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 128, Urk. Nr. X. (Im Stadtarchiv Dortmund im Großen Kopierbuch jedoch nicht enthalten.)
[8] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1664.
[9] St.-A. Münster, Kath., Nr. 219.

bekundet mit der Stadt Dortmund und fünf Freigrafen die Wiedereinsetzung des Freischöffen Cuno von Scharfenstein in sein Recht[1]. — 1418: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, besiegelt eine Urkunde des Katharinenklosters[2]. — 1419 Mai 25: Eygart der Krämer verpfändet dem Mertin Rudelo zwei Morgen von Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, lehnrührigen Landes[3]. — 1419 Juli 25: Herzog Adolf von Cleve söhnt sich mit der Stadt Dortmund und zugleich mit Heinr. van Lyndenhorst, greven toe Dorpmunde, aus[4]. — 1419 Dez. 2: Siehe Graf Conrad VI. — 1420 Sept. 9: Johann to den Husen empfängt von Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, zehn Morgen Landes, Osten im Felde gelegen, die vorher Heyneman tom Zwanen von Heinrich zu Lehen gehabt hatte, zu Mannlehen[5]. — 1420 Okt. 28: Graf Heinrich Zeuge des Ehevertrags seines Sohnes Conrad mit Lyse Mulsenberg[6]. — 1422 Dez. 20: Goswin von Unna erhält von Hinrike van Lyndenhorst, greven to Dorpmunde, ein Drittel des Hofes Teyngarde zu Brackel zu Lehen[7]. — 1423 Apr. 13: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, besiegelt eine Urkunde des Münzmeisters Heinrich Hüysgin[8]. — 1424 Juni 8: Die Stuhlherren des freien Stuhles auf dem Königshofe zu Dortmund, Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, und der Rat zu Dortmund, berufen fünf Freigrafen an den freien Stuhl auf dem Königshofe, sodaß mit ihnen sieben Freigrafen zur Stelle sind, und erkennen die Ladung des Freigrafen Ruben gegen die beklagten Frankfurter für un-

---

[1] Abschrift des 15. Jahrhunderts im Stadtarchiv Frankfurt a. M. (Usener, Freigerichte, Urk. Nr. LXXIX, S. 241.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8013.

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1681.

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1687. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 215.)

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1722.

[6] Siehe Regesten Graf Conrad VI., S. 193.

[7] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1777.

[8] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1792. (Regest: Fahne, Dortmund, II, Nr. 524.)

gültig[1]. — 1425 Okt. 30: Mertin op dem Orde erhält von Hinrike van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, das Gut to dem Dyke zu Westhofen zu Lehen[2]. — 1426 März 21: Der Dortmunder Richter Murmann bekundet die Beilegung eines Streites zwischen dem Stift Kappenberg und Tonyes Ovelacker über Gut und Hof Alt-Kappenberg durch Heinrich von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, Evert von Wickede und andere[3]. — 1426 Aug. 14: Hinrich van Lindenhorst, greve van Dorpmunde, ist bei einem Femespruch des Dortmunder Freigrafen Hinrich Wymelhus in Sachen der Stadt Köln zugegen[4]. — 1426 Aug. 14: Der Dortmunder Rat verweist das den Albert von Mollem verurteilende Erkenntnis des Freigrafen C. Snappe als Femfrage vor den Dortmunder Freistuhl auf dem Königshofe, der in Gegenwart Hinrichs van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, dasselbe bestätigt[5]. — 1426 Aug. 14: Vier Söhne Henkes des Roden von Henkenberg schwören Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund Urfehde[6]. — 1428 März 19: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, Siegelzeuge bei der Aussöhnung Gerwins von Aldenboikem mit Dortmund wegen seiner Verwundung[7]. — 1428 März 23: Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, bekundet vor dem Richter Johann von Morse zu Lünen, daß die Briefe über die Verpfändung der halben Freiheit und

---

[1] Stadtarchiv Frankfurt a. M. (Usener, Freigerichte, Nr. LXXV, S. 229.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1856.

[3] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 884.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1866. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 94, und Fahne, von Hövel, II, S. 54.)

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1867. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 42 ff., Zeitschrift f. Niedersachsen 1854, S. 201 ff., und Fahne, von Hövel, II, S. 55.) — Vergl. Fahne, Dortmund, IV, Nr. 596 (S. 292): Transsumpt dieser Urkunde in der Urkunde Herzog Wilhelms von Braunschweig von 1433 Nov. 25.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1867 b.

[7] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1895.

Worde zu Waltrop und des Boynckhofes mit dem Burgericht und der Akzise an das Haus Ickern und das Haus Schorling je zur Hälfte durch die Grafen von der Mark auf Ickern verbrannt und die Grafen von der Mark berechtigt seien, die genannte Verpfändung mit 400 Mark Dortmunder Geldes auf Martini abzulösen[1]. — 1429 Mai 28: Henricus de Lindenhorst, comes Tremoniensis, und Bela, seine Gemahlin, schenken im Einverständnis mit ihren Söhnen Conradus und Herbordus dem Johannisaltar in der Martinikapelle zur Stiftung einer Seelenmesse Renten aus drei Stücken Saatlandes bei Lindenhorst, zur Zeit von Johannes Hovener bebaut, aus zwei Morgen Landes bei Kedeminchusen, zur Zeit von Everhardus de Heringen bebaut, aus drei Scheffel Landes, gelegen in der Ostenfeldmark von Dortmund bei der Warde, zur Zeit von Hilbrand Henxtenberg besessen, aus einem halben Morgen pflügbaren Landes im Besitz des Hildebrandus, ehemaligen familiaris Conrads uter Olpe, aus drei Morgen Ackers, bei Hörde über den Wingarden am Rodenberghe gelegen, zur Zeit vom Schulzen von Hörde bestellt, aus dem Hof und dem Feld zu Kirchhörde, von dem custos der Parochialkirche daselbst besessen, und endlich aus dem Rothoff oder der Kotstede bei Lindenhorst, zur Zeit im Besitz des alten Hovener[2]. —

Undatiert ferner: .... [?] Dez. 8: Brief Borchards von Westerholte an Dortmund, daß Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, vorigen Samstag zu Ickern war und ein Teil Dortmunder Diener und Knechte mit ihm. Nachts seien diese mit Henrichs von Düngelen Gesellen geritten und hätten dem Borchard, wie er vernommen, seine Habe wegnehmen helfen[3]. — ..... [?] Brief Johans van der Leyten an den Rat von Dortmund: bittet, den Heinrich von Lindenhorst, Graf zu

[1] Papierabschrift aus dem Jahre 1621 aus dem Archiv Ickern im Besitz des Herrn W. Grevel in Düsseldorf.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1912. (Abschnitt XII, Nr. 3.)

[3] Dortm. U.-B. III, Nr. 98.

Dortmund, aufzufordern, seine durch Erbschaft an Johann gekommenen Verpflichtungen zu erfüllen[1].

9. Graf Conrad VI., [G 1],
Sohn Graf Heinrich I.[2],
von 1413 bis 1449, seit 1429 als Graf urkundlich genannt,
1416 mit der halben Grafschaft belehnt,
† vermutlich 1450.

1413 Febr. 22: Conrad besiegelt eine Urkunde seines Vaters Heinrich von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund[3]. — 1416 Okt. 19: Graf Heinrich I. und sein Sohn Conrad von Lindenhorst schließen mit der Stadt Dortmund ein Bündnis[4]. — 1416 Nov. 7: Conrad erneuert mit seinem Vater Graf Heinrich das 1394 Dez. 21 gegebene Grafenbriefversprechen[4]. — 1416 Nov. 8: Der Dortmunder Richter Johann von Palsod bekundet, daß Conrad van Lindenhorst mit Zustimmung seiner Mutter Beleke und seines Bruders Herbord seinem Vater Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, die halbe Grafschaft zur Leibzucht übertragen und sich verpflichtet habe, nach seines Vaters Tode an seinen Bruder Hermann von Lindenhorst, Kanonikus zu Kappenberg, sechs rheinische Gulden zu zahlen und mit seinem Bruder Herbord nach dessen Mündigkeit zu schichten[5]. — 1416 Nov. 8: Johann von Palzod bekundet, daß Conrad van Lindenhorst mit Zustimmung seiner Mutter Beleke und seines Bruders Herbord seinem Vater Hinrich van Lindenborst, greve to Dorpmunde, gestattet hat, alles erbliche Gut (Immobilien), ausgenommen die halbe Grafschaft, zu verpfänden, zu verkaufen oder mit Rente zu belasten[6]. — 1416 Dez. 21: König Sigismund belehnt den edelen Conradus Lindenhorst,

[1] Dortm. U.-B. III, Nr. 100.
[2] Siehe Abschnitt IV, S. 60.
[3] Siehe Regesten Graf Heinrich I., S. 187, Anm. 4.
[4] Ebendort, S. 188.
[5] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 166.
[6] Ebendort, S. 167.

comes Tremoniensis, mit der Dortmunder Freigrafschaft[1]. — 1416 Dez. 21: König Sigismund belehnt Conrad Lindenhorst, greve zu Dorpmunde, mit der halben Dortmunder Grafschaft und der Freigrafschaft mit aller ihrer Herrschaft, Gerichten, Rechten, Zöllen, Münze und Zubehör[2]. — 1419 Dez. 2: Conrait van Lindenhorst, juncgreve to Dorpmunde, bestätigt für sich den Verkauf einer Besitzung zu Tofpele durch seinen Vater Heinrich von Lindenhorst und seine Mutter Bele an Conrad Berzworde[3]. — 1420 Okt. 28: Conraed von Lyndenhorst, Junchgreve to Dorpmunde, bekennt, Lyse, Tochter des Johann Mulsenberg, zum Weibe genommen und mit ihr wegen ihrer beiderseits in die Ehe gebrachten Güter einen dahingehenden Vertrag geschlossen zu haben, daß, stirbt Conrad zuerst und ohne Leibeserben, Haus und Schloß zu Ickern mit der Mühle und allem, was Lyse zum Brautschatze erhalten hat, an diese und ihre Erben, hingegen die halbe Grafschaft Dortmund und alle dazu gehörigen Gerichte und alles, was Conrad in die Ehe gebracht hat, an ihn und seine Erben zurückfallen solle, mit Ausnahme zweier Renten, nämlich 40 Malter harten Kornes aus dem Hofe zu Kerckhoerde und 15 Gulden aus dem Hofe zu Lünern bei Unna, welche Lyse zeitlebens behalten und dazu noch von Cords Erben 20 Malter harten Kornes und fünf Gulden zu fordern haben soll, welche 60 Malter und 20 Gulden jedoch ebenfalls nach Lysens Tode an Cords Erben zurückfallen sollen; daß aber, stirbt Lyse dagegen zuerst und ohne bleibende Leibeserben, Cord in dem Hause und Schlosse zu Ickern und allem Zubehör sitzen bleiben soll, solange er lebt. Nach seinem Tode aber soll alles dies wieder an Lysens Erben fallen. Auch sollen Lysens Erben gleich nach deren Tode diese Güter mit 700 schweren rheinischen Goldgulden von Cord einlösen können[4]. — 1424 Juli 28: Schuldver-

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1596.
[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1597. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 90.)
[3] St.-A. Münster, Kath., Nr. 223.
[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8014. (Abschn. XII, Urk. Nr. 2.)

schreibung Cords von Lyndenhorst, Junggrafen von Dortmund, über 40 Gulden an das Stift Kappenberg [1]. — 1425 Apr. 13: Conrad van Lindenhorst, Junchgreve to Dortmunde, besiegelt eine Urkunde Hannemanns von Dungelen [2]. — 1429 Mai 28: Conradus stimmt einer Seelenmessenstiftung seiner Eltern zu [3]. — 1429 Nov. 28: Conrad van Lindenhorst, erffgreve to Dorpmunde und frygreve, und Albert Swinde fordern den Ritter Wilhelm Wolffsteyner auf, an dem verfemten Herzog Heinrich bei Rhein die Acht zu vollstrecken [4]. — 1430 Jan. 17: Cord van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, und Lyse, seine Frau, verpfänden Dietrich von Der für eine Schuld von 100 rheinischen Gulden ihre zu Grüdenhovel und to der Mollen im Kirchspiel Waltrop belegenen Güter mit Leuten und Zubehör, unter Vorbehalt des Rechtes der Wiederlöse [5]. — 1430 Febr. 7: [Dieb]rich van dem Bytinchove nimmt das Kremersgut in Wellinghofen von Conrad van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, zu Mannlehen [6]. — 1430 Aug. 1: Conrad van Lindenhorst, Erbgraff to Dorpmunde und frygraff, und Albert Swinde, Freigraf zu Limburg, fordern den Oswalt Duthsenhuiser auf, den Ansprüchen des Pfarrers Cuespas zu Pysenberge binnen 14 Tagen nachzukommen [7]. — 1430 Sept. 15: Brief des Herzogs Ludwig von Bayern an Conrad van Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund, und andere, bittet dieselben, sich für ihn beim Könige, bei dem er gegen Herzog Heinrich kein Recht gefunden, zu verwenden [8]. — 1430 Okt. 13: Conrad von

---

[1] St.-A. Münster, Kappenberg, Nr. 879.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8015.

[3] Siehe Regesten Graf Heinrich I., S. 191.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1924.

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8016. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 4.) — Aus diesen Gütern geben Cord v. Lindenhorst, Graf zu Dortmund, und Lyse, seine eheliche Hausfrau, dem Dietrich v. Der nach einer Urkunde Johanns v. d. Dorneborgh v. 17. Sept. 1458 eine Jahresrente von 10 Gulden. (Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8022, Abschnitt XII, Nr. 6.)

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1928. [Fragment.]

[7] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1935.

[8] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1940.

Lyndenhorst, Graf zu Dortmund, belehnt Bernd von Wittene in dem Broke mit dem sogen. Großen Gute zu Andomen und dem Stapelgut daselbst, geheißen das dorlen gud, zu Stapelrechte[1]. — 1430 Dez. 24: Conrat van Lindenhorst, erffgreve to Dorpmunde, verpflichtet sich gegen ein Jahrgeld von 20 rheinischen Gulden die Sache des verfemten Herzogs Ludwig von Bayern zu unterstützen[2]. — 1431 Febr. 16: Der von Conrad van Lindenhorst, erffgreve to Dorpmunde unde frygreve des hilgen ricks, zum Freigrafen der Dortmunder Freigrafschaft bestimmte Johann von Essen verspricht, keinerlei Gericht gegen Conrad zu hegen[3]. — 1431 März 12: Conrait van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, bestätigt dem Komtur des deutschen Ordens zu Brackel die von seinem Großvater Conrait[4] und seinem Vater Hinrich geschehene Verpfändung des Erbes Lödinck im Dorfe Brackel[5]. — 1431 Apr. 11: Conrad von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, besiegelt eine Urkunde Johann und Gert Crawinkels[6]. — 1431 Apr. 29: Diderich von Wickede erhält von Cord van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, einen Hof zu Ludeke zu Lehen[7]. — 1431 Nov. 23: Der Dortmunder Rat beurkundet Conraid van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, den halben Zoll und ein Drittel Schlagschatz für 160 Gulden wiederkaufen zu können[8]. — 1432 Aug. 14: Coird von Schwansbell schwört dem Grafen von Dortmund (greven van Dorpmunde) und der Stadt Dortmund Urfehde[9]. — 1433 Juli 7: Cord van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, besiegelt eine Urkunde seiner Mutter Beleke von Lindenhorst, Witwe

[1] St.-A. Münster, Grafschaft Mark.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1950 a.

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1958.

[4] Vergl. Regesten Graf Conrad V., S. 176, Urk. von 1386 Okt. 7.

[5] St.-A. Münster, Commende Brakel, Nr. 10 a.

[6] Ebendort, Kath., Nr. 234.

[7] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1961.

[8] Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 257. (Thiersch, Hauptstuhl, S. 99, und Fahne, Dortmund, II, Nr. 237 und 530.)

[9] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1969.

Hinrichs van Lyndenhorst, greven to Dorpmunde[1]. — 1434 Apr. 4: Cord van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, belehnt den Wilhelm Mulhorst als Vormund der Geschwister Diderich und Gertrud van den Braken mit einem Gut im Kirchspiel Brackel, so wie der selige Vater der Genannten, Hynrich van den Braken, dasselbe von dem verstorbenen Grafen Heinrich, Cords Vater, zu Lehen besessen hatte[2]. — 1434 Apr. 4: Coird van Lindenhorste, greve to Dorpmunde, Sohn der Beleke von Lindenhorst, der Tochter Hildebrands van Ekholte[3]. — 1434 Mai 7: Kaiser Sigismund verbietet in einem Schreiben an die Stadt Dortmund, die Grafen von Dortmund (die greven von Dorpmunde) für die Zukunft durch Beschwerung durch geistliches Gericht in der Übung ihres Gerichtes zu behindern[4]. — 1434 Juli 4: Sühnung der Streitigkeiten zwischen Coirt van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund wegen der Gerichtsbarkeit, wonach der Graf mit Bürgermeister und Rat von Dortmund alle Herrlichkeit und Gericht nach Ausweis ihrer Privilegienbriefe, Gewohnheiten und altem Herkommen besitzen sollen[5]. — 1434 Dez. 13: Die Stadt Köln schreibt an Conr. Lyndenhorst, Grafen zu Dortmund, wegen der Geleitsverweigerung für Ertmar Swarte[6]. — 1435 Mai 21: Köln fragt bei dem Freigrafen H. von Lynne nach dem Namen des Dieners, wegen dessen Conrad von Lyndenhorst, Graf zu Dortmund, vor dem Freistuhl zu Waltrop klagt[7]. — 1435 Mai 21: Köln ebenso an Conrad von Lyndenhorst, Grafen zu Dortmund[7]. — 1436 März 30: Köln schreibt an Conrad von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, und Hanneman von Düngeln wegen Sicherheit für Joh. Zuyn und seinen

[1] St.-A. Münster, Patroclus Soest, Nr. 258.
[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 1989.
[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1990.
[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1991. (Fahne, Dortmund II, Nr. 240.)
[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 1994. (Fahne, von Hövel, II, Nr. 63, S. 61.)
[6] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XIV, S. 40b. (Regest: Mitteilungen, Heft 15, S. 87.)
[7] Ebendort XIV, S. 69. (Regest: Mitteilungen, Heft 17, S. 6.)

Eidam H. von Merkenich[1]. — 1436 Sept. 13: Verhandlung der Reichsleute mit dem greven van Dorpmunde über Betreibung des Deusener Holzes mit wilden Pferden und des Dortmunder Forstes mit Schweinen durch den Grafen, wonach der Graf 30 Schweine in den Forst treiben darf, wenn Eckern wachsen, und in dem Deusener Holz einige Zeit wilde Pferde gehen lassen darf[2]. — 1436: [Diderich] [van] me D[orle] bekennt, von Conrad van Lindenh[orst], greve [to Dorpmunde], mit einem Gut, auf dem Goltberch zur Zeit wohnt, mit den katteſteden belehnt worden sein[3]. — 1437 Jan. 8: Conraid van Lyndenhorst, Erbgraf zu Dortmund, bekundet mit andern die Zustimmung Everts Vrydag zu dem Verkauf einer Wiese durch Everts Bruder[4]. — 1437 Dez. 7: Cord von Lindenhorst, Erbgraf zu Dortmund und Freigraf, fordert Köln auf, den in Köln gefangen gehaltenen, von der Feme verurteilten Cord von Lancgen zu richten[5]. — 1438 Mai 2: Dietrich von Wickede bringt zwischen Johann van der Darneborch genannt Assichebroek einerseits und Conrad van Lyndenhorst greven und der Stadt Dortmund anderseits einen gütlichen Vergleich zustande[6]. — 1438 Juni 25: Schreiben Cunrats van Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund und Freigrafen des heiligen römischen Reichs, und anderer Freigrafen an alle Fürsten, Herren, Edlen usw. usw., den Klaus Kyps von Pfaffenhoven und den Hanns Pfortzheim, welche einen Kaufmann, Bürger zu Straßburg, mordeten und aufhingen, nicht aufzunehmen, vielmehr aufzuhalten[7]. — 1438 Juni 26: Conrait van Lynden-

[1] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XIV, S. 114b. (Regest: Mitteilungen, Heft 17, S. 15.)

[2] Stadtarchiv Dortmund, Reichsleutebuch, S. 64, Rückseite. (Fahne, von Hövel, II, S. 62, Nr. 65, sehr fehlerhaft.)

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2052. [Fragment.]

[4] St.-A. Münster, Kath., Nr. 241.

[5] Stadtarchiv Köln, Nr. 1807. [Papierurkunde.] (Regest: Mitteilungen, Heft 28, S. 118.)

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2056.

[7] Stadtarchiv Straßburg, G.U.B., Bd. 155, Nr. 6a. [Papierurkunde.]

horst, erfgreve to Dorpmunde und frygreve des hilgen Roemischen Rykes, besiegelt mit anderen Freigrafen eine Urkunde des Arnsberger Freigrafen Gert Seyner[1]. — 1438 Aug. 11: Der Dortmunder Rat und Conrait van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, sprechen den gefangen genommenen Hermann von Witten von allen Gelöbnissen frei[2]. — 1438 Aug. 11: Gerhard Knippingh, Drost zu Hörde, bekennt, daß die Fehde zwischen Conrait van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, und der Stadt einerseits und Hermann von Witten anderseits wegen Gefangennahme des Dorstelman[3] beendet ist[4]. — 1438 Nov. 10: Conrait van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, bekennt, daß seine Geldforderung für dreijährige Dienste an die Stadt erledigt sei[5]. — 1439 Febr. 3: Sühne zwischen Conrad van Lindenhorst (Coird van Lyndenhorst), greve to Dorpmunde, und der Stadt Dortmund einerseits und Heinrich Harmann, Lubbert Torck, Johan von Hovele, Lamert von Hovele, Hermann von Neyhem gen. Duinke u. a. und Hamm anderseits[6]. — 1439 Febr. 4: Conrad von Lindenhorst, Freigraf des Stuhles zu Dortmund, hat den Privilegien der Stadt Erfurt zuwider Rat und Bürger von Erfurt vorgeladen[7]. — 1439 Apr. 27: Köln schreibt an Conrad von Lyndenhorst, Erbgrafen zu Dortmund, wegen des Verfahrens Metzgins von Syberg gegen Mathys Eickelberg[8]. — 1439 Okt. 5: Conrad von Lindenhorst, Erbgraf zu Dortmund, quittiert über ihm auf die Gruet zu Recklinghausen des weiteren angewiesene

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2058. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 243.)

[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2061.

[3] Vergl. hierzu Chronik Johann Kerkhördes in Deutsche Städtechron., Bd. 20, S. 49.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2062.

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2070.

[6] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2074 und 2075.

[7] St.-A. Magdeburg. (Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Bd. 1, S. 139.)

[8] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XV, S. 2. (Regest: Mitteilungen, Heft 17, S. 40.)

zehn Goldgulden Manngeld[1]. — 1439: Conrad von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, bezeugt mit anderen, daß Hessel von dem Königsberg seiner Tochter Elsken den Königsberg zur Ehesteuer mitgegeben habe[2]. — 1441 Apr. 8: Conrait van Lyndenhorst, erfgreve to Dortmunde, stellt mit anderen eine Urkunde wegen Geleitsverweigerung aus[3]. — 1441 Okt. 19: Cunrat von Lyndenhorst, Erbgraff zu Dortmunde und frygraeff des hilgen Romischen Riichs, im Freigericht zu Waltrop bei der Freigerichtsverhandlung vor dem Freigrafen Dietrich Ploigher zugegen, als sich die Stadt Eßlingen wegen der Gefangennahme des Freischöffen Conrad Kruse von Winterbach verantwortete[4]. — 1442 Okt. 20: Conrait van Lyndenhorst, greve to Dortmunde, bekennt seine Soldforderungen aus der Fehde gegen Johann Hake von dem Wulfsberge und Johann von Böge von der Stadt Dortmund empfangen zu haben[5]. — 1443 Mai 21: Juncker Cunrat von Lindenhorst, Erbgraff zu Dortmunde und friegreff deß hilgen Riichs, in der Urkunde Heinrichs von Lynne, Freigraf der Freigrafschaft zu Bodelschwingh und Westhusen, durch welche derselbe die Stadt Eßlingen der Ansprache wegen der Gefangennahme des Conrad Kruse entläßt, genannt[6]. — 1443 Juli 12: Köln schreibt an Conr. von Lindenhorst, ihn nicht als Richter in der Sache Engelbrechts von Harpen anerkennen zu können[7]. — 1443 Juli 25: Köln ersucht Conrad von Lindenhorst um Sicherheit zum Gerichtstage mit Engelbrecht von Harpen zu Waltrop[8]. — 1443 Juli 26:

---

[1] St.-A. Münster, Recklinghausen, Nr. 54.

[2] Ebendort, Mscr. II, 79, S. 77. [Kopie.]

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2090. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 537.)

[4] Geh. Haus- und St.-A. zu Stuttgart. (Datt, de pace publ., S. 744 f.)

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2096.

[6] Geh. Haus- u. St.-A. zu Stuttgart. (Datt, de pace publ., S. 767 f.)

[7] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XVI, S. 111 b. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 43.)

[8] Ebendort, Briefbuch XVI, S. 116 b. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 44.)

Köln an Conrad von Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund, und das Freigericht unter der Linde zu Waltrop: Engelbert von Harpen befindet sich im schwersten Banne und sein gerichtliches Vorgehen ist unbündig [1]. — 1443 Sept. 27: Köln an Dortmund, ist befremdet, daß die Antwort in Sachen Engelbrechts von Harpen noch nicht eingetroffen ist, da Dienstag nacht ein Brief in das Haus Johanns von Breyde geworfen worden, in dem die Freigrafen Heinrich von Lynne und Dietrich Ploeger ihn und den Sekretär Emmbus an dem Gericht zu Waltrop auf Klage Conrads von Lyndenhorst, Freigrafen zu Dortmund, behelligen [2]. — 1443 Okt. 16: Köln an Dortmund: Conrad von Lindenhorst ist schon lange mit dem Gericht des Kölner Offizials wegen der Dortmunderin Else Gruters in den Bann getan [3]. — 1443 Dez. 16: Köln an Dortmund, daß die Sache mit dem Grafen von Dortmund soweit gerichtlich gekommen sei, daß Köln die Absolution ohne das Gericht und Recht nicht wohl geben könne [4]. — 1444 Jan. 20: Schreiben des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg an Conrad Lyndenhorst, Freigrafen des Freistuhls zu Dortmund, über die Beraubung des Cornelius Jaliger [5]. — 1444 Apr. 1: Köln schreibt an Conr. v. Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund, Mitstuhlherrn der freien Stühle der kaiserlichen heimlichen Kammer daselbst, wegen der Rechtlichkeit seiner Bannung [6]. — 1444 Aug. 7: Köln schreibt an Dortmund, daß es vor zwei Jahren durch Landkunde von Dortmunds Vertrag mit Conrait von Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, über ihrer beider Stühle

[1] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XVI, S. 116a. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 45.)

[2] Ebendort, Briefbuch XVI, S. 133b. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 48.)

[3] Ebendort, Briefbuch XVI, S. 136a, b. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 49.)

[4] Ebendort, Briefbuch XVI, S. 144a. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 52.)

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2099.

[6] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XVII, S. 8a bis 9a. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 56.)

und Gerichte erfahren und deshalb Abstellung der Ladung wegen Engelbrechts von Harpen an den Stuhl zu Waltrop verlangt[1]. — 1444 Aug. 18: Conrait van Lyndenhorst, erffgreve to Dortmunde, erkennt das Kölnische Privileg de non evocando, gegen das er unwissentlich mehrfach gehandelt habe, an und verspricht, keinen Kölner Bürger außerhalb Kölns vorladen oder beschweren zu wollen[2]. — 1445 Mai 25: Diedrich Ploigher, Freigraf in der Krummengrafschaft, spricht die Stadt Eßlingen von der gegen sie vom Juncher Conrad von Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund und Freigrafen des heiligen römischen Reichs, vor den Freistuhl zu Brunynchusen eingebrachten Klage los[3]. — 1447 Apr. 13: Coirt van Lyndenhorst, een erfgreve to Dorpmunde, besiegelt mit anderen eine Verkaufsurkunde Arnds von Brakel[4]. — 1448 Juli 31: Der Freigraf Hermann Walthuiß zu Arnsberg benachrichtigt den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg über die bei dem Freigrafen Conrad van Lindenhorst, erffgreve to Dorpmunde, und dem Freigrafen der Krummengrafschaft Dietrich Ploigher zu Brüninghausen anhängig gemachte Rechtssache gegen Hannoversche Bürger[5]. — 1449 Juli 7: Der Erzbischof von Köln bittet Dortmund, dem Grafen von Dortmund behilflich zu sein, Jdern gegen Gerhard von Cleve, Grafen von der Mark, in Verteidigungszustand zu setzen[6]. — 1449 Juli 13: Cort van Lyndenhorst, greve, Henrich, junckgreve to Dorpmunde, und Hanneman van Dungelen bekunden, keinen Feind des Herzogs Johann von Cleve, Grafen von der Mark, und des Juncherrn

---

[1] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XVII, S. 40a. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 65.)

[2] Stadtarchiv Köln, Nr. 11767. (Regest: Mitteilungen, Heft 19, S. 62. — Kopie im Stadtarchiv Dortmund, Gr. Kopierbuch, S. 179. (Fahne, Dortmund II, Nr. 245.)

[3] Datt, de pace publ., S. 766.

[4] St.-A. Münster, Commende Brakel, Nr. 17. (Regest: Rübel, Beiträge II, S. 112.)

[5] St.-A. Magdeburg. (Zeitschr. f. Niedersachsen, 1854, S. 274.)

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2171.

Gerard von Cleve, Grafen zur Mark, auf Haus Ickern aufnehmen zu wollen[1]. — 1449 Juli 13: Cort van Lyndenhorst, greve, und Henrich van Lyndenhorst, junckgreve to Dorpmunde, syn son, und Hanneman van Dungelen erklären das Haus Ickern (huyß Ickhorn) zum Offenhaus für Johan, Herzog von Cleve, Grafen von der Mark, und Junckher Gerard von Cleve, Grafen zur Mark[2]. — 1449 Aug. 12: Conraid van Lyndenhorst, Erbgreff der keyserlichen kameren der Graefschafft der Stad Dortmunde und friegreff des hilghen Romischen Rychs und der friengrafschafft darselffs, und Hinrich van Lyndenhorst, Junckgreff der keyserlichen kameren der Graefschafft der Stad Dortmunde und friegreff des hilghen Romischen Rychs und der friengrafschafft darselffs, Wilhelm van der Jungher, Freigraf der kaiserlichen Kammern der Stadt Dortmund, Diderich Ploigher, Freigraf in der freien krummen Graffschaft, Arnt Cleynsmyt, Freigraf zu Villigst, bekunden, daß vor ihnen im Freigericht zu Brüninghausen in der krummen Graffschaft Heinrich Murer, Färber zu Eßlingen, ein Freischöffe des heiligen Reichs und Diener des Grafen Ludwig zu Wirtemberg und Herrn zu Mumpelgarten, mit Vollmacht seines Herrn erschienen sei, um zu fragen, was rechtens sei, wenn ein Hintersasse des Grafen, trotzdem Graf Ludwig allen seinen Amtleuten, Vögten, Schultheißen und Richtern geboten habe, jedermann im Gericht Recht widerfahren zu lassen, vor einem auswärtigen weltlichen Gericht ein Urteil heische; worauf die Freischöffen antworteten, daß der Graf einen vollschuldigen Hintersassen, der dies täte, nach dem Recht seines Landes strafen oder strafen lassen solle[3]. — 1449 Aug. 12: Conrat und Heinrich von Lindenhorst, Erbgrafen der

[1] St.-A. Düsseldorf, Cleve-Mark, Nr. 1245.

[2] Ebendort, Cleve-Mark, Nr. 1246. (Vergl. auch Chronik Johann Kerkhördes in Deutsche Städtechron., S. 112.) [Kopieen der beiden Urkunden von 1449 Juli 13: St.-A. Münster, Cleve-Mark, Nr. 200.]

[3] Geh. Haus- und St.-A. zu Stuttgart.

kaiserlichen Kammern der Stadt Dortmund und Freigrafen des heiligen römischen Reichs, an die Stadt Straßburg[1].

10. Graf Heinrich II., letzter Graf aus dem Hause Lindenhorst, Sohn Graf Conrads VI.[2], seit 1444, als Graf 1451 und 1452 urkundlich genannt, † wahrscheinlich 1452.

1444 Apr. 1: Die Stadt Köln schreibt an Dortmund, daß ihr Heinrich von Lindenhorst, Conrads Sohn, wegen des Dortmunder Freistuhles zu Waltrop einen Fehdebrief gesandt habe[3]. — 1444 Juli 29: Sühne Kölns mit Hinrich van Lindenhorst, dem Junggrafen von Dortmund[4]. — 1445 Jan. 8: Hinrich van Lindenhorst, Junckgreve to Dortmunde, verkauft dem Konvent zum Steinhause bei Beyenburg eine Erbrente[5]. — 1447 Dez. 24: Heinrich von Lindenhorst, Junggraf zu Dortmund, verspricht, dem Albert Kirchhörde die ihm schuldigen zehn schweren overländischen rheinischen Gulden auf Johanni zurückzuzahlen[6]. — 1448 Febr. 28: Heynrich van Lindenhorst, Erffgreve der Frierstoile der Fryergraiffschafft zo Dorpmunde, stellt einen Revers aus[7]. — 1449 Apr. 29: Juncker Hinrich von Lyndenhorst, Junckgreff zu Dortmunde und stuylher der keyserlichen kamern und der Graefschaft darselffs und friegreff des heilgen Romischen Rychs, in einer Urkunde Dietrich Ploighers, Freigrafen zu Brüninghausen, in Sachen

[1] Stadtarchiv Straßburg, Femgerichtsakten IV.

[2] Siehe Abschnitt IV, S. 60.

[3] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XVII, S. 9a. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 56.)

[4] Ebendort, Briefbuch XVII, S. 46a. (Regest: Mitteilungen, Heft 22, S. 64.)

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8019. (Abschnitt XII, Nr. 5.) — Vergl. Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8040 und 8070.

[6] Nach Grevels Ickern-Regesten.

[7] St.-A. Münster, Oberfreigrafschaft Arnsberg, Nr. 63. (Kindlinger, Beiträge III, S. 567.)

Heinrich Murers zu Eßlingen als schildbürtiger Freischöffe genannt[1]. — 1449 Juli 13: Junggraf Heinrich erklärt mit seinem Vater Graf Conrad Haus Ickern zum Offenhaus für den Herzog und Juncker von Cleve[2]. — 1449 Juli 13: Henrich, Junggreve to Dorpmunde, verzichtet auf die Einrede, als wenn ihm, solange sein Vater Conrad von Lindenhorst mit dem Grafen Gerhard von der Mark in Frieden lebte, wegen der Ansprüche Gerhards an ihn Zeit gegeben wäre[3]. — 1449 Aug. 12: Heinrich von Lindenhorst, Junggraf, nimmt an einem Freigericht zu Brüninghausen teil[4]. — 1449 Aug. 12: Siehe Graf Conrad VI., die Straßburger Urkunde[4]. — 1449 Okt. 30: Hinrich van Lindenhorst, Erbgreff der keyserlichen kameren der Graefschafft und der Stades Dortmunde und friegreve des hilgen Romischen Rychs, und Diderich Ploigher, Freigraf der krummen Graffschaft, fällen im Freigericht zu Waltrop das gleiche Urteil, wie am 12. August desselben Jahres die Freischöffen im Freigericht zu Brüninghausen[5]. — 1449 Okt. 30: Hinr. van Lyndenhorst, erbgr. usw. und friegr., und Diderich Ploigher in der freien krummen Graffschaft an den Rat von Straßburg, befehlen, daß die von Reichenweier das Erbe derer von Dietz in Straßburg unbekümmert lassen sollen[6]. — 1450 Nov. 19: Femeurkunde Hinrichs van Lindenhorst, Erbgrafen der kaiserlichen Kammern der Stadt Dortmund und Freigrafen des heiligen Römischen Reichs daselbst, und anderer Freigrafen in Sachen Dietz-Reichenweier[7]. — 1451 März 17: Hinrich van Lindenhorst, greve to Dortmunde,

[1] St.-A. Stuttgart, Heimliches Gericht. (Datt, de pace publ., S. 753 f.)

[2] Siehe Regesten Graf Conrad VI., S. 201 und 202.

[3] St.-A. Düsseldorf, Cleve-Mark, Nr. 1247.

[4] Siehe Regesten Graf Conrad VI., S. 202.

[5] St.-A. Stuttgart, Heimliches Gericht.

[6] Ebendort. [Gleichzeitige Pa, ierkopie.]

[7] Stadtarchiv Straßburg, G.U.P. 209, Bd. 154, Nr. 1. — Das Stadtarchiv Straßburg besitzt über diese Femesache umfangreiche Prozeßakten aus den Jahren 1450 und 1451, in denen als Dortmunder Freigraf stets Heinrich von Lindenhorst erscheint.

belehnt Lambert von Berswordt mit sechs Morgen Landes zu Dortmund[1]. — 1451 Juli 27: Heinrich von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, verkauft dem Dortmunder Bürgermeister Andreas Clepping zwei Malter Korn erblicher Rente aus seiner Mühle auf der Emscher, die „korte Mole" genannt, und weitere vier Malter, alljährlich auf Martini zahlbar[2]. — 1452 Jan. 10: Hinrich van Lindenhorst, erffgreve to Dortmunde, belehnt Hermann Gruter mit dem Heirkerhof zu Dorstfeld[3]. — 1452 Jan. 24: Heinrich von Lindenhorst, Erbgraf und Stuhlherr der kaiserlichen Kammern der Grafschaft der Stadt Dortmund und Freigraf des heiligen römischen Reichs, stellt mit anderen Freigrafen dem Freigrafen Heinrich Murer das Zeugnis aus, stets nach Vorschrift der Rechte gehandelt zu haben[4]. — 1452 Mai 17: Henrich van Lindenhorst, greve tho Dortmunde, Sohn weiland Cords von Lindenhorst greve, stellt für die stapelrechtspflichtige Blyde Wegener, im Kirchspiel Bortorpe up der Boide wohnhaft, einen Boissembrief aus[5]. —

1453 Jan. 30: Maria von Lindenhorst, Gräfin zu Dortmund, Witwe des seligen Heinrich von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, verpfändet für sich und namens ihrer Tochter Katharina von Lindenhorst mit Zustimmung des der letzteren vom Dortmunder Rate gesetzten Vormundes Gotschalk Calff, ihres Vaters Dibrich von Eickel, sowie Ludolfs von Boenen vor dem Dortmunder Richter Rotgher Wickede dem Andreas Clepping um 120 rheinische Gulden ihre auf der Emscher bei Dibinchoven gelegene Mühle, die „korte Mole" genannt, mit allem Zubehör, wie Fischerei, Wiesen, Holz usw., unter dem Vorbehalt des Rechtes der Wiederlöse[2].

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2212b.

[2] Nach Grevels Ickern-Regesten.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2225.

[4] St.-A. Magdeburg. (Datt, de pace publ., S. 772; Regest: Zeitschr. f. vaterl. Gesch., Bd. 17, S. 140.)

[5] Nach dem Transsumpt desselben v. 1582 Juni 20 im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2232.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8020. (Abschnitt XII, Nr. 6.)

D. Katharina von Lindenhorst und Johann Stecke, der letzte Dortmunder Graf.

1453 Jan. 30: Katharina als Tochter der Maria von Lindenhorst, Gräfin zu Dortmund, Witwe des seligen Heinrich von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, erwähnt[1]. — 1455 Apr. 19: K. Friedrich III. legt der Stadt Dortmund die Verpflichtung auf, einen Dortmunder Bürger zum Vormund der dreijährigen Erbtochter des letzten Erbgrafen zu Dortmund zu bestellen[2]. — 1455 Mai 18: Cracht Steck schließt für seinen ältesten Sohn Johann oder, wenn dieser sterben sollte, für seinen jüngsten Sohn mit den Vormündern der Katharina von Lindenhorst einen Ehevertrag ab, daß Johann und Katharina nach eingetretener Mündigkeit oder, wenn Johann vor der Zeit versterben sollte, Goswin und Katharina sich heiraten sollen. Johann oder Goswin soll mit Katharina das Haus zu Ickern mit allem Zubehör, die halbe Erbgrafschaft zu Dortmund mit ihrem Zubehör und alle Briefe, Herrlichkeiten, Rechte, Erbe und Güter, die der verstorbene Heinrich von Lindenhorst, Katharinens Vater, besessen hat, zum Brautschatz erhalten. Cracht soll dafür an Katharinens Mutter Maria 600 rheinische Gulden auszahlen und diese dagegen auf alle Güter ihres verstorbenen Mannes verzichten. Sollte Katharina ohne bleibende Leibeserben oder vor erlangter Mannbarkeit versterben, so fallen Ickern, die halbe Erbgrafschaft Dortmund mit ihrem Zubehör

[1] Siehe vor. Seite.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2244. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 252.)

und allen anderen Gütern wieder an ihre Erben, unter der Bedingung jedoch, daß diese dann an Cracht oder seine Erben je 600 Gulden und alles, was sie zum Besten der Güter ausgegeben haben, wieder auszahlen. Stirbt Katharina aber im nächstfolgenden Jahre nach ihrer Heirat kinderlos, so soll Crachts Sohn sitzen bleiben in sämtlichen von ihr mitgebrachten Gütern, die erst nach seinem Tode wieder an die Erben jener fallen sollen, jedoch so, daß auch alsdann die 600 Gulden und alle an den Gütern aufgewandten Kosten wieder ausgezahlt werden müssen. Wird Crachts Sohn Katharinens Mann, so soll er dieser die Liethe mit ihren Mühlen und Zubehör als Leibzucht sichern. Nach Crachts Tode sollen sich seine Söhne gleichmäßig in seine Güter teilen. Will Katharina nach erlangter Mannbarkeit keinen von Crachts Söhnen heiraten, so sollen Cracht, seine Söhne und ihre Erben außer den 600 Gulden und allen an den Gütern aufgewandten Kosten 500 Gulden von ihr zu fordern haben und bis zu deren Auszahlung Ickern und die übrigen Güter benutzen können. Will umgekehrt keiner von Crachts Söhnen Katharinen heiraten, so sollen jene dieser 500 Gulden auszuzahlen schuldig sein[1]. — 1455 Okt. 26: Johann und Dyderik von Eickel, Albert Sobbe vam Gryndbergh und Bernd von Westerholt, nächste Maghe und geborene Vormünder Katharinens, echter Tochter weiland Heinrichs von Lindenhorst, Erbgrafen zu Dortmund[2]. — 1457 Apr. 27: Kaiser Friedrich III. belehnt Craff Steck namens seines Sohnes Hans ex nova gratia mit der halben, dem Reiche heimgefallenen Grafschaft Dortmund bis zur eingetretenen Mannbarkeit seines Sohnes[3]. — 1457 Apr. 27: Kaiser Friedrich III. befiehlt der Stadt Dortmund, Craff Steck in der halben Grafschaft nicht zu beeinträchtigen[4]. — 1457 Sept. 30: Grumprecht, Graf zu Neuenahr, bekundet, im Auftrage des Königs von Crafft Steck

[1] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8001a, Haus Ickern-Regestenheft, Regest Nr. 5. (Vergl. auch Beurhaus, Annales Tremonienses daselbst.)

[2] Nach Grevels Ickern-Regesten.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2266.

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2268.

den Lehnseid entgegengenommen zu haben[1]. — 1457 Okt. 1: Crafft Steck erklärt auf die Aufforderung Grumprechts von Neuenahr zur Ableistung des Lehnseides, wann Grumprecht diese wünscht, bereit[2]. — 1458 Juli 13: Eheabsprache zwischen Johann Steck, Crachts Sohn, und Katharina, Erbtochter des verstorbenen Hinrich van Lyndenhorst, erffgreve to Dortmunde. Katharina soll die halbe Grafschaft Dortmund, mit der Cracht Steck namens seines Sohnes bereits vom Kaiser belehnt worden, in die Ehe bringen. Cracht Steck schwört, dem Reiche und der Stadt treu und hold zu sein und die halbe Grafschaft niemals in andere Hände als diejenigen der Stadt übergehen zu lassen. Sollte Johann vor Vollziehung der Heirat mit Katharinen versterben, so soll Crachts Sohn Goswin unter den genannten Bedingungen die Heirat mit Katharinen vollziehen[3]. — 1461 Febr. 16: Cracht Steck belehnt als ein Mumpart und Greve zu Dortmund wegen Johans Stecke seines Sohnes den Aleff von Witten mit zwei Gütern zu Annen[4]. — 1462 März 23: Diderich van dem Vitinchofe, geheißen Noirtkercke, erhält von Cracht Steck als Mumpart der Grafschaft Dortmund ein Gut zu Wicherinchoven zu Lehen[5]. — 1463 Juni 7: Johann Stecke, Gemahl Katharinas, der Erbin der halben Grafschaft, schwört der Stadt Dortmund und dem Kaiser Treue, verspricht die Gewohnheiten Dortmunds zu schützen und die Grafschaft nur in die Hände Dortmunds fallen zu lassen[6]. — 1463 Juli 1: Kaiser Friedrich III. belehnt Hanß Stecke ex nova gratia mit der halben Grafschaft[7]. — 1464 Jan. 9: Richard von Boenen verkauft Johann Stecke, Grafen

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2271. [Wegen der nachfolgenden Urkunde als Entwurf anzusehen.]

[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2272.

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2275. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 541.)

[4] St.-A. Münster, Grafschaft Mark. (Gegenurkunde Alefs v. Witten v. 1461 Febr. 17: Stadtarchiv Dortmund, Or.Urk. Nr. 2345.)

[5] Stadtarchio Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2357.

[6] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2372. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 258, S. 322.)

[7] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2374. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 259.)

zu Dortmund, und Katharinen, seiner Ehefrau, Eigenleute[1]. — 1469 Nov. 3: Johann Stecke, Graf zu Dortmund, bekundet vor dem Dortmunder Richter, seiner Mutter Lutgard von Limburg und deren Dienstjungfer Lyse 180 rheinische Gulden schuldig zu sein und ihnen dafür seine Mühle, genannt des Grafen Mühle, anders die korte Mole geheißen, auf der Emscher gelegen, verpfändet zu haben[2]. — 1469 Dez. 7: Johann Stecke, Graf zu Dortmund, verspricht, den Grafen Diedrich von Limburg für die von diesem Diedrich von Swansbol gegenüber übernommene Bürgschaft schadlos zu halten[3]. — 1470 Febr. 6: Johan Stecke, greve tho Dortmunde, genehmigt die Übertragung des von ihm lehnrührigen Gutes zu Waltrop mit Worden und sonstigem Zubehör, das Goltbergh inne hatte, durch Diderick van me Dorle und Godert, dessen Sohn, an Gerhard Kelner, genannt Becker, und Fiie, dessen Frau[4]. — 1470 Dez. 12: Übertragung der Pfandschaft des Schlosses und Amtes Blankenstein auf Johann Stecke, Grafen zu Dortmund[5]. — 1472 Okt. 18: Johan Stecke, greve, und andere sprechen als Schiedsrichter den Oberevinger Bauern die freie Betreibung einer Weide am Bausinckholze zu[6]. — 1476 Febr. 7: Godert van me Dorle gelobt für sich und seinen Vater Diderick seinem Lehnsherrn Johan Stecke, greven tho Dortmunde, das Lehnsgut zu Waltrop, das Goltbergh inne hatte, und das er mit Genehmigung des Grafen an Gerhard Kelner, genannt Becker, und Fiien, dessen Ehefrau, verkauft hat, binnen zehn Jahren zurückzukaufen[7]. — 1477 Juli 4: Johan Stecke, greve tho Dortmunde, erneuert einen Busembrief über ein Dort-

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8025. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 8.)

[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8026. (Abschnitt XII, Nr. 9.)

[3] Fürstliches Archiv zu Rheda i. W., Abteilung Limburg.

[4] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2450. (Vergl. ebendort, Nr. 2052: Fragment.)

[5] St.-A. Münster, Grafschaft Mark. [Kopie.]

[6] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2455.

[7] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2473.

munder Stapelgut[1]. — 1477 Juli 10: Johann Stecke, greve to Dortmunde, stellt über den Dyk[hof?] zu Westhofen einen Lehnsbrief aus[2]. — 1478 Juni 15: Cord von Schüren gestattet dem Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, und Katharinen, seiner Ehefrau, die Wiederlöse der ihm erblich verkauften Jahresrente von sieben Malter harten Schultkornes, halb Roggen, halb Gerste, aus ihrem Zehnten zu Langendreer und ihrem sämtlichen Erbe, Renten und Gütern, mit 70 rheinischen Gulden zu 24 guten harten Weißpfennigen nach vorheriger zwölfwöchiger Kündigung[3]. — 1478 Aug. 19: Sophie von Gleichen, Äbtissin zu Essen, bekundet, daß sie Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, auf Lebenszeit zu Stiftsrecht bekleidet hat mit dem Gute von Ickern, das vormals Hanneman von Dungelen hatte. Johann soll die im Hofesbriefe zu Huckarde vermerkte Pacht und Bede geben, und es soll das Gut nach Johanns Tode wieder an den Hof zu Huckarde fallen[4]. — 1480 Apr. 10: Johan Stecke, greve tho Dorpmunde, belehnt den Hermann Rodenberg mit der Berchemer Mark, dem Rockerhof zu Berchem, bei der Kirche daselbst gelegen, und dem Tryppengut zu Berninchuis im Kirchspiel Castrop[5]. — 1480 Apr. 20: Abt Dietrich von Werden belehnt Johan Stecke, Grafen zu Dortmund, mit den Gütern Geysinck und Holstwick im Kirchspiel Waltrop[6]. — 1482 Juni 25 besitzt der Greve van Dorpmunde nach einer vor dem Richter zu Recklinghausen von den Schwestern van Dungelen ausgestellten Schenkungsurkunde im Kirchspiel Waltrop nächst dem Kotten in der Rumelsmollen einen Kotten[7]. —

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2477. (Fahne, Dortmund, II, Nr. 263.)

[2] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2478. (Fragment: der Name der Belehnten fehlt, ebenso ist zwischen Dyke und to Westhoven im Pergament eine Lücke.)

[3] Ebendort, Haus Ickern-Regestenheft, Regest Nr. 6.

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8028. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 10.)

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2488.

[6] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8209. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 11.)

[7] Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 130, Urk. Nr. XI. (Abschrift weiland Pfarrers Lorenz zu Waltrop, vermutlich aus dem Haus-

1484 Jan. 22: Kathrina Stecke, Grevynne to Dortmunde, bittet den Dortmunder Rat, zwei ihrer Knechte, die in Dortmund gefangen sind, freizugeben[1]. — 1484 Nov. 25 wird in einer von den Dominikanern in Dortmund über eine Memorie für das Geschlecht von Düngeln ausgestellten Urkunde „des Greven Kotten" genannt[2]. — 1486 Aug. 18: Johan Stecke, greve, und der Dortmunder Rat bitten den Probst Ludolf von Boenen zu Kappenberg, den abgegrabenen Freistuhl wieder herzustellen[3]. — 1488 Juli 18: Die Stadt Köln bittet Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, um Rechtshülfe für die Frau eines Kölner Bürgers wegen ihres Erbes in Hattingen[4]. — 1490 Apr. 4: Dietrich Stecke, Amtmann zu Altena, bekennt von dem ihm von seinem Bruder Johann Stecke, Grafen zu Dortmund und Amtmann zu Blankenstein, für 1100 rheinische Gulden versetzten Zehnten zu Langendreer an Cord von Schüren und andere Teile verkauft zu haben und verspricht, im Falle der Wiederlöse des Zehnten, diese Teile, wenn er sie nicht zurückgekauft habe, sich an den 1100 Gulden kürzen zu lassen[5]. — 1490 Apr. 30: Johan Stecke tho Dortmunde zugegen, als Johann von Hövel, Bürgermeister von Dortmund, namens der Stadt den Wenemar von Bodelswing mit der Herrschaft Mengede als Mannlehen belehnt[6]. — 1491 Mai 19: Johann Stecke, Erbgraf zu Dortmund, und Katharina, seine Frau, bekennen vor dem Richter Johann Stenwech zu Recklinghausen, Hilberge, der Witwe Jaspars von Brydag und deren Sohn Jaspar neun Malter harten Kornes, halb Roggen und halb

archiv Ickern, da sich das Original der gleichfalls von Krömecke nach einer Lorenzschen Abschrift gedruckten Urkunde von 1484 Nov. 25 unter den Ickern-Urkunden des Stadtarchivs Dortmund befindet.)

[1] St.-A. Münster, Aus Nieserts Mscr. III, 24, S. 9. [Kopie.]

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8032. (Krömecke, Grafen von Dortmund, S. 133, Urk. Nr. XII.)

[3] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 2514.

[4] Stadtarchiv Köln a. Rh., Briefbuch XXXVI, S. 119b, 200a.

[5] Stadtarchiv Dortmund, Haus Ickern-Regestenheft, Regest Nr. 7.

[6] Stadtarchiv Dortmund, Nr. 2534. [Kopie.] (Fahne, von Hövel, II, Nr. 87, S. 84.)

Gerste, aus ihrem Erbe und Gute, geheißen die Kemnade, im Kirchspiel Waltrop und Gericht von Recklinghausen gelegen, verkauft zu haben[1]. — 1492 Jan. 4: Reynolt Rennenbergh erhält von Johan Stecke, greven to Dortmunde, vier Morgen Landes, vor dem Eykey bei dem Lande Johan Pepersackes und Dreß Sudermans gelegen, zu Lehen[2]. — 1492 Sept. 15: Die Stadt Köln an Johann Stecke, Grafen zu Dortmund und Amtmann zu Blankenstein, und an Johann Bungener, Richter zu Hattingen, wegen des von Johann von den Schepen herrührenden Hattinger Erbes der Frau eines Kölner Bürgers[3]. — 1494 März 12: Jaffen von Düngelen verkauft Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, erblich seinen Teil am Hause Ickern mit allem Zubehör unter einigen Vorbehalten[1]. — 1494 Apr. 4: Johann Stecke, Graf zu Dortmund, und Katharina, seine Frau, verkaufen vor dem Dortmunder Richter Goswin von Unna dem Jaffen von Düngelen eine erbliche Jahresrente von 15 Goldgulden aus ihrem Gut zu Deusen und dem Hovenergut zu Lindenhorst, sowie aus ihrem Anteile am Zoll zu Dortmund[1]. — 1494 Apr. 4: Johann Stecke, Graf zu Dortmund, und Katharina, seine Hausfrau, bekunden, daß ihr Schwager Heinrich von Düngelen die aus ihrem Gut zu Deusen und aus des Hoveners Gut zu Lindenhorst, dem Zoll zu Dortmund und all ihrem Erbe und ihren Gütern verkaufte Erbrente von 15 Goldgulden mitverbürgt hat[1]. — 1497 März 13: Cord von Schüren räumt vor dem Bochumer Richter Hermann Hoppenbrouwer dem Johann Stecke, Erbgrafen zu Dortmund, und Katharina, seiner Hausfrau, das Recht der Wiederlöse für die ihm versetzten 20 Malter harten Kornes aus dem Zehnten zu Langenbreer alljährlich am 22. Februar mit 200 rheinischen Goldgulden ein[1]. — 1497 Sept. 4: Die Eheleute Jaspar und Jutte von Elverfeld räumen dem Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, und Katharina, seiner Frau, vor dem Bochumer Richter Hermann Hoppenbrouwer das Recht der Wiederlöse für

[1] Nach Grevels Ickern-Regesten.
[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2543.
[3] Stadtarchiv Köln, Briefbuch XXXVII, S. 395 b, 396 a.

die ihm aus dem Zehnten zu Langendreer versetzten 20 Malter harten Kornes mit 200 rheinischen Goldgulden ein[1]. — 1498 Jan. 6: Kaiser Maximilian belehnt Hans Steck mit der halben Erbfreigrafschaft mit ihren freien Stühlen, Gerichten und Rechten[2]. — 1498 März 3: Erzbischof Hermann von Köln hat auf Befehl Kaiser Maximilians von Johann Stecke den Huldigungseid über die halbe Grafschaft entgegengenommen[3]. — 1498 Apr. 28: Die Eheleute Wilhelm und Bele Zynert bekunden vor dem Richter Johann Stenwech zu Recklinghausen, von Johann Stecke, Erbgrafen zu Dortmund, und Katharinen, Eheleuten, unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes eine Wiese gekauft zu haben[4]. — 1499 Febr. 9: Johann Stecke, Erbgraf zu Dortmund, und Katharina, Eheleute, verzichten auf das Wiederkaufsrecht für die der Witwe Jaspar Fridags, Hilberga, zu Schörling aus ihrem Gute Kemnade verkaufte Jahresrente von neun Malter Korns, von welcher Tessen von Düngelen die Hälfte gekauft hat[4]. — Vor 1504 Apr. 5: Johann Stecke beschwert sich über die Beeinträchtigung seiner ihm zu Waltrop zustehenden alten Gruet-, Akzise- und anderen Gerechtsame durch die von Recklinghausen[5]. —

1505 Mai 21: Robert Staill von Holstein bekennt vor dem Castroper Richter Wilhelm von Erlimershoven, daß Katharine von Lindenhorst, seine Schwester, die ihm Ickern mit seinen Zubehörungen verkauft hat, auf Ickern und ihren sämtlichen Gütern bleiben und das Gut und dessen jährliche Renten nach ihrem Willen gebrauchen und behalten soll[4]. — 1505 Aug. 29: Katharina Stecke, Gräfin zu Dortmund, und Robert Stael von Holstein verkaufen aus dem im Kirchspiel Waltrop bei Leveringhausen gelegenen Gute de Lune und dem im Kirchspiel Mengede bei Ickern gelegenen Gute de Heyde eine

[1] Stadtarchiv Dortmund, Haus Ickern-Regestenheft, Regest Nr. 9.
[2] Ebendort, Nr. 10.
[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 2565.
[4] Nach Grevels Ickern-Regesten.
[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8036. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 12.)

Kornrente[1]. — 1505 Nov. 15: Anscheinend Urkunde Katharinens, Grevinne, über den Verkauf von sechs Schepelsede Landes. (Unter den Zeugen: Hermann van Lindenhorst Bastard.)[2] — 1506: Katharina Stecke, anders genannt von Lyndenhorst, Witwe seligen Johanns Stecke, Grafen zu Dortmund, verkauft vor dem Dortmunder Richter Goswin von Unna dem Diedrich Lediger das Kellergut mit allem Zubehör, zu Lindenhorst im Gericht von Dortmund gelegen[2]. — 1507 März 27: Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, verkauft vor dem Richter Heinrich Vorste zu Mengede dem Johann op dem Broicke und Metten, seiner Hausfrau, eine Jahresrente von drei Scheffel harten Kornes, halb Roggen, halb Gerste, Dortmunder Maße aus einem Stück Landes, gelegen vor der Apelkemper[2]. — 1507[3]: Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, Witwe des Erbgrafen Johann Stecke zu Dortmund, bekennt, daß ihr verstorbener Eheherr dem Konvent Marienborn zu Lütgendortmund 20 Goldgulden schuldig sei, für welche Schuld sie gedachtem Konvent eine Jahresrente von zwei Malter harten Kornes Mengedeschen Maßes verkauft[2]. — 1508 Jan. 6: Robert Stael von Holstein verschreibt seiner Schwester Katharina, Witwe Stecke, vor dem Richter Heinrich Voirste zu Mengede eine Leibzucht in bar und Naturalien aus Havychhorst und den zum Hause Ickern gehörigen Gütern und den Höfen zu Deusen und Lindenhorst und sichert ihr das lebenslängliche Recht, das neue Haus zu Ickern zu bewohnen, zu[4]. — 1508 Febr. 4: Witwe Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, überträgt vor dem Bochumer Richter Bernhard Spain ihrem Bruder Robert Stael van Holstein ihre sämtlichen Güter[5]. — 1509 Juni 2: Gerichtliche

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8037. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 13.)

[2] Nach Grevels Ickern-Regesten.

[3] Nach Grevel ist die Jahreszahl nicht ganz sicher.

[4] Abschrift auf Folioblatt aus dem Hausarchiv Ickern im Besitz des Herrn Wilhelm Grevel zu Düsseldorf.

[5] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8039. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 14.)

Uffbracht" des Hauses Ickern von Katharina Stecke und Robert Staell von Holstein an Handen Wennemars von der Recke vor dem Richter Johann Stenwech[1]. — 1511 Febr. 6: Heinrich Steck, seligen Dietrichs Sohn, verzichtet für sich, Cracht, seinen Bruder, und seine Schwestern auf alle Ansprüche an Haus Ickern und sämtliche nachgelassene und anhangende Güter, Renten, Pächte, Wiesen, Kämpe, Mühle, Fischereien, Eigenleute, Einkünfte und Gefälle, so Johann Stecke, Erbgraf zu Dortmund, besaß, zugunsten Dietrichs von der Recke[1]. — 1511 März 13: Katerine Stecke, Witwe seligen Johans Stecke, greven to Dortmunde, bekennt, dem Konvente zum Steinhause bei der Beyenburg im Bergischen eine demselben von ihrem seligen Vater Heinrich von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, unter Verpfändung seiner Erbgüter verkaufte, mit 60 Goldgulden ablösbare Jahresrente von drei Goldgulden zu verschulden[2]. — 1511 Sept. 4: Reyner von Strunckede bittet Johann, Jungherzog von Cleve, ihm der Erbgräfin zu Dortmund gegenüber zu seinem Rechte zu verhelfen, da diese die Herausgabe des seinerzeit von Johann, Grafen zu Dortmund, angekauften, zum Reichshof Mengede gehörenden „Hoilthoiffs" (Holzhofes) bei Ickern trotz Angebots der verbrieften Wiederkaufssumme weigere[1]. — 1513 Apr. 12: Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, Witwe Johanns Stecke, Grafen, bekennt, daß die von ihrem seligen Vater Hynrych van Lyndenhorst, greve tho Dortmunde, her den Kreuzherren zum Steinhaus verschuldeten 60 Goldgulden von Gisbert von Bodelschwing nebst rückständigen Zinsen übernommen seien, wofür diesem 70 Goldgulden an einer von ihm an Katharinen von Lindenhorst verschuldeten Summe von 400 Goldgulden gekürzt werden sollen[3]. — 1513 Juni 20: Heinrich Voirste, Richter zu Mengede, bekundet, daß nach Aussage der Gildemeister der Kirche zu Mengede Gräfin Katharina, Witwe Johanns Stecke,

[1] Nach Grevels Ickern-Regesten.

[2] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8040.

[3] Nach Grevels Ickern-Regesten: Papierurkunde mit Katharinas Unterschrift „Ick katryn van Lyndenhorst erffgrevyn to Dortmen nagelaten Veve selgen Johan Stecken".

ihnen fünf Jahre lang die Rente von zwei Malter Korn auf Martini nicht bezahlt habe und Wennemar von Bolswinge und sein Sohn Gisbert die Hauptsumme mit der Rente von fünf Jahren nunmehr bezahlt hätten[1]. — 1513 Nov. 24: Der Dortmunder Richter Tydeman van Hovel beurkundet, daß die Witwe Katherine van Lyndenhorst dem Kloster Klarenberg eine Rente von Pfeffer und Kümmel zu einer Memorie gegeben hat[2]. — 1524 Okt. 18: Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, Witwe Johanns Stecke, Grafen zu Dortmund, verkauft, vorbehaltlich des Rechts der Wiederlöse für sich und die nachfolgenden Besitzer des Hauses Jckern, unter Zustimmung der Eheleute Gisbert und Anna von Bodelschwing, dem Johann von Raesfeld Bastard „des Greven Wiische", in dem Deusener Brock im Gericht von Dortmund gelegen[3]. — Zwischen 1504 April und 1534 April: Urkunde Hermanns von Rysenberg, Priors zu Kappenberg, und des Konvents daselbst, nach welcher der letztere dem Gisbert von Bodelschwingh einen Brief des verstorbenen Grafen Heinrich von Lindenhorst (Hynrich greve van Lyndenhoyrst [!]) und einen solchen seiner Tochter Katharina Steicken, Gräfin zu Dortmund, über eine Erbrente aus den Gütern des verstorbenen Grafen von drei overländischen rheinischen Gulden übergibt[4]. —

1548 März 12: Anna Stael, Witwe Gisberts von Bodelschwingh, überträgt die von ihrer verstorbenen Mutter Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, der Kirche zu Brechten verkauften drei Scheffel Landes, hörig in den Hof zu Lindenhorst, an der Kramphеighe in der Bauerschaft zu Holthausen gelegen, nach Auslösung des Verkaufsbriefes an Heinrich Flumme und Anna, dessen Ehefrau[5].

---

[1] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8042.

[2] St.-A. Münster, Clarenberg, Nr. 417.

[3] Stadtarchiv Dortmund, Or.-Urk. Nr. 8063, mit Unterschrift Katharinas. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 15.)

[4] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8070.

[5] Ebendort, Or.-Urk. Nr. 8073. (Abschnitt XII, Urk. Nr. 16.)

XII.

Urkunden.

Bisher ungedruckte Urkunden aus dem Stadtarchiv Dortmund, vornehmlich dem Hausarchiv Ickern.

Nr. 1.

Graf Herbord von Dortmund verkauft mit Zustimmung seines Bruders Hermann dem Petrus de Datlen, seinem derzeitigen Richter, ein Haus zu Eving (bei Dortmund) nebst einer Rente aus einem Kotten zu Holtekoten für 36 Mark mit dem Recht der Wiederlöse. 1269 (1270) Febr. 18.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 7001, im alten Rathause 1899 aufgefunden. Pergamenturkunde, Siegel abgefallen.

Nos Herbordus comes . . . . . .[1] notum facimus universis, ad quos presens scriptum pervenerit, quod de consensu et voluntate Hermanni fratris nostri vendidimus, Petro de Datlen tunc temporis judice nostro existente, domum sitam in Evenike, solventem annuatim unum maldrum tritici, IIII maldra siliginis et IIII maldra ordei, novem maldra avene et duos porcos, et unum maldrum tritici de casa in Holtekoten annuatim, pro XXXVI marcis prefatam domum cum omnibus attinentiis, agris, pascuis, piscariis, tam in cespitibus, quam in frondibus dicto Petro suisque legitimis heredibus, in mera proprietate perpetuo possidendam, tali interposita pacti conditione, quod, si dicto Petro prefatas XXXVI marcas a cathedra beati Petri proximo nunc instante per duos annos refuderimus, dicta domus ad nos et nostros heredes libere revolvetur. Si autem restitutionem dictorum denariorum nexlexerimus infra terminum prenotatum, memoratus Petrus et sui heredes dictam domum una cum Hinrico . . . . .[2] et filio suo iure

---

[1] Lücke im Pergament. [Vermutlich Tremoniensis ausgefallen.]

[2] Unleserlich.

hereditario possidebunt. Si autem infra duos annos predictos dictum Hinricum dictam domum inhabitantem mori contigerit, bona illius, que nobis cedunt, cum dicto Petro equaliter dividemus et filius suus in dicta domo nichil iuris habebit, nisi possit in dicti Petri gratia optinere. Actum anno domini MCCLX nono feria tercia ante cathedram beati Petri in domo clerici de Aquis coram eodem Petro iudice nostro requisita et lata sentencia, quod eque validum esset ac si coram tribunali actum fuisset. Presentes erant Conradus de Didinchoven miles, Wasmodus prope Fossam, Bertrammus, Hinricus, Arnoldus et Thidericus filii sui, Vrowinus de Huvele, Albertus Silverbuc, Gerhardus Radolfi, Rutgerus Lucke, Arnoldus Calvus, Hinricus Pil, Hinricus Albus et Arnoldus frater suus, Hinricus de Kelinchusen, Gotfridus de Stochem. In cuius rei testimonium memorato Petro et suis heredibus presentem literam dedimus sigilli [*nostri mun*]imine roboratum.

Nr. 2.

Eheverabredung Conrads von Lindenhorst, Junggrafen zu Dortmund, mit Lyse, Tochter Johanns Mulsenberg. 1420 Okt. 28.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8014, aus dem Hausarchiv Ickern. Pergamenturkunde mit sieben Siegeln: 1. Conrads von Lindenhorst: Schräggestellter Schild mit sechs Rechtsbalken, Stechhelm, menschlichem Rumpf mit bärtigem Haupt, Pflanzenornament. Legende: S' CONRADI DE LINDENHOIRST. — 2. Hannemanns von Dungelen: Schild mit rechtsschrägem, mit drei Wecken beladenem Balken. Legende: HANNEMAN VAN .... ELEN. — 3. Bernds von Dungelen: Schild wie ad 2, jedoch schräggestellt, darüber Stechhelm, Siegel oberhalb beschädigt. Legende unleserlich. — 4. Alffs von Westerholte: Gespaltener, zweimal quergeteilter Schild, Siegel oben und rechts beschädigt. Legende: [*A*]LFI DE WESTE ...... — 5. Borcharts von Westerholte: Schräggestellter Schild mit Wappen wie ad 4, darüber Stechhelm, auf demselben zwischen zwei Flügeln ein Schwanenhals. Legende: S' BO .... DE WESTERHOLTE. — 6. Heinrichs von Bachem: Schild mit Ring,

darüber Turnierkragen mit fünf Lätzen. Legende: [*H*]INRICI DE BACHEM. — 7. Roseirs von Westrem: Schild mit einem mit drei Sternen beladenen Querbalken. Legende: SIGILLUM ROZERI DE W[*ES*]TREM.

Ich, Conrad van Lindenhorst, junchgreve to Dorpmunde, doe kundich allen luden und betûge vormyds dessen breve, dat ich met guden willen na rade Hinrix van Lyndenhorst, greven to Dorpmunde, myns vaders, und ander myner maege und vronde hebbe to enem echten wyve genomen Lisen des junghern Johans Mulsenberg echte dochter, dem god genade, dar ich brutlike und to enem brudschatte mede genomen hebbe dat huss und sloet to Ychorne met der moelenbowinge, allen rechte und tobehoringe, so als Johan Mulsenberch dey aelde, dem god genade, dey plach to hebbene met al den guden und luden dar to horenden und so als Johan Mulsenberch dey juncghe vorg. Lysen zyner dochter mynen echten wive dar mede geerved hefft, und vard al dat gud, dat Lise vorg. hefft beide reide und unreide und varende have, so wedanich dat is, nicht utgescheiden, dat ich Conrad vorg. enthegen brûdlike und to enem brudschatte hebbe to Lisen gebracht, so als Hinrik myn vader vorg. my dey brutlike mede gegeven hefft veyrtich malder hardes korns ut deme hoeve to Kerkhörde und ut des hoeves tobehoringe und vyftheen zware rinsche guldene goldes recht jarlix gulden ut dem hove to Lûneren, wo dey mit aller tobehoringe gelegen is to Lûneren by Unna und vard dey herschop und graescop to Dorpmunde met allen gerichten und rechte dar to hörende und al dat my na myns vader dode ansterven anvallen und ankomen mach. In dessen vorwarden und underscheide; werd, dat ich Conrad vorg. afflivich worde und neyn blivende erven achter leyte, dey van mynen lyve und Lisen myns echten wives live gekomen und geboren weren, dat dan dat vorg. huss und sloet to Ichorne met der moelenbowinge, guden und luden vorg. met aller tobehoringe und al dat gud, so als ich dat brudlike met

Lisen vorg. genomen hebbe, sall ledich und loess weder sterven, vallen und komen an Lisen, myn echte wiff vorg., und an er erven, so dat myn erven na mynenn doede an den vorg. huss und sloete to Ychorne, an den moelenboweghen und an all dem vorg. gude neyrleye deel, recht noch ansprake hebben noch behalden solen noch icht dar aff wachtende wesen in eyniger wisse. Und dan so sal ok na mynen dode dey herscop und graescop to Dorpmunde met allen gerichten und rechten da to horende und al dat gud, dat ich brudlike to Lise myne echte wive vorg. gebracht hebbe, na den, als vorg. is, weder sterven, vallen und komen an myn erven, ut gesacht dey veyrtich malder hardes korns ut dem hove to Kerkhorde und dey viftheen Rensche guldene jarlix gulde van den hove to Luncren vorg., welke veirtich malder kornes und viftheen guldene jarlix gulde Lise myn echte wiff vorg. sal hebben und behalden und jarlix boren ut den vorg. hoeven to eren lyve, so langhe als zey lewed, und to ener rechten liftuchte. Und dar to solen dan myn erven van al dem gude, dat zey van myr wegene krigen und weder an zey vellet und komet, Lisen vorg. er liftucht betteren und solen bynnen den nesten jare na mynen dode er ut den vorg. gude maken twentich malder hardes korns und viff rinsche guldenen geldes jarlix gulde, so dat Lise vorg. da van myner wegen hebbe sestich malder hardes korns und twentich rinsche guldene jarlyx gulde rechte lifftucht, so lange als zey leved, welke sestich malder korns und twentich gulden liftucht vorg. na dode Lisen vorg. solen sterven, vallen und komen weder an myn erven, so dat dan Lisen erven vorg. dar dan neyn recht noch ansprake mer ane hebben noch behalden solen noch icht dar aff wachtende wesen; wer ok dat Lise vorg. afflivich worde sunder blivende erven, dey van mynen lyve und eren lyve geborn und komen weren, so sal ich Conrad vorg. na dode Lisen myns echten wives vorg. sittende bliven in dem huse und sloete to Ychorne vorg. in der moelenbowinge

und in al den guden und luden vorg. to mynen lyve, so lange als ich leve und wan ich dan afflivich werde, so solen na mynen doede dat vorg. huss und sloet to Ykhorne, dey moelebowinge und alle dey vorg. gude und lude, als ich dey met Lisen vorg. brutlike genomen hebbe, ledich und loess weder sterven, valen und komen an Lisen vorg. erven, so dat myn erven dar dan neyn recht noch ansprake mere ane hebbe noch behalden solen. Ok so sint sunderlys vorwarde, dat Lisen vorg. erven, wanner en des genoget und zey dat doen wilt, dey vorg. myne lifftucht an dem vorg. huss und sloete to Ychorn an den moelenbowinge und an al den guden und luden vorg. magen weder loesen bynnen mynen levene van my alle jaer op sunte Peters dage ad cathedram vor sevenhunderd zware rinsche guldene gud van golde und recht wichtiche veirtennacht vor off veirtennacht na unversumet und, wan zey my dey liftûcht an den vorg. huss, sloete, guden und luden aff gelost hebbet und my dey vorg. sevenhunderd guldene wol betald hebt, so sal ich Conrad vorg. sunder vorweigeringe und wedersprake en dat vorg. huss und sloet to Ychorne, dey molenbowinge und al dat vorg. gud und lude rûmen und ein dat al ledich und loess weder owerantworden und volgen laten. Wer ok dat zey bynnen mynem levene der liftucht my nicht aff en losten als vorg. is, wan ich dan afflivich werde, so sal dat vorg. huss und sloet met der moelenbowinge, alle den guden und luden vorg. met aller tobehoringe ledich und loess sterven, vallen und komen an Lisen erven vorg., so dat myn erven dar dan neyn recht noch ansprake mer ane hebben noch behalden solen. Alle desse vorg. vorwarde und puntte hebbe ich Conrad van Lyndenhorst vorg. als en sakewalde gelofft in gude truwen gesekert met opgerichteden lifliken vingeren und gestavedes edes ower den hilligen gesworen vast und stede to haltene sunder argelist. Dar ane und over waren degedinges lude und brudlude van beiden siden gekoren

met namen her Ludeke van Hechelyn prester, Hinrik van Lyndehorst, greve to Dorpmunde, myn vader, Ernst van Bodelswinge, Hanneman van Dunghelen, Bernd van Dungelen, Herman van Neem, Alff und Borchard van Westerholte, Henr. van Bachem, Johan van Wickede, borgermester to Dorpmunde, Roseir van Westrem und Borchard in den Broeke. Dis to tuge hebbe ich Conrad vorg. myn segel vor my und vor myn erven an dess breiff gehangen, und ich hebbe to enen meren tuge gebeden Hanneman van Dungelen, Bernde van Dungelen, Alewe und Borcharde van Westerholte, Hinrike von Bachem und Roseir van Westrem, dat zey er segele mede to enem meren tuge al desser vorg. punte und articule an dess breiff hebt gehangen, des wy Hanneman, Bernd, Alff, Borchard, Hinrik und Roseyr vorg. bekennen, dat wi dat ume bede willen Conrades van Lindenhorst vorg. und wante wi hiir mede ane und over weren als degedinges und brutlude gedaen hebt. Datum anno dm̄. M° CCCC° vicesimo die beatorum Symonis et Jude apostolorum.

Nr. 3.

Heinrich von Lindenhorst, Graf von Dortmund, und seine Gemahlin Bele schenken im Einverständnis mit ihren Söhnen Conrad und Herbord dem St. Johannisaltar in der Martinskapelle verschiedene Renten zur Stiftung einer Seelenmesse. 1429 Mai 28.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 1912. Papierurkunde, Fragment.

In nomine domini amen. Per hoc presens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter, quod anno nativitatis ejusdem millesimo quadringentesimo vicesimo nono indictione septima mensis Maii die vicesima octava hora primarum vel quasi pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Martini divina providentia

pape quinti anno duodecimo in mei notarii publici subscripti testiumque infrascriptorum ad hoc vocatorum et rogatorum presentia personaliter constituti strenuus vir Henricus de Lindenhorst comes Tremoniensis et Bela ejus uxor legitima Coloniensis diocesis pro se, suorum heredum presentium et successorum salute matura et plena deliberatione prima et prehabita omnibus melioribus modo via jure causa et forma quibus melius et efficacius potuerunt et debuerunt sive possent et debent, accedentes ut asserebant ad infra scripta consensu et voluntate legitimorum suorum filiorum et heredum Conradi et Herbordi legarunt et donarunt ac pure propter deum assignarunt ac presentibus dant et assignant bona infrascripta pro officacione seu officiarum presbitro per eosdem ordinato seu ordinando imperpetuum ad altare sanctorum Johannis baptiste et Johannis ewangeliste erectum et consecratum in capella sancti Martini Tremoniensis dicte Coloniensis diocesis ac in dicto altari per eundem officiantem ordinatum seu ordinandum celebrandum divina officia bis in qualibet septimana videlicet unam missam pro defunctis et aliam de domina nostra gloriosa virgine Maria in primo de ex tribus petiis terre seminalibus jacentibus prope Lindenhorst, que bona de presenti colit Johannes Hovener, unum maldrum siliginis et unum maldrum ordei; item de et ex bonis seminalibus videlicet duo jugera terre jacentia prope Kedeminchusen, que bona de presenti colit honorabilis vir dominus Everhardus de Heringen, unum maldrum siliginis et unum maldrum ordei; item subjectando pactus ac jura de tribus schepelinis terre, jacentes prope wardam in parte orientali in campo seu districtu Tremoniensi, que bona jam possidet providus vir dominus Hilbrandus Henxtenberch, videlicet tres schepelmos siliginis et tres schepelmos ordei; item ibidem ante prefatam wardam seu custodiam de et ex dimidio jugera terre arabilis, que bona jam possidet Hilbrandus olim familiaris Conradi uter Olpe, duos schepelmos siliginis ordei et duos schepelmos

ordei; item de et ex tribus jugeribus agri situatis prope Horde proprie boven den Wingarden an den Rodenberghe, que bona jam possidet et arat schultetus in Horde, quinque schepelmos siliginis et quinque schepelmos ordei; item de curia inhabitatione et campo existente in Kirchorde, que bona jam possidet custos seu campanarius dicte parochialis ecclesie in Kerchorde perpetuis temporibus annuatim quinque talenta cere; insuper dicti Henricus et Bela ut super legarunt et donarunt pro memoria eorundem et suorum successorum perpetuis temporibus peragenda in dicta capella sancti Martini Tremoniensis videlicet cum vigiliis et sequenti die cum missis pro defunctis de et ex bonis dictis dey Nothoff seu kotstede site prope Lindenhorst, que bona jam de presenti possidet dictus dey alde Hovener, octo solidos monete Tremoniensis et duos pullos, quos quidem octo solidos levabit rector prefate capelle sancti Martini et tenebit pro se unum solidum et prefatos duos pullos; item idem rector capelle dabit puelle incluse ibidem sex denarios. Item campanario dicte capelle quatuor denarios et faciet fieri seu procurabit quattuor candelas de uno talento cere in vigiliis et missis comburendas, residuum vero ministrabit rectoribus capellarum et altarium ac pauperibus presbitris in opido Tremoniensi ac in dictis vigiliis et missis existentium cuilibet sex denarios, super quo ipsi Henricus comes et Bela ejus uxor consentientiam dicti rectoris sancti Martini oneraverunt promiseruntque dicti Henricus et Bela pro se et suis heredibus et successoribus im perpetuum inviolabiliter optinere ac in evum observare. Suber quibus omnibus et singulis prefati Henricus et Bela pro se et suis successoribus in futurum . . .[1] a me notario publico in Cartulam . . . . .[2].

---

[1] Lücke.

[2] Ende der Urkunde abgerissen.

Nr. 4.

Cord von Lindenhorst, Graf zu Dortmund, und Lyse, seine Frau, verpfänden dem Dietrich von Oer für eine Schuld von 100 rheinischen Gulden ihre zu Grubenhovel und to der Mollen im Kirchspiel Waltrop belegenen Güter mit Leuten und Zubehör, vorbehaltlich des Rechts der Wiederlöse. 1430 Jan. 17.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8016, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit zwei Siegeln: 1. Conrads von Lindenhorst, wie ad Urkunde Nr. 2, rechte Seite beschädigt, von der Legende nur CONRADI DE leserlich. — 2. Everds Vrydag: Schrägstehender Schild mit drei (2:1) Ringen, auf dem Helm Flug mit dem mit denselben drei (2:1) Ringen belegten Schilde. Legende (undeutlich): S. EVERHARDI VRIDACH.

Wy Cord van Lyndenhorst, greve to Dorpmunde, Lyse, myn echte husvrouwe, bekennen unde betugen overmiddes dessen breve vor uns unde unse erven, dat wii schuldich sin van rechter wiitliker schult Diderike van Oer unde sinen erv̊en hundert gude sware rinssche gulden unde hebbet eme dar vor gesat unde settet unse gůede geheiten to Grůdenhov̊el unde to der mollen, belegen in dem kerspele to Woltorpe, lude unde gůede mit erre thobehoringe, so dat Diderich vorg. unde sine erven ute dessen vorg. gůeden hebben unde boren sal alle jaer uppe suncte Mertyns dach des hilgen bisschopes teyn sware rinssche gulden gheldes unde desse vorg. teyn guldene geldes mach ich Cord vorg. ofte myne erv̊en alle jår weder aflosen mit hundert gulden, alse vorg. is, uppe sunte Petere ad Cathedram achte dage dar vor ofte achte dage dar na unde oek mit der gulde ofte der wat achterstestedich und verseten were, oek wer sake, dat Diderike vorg. ofte sinen erv̊en desse vorg. gulde uppe desse vorg. gůeden nicht en betalt ene worde unde Diderich vorg. ofte sine erven desse vorg. gulde uppe desse vorg. gůede nicht langer up slaen en wolden, so

hebbe ich Cord vorg. ghebeden Everde Vriigdage to Woltorpe, dat he mit my hevet gelovet unde lovet alse en recht sakewolde vor siick unde sine erven, des ich Everd vorg. enkenne, wan wii Cord unde Everd vorg. gemand werdet van Diderike vorg. ofte van sinen erven an unse wonynge ofte an uns selven, so sole wy binnen vertennachten na der maninge Diderike vorg. ofte van sinen erven de vorg. gulde gheven unde betalen to eren willen; wert dat wii des allet nicht en deden, so verwillekore wii Cord unde Everd vorg. vor uns unde unse erven, dat Diderich vorg. unde sine erven uppe dit vorg. ghelt moghen setten en perd ofte wynnent op en perd, in wat schaden he des qûeme und so vake, alse em der settinge ofte wynnynge noet were, van den schaden sole wii ene enthaven beide van hovetgude unde van schaden unde mach uns hovetgued unde schaden afmanen mit gherichte, geystlich ofte wertlich, dat ene recht dat ander nicht to hinderne ofte sunder gerichte, wo en dat likest leghet. Alle desse vorg. rede unde puncte und ene itlike bisûnder de hebbe wii Cord unde Everd vorg. gelovet in guden trouwen, gesekert in edes stad stede vast unde untobroken to holdene sunder ienigerhande argheliist unde hebbet des to tughe der warheit wii Cord vorg. vor Lysen myne husvrouwen unde unse erven unde Everd vorg. vor myne erven unse segele an dessen bref gehangen. Datum anno domini M° CCCC° tricesimo die Anthonii abbatis.

Nr. 5.

Heinrich von Lindenhorst, Junggraf zu Dortmund, verkauft dem Konvent zum Steinhause bei Beyenburg eine Erbrente. 1445 Jan. 8.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8019, aus dem Hausarchiv Jckern.

Pergamenturkunde mit vier anhängenden Siegeln: 1. Heinrichs von Lindenhorst: Schild mit sechs Rechtsbalken. Legende: S.' HINR . . DE

LINDE . . — 2. Goschalk Calffs: Schild [beschädigt] anscheinend mit stehendem Kalb, Helmwisir, darüber anscheinend rechtsgewandter Kalbskopf. Legende: S' . . . SCHALK KALF. — 3. Albert Kleppincks: Schräggestellter Schild mit ausgezahntem Andreaskreuz mit vier Rosen in den Winkeln, Helm mit zwei Büffelhörnern, dazwischen eine Rose. Legende: ALBR. . . . INCK. Siegel unten beschädigt. — 4. Heinrichs von der Leithe: Quergeteilter Schild, im oberen Teil desselben zwei Pferdeprammen, im unteren Teil drei (2:1) Rosen. Legende: S' HINRICI . . ITEN.

Ick Hinrich van Lindenhorst, junckgreve to Dortmunde, doe kunt und betuge openbar in desen breve vor my und myne rechte erven, dat ich umb sestich gude sware overlendsche rinsche gulden, dey my to mynem willen degher und all woll betalt synt, heb verkoft und verkope erflike, rechtlike und redelike broider Wilhelme van Werden, broider ten Steynhuse, to behouff des vorg. convents ten Steynhuse, in dem lande van dem Berghe bii der Byenborch gelegen, off dem helder duss breiffs myt synen oder des convents willen drey gude sware overlendsche rinsche gulden gelds erfliker renthe ut alle alsodanen erfliken guden, dar ich nu ter tiit an gerechtiget sii off namals an gerechtiget mach werden, na dode myner alderen off anders, so wo und war dey myt all er tobehoringe in torve, in twiighe, in wateren, in weide und mit aller slachter nut, im gerichte van Dortmunde, off anders war gelegd mogen syn, nicht darvan utgenomen; wilcke vorss. drey gulden gelds erfliker renthe ich und myn erven den vorss. broder Wilhelme, synen convente oder den helderen vorg. alle jar und ittlichs jaers wol betalen solen und willen up sunte Mertins dagh komende in den wyntere bynnen dey stad Dortmunde in er vrii secker behalt umbesat und umbekumert, dat en die genoghe; deden ich oder myn erven des nicht, wii dat toqueme, so mathen broider Wilhem, siin convent off de helder vorg. my und mynen erven dat vorg. verset, so ducke und so vake en des noit were, affmanen, affpenden off affwynnen myt gerichte, geistlich off wertlich, dat eyne gerichte dem

anderen nicht to hynderen an unsselffs, off an den vorg. unsen guden, dey wii alsdan hedn, bis alsolanghe, dat wii en dat verset und dey vorg. sestich guldenen deger und all woll betalt hebn, dat en dat woll an genoghe, dede wii dess aver nicht, leden off kreghen sey des vorder schaden, den schaden moghen sey unss ok affmanen, gelyck als vorg. iss. Welckes schaden wii eren slechten worden geloven solen und willen sunder irley wedersprake enighes rechten, und wey en dar to hulpe off dat van erer wegen dede, der ensolen nach enwillen wii darumb nummermer archwilligen hyndern, kroden eder tosprecken, und sall unse gude wille siin alle disse vorg. punthe und eyn ittlich biisunder, der love und seckere ich Hinrich junckgreve vorg. vor my und myne erven und heb vort myt mynen upgereckeden liifliken vleischliken vyngeren gestavedes eides ten hilghen gesworen, dey dem vorss. hern Wilhelme, synen convent und dem heldere vorg. war stede vast und unverbroken to holden sunder all argelist off behelpercede, und diss to tughe der warheit heb ich Hinrich vorg. myn segell vor my und myne erven an dissen breiff gehanghen, und to merer vestnisse heb ich vort gebeden de ersamen her Goschalk Calff und her Albert Clepyngk, borgermestere to Dortmunde in der tiit, und Hinriche van der Leiten, dat sey diss to merer tughe ok er ingesegele mede an dessen breiff hebt gehangen, dess wii Goschalk Calff, Albert Cleppynck und Hinrich van der Leyten vorg. enkenet und umb sir bede willen gerne gedayn hebt, hir werd myt over und ane dedingeslude van beyden ziiden dar togebeden Ludolph van Boynen, Ludeke Duysscher, her Goswyn Cleppyngk, Hinrich Gunther, Hinrich Eggert und mer guder lude genoich. Datum anno dom. millesimo quadringentesimo quadragesimo quinto feria sexta proxima post beatorum trium regum.

Nr. 6.

Maria von Lindenhorst, Gräfin zu Dortmund, Witwe des seligen Heinrich von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, verpfändet für sich und namens ihrer Tochter Katharina von Lindenhorst vor dem Dortmunder Richter Rotgher Wickede dem Andreas Clepping um 120 rheinische Gulden ihre auf der Emscher bei Dibinchoven gelegene Mühle, die „korte Mole", vorbehaltlich des Rechts der Wiederlöse. 1453 Jan. 30.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8020, aus dem Hausarchiv Icdern.

Pergamenturkunde mit drei Siegeln: 1. Rotgers Wickede: Stehender Schild mit rechtsschrägem, in drei Reihen geschachtem Balken, darüber anscheinend menschlicher Rumpf mit geneigtem Kopf, seitlich zwei nach oben gerichtete Flügel. Legende: S. ROTCHER V. WICKEDEN. — 2. Christoffers Heuxtenberg: Schräggestellter Schild mit rechtsspringendem Pferd, Helm, darüber Busch, anscheinend mit Pferdekopf, zu den Seiten Pflanzenornament. Legende: S. CRISTOFERI HENXTEBERCH. — 3. Heinrichs von Wickede: Quergeteilter Schild, in dessen oberem Teile Gleve, unterer Teil gegittert. Legende: S.' H . . . ICH VAN WICKEDE.

Wii Rotgher Wickede, richter to Dortmunde in der tiid, doit kunt allen luden und betuget apenbar in dessen breve, dat vor uns komen is an gerichte stat de ersam vrow Marie van Lyndenhorst, grevynne to Dortmunde, wedewe seligen Hinriche van Lyndenhorst, greven to Dortmunde, dem god gnade, und hefft aldar vor uns, vor sich, vor Kathrine er dochter und vor er ervend myt consent, vulbert und willen dess ersamen hern Gotschalk Calffs, ers vormunders, van dem ersamen raide van Dortmunde gesat und gekorn, Dirichs van Eickell, ers vaders, und Ludolffs van Boynen, broder was des vorscr. Hinrich greven, umb hundert und twintigh gude sware overlentzsche rinssche gulden, de en tot eren willen deger und all woll betalt synt, als sey enkanten, verpandt und versat, versettet und verpandet in crafft diss breiffs, erffliche, rechtlihe und redeliche, hern Andreas

Cleppinghe und siinen erven er molen, geheiten de Korte Mole, gelegen opper Empscher beneden Diddinchoven myt all er tobehoringe, vischeriie, wysschen, diike, holte, als de in sich und over all gelegen is, nicht dar van utgescheden, doch myt sulcken underschede, dat her Andres und syn erven de vorscr. mole sollen tymmeren, decken, graven und dar an maken, wess dar an noit is, und ok molensteyne dar up kopen und dat reckenen und upslan up de vorscr. summe gulden, und wanner de vorscr. mole also getymmert, gegraven und gemaket is, als vorscr. is, so sollen her Andres und syn erven dey vort stande holden up er eigen kost. Wert ok sake, dat hern Andrese off synen erven de mole affgenge vermytz rove, brande off anderen unglucke, dat sall sunder eren schaden syn und de vorscr. Marie grevynne, Kathrine er dochter und er erven sollen en geliike woll de vorg. summe gulden und wess sey dar vorder an gelacht heddn, woll betalen und de vorscr. Marie grevynne, Kathrine er dochter und er erven mogen de vorscr. molen alle weghe ewelike und ummermer und unverjart wederlosen up sunte Peters daghe ad Cathedram van dem vorscr. hern Andreas und synen erven, so wan sey en de lose eyn jar tovorens verkundiget hebt, vor de vorscr. hundert und twintich overlentzsche Rinsche guld. und vor sulke gelt sey vorder daran gelacht und vertymmert hedn, as vorscr. is, sunder argelist, und de vorscr. Marie grevynne lovede vor sich, vor Katherine er dochter und er erven dem vorscr. hern Andres Cleppinge und synen erven des vorscr. pandes und pandeschop to waren und rechte gude warschop to dane vor alle rechte biisprake, dar sey woll mede verwart syn. Hir is over gegan ordell und recht, als to Dortmunde wontlick und recht is, dar over und ane weren ersame beschedene lude, her Cristoffer Henxtenbergh, Hinrich van Wickede und mer guder lude genoich. In orkunde disser vorscr. puntte hebn wii Rotgher Wickede, richter vorscr. van gerichts wegenen, vort Cristoffer Henxtenbergh

und Hinrich van Wickede alle vorscr. sementlichen unse ingesegele umb bede willen beider partien vorscr. to tughe an dissen breiff gehanghen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo tercio feria tercia post conversionis sancti Pauli apostoli.

Nr. 7.

Johann von der Dorneborgh, genannt Aschebroick, Vater und Sohn, bekunden, einen von Dietrich von Oer gekauften Schuldbrief Cords von Lindenhorst, Grafen von Dortmund, und seiner Ehefrau Lise über 100 Gulden, für welche das Gut zu Grudenhovel und zu der Mollen im Kirchspiel Waltrop zu Pfand gesetzt sind[1], an einen gewissen Cracht verkauft zu haben. 1458 Sept. 17.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8022, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit stark beschädigtem Siegel Johanns von der Dorneburg. Legende unleserlich.

Ick Johan van der Dorneborgh, Johans sone, geheiten Aschebroick, bekenne in dyssen open breve vur my ind vur alle myne rechten erven, so alse Cord van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, ind Lise syn eelige husvrowe vurtyds schuldich gewest syt Dideriche van Oir ind synen erven hundert gude sware rinsche guldene, dar vur sey eme gewiiset ind versegelt hebn jarlix ind alle jair op sente Mertiins dach to heven ind to boiren tien sware rinsche gulden gelds ute oiren guden geheiten to Gruudenhovel und to der mollen, gelegen in dem kiirspiil to Woltorpp, na vurder uytwisinge eyns besegelden breiffs, den Cord vurg. ind Evert Vrydach to Woltorp Dideriche vurg. dar op gegeven int versegelt hebn, den selven breiff Diderich van Oir, Aleke siin echte husvrowe, ind Hinrik van

---

[1] Vergl. Urk. Nr. 4.

Oir, oirer beyder echte sone, my Johanne van der Dorneborgh vurg. ind mynen erven eyndrechtliken myt rechter vertichtnisse, myt hande int myt munde opgedragen, opgelaten ind overgereket hebn, ind my des vurg. breiffs gemaket hebn eynen vulmechtigen helder, besitter ind mener dar mede to doine ind to latene gelich Diderich, Aleke ind Hinrik van Oir myt dem vurg. breve schult ind rente doin ind laten mochten na vurder utwisinge eyns gerichtbreiffs, den ick Johan van der Dorneborgh dar op heb, soe bekenne ick Johan van der Dorneborgh vurg. vur my ind vur all myne rechten erven, dat ick den vurg. breiff op de vurg. hundert guldene ind tien gulden geld sprekene myt rechter vertichtnisse vur my ind vur myn erven heb overgereket ind opgelaten myt hande ind myt munde in hant ind behoeff Crachts vurg. ind siir erven ind heb ene gemaket des selven breiffs eynen vulmechtigen helder, besitter ind mener dar mede to doine ind to latene so wo ind wat ick dar mede doin ind laten mochte, dar vur hefft my Cracht vurg. vernoiget ind verwisset hundert overlensche Rinsche gulden vur de hovetsumme na inholde eyns breiffs, ick dar op heb, ind dertich overlensche gulden vur schaden ind vur versett, dat dar op versetten ys, ind to tuge aller vurg. puncte heb ick Johan van der Dorneborgh vurg. myn segel vur my ind all myne rechten erven an diissen[1] gehangen in dem jair onseres heren M. CCCC LVIII op sente Lambertz dach.

Nr. 8.

Richard von Boenen verkauft dem Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, und Katherinen, dessen Ehefrau, Eigenleute. 1464 Jan. 9.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8025, aus dem Hausarchiv Ickern.

[1] Hier fehlt breiff.

Pergamenturkunde mit Siegel Richards von Boenen: Schild mit herabhängender Kette. Legende: S. RICHART . . . .

Ick Riickart van Boenen doe kunt und bekenne in dissen brieve vor my, vor Coird, Dirick, Ludolff, Borchgart, Liise und Greite, myne brodere und sustere, vor uns und all unse rechten erven, dat ich myt consent, weten und willen der vurscreven myner brodere und sustere hebbe verkofft rechtlichen und redelichen und verkope in dissen brieve eyns steden vasten erffliken kopes umb eyne summe geldes dey my to mynen willen deger und all wall betalt is, Johanne Stecken, greven to Dortmunde, Kathrinen syner eliken huysfrowen und eren rechten erven Elseke Steynhuys, Herman und Liisen Steynhuses elike dochter, dey unse vulschuldige eigen und tobehorich is, gewesen wynt an desen dach datum disses brieffs und ich byn der vurscr. Elsen vor my, myne broedere und sustere vurscrevene und vor unse erven uitgegaen und heben up sii und up alle er gud und ere have vertegen und rechte vertichnisse gedaen in und overmytz dissen brieve und byn dess gegaen in hande Johans Stecken, greven to Dortmunde, Kathrinen syner huysfrowen und erer erven er beste dar mede to doen und to laten na all eren willen nu vortmer na datum disses brieffs und dissem dage gelick eren anderen eigenen luden, also dat ich, myne broedere und sustere vurscr. eder unse erven na dissem dage dar immer recht noch ansprake dienst eder gebot over nochtan hebn eder beholden sollen, in geynerleye wiis noch nyemant anders van unser wegene als van eigendoms und tobehorigheit wegen. Und ich Riichard vurscreven gelove vor my, myne broedere und sustere vurscr. und vor unse erven Johanne Stecken, Katherinen syner eliken huysfrowen vurscreven und eren erven der vurscr. Elsen allwege to waren und rechte gude volle warschop te doon, als wonde und recht is, so vaken alse sii en myt rechte bespert wurden vur all dey ghene, dey des to rechte komen wilt, so wanner waer und wo vaken en des to

done noit mechte siin und alles sunder argelist. Dess to tuge der warheit heb ich Riickart mynen segell vor my, vor myne broedere und sustere vurscr. und vor all unse rechten erven wiitliken an dissen brieff gehangen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quarto feria secunda post trium regum.

Nr. 9.

Johann Stecke, Graf zu Dortmund, bekundet vor dem Dortmunder Richter Johann Wistrate, seiner Mutter Lutgard von Limburg und deren Dienstjungfer Lyse 180 rheinische Gulden schuldig zu sein und ihnen dafür seine auf der Emscher gelegene Mühle, genannt des Grafen Mühle, anders die korte Mole geheißen, verpfändet zu haben. 1469 Nov. 3.

Or. im Stadtarchiv Dortmnnd, Nr. 8026, aus dem Hausarchiv Icern.

Pergamenturkunde mit zwei anhängenden Siegeln: 1. Johann Wistrates: Schild mit Andreaskreuz, auf dem Helm zwei Büffelhörner mit Andreaskreuz inmitten. Legende: JOHANN WISSTRATE. — 2. Arnd Goltsmets: Schild mit Hausmarke, darüber anscheinend Rumpf mit einem Stab. Legende undeutlich. — Das dritte Siegel Johans von Cleve abgefallen.

Wii Johan Wistrate, richter to Dortmunde in der tiid, doit kunt allen luden und betuget apenbar in desen brieve, dat vor uns kamen is an gerichte stat dey veste Johan Stecke, greve to Dortmunde, und enkante aldar vor uns vor sich und siine erven, dat hey rechter kentliker schult schuldich sey der edelen und erberen Lutgart van Lymburch, siir moder, und Lysen, der vurscr. Lutgart dienstjunffer, hundert und tachtentich overlensche rinsche guldene, vor welcke vurscr. summe gulden dey vurscr. Johan Stecke den vurscr. Lutgart und Lysen to enen rechten seekeren underpande gesat hevet, settet und verpandet syne mole, geheiten des Greven mole, anders geheiten dey

Corte mole, gelegen up der Emescher von Dortmunde myt dissen underschede also, dat dey vurscr. Lutgart und Lyse dey selven mole sollen und mogen staen holden in noitbouwe und der nutten und gebruken to erer beyder liive und to alle eren besten und dey ghene van en beyden ind lateste liivet und levet, mach dey selven mole dan in syme lesten verkopen off versetten vor sodane vurscr. summe gulden und dey keren und wenden woer offte an weme sey will sunder des vurscr. Johans Stecke oder siiner erven ovelen moidt oder eymandes van siiner wegen in seggen und allet sunder argelist. Hiir is over gegaen ordell und recht, als to Dortmunde wontlich und recht is. Dor over und ane weren ersame bescheden lude Arnd Goltsmet, Johannes van Herbede, genant Kelner, Johan van Cleye und mer guder lude genoich. In orkunde desser vurscr. puncte hebn wii Johan Wistrate richter vurscr. van gerichtz wegen, vort Arnd Goltsmet und Johan van Cleye umme beyder vurscr. partien bede willen alle vurscr. sementlichen unse ingesiegele to tuge an dissen brieff gehangen. Datum anno domini millesimo CCCC° LX nono feria quinta post festum omnium sanctorum.

Nr. 10.

Sophie von Gleichen, Äbtissin zu Essen, bekundet, daß sie Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, auf Lebenszeit zu Stiftsrecht mit dem Gute zu Ickern bekleidet hat, das vormals Hanneman van Dungelen hatte. 1478 Aug. 19.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8028, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit anhängendem Siegel der Äbtissin von Essen: rechtsgerichteter, zweischwänziger Löwe. Legende: .... ABBATISSA ESSENDENSIS.

Wir Sophie van Gliichen, van gods gnaden abdisse, vort proistynne, dekennyne, scholastersche, costersche und

semliche junffern des vertlichen gestichtes to Essende doin kont und bekennen vor unss und unse nakomende, dat wir mit gesamender handt und unser aller consent Johan Stecken, greven to Dorpmunde, eyne vriie unhuldige hant gedain hebn und vestlich doin oevermitz desen unsem brieff to hoeffs und gestichtz rechten van Essende ane unser alingher hoeven und guedern vur Ickern gelegen, die selige Hanneman van Dunghelen plach to hebn und anbehandt was, sall nu vortane hebn und behalden Johan Stecke vurscr. syn leve lanck mit allen oeren togehoeren, nyt dar van uytgescheden und sall der gebrucken mit aller slachter nutte to synen besten, und hie sall dair van alle jair geven pacht und bede geliich die vurs. guider schuldych synt to geven nae inhalde unses hoeffs van Hockerde registern; und hie ensalt dess. vurs. guetz all noch geynen deill dairvan vercoepen, versetten, verhauwen, verwoisten, versplittern noch in egeyne ander hande brengen, sonder hie sall dat semliche guet bey eynandern beholden in synen voeren phalen und leycken, und off dess ychtwes uitverbistert offt verbracht were ane buschen, wiischen offte lande, wederumb biibrengen na syner macht und getruwelichen bewaren und verbetteren; und wanne Johann vurs. afflivich geworden is na dem willen godtz, so sall dyt vurs. guet mit alle syne togehore loss, ledich, vry und unbeswert weder umb an unss, unse nakomende unde gesticht in unsen hoff to Hockerde gevallen und gekomen wesen, so dat synen erven noch nyemandtz van syner weghen dan geyne rechte meir dair ane hebn ensullen. Und were ouch saicke, dat Johan vurs. eynichs jairs nyet en betalde, assich geburt, und in diesser puncte eyniche bruckyck worde, so sall hey syner behandige und gewinss untwert wesen und allet sonde argelist. Diis to urkonden hebn wy abdisse unsern sigell vur ane unden ane dyssen brieff doyn hanghen, und wy proistynne, deckennyne, scholastersche, costersche und semliche junffern vurs. hebn uns. capitelss sigell bii unser weirdigher liever

vrouwen sigell doin hanghen. Gegeven in den jaeren unses heren dusent vierhondert aicht und seventich up den neesten guedesdach na unser vrowen daeghe assumptionis.

Nr. 11.

Abt Dietrich von Werden belehnt den Johann Stecke, Grafen zu Dortmund, mit den Gütern Geysinck und Holstwick im Kirchspiel Waltrop. 1480 Apr. 20.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8029, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit Siegeleinschnitt. Siegel des Abtes von Werden fehlt.

Wii Dyrik, van gotz gnaden abt des stichtz sunte Ludgers to Werden, doen kunt und bekennen vor uns und unsen nakomelinge, dat wii den eirbern und strengen Johan Stecken, greve to Dortmunde e. c., belent hebn ind belenen overmitz dessen breve to denstmans rechten myt den gude geheten Geysinck ind myt den hove geheten Halstwiick, myt der twier guden ind hove tobehoringe, nicht dar van uitgescheiden, den vorg. Johan Stecken greve e. c. to sinen rechten uns, unsen stichte van Werden to unsen rechte ind yderman sins rechts an den vorg. gudern unvortoget, dair he uns up gedan hefft huldinge ind ede gelovet gode van hemmelrike den guden hern sunte Ludgers sinen gestichte ind uns truv ind holt to wesen als eyn denstman sinen hern is schuldich to wesen. Dar bii sint gewest de eirbern man ind denstman sunte Ludgers myt namen de gestrenge her Johan van Aeldenbokem, ritter Jorrien Asschebrock, tor tyt droste to Werden, Bernt van Dungelen, Johan Hugo ind mêr gude lude ghenoich. Des to meren getuge der warheit so hebn wii Dyrick abt vorg. unser abdien segell an dessen breiff doin hangen. Geg. in den jaeren unses hern M° CCCC° LXXX des

neisten donderdages na den sundage misericordias domini.

Nr. 12.

Brief Johanns Stecke, in dem er sich über die Beeinträchtigung seiner ihm zu Waltrop zustehenden alten Gruet-, Akzise- und anderen Gerechtsame durch die von Recklinghausen beschwert. [Vor 1504 April 5.]

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8036, aus dem Hausarchiv Ickern.

Edele ind walgeboren lieve joinker ind eirber guede frunde: Myn huyss to Ickern is van alden herkompst myt gruyt bgaven, tzise ind anders toe Woltorpe gerichtigeit ind soi in der gerichticheit van aldern toe aldern ind sonder affdranck des rechtes bis nuttiit an my dair bii geblivene ind an my geerfft is, hebben daer enbuiten die van [*Re*]kelinchusen eyn tiit lanck vor sich genoemen my, mynen erven ind naekomelinge suliker myne gerichticheit geweldeshalven enen affbrocke tdoene, des ich my in den yrsten oirer ongeboirlichen vornemen an uwe liefften, lieve joncker, in stat unsers gnedichsten heren, heren van Coilne e. c. beclaget, uwe liefften angeropen ind my tot geboirlichen gelegenen steden reden, richtz ind tot aller billicheit tegen sie erbaden heb ind noch erbeide, dat soe ongeendet semptiides durch oer verstreckynge ind andertiiden durch myne ind mynre frunde onbeden ongeendet verbleven is, hebt daer enbaven die genant van Reckelinchusen toe Woltorpe gewest ind somigen dar pendinghe .....[1] umb dat sich in myne gerechtiget streckt entweldiget, in meyninge, my soe von mynre gerichtiget toe dringen ind an sich toe verkrigen, dat my onlidelich were, wanner ich sulx keren mochte, alz uwe liefften wal merken

[1] Unleserlich.

kunnen. Is daerumme myne goitlike bede ind begerte die genant van Reckelinchusen toe vermoegen ind toe onderwisen, den vurscr. ongeboirlichen handel ind vorneemen aff to stelne dat affgenoemen guet den luden wederumme ten handen tstelne. Ich wil oirbodich wesen ind uwe liefften synt mynre mechtich tegen die selven van Recklinchusen tot geboirliche gelegenen steden tdage tkomen, unser beider reden toe verhoeren ind dann die billicheit bii unser beder frunde verclerigen daer inne tschicken. Mochte sulx neit wesen, kundten uwe liefften wal gemerken, dat sie uvilmoit myt my meynen tschaffen, des ich my dan forder beclagen moste, ind wes ich dusser uwer liefften anderwisinge geneten mach, bidde ich des uwer liefften goitlike antwert my nae thebn, die selve uwe liefften got almechtich gesunt bewaren moete. Gesgreven e. c.

Johan Stecke eirffgreve
toe Dortmunde.

Den edelen ind walgeboren Juncker ind
heren . . . . uthe . . . . h . . . .
Greven . . . . E . . . . . .
svestez van Rekelinch . . . .
mynen lieven junker ind guden . . . .

Nr. 13.

Katharina Stecke, Gräfin zu Dortmund, und Robert Staël von Holstein verkaufen aus dem im Kirchspiel Waltrop bei Leveringhausen gelegenen Gute de Lune und dem im Kirchspiele Mengede bei Ickern gelegenen Gute de Heyde eine Kornrente. 1505 Aug. 29.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8037, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit zwei Siegeln: 1. Katharinas Stecke [beschädigt]: viergeteilter Schild mit den vereinigten Wappen Stecke-Lindenhorst, je drei Rechtsballen im oberen linken und unteren rechten Felde,

in den beiden anderen Feldern der dreifachgeteilte Steckesche Querbalken. Legende unleserlich. — 2. Robert Staels von Holstein [beschädigt]: Schild mit acht dem Schildrande folgenden Kugeln. Legende unleserlich.

Wii Katherina Stecke, dochter van Lyndenhorst, wedewe ind grevynne to Dortmunde, ind Ropert Staell van Holsten, zeligen Nevelinges sone, doen kunt, bekennen ind tugen in dussen oppenen breve vor uns ind all unse erven, dat wii hebn verkoifft ind verkopen erffliiken, ewelyken ind ummermere eynes steden, vasten, vryen vulmechtigen ervekopes umb eyn summe geldes, uns to willen wol betalt, ind vermoget is, heren Wessel van Dungelen, synen nakomelinge off helder dis breves myt oeren willen seven malder hardes marcket schons schultkornes, halff rogge ind halff gerste, Boeckemenscher mathe ut eynem gude, geheiten de Lune, gelegen in den gerichte van Reclinchusen, in dem kerspel van Waltrop ind burschop van Leverynchusen, ut eynem gude geheyten de Heyde, gelegen in dem gerichte ind kerspel van Mengede ind burschop van Yckeren, ind vort ut alle unsen zemptliiken alingen erven ind guderen, de wii nu hebn off namals to krygen mogen, ind wii verkopere vurg. loven heren Wessell, synen nakomelingen in helder vurg. dusse vurg. jarliche renthe gutliiken to geven ind wol to betalen up sunte Mertyn in dem wynter jarlix ind alle jare in oer vryg wysse zecker behalt ind wii ind unse erven sollen ind willen oen der vurg. renthe waren ind gude, rechte vullenkomen warschop doin vryg, ledich ind loys as men erffrenthe schuldych is to warne; ind off dat nicht en geschege, dat godt verhode, so dat dey vurg. kopere des enygen schaden ledden off kregen cleyn off grôt wu dat to queme, so verwilkoere wii Katherina ind Ropert vurg. in dysen breve vor uns ind unse erven, dat sey dey renthe nemen up eyn perdt, off setten dar up eynen perdt off twe perde wu, war ind wem sey wilt sunder unsen ovelmoyt; in wat schaden sey des gekomen sint ind ledden off getragen hebn, sollen ind mogen dey kopere vurg. uns ind

unsen erven aff manen off aff manen laten, affpenden off affpenden laten myt gerichte, geistlich off wertliich, dat eyn gerichte den andern nicht to hynderen ut alle unser erven ind guderen, dey wii nu hebn off namals to krygen mogen, dar ane to nemen hovet gudt dey jarliike renthe vorseth off dar wes an vorsetten were, perde schaden ind allen schaden ind allet dat tegen behalde diissen breve wesen mach hey byddet off kreget en solle em nicht hinderlich syn, ind men sal nyrgens myt macht loys wysen dan myt guder reyder betalynge sunder argelist dan beheltlich uns, dat wii Katherina, Ropert ind unse erven vurg. dat wii diisse seven malder kornes jarliiker renthe mogen weder kopen jarlix ind alle jare up sunte Bartholomeus achte dage vor off na unbevangen myt seventich gude overlensche sware goldenen Rinsche gulden off an anderem guden gelde erer gewert in des dey jarliike renthe verset, perde schaden ind alle schaden ten ersten deger ind all vernoiget ind betalt sii, alle vurg. puntte ind itlich bisunder loven wii Katherina ind Ropert vurg. war, stede, vest ind unverbrocken to halden ind diit ock allet sunder argelist. In orkunde der warheit hebn wii Katherina Stecke ind Ropert Staell vor uns ind unse erven vurg. unse segele an dussen breyff gehangen. Datum anno dm̅. XV[c] quinto ipsa die decolationis Johannis baptiste.

Nr. 14.

Katharina von Lindenhorst, Witwe, Erbgräfin zu Dortmund, überträgt vor dem Bochumer Richter Bernt Spain ihrem Bruder Robert Staël von Holstein ihre sämtlichen Güter. 1508 Febr. 4.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8039, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit Siegel Bernt Spains: Schild mit drei Rechtsbalken. Legende unleserlich.

Ick Bernt Spain, toe deser tiit richter to Bochem, doe kundt und tughe apenbair yn desen breive, dat vor mii, dar ick satt yn stadt und stole des apenbaeren gehegeden gerichtes toe Wattenscheyt gespannender banck toe richten, as mii toe geboirde, gekomen is dey eirbair Kathrina van Lindenhorst, weduwe erffgrevynne tor Dorpmonde, unde hefft aldair vermytz Jor. Tacken, oeren monber und vurspreke yn deser saken as eyner weduwen no lantrechte toebehort, bii oere ngesunden liive und verstande vor sich, oir erven off anerven rechte uplatinge und erffvertichtnisse gedain tot den ewiigen dagen vor eyn dorslecht eiigen all oir erve und guit renthe und gulde miit allen eygen und toebehoringe, luden, woe war, yn wat heren lande herlicheiiden off gerichte sey dey hefft, sey syn gelegen in holte, in velde, in torve, in twyge, in water, yn weyde und yn aller slachter genut, nicht dar van uitgescheyden, gestalt und gekart tot handen und behoiff des eirbaeren Ropertz Stails van Holsteyn, oirs broders, und syner erven und oick insonderheyt der saken, sey tdoine hefft myt den Stecken unde den vurgeschr. Kathrina van Lindenhorst sall und will hir van tot den ewygen toe entervet siin und blyven, sey off oir erven dar nummer ansprake an tdoine toe hebn off toe behalden yn eniigerley wiise und dey vursc. Ropert Staill und syne erven sullen dar nu vortmer mede geervet und bliiven, keren und wenden, doin und lat en dar mede tot allen eren vrien willen, woe sey best kunnen und mogen sunder all argelist, und wante dan dese uplatinge unde erffvertichtnisse dey vursc. Kathrina weduwe vermytz oeren monber und vurspreker miit hande und gichtigen monde as eyner weduwen behort, gescheyn und gedain is, dar ick miin oirkunde up entfangen heb, as recht is, dar mede, over und ane waren umbstant und gerichtslude dey eirbaren Lutke Nagell, amptman toe Wetter, Adrian Sobbe van Grymberge, Bernt Sche, Hinr. van Ekell, Jaspar van Elvervelde, Dirick Staill, Gert van

Boilswing, Rent. tor Essende, Johan Kremer und Engelbert Karnap, vrowen mer anderen ind diis noch tot vorder getuge der warheyt, soe heb ick Bernt Spain richter vursc. miinen segell von gerichts wegen an desen breiiff gehangen. Gegeven und gescheyn up vridach nest unss leiiver frauwen dage lichtmiisse anno M V^c octavo.

Nr. 15.

Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, Witwe seligen Johanns Stecke, Grafen zu Dortmund, verkauft, vorbehaltlich des Rechts der Wiederlöse für sich und die zukünftigen Besitzer des Hauses Ickern, unter Zustimmung der Eheleute Anna und Gisbert von Bodelschwing dem Johann van Raesfeld Bastard die im Deusener Bruch im Gerichte von Dortmund gelegene Grafenwiese. 1524 Okt. 18.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8063, aus dem Hausarchiv Ickern.

Pergamenturkunde mit zwei anhängenden Siegeln: 1. Katharinas von Lindenhorst: Viergeteilter Schild mit deutlichem Doppelwappen wie ad Urk. Nr. 13, Legende (undeutlich): S. ❀ CA[T]HRI .... TECKEN. — 2. Gisberts von Bodelschwingh: Schild undeutlich mit unleserlicher Legende. Am Schluß eigenhändige Unterschrift Katharinas.

Ick Katherina van Liindenhorst, erffgrevinne to Dortmund, nagelaten weduwe selligen Johan Stecken, greven e. c., do kunt und bekenne overmytts dussenn apenen besegelden breve vor mii und miine nakomeliinge, so ick hiir bevorenss miit consent und wyllen des erntvesten Giisbert van Bolswynck hebben vercoft und verpandt Johan van Raesfelt vatter ene wiissche, gelegen in den Deusener brock in den geriicht van Dortmunde, vor twiintiich overlenscher gold riins. guld. inholt segel und breve doer up gegeven und ich Katherina vorg. bekenne in kraft dussess brevess, dat ick noch van deme selfften vorg. Johan van Raesfelt entfangen hebbe up de selve

vorg. wyssche ses und twiintiich goldene overlendescher wiichtiiger Rins. guld. belopt siick to samen + samen taxert up ses und vertiich der vorg. guld. und ich Katherina van Liindenhorst erffgrevinne und ick Gysbert van Bolswiing, Anna miin eliike husfruwe bekennen, dat wii in sampt denen vorg. wiissche genant dess Greven wiissche Johan van Raisfelde vatter und siinen erffen offt helder dess brevess miit eren wiillen verkofft hebben und verkopen in krafft dusses brevess erffliiken to heben und to besiitten und to gebruken und loven den vorg. koperen dess kopess to stane und to warne und dess vullenkomen waerscop to doen frii kumerloes voer alle besperiinge beheltliicke unss Katherina van Liindenhorst, Giisbert van Bolswiinge und Anna elude sulker forwerden und geraden, datt wii de wiissche vorg. alle jaer unversaert up sunte Peterss dach ad cathedram mogen wederlosen und redden miit sess und vertiich guder gold overlendescher wiichtiiger riins. guld, diit allet sunder all oergeliist. In oerkunde der waerheet hebben ick Katherina van Liindenhorst und ick Gisbert van Bolswiinge vorg. jeliick unsen insegel an dussen breff gehangen und to sunderen getuge itliick unsen egen namen up spatium gescreven in dem jaren unss heren dusent viiffhundert ver und twiintiich up diinxdach nest Galli.

Yk Katryn van Lyndenharst, veve, erfgrefyn to der mer beken, dat ych dyt myt mynen egen hant dyt gescrefen hebe.

Gysbert van Boilswyng e. c.

Nr. 16.

Anna Staël, Witwe sel. Gisberts v. Bodelschwingh, überträgt die von ihrer verstorbenen Mutter Katharina von Lindenhorst, Erbgräfin zu Dortmund, der Kirche zu Brechten verkauften drei in den Hof zu Lindenhorst gehörigen Scheffel Landes,

gelegen an der Krampheighe in der Bauerschaft Holthausen, nach Auflösung des Verkaufsbriefes an Heinrich Flumme und Anna, dessen Ehefrau. 1548 März 12.

Or. im Stadtarchiv Dortmund, Nr. 8073, aus dem Hausarchiv Icern.

Pergamenturkunde mit dem Siegel Annas von Stael: Schild mit acht dem Schildrande folgenden Kugeln. Legende: S. ANNA STALS [*W*]EDEVE BOLSVINGE.

Ich Anna Staels, nagelaten witwe seligen Gisberdtz vame Bodelswiinghe, doe kundt und bekennen apentlich hiir miit dessen versegelten breve vor mii und miin erven, so die erbair Cathrina vann Lindenhorst, erffgrevinne tho Dortmunde, miin fruntliche leiive modder seliger, der seilen godt gnedich, hiir bevorens an die kercke tho Brechten verkofft und vor thein golden riinss. gulden versat, dren schepelssen landes, horich in die hove tho Lindenhorst, an der Krampheighe in der burschop tho Holthuiisenn gelegen, vermoge eyner handtschrifft, dat ich miinen deiner Henriche Flummen gegunt hebbe, sodane dreii schepelssen landes tot siinen und siiner erven nuet und behoeff an siich tho losen, und mii dan nu dar van die vorgemelte miiner modderen handtschrifft van den kerckraeden bemelter kercken tho Brechten gelost und dat landt miit dat jelinghe obgerorter thene golt gulden gefriiet, tho miinen handen overgelevert aneigene tho stelle und updreghe derwegen hiir miit in crafft dusses breves bemelten miinen deiner Hinriche Flummen, Annen, eluden, und oeren erven vursc. dreii schepelssen landes, wie die selwe in siich miit aller slachter nuet, aldair gelegen, nu vortmeer na datum dusses breves tho hebben, tho gebruickenn, tho verdoenn tot oeren, oeren erven besten nuet, willen und walgevallen und tho eiinen erfflichenn rechte tho besitten, und love auch vor mii und miine erven ehnnen Hinrichenn und Annen eluden vursc. und oeren erven dusses landes und avergiiffte dar vann als vursc. steiit tho staene tho warne und dar bii tho be-

haldenn vrii und kummerlois vor alle gerichtliche besperonghe, doch beheltlich mii und miinen erven die macht, dat wii alle jair unverjairt up senct Peter ad cathedram verthen vor off nar unbefart vursc. landt wederum an uns mogen redden un lossen van gedachten Hinriche, Annen eluden oder oeren erven miit theyn gude vulwichtighe averlenssche goldenn Riinssc. gulden eder deren rechte gewerde, so aver in tiidt der lose jenighe pecte an vursc. lande weer, willen ich ader miin erven ehnne ader, wen sie vursc. landt verdaenn hedden, umb die gewontliche pechte uiitsliten laeten, dit allet sunder argelist und geverde, desses in orkunde der waerheit hebben ich Anna Staels witwe vursc. miinen angeboren sigell unden an dessen breff vor mii und miin erven witlichen gehangen. Datum im jair unses heren duiisent viiffhundert acht und verttich up manendagh nach dem sundaghe letare gnant halff vastenn.

Sachregister.

Piererſche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.
in Altenburg S.-A.

Beiträge
zur
Geschichte Dortmunds
und
der Grafschaft Mark.

Herausgegeben
vom
Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark.

XV.



Dortmund,
Im Verlage des Historischen Vereins Dortmund.
1907.

Beiträge

zur

Geschichte Dortmunds

und

der Grafschaft Mark.

Herausgegeben

vom

Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark.

XV.



Dortmund,

Im Verlage des Historischen Vereins Dortmund.

1907.

Die

Dortmunder Reichsleute.

Von

Dr. Karl Rübel.



Dortmund,
Im Verlage des Historischen Vereins Dortmund.
1907.

Inhaltsangabe.

Zu dieser von Herrn Vermessungsinspektor von den Berken gütigst angefertigten Karte ist zu bemerken: Nur der Waldbestand, wie er heute noch vorhanden ist, ist in die Karte eingetragen, dabei sind zur besseren Orientierung die heutigen Namen in schräger Schrift, die modernen Anlagen punktiert eingetragen. Die Gründe für diese Bezeichnung des alten Forstes und der Bauerschaftsgründe ergibt der Text: Der Dortmunder und Brackeler Forst ist zum großen Teile bereits in einer Zeit gerodet, aus der Flurkarten überhaupt nicht vorhanden sind. Die älteste vorhandene Dortmunder Flurkarte von 1805, welche Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, bringt, zeigt bereits im wesentlichen die heutige Gestaltung des Forstes. Der alte Bestand ergibt sich aus den Ausführungen im Texte und den Namen der Bauerschaften; bestimmte Grenzen der alten Waldungen ließen sich nur an den Außenrändern feststellen; aus diesen Gründen ist der heutige Bestand dem Kartenbilde zugrunde gelegt.

Vorwort.

Das nachfolgende Werk gibt eine Geschichte der Dortmunder Reichsleute und der Reichsleute im benachbarten Reichsgute von den ersten Anfängen an bis zur völligen Auflösung des Reichsgutes. Das Werk ist also eine lokalgeschichtliche Untersuchung; ihr Material ist in erster Linie den Beständen des Dortmunder Stadtarchivs und sonstigen Aufzeichnungen lokaler Natur entnommen. Dieses Material würde aber nicht in die richtige Beleuchtung gerückt werden, wenn der Verfasser darauf verzichtet hätte, den Zusammenhang überall weiter zu verfolgen, der sich ihm durch sein Buch: Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volksland (1904), ergeben hat. Die dort vertretene Auffassung ist nunmehr zwar von einer Seite bestritten, von anderer aber, so von Andreas Heusler, akzeptiert und verwertet. Seit Erscheinen des Buches „Die Franken" ist auch die Darstellung der Verwaltung des Reichsgutes in Deutschland für das 13. Jahrhundert 1905 von Dr. Hans Niese unternommen; dabei sind die Resultate des Buches „Die Franken" teilweise verwertet. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Frage nach Entstehung, ursprünglicher Verfassung und Ausstattung des Reichsgutes zeigt sich aber auch sonst. Dr. Joseph Becker: Geschichte der Reichslandvogtei im Elsaß 1905, sagt: „Nachdem die Alamannen, welche bekanntlich seit dem Ende des 4. Jahrhunderts feste Wohnsitze auf der linken Seite des Oberrheins hatten, dem Schwerte Chlodwigs 496 unterlegen waren, gewannen die Frankenkönige und später ihre Nachfolger auf dem deutschen Königsthrone

im ganzen Elsaß und besonders in der Gegend des heutigen Hagenau ausgedehnte königliche Domänen." Es ist auch hier die Entstehung des Königsgutes aus dem Vorgehen der Franken erkannt, und hätte gerade diese Seite wohl eine eingehendere weitere Darstellung verdient gehabt. Gelegentlich, so S. 123 Anm. 1, ist demnach in dem nachfolgenden Werke auf das von Becker behandelte Königsgut kurz hingewiesen, denn es ist für den Verfasser dieser Zeilen kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Ausscheidung von Königsgut durch die Franken im ganzen deutschen Eroberungsgebiete in wesentlich gleichartiger Weise erfolgt ist.

Indessen ist diese Frage zunächst nur berührt und in der nachfolgenden Untersuchung im übrigen nur das Königsgut, das um Dortmund lag, des genaueren klargestellt. Dasselbe bestand aus vier zusammengehörigen königlichen Villen, deren Geschichte von den ersten Anfängen bis zur völligen Auflösung des Königsgutes verfolgt ist. Gegenüber dem Werke „Die Franken" ist also diesmal das Lokalgeschichtliche in den Vordergrund gestellt. In dem vortrefflichen Werke von Frensdorff: Dortmunder Statuten und Urteile, 1882 ist hier manches schon in mustergültiger Weise erörtert, aber die vorliegende Untersuchung zieht einerseits die älteste Zeit mehr heran, als es Frensdorff getan hatte, obwohl hier vielfach nur Rückschlüsse aus späteren Verhältnissen und Analogien möglich waren, die sich aus den Untersuchungen über Reichsgut ergaben; anderseits ergibt das nunmehr vorliegende urkundliche Material ein genaueres Bild von der Ausgestaltung der alten Siedelung Dortmund, als es sich 1882 gewinnen ließ, ferner sind im folgenden die am Außenrande der Siedelung Dortmund belegenen Herrensitze und Königshöfe eingehend berücksichtigt, vor allem ist aber auch die Gesamtdarstellung bis in das 19. Jahrhundert weiter geführt, während Frensdorffs Werk im großen und ganzen mit 1300 abschließt und abschließen mußte, da das im folgenden verwertete Material zum großen Teile 1882 noch in den städtischen Registraturen, nicht wie heute im Archive beruhte. Die nachfolgende Untersuchung zeigt einmal die Verhältnisse in

solchem Reichsgute, in welchem wesentlich die ländlichen Verhältnisse maßgebend waren und blieben, schildert also das Reichsgut Westhofen, Brackel und Elmenhorst, dann aber zeigt sie auch die für Reichsgut und Reichsleute charakteristischen Züge in der Siedelung Dortmund, in der von vornherein Anlagen vorhanden waren, die den Keim zur Entwickelung zu der Reichsstadt in sich trugen; hier wurde also die Verfassung des Reichsgutes stark durch die Entstehung der Stadt beeinflußt und verändert. Der Charakter der Markgenossenschaften in den behandelten Gebieten geht zweifellos auf fränkischen Einfluß, auf Ausscheidung von Königsgut durch fränkische Beamte zurück. Will man analoge Markgenossenschaften ihrem Ursprunge nach erkennen, so wird man nicht mehr, wie Rintelen, Die Rechtsprechung zu den preußischen Gesetzen über Gemeinheitsteilungen 1906, S. 2, sagt, „den rechtlichen Charakter festzustellen sich gern durch den bequemen Hinweis auf ihren deutschrechtlichen Charakter sparen dürfen", vielmehr wird man der vom Verfasser dieser Zeilen festgestellten fränkischen Methode und den zugrunde liegenden Rechtsanschauungen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Die Klarstellung alter Marken und die Aufzeichnungen von Markenrechten, wie sie jetzt eben in Westfalen von Philippi durch Herausgabe der Sandweller Gogerichtsakten in Angriff genommen sind, verdienen also erhöhte Aufmerksamkeit. Die nachfolgende lokalgeschichtliche Untersuchung ist demnach auch für die Auffassung der deutschen Rechtsgeschichte nicht unwichtig.

Das nächste Heft der Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark wird unter anderem von Herrn Regierungsassessor Dr. Rothert eine Geschichte des karolingischen Reichsgutes Selm und Stockum bringen, des Reichsgutes also, das nur teilweise eine villa gebildet hat, von dem der größere Teil Streubesitz war. Diese Arbeit vervollständigt die Geschichte des Reichsgutes im südlichen Westfalen. Es zeigt sich also, daß die Verhältnisse in den Reichsgütern sich ebensowohl in zusammenfassender und vergleichender Darstellung, in der das gesamte deutsche Eroberungsgebiet heran-

gezogen wird, behandeln, wie in Einzeldarstellungen sich erläutern lassen, durch die die sehr verschiedenartige Entwickelung sich belegen läßt, die je nach Umständen in den einzelnen Landschaften die Besitz- und Rechtsverhältnisse im Reichsgute genommen haben.

Wohl wenige Gegenden Deutschlands haben so umfassende Umgestaltungen erfahren wie das von uns behandelte Gebiet. Gleichwohl ist im folgenden der Nachweis erbracht, daß sich die Grundzüge der Marken- und Flurverfassung des Reichsgutes, wenn auch unter mannigfaltigen Abwandlungen, ein Jahrtausend lang erhalten haben, so daß die alte Ausgestaltung der Wald- und Weiderechte noch aus den Karten und Akten des 19. Jahrhunderts sich unter umsichtiger und vorsichtiger Benutzung der Überlieferung erkennen läßt. Gleich lohnender Arbeitsstoff bietet sich der lokalgeschichtlichen Forschung an den verschiedensten Stellen; wo die castra, curtes und Herrenhöfe der Franken, die in zahlreichen Fällen ebenso wie die ältesten Bischofsitze, Abteien und Klöster in spätrömischen Anlagen = castra diruta oder in nach römischem Vorbilde neu errichteten Befestigungen entstanden[1], nicht mehr nachzuweisen

[1] Der enge Zusammenhang der fränkischen Befestigungsanlagen mit den spätrömischen und die Besitzergreifung der spätrömischen Befestigungen durch die Franken und in Verbindung mit den Franken durch die römische Kirche sowie das Königsrecht auf die Befestigungen ist dem jedesmaligen Zusammenhange entsprechend unten S. 42 Anm. 1 u. S. 63 Anm. 1, Bonner Jahrb. 114, S. 151, Korrespondenzbl. der deutschen Geschichtsvereine 1906 Sp. 153 ff., Sp. 178 ff. behandelt worden. Hierdurch erhalten aber auch sonst nicht völlig deutliche Beziehungen ihre weitere Aufklärung, so folgende: Hildegard, die 783 verstorbene Gemahlin Karls d. Gr., entstammte mütterlicherseits dem Geschlechte des fränkisch-alamannischen Herzogs Gottfried (SS. II S. 590), der ca. 700 über die Biberburg am Neckar als Privateigen verfügte (Wartmann, U.-B. I, 1). In Hildegards Familie wurde, wie wir das auch für andere Familien der karolingischen Zeit nachweisen können (vgl. Korrespondenzblatt l. c. Sp. 154 ff.), das Amt der praefectura auch in karolingischer Zeit gehandhabt, denn Hildegards Bruder war Gerold, den Karl d. Gr. nach Absetzung Thassilos zum praefectus Baioriae machte (Korrespondenzblatt 1906, Sp. 162 Anm. 5; Simson, Karl d. Gr.

sind, lassen sich gleichwohl die Spuren der Tätigkeit der fränkischen Beamten oft in der Ausgestaltung der Rechte an Wald und Weide und der Flurbildung, in den Rechtsverhältnissen der späteren Reichsministerialen und in den Spuren der alten Herrensitze verfolgen. Insofern kann das sicher fränkische Reichsgut Westhofen mit seiner Ausgestaltung der Hufenrechte und des Reichswaldes als typisch gelten.

Über die Wiedergabe des urkundlichen Materials ist zu bemerken: So weit es angängig war, ist das Material in der Darstellung so verwertet, daß es in den Text mit verarbeitet und in Fußnoten wiedergegeben wurde; größere Abschnitte sind in den Anhang S. 179—227 verwiesen.

Von den Handschriften des Dortmunder Archivs kommen hier in Betracht:

II S. 191). Nun erscheint Campidona = Kempten in der Notitia dignitatum Oc. XXXV 19 als Sitz eines römischen praefectus. Piper, Burgenkunde[2], S. 63 bemerkt: „Das römische Kastell Kempten bildete im 8. Jahrhundert das älteste Klostergebäude.“ Bekannt ist damals dieses Kloster aber dadurch, daß eben Hildegard, die Gemahlin Karls d. Gr. und Schwester Gerolds, die Gebeine des heil. Gordianus und Epimachus hierhin überführen ließ (Mühlbacher 998), wo in dem römischen Kastell dann das Kloster erbaut wurde, dem Ludwig d. Fr. 839 freie Abtwahl verlieh. Folgende Reihenfolge tritt also hier hervor: Spätrömisches Kastell Campidona, dann wahrscheinlich Herzogseigen des fränkischen Herzogs Gottfried, Familienbesitz dieses Herzogseigens, Schenkung durch Erbin dieses Herzogseigens Hildegard an die Kirche und Erbauung des Klosters in dem römischen castellum dirutum. Die Wandelung eines Besitzes auf Lebenszeit, der einem fränkischen Herzoge überwiesen war, in vollen Privatbesitz läßt sich vielfach verfolgen (Korrespondenzbl. d. Geschichtsvereine 1906, Sp. 165 ff.); auch in Kempten wird das gleiche Rechtsverhältnis zugrunde liegen, wie wir es in der Biberburg finden; Gottfried und seine Erben werden über ursprüngliches Amtsgut oder Eigen auf Lebenszeit verfügt haben; als wäre es volles Privateigen. Eine genaue Analogie hierzu bildet die Verfügung des Herzogs Heden II., des Zeit- und Amtsgenossen Herzogs Gottfried, über die fränkische Hammelburg. Vgl. Die Franken S. 69 ff., S. 338. Übrigens sei zu der oben erwähnten zweiten Auflage von Pipers Burgenkunde bemerkt, daß der Verfasser den durch die Forschungen Schuchhardts und anderer hergestellten Zusammenhang des römischen und fränkischen Befestigungswesens sich noch fast ganz hat entgehen lassen. Vgl. S. 42/43 Anm. 1.

1. Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, Pap., Fol., 90 Blätter. Aufschrift auf dem Umschlage: Dit bouk horet tho den rykesluden; Innenseite: Notandum: Alle jare heben die rikesheren to rente op sunte Lamberts dach ut der riikes molen 6 verdel wyns; item op den selven dach bort der riikesschulte van der stad ein verdel wyns. (Vgl. S. 95 Anm. 4.) Schrift ca. 1400. Unten auf dem Umschlage: Ascensione domini, Lamberti, sicque Remigii, Cum cathedra Petri, concurret cura foresti. Die Aufschrift auf der Rückseite des Umschlages, ca. 1400, ist S. 88 Anm. 1, die darunter stehende Aufschrift S. 88 Anm. 2 abgedruckt, sie rührt von einer Hand der zweiten Hälfte saec. 15 her. Der Inhalt des Buches ist an verschiedenen Stellen und im Anhange wiedergegeben. Die letzte Aufzeichnung stammt aus dem Jahre 1496.

2. Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, Papier, Quart, 65 Blätter. Begonnen 1508, fortgesetzt bis 1793. S. 1: In den namen Godes und Marien beginnt dit buch, den rikesluden behorende im jare na gebort viefftenhundert und achte jar up Lamberti des hilgen bisschopes. Die Aufschriften von Mskr. 17 sind darunter wiederholt. Es folgt die Aufnahme der Reichsleute und das Scherherrenverzeichnis von 1500—1561. Auszüge sind S. 98 Anm. 1, S. 99 Anm. 2, S. 130 Anm. 2, S. 131 Anm. 1, 2 und a. a. O. gegeben.

3. Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, Papier, Quart, 95 Blätter, Handschrift des 18. Jahrhunderts. S. 1—39 enthalten Auszüge aus 1 und 2; von S. 40 ab sind anderweitige Quellen benützt. S. 40: Auss her Gerwin Kleppings Lagerburg im anno 1447. Es folgen Anhang Nr. 7 = S. 208 f. und Ausführungen über den Rechtsstreit von 1663 ff. (vgl. S. 117 ff.). Auf S. 48: Diess nachgeschriebene hatt her Dethmar von der Berschwordt mit eigener handt geschrieben, darauss ich dieses schrieb, folgt Darstellung desselben Streites; S. 57—62 sind unbeschrieben; S. 63 folgt das Gabenverzeichnis Anhang Nr. 5, S. 202 ff.; S. 65 ff. folgen Auszüge aus Reichsleutebuch 1, S. 67—83 Auszüge aus

Herrn Detmars von der Berschwordt Lagerbuch, die S. 114 ff., S. 202 ff. verwertet sind; S. 84—92 enthält Auszüge aus „Herrn Gerwin Kleppings Lagerbuche" nochmals mit der Urkunde Anhang Nr. 7; S. 84[b]: Ex scriptis Hildebrandi de Berswordt; S. 85—92 folgt der Rechtsstreit von 1613 = S. 117 f.; S. 93 ist unbeschrieben; S. 94 folgt die S. 93 Anm. 2 abgedruckte Eintragung.

Verbesserungen und Zusätze.

Zu S. 5 Anm. 1 u. 6 Anm. 2. Über das Vorgehen der Benediktiner mit Siedelungen in eremo und Anlagen von Mühlen ist noch zu bemerken: Die langersehnte Ausgabe der Diplomata Karolingorum I gelangte erst nach Drucklegung der Bogen 1—12 hierher. Die Ausgabe zeigt, daß die einzige Stelle, in der in diesen Diplomen eine Anlage von Mühlen erwähnt wird, einen weiteren Beleg zu unseren Ausführungen bildet: DD. 188: Karl d. Gr. bestätigt dem Benediktinerkloster Aniane die in den loca erema im fiscus Juvignac erbaute Cella nova samt zwei mit Zustimmung des Grafen und Umsassen am Flusse Letus errichteten Mühlen. Aachen 799; die Benediktiner erscheinen auch in dieser Urkunde als Besitzergreifer des eremus und Erbauer von Mühlen, wie wir das verschiedentlich, so S. 5, 6 hervorgehoben haben.

S. 13 Anm. 3: Zeile 8 von unten muß heißen: Arnoldus de Didinghoven 1219, Dortm. U.-B. 1, Nr. 61; als miles 1240, 1241, ebd. 1, Nr. 77, 78.

S. 14 erste Zeile 1269: 7, 1306 anstatt 1286: 7, 1306.

S. 18 § 3 u. S. 26 Zeile 6 ist nach S. 148 Anm. 1 zu berichtigen; die S. 18 § 3 aus Spießens Wappenbuch des westfälischen Adels I S. 33 übernommene Behauptung, daß die von Königsberg das gleiche Wappen wie die Grafen von Dortmund führten, geht darauf zurück, daß Hermann von Lindenhorst als Besitzer von Königsberg sich auch Hermann von Königsberg nannte und mit den sechs Rechtsbalken des Dortmunder Grafen siegelte, wie sich aus Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 132, 13 ergibt.

S. 26 Zeile 3 von unten muß lauten: denn 1289 empfing Graf Herbord von Dortmund den Ministerialen Heinrich von Königsberg in Tausch gegen einen Reichsministerialen.

S. 36 Anm. 2, Zeile 2 von unten lies dirutum anstatt diritum.

Zu S. 36—38 ist zu bemerken: Die Burg von Mühlhausen i. Th., einer fränkischen, vorkarolingischen Anlage, ist urkundlich als von der Stadt durch eine Mauer getrennt 1251 durch Herquet, U.-B. von Mühlhausen Nr. 116, gekennzeichnet. Die Lage und Beschaffenheit der mittelalterlichen Burg zeigt das eben ausgegebene Heft der Denkmalpflege vom 14. Nov. 1906 S. 112 f.

S. 67 Zeile 9 füge hinter Albert Swarte ein: Hermann Albinghof.

S. 103 Zeile 11 lies „24 Malter" anstatt „22 Malter".

Vorbemerkung.

Die Frei- und Reichsstadt Dortmund lag nach Auffassung des ältesten Dortmunder Stadtrechtes ganz auf dem Boden des Reiches[1]. Auf diesem Reichsboden lagen wiederum bestimmte Höfe, die sich als „Reichshöfe" erkennen lassen und die besondere Rechte in dem zum Reichshofe gehörigen Reichswalde hatten. Gleichartiger Reichsbesitz schloß sich hieran unmittelbar östlich in Brackel an; ferner lag, von Dortmund getrennt, im Norden das kleine Reichsgut Elmenhorst, im Süden das Reichsgut Westhofen. Letzteres lag um die 775 von Karl dem Großen eroberte Sigiburg. Die dortige Gegend ist durch diese fränkische Eroberung Reichsgut Westhofen geworden und Reichsgut bis 1300 geblieben. Die Gleichartigkeit und innere Zusammengehörigkeit dieses Reichsgutes[2] ist der Grund, aus dem dasselbe in folgender Darstellung zusammen behandelt ist. Wir beginnen mit der Abgrenzungsweise des Reichsgutes Dortmund und Brackel.

---

[1] Frensdorff, Dortmunder Statuten und Urteile, 1882, I, 26: Civitas nostra integraliter sita est in fundo imperii, unde unusquisque possidet fundum et aream suam libere absque omni pensione et tributo.

[2] Diese Gleichartigkeit und Zusammengehörigkeit ist behandelt: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 10, 1901; das Heft ist auch unter dem Sondertitel: Rübel, „Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiete und am Hellwege" erschienen.

Erster Abschnitt.

Die Abgrenzung des Reichsgutes Dortmund-Brackel.

Erstes Kapitel.

Die Emscher als Südwestgrenze des Reichsgutes Dortmund-Brackel.

1. Herrensitze, Mühlenanlagen und Mühlenrechte an der Emscher.

Die Grenze des Reichsgebietes Dortmund-Brackel bildete das Gebiet der Emscher im Süden und Westen. Dieser Fluß entspringt in der Aplerbecker Mark und fließt bis Schüren etwa nördlich; von da ab wendet er sich über Hörde nach Westen und umzieht dann in einem weiten, nach Nordosten geöffneten Bogen das Gebiet der späteren Reichsstadt Dortmund. Die Emscherniederung ist heute durch Drainierung und Berieselung zu äußerst ergiebigen Wiesen umgeschaffen; im Mittelalter war dieselbe bei Dortmund vielfach als Vöhdeland in Wechselkultur von Weide und Anbau von Getreide genommen[1]. Weiter unterhalb zieht sich dann von Henrichenburg bis Bottrop das

[1] Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 11, S. 238 sind die als „Kley“ bezeichneten Äcker an der Emscher angegeben: die Aufnahmen rühren von 1393 her. Die „Vöhde“kultur ist dort behandelt. Auf Brache „dreysch“ folgte meist vier oder sechs Jahre hindurch Bestellung mit Hafer.

große „Emscherbruch" mit den daran anschließenden Emschermarken in einer Länge von 35 km und einer Breite von 11—12 km hin, welches bis in die Neuzeit hinein fast ganz Gesamteigen der anstoßenden Gemeinden war und zur Nutzung für wilde Pferde, für Kühe bei Laub und Gras zur Holznutzung und zur Mastnutzung für Schweine diente[1].

Im allgemeinen ist die Emscher stets als Grenze des Dortmunder Gebietes auf eine lange Strecke hin anerkannt worden. Im einzelnen zeigen sich jedoch an mehreren Stellen bemerkenswerte Abweichungen davon, daß die Emscher die Grenze bildete. Gerade an diesen Stellen kommen nun aber Mühlenanlagen zur Ausnutzung der Wasserkraft der Emscher in Betracht; auch treten hier deutlich alte Herrensitze hervor, an einer Stelle bei Mengede auch Königsgut, das schon 928 durch eine Schenkung Heinrichs I. bezeugt ist[2]. Die Gerichtshoheit der späteren Frei- und Reichsstadt Dortmund in diesen Gebieten und die Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Dortmund ist verschiedentlich im 13. und 14. Jahrhundert streitig gewesen. Namentlich die Herren von Limburg haben den Dortmundern hier ihre Rechte bestritten. In bezug auf zwei Siedelungen an der Emscher mit Mühlenanlagen, nämlich Diebinghofen und Melbinghausen, ferner in bezug auf Wambel haben die Limburger 1271 ihre Ansprüche fallen lassen. In Mengede, dem alten Königsgute[3], hat sich

[1] Vgl. Beiträge 10, S. 12. Zeitschr. der Vereine für Heimatskunde in Veste Recklinghausen 15, S. 78 ff. über die verschiedenen Nutzungen.

[2] DD. Heinrichs I., 18. Heinrich schenkt 928 April 13 der Ministerialin Williburg in der villa Enchova drei Hufen und in der villa Mengede eine Zweidrittelhufe. Zweidrittelhufen (= Twedehufen) sind auch in Dortmund als Königshufen bekannt.

[3] Vgl. Anm. 2 und Goslarer U.-B. 1, 52: 1052 März 25 schenkt Heinrich III. dem Domstifte Goslar nostre proprietatis predium Meghida, dictum, quod in nostram proprietatem hereditario regni jure cessit, in comitatu Godeschalci comitis in pago Westfalon. Die Folgen dieser Schenkung lassen sich bis 1305 verfolgen. Die Heberegister des Goslarer U.-B. 1, Nr. 329. 337 zeigen, daß das Domstift in Goslar diese Einkünfte lange bezog. 1238 Juni 1 war der Ritter Bernhard von Strunkede Verwalter dieser Güter in Mengede für das Domkapitel (ebd. 1, Nr. 560). Er

später das Verhältnis herausgebildet, daß die Stadt Dortmund hier ebenfalls 1387 die Hälfte des Gerichts zu Mengede von den Limburgern erhalten hat[1], während 1052 noch direkter Königsbesitz hier bezeugt ist. Obwohl also nur über Mengede ältere urkundliche Nachrichten vorliegen, treten doch gewisse gemeinsame Züge in bezug auf die Anlagen an der Emscher, nämlich Schüren, Diedinghofen, Meldinghausen, weiter Königsberg und Mengede, sowie Wambel im Osten von Dortmund hervor, die einen Rückschluß auf die älteren Verhältnisse, die bei der Grenzziehung des Reichsgutes bei Dortmund maßgebend gewesen sein müssen, zulassen. Bei der Bedeutung dieser befestigten Sitze mit Mühlenanlagen im alten Grenzgebiete müssen wir also, ehe wir die Mühlen an der Emschergrenze des näheren betrachten, zunächst allgemeinere Bemerkungen über Mühlen und Mühlenanlagen vorausschicken, dabei aber auch die zugehörigen Herrenhufen behandeln.

a) Mühlenrechte und Mühlenanlagen in älterer Zeit, „Bifänge“ und Mühlenanlagen.

In dem Buche, Rübel: „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande, 1904“, ist die Frage nach dem alten Rechte der Mühlenanlagen in Deutschland und der Verfügung über die Wasserkräfte mehrfach behandelt. Bei der Verfügung über neu zu umgrenzende Ländereien spielten die

---

wurde beschuldigt, 40 Mark widerrechtlich dem Domkapitel vorenthalten zu haben; 1277 waren die Güter dem Propste von Simon und Judä gegen Erhebung der halben Rente übertragen (ebd. 2, 236). Weitere Verträge wegen der Einkünfte ebd. 2, 307. 558. 567. 568. 586. 607; 3, 75. Seit 1304 erfahren wir nichts mehr über Streitigkeiten wegen der curtis und bona in Mengede. Unterhalb des Hauses in Mengede liegt eine große Umwallung, die demnächst untersucht werden wird. Die Schenkung Lacomblet, U.-B. 1, 204, Böhmer 1800, wonach Heinrich IV. an Siegburg villam unam Mengide dictam in pago Westfalon verschenkte, ist anscheinend nicht perfekt geworden; wenigstens läßt sich nichts von den Folgen dieser Schenkung nachweisen.

[1] v. Steinen, Westfäl. Gesch. 3, S. 463.

decursus aquae, also die Wasserkräfte, eine entscheidende Rolle. Als typisch für die fränkische Neuumgrenzung von Gebieten im deutschen Volkslande ist die Beschreibung der Markziehung von Fulda in der vita Sturmi aufzufassen[1]. Als Bonifatius den Sturm aussandte, um eine neue Mark in eremo bei Hersfeld zu bilden, also neue Grenzen zu ziehen, berichtete dieser über die Lage des Ortes, die Bodenqualität und die Wasserläufe[2]. In Fulda selbst legte Sturm dann auch eine Mühle an. Daß er sich hierbei auf die Vorschriften der Benediktiner stützte, ist neuerdings richtig hervorgehoben[3]. Die Wasserkräfte gehörten also ebenso wie die Bodenqualität mit zu den Punkten, die bei der Markziehung zu berücksichtigen waren. Die eventuellen Mühlenanlagen spielten demnach eine wichtige Rolle bei der Umgrenzung bestimmter Gebiete mit. Je nachdem hierbei Herrenhufen, grundherrliche Marken oder aber volksmäßige Siedelungen umgrenzt und ausgeschieden wurden, gestaltete sich auch die Verfügung über die Wasserkräfte verschiedenartig. Die Wassermühlen waren schon in merowingischer Zeit bei den

[1] Die Franken S. 37 ff.

[2] Die Franken S. 42 ff. SS. 1, 367. Sturm kehrt ex eremo zurück und: loci positionem et terrae qualitatem et aquae decursum et fontes et valles et omnia, quae ad locum pertinebant, per ordinem exposuit.

[3] Karl Köhne: Das Recht der Mühlen bis zum Ende der Karolingerzeit, 1904, hebt in seiner die Frage weiter fördernden Abhandlung richtig die Stelle vita Sturmi c. 2 SS. 2, 375 hervor: „non parvo spatio a monasterio ipsius amnis fluenta a proprio abduxit cursu, et per non modica fossata monasterium influere fecit, ita ut fluminis impetus lactificaret coenobium Dei.“ Daß in allen diesen Dingen, Besetzung des eremus, Grenzziehung und Ausnutzung der Wasserkräfte die Benediktinerregel feste Vorschriften erteilte, habe ich verschiedentlich gekennzeichnet. Köhne, S. 10, Anm. 19, zieht sehr richtig über Mühlenanlagen die Benediktinervorschrift c. 66 an: Monasterium autem, si possit fieri, ita debet constitui, ut omnia necessaria, id est aqua, molendino, pistrina, orto vel artes diversas intra monasterio exerceantur. Die Mühle gehört mit zu der Siedelung der Benediktiner, die geschützt von den fränkischen Herrschern, ihre Siedelung im eremus anlegten. Auch hier tritt die enge Verbindung, in der die Benediktiner mit dem Vorgehen der fränkischen Beamten standen, klar hervor. Diese Verbindung ist ein Hauptbeweisthema meines Buches: Die Franken.

Franken eine weit verbreitete Einrichtung[1], während sie im Sachsenlande erst mit der fränkischen Eroberung erscheinen. Auch sind sie im Frankenreiche keineswegs nur staatliche oder gemeindliche Einrichtungen gewesen, sondern der Besitz war von dem Charakter des jeweiligen Grundbesitzes abhängig[2]. Auch

[1] Belege: Köhne, Recht der Mühlen, S. 39 ff.

[2] Die Belegstellen zu der Frage nach dem Mühlenrechte und Mühlenfrieden der lex Baj. und lex Alam., die Köhne S. 22 ff. behandelt, erhalten dadurch, daß der Frieden der curtis ducis lex Baj. 9, 2 sowie der Mühlenfrieden des pactus Alam. V, 14, LL. V, S. 32 sich als fränkischer Frieden herausgestellt hat, eine neue Beantwortung. Behandelt ist dieser Zusammenhang im Anschlusse an Brunner. Rübel, Die Franken, S. 347 ff. Der von Köhne S. 23 f. behandelte Friede der curtis ducis ist fränkischer Königsfrieden; das Hauptargument Köhnes für ältere Mühlenanlagen in Bayern bildet aber die Stelle 9, 2 der lex Baj. Dadurch daß der Mühlenfrieden in der lex Baj. sich als fränkischer Frieden herausgestellt hat, muß natürlich auch die Ansicht fallen, daß die Mühlen Eigentum bayrischer Gemeinden gewesen seien. Auch die Bestimmung der lex Alam. LXXX LL. I, 144 darüber, daß die Mühlenanlagen oder clausurae im Wasser so anzulegen sind, daß sie niemandem schaden, daß eine Mühlenanlage ohne weiteres nur vom Besitzer beider Ufer vorgenommen werden kann, und daß, wenn jemand nur Besitzer eines Ufers ist, er sich mit dem Anlieger vergleichen muß, wird fränkischer Import sein. Zur Zeit der Niederschrift der lex Alam. war das fränkische System im Alamannenlande bereits weit verbreitet; aber auch bei der Vorschrift des älteren Pactus Alam. LL. V, 14: Si quis ferrum molinarium involaverit, wird man mit Köhne S. 35 bereits an fränkischen Einfluß zu denken haben, während Köhne bei den Bestimmungen lex Alam. LXXX fränkischen Einfluß nicht anerkennen will. Aber die Mühlenanlagen sind im Sachsenlande sicher fränkischer Import, sie werden es auch im Alamannenlande sein. Die ganze Frage ist wie alle diese Fragen nur durch Schilderung des fränkischen Gesamtsystems zu beantworten; insofern also ist die vortreffliche Arbeit von Köhne nicht abschließend. Wir lehnen also mit Köhne die Ansicht ab, daß es Mühlen nur als Gemeindeeigentum bei den Franken gegeben habe, zumal das von Lamprecht und anderen behauptete Obereigentum des fränkischen Königs nicht existiert hat: aber wir betonen um so schärfer das Recht des fränkischen Staates auf Ordnung der Grenzverhältnisse und der Markenrechte und den Anspruch des Staates, über die eventuelle Verwertung der Wasserkräfte für den Mühlenbetrieb verfügen zu können. Auch hier bei der Einrichtung von Wassermühlen durch die Franken und die Benediktiner muß man aber römisches Vorbild als entscheidend annehmen, wie die Technik der befestigten fränkischen Anlagen römisch war.

den Bayern und Alamannen ist anscheinend die Anwendung der Wasserkraft zum Mühlenbetriebe aus dem Frankenlande überkommen. Die Franken aber haben ihrerseits wieder die römische Technik übernommen.

Das Vorgehen der fränkischen Beamten bestand nun darin, daß sie neue Grenzen zogen, neue marcae bildeten, die entweder dem fiscus oder der Kirche zugewiesen wurden oder aber auch nur den Sinn hatten, daß die volksmäßigen Niederlassungen neu umgrenzt, die staatlichen und kirchlichen Leistungen festgesetzt und Königsgut in der neuen Mark ausgeschieden wurde[1]. Entsprechend der Neugestaltung der Besitzrechte gestaltete sich auch die Verfügung über die Wasserkräfte durchaus verschiedenartig. Es gilt also das Vorgehen der fränkischen Beamten noch einmal kurz zu charakterisieren:

Nach unserer Auffassung gingen die königlichen Beamten, praefecti, mit ihren Leuten in folgender Weise vor. Die

[1] Trotz der Einwendungen von Stutz (Zeitschrift der Savignystiftung 1905, S. 439 ff.) halte ich durchaus an dieser Auffassung fest. Übrigens ist die folgende Darstellung unabhängig von diesen Fragen. Die Untersuchung von Meister im Historischen Jahrbuche 1906, S. 253 ff: „Burggrafenamt oder Burggrafentitel? Die Präfektur", entfernt sich keineswegs sehr weit von unserem Standpunkte. Für die praefecti kam in gleicher Weise die Grenzziehung wie die Ausstattung der neu ausgeschiedenen Königsländereien mit curtes und Burgen und auch mit Wasserkräften in Betracht. Als Bonifatius die Mark von Fulda ausschied, können nicht schon „militärische Platzkommandanten" in benachbarten Burgen vorhanden gewesen sein, das streitige Gebiet wurde erst damals, wie die vita Sturmi zeigt, als vastum erschlossen; dabei waren die praefecti die Unterbeamten, während an Stelle des Oberbeamten Bonifatius auftritt. Daß die praefecti eben hier die ausführenden Beamten sind, zeigt der Zusammenhang. Auch ist darauf hinzuweisen, daß es nach allgemeiner Auffassung vor Schuchhards Feststellungen castella allenfalls in den Grenzgebieten gegeben hat (Waitz, Verf. 4², 628), für „drei Burgkommandanten" aber bei Fulda die „Burgen" der Franken in damaliger Zeit fehlen. Die Darstellung, die Adolf Hofmeister in den Mitteilungen des Instituts für österreich. Gesch. VII, Ergänzungsband 2, S. 215 ff. über ducatus und Markgrafen im Italischen Königreiche gibt, bedarf der ständigen Heranziehung des deutschen Herzogtums unter Karl d. Gr. (vgl. Die Franken, S. 379 ff.), um den Sachverhalt klarzustellen.

ungefähre Ausdehnung eines Gebietes, das sie neu umgrenzen und ausscheiden und in dem sie Rechte an Wasserkräften sowie die Einzelrechte an Wald und Weide zahlenmäßig feststellen sollten, wurde ihnen vorgeschrieben, dabei die eventuelle Bestimmung des Gebietes zur Befestigung zum Königseigen, zum Kircheneigen oder auch lediglich zur Neuordnung der Rechtsverhältnisse von volksmäßigen Siedelungen und Ausscheidung von königlichem Streubesitze getroffen. Die Beamten stellten zunächst die Wasserläufe und Wasserkräfte des Gebietes fest, verfolgten im großen und ganzen die Wasserläufe bis zu den Quellen, gingen auf der Wasserscheide dann wieder auf die Quelle des entgegengesetzten Wasserlaufes zu und diesen Wasserlauf hinunter. Wo diese natürlichen Grenzen fehlten, wurden die Grenzen durch Steinhaufen oder sonstige Merkmale, also Einhauen von Zeichen in Grenzbäume = Lackbäume gekennzeichnet. Wo langgestreckte Höhenrücken als Grenzlinien in Betracht kommen konnten wie in Westfalen bei den Flüssen Ruhr, Röhr, Wenneme, Möhne, in Thüringen bei der Werra, in der Schweiz bei den Thur- und Murgmarken[1], zog man die Linien über diese Höhenzüge den Flüssen parallel hinweg. An den Außenseiten der neuen Marklinien ließ man Bezirke liegen, die eine besondere Bestimmung hatten. Einmal kennzeichneten sich diese kleineren Bezirke an den Grenzen der neuen Mark durch ihre besondere rechtliche Qualität, dann aber blieben sie auch zunächst oft zur Verfügung des Königs liegen. So lag an der Grenze des fränkischen Fiskus Arbon am Bodensee, der hier an Stelle des römischen Fiskus Arbor entstanden war[2], ein Frankrüti; so lag bei den von fränkischen Beamten

[1] Die „Thur-" und „Murgmarken" erscheinen in der Schweiz bereits als Thoronomarca vel Murchinomarca 797 (Wartmann, U.-B. I, 138); während die Querlinien, welche die Einzelmarken bilden sollten, erst später gezogen wurden, so um 819 zwischen Uzwil und Flawil, die nach der Analogie der Thur- und Murgmarken aus den Marken ausgeschieden sein müssen, die an der Glatt von dem Tale bis zu den Höhen sich erstreckten, also aus den „Glattmarken" (Neugart, Cod. dipl. 1, 175 richtig, Wartmann, U.-B. 3, S. 686 falsch datiert).

[2] Notitia dignitatum Oc XXXV, 34: Tribunus cohortis-Arbore; vgl. Vita s. Galli. SS. 2, 12: Praecipiebatur a duce tribuno Arbonensi.

neu umgrenzten und 779 wieder in diesen Grenzen beschriebenen Fiskus Wirzburg, zinsfreier Besitz freier Franken = frioro Frankono erbi[1]; so ergibt sich bei der im neunten Jahrhundert vorgenommenen Grenzbeschreibung des Pfarreibezirkes Salchenmünster[2], der damals nach unserer Auffassung noch mit einem Go identisch ist, daß die Grenze ad friere manne felt vorbeiführte. Solche karolingische proprisa oder Bifänge sind als Herrenhufen den Sachsen Hiddi und Amalung an der Grenze der Königssiedelung Wulfisanger zugewiesen und ihren Söhnen Asig und Bennit dann förmlich als „bivang“ 813 und 811 zugemessen[3]. Solche proprisa sind auch dem Widukind nach seiner Unterwerfung überwiesen[4]; als Apprisionsgüter erscheinen diese aus neu hergestelltem Ödlande ausgeschiedenen Güter an der spanischen Mark; als Güter im alten confinium erscheinen sie unter den Namen „Hagen“[5], auch wurden sie als Herrenhufen einzelnen Ethelingen zugewiesen. Daß solche alte Herrenhufen sich in dorfmäßige Siedelungen öfter auflösten, zeigt das Beispiel der karolingischen Herrenhufen

---

Die fränkische Herrschaft und das fränkische Königsgut löst das römische ab, teilt sich aber oft mit der Kirche in die castella diruta. Das prägnanteste Beispiel ist Vindonissa, das jetzt eben als wohlerhaltenes, römisches Legionslager hervortritt. Bistumssitz ist Vindonissa gewesen, ehe der Sitz nach Konstanz verlegt wurde, darauf fränkischer Königsbesitz mit fränkischer Münzstätte. Bei dem oder vielleicht in dem alten Legionslager lag der campus regius, das heutige Königsfelden, welches nach 1308 von Heinrich VII. der Kirche geschenkt wurde. Vgl. Bonner Jahrb. 114, S. 151.

[1] Müllenhoff-Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa 1^3, S. 226, vgl. Die Franken, S. 75.

[2] Dronke, Trad. Fuld. No. 15; vgl. Hertel, Die Rennstiege, S. 19. Über Identität von Go, Centene, Huntari Rübel in Bonner Jahrb. 114, S. 143, Anm. 3.

[3] Die Franken, S. 107.

[4] Die Franken, S. 389.

[5] Die große Anzahl Hagendörfer, die in der alten sächsisch-hessischen Ödgrenze entstanden sind, sind Die Franken, S. 375, angeführt. Die karolingische Herrenhufe auf dem „Rintelschen Hagen“ ist S. 468, Anm. 3 behandelt.

Escherode und Benterode[1], die später als rein dorfmäßige Siedelungen erscheinen, ferner das Beispiel der eben genannten Hagendörfer im alten confinium, dann auch das neuerdings von Jostes angezogene Beispiel der karolingischen Siedelung Laer. Letztere Siedelung bestand 852, als Ludwig d. F. sie an Herford schenkte, aus 9 Hufen[2]. Gleichwohl betrachtet Jostes diese villa Lodre als eine ursprüngliche Herrenhufe, die erst kurz vor der Schenkung durch Ludwig in Einzelhufen zerlegt sein müsse[3]. Solche Bifänge an dem Außenrande einer neugebildeten und neuumgrenzten karolingischen Mark sind also nicht selten. Diese Anlagen sind als fränkisch schon Die Franken, S. 28, 468, Anm. 3, charakterisiert und ist ein karolingischer Herrensitz bei Bremke S. 468 Anm. 3 nachgewiesen. Als Siedelung mit einer Mühlenanlage findet sich eine karolingische Anlage in der karolingisch-fränkischen villa Großeichholzheim, wo die Mühlenanlage schon 835 urkundlich nachweisbar ist und der Sondercharakter der Hagensiedelung noch durch den Namen „Hagenmühle“ gekennzeichnet ist[4]; sie finden sich auch an den Grenzen des Reichsgutes Dortmund.

Sind wir nämlich berechtigt, das Königsgut von Brackel-Dortmund-Mengede auf karolingische Grenzziehung zurückzuführen, so dürfen wir auch die Bifänge sowie die alten Herrenhufen an der Grenze, trotzdem dieselben erst im 14. Jahrhundert urkundlich hervortreten, ebenso wie das Königssundern auf karolingische Markenziehung zurückführen. Diese „Bifänge“ also gilt es des näheren zu betrachten. Zunächst kommen die Bifänge mit Mühlen an der Emscher in Betracht.

[1] Die Franken, S. 107 ff., sie sind dem Vater des Asig und dem Vater des Bennit als proprisa zugewiesen; die Ausmessung erfolgte erst 811, 813 nach dem Tode des fränkischen Herzogs Gerhao.

[2] Mühlbacher 1403.

[3] Vortrag von Jostes in der Versammlung der westdeutschen und norddeutschen Geschichtsvereine 1905 in Münster, Korrespondenzblatt der Gesamtvereine 1905, S. 360. Bei dem Vortrage wurden anschauliche Kartenbilder vorgelegt.

[4] Die Franken, S. 28 f.

b) Mühlenanlagen und Bifänge an der Emscher von Schüren bis Mengede.

§ 1. Schüren.

Schüren liegt an der Emscher oberhalb Hörde im Grenzgebiete der villa Dortmund. 1349 war in der villa Schüren ein Totschläger entflohen. Der märkische Beamte in Eichlinghofen pfändete die Bauern von Schüren, weil sie den Schuldigen hatten entfliehen lassen[1]. Die Stadt Dortmund lud den märkischen Beamten vor, und es wurde von den märkischen Behörden damals und weiterhin anerkannt, daß Schüren von alters her der Dortmunder hohen Gerichtsbarkeit unterstehe, auch späterhin festgestellt, daß Schüren ein „Bifang" im Gerichte von Dortmund sei[2], und daß die Bauern von Schüren mit ihrem Bauerrichter auf dem Vestink auf dem Wulferichskampe bei Dortmund zu erscheinen hätten. Ähnliches Recht wie Schüren hatten die drei Sattelhöfe zu Gamen, Lippeholthausen und der „Osthof", nämlich das Recht binnen ihrem Edertun keinem auswärtigen Richter zu folgen mit der Verpflichtung, auf dem Wulferichskampe zu erscheinen. Die beiden ersten Höfe sind heute noch als Herrensitze im confinium der alten Grafschaft Dortmund nachweisbar; beides sind heute Wasserburgen und vielleicht von vornherein als karolingische Wasserburgen[3] angelegt.

---

[1] Notiz des roten Buches bei Frensdorff, Dortmunder Statuten 208. Rübel, Beiträge zur Gesch. Dortm. 2, S. 285.

[2] Gericht auf dem Wulferichskampe ca. 1400, D. U.-B. 2, 1024, S. 714: Dey von Schuren synt besetten in erme gerichte ind in erme veste der van Dortmunde ind is ind het „eyn byvanck" ind is van aldes geseget, dat dar negheyn gerichte in wercken en solle noch negheyn vrone in gaen en solle bynnen eren pelen sunder dey gesworenen vronen van Dortmunde, dey sall enbeyden an den schulteten van Schuren, dey den hoff underhefft, dey dar eyn buerrichter is.

[3] Der Typus der fränkischen Wasserburg als Wazzirburc tritt in den casus st. Galli SS. 2, 105, als Mosaburch in Kärnten 880 SS. 1, 591, als nrbs Paludarum 896 SS. 1, 413 hervor; im Terrain ist als fränkische Wasserburg die Burg auf dem Schultenhofe zu Rüssel festgestellt (Die Franken, S. 22). Bei Lippeholthausen und Gamen ist zwar der Grundriß in der alten Anlage noch zu erkennen, aber die heutigen Anlagen sind viel jüngeren Datums, sie haben ältere ersetzt.

Schüren liegt nördlich der Emscher, die hier beim Hause Schüren eine Mühle treibt. Der „Bifang" Schüren schiebt sich hier mit einem Rechtecke auf dem rechten Emscherufer in das Dortmunder Gebiet ein. Daß eben die Mühlen und Mühlenrechte oft den Anlaß zur Bildung besonderer karolingischer Siedelungen (= curtes) gebildet haben, ist Die Franken, S. 28 u. 468 Anm. 3 gezeigt. Auch der Haupthof von Schüren ist mit Wassergräben umzogen, im Viereck angelegt und mit Mühlenanlage versehen. Trotz der verhältnismäßig späten Erwähnung des Bifangs Schüren glauben wir also nach dem ganzen Zusammenhange die Ausscheidung dieses Bifanges am Außenrande der Königssiedelung mit der Zeit der Ausscheidung des Königsgutes in Verbindung bringen zu dürfen, da die Dortmunder wohl als Rechtsnachfolger der Domänenverwaltung die hohe Gerichtsbarkeit in diesem Bifange zu behaupten wußten. Es kennzeichnet sich somit Schüren als ein wahrscheinlich alter, schon bei der Grenzziehung ausgeschiedener Bifang mit Herrensitz. Name wie Sache geht auf karolingische Einrichtung zurück[1], wenn anders Analogieschlüsse Beweiskraft haben. Der Herrensitz ist heute noch mit Wassergräben umgeben; eine Wassermühle ist hier früher gewesen. Das Gebäude in der jetzigen Gestalt stammt aus dem 18. Jahrhundert, das Wappen derer v. Brydag und Ascheberg ist an der Brücke angebracht[2]. Nach v. Steinen, Westfäl. Gesch. 2, S. 698 sind die v. Altena die ältesten Besitzer des Herrensitzes gewesen, der durch Heirat an die v. Voß, dann v. Werminkhaus, schließlich v. Ascheberg gekommen ist.

§ 2. Diedinghofen und Meldinghausen.

Ebenso wie der Bifang Schüren wurden noch andere Siedelungen im Grenzgebiete den Dortmundern als zu ihrer Herrschaft gehörig gelegentlich bestritten. Hierzu gehören Dieding-

[1] Vgl. auch Die Franken, S. 468. 469 Anm. über den karolingischen Bifang an der Mark von Minden = Hucilinhago, sowie sonstige freie „Bifänge".

[2] Vgl. v. Steinen, Westf. Gesch., 2, S. 712/713.

hofen, Meldinghausen und Wambel; Diedinghofen und Meldinghausen sind ebenfalls mit Wasserkräften oder Mühlenanlagen ausgestattet gewesen. Aber auch sonst zeigen beide Siedelungen einen gleichartigen Charakter. 1271 erhob der Graf von Limburg Ansprüche an Dortmund, die er nach einer Fehde fallen ließ[1]. Der Graf erklärte in dem Friedensvertrage, daß er die Güter und Besitzungen in Meldinghausen, Diedinghofen und Wambel, wegen derer er die Dortmunder angegriffen habe, den Bürgern der Stadt Dortmund als vollfreies Eigen überlasse. Es waren also von ihm in der Fehde bestimmte Eigentums-, Hoheits- oder Zinsrechte über diese drei Orte oder über Besitz in diesen drei Orten geltend gemacht[2]. Es fragt sich also, ob über den besonderen Charakter dieser Rechtsansprüche aus der Art der drei Siedelungen Diedinghofen, Meldinghausen und Wambel sich nähere Aufschlüsse gewinnen lassen. Wambel liegt zwischen den Reichshöfen Dortmund und Brackel; Diedinghofen und Meldinghausen haben einen durchaus gleichartigen Charakter.

a) Diedinghofen.

In Diedinghofen müssen wir den Stammsitz derer von Diedinghofen suchen. Es gab ein nach 1324 hier nicht mehr nachweisbares Geschlecht v. Diedinghofen, dessen Mitglieder als ritterbürtig im 13. Jahrhundert mehrfach hervortreten; auch geistliche Mitglieder der Familie sind nachweisbar[3]. Hervor-

[1] Dortm. U.-B. 1, 136: universa bona in Meldinchusen, Didinchove, Wanemale, — de quibus movimus qnestionem burgensibus Tremoniensibus in meram contulimus proprietatem.

[2] Lindner, Die Veme, S. 81 führt aus, daß auch nach dem Sturze des Grafen Friedrich v. Altena die Limburger sich einen Teil des väterlichen Besitzes retteten.

[3] 1. Arnoldus de Didinghoven als miles 1240: Dortm. U.-B. 1, 61, 1241: ebd. 1, 78; 1243: Westf. U.-B. 7, 604. 3, 444, ohne Bezeichnung als miles. 2. Hermannus de Dydynchove, canonicus in Münster 1232—1263: Westf. U.-B. 3, 299. 348. 353. 372. 400. 406. 408. 413. 414. 432. 437. 440, wird schließlich Dompropst in Münster. 3. Henricus de Dydinchoven, castellanus de Marca 1243: Westf. U.-B. 7, 546. 4. Cunradus, Sohn Arnolds de Dydinchoven 1249: Westf. U.-B. 7, 691; 1251: 3, 533 und 7, 765; 1252: 7, 782; 1265: 7, 1201; 1269: 3, 824 als miles;

zuheben ist, daß die von Diedinghofen ganz das gleiche Wappen wie die Grafen von Dortmund führten [1] und mehrfach urkundlich in unmittelbarster Verbindung mit dem Grafen von Dortmund erscheinen, so 1219 [2] ein Arnold von Diedinghofen in einer Zeugenreihe unmittelbar vor dem Junggrafen von Dortmund.

Ein Herrensitz Diedinghofen ist heute nicht mehr vorhanden, tritt aber urkundlich deutlich hervor. 1359 Mai 11 erfolgte nämlich vor Gobele von Tospele, dem Freigrafen in der krummen Grafschaft des Herrn von Limburg, auf der freien Königsstraße zu Diedinghofen eine Beurkundung, wonach die Dortmunder Ludeke von Culpe, Vertrad, seine Schwester, und Johann von Werle mit seiner Ehefrau Bele ihren Hof von Diedinghofen auf diesseits der Emscher [3] im Kirchspiel Welling-

1273: 7, 1483; 1278: 7, 1647 miles; 1280: 7, 1722; 1286: 7, 1306. 5. Franco de Didenchoven: 1255 Dortm. U.-B. 1, 103, unmittelbar nach Graf Herbord von Dortmund; 1257: ebd. 1, 105, zwischen Franco, dem Bruder des Grafen von Dortmund, und dem Thidericus de Sulede (= miles 1, 94: 1253). 6. Rotgerus de Didinchove, canonicus in Münster 1260—1267: Westf. U.-B. 3, 657. 669. 699. 702. 743. 746. 781. 901. 7. Henricus de Didinghoven 1280: Westf. U.-B. 7, 1722, als miles 1300: 3, 1681 u. 1302: Dortm. U.-B. 1, 289. 8. Dessen Bruder Arnoldus 1280: Westf. U.-B. 7, 1709, als miles 1300: 3, 1681 u. Dortm. U.-B. 1, 289 u. 1305 U.-B. der Freiherren von Elverfeldt 1, Nr. 469. 9, auch wohl als „Ritter Arnold v. Düdinghofen": Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalens I, 2, S. 326. Herbordus de Didinchoven 1304 Dortm. U.-B.: 1, 299; 1320: 1, 388; 1321: 1, 394. 10. Conrad van Didinghofen, ritter 1321: U.-B. der Freiherren von Elverfeldt 2, Nr. 679.

[1] v. Spießen, Wappenbuch I, S. 39 und Tafel 92. Bei v. Steinen, Westf. Gesch. 1, S. 160 wird ebenfalls erwähnt, daß das Geschlecht Diedinghofen an der Emscher bei Hörde gesessen habe, dieselben hätten aber auch im 13. Jahrhundert den Rittersitz Herbede an der Ruhr inne gehabt.

[2] Dortm. U.-B. 1, 61: Arnoldus de Didinchoven, juvenis Conradus de Tremonia, Bertramus brevis comes, Gotfridus de Brouninchusen. brevis comes wird sich wohl auf die „krumme Grafschaft" beziehen. In diesem Falle wäre es das älteste Vorkommen einer „krummen" Grafschaft. Vgl. Lindner, Die Veme, S. 83. 323 ff.

[3] Nach Lage des Kirchspiels bedeutet „diesseits der Emscher" in diesem Falle das südliche Ufer, da von dem Sitze des Freigrafen der krummen Grafschaft aus gerechnet wird. In der Bestätigung und Wiederholung dieser Auflassung vor dem Dortmunder Richter 1357 Mai 11 wird dann

hofen mit allem Zubehör, ferner Johann von Werle, Bele, seine Hausfrau, und Johann, ihr Sohn, zugleich drei Morgen Landes bei dem Hympendale und auf dem Felde von Diedinghofen der Äbtissin des Konventes zum Klarenberge von Hörde aufgelassen haben[1]. Dieselbe Auflassung wurde Mai 23 vor dem Dortmunder Stadtrichter wiederholt[2]. Es handelte sich also um ein Gericht über vollfreie Liegenschaften, bei denen der Freigraf des Herrn von Limburg als zuständiger Richter erscheint. Nun ist zwar der Name „Diedinghofen" heute verschwunden, aber das Hympendal, bei dem die drei Morgen auf dem Felde von Diedinghofen lagen, ist auch heute noch wohlbekannt. Es ist ein Gutshof mit Weiden, gelegen in dem Kleiboden der Emscherniederung auf dem südlichen Ufer[3], zwischen Hörde und dem gleich zu nennenden Meldinghausen unterhalb der Buschmühle. Dieses Diedinghofen hatte also seine Feldmark hier am linken, dem südlichen Emscherufer. An derselben Stelle lagen aber auch Fischteiche zu Diedinghofen, welche 1372 im Besitze des Rates von Dortmund waren, und zwar lagen sie ebenfalls auf dem südlichen Emscherufer[4]. Das Verfügungsrecht des Rates über die Wasserkraft in der Emscher in dieser Siedelung zeigte sich 1378, als der Rat dem Dortmunder Bürger Tidemann von Palsod auf 25 Jahre die Stauung des Kastens in der Emscher zu Diedinghofen mit dem Rechte verpachtete, vor den Kasten ein Mühlenhaus zu setzen; nach 25 Jahren hatte der Rat das Recht der Wiederlöse für 6 Mark[5]; Tidemann durfte bei Wiederlöse die Neubauten abbrechen, mußte aber die Stauanlage bestehen lassen.

---

natürlich gesagt: „op gensiit der Emscher", also von Dortmund aus gerechnet. Beide Male ist das südliche Emscherufer dem Dortmunder Gebiete gegenüber gemeint.

[1] Staatsarchiv Münster, Clarenberg 90, Or.

[2] Ebd. Nr. 91. Vgl. Lindner, Die Veme, S. 83.

[3] Heute fast vollständig von den Schlackenbergen der Hörder Hochöfen zugedeckt.

[4] Dortm. U.-B. 2, 65, 3: Item persolvimus sibi octo marcas in piscuis to Dydynchoven ultra Ymscharam.

[5] Ebd. 2, 89.

Diese Mühle ist als Steinbau 1446 von den Märkischen zerstört; sie war in den Besitz der Dortmunder Grafen gekommen. 1453 Januar 30 verpfändete Marie von Lindenhorst, Witwe des Dortmunder Grafen, die „korte“ Mühle auf der Emscher neben Diedinghofen für 120 Gulden an Andreas Kleppink[1]. Aber nicht allein die Mühle war damals eine feste, aus Stein gebaute Anlage, sondern auch ein steinernes Bergfried zu Diedinghofen wurde 1448 von den Märkischen zerstört[2]. Noch im 18. Jahrhundert war der Name Diedinghofen bekannt. In einer Aufnahme der Dortmunder Feldmark von 1713 werden für die Wiesen der Borgbauerschaft an der Emscher als benachbarte Besitzer genannt[3]: „Schwabe am Diedinghofe mit seinem Zubehör“ und „Hympendahl mit einer Wiese diesseits der Emscher[4], die zu seinem Hofe gehörte“; der Flurname „Am Schwaben“ ist heute noch für den nördlichen Teil des Emscherufers, der Himpendahl gegenüber liegt, bekannt. Die Flurkarten des 19. Jahrhunderts zeigen auch den Namen Diedinghofen bei einem Gutshofe, der heute vollständig von den Schlackenbergen des Hörder Vereins zugedeckt ist. Es läßt sich also oberhalb der Buschmühle am südlichen Emscherufer bis Hörde hin kein alter Steinbau, auch keine Mühlenanlage mehr nachweisen; es läßt sich vielmehr hier nur die Tatsache feststellen, daß unmittelbar bei Hörde ein alter Herrensitz derer von Diedinghofen, zu dem auch Himpendahl gehörte, auf dem südlichen Emscherufer gelegen hat, auf den die Limburger 1271 bestimmte Ansprüche erhoben haben, die mit den Ansprüchen auf eine

[1] Dortm. Arch. Nr. 8020; Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 205. Schon 1451 Juli 27 hatte der Graf Heinrich II. eine Erbrente aus seiner Mühle, die korte mole, verkauft. Dortmunder Archiv Nr. 2225, Meininghaus S. 205, diese Mühle, „des greven mollen op der Emscher“ (Städtechroniken 20, S. 87), wurde 1446 Nov. 7 von den Märkischen verbrannt. Sie wird damals als Steinbau bezeichnet, 1469 ist sie „des Grafen Mühle“, anders genannt die korte mole, Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 209.

[2] Städtechroniken 20, S. 104: Se howen alle renneboeme entwei und brenten dat berchfrede to Didinchoven velich.

[3] Dortm. Arch. Mscr. 88, S. 22.

[4] Von Dortmund aus, also am nördlichen Ufer.

zweite Siedelung an der Emscher, Melbinghausen, gleichartig waren. Die Dortmunder betrachteten die Siedelung Diedinghofen im früheren Mittelalter als zu ihrem Gebiete gehörig[1]. Die von Diedinghofen werden wir nach ihren Beziehungen als Reichsministerialen erklären dürfen.

b) Melbinghausen.

Die mit Diedinghofen gleichartige Siedelung Melbinghausen ist gleichfalls als Herrensitz derer von Melbinghausen zu erkennen. 1236 Juli 2 erscheint Bertrammus miles de Meldinchusen[2]. Gegen 1378 besaß Dietrich von dem Vietinghofe, gen. Nortkerke, das Gut zu Melbinghusen[3]. Dieser Herrensitz charakterisiert sich durch folgendes: In der Soester Fehde fingen 1447 die Feinde Dortmunds auf dem Koellberge bei Melbinghausen einen Köhler[4]. In derselben Fehde zogen die Feinde von Osten her von Hörde über Melbinghausen zum steinernen Turme. Eine Steingrube sowie eine Mergelgrube wird 1393 bei Melbinghausen mit dem Zusatze, daß hier Kleiboden ist, genannt, sie lag an der Emscher[5]; Kleiboden wird auch sonst bei Melbinghausen genannt; der Slepwech nach Melbinghausen führte von Dortmund aus zwischen dem Neutore und Wißstraßentore 1393 südlich nach Melbinghausen[6]. Als oberhalb Brüninghausen belegene curtis wird Melbinghausen 1347 bezeichnet[7]. 1410 Nov. 20 wurden 2 Scheffelsaat Landes ausgetauscht, welche bei Melbinghausen in der Feldmark von Dortmund zwischen dem Lande Mur-

[1] Noch ein weiterer Name an der Emscher tritt 1393 in dem Güterverzeichnisse der Sudermanns Nr. 1110, 43 auf: „tyschen Horde und Aldinchoven uppe der Emscher", ohne daß wir Aldinghofen sicher lokalisieren können.

[2] Westf. U.-B. 7, Nr. 447. Als Hörder Bürgermeister erscheint ein Gerlach von Melbinghausen 1410. Dortm. U.-B. 3, 414.

[3] Dortm. U.-B. 2, Nr. 519.

[4] Städtechroniken 20, S. 89, 4.

[5] Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen, S. 251: 2 morgen, dat is kley by Meldinchusen, dar dey steynkule ynne is. Ebd. S. 282: 2 morghen thegen Meldinchusen an dem cleye.

[6] Ebd. S. 283, 5: op den Slepwech to Meldinchusen to geyt.

[7] Dortm. U.-B. 2, Nr. 466.

manns und dem Lande des Bürgermeisters von Datteln lagen [1]. 1478 wurde an der Emscher eine halbe Wiese im Dortmunder Gebiete genannt, sie lag an der Emscher, Meldinghausen gegenüber [2]. Es kann für die Siedelung Meldinghausen, deren Name verschwunden ist, also keine andere Stelle in Betracht kommen als die Gegend unterhalb der heutigen Buschmühle. Die Emscher ist hier im 18. Jahrhundert reguliert, aber flußabwärts von der Buschmühle sind hier sowohl die Steingruben als der Kleiboden vorhanden, hierher führen auch die Wege zwischen Neutor und Wißstraßentor. Unterhalb der Buschmühle also hat Meldinghausen gelegen. Ein alter Herrensitz ist aber auch in dieser Gegend nicht mehr nachweisbar; nur ein kleines, aus Bruchsteinen errichtetes Haus ist hier in den Rombergischen Steingruben bis vor kurzem bewohnt gewesen.

Die Limburger, welche 1271 ihre Ansprüche auf Diedinghofen, Meldinghausen und Wambel fallen ließen, handhabten gleichwohl die Gerichtsbarkeit in der freien krummen Grafschaft an der Emscher auch weiterhin [3]. Das Freigrafschaftsgericht ist hier ein Gericht über vollfreies Eigen.

Als Herrensitze im Grenzgebiete von Dortmund, mit Mühlenanlagen ausgestattet, erscheinen somit Schüren und Diedinghofen, Ferner ist Herrensitz Meldinghausen, und wie wir sehen werden, auch Wambel gewesen.

§ 3. Herrensitz und königliche curtis in Königsberg und Mengede.

Gleichartige Herrensitze mit Mühlen an der Emscher erscheinen auch in Königsberg und Mengede; die v. Königsberg

---

[1] Dortm. U.-B. 3, 459: gelegen by Meldinchusen in der veltmarke van Dorpmunde tusschen Murmans lande und des borghermesters lande van Dattelen.

[2] Dominikanerarchiv Nr. 70: medium pratum situm prope fluvium Emmescher in oppositum Meldinchusen juxta pratum domini Cristofferi Henxtenbergh.

[3] Über die Ausdehnung und Bedeutung der freien krummen Grafschaft, die im Emschergebiet lag, vgl. Lindner, Die Veme, S. 81 ff. 323. Zu S. 83 sei bemerkt, daß in einer Auflassung von 1394 ein Johann von Limburg, von 1403 ein Dietrich von Tospele als Freigraf in der krummen Grafschaft des Herrn von Limburg erscheint. Dortm. U.-B. 3, 351, 9. 10.

sind als Reichsministerialen kenntlich, sie führten das gleiche Wappen wie die Dortmunder Grafen und die von Dieding-hofen. Mengede ist schon in den Zeiten Heinrichs I. als Königsgut bekannt; denn Heinrich I. schenkte 928 April 13 seiner getreuen Dienerin Williburg auf Fürsprache seiner Gemahlin Mathilde in der Villa Enchova drei Hufen, in der Villa Mengede eine Zweidrittelhufe[1]. Daß diese Zweidrittelhufe ganz wie in Dortmund nicht Streubesitz war, sondern daß die ganze Siedelung als Königsgut galt, zeigt die Schenkung Heinrichs III. von 1052 März 29, in der er dem Domstifte zu Goslar sein Eigengut Mengede im Gau Westfalen schenkte[2]. Die Schenkung ist wie in vielen anderen Fällen die von altem Königsgut. Im 13. Jahrhundert ist Mengede unter der Hoheit der Grafen von Limburg[3], und durch diese ist erst der von Bodelschwingh, dann die Stadt Dortmund in den Besitz der Gerichtshoheit über Mengede gekommen. Ein alter Herrensitz an der Emscher, zu dem das Königsgut Mengede von 928 gehört haben wird, ist auch hier vorhanden[4]. Die Entstehung auch dieser Herrensitze glauben wir unserer Auffassung entsprechend bei ihrer Gleichartigkeit auf die Zeit zurückführen zu können, in der bei erstmaliger Umgrenzung des Gebietes auch über die

[1] DD. Heinrichs I. 18.

[2] Goslarer U.-B. 1, 52: nostre proprietatis predium Mehgida dictum, quod in nostram potestatem hereditario regni jure cessit, in comitatu Godeschalci comitis et in pago Westvalen situm. Einkünfte des Stiftes aus Mengede von 12½ Talenten an das Domstift 1174/1195 ebd. 1, S. 329. 333; 2, Nr. 236. 307. 558. 567. 568. 586. 607; 3, Nr. 75.

[3] v. Steinen, Westf. Gesch. 3, S. 463 ff.; Lindner, Die Veme, S. 77; Dortm. U.-B. 3, Nr. 22. Nach Aufzeichnungen des 18. Jahrhunderts „haben die Limburger das dominium directum des Mengedischen Lehngutes besessen, es aber dem Ernst von Bodelschwingh und dieser wieder 1387 der Stadt Dortmund verkauft". Die in Goslarer Urkunden genannte curtis von Mengede ist der Herrenhof der villa; seit 1304 ist von Einfluß der Goslarer Geistlichkeit auf Mengede nichts mehr zu erkennen.

[4] Dieser Herrensitz liegt anscheinend nicht an der jetzigen Stelle des Hauses Mengede, sondern wird innerhalb einer großen, heute wüstliegenden Umwallung unterhalb Mengedes zu suchen sein. Die Aufklärung über diese Anlage wird die Ortsuntersuchung bringen. Vgl. S. 3 f. Anm. 3.

Wasserkräfte verfügt wurde. Als Rechtsnachfolger der westfälischen Grafen erscheinen die Limburger noch nach 1225[1]; ihre Ansprüche werden auf alte Grafschaftsrechte zurückzuführen sein[2].

Auch von anderer Seite her wurden übrigens Ansprüche auf Verfügung über Wasserkräfte im 14. Jahrhundert angemeldet. So nahm Meinrich Vridag von Huckarde 1353 das Recht der Verfügung über Wasserkräfte und Stauanlagen an der Emscher für sich in Anspruch[3]. Auch hat im späteren Mittelalter, nachweislich zuerst 1317[4], der Rat von Dortmund das Recht zu Mühlenanlagen als sein Recht beansprucht; derselbe hat, wie wir sahen, späterhin bei Diedinghofen ein gleiches Recht beansprucht, ist fernerhin Besitzer einer Emschermühle 1372 durch Kauf geworden[5]. Es läßt sich also das ältere Recht an Mühlen nicht überall hier klarstellen. Wohl aber werden die Siedelungen Schüren, Diedinghofen und Meldinghausen, da sie zu der Anlage von Dortmund in engster Beziehung standen, als alte Herrenhufen im confinium aufgefaßt werden müssen[6]. Solche

[1] Dortm. U.-B. 1, 662: Der Graf von Limburg gestattet den Dortmundern in seiner Grafschaft, „vrye crumme graschap“ an der Emscher, Wege und Brücken anzulegen und abzubrechen. 1350 März 12. Anderseits genehmigt der Graf Konrad von Dortmund 1350 dem Kloster Kappenberg die Anlage einer Wasserstauung für einen Mühlenbau in der Lippe, in „seinem Gerichte und Freigrafschaft“. Dortm. U.-B. 1, 664.

[2] Lindner, Die Veme, S. 81, führt weiter aus, daß für Dietrich, den Sohn des nach der Ermordung Engelberts des Heiligen 1225 hingerichteten Grafen von Altena, ein Teil des väterlichen Besitzes, vor allem das Schloß Altena mit Limburg gerettet wurde. Aus diesem aus dem alten Grafenbesitze herrührenden Besitztitel sind auch wohl die Ansprüche auf Gericht über freies Eigen, auf die Wassermühlen und Wasserkräfte in diesem freien Eigen an der Emscher sowie die Beziehungen der Limburger zu den Reichsministerialen zu erklären.

[3] Dortm. U.-B. 1, 722.

[4] Dortm. U.-B. 1, 363.

[5] Dortm. U.-B. 2, 34, vgl. Nr. 38, und Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 121.

[6] Die von Schüren, deren Geschlecht im 14. Jahrhundert ausstarb, führten wie die Sybergs und Dobbe ein fünfspeichiges Rad im Wappen. Möglicherweise liegt bei der Annahme dieses Wappens eine Beziehung zum Mühlenrechte derer von Schüren vor.

mit Mühlenanlagen versehene Herrenhufen im confinium, die in karolingischer Zeit neu eingerichtet waren, sind, wie schon S. 10 erwähnt wurde, im Terrain als karolingische curtes durch den Bau [1], als Anlage im confinium durch den Namen „Hagen" klarzustellen [2]. Wir dürfen demnach vielleicht die Bemühungen, welche das Katharinenkloster in Dortmund nach seiner Neugründung 1219 machte, durch königliches Privileg sich Zinsgut an Äckern, Hufen, Mühlen oder Gut derer, die vom Reiche belehnt waren, zu erwerben, mit auf Bemühungen um den Besitz solcher Reichsministerialen beziehen, die um Dortmund, vielleicht auch in Dortmund mit Reichsgut belehnt waren [3], wobei die Mühlenanlagen einen deutlichen Fingerzeig bieten, wo solche Herrenhufen von Reichsministerialen, die als Nachfolger karolingischer Herrenhufsinhaber zu gelten haben, etwa zu suchen sind. Schüren, Diedinghofen, Meldinghausen können unter diese Siedelungen eingereiht werden; als Reichsministerialen wenigstens heben sich deutlich die von Diedinghofen späterhin ab. An den Stellen, wo diese Herrenhufen lagen,

[1] Der Typus ist Die Franken, S. 387 f., entwickelt.

[2] Die Franken, S. 468 Anm. 1, vgl. auch S. 449. Bei Schüren tritt der Wassergraben der alten Anlage deutlich hervor. Unterhalb der Buschmühle gestattete das hier felsige Terrain auch wohl eine Sicherung durch Befestigung, obwohl Reste der alten Befestigung nicht mehr nachzuweisen sind. Eine Abweichung von dem Grenzzuge der Emscher liegt noch weiter aufwärts bei Hörde selbst vor. Hier springt das Gebiet von Hörde über die Emscher hinüber in das Dortmunder Gebiet ein. Auch hier kann der Grund der Abweichung schwerlich ein anderer sein, als der: In Hörde ist hier an der Emscher eine alte Mühlenanlage. Man wollte also bei der Grenzziehung beide Ufer dem Hörder Gebiete mit der Wasserkraft anscheinend zuweisen; die Hörder Grenze griff somit über die Emscher hier hinüber.

[3] Dortm. U.-B. 1, 59: precipimus, ut quicunque fidelium utriusque sexus Tremonie vel extra Tremoniam degentium mansos, agros, prata, pascua, domos, sive molendina que ab imperio sub pensione possident, prefate ecclesie — conferre voluerint, a nostra regali munificentia — habeant conferendi facultatem, ita tamen ne curia nostra debita pensione privetur. Hierzu bemerkt Hegel, Histor. Zeitschr. N. F. XIII, 334: fideles imperii — „die, welche Zinsgüter vom Reiche besaßen oder mit Reichsgut belehnt waren".

waren beide Ufer denselben mit Verfügung über Wasserkraft ursprünglich wohl zugewiesen[1]. Mengede mit Mühlenanlagen blieb Königsgut, wie es von vornherein als Königsgut ausgeschieden war; hier lag ein befestigter Herrensitz.

Anders und urkundlich aus früherer Zeit weniger klarzustellen stellt sich das Bild der Emschermühlen, die mehr unterhalb der eben behandelten Stellen liegen. Hier bildete die Emscher im späteren Mittelalter unbestritten die Grenze. Die Emschermühlen waren damals Privatbesitz. Doch hat schon 1317 der Rat von Dortmund bei Anlage einer neuen Mühle vor dem Kuckelketor das Recht beansprucht und ausgeübt, über die Wasserkraft zu verfügen[2]. In Verbindung mit sonstigen Verhältnissen, wonach der Rat als Rechtsnachfolger der obersten Domanialbeamten erscheint, läßt diese Tatsache vielleicht einen Rückschluß auf frühere Verhältnisse zu. Es läßt sich indessen sicher urkundlich nur folgendes feststellen:

Unterhalb Diedinghofen bei Hörde bildete im Mittelalter die Emscher auf eine Strecke von etwa 8 Kilometer unbestritten die Grenze des Gebietes der freien Reichsstadt Dortmund. 1427 ließ sich Dortmund von dem Grafen von der Mark bestätigen, daß die Emscher im Gebiete von Dortmund flösse und nicht „bezimmert“ werden dürfe[3]. Die Mühlen, die die Emscher auf dieser Strecke trieb, waren außer 1. der Buschmühle, 2. die Teuten- oder Hopmannsmühle[4], 3. die Dickmühle, auch Varsems-

---

[1] Daß auch sonst vielfach die Sitze der Reichsministerialen sich direkt auf die Einrichtungen der fränkischen Eroberungspolitik zurückführen lassen, ergibt sich unseres Erachtens an einer großen Anzahl von Stellen.

[2] Dortm. U.-B. 1, 363. 770. 1401 verpachtete der Rat diese Mühle auf Lebzeiten des Pächters. Ebd. 3, 111.

[3] Urk. Nr. 1891 von 1427 Aug. 7 bei Fahne Dortm. U.-B. 2, 1. 230.

[4] Die Hopmannsmühle, auch Teutenmühle genannt, liegt dem Gehölze, die „Volmke“ genannt, gegenüber. Dieses Gehölz erstreckt sich auf dem südlichen Emscherufer die Höhe hinauf bis Renninghausen. Die Renninghauser Waldungen schließen mehrere „Siepen“ in sich, die zur Emscher heruntergehen; anliegende Renninghäuser Höfe sind von alters her nach der Hauptkirche in Dortmund, der Reinoldikirche, eingepfarrt gewesen; es fehlen jedoch ältere Urkunden über die Einbeziehung dieser

mühle am Dickmüllerbaum genannt, 4. die Hahnenmühle, auch Bemerenmühle oder Mühle beim Akenschemm genannt, 5. die Oterinchus= = neue Mühle bei Dorstfeld, 6. die Wickedemühle, auch Mordmühle genannt. Der Besitz an den Mühlen hat vielfach gewechselt. Über die ursprüngliche Anlage und über das Verfügungsrecht über die Wasserkraft wissen wir nicht mehr, als was unten und in „Dortmunder Finanz- und Steuerwesen" S. 121 ff. zusammengestellt ist. Es ist also lediglich ein Analogieschluß, wenn wir annehmen, daß die Stadt hier Rechtsnachfolgerin des Grafen von Dortmund in der Verfügung über die Wasserkraft geworden ist[1].

Höfe in den Dortmunder Pfarreibezirk. Möglicherweise liegt auch hier die Tatsache zugrunde, daß auch an dieser Stelle die Grenze ursprünglich über die Emscher hinübergriff und bis zur Entstehungsstelle der Sypen hinaufführte, die von dem Gehölze Bolmke her zur Emscher sich hinziehen. Auffallend wäre es, wenn die sich bildende, märkische Grundherrschaft das Verhältnis von Renninghäuser Höfen zur Reinoldikirche hätte bestehen lassen, wenn nicht alte Pfarrsprengelgrenzen, die nach unserer Auffassung mit der ersten Absetzung zusammenfallen, hier vorgelegen hätten. Allerdings schon 1362 bildete die Emscher hier die Grenze zwischen dem märkischen und dem Dortmunder Gebiete, wie folgendes ergibt: Die „Teutemühle" war 1362 zur Hälfte im Privatbesitze der Brüder Bocghemann und des Hermann von Fürstenberg, welche die Hälfte ihrer im Gerichte Dortmund und im Gerichte Eicklinghofen gelegenen Mühle Teutenmole an die Dortmunder Bürger Tidemann Swarte und Segebode Rike aufließen. Dortm. U.-B. 1, 773. Die Emscher bildete also schon 1362 die Grenze; die Mühle gehörte zu beiden Gerichtsbezirken, Dortmund wie zu Eiklinghofen. Zu bemerken ist, daß der Dortmunder Tidemann von Hövel gerade in dem Gehölze der „Renninghauser Beke" berechtigt war, und 1394 März 25 vor dem Freigrafen des Junkers von Limburg eine Gabe Holz in der Renninghauser Beke als „frei durchschlachtiges Eigen" aufließ. Dortm. U.-B. 2, 356.

[1] Über die bis jetzt geltende Auffassung des älteren Mühlenrechtes vgl. Eduard Rosenthal im Handbuche der Staatswissenschaften 5², S. 888. Auch im Mittelalter ist die Frage nach dem Rechte der Mühlen nur im Zusammenhange mit dem Ursprunge und der Weiterentwickelung der Regalien überhaupt klarzustellen. Unsere ganzen Ausführungen zeigen, wie diese Fragen nach unserer Meinung zu behandeln sind. Auch die Behandlung, die diese Fragen bei der Kolonisation des Ostens erhalten haben, verdient Beachtung. Diese Kolonisation ist nur die Fortsetzung des fränkischen Systems. Bei der Gründung von Posen 1253 heißt es über den

Zweites Kapitel.

Die Nord- und Ostgrenze des Reichsgutes Dortmund-Brackel.

Bis zur Wickedemühle zwischen Dorstfeld und Huckarde bildete im 16. Jahrhundert unbestritten die Emscher die Grenze nach Süden gegen die Grafschaft Mark, nach Westen gegen den Hof Huckarde-Dorstfeld, welcher der Abtei Essen unterstand. Bei der Wickedemühle setzte auf dem rechten Emscherufer eine noch heute teilweise erhaltene „Landwehr", welche von der Emscher aus nach Südsüdwesten zieht, ein. Sie besteht aus einem nassen Graben, der durch einen Doppelwall eingefaßt ist. Die Wälle waren und sind teilweise noch heute mit Gebüsch besetzt. Sie verlaufen nach Norden bis zum Aalbach. Zwischen diesem Graben und der Emscher lagen früher Weidegründe, das „Dorstfelder Bruch" genannt.

Darüber, ob dieses Gebiet zwischen der Landwehr und der Emscher, also das „Dorstfelder Bruch", zum alten Gebiete von Dortmund oder aber zur Nachbargemeinde Huckarde-Dorstfeld gehöre, haben 1687—1758 langwierige Rechtsstreitigkeiten geschwebt [1]. Damals produzierte der Vertreter Dortmunds eine von dem Dortmunder Juristen Detmar Müler 1609 angefertigte Karte: Nova et exacta comitatus liberaeque urbis imperialis Tremoniensis cum omnibus plagis, villis, viis, sylvis, molis et fluminibus nec non templis, turribus, plateis, pomariis aedibus publicis et privatis finitimorumque locorum typo-

---

Warthefluß auf eine Meile hin mit beiden Ufern: cum omnibus utilitatibus in piscibus capiendis et molendinis construendis. — Es wurden den civibus predicte civitatis, also den Neubürgern, die Mühlenanlagen an der Warthe überlassen mit Ausnahme einer von den beiden herzoglichen Brüdern, die das Privileg ausstellten, selbst erbauten Mühle. Zeitschrift für Rechtsgesch., Germ. Abt. 1905, S. 93.

[1] Dortm. Archiv, Akten 23. Die Akten sind nur teilweise erhalten und lassen den Gang des Prozesses, der schließlich beim Kammergerichte anhängig gemacht wurde, nur sehr unbestimmt erkennen.

graphiis, edita a Detmaro Mullero. 1609. Dieses Kartenbild sollte beweisen, daß das als Nr. 13 bezeichnete „sogenannte Dorstfelder Bruch“, also das Gebiet zwischen der eben genannten Landwehr und Emscher immer zum Dortmunder Territorium gehört habe. Die Vertreter von Huckarde-Dorstfeld machten dagegen geltend, daß die Berechtigten in diesem Bruche in erster Linie Insassen von Dorstfeld-Huckarde seien, daß dieses ganze Bruch von alters her nur von Dorstfeld aus betrieben würde, so daß auch solche Berechtigten, die in Dortmund wohnten, das Vieh, welches in das Bruch eingetrieben würde, hätten durch Dorstfeld hin- und zurücktreiben lassen müssen. Weder der Verlauf noch der schließliche Ausgang des Prozesses ist bei der Lückenhaftigkeit des erhaltenen Materials klar zu erkennen. Jedenfalls war aber das Dorstfelder Bruch, zwischen „Landwehr“ und Emscher belegen, eine Fläche, in der bestimmte Berechtigte nur den ersten Grasschnitt ausübten[1], während nachher Weidegang der Gesamtberechtigten folgte. Die Frage also, wem dieses Bruch ursprünglich zugewiesen sei, war hier streitig. Die von Müler entworfene Karte hatte den Zweck, die gegen die Grafschaft Mark 1567 festgelegte Grenze zu zeigen. Im übrigen ist es wahrscheinlich, daß etwa die Landwehr die bestimmte Grenze bildete, innerhalb deren das Alleinverfügungsrecht der Dortmunder Bürger begann.

Immerhin wurden außerhalb dieses Gebietes an der Emscher auch sonst noch bestimmte Nutzungsrechte der Dortmunder an den „pascua“ von Dortmund bis zum Kastell Königsberg und bis nach Altenmengede hin 1316 von Konrad von Lindenhorst ausdrücklich anerkannt[2]. Bei diesen Weidegerechtsamen (= pascua)

[1] Beiträge zur Gesch. Dortmunds 11, S. 231—258 sind Böhden und S. 238 große Bruchländereien angeführt, welche den Holthauser, Lindenhorster, Deusener und Ellinghauser Einwohnern gemeinsam gehörten. Ein dem Huckarder und Dorstfelder Bruch analoges Rechtsverhältnis ist S. 238 f. für die „Deckers Wiese“ festgestellt. Auch hier gehörte nur der erste Schnitt Einzelberechtigten.

[2] Dortm. U.-B. 1, 343: universa pecora et boves opidanorum Tremoniensium ibunt in pascuis perpetue ob opido Tremoniensi usque Aldenmengede et usque Kūningesberg.

im Emschergebiete hat es sich aber nur um zeitweilige Nutzungen wie im Dorstfelder Bruch, nämlich um Vöhdenutzungen in dem Kleiboden der Emscherniederung gehandelt[1]. Konrad von Lindenhorst erklärte, daß das gesamte Weidevieh der Dortmunder in diesen pascua bis Altenmengede und Königsberg ungehindert gehen dürfe.

Königsberg ist nun wiederum ebenso wie Schüren, Diedinghofen, Meldinghausen und Mengede ein Herrensitz an der Emscher mit Mühle. Ein Vertreter des Geschlechtes derer von Königsberg wird zuerst 1241 unter den milites zusammen mit dem miles von Diedinghofen aufgeführt[2]; die von Königsberg führten ebenso wie die von Diedinghofen und wie die Dortmunder Grafen sechs Rechtsbalken[3] im Wappen. Der Sitz derselben, das Kastell „Königsberg" an der Emscher, kam 1317 in den Besitz Dortmunds[4]. Es war ein kleiner Herrensitz mit Mühlenanlage[5]. Die Analogie mit den Herrensitzen mit Mühlen an der Emscher oberhalb zeigt sich hier wie in Mengede. Doch gehörten die von Königsberg nicht zu den freien Ministerialen, denn 1288 empfing Graf Herbord von Dortmund den Reichsministerialen Arnold von Königsberg in Tausch gegen einen anderen Ministerialen[6]. Wir werden auch hier die Zuweisungen

---

[1] Beiträge 11, S. 248 ff. Später lassen sich Rechte der Dortmunder Bürger hier nicht mehr nachweisen.

[2] Dortm. U.-B. 1, 78. Arnoldus de Didenghoven, Heribordus frater meus (sc. des Grafen von Dortmund), Hiscelus de Kåningesberge, Rutgerus Bobelen, milites. Eine Friderune de Koningesberg 1276: Dortm. U.-B. 2, 399.

[3] v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels 83.

[4] Dortm. U.-B. 1, 359.

[5] Die Anlage ist ganz in der Art einer „Motte" angelegt, wie sie Schuchhard im Korrespondenzblatte der Geschichtsvereine 1904, S. 110 ff., festgestellt hat. Der Name „Königsberg" in der Ebene der Emscherniederung erklärt sich eben wohl so, daß das Ganze ursprünglich Königsgut war. Vgl. Schuchhardt im Bericht der römisch-germanischen Kommission 1904, S. 71. Eine oberflächliche Nachgrabung zeigte die Zweiteilung der Befestigung, Scherben des 10. Jahrhunderts kamen zum Vorschein.

[6] Dortm. U.-B. 1, 195: Henricum vero Arnoldi de Coningesberg filium ex predicti imperii fidelium consilio nomine imperii ejusdem in concambium duximus acceptandum.

der Wasserkraft an einzelne zum Reiterdienste pflichtige Geschlechter, hier also an spätere als Reichsdienstmannen hervortretende karolingische vassi, mit der erstmaligen Verfügung über die Wasserkräfte in Verbindung bringen dürfen. Die Anrechte der Dortmunder auf die pascua, also die Weiderechte in den Böhdeländereien bis Königsberg und Mengede treten weder vor noch nach 1316 urkundlich wieder hervor; wir können sie nicht näher präzisieren.

Vom Dorstfelder Bruche und der sie im Osten abgrenzenden Landwehr aus nach Osten und Nordosten hin beginnt das große Gebiet, welches unbestritten im Gesamtbesitze von Dortmundern bis in das 19. Jahrhundert geblieben ist, während das Dorstfelder Bruch in erster Linie von Dorstfeld aus betrieben wurde. Bei der Feststellung der Grenze dieses Gebietes nach außen hin ist zu beachten, daß die Grenzen zwischen Wambel und Körne, welche auf den neueren Karten erscheint, ganz neuen Datums ist; sie ist nämlich 1792 von dem Geometer Wilhelm von Stein anläßlich der Aufteilung der Wambeler Heide gezogen. Aber auch die Grenze zwischen dem alten Reichshofe Brackel und zwischen Dortmund und Körne, wie sie 1567 durch Rezeß zwischen Dortmund und dem Herzoge Wilhelm als Grafen von der Mark und der Stadt Dortmund festgesetzt worden, ist [1], wie die folgenden Ausführungen ergeben werden, ebenfalls erst seit 1567 beziehungsweise 1569 vorhanden. Auch Brackel gehörte ursprünglich zu dem großen Gesamtkomplexe, zu dem das „Reich" um Dortmund gehörte, und erscheint nur späterhin, nachdem es seit 1300 unter märkische Pfandschaft geraten war, als „das Reich Brackel" [2], also ein besonderer Teil des Reichsbesitzes. 1567 ist die Grenze zwischen dem Reichshofe Brackel und zwischen Dortmund gezogen. Die Grenzsteine, welche in Ausführung der Abgrenzung von 1567 gesetzt sind, standen noch 1890 dort, wie sie teilweise auch heute noch

[1] Beitr. zur Gesch. Dortmunds 4, S. 52 ff., die 1567 festgesetzte Grenze S. 90 ff.

[2] Vgl. Bräcker, Bilder aus der Geschichte Brackels 1896, S. 9 ff.: „Dat Ryck van Brackel".

stehen[1]. Also auch die Grenzlinie zwischen Brackel und Dortmund ist ziemlich neuen Datums. Die alte Grenze des Reichsgebietes umfaßte demnach hier mindestens die heutigen Gemeinden Dortmund-Körne, Wambel und Brackel. Die Nordgrenze dieses Gebietes fällt nun aber mit der Nordgrenze der Waldungen und Heiden zusammen, die ursprünglich für die Insassen der Reichshöfe Dortmund und Brackel zur gemeinsamen Nutzung ausgeschieden sind. Zunächst ist Brackel 1567 aus diesem Verbande losgelöst, dann sind 1662 die Verhältnisse des Dortmunder Forstes stark verändert, die Wambel-Brackeler Heide ist 1792 aufgeteilt, der Besitz an Gemeinweiden und Waldungen bei Dortmund ist im 19. Jahrhundert in Teilung gegangen; aber das Ganze kennzeichnet sich als ein ursprünglich zusammengehöriger, planmäßig ausgeschiedener Komplex, in dem jedoch Wambel wieder eine besondere Rolle spielt.

Dieser große Komplex dehnt sich von Osten nach Westen in einer Länge von etwa 10 Kilometer aus, die größte Breitenausdehnung der gemeinsamen Waldungen beträgt von Norden nach Süden etwa 3 Kilometer. Etwa zwei Fünftel der ganzen Siedelung Dortmund-Körne-Wambel-Brackel mag dieser Komplex gebildet haben. Als einheitliches Gebiet kennzeichnet es sich durch folgendes: das Gesamtgebiet liegt nördlich von der Königsstraße des Hellweges, es zieht sich dieser Straße parallel von Osten nach Westen, es nähert sich dieser Straße gelegentlich bis auf 500 Meter. Es ist also schon früher von uns behauptet[2], daß die Anlage der Hellwegsstraße mit der Zuweisung dieser Markenländereien im engsten Zusammenhange stehen müsse, und daß nur von den Beamten, welche den Hellweg anlegten und einzelne Hellwegdörfer als Reichsgut erklärten oder neugründeten, das Reichsgut nach einem festen Plane ausgeschieden und umgrenzt sein könne. Dafür sei hier nun noch folgendes

---

[1] Beitr. zur Gesch. Dortmunds 5, S. 93. Sie tragen auf der einen Seite den Dortmunder Adler, auf der anderen das märkische Wappen. Einer der Grenzsteine ist neuerdings (1905) zum Dortmunder Museum gekommen.

[2] Beitr. zur Gesch. Dortmunds 10, S. 38 ff. Die Franken, S. 96 f.

angeführt. Es ergibt sich aus der typischen Beschreibung des Vorgehens des Bonifatius und des Sturm an der Fulda, daß bei der Grenzziehung neuer Marken und bei der Verteilung dieser Markländereien zum Gemeinbesitz und zum Ackerlande ein Bericht über die Wasserkräfte und die Bodenqualität des betreffenden Gebietes erstattet wurde[1]. Wie sorgfältig die Scheidung zwischen dem für Ackerbau nutzbaren Boden und dem zur gemeinschaftlichen Nutzung übrig gelassenen Boden hier von Dortmund bis Brackel gleich bei der ersten Anlage vorgenommen ist, erhellt aus folgendem: Das ganze Gebiet ist, auch nachdem es Privateigen geworden ist, im großen und ganzen niemals in eine andere Benutzung als die erstmalige genommen. Die Wambel-Brackeler Heide ist trotz der Teilung von 1792 und späteren Teilungen heute noch Weideland der Besitzer, soweit nicht industrielle Anlagen dort errichtet sind; nirgends ist sie in sonstige Kultur genommen. Die bei der Teilung des alten Dortmunder Forstes in Privatländereien verwandelten Stücke sind ebenfalls teilweise noch heute als Weidekämpe kenntlich, nur hat die sich entwickelnde Großstadt das alte Gelände der Reichsleute hier in weiter Ausdehnung mit großen, industriellen Anlagen besetzt; ebenso ist die erstmalige Verfügung über Benutzungsart des Grund und Bodens bei Brackel bis auf den heutigen Tag im großen und ganzen maßgebend geblieben. Der Grund liegt in der besonderen Bodenbeschaffenheit dieser ganzen Gegend. Dieselbe bildet eine große,

[1] Typisch ist, wie Die Franken, S. 42, und oben S. 4 f. ausgeführt ist, der Bericht des Sturm an Bonifatius SS. 2, p. 367, cap. 5: Sturmi egressus de eremo ad sanctum archiepiscopum Bonifacium perrexit, eique et loci positionem et terrae qualitatem, et aquae decursum, et fontes et valles, et omnia quae ad locum pertinebant, per ordinem exposuit. Die Franken, S. 42ff., ist entwickelt, daß es sich hier nicht um eine singuläre, sondern um eine schlechthin typische Maßnahme handelt, die bei der Einrichtung von königlichen villae als provisio ruralis regiarum villarum, die Landausstattung der königlichen Villen hervortritt. Diese provisio ruralis regiarum villarum muß, wie Die Franken, S. 341 entwickelt ist, auch bei Anlage des Reichsgutes um Dortmund bestimmend gewesen sein, wie das auch schon Beiträge 10, S. 12 ff. betont ist.

wasserreiche Niederung zwischen den äußersten Ausläufern des Haarstranggebirges und den niedrigen Erhebungen an der Lippe. Der schwere, wasserhaltige Lehm- oder Kleiboden ließ allenfalls Vöhdekultur zu[1], d. h. langjähriges Dreischliegenlassen des Bodens mit nachfolgendem mehrjährigen Anbau von Hafer; zu dauernder Dreifelderwirtschaft war er wenig geeignet und ist er auch heute noch nicht unter den Pflug genommen. Die fränkischen Beamten also, welche nach unserer Auffassung die Hand auf diesen Teil des Hellweggebietes legten, haben auch die wirtschaftliche Verwendungsmöglichkeit dieses Bodens erkannt und auf ein Jahrtausend hin festgelegt. Auch haben sie die Grenzen dieses Wald- und Weidedistriktes nach Norden hin nach ganz bestimmten typischen Gesichtspunkten gezogen. Diese Abgrenzungsweise gilt es also wiederzufinden.

Oben S. 24 f. ist entwickelt, daß wahrscheinlich von der Wickede Mühle nach Norden hin die „Landwehr“ bis zum Aalbach hin das Dorstfelder Bruch von dem Dortmunder Gebiete schied. Sie trifft auf den Aalbach genau an der Stelle, wo ein kleiner von Süden kommender Bach, der das noch zu behandelnde „Sunderfeld“ und „Sunderholz“ durchfließt, in den Aalbach, die Aalebeke[2] einmündet. Von hier umschließt die Grenze den Dortmunder „Forst“, und zwar den Teil, der speziell später Westerholz genannt wurde. Sie folgt hier genau der Rinne eines jetzt meist trocken liegenden, alten Baches[3], der etwa 1½ Kilometer östlich von Deusen entspringt. Sie umschließt den alten Dortmunder Forst hier in einem nach

[1] Über Vöhde, = vowede = vewede, Beiträge 11, S. 231 ff., über Versuche, den Kleiboden als Haferland zu verwenden, S. 245.

[2] Der Name Aalbeke begegnet zuerst 1316 Dortm. U.-B. 1, 343. Damals erklärte Konrad von Lindenhorst, der nachmalige Graf von Dortmund, daß er den Anspruch auf gewisse Weiden, die an dem Flusse lägen, der von Holtekoten zur Aalbeke ginge, als unberechtigt fallen lasse. Von Norden her, aus dem 1317 angelegten Kuckelkemühlenteiche ging die Leckenbeke zum Aalbach. Vgl. Dortm. U.-B. 1, 363.

[3] Der Bergbau, die Kanalisation und die Anlage des Dortmund-Emskanals hat den wasserführenden Bodenschichten viel Grundwasser entzogen.

Südosten geöffneten, weiten Bogen. Die alte Bachrinne ist von einer drei Meter hohen mit Bäumen bestandenen, alten Landwehr[1] begleitet. Wo diese Bachrinne sowie die Landwehr aufhört, springt die Grenze rechtwinklig um und folgt auf etwa 1 Kilometer Länge in der Richtung nach Süd-Südosten bis zum Fredenbaume[2] der alten Straße von Dortmund nach Lindenhorst. Im großen und ganzen folgt die Grenze hier der Niederung zwischen Hellweg und dem allmählich ansteigenden, niedrigen Höhenzuge, der der Lippe parallel von Westen nach Osten zieht. Auf jeden Fall ließ sie hier wie auf der weiteren Strecke nach Osten hin die Waldungen südlich das Ackerland nördlich liegen, sie schied scharf beides. Vom Fredenbaum aus wendet sich die Grenze wieder nach Nord-Nordosten. Sie folgt jetzt wiederum genau einem Bache, dem „Holtkampsbache“[3]. Diese dünne Wasserader bildet vom Fredenbaum aus auf eine Entfernung von über 5 Kilometer hin genau die Grenze; im Süden werden die alten Waldungen des Forstes, also das Burgholz, das Osterholz, das Stockey oder die „Stockheide“ und dann nach Nordosten anschließend das „Wambeler Holz“, von diesem Bache begrenzt. Daß eben die Bachlinie hier wie in anderen derartigen fränkischen Grenzabsetzungen den Grund für die Grenzziehung gebildet hat, leuchtet wohl ohne weiteres ein, wie dieselbe Abgrenzungsmethode auch für das Westerholz klar ist. Nördlich dieses Baches steigt das Gelände allmählich an. Hier liegen die Ackerstücke der

[1] Die Landwehr wurde schon 1386 besonders bewacht, Schützen wurden zum Schutze aufgeboten, Reichsleutebuch 1, Mskr. 17, S. 10. Längs der Landwehr lief ein Fußpfad; der Rat ließ 1540 das Gelände längs des Fußpfades und der Landwehr mit Weiden bepflanzen. Chroniken 20, S. 456.

[2] Des Wredenboum wird zuerst 1393 genannt, Dortm. Finanz- u. Steuerwesen S. 211, 21. Er wird so benannt sein, weil hier der Stadtfrieden begann.

[3] So heißt er auf der Rehmannschen Karte von 1852/1856. Der Bach muß identisch mit dem 1316 genannten Bache sein, Dortm. U.-B. 1, 343: „campi ab villa parte ponti versus Lindenhorst siti et rivo fluente de Holtecoten in rivum, qui dicitur Alebeken.“ Der Holtkampsbach fließt zu Aalbeke, er ist also der rivus fluens de Holtekoten.

Gemeinden Lindenhorst, Ober- und Niedereving und Kirchderne, dann biegt die Grenze, welche bis dahin das „Wambeler Holz" im Süden von dem „Ochsenkampe" im Norden geschieden hat, rechtwinklig um und verläuft etwa 1½ Kilometer zwischen Schulte-Mäter und Schulte-Sundern nord-nordöstlich, umschließt weiterhin das Gehöft Schulte-Sundern von drei Seiten im rechten Winkel. Hier bildet diese Grenzlinie die Grenze von Brackel, das durch die Grenze deutlich im Viereck umzogene Gehöft Schulte-Sundern liegt schon auf dem jetzigen Brackeler Gebiete. Es ist aber dieses Gehöft das alte „Königssundern" [1] an der Grenze der Brackeler Mark. Es ist als Gehölz zunächst nach Verpfändung des Reichshofes Brackel 1300 in den Alleinbesitz des Grafen von der Mark gelangt [2]; erst im 18. Jahrhundert ist dieses Gehölz Königssundern durch Rodung in einen selbständigen Schultenhof verwandelt.

Man wird die Anlage dieses Königssunderns an der Stelle, wo die natürlichen Grenzen aufhörten und die Gerechtigkeit der Brackeler Hofbesitzer einsetzte, wieder leicht als eine planmäßige Anlage erkennen, die bestimmt war wie das Dortmunder „Sunderholz" die rechtliche Qualität sowie die Grenze des Reichsgutes scharf zu betonen [3], und zwar an einer Stelle, wo die natür-

---

[1] Schon Thudichum, Die Gau- und Markverfassung VI, Anm. 1 hat dieses „Königssundern" in Verbindung mit dem von uns Die Franken, S. 426 behandelten pagus Königssundern behandelt. Thudichum irrt freilich, wenn er meint, Königssundern sei der zum Reichshofe Brackel gehörige Wald.

[2] Beiträge 11, S. 199. v. Steinen, Westf. Gesch. 1, 1819; Gerechtigkeit des Reichshofes Brackel: Item dat Königsundern gehorende in den vorgemelten hoff to samen, und als eckeren wesset, so drivet myn gnediger juncker dat vorgemelte holt halff und ein schulte des vorgemelten hoffes (= des Reichsschultenhofes in Brackel) die andere helffte.

[3] Dieser Charakter bestimmter Sundern ist Die Franken, S. 393 behandelt, das große Königssundern bei Mainz ebd. S. 426 ff., die Sunderfelder S. 256 ff., S. 258 ist das Frankensundern an der Grenze der karolingischen Mark von Rulle genannt. Das „Frankrüti" ist ein „Rüti"-Sundern an der Grenze der fränkischen Mark von Arbon, dem römischen Arbor felix, dem fränkischen Arbon; vgl. Rübel im Korrespondenzblatt der Geschichtsvereine 1906, S. 161 f.

liche Grenze einer Bachlinie fehlte, und wo ferner die Berechtigungen der Brackeler Reichsleute von denen der in Wambel, Körne und in Dortmund berechtigten sich schieden. Indem hier das Königssundern ausgeschieden wurde, war ein fester Eckpunkt bei der Grenzziehung geschaffen.

Das Königssundern springt nach Norden in Gestalt eines Viereckes ein. Die Ostgrenze desselben läuft von Norden nach Süden, bis sie auf einen Zufluß des nach Osten führenden Körnebaches trifft. Sie folgt dieser Wasserader bis zur Mündung in den Körnebach und dann dem Körnebach. Dieser Bach ist dann auf 1800 Meter hin genau oder fast genau[1] der Grenzbach. Das „Königssundern" schiebt sich somit als Grenzmarke zwischen Holzkampsbach einerseits, Körnebach mit Zufluß anderseits ein. Letztere Bäche begrenzen das Brackeler Westholz und Buschei im Norden genau oder fast genau. Es ist dasselbe Bild und dasselbe Abgrenzungsprinzip, wie wir es beim Dortmunder Forste haben feststellen können. Nördlich dieser Linie beginnen die Berechtigungen und an dieser Stelle auch die Waldungen der Gemeinden Kirchderne, Hostede und Grevel; südlich liegen die gemeinsamen Waldungen und Weiden von Dortmund und Brackel.

Wie weit die Brackeler Waldungen ursprünglich sich nach Osten hin erstreckt haben, hat sich mit völliger Sicherheit nicht ermitteln lassen, da hier Teilungsverhandlungen und Servitutbefreiungen vor der Tätigkeit der Generalkommission stattgefunden haben und sich kartenmäßig nicht mehr genau belegen lassen. Die heutige Grenzlinie ist sicher bei diesen Teilungsverhandlungen festgelegt. Sie läuft hier, das Buschei umschließend, 3000 Meter geradlinig nach Süden, bis sie die

[1] Auf Meßtischblatt 2506 Kamen bildet auf einer Strecke von 1000 Meter nördlich von „Im Buschey" eine Wasserader parallel dem Körnebach die Grenze. Anscheinend jedoch ist diese Wasserader die alte Körne, sie geht der jetzigen Körne auf 1 Kilometer hin in einer Entfernung von 100—150 Meter parallel; also ursprünglich wird die Körne auf der ganzen Linie die Grenze ebenso wie von Fredenbaum aus der entsprechende Bach gebildet haben.

Höhe des Höhenzuges parallel der Emscher erreicht. Wahrscheinlich ist aber dieser Grenzzug auch mit der erstmaligen Grenzlinie identisch. Von der heutigen Zeche Schleswig ab wendet sich die Grenzlinie fast ganz geradlinig nach Westsüdwest; sie verläuft hier fast genau auf der höchsten Höhenerhebung zwischen dem Hellwege und der Emscherniederung. Sie wird auch hier die alte Grenze sein, die also der summitas. der höchsten Erhebung, nachging; wir werden sehen, daß diese Grenze 1512 durch die heute noch dem Namen nach nachweisbare „Brackeler Linde" gekennzeichnet war. Südöstlich von Körne biegt dann die Grenze scharf rechtwinklig um und läuft geradlinig nach Süden zum Dorfe Schüren an der Emscher, welchen Ort wir als alten Bifang oben behandelt haben. Der so umschriebene Bezirk, also die heutigen Gemeinden Dortmund-Körne, Wambel, Brackel, Schüren umfaßt 51,63 Hektar[1], während der Gesamtkomplex der alten „Reichsmark" 30,57 Hektar betrug.

Die Grenzabsetzungsmethode ist also die in dem Werke „Die Franken" entwickelte, wie sie an der Schilderung der Mark Fulda zuerst als fränkische Methode sich hat klarstellen lassen. Wasserläufe, selbst ganz unscheinbare, sind, soweit es eben möglich war, als Grenzmarken genommen. Wo solche Grenzpunkte sich nicht finden ließen, sind die grenzbildenden Beamten mit Ziehung von geraden Linien vorgegangen. Auf der Höhe zwischen Brackel und Schüren haben sie die höchste Erhebung zur Ziehung der Scheidelinie eine Strecke weit benutzt, um dann wieder scharf nach Süden zu gehen. Vor allem ist aber auch die qualitas. die Bodenqualität, in umsichtiger Weise bei der Landausstattung = provisio ruralis regiarum villarum[2], berücksichtigt. Die Anlage der Straße, an der die einzelnen Niederlassungen sich aufreihten, steht im engsten Zusammenhange mit der Verteilung von Ackerland sowie Weideland an die Insassen.

---

[1] Dortmund-Körne = 31,67, Wambel = 6,93, Brackel = 12,71, Schüren = 3,35 Hektar.

[2] Über dieselbe vgl. Die Franken, S. 311.

Wir haben also, ehe wir die Berechtigungen der Insassen an den gemeinsamen Wäldern und Weiden prüfen, festzustellen, was urkundlich von den alten Siedelungen Dortmund, Körne, Wambel, Brackel bezeugt ist, im weiteren Verlaufe der Darstellung auch die Sonderansprüche, die die Grafen von Limburg 1271 außer auf Meldinghausen und Diedinghofen auch auf Wambel erhoben, mit heranzuziehen. Wir müssen ferner hierbei die benachbarten Reichshöfe mit zur Vergleichung heranziehen; wieder sind die Hufenrechte der Reichsleute in Westhofen hier als typisch aufzufassen, da Westhofen als fränkische, durch Eroberung 775 geschaffene Neuanlage bei der altsächsischen Volksburg Sigiburg völlig sicher gekennzeichnet ist.

Zweiter Abschnitt.

Das Reichsgut in und um Dortmund in älterer Zeit.

Erstes Kapitel.

Altes Reichsgut, Burg, Curtis und Königshufe in und bei Dortmund und die Ummauerung von Dortmund.

Die fränkischen, vorkarolingischen und die karolingischen Haupthöfe, curtes, haben ursprünglich dem Aufenthalte des Königs und seines Gefolges gedient. Sie zeigen wie Dortmund eine curtis, Königshof, und ein pomerium, Königskamp, gelegentlich auch haribergum genannt[1]. Mitunter ist das Pomerium nicht nachweisbar[2]. Nur einzelne villae haben auch eine besondere Befestigung außerdem noch aufzuweisen. Während bei ältesten Anlagen die militärische Bedeutung stark hervortritt, überwiegt bei späteren die wirtschaftliche Seite. Die Anlage von Dortmund und Brackel als Königsgut kann nach unserer Deduktion erst in die Zeit fallen, in der das westliche Sachsen wesentlich in der Gewalt der Franken war. Als Karl im Winter 784/785 in der Eresburg weilte, schickte er

[1] Rübel, Die Franken, S. 296 ff., vgl. Schuchhardt im Korrespondenzblatte der Geschichtsvereine 1904, S. 108 ff.

[2] Wie weit auch für Anlage der pomeria das römische Lagerdorf ursprünglich das Muster abgegeben hat, wäre noch festzustellen, in Vindonissa wird die Beziehung des späteren, fränkischen Königskampes zur römischen Siedelung sich leicht ermitteln lassen. Das alte Legionslager ist in spätrömischer Zeit verlassen, aber von den Bischöfen als castellum diritum, dann von den Franken anscheinend wieder besetzt worden. Vgl. S. 63 Anm. 1.

seine Sondertruppenabteilungen, scarae, nach allen Seiten und ließ gangbare Wege herstellen[1]. Eben der Hellweg ist nach unserer Auffassung damals hergestellt; der Hauptknotenpunkt des Hellweges, nämlich die Stelle, an der die Straße von der neu eroberten und zum Königsgute genommenen Feste Sigiburg her zur Lippe hin den Hellweg kreuzte, wurde der Mittelpunkt einer neuen, karolingischen villa, die Karl seinen trustis-Leuten, den Thrutmanni, als Wohnsitz zuwies. An der Stelle, wo diese Straße auf den Hellweg traf, ist wohl schon in karolingischer Zeit ein Markt angelegt; denn der Markt gehörte zu den Anlagen, die in einzelnen karolingischen villae vorgesehen waren[2]. 990 wurde die Äbtissin von Gandersheim für Gandersheim mit dem Rechte, Markt, Münze und Zoll zu errichten, von Otto III. bewidmet, und den Einwohnern das Recht der Dortmunder Kaufleute erteilt[3]. 1000 April 2 gestattete Otto III. dem Abte von Helmarshausen, Markt und Münze zu errichten, und gab denen, welche den Handel ausüben, beim Verweilen, Kommen und Gehen den gleichen Frieden und die gleichen Gerechtsame, wie die haben, welche den Handel in Mainz, Köln und Dortmund ausüben[4], und stellte die Verletzung unter

[1] Ann. regni 785: Multototiens scaras misit et per semetipsum iter peregit; Saxones, qui rebelles fuerunt, depraedavit et castra cepit et loca eorum munita intervenit et vias mundavit. Über scarae = technische Streiter, vgl. Rübel im Korrespondenzblatte der deutschen Geschichtsvereine 1906, S. 178 ff.; die trustis-Leute bildeten diese scarae.

[2] Cap. de villis 54: Ut unusquisque iudex praevideat, quatenus familia nostra ad eorum opus bene laboret et per mercata vacando non eat. Das unnütze Sichumhertreiben auf den Märkten wurde verboten.

[3] DD. Ottos III. 66: ut negotiatores et habitatores eiusdem loci eadem lege utantur, qua caeteri emptores Trotmannie aliorumque locorum utuntur.

[4] DD. Ottos III. 357: jubemus ut omnes negotiatores ceterique mercatum excolentes commorantes euntes et redeuntes talem pacem talemque justitiam obtineant, qualem illi detinent qui Moguntiae, Coloniae et Trotmannie negotium exercent, talemque bannum persolvant qui ibidem mercatum inquietare vel infringere praesumant. Erneuert wurde das Recht durch Konrad II. 1033 Juni 20, Stumpf 2039. Über die Bedeutung eines solchen Marktfriedens handelt zuletzt Rietschel, Markt und Stadt, S. 195 ff. Im Zusammenhange unserer Darstellung kann die Frage ausscheiden.

Königsbann. Im 10. Jahrhundert suchte ferner ein Fälscher auch für Niedermarsberg Dortmunder Recht zu erwerben[1]; es zeigt sich also, welches Ansehen der Markt von Dortmund damals genoß, es geht das aber wahrscheinlich auf die karolingische Einrichtung dieses Königshofes zurück.

Die Anlagen, welche nach unserer Auffassung von Karls Beamten in Dortmund herrühren[2], sind: 1. ein Königshof, curtis regia, mit daranstoßendem Königskampe; der Königskamp ist 1193 zur Gründung des Katharinenklosters von Heinrich VI. verschenkt; 2. die Burg, urbs, eine besondere Befestigung östlich von dem Königshofe, im Mittelalter „op der Borg", heute auf dem Berge genannt; 3. ein besonderer Hof im Osten der Stadt, der „Stegerepeshof", welcher um 1400 den Reichsschultheißen, den Herren von Wickede gehörte[3]; 4. der Markt von Dortmund, der an der Stelle angelegt war, wo der von dem Reichshofe Sigiburg-Westhofen herführende Weg die neuangelegte Königsstraße des Hellweges kreuzte.

In Urkunden und von Schriftstellern des 9.—13. Jahrhunderts ist nun bald die besondere Befestigung = urbs, bald der Königshof, die curtis regia, bald die ganze Siedelung der Reichsleute sowie der sonstigen Insassen bezeichnet[4]. So erklären sich die wechselnden Bezeichnungen. 939 war die urbs Thortmanni, also die Burg, von Heinrich, dem Bruder Ottos I., besetzt, aber das praesidium[5], die Besatzung in derselben,

---

[1] DD. Ottos I. 444, 962 Juni 9. Die Urkunde Ottos I. ist unecht, rührt aber von einer Hand des 10. Jahrhunderts her.

[2] Die Franken, S. 512.

[3] Über denselben Die Franken, S. 513. Von der alten „Burg" ist ein deutliches Bild nicht mehr zu gewinnen.

[4] Die Franken, S. 297 Anm. 2 ist die Bezeichnung einer Urkunde von 1343 „des Keysers hus" noch mit Frensdorff auf eine Besitzung des Königs bezogen. Neuerdings beweist Dr. Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 13. 33. 34, daß der Name ebenso wie „des Keysers acker" lediglich den Besitz des Dortmunder Bürgers Keyser bedeutet.

[5] Über praesidium = praesidium militare als ständige Besatzung in karolingischer und ottonischer Zeit vgl. Rübel in Bonner Jahrbüchern 114, S. 152; Korrespondenzblatt der Geschichtsvereine 1906, S. 180 ff.

ergab sich; es wird die Besatzung durch die Nachfolger der angesiedelten trustis, der Throtmanni, gebildet gewesen sein.

Die ganze Siedelung wird als vicus, Dorfanlage, bezeichnet, als Otto I. hier 953 April 3 das Osterfest feierte[1]. In der curtis regia, dem Königshofe, feierte Otto I. 960 Juni 13 das Osterfest[2], zwei in Drodminne belegene Hufen schenkte Otto I. 966 Juli 17 dem Marienkloster in Enger, ohne daß wir späterhin Folgen dieser Schenkung nachweisen können[3], in Trotmenni nahm Otto II. seinen Aufenthalt 975 Jan. 25[4], ferner in Thrutmanniu 978 Juli 14[5]; in oppido, quod dicitur Trutmanna, feierte Otto II. 979 April 20 das Osterfest[6] und stellte eine Urkunde in Drutmanni aus[7]. Oppidum ist wie urbs und civitas in ottonischer Zeit die Befestigung[8]. 986 Dez. 3 war Otto III. in Thrutmannia[9], 993 Jan. 25 Throtmannie[10], Trotmannie[11], 997 April 18 Trutmannie[12], auch April 20 in dem nun Trudmundi[13] genannten Orte, 997 Okt. 20 verschenkte Otto III. quendam nostre proprietatis locum Trotmannia dictam, seinen ganzen Ort Dortmund mit allem Zubehör[14] an das Marienstift in Aachen; wieder lassen sich Folgen dieser Schenkung nicht feststellen. 1001 Jan. 1 bestätigte Otto III. der bischöflichen Kirche in Paderborn den Besitzstand von 3 mansi in Duisburg und in Trutmannia[15], und Heinrich II. wiederholte diese

[1] Annalista Saxo SS. 6, 609.
[2] DD. Ottos I. 212.
[3] DD. Ottos I. 328, im Regest lies hier „Enger“ für Engern.
[4] DD. Ottos II. 95.
[5] DD. Ottos II. 180.
[6] SS. 2, S. 211. SS. 4, S. 417.
[7] DD. 188.
[8] Rübel im Korrespondenzblatte der Geschichtsvereine 1906, S. 159 ff.
[9] DD. 29.
[10] DD. 111.
[11] DD. 112.
[12] DD. 242.
[13] DD. 243.
[14] DD. 257, in derselben Urkunde auch: locus Trotmannia dictus.
[15] DD. 387.

Bestätigung 1003 April 2[1]. Heinrich II. war 1005 Juli 6, 7 „Trutmannie[2]", er hielt damals eine große Synode in Dortmund ab[3]; 1005 Nov. 27 war er „Throtmannie[4]", 1009 März 12 „Drutmannie[5]", 1014 August in Thrutmane oder Thrutmanne[6]. 1016 war wiederum eine Synode in Dortmund[7]. Konrad II. hielt nach seiner Krönung in Aachen (1024 Sept. 8) und nach dem Königsritte durch Lothringen eine Versammlung von Bischöfen und Großen in Trutmonia ab[8], 1028 war er Mai 24 „Trutimanni[9]", 1030 Jan. 27 in Trutemanne[10]. Heinrich III. war 1046 März 2 in Trotmanni[11], ebenso 1051 Mai 25 „Trutmanniae[12]" und 1052 März 2 „Trutmanniae[13]". Heinrich IV. war 1068 Mai 14 „Trotmannii[14]". Schon 1059 April 7 hatte er aus der curtis Trutmannia zwei Pfund Silber der Abtei Deutz gewährt[15]. Auch von dieser Schenkung erscheinen späterhin keinerlei Spuren.

Alle die Einzelbezeichnungen, die hier wörtlich angeführt sind, zeigen, daß die Siedelung im wesentlichen den gleichen Charakter von den Zeiten Karls d. Gr. her bewahrt hatte.

---

[1] DD. 45.

[2] DD. 98. 99.

[3] Thietmar VI, 13 in SS. 3, S. 810.

[4] DD. 105.

[5] DD. 189.

[6] DD. 320. Der Name ist als Thruciane oder vielleicht Thrucianne verschrieben, so daß auch Thrutmanne emendiert werden könnte.

[7] Vita Meinwerci SS. 11, S. 133.

[8] Annal. Quedl. in SS. 3, S. 90.

[9] Lacomblet, U.-B. 1, 163; Stumpf, Reg. 1073; Acta imperii Nr. 40.

[10] Stumpf 2000, diese Urkunde über das Donauwörther Marktrecht ist aber nur in einer Handschrift saec. 16 erhalten.

[11] Ann. Corbeienses SS. 3, S. 6.

[12] Stumpf 2404.

[13] Ebd. 2419.

[14] Ebd. 2714.

[15] Lacomblet, U.-B. 1, Nr. 194.

1114 wurde nun der Ort Throtmunde[1] befestigt und eine Besatzung (= presidium) hineingelegt, so berichtet die Chronica Coloniensis. Nach einer anders lautenden Nachricht ist die Besatzung von Dortmund 1115 aufgehoben worden[2].

Diese Nachrichten von einer Besetzung und Eroberung Dortmunds haben früher dazu geführt, die Ummauerung des ganzen Stadtgebietes in Verbindung mit diesen Ereignissen zu bringen; allein die Tatsache, daß urkundlich eine „Stadt" erst viel später hervortritt, sowie, daß eine Zerstörung des Ortes um 1232 sicher bekannt ist, veranlaßt uns, nunmehr[3] die Ereignisse von 1114/1115 lediglich auf die Besatzung der „Burg" zu beziehen und die Ummauerung der eigentlichen Stadt viel später, also nach 1232 anzusetzen. Bis dahin war im wesentlichen der bauliche Charakter der Siedelung der alte. Erst im 13. Jahrhundert setzte die Entwickelung ein, welche den ganzen Charakter

---

[1] Chron. regia Colon.: 1114 Imperator Throtmunde munit, ubi et presidium collocat.

[2] Annal. Saxo SS. 6, S. 751: dux Liuderus — presidium imperatoris in Trotmunde destruit.

[3] In Übereinstimmung mit Dr. Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 24, und im Anschlusse an Rietschel, Das Burggrafenamt, welcher in zusammenfassender Weise die Befestigung mittelalterlicher Städte ihrer zeitlichen Entstehung nach untersucht hat, dabei freilich die karolingischen und nachkarolingischen castra, curtes und palatia als Befestigungen nicht berücksichtigt hat. Auch pflichten wir Meininghaus bei, wenn derselbe S. 22 Anm. 1 ausführt, daß auch um 1204, wie das Beispiel von Maastricht beweist, civitas nicht als ummauerte Stadt aufgefaßt ist, da Maastricht 1229 nach Rietschel S. 203 noch ohne Mauern war. Der Mauerbau um die Stadt Dortmund herum ist erst dann als sicher vorhanden bezeugt, als die Dortmunder „burgenses" genannt werden, und als als Stadtsiegel wie in vielen anderen Fällen die Mauertürme erscheinen. Zuerst ist ein Siegel mit einem Turme 1241 Februar 19 erhalten, Dortm. U.-B. 1, 78. Es wird die Erbauung der Mauern kaum viel früher angesetzt werden können. Auch technische Erwägungen lassen den Mauerbau als ein Werk des 13. Jahrhunderts erscheinen. Vgl. die Schilderung der Mauern bei Kullrich: Bau- und Kunstgeschichtliches aus Dortmunds Vergangenheit. 1896. S. 7 ff.

des Ortes änderte und sodann auch in der Ausgestaltung der Rechte ihren Ausdruck fand.

Zweites Kapitel.

Die Rechte der Reichsleute und der übrigen Einwohner Dortmunds am Forste im Rechtsstreite 1340—1347.

Die Verhältnisse der Reichsleute in Dortmund in ältester Zeit klarzustellen wird uns durch folgende Umstände erschwert: Neben dem rein ländlichen Charakter, den die Siedelung der Reichsleute ebenso in Dortmund wie in den benachbarten Reichshöfen getragen hat, war von vornherein ein weiteres Element vorhanden, welches zur städtischen Entwickelung hinwies. Dieses Element lag einmal in dem Umstande, daß in Dortmund eine Befestigung, die „Burg“ war, dann aber auch darin, daß hier frühzeitig ein Markt mit zugehöriger Bevölkerung, eine Münze und Zollstätte war. Ferner kam wohl um 1230/1240 die Ummauerung der ganzen Siedelung hinzu. Wir sind also darauf angewiesen, die älteren rein ländlichen Verhältnisse der Reichsleute durch Vergleichung mit den anliegenden Reichshöfen klarzustellen. Es ist nämlich unserer Auffassung nach durch den Mauerbau eine durchgreifende Änderung zunächst des Rechtes an den Befestigungen und der Verpflichtung zur Instandhaltung derselben geschaffen. Die typische Stelle für Errichtung einer karolingischen Befestigung mit dauernder Besatzung ist die über die Erbauung des castellum von Pistae[1].

[1] Hincmari Rem. Ann SS. 1, 481: quatenus ipsi haistaldi castellum, quod ibidem ex ligno et lapide fieri praecepit, excolerent et custodirent 869. Die Stelle SS. 1, 480, welche ich Die Franken, S. 16, als nicht „ganz klar“ bezeichnet habe: rex ad Pistas — veniens, — castellum mensurans pedituras singulis ex suo regno dedit, erscheint mir nunmehr, wo in allen diesen Dingen die römische Tradition deutlicher hervortritt, als durch die Stelle des Vegetius de re militari III, 8 erklärt: Sin-

Die haistaldi, denen nach römischem Vorbilde bestimmte Teile der Mauer zur Errichtung zugewiesen wurden, waren auch zur dauernden Verteidigung verpflichtet. Diese Bestimmung ist als für fränkisches Befestigungswesen maßgebend aufzufassen. Die Instandsetzung, Unterhaltung und Verteidigung der castella und urbes unterstand wie in spätrömischer Zeit besonderen praefecti, in der Laufbahn dieser fränkischen praefecti ist eine bestimmte Stufenfolge in der militia bis zum princeps militiae festzustellen[1]. Die zugewiesene Königshufe berechtigte zur Erbfolge des ältesten, waffenfähigen Sohnes in den Grundbesitz wie bei den castellani der Römer und verpflichtete zur Verteidigung der königlichen urbs oder Burg[2]. Es muß dementsprechend in der Königssiedelung Dortmund eine besondere Klasse von Leuten bestanden haben, die die Verpflichtung zur Instandhaltung und Verteidigung der Burg hatten. Diese Klasse bildeten nach unserer Auffassung die „Reichsleute“ ursprünglich; sie waren im erblichen Besitze der Königshufen und hatten im Forste die

---

gulae centuriae — accipiunt pedaturas et — cincti gladio fossam aperiunt latam aut novem aut undecim e. c. pedibus. Es handelt sich um Zuweisung fester Maße an die einzelnen Abteilungen beim Festungsbau. Das römische Verfahren war selbst in Einzelheiten noch den Franken geläufig. Es tritt die Technik der karolingisch-fränkischen Befestigungen nunmehr auch deutlicher anderweitig hervor. In den Berichten der römisch-germanischen Kommission 1904, S. 74 ff. hat Chr. L. Thomas die fränkische Technik des Mauerbaus in Frankfurt a. M. nachgewiesen. „Die Herstellungsweise der beiden karolingischen Mauerstücke“ zeigt: „römische und gallisch-germanische Errungenschaften.“ Ich sehe trotz der Kritik von Stutz, der sich in der Zeitschrift der Savignystiftung 1905 gegen die Verallgemeinerung dieser und ähnlicher Stellen wendet, keinerlei Veranlassung, von meinen Aufstellungen abzugehen, die in A. Häuslers Deutscher Verfassungsgeschichte 1905 als wesentlich richtig anerkannt sind.

[1] Vgl. Korrespondenzblatt der Geschichtsvereine 1906, Sp. 154 ff.

[2] Daß urbs und oppidum — gelegentlich auch civitas die Übersetzung von „burg“ in karolingischer Zeit ist, zeigt Rietschel Die Civitas S. 96 f., auch die Stelle des karolingischen Güterverzeichnisses von Hersfeld: Schröder, Mitteilungen des österreich. Institutes 18, S. 12: „Hec sunt urbes e. c.,“ es folgen 19 Namen mit „burg“. Die Rechtsverhältnisse der spätrömischen castellani sind Hermes XX, 200 von Mommsen behandelt.

Vorrechte, welche als charakteristisch für die fränkische Forestierung von Reichswäldern aller Orten hervortritt; sie hatten ihren Hufen entsprechend den Alleineintrieb von Schweinen in den Forst zur Mastzeit und das Alleinrecht auf Holzhieb[1]. So haben wir schon Die Franken, S. 313 ff., die Berechtigungen der Reichsleute als auf alten fränkischen Institutionen beruhend klargestellt und die „Befreiung" des Forstes durch die Reichsleute erläutert. Bei der Bedeutung, die Dortmund als königliche villa und als Handelsplatz mit Markt und Zoll genoß, bildeten aber die Reichsleute in Dortmund, trotzdem ihnen ihr Besitz wie anderen Reichsleuten hufenmäßig mit bestimmten Vorrechten im Forste zugemessen war, späterhin und wahrscheinlich schon von vornherein nur einen Teil der Bevölkerung. Dagegen nahm in den Reichshöfen Westhofen, Brackel und Elmenhorst[2] der Besitz der Reichsleute am Grund und Boden bei weitem den größten Teil der Siedelung ein. Die hier später nachweisbare anderweitige ansässige Bevölkerung hat nur sehr unbedeutenden Grundbesitz gehabt und ist in den Nutzungsrechten am Reichswalde nur zur Gras- und Laubnutzung zugelassen worden. Ob wir hier diese relativ unbedeutenden Bevölkerungselemente für später zugezogen erklären müssen oder nicht, mag zunächst dahingestellt bleiben. In Dortmund aber hat es bei dem besonderen Charakter dieser Siedelung wohl von vornherein weitere Insassen, wie sie das Capitulare de villis nennt, mit Grundbesitz in großer Anzahl gegeben. Die Frage ist nun im 14. Jahrhundert aufgeworfen und beantwortet, wem der Besitz an Grund und Boden und namentlich der Besitz an dem Grund und Boden der großen Waldungen gehöre, ob den Gesamtinsassen Dortmunds oder speziell den Reichsleuten. Die Frage ist durch einen Rezeß entschieden, der für die Weiterentwickelung der Rechte am Walde von entscheidender Bedeutung geworden ist[3].

[1] Die weiteren Belege folgen.

[2] Namentlich für Westhofen und Elmenhorst ist das besonders deutlich.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 546. Verhandlungen von 1340, 1343, 1345, 1347.

Nach diesen Verhandlungen von 1340/1347 standen damals die Rechte von zwei Klassen der Dortmunder Bevölkerung in Frage, die des Rates, der sechs Gilden, der Erbsassen und der gemeinen Bürger von Dortmund einerseits, die der Reichsleute anderseits [1]. Es handelte sich darum, ob das unbestrittene Alleinrecht der Reichsleute auf Eichelmast und Pfändungsrecht bei Eichelmast im Forste sowie auf Holzhieb [2], so aufzufassen sei, daß der gesamte Grund und Boden, die Viehweide, also Vöhdenutzung [3], Hude von der Weide, das Pfändungsrecht [4] im Falle des Eintriebes zur Grasnutzung den Dortmunder Reichsleuten oder den Dortmunder Bürgern insgesamt rechtlich zustände. Ersteres behaupteten die Reichsleute [5], indem sie erklärten, die Bürger hätten alle ihre Nutzungen nur von Gnaden der Reichsleute, letzteres die Dortmunder Bürger. Die Sache war für die Stellung der Stadt Dortmund wichtig, ja für ihre Selbständigkeit von entscheidender Bedeutung, da seit 1300, wie wir sehen werden, die Grafen von der Mark im wesentlichen unbestritten die Einkünfte von dem Dortmunder „Reichshofe" bezogen, soweit eben Dortmund noch als Reichshof galt, und der Graf von der Mark die Ansprüche der Reichsleute als „seiner Leute [6]" stützte. Wäre also in diesem Rechtsstreite der

[1] Daß damals schon in Dortmund eine teilweise Loslösung der Berechtigungen am Forste von dem Hufenbesitze begonnen hatte, daß aber ursprünglich Hufenrechte und „Gaben" identisch waren, wird unten weiter entwickelt werden.

[2] Daß der Holzhieb den Reichsleuten unbestritten gehörte, sagt zwar das Weistum nicht ausdrücklich, aber die Weiterentwickelung zeigt, daß auch der Holzhieb den Reichsleuten nicht bestritten wurde.

[3] Daß veyweyde = Vöhde ist, ist Beiträge 11, S. 231 ff. erörtert.

[4] Dei schuttinge = Pfändungsrecht.

[5] Dar veel en krech, weer de grunt, dee veeweyde, dee schuttinge unde de houde von der weyde tho Dortmunde were der rikes lnden eder der ghemeynen borgere tho Dortmunde.

[6] Dortm. U.-B. 1, S. 372: 1345 Nov. 4: de greve (von der Mark) schuldighede de stad umme zyven stucke: nnder den ziven stuken was dit dat ene, dat dee stad hedde bome ût getoghen, dar se eme unde sinen lnden, dar meynde hee de rikeslude mide, unrecht ane hedden gedhan.

Grund und Boden des streitigen Forstes als Eigen der Reichsleute anerkannt und den übrigen Dortmundern nur ein Nutzungsrecht von Gnaden der Reichsleute zugestanden, so wäre damit der Graf von der Mark als Pfandherr des Reichshofes, zugleich dann wohl als Grundherr über einen großen Teil der Mark von Dortmund in Betracht gekommen. Man versteht, daß die Gesamtbürgerschaft alles daran zu setzen wußte, um zu erreichen, daß das Recht der „Reichsleute" nur als Nutzungsrecht, nicht als Besitzrecht aufgefaßt[1] wurde, und daß die Verhandlungsresultate in feierlichen Formen aufgezeichnet wurden. Die sich entgegenstehenden Behauptungen sollten durch Eid bewiesen werden. Da ließ der Vertreter der Reichsleute, Alvin von Herreke, den angeblich von ihm erhobenen Anspruch der Reichsleute[2] an den Grund und Boden als unbegründet fallen, und auch das Eingreifen des Grafen von der Mark änderte das Rechtsverhältnis, wie es der Dortmunder Rat hiermit festgestellt hatte, nicht mehr. Diese Verhandlung ist dann bis in das 19. Jahrhundert hinein als die maßgebende Urkunde über die Rechtsverhältnisse im Dortmunder Forste betrachtet worden. Auf dieser Verhandlung fußten alle weiteren Rechtsdeduktionen über die Besitzrechte am Forste. Haben diese Verhandlungen aber tatsächliches Besitzrecht fixiert oder haben sie neue Rechtsverhältnisse geschaffen? Wie stand es also mit dem Sonderrechte der

---

[1] Die Frage, ob die Reichsleute damals den Grund und Boden als Gesamtheit, also als Markgenossenschaft beanspruchten, oder aber, ob sie Miteigentum der einzelnen Markgenossen behaupteten, ist überhaupt wohl nicht aufgeworfen, jedenfalls nicht entschieden.

[2] Dee raet, dee zes ghilde, dee erfhechtighen lude unde dee ghemeynen borghere van Dortmunde spraken Alvine van Herreke an unde schuldegheden ene met er eendracht dar umme, dat he hadde ghesighet oppe synen eet, dee grûnt, dee veyweyde, dee schuttincge unde dee houde van der weyde, de weere der rikesluden van rechte, mer wat dee ghemeynen borghere dar ane hedden, dat hedden see van ghenaden der rikesluden. Dar versakede do Alvin van Herreke der waert, dee hee vore bekannt hadde unde dee vore van eme behort waren, unde swoûr, dat hee der wort nicht ghesproken enhedde. Dar wart do Bertram van dem Putte recht unde Alvin unrecht in dessen saken.

Dortmunder „Reichsleute“ im Forste, wie mit dem Gesamtrechte aller Eingesessenen ursprünglich und vor 1340?

Wir können dieser Frage erst weiter nachgehen, wenn wir die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Dormunder Reichsleute mit den benachbarten Reichsleuten verfolgt und geprüft haben, inwieweit die Verpfändungen des Reichsgutes in Dortmund und um Dortmund sich auf gleichartige oder aber verschiedenartige Rechtsobjekte bezogen haben. Wir müssen aber zu diesem Zwecke die Verpfändungen der benachbarten Reichshöfe mit heranziehen.

Drittes Kapitel.

Die Verpfändungen des Reichsgutes bei Dortmund.

Die Verpfändungen, welche dauernden Einfluß auf die Verhältnisse des Reichsgutes um Dortmund gehabt haben, begannen, so weit es sich erkennen läßt, mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Hierbei ist nun zwischen den einzelnen Verpfändungen scharf zu unterscheiden, da das Pfandobjekt nicht immer das gleiche war. Der Mauerbau Dortmunds hat hier nach unserer Auffassung zu einer Trennung der verschiedenen Pfandobjekte geführt.

1202 sicherte sich der König Otto IV. die Treue des Erzbischofs Adolf von Köln durch die Bürgschaft der vier Stände des Erzstiftes, nämlich der Geistlichen, des Adels, der Ministerialen und der Bürger von Köln[1]. Zur Sicherheit setzte der König bei unterbleibender Schuldentilgung die civitas Dortmund zum Pfande[2]. Der Erzbischof ließ jedoch bald den König Otto IV.

---

[1] Darstellung Städtechroniken 12, S. XXXIV, neuerdings Dr. Kaspar Wolfschläger, Münstersche Beiträge N. F. 6, 1905, Erzbischof Adolf I. von Köln als Fürst und Politiker, S. 72 ff. 76 Anm. 1.

[2] M. G. LL. 2, S. 207: Et sit in optione regis in presenti fideiussores idoneos dare, vel si rex pecuniam non solverit, in festo sancti

im Stiche und verband sich mit dem Gegner desselben, Philipp IV., den er dann ebenfalls 1205 Jan. 6 zu Aachen krönte[1]. 1205 Jan. 12 bestätigte darauf König Philipp dem Erzbischof Adolf von Köln seine curtis in Brackel und seine Kirche in Kerpen mit der Villikation der curtis in Brackel[2]. Diese Verpfändungen von 1202 und 1205 haben jedoch nicht dazu geführt, daß der Erzbischof Adolf tatsächlich auf die civitas Dortmund oder auf Brackel die Hand gelegt hat, zumal Adolf bald darauf seiner Würde wegen seines Übertrittes zu Otto IV. vom Papste entkleidet wurde. Trotzdem also anscheinend weder Dortmund noch Brackel an den Erzbischof gekommen ist, entsteht doch die Frage: Was war die civitas Dortmund damals? Der Ausdruck braucht, wie erwähnt ist, nicht auf eine ummauerte Stadt bezogen zu werden[3], es kann der ganze Reichsbesitz des Königs damit gemeint sein, der bei Dortmund lag, und derselbe ist anscheinend gemeint gewesen.

Aus dem Jahre 1241/1242 existiert eine Rolle, die der Herausgeber Jakob Schwalm als ein „Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte[4]", bezeichnet hat. In diesem Verzeichnisse werden aufgeführt: De quatuor curtis circa Dritmunden 15 mr. Col., Judei ibidem 15 mr., Item cives de Dritmunden 100 mr. Colon. Nun ist mit voller Sicherheit nicht zu sagen, welche vier curtes hier gemeint sind, die zusammen 15 Mark dem Reiche leisteten[5], aber Elmenhorst, Brackel und Westhofen müssen sicher zu diesen vier curtes gerechnet werden; ein eigentliches „Steuerverzeichnis" ist also die Liste anscheinend nicht, sondern, wenigstens für die Umgebung von Dortmund,

Johannis civitas Tremonia sit hypotheca archiepiscopi, donec persolvatur ei pecunia predicta.

[1] Wolfschläger, S. 83 Anm. 1.

[2] Wilmans Philippi Kaiserurkunden 2, Nr. 249.

[3] Vgl. S. 41 Anm. 3.

[4] Neues Archiv für alte Geschichte, Bd. 23, S. 517—553. Vgl. Beiträge 10, S. 120.

[5] Vgl. hierzu die Ausführungen Beiträge 10, S. 120 ff., wo die Schwierigkeiten einer ganz einwandfreien Interpretation hervorgehoben sind.

ein Verzeichnis der königlichen Einkünfte aus Reichsgut. Die 100 mrc. der cives von Dortmund werden also hier auf die Abgaben der Reichsleute bezogen werden müssen, die sich wenigstens annähernd auf eine Summe von 100 Mark berechnen lassen[1]. Dieses Reichsgut ist es in erster Linie, welches außer der ganzen Stadt Dortmund ein ersehntes Pfand- und Erwerbsobjekt für die Nachbarn wurde, ohne daß diese jedoch tatsächlich in der Lage waren, die Hand auf das Reichsgut zu legen. Die Stadt war vielmehr, wie die Weiterentwickelung zeigt, bestrebt, so lange wie möglich zu paktieren und mit Geldopfern die Folgen der Verpfändungen abzuwenden; aber bei dem Versuche einer faktischen Besitzergreifung Dortmunds leisteten die Dortmunder energischen und schließlich erfolgreichen Widerstand.

1248 Dez. 15 richtete der Graf, die consules und die gesamten burgenses von Dortmund an den Erzbischof Konrad von Köln ein Schreiben, in dem sie sich bereit erklärten, dem Könige Wilhelm von Holland gemäß dem Rate des Erzbischofs von Köln zu gehorsamen[2]. 1248 Dez. 23 aber verpfändete der König Wilhelm dem Erzbischofe Konrad von Köln für 1200 Mark Dortmund und seine umliegenden curtes (= Königshöfe)[3], ohne diese jedoch namentlich zu nennen, und empfahl dem Erzbischof ausdrücklich „seine", also des Königs Leute, somit die „Reichsleute" in ihrem alten Rechte zu erhalten und zu schirmen[4]. Am gleichen Tage erteilte derselbe König den

[1] Beiträge 10, S. 124. Der Gesamtertrag aus dem Reichsgute wurde 1376 auf 92 Mark 2 Sol. 4 Den. angegeben, wobei alte Sätze in Rechnung gestellt wurden und die Verminderung des Geldwertes nicht zum Ausdrucke kam.

[2] Lacomblet, U.-B. 2, 338 Anm. 1. Westf. U.-B. 7, Nr. 674.

[3] Lacomblet, U.-B. 2, 338: Tremoniam et curtes nostras adiacentes cum suis attinenciis ipsi titulo pignoris obligamus. Über die kurze Bezeichnung „pro 1200 marcis" als Angabe der Schuldsumme vgl. Wermingshoff, Die Verpfändungen der mittel- und niederrheinischen Reichsstädte, 1893, S. 17.

[4] Archiepiscopus in debito et consueto jure fovebit homines nostros et contra indebitos molestatores defendet. Die Reichsleute heben sich hier zum ersten Male deutlich urkundlich als eine besondere Klasse in der

Dortmunder „cives", seinen Getreuen, das Recht, daß sie den gleichen Zollsatz wie die Lübecker für den Besuch von Holland und Seeland zu entrichten hätten[1].

Diese Verpfändung ist dem Wortlaute nach auf die ganze Stadt Dortmund einschließlich der Reichsleute zu beziehen. Aber es ist den Kölner Erzbischöfen, soweit wir sehen können, niemals gelungen, sich in den tatsächlichen Besitz des Pfandobjektes zu setzen; auch haben wir keinen Beleg dafür, daß auch nur die Einkünfte, die die Reichsleute leisteten, jemals nach Köln abgeführt seien. Letztere Einkünfte haben vielmehr die Grafen von der Mark, und zwar nur vorübergehend, nämlich sicher 1300 bis 1376 an sich gebracht.

König Rudolf I. bestätigte dem Erzbischof Engelbert II. 1273 Okt. 26 die Stadt Dortmund eo jure ac commissione, wie sie sein Vorgänger gehabt hätte. Es scheint aber hier bereits eine Abschwächung der durch Wilhelm von Holland gemachten Übertragung in der Art vorzuliegen, daß die Dort-

Gesamtbevölkerung ab; ihr Recht soll auch unter der Verpfändung das alte bleiben.

[1] Hans. U.-B. 1, Nr. 367: graciam factam Lubicensibus — civibus Tremoniensibus nostris liberaliter impertimur. Frensdorff, Dortm. Stat. XXXIV folgert aus den beiden Urkunden mit Recht, daß „homines nostros" 1204 eine andere Bedeutung wie das gleichzeitige civibus Tremoniensibus hat. Die „homines nostri", die der König in ihren besonderen Rechtsverhältnissen schützen will, sind wohl sicher die Königsleute, aber wenn der König Tremoniam und die anliegenden Königshöfe verpfändet, so erblicken wir im Gegensatze zu Frensdorff in dieser Übertragung die geplante Übertragung der ganzen Siedelung an den Erzbischof; die Königsleute, homines nostri, empfiehlt der König außerdem noch dem besonderen Schutze des Erzbischofs und bestimmt, daß in ihrem Rechte nichts geändert wird. Frensdorff meint, daß der Ausdruck homines suos gegen ein Pfandverhältnis und nur für Ernennung des Erzbischofs zum Schirmvogt spreche; anscheinend ging jedoch zunächst die Absicht des Königs weiter, aber den Kölner Erzbischöfen gelang es nicht, ihre Ansprüche durchzusetzen; sie übten über Dortmund tatsächlich nur die Schirmvogtei aus. In der Folgezeit tritt regelmäßig hervor, daß die anfänglichen Verpfändungen der Könige späterhin in bezug auf ihre rechtlichen Folgen stark eingeschränkt wurden. Eine solche Einschränkung der Verleihungen von 1248 wird ebenfalls schon früher vorliegen.

munder die Kölner Erzbischöfe nur noch als ihre Schirmvögte, nicht als Pfandherren anerkennen sollten [1]; die Reichsunmittelbarkeit der Stadt und auch wohl der unmittelbare Königsbesitz in der Stadt wurde durch dieses Privilegium nicht angetastet oder wohl nicht mehr angetastet [2], denn unmittelbar darauf, 1273 Nov. 3, bezeugte König Rudolf den Ratsherren und Bürgern seiner kaiserlichen Stadt (= oppidum) Dortmund [3] seine Huld und bestätigte ihnen die von seinem Vorgänger Friedrich und dessen Vorgängern verliehenen Privilegien. Hierdurch wurde also die alte Selbständigkeit der Reichsstadt ausdrücklich gewährleistet. Auch stellte Rudolf 1282 Aug. 18 in Sooneck dem Arnold von Horst die Erlaubnis aus, bei seiner Burg Horst eine mit Mauer und Graben umgebene Stadt zu bauen, die dieselben Rechte und Freiheiten haben solle wie des Königs Stadt Dortmund [4]. Anders stellte sich aber Adolf von Nassau bei seiner Thronbewerbung der Reichsunmittelbarkeit Dortmunds gegenüber, denn er verpflichtete sich dem Erzbischofe Siegfried von Köln gegenüber 1292 April 27 [5], wenn er zum Könige gewählt würde, diesem die befestigten Orte (= castra et munitiones) Kochem, Wied, Landskrone, Sinzig, Duisburg und Dortmund auf Lebenszeit zu übertragen; nach seiner Wahl änderte er jedoch dieses Versprechen dahin, daß er 1292 Sept. 13 demselben Erzbischofe gegenüber sich verpflichtete, bis zur Tilgung

[1] Lediglich dieses Verhältnis einer Schirmvogtei ist mit den Worten der Urkunde, Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 636, gemeint, wie Frensdorff XXXIV richtig hervorhebt: insuper oppidum nostrum Tremoniam cum omnibus suis attinentiis eo jure ac commissione, que predecessor suus felicis recordacionis Conradus archiepiscopus Coloniensis tenuit, possidebit. — Jus ac commissio bedeutet hier das jus commissionis.

[2] Was letzteres anscheinend durch die Übertragung von 1248 beabsichtigt gewesen war.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 145.

[4] Original in Horst, Abdruck daraus im Anhang Nr. 1: eidem oppido — eadem libertatis iura concedimus, quibus civitas nostra Tremoniensis gaudet et hactenus est gavisa. Abdruck nach Kindlinger Mskr. Dortm. U.-B. 2, Nr. 402.

[5] Dortm. U.-B. 2, Nr. 409 nach Copiar des Erzstiftes Köln bei Ennen, Quellen 3, Nr. 372, Die Wahl des Königs Adolf S. 57, Nr. 6.

einer Schuld von 1500 Mark ihm die opidum Tremoniense mit den curtibus Westhoven, Brakele und Elmenhorst zu übertragen[1]. Hier erscheint zuerst die Stadt (= opidum Tremoniense) mit den drei Reichshöfen Brackel, Elmenhorst und Westhofen als einheitliches Pfandobjekt. Der König befahl dann im Verfolge dieser Verpfändungen 1292 Okt. 4 dem Grafen, dem Schultheißen, den Schöffen, Konsuln und den gesamten Bürgern von Dortmund dem Erzbischofe Siegfried von Köln, dem er die Rechte und Einkünfte jeder Art mit gesamten Erträgnissen an ihn und das Reich mit den Höfen Westhofen, Brackel und Elmenhorst übertragen und verpfändet habe, zu gehorsamen[2] und wiederholte diesen Befehl außer an Dortmund auch an die mitverpfändeten Städte Duisburg und Sinzig 1292 Okt. 25[3]. Aber diese Verpfändungen hinderten denselben König nicht, gleich darauf, 1292 Sept. 22, dem Herzoge Johann von Brabant seine Reichseinkünfte in Aachen, Sinzig, Dortmund und Duisburg bis zur Abzahlung eines Darlehns von 16 000 Mark zu übertragen[4]. Als dann 1293 Mai 28 König Adolf mit dem Erzbischofe Sifried die Kosten, die dieser bei der Wahl und Krönung des Königs gehabt hatte, auf 37 500 Mark berechnete, setzte er ihm auf 15 Jahre das castrum Kaiserswerth und den Zoll bei Bonn zum Pfande; über die curtes Westhofen, Brackel und Elmenhorst bestimmte er, daß der Erzbischof sie erhalten solle, wenn er sein Recht auf sie erweisen könne[5]. Der König zog also seine frühere Verpfändung teilweise zurück oder schränkte sie ein. Von der Zuweisung Dortmunds vollends enthält dieser neue Vertrag überhaupt nichts mehr, Dortmund kam also stillschweigend als

[1] Ennen, Die Wahl König Adolfs, S. 69, Nr. 8; Ennen, Quellen 3, Nr. 372.

[2] Lacomblet U.-B. 2, Nr. 931.

[3] Ebd. 2, Nr. 935.

[4] Chronik des Jean von Helu, ed. Willems, S. 562.

[5] De curtibus vero Westhoven, Brakele et Elmenhorst sic est actum, quod si idem archiepiscopus docere poterit se ius in ipsis habere, hoc sibi libere dimittemus.

Pfandobjekt wieder in Wegfall, ohne daß wir die Gründe des Königs für diese Sinnesänderung deutlich erkennen können[1].

Anders und von tiefer einschneidender Bedeutung waren die Verpfändungen Albrechts I. Der Erzbischof Wicbold von Köln hatte den König bei der Königswahl unterstützt. Der König übertrug darauf dem Erzbischofe seine civitas Dortmund mit allen Gerechtsamen und Einkünften namens des Reiches 1298 Aug. 4[2]; aber schon 1298 Aug. 28 schränkte auch er diese Verpfändung dahin ein[3], daß das Schultheißenamt in Dortmund, das Judenschutzgeld und die Reichshöfe Westhofen, Elmenhorst und Brackel an den Erzbischof kommen sollten; den Konsuln und Bürgern von Dortmund erneuerte der König Aug. 28 ihre Freiheiten und Privilegien, die sie seit den Zeiten Friedrichs II. hier gehabt hatten[4], erneuerte aber gleichwohl seinen Befehl an die Dortmunder Ratsherren und die gesamten Bürger, dem Erzbischof in allem zu gehorsamen; sei doch der

[1] In einem späteren ähnlichen Falle 1332 nach Aug. 25 wußten die Dortmunder den König Ludwig IV. durch ein freiwilliges Geschenk sich günstig zu stimmen, aber der König schrieb: Noveritis etiam, majestatem nostram pecuniam nobis datam non pro gratia vobis facta, sed solum pro temerariis contra sinceritatem nostram perpetratis excessibus persepsisse. Brief von 1333 Mai 5, Dortm. U.-B. 1, Nr. 494. Der König hatte 1332 Juni 25 den Dortmundern befohlen, den Grafen von der Mark zu gehorsamen; jetzt 1333 Mai 5 schrieb er, das Geld, welches ihm von den Dortmundern gegeben sei, sei nur der Dank der Dortmunder dafür, daß er ihnen ihre Übergriffe verziehen hätte.

[2] Lacomblet U.-B. 2, Nr. 993, Albrecht schreibt scultheto, magistris civium, scabinis, consulibus et universitati civium Tremoniensium, daß er Wicbold assignavit et commisit civitatem Tremoniensem cum integritate omnium jurium, reddituum, proventionum et fructuum ejusdem civitatis — assignavimus et commissimus tenendam et habendam nomine nostro et imperii, er befiehlt: eidem Wicboldo archiepiscopo exnunc inantea et non alii vice nostra subsitis, et ipsi imperii vices in hac parte gerenti tamqnam nobis in omnibus pareatis de iuribus, redditibus et obventionibus nostris quibuscunque in civitate predicta.

[3] Ebd. 2, Nr. 997: Preterea officium villicationis seu scultetatus oppidi nostri Tremoniensis et custodiam iudeorum ibidem, necnon curtes Westhoven, Elmenhorst et Brakele cum eorum redditibus et attinentiis.

[4] Dortm. U.-B. 1, Nr. 257.

Erzbischof besser als selbst der in Reichssachen oft abwesende König imstande, des Königs Stadt Dortmund, die Leute in Dortmund und die Königsrechte zu schützen[1]. Allein die Stadt wandte ein, daß sie nur dem Könige persönlich zu huldigen verpflichtet sei[2], und daß sie lieber jedes Ungemach auf sich nehmen als dem Erzbischof gehorsamen wolle; doch der König behauptete sein Recht, die Privilegien der Vorfahren ändern zu können, die Stadt solle nicht dem Erzbischofe von Köln als solchem, sondern als Geschäftsträger des Reiches huldigen[3] und verlangte 1299 Dez. 2 noch einmal von der Stadt, daß sie dem Erzbischof huldigen solle. Auch jetzt wurde dieses Mandat nicht durchgeführt; die Stadt hatte nunmehr einen Rückhalt an dem Grafen von der Mark gefunden. Derselbe machte, wie aus einem undatierten Schreiben der Stadt Dortmund an den König hervorgeht[4], die wirkliche oder angebliche

[1] Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 999: quod sub regimine et umbraculo protectionis sue commodius quam per aliquem alium in terminis illis, nobis pro Romani imperii negotiis agentibus in remotis, poteritis defensari.

[2] Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 1041. Schreiben Albrechts 1299 Dez. 2: ut nostre magnificentie est relatum, nec maudatis nec minis apud vos profecimus hactenus in hac parte, eo quia pretendere dicimini, quod nulli nisi nobis apud vos presencialiter constitutis ad fidelitatem prestandum sitis obligati ea consuetudine sic inducta seu privilegiis vobis a nostris predecessoribus de hoc concessis, asserentes vos potius velle omnia mala pati quam contra huiusmodi consuetudinem seu privilegia ad mandatum nostrum dicto achiepiscopo ut premittitur obedire.

[3] Ebd.: tenore presentium duximus precipiendum firmiter et mandandum, quatenus omnis consuetudinis et privilegiorum vestrorum allegatione penitus quiescente, prefato Wicboldo Coloniensi archiepiscopo, non tamquam archiepiscopo, vel suo, sed nostro et imperio nomine et velnti gestori negociorum imperii per nos deputato, fidelitatis homagium quamprimum a vobis requisierit, prestetis.

[4] Hanserezesse 1, S. 40, Anm. 1: Illustri etc. regie celsitudini innotescitur per presentes, quod in quodam negocio nunc nobis imminente plurimum disturbati sumus et perplexi, ex eo videlicet, quod nobilis vir, dominus comes de Marca jam dudum redditus imperii, quos aput nos habetis, scilicet a temporibus domini patris vestri pie memorie, sub se tenuerit et perceperit absque alicuius obstaculo impedimenti, nunc

Tatsache geltend, daß ihm die Reichseinkünfte, welche der König in Dortmund habe, schon lange und zwar von den Zeiten des Königs Rudolf her übertragen seien; die Stadt bat also den König, den Streitpunkt zwischen beiden Parteien zu beseitigen. Der König berief daraufhin beide Parteien auf den 18. Okt. 1299 nach Bingen; aber nur der Erzbischof Wicbold erschien[1]. Der König Albrecht erließ somit an die Stadt Dortmund 1299 Okt. 18 wiederum den Befehl, dem Erzbischofe zu gehorsamen[2], und befahl an gleichem Tage den Dortmunder Juden, dem Erzbischofe zu gehorsamen[3]; ebenso forderte er 1299 Okt. 19 Bischöfe, Fürsten und Städte auf, den Erzbischof bei der Besitznahme von Dortmund, Brackel, Westhofen und Elmenhorst zu unterstützen[4], zeigte auch dem Grafen Eberhard von der Mark an, daß er das obige Mandat erlassen habe[5] und wiederholte an Dortmund Dez. 1 das Mandat, dem Erzbischofe zu gehorsamen[6]; aber plötzlich änderte sich die Situation. Da der König nach dem Erlasse des Mandates mit den rheinischen Kurfürsten zerfallen war, bekannte er 1300 Jan. 20 in Ulm, daß er dem Grafen Eberhard von der Mark für ihm geleistete Dienste 1000 Mark und für die dem Könige Adolf nach Meißen geleistete Heerfahrt 400 Mark schulde, für welche 1400 Mark er ihm die Höfe (= curiae) Dortmund, Westhofen, Elmenhorst und Brackel zu Pfand setze[7]. Diese Verpfändungsurkunde hat nun die spätere Landeshoheit der Grafen von der Mark über Westhofen, Brackel und Elmenhorst begründet; auf sie gehen aber auch die weiteren Ansprüche der Grafen von der Mark

reverendus pater et dominus, Coloniensis archiepiscopus, vestras nobis exhibuit patentes litteras super dictis redditibus sibi esse assignandos, quos prefatus comes a se dimittere denegat et recusat. Die Stadt bittet den Streit zwischen beiden zu beheben.

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 267. Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 1039.

[2] Dortm. U.-B. 1, Nr. 265.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 266.

[4] Dortm. U.-B. 1, Nr. 267. Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 1039, Anm. 1.

[5] Dortm. U.-B. 1, Nr. 267, Anm. 1

[6] Dortm. U.-B. 1, Nr. 270. Lacomblet U.-B. 2, Nr. 1041.

[7] Lacomblet U.-B. 2, Nr. 1043.

auf Dortmund zurück. In einem Schiedsspruche, den 1300 Dez. 1 die Schiedsrichter Walrav von Montjoie und Valkenburg und Johann von Kuik zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Grafen von der Mark erließen, wurde bestimmt, daß, wer in der Were des streitigen Gutes befunden würde, derselbe es behalten solle[1]. Tatsächlich blieben fortan die Grafen von der Mark die Verwalter des Reichsgutes in Dortmund und die Hofesherren von Brackel, Westhofen und Elmenhorst. Aber weder der Anspruch der Kölner Erzbischöfe auf Dortmund noch die Verfügung der Könige über das Reichsgut hörte mit der märkischen Besitzergreifung auf.

Als Heinrich von Luxemburg 1308 zur Königswahl stand, sagte er dem Erzbischofe Heinrich II. von Köln für den Fall seiner Wahl unter anderem Sept. 20[2] die Städte Dortmund, Duisburg und Sinzig, die Höfe Westhofen und Elmenhorst, das Schultheißenamt und den Judenschutz in Dortmund mit der curtis Brackel, die von alten Schenkungen der Könige her dem Erzbischof gehöre, zu.

Zu beachten ist wiederum, daß die Kölner Erzbischöfe sich hier nicht wie die Grafen von der Mark allein den Königshof Dortmund, sondern die ganze Stadt zusichern ließen. Dieses blieb auch für die Folgezeit der entscheidende Unterschied in den verschiedenartigen Ansprüchen der Kölner Erzbischöfe und der Grafen von der Mark. Als es trotz der Verpfändung von 1308 dem Erzbischof wiederum nicht gelang, sich in den Besitz von Dortmund zu setzen, befahl der König 1310 Sept. 12 dem Grafen Engelbert von der Mark, die Reichspfandschaft Dortmund, Westhofen und Elmenhorst gegen Erlegung des Pfandschillings dem Erzbischofe von Köln auszuliefern[3] und ermächtigte

[1] Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 1065.

[2] Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 68: opida Tremoniense, Dusburg et Sincege necnon curtes Westhoven et Elmenhorst cum scultetatus officio et judeis Tremoniensibus, jurisdictionibus redditibus imperio attinentes seu attinentia specialiter et curtem Brakele ex antiqua donatione imperatorum ecclesie Coloniensi attinentem.

[3] Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 92, Anm. 3.

gleichzeitig den Erzbischof, die genannten Reichshöfe vom Grafen von der Mark einzuziehen, erklärte auch Sept. 3, daß betreffs des Reichshofes Brackel ihm der Nachweis geliefert sei, daß dieser Reichshof schon vom Könige Philipp dem Erzbischof überwiesen, daher diesem zu überantworten sei[1]. Indessen blieben diese Briefe ohne erkennbares Resultat, auch änderte sich bald darauf der ganze Sachverhalt[2] wieder. 1314 Mai 9 versprach Herzog Leopold von Österreich, um die Wahl seines Bruders Friedrich von Österreich zum Könige zu erreichen, daß der König dem Grafen Engelbert von der Mark seine Briefe über das Schultheißenamt in Dortmund und über die ihm verpfändeten Höfe Westhofen und Elmenhorst überantworten, auch den Pfandschilling um 3000 Pfund Heller erhöhen wolle[2]. Diesmal trat sowohl der Kölner Erzbischof wie der Graf von der Mark auf die Seite Friedrichs von Österreich, während die Stadt Dortmund sich dem Gegenkandidaten Ludwig IV. zuwandte und sich von ihm 1314 Dez. 5 die früheren Privilegien erneuern ließ[3], nachdem schon Dez. 4 der Graf Konrad nach geleistetem Lehnseide die Belehnung mit der Grafschaft Dortmund vom Könige erhalten hatte[4].

[1] Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 93: archiepiscopus — nobis privilegium Philippi secundi — ostendit, inter cetera continens, quod idem Philippus curtem in Brakele, olim imperio attinentem, sitam inter Tremoniam et Unna, Adolpho Coloniensi archiepiscopo et ecclesie Coloniensi contulerat et concesserat, et archiepiscopi in eius possessione pacifica multis annis fuerant. Werminghoff, Die Verpfändungen der mittel- und niederrheinischen Reichsstädte, 1893, hat für diese Verpfändungen S. 40 f. den Ausdruck: „eventuelle Verpfändungen" angewandt. Den Herrschern fehlen die Machtmittel, die Verpfändungen durchzusetzen; sie sind aus diesem Grunde nicht perfekt geworden.

[2] Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 129: augmentando sibi summam contentam in litteris eiusdem pro obligatione predicta ad tria milia librarum hallensium, quos in thelonio Hamerstein recepisse debuisset ex parte regis et non recepit. Daß es sich um Erhöhung des Pfandschillings um 3000 Pfund, nicht auf 3000 Pfund nach dem Wortlaute handelt, bemerkt richtig Werminghoff, Die Verpfändungen, S. 24.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 332.

[4] Dortm. U.-B. 1, Nr. 331.

Es blieb also fortan der Graf von der Mark der Pfandherr des Reichshofes Dortmund, obwohl der König Ludwig IV. 1317 versuchte, während eines Erbschaftsstreites um die Dortmunder Grafschaft[1] 1317 Mai 22 dem Grafen Engelbert von der Mark den Judenschutz in Dortmund, den Hof Wiblingwerde[2], den Reichshof Brackel, den Reichshof bei Dortmund, das Reichsgut bei Altena und den Reichshof Westhofen zu entziehen und dem Grafen Dietrich VIII. von Cleve zu übertragen[3]. Dieser Versuch blieb ebenso wie eine Übertragung der Schirmvogtei über Dortmund an den Grafen von Waldeck 1323[4], sowie weitere Verpfändungen, durch welche der Erzbischof von Köln zum Herrn der ganzen Reichsstadt gemacht werden sollte[5], ohne erkennbaren Erfolg. Was die Kölner Erzbischöfe durch kaiserliche Privilegien nicht hatten erreichen können, suchten sie 1388/1389 in Verbindung mit dem Grafen von der Mark zu erreichen, indem beide zu einer langdauernden

---

[1] Der Streit ist eingehend zuletzt von Dr. Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 107 ff. dargestellt.

[2] Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 157, zur Lesung Webelngenwerde vgl. Beiträge 10, S. 78 f.

[3] Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 157, vgl. Nr. 163.

[4] 1323 wurde dem nobili viri Heinrico comiti de Waldekk durch Ludwig die Schirmvogtei über Dortmund übertragen. Varnhagen, Waldeckische Landesgeschichte 1, S. 145, Nr. 66: Der König an Dortmund: teilt die Übertragung mit 1323 März 21. Dortm. U.-B. 1, Nr. 405. Frensdorff XL. Anm. 6. 1364 April 14 wurde dem Herzoge Rudolf von Sachsen von Karl IV. Dortmund verpfändet.

[5] Erneuerung der Verpfändung an den Erzbischof von Köln mit der Vogtei Essen durch König Johann von Böhmen 1346 Juni 15, Lacomblet, U.-B. 3, Nr. 433, durch Karl IV. 1346 Nov. 26 um 100 000 Mark, ebd. Nr. 438, Gebot desselben Königs an die Bürger Dortmunds, dem Erzbischof als Pfandherrn zu gehorsamen 1372 Juli 11, ebd. 3, Nr. 871, Anm. 2 und Bestätigung des Königs Wenzel 1376 Juli 6, daß dem Erzbischof von Köln die Stadt Dortmund mit dem gesamten Territorium der Freigrafschaft, dem Judenschutze und der ganzen Gerichtsbarkeit verpfändet sei, ebd. 3, Nr. 783.

Fehde gegen Dortmund sich verbanden[1]. Aber auch jetzt gelang es den beiden Verbündeten und ihren Genossen nicht, sich der Stadt zu bemächtigen. Der Erzbischof von Köln hatte bei den Friedensverhandlungen anfangs die Summe von 112 000 Mark als Hauptsumme nebst Zinsen = „Schaden" gefordert[2], für die ihm Dortmund verpfändet sei; indessen wurde diese Summe schließlich auf nur 14 000 Gulden ermäßigt[3], welche Summe jedoch auch nicht als Ablösung der Verpfändungen, sondern lediglich als ein freies Geschenk betrachtet werden sollte.

Seit diesem Friedensvertrage von 1389 Nov. 21 hörten die Ansprüche der Kölner Erzbischöfe und der Grafen von der Mark auf den Reichshof Dortmund auf; nur im 18. Jahrhundert hat die preußische königliche Domänenkammer als Rechtsnachfolgerin der Grafen von der Mark es ohne Erfolg versucht, auf die früheren Verpfändungen, von denen man allerdings eine nur sehr allgemeine Kenntnis hatte, zurückzugreifen.

Tatsächlich hatte sich aber auch schon vor 1389 die Stadt Dortmund der Verpfändung des Reichshofes an die Grafen von der Mark und der Verwaltung des Reichsgutes in Dortmund durch diesen in folgender Weise mehr und mehr entzogen: die Stadt erwarb 1348 Grundstücke, die den Grafen von der Mark in Dortmund noch gehörten[4], ließ auch durch ihre Mitbürger Erbrenten von dem Grafen von der Mark aus dem Reichshofe Brackel erwerben, 1348[5], sie wußte ferner den

[1] Urkunden in Dortm. U.-B. 2, Nr. 196 ff. Mette, Die Dortmunder Fehde, in Beiträgen zur Geschichte Dortmunds 4.

[2] Städtechroniken 20, Dortmund, S. 278: hundert dusent und 12 dusent lodige mark silvers, to dem allen schaden, so dorup gegangen were, vur welcher vurgenompter penninge bemelten bischops hern vurvaderen in apenen besiegelten brieven die stat van Dortmunde vom romischen riche verpandet were.

[3] Ebd. 20, S. 283: Sie solten Frederico, dem biscop van Coln, und Engelberto, greven van der Marke, der vruntlicher vereinigung np seker darto verordnete tide und termine vur ein vrii geschenke geven 14 000 florenen.

[4] Dortm. U.-B. 1, Nr. 648.

[5] Dortm. U.-B. 1, Nr. 649.

Grafen durch Zahlung von 60 Mark jährlich zu einem Bündnisse auf bestimmte Jahre zu bestimmen[1]; endlich ernannte Graf Engelbert III. 1358 Sept. 1 den Hildebrand von Wickede in Dortmund auf 22 Jahre gemäß dem Vorbilde seiner Vorgänger, seines Großvaters und Vaters zum Reichsschultheißen des Königshofes und ließ sich für diesen Verzicht auf Ernennungsrecht des Schultheißen auf 22 Jahre 498 Mark 4 Schill. zahlen[2]. Dieser Vertrag wurde 1365 April 5 auf weitere sechs Jahre für 136 Mark, und bereits 1367 Aug. 19 auf weitere sechs Jahre für 136 Mark, sowie auf die nachfolgenden sieben Jahre für 158 Mark verlängert[3]. Die jährliche Summe für das Reichsschultheißenamt betrug also 22²/₃ Mark. Aber bereits 1376 Mai 26 geschah dann die Übertragung des ganzen Königshofes an die Stadt für 6800 Gulden unter Recht der Wiederlöse[4]. Diese Wiederlöse ist niemals geleistet, der Königshof ist also tatsächlich der Stadt geblieben und das Reichsschultheißenamt fortan von Dortmunder Bürgern verwaltet.

So war also bis kurz vor 1300 der Reichshof unter unmittelbar königlicher Verwaltung geblieben, bis 1376 war die Verwaltung im Namen der Grafen von der Mark aus-

---

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 695. 729. 731. 772. 775. 781. 784. 793. 810. 821. 862.

[2] Ebd. 1, Nr. 736. Nos Engelbertus — Hildebrandum et heredes suos — in nostrum schultetum et officiatum seu officiatos dicte curtis sacri imperii regalis in Tremonia auctoritate regia, qua fungimur in hac parte, preficimus ordinamus et constituimus — ad viginti duos annos immediate subsequentes, eandem curtim — ipsis locantes et concedentes. — Pretexto etiam et causa praedicte locationis et constitutionis viginti duorum annorum — Hildebrandus — 498 marcas et 4 solidos — tradidit.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 795.

[4] Dortm. U.-B. 2, Nr. 58. 59. 60. Die Summe wird den 25fachen Ertrag des Reichsgutes ausmachen. Nach Dortm. U.-B. 2, Nr. 60, vgl. Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 92, ist der Gesamtertrag des Reichsgutes 1376 auf 92 Mark 2 Sol. 4 Den. berechnet. Die 25fache Summe ist etwa 2300 Mark. Da der Goldgulden damals auf 49 Denare berechnet wurde, sind 2300 Mark etwa 6800 Goldgulden.

geübt, von 1376 ab nahm die Verwaltung einen mehr privatrechtlichen Charakter an; die einzelnen Stadien dieser Entwickelung lassen sich noch schärfer kennzeichnen. Hierzu gilt es aber zunächst den gemeinsamen Besitz der Reichsleute, den Dortmunder Forst mit dem Sunderholze, das Wambeler Bauernholz, die Wambel-Brackeler Heide und die Brackeler Reichswaldungen zu schildern.

Dritter Abschnitt.

Der Dortmunder Reichshof und die benachbarten Forsten und die Insassen der Reichshöfe.

Erstes Kapitel.

Die Hufenrechte der Reichsleute in Dortmund, Brackel, Westhofen, Elmenhorst und die Loslösung dieser Hufenrechte vom Besitze der Hufe in Dortmund bis 1376.

Die Gleichartigkeit der Rechte der Reichsleute im Dortmunder Forste mit denen der benachbarten Reichsleute von Brackel, Elmenhorst und Westhofen tritt uns einerseits durch die enge Zusammengehörigkeit dieser Reichshöfe so unzweideutig hervor, daß wir durch Vergleichung dieser einzelnen Siedelungen miteinander die gemeinsamen Grundzüge herausheben können; anderseits liegt aber eine besondere Schwierigkeit der Darstellung darin vor, daß in der Siedelung Dortmund von vornherein Institutionen vorhanden waren, die sie wiederum von den rein ländlichen Nachbarsiedelungen unterschieden und schließlich zu neuen Einrichtungen führten. Es gilt also die alten, gemeinsamen Agrarverhältnisse durch Vergleichung mit den benachbarten Reichshöfen herauszuheben.

1193 schenkte Heinrich VI. das an seinen Königshof anstoßende Land „Königskamp" in Dortmund dem neugestifteten

Katharinenkloster in Dortmund[1]. 1218 bestätigte und erweiterte König Friedrich II. diese Schenkung, indem er dem Kloster auch das Holz von vier Hufen im königlichen Walde schenkte[2]. Diese letztere Schenkung ist jedoch wie manche

[1] Wilmans-Philippi, Kaiserurkunden 2, Nr. 249. Daß diese „Königskämpe", pomeria, neben den alten Königshöfen an den verschiedensten Stellen lagen, ist bereits Die Franken verschiedentlich hervorgehoben. Aber die römische Tradition in allen diesen Anlagen tritt nunmehr noch deutlicher hervor. Wie die Bischöfe in altrömischen oder neuerrichteten Befestigungen ihren Wohnsitz einrichteten, ist Bonner Jahrbücher 114, S. 151 behandelt. Unter den dort hervorgehobenen altrömischen Befestigungen, auf die sowohl zunächst die Kirche als auch später der fränkische Staat die Hand legte, wie Chur, Kaiseraugst bei Basel tritt als prägnantestes Beispiel heute Vindonissa in den Vordergrund. Das alte Legionslager, das eben jetzt unter dem Spaten mit überaus zahlreichen Funden neu auftaucht, ist 517—549 Bistumssitz gewesen. (Vgl. Pettermann im Korrespondenzblatte der Gesamtvereine 1903, S. 215, Rietschel, Die Civitas, S. 52.) Dasselbe Vindonissa war fränkischer Königsbesitz mit einer Münzstätte. Eben das an das Lager anstoßende Terrain, campus regius = Königsfelden, ist späterhin Königsgut bis auf Heinrich VII., unter dem es zum Kloster Königsfelden wurde. Hier ist mit voller Deutlichkeit die zeitliche Folge zu erkennen: Römisches Lager, befestigter Bischofssitz, fränkisches Königsgut. Auch ist die Besitzergreifung durch fränkische Beamte und die Einziehung zum Königsgute bereits, wie die — allerdings sparsamen — Funde merowingischer Münzen ergeben, in einer Zeit erfolgt, in der die Regulierung des Alamannenlandes durch die Franken eben erst begann. Das Kloster Königsfelden ist somit in campo regio und wohl auf dem Boden der alten römischen Lagerstadt erbaut. Diese Beziehung des fränkischen zum römischen ist dadurch verdunkelt worden, daß man später die Stelle, wo Albrecht I. ermordet wurde, mit dem Orte „Königsfelden", wo das Kloster errichtet ist, identifiziert hat, während Albrecht an der Reuß seinen Tod gefunden hat. Aber der Ort muß gleich bei der Besitzergreifung durch die Franken Königsgut geworden sein, und es zeigt sich auch hier, daß der Kirche die Besitzergreifung der castella diruta nicht ohne weiteres zugestanden ist; vielmehr ist in Kaiseraugst und Vindonissa der fränkische Staat hier als Herr aufgetreten, der Bischof hat den Sitz in und an der alten Befestigung dem Staate eingeräumt oder einräumen müssen, wie das auch in Chur späterhin hervortritt. DD. Ottos I. 191. 209.

[2] Ebd. 2, Nr. 263. Dortm. U.-B. 1, Nr. 59: ligna etiam 4 hubarum in regio nemore ad usus ancillarum Christi — in perpetuum largiri precipimus.

andere Schenkung nicht perfekt geworden, denn wir können diesen Besitz von vier Hufen für Katharinen niemals nachweisen; vielmehr erscheinen später diese vier Hufenrechte wieder im Besitze des Reichsschultheißen[1] und sind 1376 bei der Verpfändung des Königshofes durch den Grafen von der Mark ausdrücklich als vier „Gaben" aufgeführt[2]. Diese Gaben (= dona) entsprechen aber der Zahl der Reichshöfe ursprünglich in folgender Weise: Es gab 19 Reichshöfe und 6 Zweidrittelhöfe in Dortmund. Jeder der Reichshöfe konnte in zwei halbe zerlegt werden; doch trat bei den halben Hufen ein Unterschied in der Qualität des Besitzes späterhin in folgender Weise hervor: In einer Abschrift (18 saec.) einer Aufzeichnung des Jahres 1386/1387 werden 38 Gaben und 4 Gaben des Schultheißen aufgeführt[3], bei einer Reihe von Gaben ist außerdem ein Kreuz an den Rand gesetzt. Dieses Kreuz ist durch eine Bemerkung dahin erläutert[4], daß das Kreuz den „Gang" bezeichnen solle; ferner ist unterschieden[5] zwischen erblichem An-

[1] Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 92 ist das des näheren erläutert.

[2] Dortm. U.-B. 2, Nr. 59: Vartmer, so horet in den selven konyncghes hoeff veyr gave holtes in dem varste, as men dar ynne to gevene plyget.

[3] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, Handschrift des 18. Jahrhunderts. Ältere Aufzeichnungen lagen dem Schreiben vor; das Verzeichnis ist Beiträge 2/3, S. 182 f. und Anhang 5 abgedruckt.

[4] S. 3: Crux designat den gang.

[5] Im Anschlusse an die Bemerkungen Beiträge 2/3, S. 182 f. hat Hegel in der Historischen Zeitschrift N. F. Bd. 13 diese Verhältnisse erörtert; aber dieselben waren in früheren Veröffentlichungen aus folgenden Gründen nicht voll klarzustellen: Fahne hatte Material aus dem Dortmunder Archiv in Verwahrung genommen und hatte 1856 in dem Werke: von Hövel 2, S. 39, ein Verzeichnis herausgegeben, nach dem 1388 nicht weniger als 34 Reichshöfe vorhanden gewesen wären. Nur dieses Verzeichnis Fahnes lag meinen Ausführungen Beiträge 2/3, S. 185 zugrunde. Dementsprechend konnte ich damals die ursprüngliche Identität der Reichshofbesitzer als Besitzer von 18½ Höfen mit den Inhabern der „Gabenrechte", wie sie oben nunmehr entwickelt ist, ebensowenig erkennen wie Hegel, der in der Hist. Ztschr. 13, S. 321 Fahne und den durch Fahne veranlaßten Ausführungen Beiträge 2/3, S. 159 ff. beistimmte; auch

teile und solchen Anteilen, welche als nur „hendich“ oder „nicht erblich“ bezeichnet werden.

Nun könnten diese Erläuterungen ein späterer Zusatz des Abschreibers sein. Allein die Bezeichnung „hevet den Gang“ wird uns einmal aus den späteren Aufzeichnungen klar; hier wird nämlich unterschieden zwischen solchen Inhabern (= „begavten“), die nur die „Gave“ haben, es ist aus dem „begavten“ damals auch wohl „gaudierende“ gemacht worden —, und solchen, die den „gang“ haben, also den „angegangenen Erben“, wie sie wohl genannt werden. Letzteres sind aber nun diejenigen Gabeninhaber, die nicht allein die Berechtigung im Forste nachweisen konnten, sondern auch belegen mußten, daß sie noch im Besitze des zugehörigen Reichsgutes waren. Sie wurden im 15./16. Jahrhundert durch den Reichsschulten, nachdem sie ihr Recht an dem Besitze des Reichsgutes nachgewiesen und ihren Eid geleistet hatten, „belehnt“. Die Belehnungsformel ist 1561 neu ausgearbeitet, und der Reichsschulte wurde neu verpflichtet, niemanden mit dem Gange oder der Gabe zu „belehnen“, der nicht die Satzungen beschworen habe[1]. Die Unterschiede aber zwischen „angegangenen“ und „gaudierenden“ = „begavten“ Erben treten schon im 14. Jahrhundert in dem Verzeichnisse von 1386/1387 hervor.

Zu gleichen und deutlicheren Anschauungen über das Verhältnis, in dem die Besitzer der alten Königshufen zu den In-

konnte Hegel unmöglich erkennen, daß eine angebliche Dortmunder Urkunde über das Recht der freien Reichsleute, Fahne, Dortm. U.-B. 2, Nr. 165, eine der vielen Fahneschen Fälschungen ist, die jeder Unterlage entbehren. Nachdem das Fahnesche Material dem Archiv wiedergewonnen war, stellte sich heraus, daß Fahne die Zeichen ɟ = ½ jedesmal = 1 gelesen hatte, daß die Königshöfe 1393 in ganze und halbe Königshöfe zerfielen, so daß die Zahl der Besitzer erheblich größer war als die Zahl der ganzen Höfe. Ferner stellte sich durch Herausgabe der Schatzungslisten von 1393 heraus, daß der Grundbesitz mehrerer Reichshöfe sich noch feststellen, somit auch von dem Grundbesitze des Reiches und der Reichsleute in Dortmund ein viel genaueres Bild sich gewinnen ließ, als wie es früher möglich war.

[1] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 36 f.

habern der Gabenrechte standen, führt folgendes: 1323 Febr. 4 verkaufte die Stadt an zwei Dortmunder Bürger zwei Gaben im Forste auf sechs Jahre[1]. Ebenso belehnte der Graf Konrad V. die Brüder Ludolf und Heinrich von Ergste 1342 mit einer Gabe Holz in dem Forste und zwei Morgen Landes so, wie Alwin von Krakowe dieselben vorher gehabt hatte[2], und derselbe Konrad bezeichnete Ertmar Kopmann als von ihm mit einer Gabe Holz in dem Forste von Dortmund belehnt[3]; ferner belehnte Graf Konrad VI. die Kinder Everds und Bernds Saltrumpes mit einer Gabe Holz in dem Forste, welche vorher jener Ertmar Kopmann gehabt hatte[4]. Wenigstens diese Gaben waren also damals nicht ohne weiteres erblich und nicht oder nicht mehr mit dem Besitze eines Königshofes verbunden. Weitere Aufklärungen dieser Unterschiede ergeben sich aus folgendem: 1393 erfolgte in Dortmund eine allgemeine Steuereinschätzung aus dem Grundbesitze, bei dem die Einwohner Dortmunds je ein Zwanzigstel ihres Vermögens an Grundbesitz als „Puntinge" steuern mußten, um die Kriegsschulden aus der großen Fehde vom 1388/1389 zu decken[5]. Die Selbsteinschätzungen der Dortmunder Bürger, in denen sie ihren gesamten Besitz an Grund und Boden angaben, sind teilweise erhalten[6]. Die Angaben wurden nach Straßen von den Hausbesitzern gemacht und in Schatzungsbücher eingetragen, von denen das der Borgbauerschaft erhalten ist. Insbesondere kennen wir aus diesen Aufnahmen die Besitzer des Stegerepeshofes, von drei halben Königshöfen, ferner von zwei halben Twydehöfen, von Gaben

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 401. Vendidimus domino Hermanno de Redinchusen et Everhardo Nigro duas donationes lignorum in foresto cum omnibus utilitatibus et attinenciis ad 6 annos continuos pro 9 marcis. Der jährliche Pachtzins der einzelnen Gabe ist somit = 9 Schilling.

[2] Dortm. U.-B. 1, Nr. 567.

[3] Beiträge zur Gesch. Dortmunds 5, S. 40.

[4] Ebd. S. 46.

[5] Rübel, Dortm. Finanz- und Steuerwesen S. 38 ff.

[6] Abgedruckt Finanz- und Steuerwesen S. 209 ff. Zu den dort abgedruckten Aufnahmen sind 1899 die Nr. 1111, 39—49 des Dortmunder Archivs noch hinzugekommen; sie sind im Anhange gedruckt.

und „Utgaven" im Forste und von Scharrechten im Körnerholze. Als weiteres, drittes Verzeichnis kommt eine Aufnahme von 18½ Reichshöfen aus dem Jahre 1399 hinzu[1].

Durch Nebeneinanderstellung und Vergleichung dieser drei zeitlich nicht sehr weit auseinanderliegenden Verzeichnisse von 1386, 1393 und 1399 gewinnen wir folgendes Resultat[2]: An jedem halben Königshofe hatte wohl ursprünglich eine „Gabe" in dem Forste gehaftet. Noch 1399 war die Verbindung des Besitzes eines halben Königshofes mit einer Gabe das vorwiegende Verhältnis. Von den 32 Besitzern eines ganzen oder halben Königshofes sind nur die Grafen von Dortmund, Tidemann Kleppink, Albert Swarte und die Wygersche überhaupt nicht zugleich als mit „Gaben" im Forste ausgestattet nachzuweisen; wir haben aber eben[3] gesehen, daß gerade die Grafen von Dortmund wiederholt einzelne Leute mit ihnen gehörigen „Gaben" belehnt hatten, ohne ihnen Königsgut zuzuweisen. In einer großen Zahl von Fällen entsprach aber der Besitz eines halben Königshofes noch 1386—1399 dem einer „Gabe" im Forste, eines halben Twydehofes dem einer „Utgave". Dieses Verhältnis, das in den rein ländlichen Reichshöfen Elmenhorst, Westhofen und Brackel sich ähnlich zeigt, muß das ursprüngliche gewesen sein.

Aber es finden sich anderseits doch auch einzelne halbe Reichshöfe 1399, für die wir 1386 oder 1393 „Gabenrechte" nicht oder nicht mehr nachweisen können; es finden sich anderseits einzelne Gabenrechte, die von dem Grundbesitze losgelöst und selbständig sind, wie wir das schon 1323 für zwei der Stadt gehörige Gabenrechte feststellen konnten. Endlich tritt aber auch noch eine weiterhin zu erwähnende Trennung des Reichswaldes (= Forstes) von dem „Osseder" oder Körner Holze 1393 hervor. Auch hier läßt sich die teilweise Loslösung der Gabenrechte vom Reichsgute nachweisen. Für solche vom Grundbesitz

[1] Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 143.
[2] Die Einzelheiten sind im Anhange mitgeteilt.
[3] S. 66.

eines Reichshofes losgelösten Gabenbesitze ist der spätere Ausdruck „gaudierende" Erben [1]. Gleichwohl leuchtet hier bei der Stetigkeit der Zahlen, wonach 4 Gaben dem Reichsschultheißen, 38 Gaben den Reichsleuten gehörten, ohne weiteres ein, daß dieses Zahlenverhältnis genau der Zahl der 19 Reichshöfe ursprünglich entsprochen haben muß. Jedem halben Reichshofe entsprach anfänglich eine „Gabe", dementsprechend den 6 halben Twydehöfen (= Zweidrittelhöfen) 9 „Utgaven". Daß hier wie überall Hufe und Waldgerechtsame in den Königshöfen ursprünglich identisch waren, zeigt deutlich das Beispiel des Reichshofes Westhofen. Hier ist bis in das 18. Jahrhundert hinein das Verhältnis der einfachen und doppelten Hufe zu der gemeinsamen Waldung „Reichsmark" ein ganz konstantes geblieben [2]. 15 Doppelhufen und 39½ „schlichte Hufen", also ursprünglich wohl 70 Hufen, waren in der Reichsmark berechtigt. Den Hufeninhabern stand zu: 1. das Recht auf Bauholz [3], 2. Alleinrecht auf Eichelmast [4], wenn ein Eicheljahr war. Nicht anders war es in dem Reichshofe Elmenhorst, der 1300 mit Brackel, Westhofen und Dortmund an die Grafen von der Mark gekommen war. Hier bildeten den eigentlichen alten Bestand des Reichshofes die 10 Elmenhorster Vollbauern. Über diese 10 Elmenhorster Vollbauern besitzen wir zwar ebenfalls

[1] Eine falsche Etymologie für „begavte erben" liegt anscheinend dem Ausdrucke „gaudierende" Erben zugrunde.

[2] Nach einem Weistume in Beitr. z. Gesch. Dortmunds 11, S. 193—232. Das Weistum ist erst im 16. Jahrhundert aufgezeichnet; aber es liegen hier, wie schon die Hufenrechte beweisen, alte Verhältnisse zugrunde.

[3] Beiträge 11, S. 219 § 43. Der Holzrichter weist nach „Anzahl der Gerechtigkeit notdürftig Zimmerholz" an, doch auf die Hufe nicht mehr als einen Baum, der mit dem Scharbeile gezeichnet werden muß. Nur bei Brand und Unglücksfällen durfte hierüber nach Maßgabe der Gerechtigkeit einfache oder Doppelhufe hinausgegangen werden.

[4] Beiträge 11, S. 224 § 60: Sovil die mast betreffen doit, soll dieselve all und jeder jairs wan der almechtigh die beschert und sulchs vierthien dage tho voren verkundiget, durch unses gn. heren rentmester tho Hoerde, vort den holtrichter und holtknechten, oick van den erschienenen erven — besichtiget — und — bedreven nnd aver de swyne irst ingebrandt werden.

reicheres Material erst aus dem 16.—17. Jahrhundert[1], aber es zeigt sich auch hier folgendes: Um den Wald, Königsheide oder Elmenhorster Mark benannt, lagen in weitem Umkreise 10 Elmenhorster Höfe von Vollbauern. Von diesen 10 Höfen lagen innerhalb der durch Vertrag von 1565 neu umgrenzten Grafschaft Dortmund die Höfe Berige, Große Herrenthey, Schulte Tockhausen, Tockhaus, Lütke Herrenthey[2]. Diese fünf Höfe behaupteten, jeder je ein Zehntel der Berechtigungen in der Königsheide oder der Elmenhorster Mark zu haben. Die anderen, ebenfalls zu einem Zehntel vollberechtigten fünf Höfe lagen in der späteren Grafschaft Mark. Die 10 Höfe gruppieren sich um die „Königsheide" oder die Elmenhorster Mark herum. Die Ansprüche, die die Grafen von der Mark hier gegen Dortmund erhoben, basierten auf dem Vertrage von 1567 Sept. 20[3], indem die Dortmunder sich verpflichtet hatten, die „freien Elmenhörster", soweit sie in ihrer Grafschaft ansässig waren, zu keinerlei Leistungen und Diensten außer zu einem Dienste bei Gras und Stroh zu zwingen[4]. Die Rechte der Grafen von

---

[1] Nr. 89—92 des Dortm. Archivs: Akten, die Elmenhorster und Frohlinder Bauern betreffend.

[2] Mskr. Nr. 89, S. 221 ff., Hofprotokolle von 1666, S. 224: Wittib Grosse Herrenthey testatur ad 3: habe ungefehr 15 malder sadigen landes, ad 4: habe ongefehr 4 malder Holzgewahs undt sey zu der Elmenhorster Marck, sonsten Konigsheide genant zum zehendten teil und mit ihrer hudt und drifft daran wie auch in der Brechtischen Heide berechtiget. Die übrigen Besitzer der zehn Elmenhorster Höfe sagen ebenso aus. Die Königsheide wird auch wohl „Reichsholz" genannt.

[3] Beiträge 5, S. 90 ff. Mskr. 92, S. 75.

[4] Beiträge 5, S. 96: Die von Dortmund willen und sollen oick die fry Elmenhorster, so voel der in oerer grafschafft geseten, nu vortan mit gheynen schattungen noch rychsstuyren van wegen ierer personen und des rychs ader Elmenhorstischen guderen nit beleggen. noch ock tho ferneren diensten, dan eyns by grass und eins by stroe dringen oder besweren, diweill dieselvigen syner F. G. alleyne to verdedinge staen. Über diesen Dienst vgl. Beiträge 10, S. 132 ff.; die Fuhren der Elmenhorster wurden noch im 18. Jahrhundert als Fuhren um Bausteine einzufahren und ähnliche Fuhren gefordert.

der Mark über die Elmenhorster Hofesleute gehen aber auf die Verpfändungen von 1300 zurück.

Wir können also aus diesen Verhältnissen der eng zueinander gehörigen Reichshöfe Elmenhorst, Brackel, Dortmund und Westhofen schließen, daß die Ausgestaltung der Hufen- und Markenrechte ursprünglich in diesen Reichshöfen einen einheitlichen Charakter gehabt hat, daß also in Elmenhorst 10 Königshufen mit 10 Vollberechtigungen in der Königsheide[1], in Westhofen 15 Doppelhufen und 39½ einfache Hufen, also

[1] Die Frage nach weiterer Ausgestaltung der Siedelung ist in dem Sinne zu beantworten, wie Jostes das im Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins 1905 S. 360 ff. ausgeführt hat. Bei den Teilungsverhandlungen der Königsheide meldeten sich um 1820 nicht allein die Besitzer der 10 Elmenhorster ganzen Königshöfe als berechtigt in der Königsheide an, sondern es werden auch 10 Halbhufner und 6 kleinere Hofesbesitzer oder Kötter genannt, ohne daß wir die Entstehung dieser Halbhöfe zeitlich klar erkennen können. Als älteste Urkunde erscheint hier folgende: 1417 Febr. 28 bekundet N. N., daß sechs genannte Leute in Elmenhorst erklärt haben, daß das Tydinkgut, und wey dar uppe wont, hebbe recht to drivene uppe dey marke van Elmenhorst gelich anderen gemarcnoten und dat borggud to Tidinch dat gevet jarliches tinse in den hof to Elmhorst geheyten de Ophof. Abschr. a. d. 18 Jahrhundert im Dortm. Archiv. Der Tydinkhof ist kein vollberechtigter Hof in der Königsheide. Zur Frage der Entstehung der Halbhufner und Brinksitzer vgl. Jostes a. o. O. Eine weitere Urkunde über einen Elmenhorster Hof im Dortm. Archiv Nr. 2276b von 1458 Nov. 15 besagt: Rotger von Herentey, der Hofesrichter zu Elmenhorst, bekundet, daß vor ihm im Hofesgerichte vor den Hofesleuten erschienen: Johann Strunck, Aleke und Grete, seine Schwestern, und ihr Erbe geheyten dat Eghen, eyn riikes gud des hoves van Elmenhorst, heehn verkofft und verkopen Dyderike van den Berghe, Telen siner echten husvrowen und eren erven er gud und erve geheyten dat Eghen. Er setzt die Käufer in den erblichen Besitz ein. Gerichtszeugen: Herman Elemhorst, Hinrich Lewemann, Johann Verychus, Hinrich Scherlebecke, Bernd van Jebynck, Bernd Nolteken, Herman van Jebinck, Hinrich van Jebynck Dydericks soen, Hannes Tochus und mer guder lude. Der hier verkaufte Hof ist ebenfalls schwerlich einer der zehn vollberechtigten Höfe. Herrentei, Berige-Berychus und Tockhus sind drei der fünf Elmenhorster Hofesbesitzer, die 1565 in der Grafschaft Dortmund wohnten. Zu den 10 vollberechtigten Elmenhorster Höfen kamen also damals schon nicht vollberechtigte Markgenossen, die später bei den Teilungsverhandlungen berücksichtigt sind. Der gleiche Gegensatz der „kleinen Bauern

ursprünglich 70 Hufen, mit Vollberechtigungen zu Holzhieb und Schweinemast in der „Reichsmark", in Dortmund 19 Hufen und die Stegerepshufe, also 20 Hufen, mit Berechtigung auf Holzhieb und Schweinemast im „Forste", ferner 6 Zweidrittelhufen mit geringeren Berechtigungen im Forste, ursprünglich als Hufen der Königsleute ausgeschieden sind, und daß ursprünglich Alleinrecht auf Holzhieb und Schweinemast den Inhabern dieser Königshufen zugestanden hat. In Westhofen war noch im 16. Jahrhundert Name und Sache der „doppelten" und einfachen (= schlechten) Hufe durchaus bekannt[1]. Die Inhaber der Hufen, die Reichsleute, beriefen sich in Westhofen darauf, daß sie „freie Reichsleute[2]" seien; sie betonten ihr Erbrecht, wonach ihr Gut an den rechten Leibeserben überging,

und Kötter zu Brackel wider die größeren Bauern und Markeninteressenten" tritt in den Teilungsverhandlungen der Brackeler Marken 1823 hervor, wie er auch in Westhofen bestand. Im 10. Jahrhundert wurden noch neue Hufen aus dem Königslande anderweitig ausgeschieden (Die Franken, S. 430f.), für Dortmund und Umgegend wird die Hufenbildung aber mit der Gründung abgeschlossen sein.

[1] Das Weistum, Beiträge 11, S. 205 von 1563 ist erlassen, um die Verpflichtungen der Hufenbesitzer festzulegen.

[2] Die Ausführungen Beiträge 11, S. 193, welche auf die Aufzeichnungen des Hofesrichters 16. saec. Jürgen Belthaus zurückgehen (v. Steinen, Westfälische Geschichte 1, S. 1550 ff.), zeigen, daß den Reichsleuten von Westhofen, nachdem Westhofen 1300 den Grafen von der Mark zugefallen war, 1323 von den Grafen von der Mark bestätigt wurde, daß der Graf sie in ihren alten Reichsrechten behalten und bewahren wolle. So haben die Reichsleute von Westhofen immer betont, daß sie „freie Reichsleute" seien, daß ihre Hofesgüter freie Hofesgüter seien. S. 1566 f. wird das Besitzrecht an den Höfen dahin erläutert, daß die Inhaber die Höfe an einen anderen Hofesmann mit Konsens des obersten Hofesherren verkaufen durften, daß die Höfe frei vererblich waren; wenn jedoch kein Leibeserbe vorhanden war, fiel der Hof an den Hofesherren. Und mogen dese hoven gûder daeran nicht versplittert worden. Die eegner kan die hoeve verkopen met aller haerer toegehoriger gerechticheit an eenen anderen hovesmann, met consent des aversten hovesherren vorbehalden dem hove sin recht. — Wan de erve op dem gude versterft unde geen erffbloet achter leetet, so valt dat guet weder an den keyser. Die Bestimmungen werden nach Form und Inhalt älterem Hofrechte entnommen sein.

aber auch frei verkäuflich an einen anderen Hofesmann war; es bestand also Näherrecht der Hofesleute, ein Mortuarium wurde nicht erhoben. Wir dürfen diese spätere Bestimmung auf altes Herkommen zurückführen. In Dortmund aber hatte sich bereits im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts das Besitzrecht an der Hufe und an den Hufenrechten im Walde freier gestaltet. Nicht jede halbe Königshufe oder jeder halbe Königshof hatte eine volle Gabe im Forste, nicht jeder Gabe entsprach jedesmal ein halber Königshof als Grundbesitz. Doch waren noch 1399 die Leistungen an das Reich aus den Königshufen durchaus konstant, obwohl an Stelle des „Reiches" die Stadt Dortmund als Rechtsnachfolgerin getreten war. Anderseits bildeten die Inhaber der Rechte am Forste als „Reichsleute" eine besondere Waldgenossenschaft innerhalb der Gesamtgemeinde von Dortmund. Aber eine weitere, einschneidende Entwickelung hatte bereits 1393 eingesetzt: der „Forst" war nicht mehr ein einheitliches Gebiet, im Osten hatte sich ein Gehölz, das „Osterholz" oder „Körnische Holz", schon 1393 von dem Forste abgelöst und stand unter selbständiger Verwaltung; ferner aber waren die Berechtigungen weder im Forste noch im Körnischen Gehölze (= Osterholze), wie oben entwickelt ist, ständig mit dem Besitze einer Hufe verbunden, vielmehr existierten bereits auch „Gabenrechte" für sich, welche losgelöst vom Grundbesitze waren. Die vorwaltende Regel freilich bildete es 1393 nach wie vor sowohl im „Forste" wie in dem vom Forste abgetrennten „Körnischen Gehölze", daß die Gabenrechte mit Besitz eines halben Königshofes verknüpft waren; aber die Gabenrechte waren doch auch losgelöst von den Königshöfen und teilweise, wenigstens im Körnischen Gehölze, an andere als Reichshofsbesitzer übertragen. Der Grund aber, aus dem sich die Berechtigungen im Forste sowie im Körnischen Gehölze, dem östlichen Teile des Forstes[1], vom Besitze einer Königshufe oder

[1] Die Akten des 18. Jahrhunderts (Dortm. Arch. 206ª, 18) gebrauchen für diesen Teil meistens den Ausdruck „Österforst", wie er ja der östliche Teil des Forstes war.

einer halben Königshufe losgelöst hatten, wird in einer Entwickelung liegen, die wir bereits hier kurz hin zu zeichnen haben:

Die Aufnahmen der sämtlichen Höfe der Grafschaft Dortmund, die wir aus dem Jahre 1758 besitzen, zeigen, daß es damals eine Ausnahme war, wenn ein Hofesherr auf dem Hofe wohnte. Fast alle Höfe standen in dem Eigentum von Dortmunder Patriziern oder Korporationen oder auch von auswärtigen Instituten oder Patriziern. Dieses Verhältnis läßt sich aber für eine Reihe von Höfen rückwärts bis in das 15., 14. und 13. Jahrhundert hinein verfolgen. Es zeigt sich, daß einzelne Höfe frühzeitig unter auswärtige Hofesherren geraten waren. Als ältestes Beispiel hierfür erscheint ein Hof in Körne am Hellwege. Ein öfter genannter Hof ist hier der Leppinkhof. Derselbe war bereits 1241 im Besitze des Heinrich von Bruchhausen, welcher ihn dem Heinrich von Büren zu Lehen gab[1], der den Hof dann dem Kölner Domkapitel verpfändete. 1367 versuchte das Stift Köln Dortmunder Bürger, die dem Hofe in Körne abgabepflichtig waren, vor sein Vogtding zu laden[2], ließ sich aber belehren, daß die Dortmunder, welche Land vom Leppinchofe in Pacht hätten, nur gehalten seien, ihre Pacht auf dem Dortmunder Friethofe zu zahlen, nicht aber vor das Vogtding geladen werden dürften[3]. 1388 suchten bei der Belagerung von Dortmund die Gegner, also die Leute des Erzbischofs von Köln und des Grafen von der Mark, beim Leppinkhofe eine Befestigung zu errichten[4]. 1393 waren Arnd und Hildebrand Sudermann Besitzer des Leppinkhofes und anderer Körner Höfe[5]. Sie leisteten damals von dem Leppinkhofe genau die

[1] Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 254.

[2] Dortm. U.-B. 1, Nr. 816.

[3] Der Friethof war erzbischöflicher Besitz. Dortm. U.-B. 2, Nr. 432, vgl. Beiträge 10, S. 106.

[4] Röse, Nederhoff, Chron. Trem., 1880, S. 70: Domum quendam in villa Koerne supra locum Leppiuchoeff dictum munierunt. Diese Befestigung ist wieder niedergelegt; 1390 werden als Unkosten aus der Fehde Dortm. U.-B. 2, S. 322 aufgeführt: Exposuimus in fractione Lyndenhorst, Dorstvelde et Leppenborgh 6 fl.

[5] Anhang.

Abgaben, welche ein ganzer Reichshof leistete, in den „Reichshof" zu Dortmund, ferner der Reinoldikirche 14 Becher Gerste. Dieselben Sudermanns erscheinen 1393 außer als Besitzer des Leppinkhofes in Körne mit 6 Gaben, aber auch als Besitzer von Gabenrechten im Körner Holze aus Trinkhamers Hofe mit 1½, aus Heinrich Langen Hofesate mit 3 Gaben und ferner noch als mit 3 Gaben ausgestattet, ohne daß für letztere 3 Gaben ein bestimmter Hof genannt wird. Daß die Sudermanns aber hier als Hofesherren dieser Höfe, nicht als Selbstbewirtschafter erscheinen, zeigt dasselbe Verzeichnis, wonach das „Suderhaus" in Dortmund als ihr Wohnsitz bezeichnet wird. Waren also einerseits 1393 6 Gabenrechte im Körner Holze mit dem Leppinkhofe, der als Reichshof erscheint, verknüpft, so verfügten anderseits die Sudermanns auch über Gabenrechte im Körner Holze, obwohl der zugehörige Grundbesitz als zinspflichtiges Reichsgut sich nicht erweisen läßt; sie waren im Körner Holze berechtigt und verfügten hier frei über die Scharrechte. Schon 1303 ist Großgrundbesitz der Sudermanns auch anderweitig bezeugt; so waren die Sudermanns Hofesherren eines Reichshofes in Brackel, des Hesselinkhofes[1], mit vier Scharrechten im Brackeler Walde; auch auswärtigen Grundbesitz der Sudermanns können wir belegen. Diese Stellung der Sudermanns als Großgrundbesitzer ist nicht eine singuläre[2]. Auch die 1496 im „Körner Holze" als Berechtigte aufgeführten Leute, zu denen auch die „Suderkindere", also die Kinder Sudermann[3], gehörten, waren schwerlich selbst mehr Bewirtschafter dieser Höfe, sondern waren ebenfalls wie die Sudermanns Dortmunder Patrizier. Somit hatte hier im „Körner Holze" eine Entwickelung eingesetzt, infolge derer die

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 294.

[2] Der Großgrundbesitz der Murmanns Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 249 ff., anderer S. 267 ff.

[3] 1496 erschienen von wegen der Markgenossen des Körnischen Holzes Rutger Wickede, Thonis von Schedingen, Goswin von Unna, Johann Brake und „Wilhelm von Schaphusen von wegen der Suderkindere". Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 34. Alle diese Geschlechter sind Dortmunder Patriziergeschlechter.

Scharrechte im Körner Holze von der Bewirtschaftung eines Hofes losgelöst und selbständige Rechte geworden waren. Diese Entwickelung hat natürlich ihren Grund in der besonderen Ausgestaltung Dortmunds als Stadt. Zuerst tritt, wie erwähnt[1], diese Trennung der Gabenrechte und die Verfügung über „Gaben Holz" bei den Grafen von Dortmund hervor. Graf Konrad V.[2] belehnte 1342 die Brüder Ludolf und Heinrich von Ergeste mit der Gabe Holz und zwei Morgen Landes, die vorher Alwin von Krakowe von seinem Vater zu Lehen getragen hatte. Hier ist nur von Holzrechten, nicht von Weiderechten bei Eichelmast die Rede, und ebenso belehnte derselbe Konrad V. den Ertmar Kopmann mit einer Gabe Holzes in dem Forste bei Dortmund[3], ohne daß hier überhaupt von Grundbesitz die Rede ist. Also im 14. Jahrhundert existierten in Dortmund Königshöfe und halbe Königshöfe mit den entsprechenden Gaben im Forste; aber es waren auch damals schon Gabenrechte von den Königshöfen losgelöst; es war sodann in den Rechten im Forste anscheinend eine Scheidung erfolgt, wonach die Holzgerechtigkeit auch unabhängig von der Mastgerechtigkeit geworden war. Es war ferner eine weitere räumliche Trennung des Forstes in verschiedene Bezirke eingetreten, die den Bauerschaften entsprachen. Es war nämlich eine Zerlegung des Forstes in den größeren westlichen Teil, „das große Dortmunder Gehölze", und in den kleineren östlichen Teil, das „Körnische Gehölze" entsprechend der Zerlegung dieser Waldungen in Bauerschaften erfolgt. Im Körnischen oder Osseder Holze war aber bei dieser Trennung der Vorgang, den wir für die Rechte der Sudermanns haben belegen können, nicht ein singulärer. Auch andere Dortmunder Patrizier hatten Gaben- und Scharrechte in diesem Holze. Aus dem Jahre 1393 lassen sich außer der Berechtigung der Sudermanns im

[1] S. 66.

[2] Konrad V. nach Meininghaus, Grafen von Dortmund, S. 169.

[3] Beiträge zur Gesch. Dortmunds 14, S. 66. Die Grafen von Dortmund konnten der Holznutzung wahrscheinlich auch deshalb entbehren, weil das große „Gräfingholz" ihrer Alleinverfügung unterstanden haben wird.

Körnischen oder Österholze noch folgende Gerechtsame belegen: Die Kinder Goswins von Unna hatten 1393 im „Osseder-holze" 3 Schar Holzes[1], Winand von Hederminchusen, der 1393 2 halbe Königshöfe besaß[2], hatte außer einer halben Gabe in dem Forste auch 2½ Schar Holzes im „Ossederholze", Johann Murmann der alte, der größte Grundbesitzer der Dortmunder Borgbauerschaft, der mit seinem Sohne eines seiner Dortmunder Häuser bewohnte, hatte einen halben Königshof[3]; zu diesem halben Königshofe gehörte nur eine halbe Gabe Holzes, anscheinend aber auch 3¾ Schar im „Ossederholze". Endlich hatten die Kinder Goswins von Unna im Ossederholze 3 Schar mit Zubehör[4].

Bei diesen Scharrechten im Österholze oder Körnischen Gehölze handelt es sich aber vorwiegend um solche Höfe, die von den Besitzern nicht selbst bewirtschaftet wurden. Bei der Mehrzahl der Höfe tritt nach wie vor Zusammengehörigkeit eines halben Königshofes und einer „Gabe" im Forste hervor, trotzdem das Körnische Holz vom Forste getrennt war. Die Lostrennung des Körnischen Gehölzes vom Forste hängt nun auf das engste mit der Entwickelung der Dortmunder Bauerschaften zusammen; diese also haben wir zunächst zu verfolgen, ehe wir die Weiterentwickelung der Verhältnisse im Forste darlegen.

---

[1] Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 284.

[2] Aufnahme von 1393 Anhang Nr. 4, 3: Item heb ich 2½ scare imme Osterholte mit er tobehoringe.

[3] Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 252, Zeile 25: Item eyne halve konyncgeshove usw., item eyne halve gave holtes, hir van gevet man deme ryke, as wontlich is. Unmittelbar darauf folgt: Item 4 schar eyn quartir myn in deme Osseder holte mit synen tobehoringe.

[4] Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 285.

Zweites Kapitel.

Bauerschaften und Reichsleute.

1. Bauerschaften und Reichsleute im Königsgute bei und um Dortmund.

In den Besitzverhältnissen des Dortmunder Forstes sind drei verschiedene Perioden scharf zu unterscheiden. Die erste Periode, von den Anfängen des Reichshofes an bis zum Übergange des Reichshofes an die Stadt Dortmund 1376 reichend, ist oben bereits kurz behandelt. Die zweite Periode reicht bis in die Jahre, welche dem Dreißigjährigen Kriege folgten. Die Waldverwüstung, welche während dieses Krieges stattgefunden hatte, rief das Bedürfnis nach Neuordnung hervor. Diese Neuordnung erfolgte nach langjährigen Rechtsstreitigkeiten im Jahre 1662 in der Weise, daß die alten Anrechte der an Zahl stark verminderten „Reichsleute" auf die Waldungen sowie die Bepflanzungspflicht derselben sehr stark zugunsten der Bauerschaften zurückgedrängt und auf kleinere Teile der Gesamtwaldungen beschränkt wurden. Bei weitem der größte Teil der alten Waldungen ging seit 1662 unter dem Namen „vorderste Westerholz", „Burgholz" und „Österholz" in den Alleinbesitz und das Alleinhutungsrecht der drei entsprechenden Bauerschaften, Wester-, Burg- und Osterbauerschaft, über, während die Waldungen, welche als Rest des Forstes unter den alten Verhältnissen blieben, das hinterste Westerholz, eine kleine unbenannte Parzelle in der Burgbauerschaft und das „Österenbenholz" oder „Körnische Gehölze" waren. Diese Waldungen sind im 19. Jahrhundert dann weiter in Teilung gegangen.

Bis zum Jahre 1376 dienten die Gesamtwaldungen dem Weideeintrieb der drei Bauerschaften, den Reichsleuten aber zur Alleinnutzung zur Schweinevollmast und zum Holzhieb. Die Einteilung des Forstes in drei Weidebezirke der Bauerschaften reicht mindestens bis zum Jahre 1241 zurück[1]. Die Einteilung

---

[1] Dortm. U.-B. I, Nr. 78: Beim Verkaufe von Liegenschaften durch

des Forstes zu Zwecken der Nutzungen der „Reichsleute" ebenfalls in verschiedene Distrikte ist jedoch, soweit wir sehen können, wesentlich jüngeren Datums und anscheinend erst in der Zeit von 1376—1380 erfolgt. 1376 wird nämlich bei Verpfändung des Reichshofes durch den Grafen von der Mark nur von 4 Gaben Holz in dem „Forste" gesprochen[1]. Wir müssen diese 4 Gaben noch ebenso wie in der Urkunde Friedrichs II. von 1219, durch die das Holz von 4 Gaben im Königsforste an Katharinen geschenkt wurde[2], auf den ganzen, ungeteilten Forst, der also 1219 aus 42 Gaben, nämlich 4 dem Könige gehörigen und 38 den 2 mal 19 halben Reichshöfen gehörigen, bestand, beziehen. Die 4 von Friedrich II. an Katharinen verschenkten Gaben sind aber tatsächlich nicht in den Besitz des Klosters gekommen, sondern es müssen ebendieselben 4 königlichen Gaben sein, über welche der König 1219, der Graf von der Mark als Pfandherr 1376 verfügte[3]. Wir schließen also, daß der „Forst" mit seinen Nutzungen 1219 und ebenso noch 1376 ungeteilt war, und daß die Nutzungsrechte im Forste noch Gesamteigen der Inhaber der 19 Reichshöfe waren, während eben derselbe Forst schon 1241 für die Nutzung der Gesamtbürgerschaft zur Grasweide und Laubsammlung in drei Bauerschaftsbezirke zerlegt war. Die doppelte Art der Nutzung des Forstes, einmal als Weide der drei Bauerschaften, dann aber auch als Eichenwald für die Mästung der Schweine der Reichsleute, hat in der ganzen Geschichte dieses Forstes eine große

---

den Grafen Konrad an die Stadt Dortmund 1241 heißt es: unus consulum ejusdem civitatis, qui Teutonice rihtemann dicitur et qui est de concivio occidentali, quod Westerburscap appellatur, vadium porriget secundum jus pensionale.

[1] Dortm. U.-B. 2, Nr. 59: Vortmer horet in den selven koynincges hoeff veyr gave holtes in dem varste, as men dar ynne to gevene plyget.

[2] Ebd. 1, Nr. 59: ligna etiam quatuor hubarum in regio nemore ad usus ancillarum Christi.

[3] Auch im Duisburger Forste hatte 1525 der Herr des Reichshofes 4 Hufen. Beiträge zur Geschichte Dortmunds 10, S. 7, nach Averdunk, Geschichte der Stadt Duisburg 1894, S. 269 ff.

Rolle gespielt[1]. Zunächst gilt es, das Verhältnis der Bauerschaften zum Forste darzustellen. Die drei Bauerschaften „Wester=", „Borg=" und „Osterbauerschaft" hatten im Forste drei lokal getrennte Gebiete.

Dieselbe Teilung finden wir nun im Reichshofe Brackel. Der Teilungsrezeß der Brackeler Marken von 1823 sagt: „Das Dorf Brackel zerfällt in zwei Abteilungen, die Osterbauerschaft und die Westerbauerschaft. Die Österbauerschaft besaß und behielt das Recht des Laubscharrens und der Vormittagshude in dem Ostholze (= der Östermark) und dem Buschei, die Westerbauerschaft das Recht des Laubscharrens und der Hutung in dem vom ersteren bloß durch die Landstraße von Brackel nach Lünen getrennten Westholze (= der Westermark)."

Dementsprechend war, wie in Dortmund, die Teilung nach Bauerschaften zu Zwecken der Laub= und Grasnutzung im Brackeler Walde durchgeführt; dagegen waren die Berechtigungen zu Holzhieb und Eichelmast, die den Reichshufen zustand, nicht dieser Einteilung unterworfen. Die Hutungsbezirke waren sowohl „die Gemeinweide oder Waldemey als auch die von drei zu drei Jahren drei Jahre nacheinander zur Gemeinhude liegenden Vöhden[2]"; für die Zwecke dieser Gras= und Laubnutzung waren also zwei Bauerschaften, Oster= und Westerbauerschaft, in Brackel gebildet, ohne daß sonst irgendeine andere Bedeutung der Bauerschaften sich erkennen ließe als die, daß es Hutungsgemeinschaften waren. Dagegen war für die Nutzungsberechtigungen der Reichshöfe diese Trennung nicht oder wenigstens nicht voll vorhanden. Sowohl der Reichsschulte wie die Einzelhöfe hatten ihre Berechtigungen zur Schweinemast und zum Holzhieb im Erlenholze, Ostholze, Westholze und Buschei.

---

[1] Bei den Teilungsverhandlungen des 19. Jahrhunderts sind von den Interessenten umfangreiche Rechnungen über das prozentuale Verhältnis dieser Nutzungen aufgestellt. Seitens der Bauerschaftsinteressenten wurde die Bedeutung der Mastberechtigung als sehr geringfügig, nämlich als sich höchstens auf ein Viertel der Gesamtweidenutzungen belaufend, dargestellt.

[2] Über Vöhde (= vowede, vewede) vgl. Beiträge zur Geschichte Dortmunds 11, S. 231 ff.; Die Brackeler Vöhden, ebd. S. 241 f.

In Westhofen endlich existierten ebenso Einzeldistrikte für die Hutungsberechtigten zur Grasnutzung, zu denen auch diejenigen Besitzer kleinerer Höfe gehörten, welche nicht eine ganze oder doppelte Reichshufe hatten[1]; dagegen war die Berechtigung der Hufenbesitzer zu Holzhieb und Schweinemast ebenfalls über die ganze Reichsmark, also über die Waldung der vier Bauerschaften Westhofen, Wandhofen, Hohensiburg und Holzen verteilt. Die Vollhufner waren überall die ältesten Besitzer, ihre Rechte auf Holzhieb und Schweinemast galten im Gesamtforste; die Bauerschaften dagegen waren auf örtlich getrennte Bezirke angewiesen. In Westhofen, Brackel und Elmenhorst waren diejenigen Besitzer, welche nicht als Hufeninhaber vollberechtigt waren, gegenüber den Hufeninhabern an Zahl gering, und ihr Besitz war unbedeutend; anders gestaltete sich durch den besonderen Charakter der Siedelung Dortmunds das Verhältnis in Dortmund.

2. Bauerschaften und Reichsleute in Dortmund.

a) Bauerschaften und Reichsleute bis 1376.

Von den Dortmunder Bauerschaften wird zuerst 1241 die Westerbauerschaft erwähnt[2]. Die Bauerschaften sind 1393 als ganz bestimmte Bezirke in der Stadt zu erkennen. Die Westerbauerschaft umfaßte in der Stadt die Insassen des Südwestens, die Osterbauerschaft die des Südostens, die Burgbauerschaft wesentlich den Teil vom Markte aus nach Norden und auch einige Häuser südlich des Marktes[3]. Der gesamte Grundbesitz

[1] Weidegenossenschaften bilden die um die Sigiburg liegenden Bauerschaften: Westhofen, Wandhofen, Hohensiburg, Holzen, also die um die Reichsmark liegenden Siedelungen. Über die Hudebezirke dieser Bauerschaften vgl. Rübel, Geschichte der Hohensiburg in Broicher: Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensiburg 1901, S. 93. Die Hudebezirke der Bauerschaft Wandhofen bildeten der Wandhofer Bruch, der Kreienberg, Haaspad und Kälberkamp, die der Westhofener Bauerschaft das Siloh und der Strang.

[2] S. 77 Anm.; vgl. Frensdorff S. 192.

[3] Das Nähere ergeben die Ausführungen in Dortmunder Finanz- und Steuerwesen; namentlich das Schatzungsbuch der Borgbauerschaft S. 209—266 zeigt den Umfang dieser Bauerschaft innerhalb der Stadt.

der Insassen der Burgbauerschaft ist aus dem Jahre 1393 bekannt. Es dienten die Bauerschaften damals bei den Steuererhebungen als die Verwaltungsbezirke, in denen die Grundsteuern erhoben wurden[1]. Die Dortmunder gaben 1393 je nach den Bauerschaften in der Stadt, in denen ihre Wohnung lag, ihre ganzen Liegenschaften in und außerhalb der Stadt zum Zwecke der „Puntinge", einer Grundsteuer, an.

Im Mittelalter wurden jährlich von den Eingesessenen der Bauerschaften zwei Bauermeister gewählt[2]; diese hatten in erster Linie die Verwaltung des Bauerschaftsvermögens unter sich. Im Verlaufe der späteren Jahrhunderte sind dieselben Leute ebenso wie die Ratsmitglieder jährlich immer wieder gewählt, so daß die Bauermeister tatsächlich lebenslängliche Beamte wurden[3]. Zu den Obliegenheiten dieser Bauermeister gehörte die Verwaltung der Bauerschaftseinkünfte. Im wesentlichen bestanden diese Einkünfte aus den Erträgen für die Weiden. Auch war die Verfügung über die Nutzungen an den Wällen und Gräben, die die Stadt umgaben, hinzugekommen[4]. Die

[1] Frensdorff, Dortmunder Statuten S. LVI, Anm. 4 vermutet, daß von den Bauerschaftsvorstehern, welche in späterer Zeit Bauermeister hießen, einer 1241 als „rihtemann" bezeichnet sein könnte.

[2] Das älteste Verzeichnis der Burmestere je 2 Westen, Osten, Borch stammt aus dem Jahre 1421; Beiträge 2, S. 257.

[3] Im 17. und 18. Jahrhundert kamen vom Rate ernannte Öster-, Wester- und Burgbauermeister vor, Mallinckrodt, Versuch über die Verfassung von Dortmund, 1795, Bd. 1, S. 172: Sie werden insbesondere Ratsbauermeister genannt und haben die Aufsicht auf die drey Stadtsweidegemeinheiten, welche auch Bauerschaften genannt werden, und gemeine Bauermeister. S. 175: Bauermeister der drey Bauerschaften, nämlich die sogenanten gemeinen Bauermeister.

[4] Die Herstellung und Instandhaltung der Festungsgräben (= graven) und die Bewachung der Mauern (= waken) war nach Aufführung der Stadtmauern Pflicht aller Bürger. Frensdorff, S. CXLVI; Dortm. U.-B. 2, Nr. 917. Anscheinend hängt das Verfügungsrecht der Bauermeister über die Gärten und Anlagen in den Gräben, die wir im 17. und 18. Jahrhundert belegen können, mit der ersten Anlage derselben zusammen. Die älteste Nachricht darüber, daß die Wälle und die Bäume auf den Wällen auch als Privatnutzungen der Adjazenten behandelt wurden, findet sich Frensdorff, Dortmunder Statuten, S. 169, Nr. 110 in einer

wesentlichste Seite des Amtes aber war die Beaufsichtigung und Wahrung der Hutungsrechte in denselben Waldungen, deren Nutzungen auch die Reichsleute für sich in Anspruch nahmen.

Im 17. und 18. Jahrhundert tritt eine neue, von der älteren Klasse zu unterscheidende Reihe von „Bauermeistern" hervor. Es gab damals „Oster-, Wester- und Borgbauermeister[1]", welche die Aufsicht über die drei Weidebezirke führten, und es gab Bauermeister der drei Bauerschaften, „die gemeinen Bauermeister". Die Ämterverzeichnisse des 15. Jahrhunderts kennen diese Trennung jedoch noch nicht[2]; sie wird Resultat folgender Entwickelung sein: Bei den Aufnahmen von Grund und Boden, die 1393 zu

Aufzeichnung 1354/1377: Wer sich der bänme underwindet (Hdschr. undernimpt), die auf dem graven sten vor seinem erbe, der sall den wall beglinden (Hdschr. begleiten) und halten stehen oder äussern sich der bäume. Mit Überweisung der Wälle und Gräben an Private ging also auch die Verpflichtung zum Instandhalten der Befestigung des Walles an diese Einzelbürger über. Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Wälle und Doppelgräben um die Stadt mit Bäumen und Gartenanlagen besetzt und meist Privatbesitz; den Übergang dieser Wälle in Privatbesitz oder die Verpachtung an Private durch die Bauermeister können wir in den Burgbauerschaftsrechnungen Nr. 113 von 1635 ab im einzelnen belegen. Hier sind Verkäufe von Wällen an Private durch die Bauermeister der Burgbauerschaft aus den Jahren 1636 und 1651 aufgezeichnet. Es mag aber dieses Verfügungsrecht der Bauerschaftsvorsteher auf die erste Anlage der Befestigungen zurückzuführen sein. Die karolingischen Befestigungen wurden nach unserer Auffassung von den Reichsleuten unterhalten und verteidigt; die Unterhaltung und Verteidigung der späteren Stadtbefestigung war Sache aller Bürger. Da die Unterhaltung und Verpachtung der Wälle durch die Bauermeister geleitet wurde, auch die „Puntinge", die großen Grundsteuern von 1393, nach Bauerschaften erhoben wurden, werden wir schließen dürfen, daß auch die Herstellung der Mauern und die Einziehung der Kosten hierzu nach Bauerschaften erfolgt ist. Somit muß die Einteilung der Stadt in Bauerschaftsbezirke, die für 1241 bezeugt ist, einerseits, wie in den Reichshöfen Brackel und Westhofen, eine Einteilung für Betreibung der Weidedistrikte des Forstes gewesen sein, anderseits aber in Dortmund auch bei Anlage der Stadtgräben und Stadtwälle und Aufsicht über dieselben eine entscheidende Rolle gespielt haben.

[1] S. S. 81, Anm. 3.

[2] Beiträge 2, S. 257.

Steuerzwecken stattfanden, wurde der Grundbesitz von den Hausbesitzern in den drei Stadtbezirken Oster-, Wester- und Burgbauerschaft angegeben. Anders gestalteten sich die Aufnahmen, die wir aus dem 17. und 18. Jahrhundert haben [1]. Damals war auch die ganze Feldmark in drei Bauerschaften eingeteilt. Die Äcker und Wiesen der Österbauerschaft lagen im Osten der Stadt von den Gemeindeweiden im Norden bis fast an die nach Hörde führende Straße nach Süden hin; der ganze Bezirk umfaßte 1497¹/₄ Morgen Ackerland und war wieder in acht Distrikte eingeteilt. Die Westerbauerschaft mit 1049 Morgen 1¹/₂ Scheffelsaat lag vor dem Westen- und Wißstraßentore. Das Gebiet zwischen diesen beiden Bauerschaften im Süden gehörte zur Burgbauerschaft; aber auch im Norden der Stadt gehörte der alte Königshof sowie sonstige Ländereien damals zur Burgbauerschaft. Der Gesamtbestand dieser Bauerschaft war 765 Morgen groß. Diese Einteilung der Feldmark muß jedoch, wie gesagt, jüngeren Datums sein; sie entspricht den Hudebezirken nicht und wird bei den ältesten genaueren Vermessungen erfolgt sein. Im 14. Jahrhundert bestand sie noch nicht [2]; sie ist wohl wesentlich zu Steuerzwecken vorgenommen. Wir müssen also bei Schilderung der „Bauerschaften" zunächst immer nur die drei Bezirke in das Auge fassen, die in der Stadt lokal scharf unterschiedene drei Bezirke bildeten, deren Insassen außerhalb der Stadt getrennte Hutungsbezirke im „Forste" hatten.

---

[1] Die älteste, vollständige Aufnahme aller Bauerschaften im Dortm. Archiv stammt aus dem Jahre 1713, Mskr. Nr. 88; doch ist eine Aufnahme der Osterbauerschaft von 1680 erhalten.

[2] Sie müßte, wenn sie 1393 bestanden hätte, in den Aufnahmen, Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 209—297, sich zeigen; indessen ist hier für die Aufnahme stets nur das Wohnhaus des betreffenden Grundbesitzers und seine Zugehörigkeit zum Bauerschaftsbezirke in der Stadt, nicht die etwaige Lage der Grundstücke außerhalb der Stadt maßgebend; es gab also außerhalb der Stadt noch keine Einteilung der Feldmark nach „Bauerschaften". Der Termin der ersten Einteilung der Feldmark nach Bauerschaften ist nicht mehr deutlich zu erkennen, kann aber kaum vor dem 17. Jahrhundert liegen, da sie sonst in den zahlreichen, älteren Urkunden wenigstens gelegentlich, namentlich bei Auflassungen von Grundstücken, erscheinen würde.

b) Die Wald- und Weidenutzungen der Dortmunder Bauerschaften und der Reichsleute bis 1662.

Die älteren, rein ländlichen Verhältnisse im Reichsbesitze von Dortmund lassen sich durch Vergleichung mit den benachbarten Reichshöfen klarstellen. Die Einteilung der Weidebezirke nach Bauerschaften, die wir in Dortmund finden, existierte, wie wir sahen, auch im Reichshofe Brackel und Westhofen. Wir führten S. 79 den Hudebefreiungs- und Teilungsrezeß der Brackeler Mark von 1823 an: „Das Dorf Brackel zerfällt in zwei Abteilungen, die Osterbauerschaft und die Westerbauerschaft. Die Osterbauerschaft besaß und behielt das Recht des Laubscharrens und der Vormittagshude in dem Ostholze (= der Ostermark) und dem Buschei, die Westerbauerschaft in dem vom ersteren bloß durch die Landstraße von Brackel nach Lünen getrennten Westholze (= der Westermark)." Die zur Mast und zum Holzhieb Berechtigten hatten dagegen[1] ihre Berechtigungen in allen Holzungen. Es war also nur für die Zwecke der Laub- und Grasnutzung der Bauerschaften der zum Reichshofe Brackel gehörige Wald durch einen von Süden nach Norden führenden Weg in zwei Bauerschaftsbezirke geteilt, während die Nutzung zu Holzhieb und Schweinemast von den Brackeler Höfen, die wir als Reichshöfe kennen, in den gesamten Waldungen südlich vom Hellwege geübt wurde. Hier war die Zahl der Berechtigungen der einzelnen Höfe größer als die Höfezahl; es gab im 18. Jahrhundert 224 „Gaben", ohne daß wir die Verhältnisse der einzelnen Höfe zu den Gabenrechten und der ursprünglich zugewiesenen Zahl der „Gaben" immer klar erkennen können[2]. Wohl aber sehen wir, daß die Höfe mit

[1] Rezeß von 1823: „Die meisten Beerbten besaßen Gaben in allen vier Gehölzen, nach deren Zahl auch die Mast betrieben wurde; die zwölf besonderen Schweinemasten des Hofes Brackel wurden zu sechs Gaben veranschlagt." Gaben waren im Ostholze 54, im Westholze 57, im Buschen 77, in den Brackeler Erlen 36. Vgl. Bräcker, Bilder aus der Geschichte Brackels. Dortmund 1896, S. 14 ff.

[2] Nach v. Steinen, Westfäl. Geschichte 1, S. 1819 ff., hatte der Schultenhof in Brackel Mitbenutzung des Königsfunderns; außerdem wird

ihren Anrechten an Schlagholz und Mast nicht in die einzelnen Distrikte des Reichswaldes, sondern, wenn auch in wechselndem Zahlenverhältnisse, in die Gesamtwaldungen eingewiesen waren und blieben. Das gleiche Verhältnis finden wir in Dortmund.

Die Weiden der drei Dortmunder Bauerschaften wurden als Westerholz, Burgholz, Osterholz entsprechend den Namen der drei Bauerschaften unterschieden. Die Trennung in diese drei Bezirke war durch die Art der Bewirtschaftung bedingt. Die drei Bauerschaftsbezirke im Forste dienten nämlich in erster Linie als Weide für die Kühe; es wurden zwar einmal auch, 1436[1], die Pferde des Grafen von Dortmund in das Deusener Holz, das mit dem Westerholze identisch ist, eingetrieben, doch erkannte der Graf an, daß ihm das Recht auf Eintreiben von Pferden nicht zustände. Auch der Bruder des Grafen von der Mark, der Propst Engelbert von Lüttich, hatte schon 1344

die nicht genau zu datierende und auch sonst nicht ganz deutliche Angabe über die Gabenrechte zu lesen sein: „am (Ostholze und) Erlenholze 7 Gaben, am Ostholze 20 Gaben, im Buschei 7 Gaben, im Westholze 8 Gaben"; die hier eingeklammerte Stelle muß als Verschreibung oder verkehrte Einfügung einer Randbemerkung angesehen werden. Vgl. Beiträge 11, S. 240. Der Schultenhof in Brackel erscheint als vorberechtigter Hof in den Teilungsverhandlungen des 18. Jahrhunderts; bei denselben wurde 1823 der Brackeler Schultenhof mit einer Berechtigungsquote in den Marken angesetzt, die mehr als ein Viertel der Gesamtberechtigungen betrug. Der Schulte von Brackel erschien 1484 bei einem Turnier in Dortmund (Städtechroniken 20, S. 347), er fand im Turnier seinen Tod; also als Ritter wurde er damals anerkannt. Der Schultenhof zeichnet sich vor allen anderen Brackeler Höfen durch die besondere Ausgestaltung seiner Fluren aus. Während sonst Gemengelage überall hervortritt, hebt sich die „Schultenbredde" als ein großer zusammenhängender Komplex von 42 Dortmunder Morgen ab (Beiträge 11, S. 239), der vom Hellwege aus bis an die Brackeler Grenze sich erstreckt und aus Ackerland erster Bonität besteht.

[1] Fahne, von Hövel, Urk. 2, Nr. 65, Anhang Nr. 6. Der Graf ließ sich belehren, daß er seine 15 oder 16 „wilden Pferde" zu Unrecht in das Deusener Holz hatte eintreiben lassen; doch wurde ihm von den Reichsleuten gestattet, die Pferde noch 14 Tage in dem Holze laufen zu lassen. Über „wilde Pferde" im Emscherbruche und deren Unterhaltung vgl. Zeitschrift für Recklinghausen 1896, S. 149; F. E. Devens, Das deutsche Roß usw. Düsseldorf 1897.

ebenfalls den Anspruch darauf geltend gemacht, daß ihm das Recht zustände, von seinem Hofe in Lindenhorst Vieh in das „Deusener Holz" eintreiben zu lassen. Doch ließ auch er sich belehren, daß das Recht, dieses Holz mit Wall und Graben zu umschließen, und das Weiderecht im Holze den Dortmundern allein zustehe [1]. Das Weiderecht blieb also dauernd der Gesamtbürgerschaft.

Über die Zahl der von den drei Bauerschaften eingetriebenen Kühe haben wir genaue Angaben erst aus dem 18. Jahrhundert. Als Höchstzahl werden damals 1400 Kühe angegeben [2]. Das Melken dieser Kühe wurde durch die Mägde, die aus der Stadt hinausgeschickt wurden, besorgt; auch blieben die Kühe zu bestimmten Zeiten Tag und Nacht in der Weide. Es war also nötig, daß die einzutreibenden Kühe nicht sämtlich im ganzen Forste weideten, sondern der Forst war in die drei Bauerschaften eingeteilt, wie wir zwei solcher Bauerschaften in Brackel finden. Zum Eintrieb waren sämtliche Hauseigentümer in späterer Zeit berechtigt. Diesen Nutzungsrechten der Gesamtbürgerschaft nach Bauerschaften standen nun die besonderen Nutzungen der „Reichsleute" gegenüber. Diese Nutzungen sind zwar durch die Einteilung des Gesamtgebietes in Bauerschaften mit beeinflußt worden, nämlich so, daß auch für die Nutzungsrechte der Reichsleute, und zwar wie wir bereits erwähnten [3], wahrscheinlich um 1376/1380, zunächst zwei Teile, der „Forst" und das „Körnische Gehölze" gebildet wurden, und daß im weiteren Verlaufe dann auch der „Forst" in zwei Distrikte, „Osten" und „Westen", für die Nutzungen der Reichsleute ge-

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 579.

[2] Mallinckrodt, Versuch über die Verfassung von Dortmund 1795, Bd. 1, S. 34: „Zu wünschen wäre die Teilung dieser ansehnlichen Gemeindeweiden, welche jetzt gegen 1400 Kühe, obgleich sparsam, ernähren." Eine Streitschrift von A. W. Buchholtz, Über die Abschätzung der Servitutberechtigungen der Westerbauerschaft hierselbst auf das Westererbenholz, gedruckt Dortmund 1840, ergibt für das Westerholz die Zahl der eingetriebenen Kühe für 1750 auf 457, 1792 = 457, 1793 = 471, 1799 = 444 Stück.

[3] S. 78.

schieden wurde. Diese Dreiteilung, die somit dann der Einteilung nach Bauerschaften entsprach, liegt jedoch zeitlich später als die Teilung nach Bauerschaftsweiden; es lassen sich die verschiedenen Stadien dieser Teilungen verfolgen, bei der zuerst eine besondere Markgenossenschaft des „Körnischen Gehölzes" aus dem Forste ausgeschieden sein muß.

Wir erwähnten S. 77 f., daß sowohl 1219 wie 1376 immer nur von dem „Forste" die Rede ist. Erst von 1380 ab läßt sich erkennen, daß von dem „Forste" das „Körnische oder Osterholz" unterschieden wurde. Wie man den nordwestlichen Teil des Forstes, weil unmittelbar südlich von Deusen belegen, auch das „Deusener Holz" nannte[1], so nannte man den östlichen Teil, weil nördlich von Körne gelegen, auch das „Körnische Holz"; dieses Körnische Gehölz wird als rechtlich von dem „Forste" abgesondert zwar mit völliger Deutlichkeit erst 1440 genannt. Es wird nämlich nach Aufzählung der „Gaben" in dem Forste, die 1440 auf 44 angegeben werden[2], sowie der Utgaven gesagt: Item in dem Kornischen Holtze sein 42 gaven[3]. Dieses Körnische Gehölz wird auch als Osseder oder Österholz bezeichnet[4]; doch muß die örtliche wie rechtliche Trennung des

---

[1] Zuerst 1404, Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 31: In primo leyten wy maken eyne brughen vor dem Dosener holte, de kostede mit den horden und mit allen unghelde 3½ sol. Dieselbe Benennung erscheint 1446: Städtechroniken 20, S. 81: 1446 namen 2 boven uet dem Dosemer holte dem Gasthuse 21 swine, dem greven 16 swine. Der Streit von 1436 Sept. 6 zwischen dem Grafen von Dortmund und der Stadt Dortmund (Anhang Nr. 6) dreht sich darum, daß der Graf von Lindenhorst aus wilde Pferde zu Unrecht in das „Deusener Holz" eingetrieben hatte. Dieses „Deusener Holz" kann nur ein Teil des Forstes, also das Westerholz sein. Der Graf hatte gleichfalls Schweine einzutreiben, deren Zahl herabgesetzt wurde; es ist also der Deusen gegenüberliegende Teil des Forstes, das „Deusener Holz".

[2] Später ist die Zahl 42 wieder konstant, beispielsweise 1488, Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 80: So synt in dem vorste 42 gaven und 9 utgaven, also mag die Zahl 44 auch für 42 hier verschrieben sein.

[3] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68 = Miscellanea, Abschrift 18. Jahrh.

[4] Als „Körnisches oder Österholz" ist es im 16. Jahrhundert oft, so S. 90 f. bezeichnet, die Berechtigten, welche Dortmunder Bürger waren, heißen die „Körnischen Erben". Noch in den Teilungsverhandlungen des

Körnischen Gehölzes vom Forste früher als 1440 liegen. Mit dem Jahre 1380 beginnen nämlich die regelmäßigen Aufzeichnungen des Reichsleutebuches, aus dem sich ergibt: Die Verwalter des Forstes waren die Scherherren. Dieselben hatten das Recht den „Forst zu besehen". Stellte sich heraus, daß im September die „Mast" im Eichenwalde besser sei als Laub und Gras, so ließen die Reichsleute in den Kirchen verkündigen, daß die Reichsherren die Eckeren in dem Forste betreiben wollten, und daß man den Forst befreien müsse[1]; diese alte Formel ist dann später dahin abgeändert[2], daß die Reichsherren den Forst „Westen und Osten" betreiben wollten. Diese spätere Scheidung in einen Forst „Westen" und „Osten" erscheint urkundlich zuerst 1480 in der Weise, daß von den beiden Scherherren des Forstes der eine den Eintrieb der Schweine „Westen", der andere „Osten" überwachte.

---

19. Jahrhunderts heißt der Rest des Gehölzes „Körner- oder Osterholz". Deutlich ist der Unterschied schon im Reichsleutebuch 1, Mskr. 17, S. 80 f. 1488: Item so synt in dem vorste 42 gaven unde 9 utgaven. — Item noch entfenck ich von den marcknoten in dem Korneschen holte 60 swyne. Ferner S. 89: Item soe offerdrogen dey rykesheren met den Korneschen, dar wie offte een sulden dryffen unde dey Korneschen solden 60 swyne dryffen. Ferner ebd. S. 83^{b}: Item hehhe ich den Kornischen hetalt, dar dey riikesheren unde marckgenoten verteert hedden oppe dem Richthuse in dem jare 1489 15 schillinge 3 den. Die hier genannten „Markgenossen", die mit den Reichsherren auf dem Richthause ihre Mahlzeit hielten, sind die Reichsleute, die „Körnischen" die Nutzungsberechtigten des Körner Holzes. In den Städtechroniken 20, S. 259 heißt es zwar bei Westhoff 1388: es wurden vil home im Kornischen holte ouch glichvals in dem vaerste und Oesterholte afgehouwen, doch kann diese Bezeichnung Westhoffs „Osterholz" nicht auf ein besonderes Gehölz bezogen werden, sondern muß hier die östliche Hälfte des Forstes bedeuten, vgl. S. 89, Anm. 2.

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17 (Umschlag): To kundighen in den 4 kerspelskerken, als men int ekern driven welt: Dey rykes heren wellen er ekeren in dem vorste bevrien und dat hedriven unde begheren, dat dar nymant in en dryve noch en hoede med koyen of swinen noch en schaden do.

[2] Ebd. von zweiter, jüngerer Hand: Dey rykes heren willen er eckeren in dem holte osten und westen bevreden und bedryven unde begeren dat nymant dar in en dryve myt syner hoede, op dat des neymant schaden . . . yge.

Als früher von dem Forste abgetrennt erscheint jedoch, wie gesagt, das „Körnische" Gehölze[1]. 1385 und 1388 wird es bereits als besonderes Gehölz aufgeführt, 1393 gab es besondere Holznutzungsrechte und Gaben im Osterholze, welches in diesem Falle mit dem Körnischen Holze identisch ist[2]. 1440 werden 42 Gabenrechte im Körnischen Gehölze aufgeführt. Die Trennung, die anscheinend 1376/1380 zwischen Forst und Körnischem Gehölze durchgeführt ist, bezieht sich aber in erster

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 9, 1385: Item Johanni de Hurde et alio famulo, 15 den. qui secaverunt rubos, qui stabant in divisione foresti et Korner holte. Vgl. Städtechroniken 20, S. 259.

[2] S. Anhang Nr. 5. Man muß also unterscheiden: den drei Bezirken der Bauerschaften, 1. West-, 2. Burg-, 3. Osterbauerschaft, entsprechen späterhin die Abteilungen: 1. Forst-Westen, 2. Forst-Osten, 3. Körnisches oder Osterholz, so hat Westhoff (ca. 1550) einmal, Städtechroniken 20, S. 259, in der S. 87/88 Anm. 4 angeführten Stelle Österholz für den östlichen Teil des Forstes verwandt. Ebenso ist im Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 16b die Angabe der Scherherren 1392 zu verstehen: 4 servis pote to rodene in dem Osseder holte unde vort to settene. Seit 1488 wurde es die Regel, daß die beiden Scherherren des Forstes den Forst in die zwei Bezirke Westen und Osten so einteilten, daß der eine Scherherr das Einscharen der Schweine „Westen", der andere „Osten" besorgte, und daß man vorher beratschlagte, welcher Prozentsatz der Schweine nach Westen oder Osten eingetrieben werden sollte. In der Regel war die nach Westen eingetriebene Zahl größer. Das Verhältnis zwischen den Westen und Osten auf die Gabe eingetriebenen Schweine war 1488 5:5, 1508 10 in den ganzen Forst, 1509 Osten 9, Westen 6, 1518 Osten 5, Westen 3, 1519 Osten 9, Westen 5, 1521 Osten 6, Westen 2 Schweine, das „Eckern" wird damals als „klein" bezeichnet, 1522 Osten 6, Westen 4. Ob der Eichenbestand „Westen" damals kleiner war als „Osten", oder was der Grund der prozentual niedrigeren Zahl der nach Westen eingetriebenen Schweine war, läßt sich nicht erkennen. Im 17. Jahrhundert tritt dann weiterhin hervor, daß man die drei Berechtigungsbezirke der Reichsleute nicht mehr Forst-Westen, Forst-Osten und Körnisches Holz nannte, sondern analog den Weidebezirken der drei Bauerschaften wird im Reichsleutebuch 3, Mskr. 68, S. 87 zuerst 1613 bei den Streitigkeiten der Erben des Forstes und des Körnischen Gehölzes mit der Gesamtbürgerschaft von einer Besichtigung der Eichelmast im „Westergehölz, Borg- und Östergehölz" gesprochen, obwohl im Östergehölz die „Körnischen" die Interessenten der Eichelmast sind, das Östergehölz hier also das „Körnische" ist.

Linie auf die Holznutzungsrechte. Es gab nämlich zwischen Forst und Körnischem Gehölze wohl 1385 eine Dornenhecke, aber besondere Zugangswege zum Körnischen Gehölze existierten nicht, so daß 1488 die Scherherren des Forstes auch die Schweine der Markgenossen in dem Körnischen Holze[1] mit eintreiben ließen. 1496 stellte sich deshalb das Bedürfnis heraus, die Verhältnisse zwischen dem Reichsschulzen als Vertreter des Forstes einerseits und den Markgenossen des Körnischen Holzes anderseits fest zu ordnen. Da nämlich die „Reichsleute" den „Körnischen" keinen Gang noch Weg durch ihr Holz und über das Eckern zum Eintreiben verstatten wollten, wurde vereinbart, daß, wenn in beiden Hölzern, dem Forste und dem Körnischen Holze, Eckern — es sei klein oder groß — wachsen sollten, daß dann beide Teile Schweine eintreiben sollten, und zwar die Reichsherren zwei Drittel, die Körnischen Markgenossen ein Drittel und 10 Schweine über dieses Drittel hinaus. Die entstehenden Unkosten sollten zu je zwei und einem Drittel von den Betreffenden getragen werden. Der Vertrag wurde von vier Markgenossen des Körnischen Gehölzes, die Dortmunder Bürger waren, und für die minorennen „Sudermanns" abgeschlossen[2].

---

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 80: Anno .. 88 do was in dem vorste eckeren veroget, do worden in die st. Lamberti to scherer gekaren Tydeman van Unna und Rotger Wickede unde da overdrogen dey riickesheren, dat men op de gave solde dryven sess swyne unde solde to hoidegelde geven 6 den., men solde dryven 3 osten unde 3 westen. Item do overdrogen wy scherrer vorg. dat dey ene solde vorwaren dey dryfft westene unde dey andere osten, unde doen dar de rickesheren rekenschop van, so wy dat gelovet unt in unsen eyt genamen hedn, so vell my Rotger Wickede dey dryfft oisten to verwaren, so is diit hir nagescreven myn rekenschop. — Int eirste so synt in dem varste 42 gaven und 9 utgaven, so heb ich entfancgen drey swyne op dey gave und 5 swyne van 5 utgaven. — Item noch entfenck ich van den marcknoten in deme Kornischen holte 60 swyne. Hir van verwarde her Cristoffer Henxtenberch dey rekenschop. Hirna dat osten overal do gengen 206 swyne. Zu den 42 + 3 + 5 + 60 Schweinen, für deren Mästung je 6 Den. gezahlt wurden, kamen noch 15 Schweine gegen ein Mastgeld von je 8 Schill. hinzu; das ergibt die angegebene Zahl von 206 Schweinen.

[2] Anhang Nr. 8.

Wir können nun im einzelnen nicht verfolgen, inwieweit dieser Vertrag in Geltung geblieben ist[1], aber es zeigt sich: Das Körner Gehölz war noch 1496 ein mit dem Forste so eng zusammenhängendes Gehölze, daß es gar keine besonderen Zugangswege zu demselben gab. Die Schweine, die in dasselbe eingetrieben wurden, mußten durch den Forst getrieben werden; die Gabenrechte waren genau der Zahl der 42 Gaben im Dortmunder Forste gleich. Die Gabeninhaber waren Dortmunder und die Rechtsverhältnisse ganz denen des Forstes analog. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir folgendes annehmen: Wie im 15. Jahrhundert, zuerst 1480, der Forst als in ein Gebiet „Osten" und „Westen" zur genaueren Kontrolle des Eintriebes der Schweine zerlegt erscheint, so wird in noch früherer Zeit, wahrscheinlich, wie gesagt, zwischen 1376 und 1380, vom Forste das östliche Drittel, welches zum Weideeintrieb der Kühe der Osterbauerschaft schon lange diente, auch zum Zwecke der Nutzung der Mastgerechtigkeit und des Holzhiebes losgelöst sein. Bei dieser Gelegenheit muß zwischen Forst und Körnerholz eine Dornenhecke hindurchgezogen sein, von der wir 1385 erfahren[2]. Auch werden wir die Anlage des „Reichsleutebuches", welches von 1380 ab die Verhältnisse des Forstes klarstellt und die Rechnungslegung der Scherherren im Forste von 1380 ab enthält, mit dieser Scheidung des großen Forstes in das Körner Holz und den Forst in Verbindung bringen dürfen. Die Berechtigungen derjenigen Hofbesitzer, welche ihre Reichshöfe in Körne liegen hatten, wie die der Suder-

[1] Daß man auch wieder anders verfuhr, zeigt eine Aufzeichnung von 1629, Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 69, S. 95, wonach im Forste auf die Gabe Osten 3, Westen 4, im Körnischen Gehölze auf die Gabe 2½ Schweine getrieben wurden.

[2] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, 1385: Item Johanni de Hurde et ejus filio 15 den. qui secaverunt rubos, qui stabant in divisione foresti et Kornerholte. Man wird den Ausdruck in divisione foresti et Kornerholte wohl auf eine erst kurz vorher erfolgte Scheidung des Forstes und Körnerholzes beziehen dürfen; eine Dornenhecke war angelegt, um den Austritt der Schweine vom Forste in das Körnerholz zu verhüten; diese Hecke wird also bei dieser 1376—1380 erfolgten Teilung angelegt sein.

manns und anderer, sind dabei vorzugsweise in dieses östliche Drittel verlegt worden, und die in das Körner Holz mit ihren Berechtigungen verwiesenen Grundbesitzer bildeten fortan die „Körnischen Markgenossen", obwohl sie mindestens in ihrer Mehrzahl, wahrscheinlich sämtlich ihren Wohnsitz damals in Dortmund hatten und obwohl einzelne von ihnen als Besitzer mehrerer Höfe zugleich auch „Reichsleute" im Forste waren. Dabei blieb westlich des Körner Holzes der große Forst mit zwei Drittel des alten Waldes und mit 42 Gabenrechten bestehen; aber auch dieser Forst ist dann um 1480 in einen West- und Ostforst geteilt worden, entsprechend den Weidebezirken der Wester- und Burgbauerschaft. Übrigens ergibt sich, daß die Zahl der neuen Markgenossen des Körnischen Holzes gering gewesen ist. Die Brüder Arnold und Hildebrand Sudermann, welche die Abgaben eines ganzen Reichshofes 1393 leisteten, hatten gleichwohl im Forste nur eine Gabe, dagegen 6 Gaben Holz im Körner Holze. Sie mögen also mit ihren Anteilen wesentlich in den Osten, also in das Körnerholz verwiesen sein, und es mögen die 6 Gaben Holz im Körner Holze an Stelle der ursprünglich größeren Berechtigungen im Forste getreten sein. Außerdem hatten sie noch für ihren sonstigen Besitz in Körne weitere $4^1/_2$ Gaben, also von den 42 Gaben hatten sie $10^1/_2$, demnach genau ein Viertel der Gesamtgaben erworben, die sie zu ihren Besitzungen in Körne rechneten[1] oder für sich verwalteten. Es hatte demnach auch im Körner Holze der Prozeß eingesetzt, daß Gabe und Grundbesitz nicht notwendigerweise mit dem Reichsgute verknüpft zu sein brauchte, und daß sich die Gabenrechte vom Grundbesitze losgelöst hatten.

[1] Von den übrigen $31^1/_2$ Gaben waren, wie die Tabelle Anhang 5 ergibt, 1393 im Besitze des Goswin von Unna 3 Schar, des Winand von Hederminchusen $2^1/_2$ Schar, des Johann Sudermann $3^3/_4$ Schar, ohne daß mit voller Sicherheit zu sagen ist, ob diese $9^1/_4$ Scharrechte mit den „Gabenrechten" voll identifiziert werden dürfen oder ob, wie späterhin im Brackeler Reichshofe, diese „Scharrechte" nur auf Holznutzungen zu beziehen sind, die Mastrechte also schon 1393 von den Holznutzungsrechten auch in Körne losgelöst und als Einzelrechte behandelt sind.

Daß aber auch die Rechte im Körnischen Holze genau den gleichen Charakter wie die Rechte der Reichsleute im Forste hatten, zeigt sich noch im 16. Jahrhundert. Als 1575 ein Rechtsstreit darüber ausbrach, ob die Nutzung an Laub und Gras für die Gesamtheit der Bürger oder die Nutzung an Eichelmast für die Reichsleute besser sei, traten die Vertreter der Eichelmastnutzung als „Erben des Gehölz um Dortmund gelegen, genannt der Vorst und Körnische Holtz", gemeinsam gegen die Dortmunder Bürgerschaft in den Rechtsstreit ein. Sowohl die Rechte der Reichsleute am Forste wie die der „Körnischen Markgenossen am Körnischen Gehölze" erscheinen noch hier als völlig gleichwertig; beide Genossenschaften bildeten eine rechtliche Einheit. Auch trat wohl der Fall ein, daß dieselben Personen Scherherren im Körnischen Holze wie im Forste Osten oder Westen waren[1], wie auch die Besitzer der Gaben im Körnischen Holze und im Forste vielfach identisch waren[2].

[1] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 39b: 1606 wurden auf die Gabe 8 Schweine getrieben, 4 Westen, 4 Osten, und zwar Osten am 7. Oktober. Es heißt: nachmittags haben die Sunderholzerben eingetrieben im Sunderholz, weil aber der her Hilbrant von der Berswort sehr kranck, hatt Conrad Kleppinck mein vatter sein statt westen vertreten. Es seindt dis jar im Kornischen holtz scherherren gewesen her Gottfried der Hane, alter borgermeister und Christoffer Hane, sein halber broder, welcher auch im Vorst osten scherherr was.

[2] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, Notiz des Kaspar Schwartze S. 94: Anno 1629 hatt gott der almechtige mast bescheret und sind im varste uff einer jeden gave gedriven 7 schweine, osten 3, und westen 4, im Kornischen holtze uff jeder gabe 2½ schweine.

Im varste hab ich vier gaben und 1 vierthel, erstlich mit meiner seligen hausvrauwen geerbet andrehalfe gabe 1 vierthel, noch ich von meinem seligen vatter eine halbe gabe, noch eine gabe mit einem gange von meinem seligen bruder geerbet, noch von Wilhelm Schwartzen eine gabe gekaufft, so herkompt von seinem seligen vatter Caspar Schwartzen.

Im Kornischen holtze hab ich drei gaben, zwei mit meiner seligen haussvrowen geerbet, noch eine von meinem seligen bruder geerbet und eine aussgabe, so die eine zeit ich und die andere die wittib Berschwordt bedrifft.

Drittes Kapitel.

Die Dortmunder Reichsleute und das Reichsschultheißenamt bis 1662.

a) Das Reichsschultheißenamt.

Das Reichsschultheißenamt in Dortmund wird beim Ausgange des 13. Jahrhunderts der Verwaltung der drei Reichshöfe Elmenhorst, Westhofen und Brackel gleichgestellt [1]. Es umfaßte die Wahrung und Verwaltung der königlichen Einkünfte aus dem Reichsgute in den Reichshöfen. In Dortmund kam noch die Verwaltung der Einkünfte aus den Judenschutzgeldern hinzu [2]; hier war also die Verwaltung der Einkünfte des Judenschutzes mit dem Reichsschultheißenamte verknüpft.

Im 14. Jahrhundert war das Dortmunder Schultheißenamt in der Familie derer von Wickede erblich. Die Grafen von der Mark, denen sicher seit 1300 der Reichshof Dortmund verpfändet war, ernannten die Wickedes auf eine bestimmte Anzahl von

---

Im Farst machen 4 gaben 28 schweine.
Im Kornischen Holtze machen 3 gaben 7½ schweine.
Jeder scherherr uff dem farst 2 schweine.
Jeder scherherr uff das Kornische holtz 2 schweine.
Facit in alles 39½ schweine.

Der Schreiber dieses (= Schwartze) war also im Forste und Körnischen Gehölze Scherherr und Gabenbesitzer von 4¼ resp. 3 Gaben.

[1] So bemerkt Frensdorff, Dortmunder Statuten XXXIII, Anm. 2 richtig. Das Amt, officium villicationis seu scultetatus oppidi nostri Tremoniensis (1298 Lacomblet, U.-B. 2, Nr. 997), auch scultetatus officium (ebd. 3, Nr. 68 = 1308 und 3, Nr. 129 = 1314) genannt, ergibt sich als gleichartig mit dem Schultenamt durch den Wortlaut der königlichen Übertragung 1298: officium villicationis seu sculteiatus oppidi nostri Tremoniensis et custodiam judeorum ibidem, necnon curtes Westhoven, Elmenhorst et Brakel. Das Reichsschultenamt in Hagenau ist dargestellt bei Becker, Geschichte der Reichslandvogtei im Elsaß, S. 132.

[2] Anweisung Rudolfs I. an die Dortmunder Juden, dem Dortmunder Schultheißen Dietrich, sculteto nostro, 70 + 14 Mark auszuzahlen. Dortm. U.-B. 1, Nr. 155.

Jahren zu Reichsschultheißen und verlängerten diese Zahl noch vor Ablauf der vereinbarten Zeit gegen eine feste Summe von etwa 22⅗ Mark jährlich[1] auf längere Zeiten. Die Übertragung auf lange Jahre hin wurde aber 1376 durch den Verkauf des ganzen Königshofes an die Stadt Dortmund gegenstandslos.

Das Amt und der Titel des Reichsschultheißen blieb fortan unter folgenden Formen bestehen. Der Reichsschultheiß wurde, und zwar meist auf Lebenszeit, von den Reichsleuten gewählt[2] und unter feierlichen Formen in sein Amt eingeführt[3]. Ob er auch fortan besondere Einkünfte bezog, läßt sich nicht klarstellen[4]. Wohl aber hatte er Vorrechte bei der Mast-

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 736. 1358 Sept. 1 setzt Engelbert von der Mark nach dem Vorgange seines Großvaters und Vaters den Hildebrand von Wickede gegen Zahlung von 498 Mark 4 Schillingen auf 22 Jahre zum Schultheißen des Reichshofes ein: in nostrum scholtetum et officiatum seu officiatos dicte curtis sacri imperii regalis. Erneuerung der Übertragung 1365 auf weitere sechs Jahre, 1367 noch auf sechs, 1369 auf sieben Jahre. Dortm. U.-B. 1, Nr. 795.

[2] Die älteste Nachricht über eine solche Wahl stammt aus dem Jahre 1432. Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 61b: Item up sunte Lamberti avent, do waren dei rikeslude vergadert in dat Herce, und waren ens, dat men eynen rykesschulten keysen solde, so dat samentliche kuren hern Hilbrant Suderman; do wart dar verdruncken 6 quart wins to 9 den. und dem holtgreven 4 den. vor sin negele und to schoe, brode 2 den. Item noch 2 quard to 9 den. Summa 6 sol. 6 den.

[3] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 68, S. 28: Anno 1624 den 8. Februar haben die semptlichen Erben als Georgh Kleppinck, Albrecht Hane, her Niclaess Schwartz, Niclaes van Hoevell, Andreiss Kleppinck, ritmeister, Wilhelm von dem Brinck, burgermeister, Johan von der Berschwordt, Caspar Bergfeldt in nahmen eines wolachtparen rades, mich Niclaessen Hanen zum Reichsschulten angesetzt in platz Burgerm. Georg Kleppings, welcher wegen unvermogenheit und alter solches lenger zu verwalten nicht bekuem. Diess ist gescheen auf dem Weinhaus wie vorg.

[4] Die nicht unbedeutenden Einkünfte aus dem Reichsschultheißenamt vor 1376 = ca. 22⅖ Mark lassen sich ihrer Natur nach mit voller Sicherheit nicht bezeichnen. Vielleicht aber ist es eine besondere Abgabe gewesen, die nach 1663 von dem „Gang“ und der „Gabe“ als „Reichspacht“ geleistet wurde. Auf dem Umschlage des Reichsleutebuches 1, Mskr. Nr. 17 steht: alle jaer

betreibung[1]; vor allem ging die feierliche Einführung der als vollberechtigte Erben des Forstes anerkannten Hofbesitzer von ihm aus, ferner verwaltete er mit den Scherherren den Forst. Dem Reichsschultheißen unterstand im 15. Jahrhundert auch ein Auswärtiger als „hörig in den Reichshof Dortmund". Dietrich Oyghe war 1447 in Gefangenschaft des Johann Rodenberg geraten und gegen 28 Gulden Lösegeld freigelassen. Der Dortmunder Reichsschultheiß Gerwin Kleppink erbrachte den Beweis, daß Dietrich Oyghe „hörig in dem Reichshof Dortmund" sei; er bewirkte, daß dem Oyghe 20 Gulden wiedererstattet wurden[2]. Wir können nicht erkennen, ob hier ein singulärer Fall vorliegt, oder ob auch sonst der Dortmunder Reichsschultheiß in einem besonderen Schirmverhältnisse zu auswärtigen Reichsdienstmannen in damaliger Zeit gestanden hat. Der Reichsschultheiß hatte ferner, wie eine Verhandlung von 1508 zeigt, die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Grundbesitz, der dem „Reiche" pflichtig war, nicht verringert oder versplittert würde. Er hatte also bei Verkäufen von Reichsgut das Beispruchsrecht. Ferner lag ihm die Forstverwaltung in erster Linie ob, also die Aufsicht über die Neubepflanzung mit Bäumen = das „Pfosten", die Fällung der alten Bäume und ferner die Bewachung der richtigen und ordnungsgemäßen Abfuhr des Holzes; er strafte Verstöße gegen die hergebrachte Ordnung durch Auferlegung einer Buße, die in einem Viertelfaß Weines oder ähnlichem bestand. Er handhabte das Recht bei Kontraventionen gegen die Ordnung des Forstes dem Zuwiderhandelnden die Pferde auszuspannen zu lassen[3]; also im wesentlichen die Nutzung des

hebben dey riikes heren to rente up sunte Lamberti dach ut der riikes molen 1 verdel wyns, item op dem selven dach bort de rikesschulte van der stat ein verdel wynes.

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 54: 1429 wurden in dem Forste auf jede Gabe zwei Schweine getrieben, auf jede Utgave ein Schwein. Jeder Scherherr trieb ein Schwein ein, item der schultete eyn ber = einen Eber.

[2] Anhang Nr. 7.

[3] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 27: Bericht des Reichsschultheißen über seine Wahl 1607 und seine Maßnahmen zur Ordnung der Abfuhr des

Schlagholzes unterstand dem Reichsschultheißen, obwohl er auch hierbei die Scherherren zur Seite hatte. Er war „Verwahrer des Reichsgutes“, wie spätere Verhandlungen zeigen, hatte also die Verminderung oder Versplitterung desselben kraft seines Einspruchsrechtes bei Verkäufen zu verhüten.

b) Die Erben des Forstes 1376—1662.

Die Inhaber der Gabenrechte im Forste waren schon vor 1376 nicht mmer, wie bereits S. 65 f., 74 ff. gezeigt ist, Besitzer eines Reichshofes. Gleichwohl war bis 1376 die Zahl der 19 Reichshöfe, deren jeder wohl in zwei halbe Höfe, aber niemals in kleinere Teile zerlegt werden konnte, genau bekannt; ihre Größe und die Lage der zugehörigen Grundstücke wurde 1393 aufgenommen, und die „Reichspacht“ aus diesen Grundstücken sowie aus dem „Königshofesland“ wurde auch weiterhin der Stadt als Rechtsnachfolgerin im Reichsbesitze geleistet[1].

Holzes. Er pfändete den A. W., welcher unbefugter Weise Langholz aus dem Westerholze wegfuhr und ließ ihm die Pferde ausspannen, schließlich haben die Erben auf Bitten des A. W. das zu Unrecht weggefahrene Holz übernommen, im übrigen „auf Bitten, die Reichsherren möchten ihm doch sein Vergehen zugute halten — so haben die Erben ihm das zum Teil nachgeben, zum Teil im Bedenken gehalten, dar uff es noch bewenden thuet“.

[1] Während für 1376—1393 genügend urkundliches Material vorliegt, um die Bedeutung und Größe von Königshufen klarzustellen, ist, wie oben ausgeführt, für die nachfolgenden Jahrhunderte das Material wieder äußerst dürftig. Es ergibt sich: 1376 leisteten 19 Königshöfe 38 Scheffel Roggen, 76 Malter Hafer und 19 · (25 Pfennig + 1 Heller) sowie 19 × 4 Schilling Rente, die sechs Twydehöfe je 9 Scheffel Roggen, 18 Scheffel Hafer und 6 · (22 Pfennig + 1 Heller) und 6 × 3 Schillinge, ferner das Königshofesland 161 Malter 2 Scheffel Korn, wie bei Rübel, Dortmunder Finanz- u. Steuerwesen S. 140 ff. nach den Urkunden und den Rechnungsbüchern des 14. Jahrhunderts dargelegt ist. Verkäufe dieser Kornrenten sind aus dem Jahre 1476 in der Höhe von 21, 4 und 2 Malter bekannt, so daß der Ertrag der Königshofespacht natürlich zurückgehen mußte. Immerhin war nach Akten 110[b] des Dortm. Archivs der Ertrag an Königshofespacht im Jahre 1580 noch 105 Malter 1 Scheffel Roggen und ebenso viel an Hafer. Aus dem Jahre 1663 ist eine „Reichspachtrechnung“ erhalten, wonach die Inhaber der „Gaben“ mit oder ohne „Gang“ der Stadt insgesamt 4 Rtlr. 19 Schill. 6 Den. zahlten. Im ganzen werden 24 Zahlungspflichtige aufgeführt; sie

Es gab aber auch weiterhin unter den Berechtigten im Forste eine besondere Klasse, die sich als Inhaber von „Gaben" auch als mit dem „Gange" begabt auszuweisen hatten. Dieser Ausweis bestand darin, daß sie ihr „Reichsgut" als in ihrem Besitze befindlich nachwiesen. Erst diesem Nachweise des Grundbesitzes folgte die „Belehnung". Die Form, unter welcher die Belehnung mit dem „Gange" und mit der „Gabe" durch den Reichsschulten zu erfolgen habe, ist zwar erst 1561 aufgezeichnet, und es ist dem Reichsschulten damals zur Pflicht gemacht, daß er niemanden mit dem Gange belehnen dürfe, er habe denn zuvor beschworen, daß er die 1561 aufgezeichneten Satzungen halten wolle[1]. Indessen schuf die Formel von 1561 kein neues Recht; sie wurde von den Reichsleuten, die vor 1561 ihren Gang erhalten hatten, zwar nachträglich ebenfalls beschworen, aber der Unterschied solcher Berechtigten im Forste, welche nur den Gang hatten, von den mit dem Gange und der Gabe ausgestatteten Erben ist älteren Datums.

Eine „Belehnung" mit einem Reichsgute ist schon aus

---

haben „Gaben" mit oder auch ohne „Gang"; die „Gaben" zerfallen damals auch in „halbe Gaben" mit „Gängen". „Im 18. Jahrhundert," heißt es bei Beurhaus, „ist die ‚Reichspacht', welche Ausweis der Ratskämmerer Rechnung ehedem von 26 Leuten auf St. Katharinen hab bezahlt werden müssen, schon im vorigen Sekulo gänzlich stecken geblieben." Hier sind aber offenbar sowohl 1663 wie später nur die Leistungen in Geld jedesmal gemeint, die Leistungen an Getreide scheinen im 17. und 18. Jahrhundert fortan bei den „Kornpachtrechnungen" verrechnet zu sein; sie erscheinen zwar nicht mehr unter dem Namen „Reichspacht", sie werden aber ursprünglich aus der „Reichspacht" herstammen.

[1] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 36f.: Die Unterschrift des neu Aufgenommenen lautete: Dat ich disse vorgeschribene Artykel stede und fest halten will, habe ich N. N. neben meinem gethanenl eiplichen Eide mit dieser meiner Hand angelobt; folgt die Unterschrift. Die Aufzeichnung darüber im Reichsleutebuch ist in folgender Form eingetragen: Anno 1572 donerstag nach Katharinen virginis und wart der 27. dach Novembris ist Caspar Swarte mit seinem Rykesgude belent geworden und dede seinen Introitum nemlich den Rikesluden eyne kost. Auch die bereits 1550—1562 belehnten Erben beschworen nachträglich diese Formel. Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 1b.

dem Jahre 1434 und zwar sowohl infolge Ankaufs als auch durch Erbgang berichtet[1]; regelmäßig ist die Belehnung der Reichsleute mit ihrem Reichsgute seit 1515 aufgezeichnet[2]. Es

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 66: 1434 Item do Kraff van dem schnlten entfench dey ½ hove, dey hey cofte van Greyte Palsodes ende van Katrinen er dochter, do betalde Kraeff 2 verendel wyns, dar leyp over, des hey nicht betalde, dat ich betalde 11 den. — Item do Kraff syn kost helt ende hadde dey rykeslnde to gaste, deme gesinde gaff ich 12 den. Item do wy ens by en weren dey rykeslude um des greven willen, do entfench och Herman Wickede, hern Johans sone, syn len van dem schulten, do betalde Herman den wyn, mer ich gaff dem holtgreven 6 den.

[2] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 4b: Anno 1515 up Lamberti is Claus Cleppink belent van dem rikesschulten miit siinen richsgude ind dede den richsluden sin introitum. Lamberti 1518 Johan Brake, 1518 Cordt Berswordt, 1529 Claus Berswort, 1532 Her Ertmar Swarte, 1535 Lambert Berswort, 1535 Johan de Haene, 1543 Willem Swarte. 1550 heißt es: Am dage Agathe virginis hefft her Lambert Berswordt den rickesheren bewys vnrgebracht, dat hey noch ene halve gave myt enem gange hebbe, dey siinen seligen olderen van dem seligen dechan heren Dethmar Bersworde angekomen sii, nnd is van den sementliiken riikesheren beleent und hefft sinen eidt und introitum gedain. Item eodem anno et die hefft her Niclas Berswort den rikesherren bewiss vurgebracht, dat hei noch eine gave mit einem gange hebbe, dei em angefallen sy durch versterfft zelgenn herren Hilbranth Swarthe, den hei ock in tit syns levens begaen und dar mit belent gewest, unnd is van den semptlichen rikesheren darmit belent und hefft synen introitum und eith gedhaen wy gewontlich. Die weiteren Belehnungen sind S. 1, 38, 43 aufgezeichnet. S. 1 (vgl. Fahne, v. Hövel 2, 104): Anno 1550 na Lamberti ist Johan von Hovel beleent mit synem richsgude und dede synen edt und introitum, ebenso Claes von Hoevel 1550, Rotger von Wickede 1553, Jasper Prume 1556, Niklas und Cort Kleppink 1560, Detmar Berswort 1565, Andres Kleppink 1565, Claes Haene 1565, ferner S. 38, 43: Kaspar Schwartz 1572, Christoffer Hain 1573, Caspar Niess 1588, Albrecht de Haen 1591, Georg Kleppink 1591, Niclas Swarte 1602, Hilbrand von der Berswordt 1603, Clas von Hovel 1612, Andreas Kleppink 1613, Wilhelm von dem Brincke 1615, Caspar Berckfeldt 1622, Johann von der Berswordt 1622, Mathias Barensche 1624, Albrecht Kleppink 1626, Dietrich Himmelreich 1633, Cristoffer von der Berswordt 1634, Hermann von der Schwarzen 1635, Wilhelm von dem Brinke 1638, Heinrich Küpfer 1639, Heinrich Mallinckrodt 1645, Johan

ergibt sich dabei aus der Belehnung des Lambert Berswordt von 1550, daß die Belehnung erst erfolgte, nachdem der Besitz einer „Gabe" oder auch einer halben Gabe mit dem „Gange" durch den Reichsschultheißen nachgewiesen war. Ferner aber ergibt sich aus diesem Verzeichnisse, daß die Zahl derer, die den „Gang" und die „Gabe" nachweisen konnten, sich auf einen immer kleiner werdenden Kreis beschränkte[1]. Über die Frage der Zulassung zu den „Erben des Forstes" sind mehrfach Rechtsstreitigkeiten entstanden, welche die Bedeutung eines „Erben" und des Ganges sowie die weitere Zerlegung der Gabenrechte weiterhin klarstellen: 1613 verlangte Albrecht Kleppink auf seine von Lamprecht von der Berswordt ererbte Gerechtigkeit von zwei Gaben und 4½ Schar zum Körnischen Gehölze zugelassen zu werden. Da aber Miterben, und zwar als Erben Johann Kleppinks, sich auf eine erfolgte Erbteilung der Berswordtschen Erbschaft beriefen, zufolge derer sie je eine halbe Gabe zu beanspruchen hätten, so wurde dem Albrecht Kleppink von den Erben des Körnischen Gehölzes nur das Anrecht auf eine halbe Gabe und auf 4½ Schar im Körnischen Gehölze zugestanden. Dieses Beispiel ist lehrreich, da es zeigt, wie das Verhältnis von „Gaben" (= dona) und Scharrechten, das ursprünglich ein gleiches gewesen war, sich durch Erbteilung

Hane 1653, Joachim Schwanen 1653, Johann Vogelpoth 1659, Niklas von Haen 1663, Johann Böckelmann 1663, Philipp von Pöpinkhaus 1664, Johan Schmemann 1670, Joachim Potgiesser 1680, Wilhelm Bröckelmann 1681, Gisbert Schmemann 1690, Zacharias Veltmann 1691. 1694 wurde Johann Albrecht von Hane, „ohgleich er noch kein eigen Feuer und Herd hat, zum Miterben von deswegen, dass er bereits zu ziemlichen Jahren gekommen, eine geraume Zeit älterer Ratserhsess gewesen — angenommen, mit der Reservation, dass bei andern in keine Nachfolge gezogen werden solle", worauf Hane den gewöhnlichen Eid leistete: „Das ich meyn Reichsgudt frey hahe und des Holzes Gerechtigkeit wohl hüten und wahren werde" u. s. w. Henrich Schultze 1708, Johann Cristoffer Mallinckrodt 1708, Cristoff Johann von Kleppink 1711, Johann Arnold Bröckelmann 1718, Andreas Mallinckrodt 1731, Henrich Mallinckrodt 1735. 1748 wurde die Eidesformel geändert.

[1] Es können nach obigem Verzeichnisse von 1600 an gleichzeitig kaum mehr als etwa je zehn berechtigte Erben gelebt haben.

ändern konnte, indem eine Teilung der „Gabenrechte", also der Rechte auf Mastnutzung, eintrat, während die Scharrechte, die Holznutzungsrechte, im alten Verhältnisse (= $4^{1}/_{2}$ Gaben) dem Andreas Kleppink im Körnischen Holze zugestanden wurden[1]. Noch ein anderes tritt hierbei hervor. Die Miterben des Albrecht Kleppink erhielten zwar die „Gaben", nicht aber auch Anrechte an den $4^{1}/_{2}$ Scharen, deren Besitz Andreas Kleppink für sich behauptete; sie waren demnach fortan wohl „begavte" oder „gaudierende" Erben, nicht aber wie Andreas Kleppink „angegangene" Erben. Aber auch Andreas Kleppink galt fortan nur als mit einer „halben Gabe und halbem Gange begavt". $1^{1}/_{2}$ Gaben werden demnach fortan nicht mehr von den Kleppinks verwaltet gewesen sein. Dieses Verhältnis der Gabeninhaber und der mit dem Gange ausgestatteten wird ferner durch folgendes klargestellt: Der Rat von Dortmund suchte sich den Mitbesitz an den „Gaben und dem Gange" durch Kauf zu verschaffen. Zwei Kaufurkunden von 1585 Okt. 29[2] zeigen, wie sowohl der Grundbesitz der Reichshöfe als auch die Leistungen der Reichshöfe seit 1376 sich erheblich umgestaltet hatten.

Noch 1378 war es, wie oben entwickelt ist, ein ganz konstantes Verhältnis, daß jeder der 19 Reichshöfe 2 Scheffel Roggen, 4 Malter Hafer, 25 Den. 1 Helling und 4 Schilling, jeder Morgen „Königshofesland" 2 Malter dem Reiche leistete[3]. Dieses Verhältnis änderte sich, indem der Rat 1475 „Königshofesrente", also die Renten aus dem Königshofeslande verkaufte[4]. Aber auch die Rente aus den 19 Königshöfen veränderte sich dadurch, daß dieselbe teilweise in reine Geldrente verwandelt wurde oder aber dadurch, daß die Rente an Korn nicht mehr aus je einem halben oder ganzen Königshofe bezogen wurde, sondern daß die Grundstücke einzeln bezeichnet

[1] Die Entscheidung der Körnischen Erben im Reichsleutebuch 1, Nr. 68, S. 91 f.

[2] Fahne, v. Hövel 2, U.-B. Nr. 130. Anhang Nr. 10.

[3] Vgl. Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 143 f.

[4] Ebd. S. 140 f.

wurden, welche die Rente zu leisten hatten[1]. Über die Art und Weise, in der sich diese Abwandlung vollzog, klärt uns eine Urkunde von 1508 auf[2]. Damals wurde für 15 Goldgulden und einen Gulden eine Rente von 11 Schillingen verkauft; aber der alte Bürgermeister Albert Schwarte als zeitlicher Reichsschulte verpflichtete den Verkäufer, die 15 Goldgulden wieder zugunsten des „Reiches" zu einer Rente von 11 Schillingen in Grundbesitz anzulegen, damit keine Verringerung oder Verminderung des „Reiches" einträte. Es konnten also Veräußerungen auch von altem Reichsgute um 1508 stattfinden, wenn nur die Rente als Reichspacht wieder

[1] Ebd. S. 141 f. Für die Königshöfe liegen angeblich zwei Urkunden von 1459 „aus dem Hövelschen Familienarchive" bei Fahne v. Hövel 2, Nr. 74 und 75 vor. Allein gerade dieses Fahnesche Werk ist voll von Fälschungen, die als Fälschungen direkt nachweisbar sind. Zu den Beiträge 5 S. 28 bei Fahne festgestellten Unrichtigkeiten sei hier hinzugefügt, daß es völlig unrichtig ist, wenn Fahne, v. Hövel, U.-B. 2, S. 62 von einem „Reichsschultheißen Johann v. Hövel" spricht und Anm. 1 hinzusetzt: „Es waren nach einer folgenden Notiz (des Reichsleutebuches) Johan von Hövel, der Reichsschultheiß, Conrad Swarte, Gerwin Kleppink und Tydeman Schide" usw. Die ganze Notiz ist von Fahne frei erfunden, sie steht in dem von Fahne als Quelle angegebenen Reichsleutebuch nicht. Somit sind die beiden Urkunden über einen „Teilungsrezeß" (Nr. 74) und eine „Erbscheidung" (Nr. 75), welche nach Fahne „aus dem Hövelschen Familienarchive" stammen sollen, mindestens sehr verdächtig. Die vorausgehende Nr. 73, angeblich „aus dem Dortmunder Stadtarchiv", ist im Dortmunder Archive nicht vorhanden, schwerlich existiert auch Nr. 72, welche als „Registratur aus den Akten des Reichskammergerichtes" bezeichnet ist, wie auch Nr. 73, 78, 84, welche „aus dem Archive der Stadt Dortmund" herrühren sollen, ebenfalls nicht vorhanden sind. Den Fahneschen Publikationen gegenüber ist also hier wie schon im Dortmunder Urkundenbuche die Praxis geübt, sie nur dann zu verwerten, wenn dieselben durch sichere Kennzeichen zweifellos beglaubigt sind. Auch der Hinweis auf die Fahneschen Drucke ist im Dortmunder Urkundenbuche, weil oft irreführend, schließlich unterlassen.

[2] Defekter Brief: Her Albert Swarte, alde borgermeister, als riikesschulte des hilgen richs in der tiit; dar up mach Renolt Melman dat vurs. erve und huss hebn an sich geworven und gekofft und Detmar Clepping die vurscr. 15 goltgulden unde 1 hovesgulden eme gelevert unde betalt, ind Detmar vurs. hevet aldar vur her Albert Swarten, als riikesschulten, gelovet miit hande unde mit munde, die 15 goltgulden

auf Grundbesitz festgelegt wurde. Der alte Bestand der 19 Reichshöfe an Grundbesitz mußte dadurch sich natürlich auflösen. Diese Abwandlung des Charakters der Reichshöfe tritt uns sowohl in den Rechnungen über die Reichspacht wie in Urkunden mehrfach entgegen. 1585 kaufte der Rat von Dortmund von Johann Hoevel zwei halbe Königshöfe; der eine derselben war mit einem halben „Gange" und einer halben „Gabe" Holzes im „Dortmunder Gehölze" ausgestattet, deren andere Hälfte den Kindern Gerwin Kleppinks gehörte[1]. Zu diesem halben Königshofe gehörten aber nur noch 7½ Morgen Land[2]. Gleichwohl hatte dieser kleine Besitz 22 Malter Korn zu leisten, welche Abgaben auf die einzelnen Ackerstücke verteilt waren. Es war also hier einerseits die Geldleistung eines halben Königshofes ganz in Wegfall gekommen, andererseits hatte sich die Leistung an Korn, obwohl die Größe der Ländereien des halben Königshofes nur die Hälfte des früheren Bestandes betrug, stark erhöht. Weiter verkaufte Johann von Hoevel dem Rate einen halben Hof mit einer halben Gabe Holzes in dem Forste, dessen andere Hälfte den Kindern Hermanns von Wickede gehörte. Dieser halbe Hof mit dem „Gange" und der „Gabe" hatte eine Rente an „Reichspacht", nämlich 12½ Schilling 4½ Pfennig und einen Vierling zu leisten. Hier also waren die Leistungen an Korn ganz in Wegfall gekommen, während anderseits die Geldrente des halben Königshofes erheblich erhöht war. Lediglich der Nachweis wurde anscheinend jetzt noch von den Reichsherren gefordert, daß Grundbesitz vorhanden war, welcher dem „Reiche" als Reichshof pflichtig war, und nur solche männliche Grundbesitzer in Dortmund, welche diesen Nachweis führen konnten, wurden fortan mit dem „Gange"

---

1 hovischen gulden weder to belegen in ander erve und guder vor die werde der 11 sh. penninchgeldes sunder enes ..... vermynneringe off verspliteringe der ..... riikeshove.

[1] Gedruckt: Anhang Nr. 10.

[2] Allerdings mag es sich eben wegen der „halben Gabe" um die Hälfte eines alten halben Königshofes hier gehandelt haben; immerhin wäre in diesem Falle die Erhöhung der Kornrente sehr auffallend.

und der „Gabe" belehnt[1]. Von 1399 bis 1508[2] also war der Bestand der 19 Königshöfe an Grundbesitz mehrfach verändert und verwandelt, so daß von den alten Königshöfen von 1376 um 1500 einzelne nicht mehr in dem alten Umfange existiert haben können.

Anderseits können wir den Verkauf eines halben Königshofes noch aus dem Jahre 1625 belegen, bei dem damals noch die alten Verhältnisse fortbestanden. 1625 Juli 19 verkaufte nämlich Elisabeth Agnes von der Wieck, Witwe Albert Hanes, einen halben Königshof mit dem Gange und der Gerechtigkeit im Forste, bestehend aus 15 Morgen Landes und einer Wiese im Bambel[3]; sowohl die Größe des halben Königshofes als auch der zugehörige Gang mit der Gabe[4] existierte noch in der alten Weise unverändert fort. Also nicht alle Königshöfe waren von den Veränderungen betroffen.

Eine tief eingreifende Veränderung im Reichsbesitze entstand nun dadurch, daß der Rat von Dortmund sich nach und nach verschiedene „Gaben" im Forste verschaffte. 1504 April 15 war der letzte Dortmunder Graf, Johann Stecke[5], gestorben. Über seinen Nachlaß sind wir nur unvollständig durch einzelne Urkunden unterrichtet[6], welche ergeben, daß das Allodialgut der Grafen in den Besitz der Erbgräfin Katharina gelangte[7]. Anders stand es mit dem Amtsgute der Stecke. 1504 Okt. 12

[1] Auch hier darf eine angebliche Urkunde von 1549, die Fahne v. Hövel 2, U.-B. Nr. 117 „aus dem Hövelschen Familienarchive" bringt, nicht verwertet werden. Die zahlreichen, absichtlichen Fälschungen Fahnes lassen auch diese Urkunde als verdächtig erscheinen. Die Wendung: „eine halve gave mit dem ghange, den er selvest begehet" wird von dem Verfertiger der Urkunde, also Fahne, in Anlehnung an die S. 99 Anm. 2 abgedruckte Belehnung von 1550 geformt sein.

[2] 1442/1443 zahlten 18 Königshöfe noch die alte Abgabe. Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 140.

[3] Anhang Nr. 11, „Bambel" ist ein Flurname.

[4] Der Gang und die Gabe im Forste wurde beim Verkaufe auf 382 Taler berechnet.

[5] Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 95.

[6] Ebd. S. 97 ff.

[7] Ebd. S. 241 ff.

erreichte es die Stadt Dortmund von dem Kaiser Maximilian, daß sie, nachdem der Träger der Rechte der halben Grafschaft, Hans Stecke, gestorben sei, mit der ganzen Grafschaft belehnt wurde[1], und 1505 Jan. 4 bestätigte Johann, Graf zu Holstein und Schauenburg, daß er in Kommission des Königs Maximilian dem Bürgermeister Hilbrand Schwarz, dem alten Bürgermeister Wilhelm von Schaffhusen und dem Ratsmanne Goswin von Unna für die halbe Grafschaft, die vormals Johann Stecke vom Reiche zu Lehen getragen hatte, den Lehnseid für den König abgenommen habe[2]. Nun können wir es im einzelnen nicht belegen, wie es damals der Stadt Dortmund gelungen ist, sich den Besitz des Grafenhofes zu sichern[3]; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es der Stadt damals gelungen ist, sich den ganzen Amtsbesitz der Grafen zu verschaffen[4]. Im Verlaufe dieser Erwerbungen wurde 1515 September 22 zwischen den Reichsleuten einerseits und der Stadt als Erbin der Gerechtigkeiten des letzten Grafen Johann Stecke anderseits ein Vertrag geschlossen. Da, heißt es in diesem Vertrage, der verstorbene Graf in Dortmund, Johann Stecke, das Recht beansprucht habe, bei Eichelmast Schweine in das Westerholz zu treiben und auch Holz als Brennholz dort hauen zu lassen, welches Recht ihm jedoch durch die Reichsleute bestritten sei, so sei nunmehr, da nach dem Tode Johann Steckes diese

[1] Fahne, Dortm. U.-B. 2, 1, Nr. 263.

[2] Urk. des Dortm. Archivs.

[3] Daß der „Grafenhof" später als städtischer Besitz erscheint, erläutert Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, S. 33 f.

[4] Vor allem wird man das auf das „Grävingholz" bei Brechten beziehen müssen. Dieser große Wald ist im 18. Jahrhundert städtischer Besitz gewesen, ohne daß das erhaltene urkundliche Material über den Erwerb Aufschluß gibt. Es liegt das Grävingholz in der Gegend, in der 1254 die Schlacht bei Brechten stattfand (vgl. Grauert, Die Herzogsgewalt in Westfalen, S. 98 ff.). Wenn über den Erwerb des Grävingholzes durch die Stadt Dortmund urkundliches Material nicht mehr auffindbar ist, so muß man beachten, daß die Stadt alles, was diese Erwerbungen betraf, als Arcana behandelte, vor allem auch, weil sie Rechtsansprüche der benachbarten Territorialherren zu fürchten hatte.

Gerechtigkeit mit anderen Gerechtigkeiten an die Stadt gefallen sei, ein Vertrag dahin geschlossen, daß die Stadt für das Recht des Grafen an „Drifft" und „Hou" fortan bei Schweinemast, wenn die Reichsleute die Mast betrieben, so viel Schweine in den Forst treiben dürfe, als man auf vier Gaben treibe, und ferner Brennholz von vier Gaben für sich beanspruchen könne[1]. Bei diesen vier Gaben hat es sich aber anscheinend immer wieder um die dem Reiche ursprünglich zustehenden vier Gaben gehandelt[2].

Diese Rechtsnachfolge des Dortmunder Rates in den Besitz im Reichswalde war der Anfang zu weiteren Erwerbungen. 1585 kaufte[3], wie oben erwähnt wurde, die Stadt Dortmund von Johann von Hövel eine halbe Gabe Holz im Dortmunder Gehölze mit den zugehörigen Ländereien von 7½ Morgen und einem halben Hofe mit einer halben Gabe Holz. Somit kam die Stadt in den Besitz von Gabenrechten. Weitere Teilung der Gabenrechte sowie der Übergang dieser Rechte an den Rat zeigt sich in einer Urkunde von 1657 Juli 5[4]. Damals erwarb die Stadt Dortmund von Caspar Lüttringhaus ein Drittel einer Holzgerechtigkeit im Forste von zwei Gaben und zwei Ausgaben, die von denen von Kleppink herrührten. Es war also vorher bereits eine Teilung der Gaben nach Dritteln erfolgt. Selbstredend gehörte zu diesen Gaben Auswärtiger ein „Gang" nicht mehr; im Reichsleutebuch erscheint der Inhaber dieser Gaben, Lüttringhaus, deshalb nicht; er konnte nicht als „angegangener Erbe" belehnt werden, da er keinen Grundbesitz in Dortmund hatte. Eine Abwandlung der Zahl der Gaben soll sich aus nicht mehr vorhandenen Scharlisten für 1594 als auf im ganzen 54¾ Gaben + 6 Ausgaben im Forste und Körnischen Holze und für 1646 als im Forste Westen und Osten auf 45½ Gaben + 9½ Ausgaben belegen lassen[5], ohne daß indessen hier Sicheres sich erweisen läßt. Jedenfalls gelangte durch Ankäufe wie die von 1657 und anderweitige der Rat in den Besitz einer Anzahl von

[1] Anhang Nr. 9. [2] S. S. 64. [3] S. S. 103. [4] Anhang Nr. 12.
[5] Dortm. Archiv 206a [12], Erkenntnis der Generalkommission von 1827, April, über die Gerechtsame des Westererbenholzes mit obigen Angaben über ältere Verhältnisse.

Gabenrechten. In einem Rezesse von 1662 wurde anerkannt, daß der Rat von Dortmund in dem unbestrittenen Besitze von 12 der 48 Gaben im Forste sei, zu denen die kürzlich von den Erben Kleppink in Soest angekaufte Gabe sowie die vier der Stadt 1515 aus der Erbschaft der Grafen von Dortmund zugewiesenen Gaben gehörten. Auf Grund dieses Verhältnisses wurde eine Neugestaltung der Rechte im Forste vorgenommen, die weiterhin darzustellen sein wird. Zunächst jedoch gilt es, die Nutzungsrechte im Forste zu schildern, nachdem wir gesehen haben, wie die Zahl derer, die zum „Gange" berechtigt waren, eine immer kleinere werden mußte und wirklich geworden ist.

c) Nutzungsrechte der Reichsleute im Forste.

1. Die Nutzungsrechte der Reichsleute im Forste des Reiches Westhofen und im Reichsholze von Elmenhorst.

Die alten Nutzungsrechte im Reichsgute lassen sich, wie wir schon oben S. 62 ff. betont haben, am deutlichsten dort erkennen, wo die Hufenrechte sich am längsten erhalten haben, also in der 775 durch Einnahme der Sigiburg durch Karl den Großen zum Reiche gezogenen Reichsmark, in der noch 1563 im wesentlichen die alte Hufenverfassung mit 15 doppelten und 39½ schlichten Hufen der Reichsleute bestand, und in der die nicht hufenmäßigen Besitzungen relativ unbedeutend waren[1]. Der den Reichshufen zur Nutzung zugewiesene Wald, die Reichsmark, nahm noch 1727 mit 11,70 Quadratkilometer über ein Drittel der 34 Quadratkilometer betragenden Siedelung Westhofen, Wandhofen, Garenfeld, Holzen, Lenningsen, also der Siedelung der um die Sigiburg angesiedelten Reichsleute ein. Die Weidenutzungen der Gesamtinsassen verteilten sich auf verschiedene größere und kleinere Weidegründe; hiervon lagen große Weiden an der Ruhr. Zum Walde „Reichsmark" berechtigt waren 15 doppelte sowie 39½ schlichte Hufen, also ursprünglich wohl 70 Hufen, denen die Größe des zugewiesenen Holzes entsprach[2].

[1] Vgl. S. 80 und Beiträge zur Geschichte Dortmunds 11, S. 193 ff.
[2] Den zehn Hufnern in Elmenhorst, den zehn Halbhufnern und sechs

Die Hufeninhaber, „Erben“, hatten das Recht auf „notdürftiges Zimmerholz“, d. h. auf je einen Baum zur Ausbesserung der Hofstätte = Sohlstätte. Aber jeder Erbe hatte die Verpflichtung, bei Entnahme eines Baumes zwei „fruchtbare Eichen“ an Stelle des gefällten Baumes zu „potten“, also zu pflanzen. Drei oder vier Plätze in der Mark wurden für junge Bäumchen als Schonung = Eichelkämpe[1], angelegt. Die Scharbeile, mit denen das zu fällende Holz gezeichnet wurde, wurden in einer Kiste in der Kirche von Westhofen aufbewahrt. Brand- und Zaunholz wurde jedem der Erben nach „Notdurft für seine Sohlstätte“ geliefert. „Hoppenstaken“ wurden zweimal jährlich vom Holzrichter angewiesen. Fremde hatten keinerlei Holznutzung in der Mark; durch Windschläge niedergeworfenes Holz wurde von den Holzrichtern verteilt. Die Eichelmast wurde durch die Erben besichtigt, das Holz wurde dann befreit und durch die Erben betrieben; dem Grafen von der Mark als Hofesherrn stand wohl seit 1300 die halbe Mast zu. Die Schweine wurden mit dem Brandeisen eingebrannt, die Brandeisen wurden mit den Scharbeilen aufbewahrt. In die Nachmast wurden die jungen Schweine = Faselschweine getrieben. Daß diese Einrichtungen in ihren Grundzügen, also das Ansagen, die Befreiung des Forstes und die Betreibung der Eichelmast auf fränkische Einrichtungen zurückgehen, und daß die Eichelmast als die wichtigste Nutzung des Forstes ursprünglich galt, ist Die Franken S. 312 erörtert. Namentlich für die Umgebung der von Karl d. Gr. zum Reichsgute genommenen Sigiburg ist der fränkische Ursprung wohl beglaubigt, seit 775 existierte hier das Reichsgut. Die folgende Darstellung wird lehren, wie die Eichelnutzung in ihrer Bedeutung aber später immer mehr hinter anderen Nutzungen zurücktrat.

Köttern, welche Mithuderecht behaupteten, wurden 1824 bei der Teilung aus der „Königsheide“ 341 Magdeburger Morgen zugewiesen. Diese Königsheide, die auch „Reichsholz“ genannt wird, ist indessen nur die Hälfte des alten Waldes; die andere Hälfte hatte der Fiskus für sich eingezogen.

[1] Solche mit Wall und Graben gegen das Weidevieh geschützte Eichelkämpe sind noch heute vorhanden, so beispielsweise im Grävingholze bei Dortmund.

In Elmenhorst, wo außer den zehn vollberechtigten Elmenhorster Höfen zehn Halbbauern und Kötter und sechs Brinksitzer 1824 Mithude behaupteten[1], ist der Wald, um den herum die zehn alten Reichshöfe lagen, Königsheide, auch Reichsholz genannt. Hier tritt aber die Mastgerechtigkeit aus dem Grunde nicht hervor, weil das Gehölz in dortiger Heidegegend im wesentlichen aus Birken, nicht aus Buchen und Eichen bestand. Wohl aber behaupteten die zehn Elmenhorster Höfe, uneingeschränkte Schäfereigerechtigkeit zu haben; neben ihnen traten zehn Halbbauern oder Kötter nur als „Mithude behauptend" auf; mit gleichem Anspruche traten noch sechs Brinksitzer hervor.

Wir haben diese zehn Halbhufner und sechs Kötter wegen ihrer beschränkten Nutzung wohl als erst später auf altem Markengrunde angesiedelt zu betrachten[2]. Jedenfalls waren die zehn Vollbauern die in der Königsheide oder dem Reichsholze vollberechtigten alten Hufenbesitzer[3].

[1] Bei den Teilungsverhandlungen vor der Generalkommission.

[2] Jostes Westfälisches Siedelungswesen im Korrespondenzblatte 1905, Spalte 362, Heft 7: „Auf dem Sande scheinen nach 1100 keine Vollerben mehr entstanden zu sein, und die Bildung von Halberben ist um 1250 überall abgeschlossen. Es beginnt dann die Gründung von Erb- oder Pferdekotten." Die Bildung der Vollhufen in Elmenhorst ist sicher schon mit der karolingischen Eroberung abgeschlossen. Unmittelbar bei dem Schultenhofe und der Königsheide liegt eine kleine, von Museumsdirektor Baum aufgenommene alte Befestigung, die im 9.—11. Jahrhundert benutzt ist. Bei ihrer Lage wird sie ein integrierender Teil des Reichshofes Elmenhorst gewesen sein.

[3] Der Reichshof Elmenhorst ist unter märkischer Verwaltung mit verschiedenen Höfen, die namentlich in Frohnlinde und Umgegend, auch teilweise in der Grafschaft Dortmund lagen, zu einer Villikation vereinigt, die Höfe hießen die Frohnlinder-Elmenhorster Höfe. Die Frohnlinder Höfe bildeten wesentlich Streubesitz; die zehn alten Elmenhorster Höfe gruppieren sich dagegen um die Königsheide; eine Grenze dieser Siedelung nach außen hin, wie sie in älterer Zeit bestanden haben wird, hat sich nicht mehr feststellen lassen. Die 1567 zwischen der Grafschaft Mark und Dortmund gezogene Grenze durchschneidet das Gebiet von Elmenhorst und zerlegt es in zwei Teile. Die Zusammenstellungen der Elmenhorster Höfe bei v. Steinen 1, S. 1749 zeigen die Verpflichtungen von 4 + 13 + 9 Höfen gegen die märkische Verwaltung. Es sind indessen diese Zusammenstellungen nur Einnahmelisten aus Höfen; die alten Verhältnisse lassen

2. Nutzungsrechte der Reichsleute im Forste von Dortmund bis 1662.

Der Dortmunder Forst bestand vorwiegend aus Eichenwaldungen. Immerhin gab es nicht unerhebliche Parzellen im Forste, die als Blößen dalagen. Südlich grenzten an den Forst „Merschen"; so tritt die „Galgenmersch" urkundlich 1372 hervor[1]. Besondere Beachtung verdienen ferner Vöhdeländereien, welche sowohl in Dortmund als in Brackel als Gemeindebesitz erscheinen. Dieselben wurden eine bestimmte Reihe von Jahren — in Brackel meist je drei Jahre — als Ackerland, meist für Haferkultur umgebrochen[2] und dienten dann die gleiche Zahl von Jahren der Gesamtheit als Weideland. Im Dortmunder Forste lag so eine ausgedehnte Blößung, das „Haferfeld"[3]; dieselbe ist vorübergehend, so bis 1316, dann auch nach 1376 wieder in Wechselkultur als Vöhde (= veweide) genommen. Es folgte hier auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, in denen Hafer gebaut wurde, eine gleiche Anzahl von Jahren mit Weidegang der Bauerschaften. Im 19. Jahrhundert ist dieses Haferfeld wieder

---

sich nicht deutlich daraus erkennen. Die Feststellung vieler Einzelheiten ist durch Herrn Vikar Dorfmüller vorgenommen, und sind dem Verfasser dieses Buches eine große Menge detaillierter Nachrichten in sehr dankenswerter Weise über die Einzelhöfe und den vermutlichen Schultenhof zur Verfügung gestellt. Das entscheidende Gewicht zur Feststellung des alten Königshofes ist auf die Bezeichnung der zehn Höfe als vollberechtigt in der Königsheide oder dem Reichsholze zu legen; diese zehn Höfe oder Hufen müssen die königliche villa Elmenhorst ursprünglich gebildet haben.

[1] Dortm. U.-B. 2, Nr. 8: 1372 verkaufte die Stadt vier Morgen an der Galgenmersch an Arnd Lure; ebd. 2, Nr. 132: vier Morgen op der Galgenmersch zwischen Ceries und Arnd Luren Lande wurden 1382 als Schichtungsgut bei einer Eheschließung bestimmt, sie waren also Privatbesitz.

[2] Über Vöhden am Hellwege vgl. Beiträge z. Gesch. Dortmunds 11, S. 231 ff., über Brackel, Teilungsrezeß der Brackeler Marken von 1823: „Die Haupthütung der Brackeler Eingesessenen bildeten deren bloße Gemeinweiden oder Waldemey und von drei zu drei Jahren drei Jahre nacheinander zur Gemeinweide liegenden Vöden."

[3] Das „Haferfeld", $67\frac{2}{3}$ preußische Morgen groß, lag im Westerholze nahe beim Fredenbaume zwischen dem Holzkampsbache und dem Aalbache (Beiträge zur Geschichte Dortmunds 11, S. 245).

reines Weideland gewesen. Vöhdeländereien lagen auch am Außenrande des Dortmunder Gebietes im Süden. Eine andere große Lichtung war das „Stockei", später Stockheide genannt, zwischen Östersholz und Wambeler Heide.

Im Dortmunder Forste erhoben die Reichsleute nur Sonderansprüche auf die bewaldeten Teile; doch entstand 1340/1347 unter anderem auch Streit darüber, welche Teile als Waldbestand zu gelten hätten. 1343 beklagten sich nämlich die gemeinen Bürger, die Reichsleute hätten am Wege nach Eving Teile des Feldes und den Weg mit Bäumen bepflanzt, um der Stadt so die gemeine Weide abzubringen. Rat und Bürger zogen aus und rodeten die Bäume wieder aus[1]. Hier war also ebenfalls nach Ansicht des Rates gemeine Weide vorhanden; den Reichsleuten wurde somit kein Sonderrecht an dieser Weide zugestanden.

Die Gesamtwaldungen und Blößen dienten zum Weidegange der Bauerschaften. Die Benutzung durch die Kühe der Bauerschaften hörte auf, wenn genügend Eicheln zur Mast vorhanden waren. Im September wurde dann der Forst besehen. Ergab sich, daß Eichelmast war[2], so wurde in den Kirchspielskirchen angesagt: „Die Reichsherren wollen ihre Eckeren in dem Forste befreien und betreiben und begehren, daß niemand darin eintreibe noch hüte mit Kühen oder Schweinen, noch Schaden tue."[3] Diese Formel, die nach unserer Beweisführung bereits

[1] Beiträge zur Geschichte Dortmunds 11, S. 251; Dortm. U.-B. 1, Nr. 546: Dee raet, de sess ghilde, dee erfhechtigen lude und unse ghemeynen borghere dicke beklaget hadden, dat dee rikes lude bepotet hadden horste, hlote velt unde den wegh to Evenecke, dar nu ghepotet en was, unde dar nicht tho rechte poten mochten, umme der stad ghemeynen weyde in sich to winnene unde der ghemeynen stad af to drincgene, dar umme so waert dee raet endrechtich mit den zes ghilden unde mit den erfhechtigen luden unde mit eren ghemeynen horgheren, dat see riden unde ghencgen endrechtlike in den vorst, unde tûghen dee pote ût, dee op ere ghemeynen weyde stonden unde dee dar tho unrechte ghesat waren.

[2] Vgl. Die Franken S. 313. Das Nähere weiter unten.

[3] S. 68; später wurde die Formel der weiteren Teilung des Forstes entsprechend abgeändert. S. S. 88 Anm. 1 u. 2.

in karolingischer und schon in vorkarolingischer Zeit[1] bei den Franken in ähnlicher Weise üblich gewesen sein muß, und in den karolingischen Villae auf festvorgeschriebener Ordnung beruhte, also mit den zugehörigen Maßnahmen im fränkischen Rechte ihren Ursprung hatte, hatte nun folgenden Sinn: Es begann mit Ansagen der Eichelmast zugleich das „Befreien" des Forstes durch Wegtreiben der Kühe der Bauerschaften.

Die Rechte auf Schweinemast treten in den älteren Überlieferungen in den Vordergrund. Sie regelten sich in folgender Weise[2]. Zunächst stand in Frage, ob ein Eicheljahr sei oder

[1] Die Franken, S. 313 unter Hinweis auf Cap. de villis cap. 25: De pastione autem kal. Septembris indicare faciant, si fuerit an non, und auf die gleiche Ansage, die schon unter Chilperich (561—584) im Cap. reg. Franc. I, 449 hervortritt: Illas et marchas qui nuntiabantur ecclesias, nuntientur consistentes ubi admallat, die Markenbetreibung, die in den Kirchen angekündigt wurde, soll fortan an den Malstätten angesagt werden. In diesen und analogen Fällen handelte es sich um Betreibung der Wälder für Eichelmast im Herbste. Über die Bedeutung der frugiferae arbores in ältester Zeit vgl. Grimm, Rechtsaltertümer, S. 506 f., wo Lex Visigothorum VIII, 3, 1 u. 4, 27 sowie Lex Baj. XXII, 2, 3 angeführt sind.

[2] Die Frage, ob ursprünglich der Forst Fiskalvermögen, Korporationsvermögen der Gesamtheit oder Privatvermögen der einzelnen Hufeninhaber und der sonstigen Eingesessenen gewesen sei, soll hier nicht im einzelnen erörtert werden. Sie kann von der Frage der Markenrechte überhaupt und speziell der Markenrechte im Königsgute nicht losgelöst werden. F. Rintelen, Die Rechtsprechung zu den preußischen Gesetzen über Gemeinheitsteilungen, Berlin 1906, bringt S. 11 ein Erkenntnis in einem Falle, der mit den Dortmunder Verhältnissen Ähnlichkeit hat, bei dem ausgesprochen wird: „In der Tat ist das Herkommen nur ein Zeugnis und Erkenntnismittel für den schon vor ihm existierenden Rechtssatz, den in früheren Zuständen beruhenden, sich der Nachforschung entziehenden Rechtstitel, dessen Charakter, ob er dem öffentlichen oder dem Privatrechte angehört, nach dem Obigen vielleicht niemals klar ausgeprägt gewesen ist. Man wird hiernach genötigt, in den Verhältnissen des Gemeindegliedervermögens, wenn es sich um die Nutzungsrechte besonderer Klassen von Gemeindegliedern handelt, das Herkommen als Zeugnis- und Erkenntnismittel nicht nur für das rechtliche Bestehen derselben, sondern auch für deren Charakter als Korporationsvermögen oder Privatvermögen der Mitglieder gelten zu lassen. Im vorliegenden Falle nun entscheidet sich das Herkommen klar für Privatvermögen der Mitglieder." Die Tendenz der

nicht, da die Räumung des Forstes durch das Weidevieh nur dann geschah, wenn entschieden war, daß die Mastnutzung wertvoller sei als die Gras- und Laubnutzung. Diese Feststellung war nicht immer einfach, da die Eichen in verschiedenen Jahren in sehr wechselnder Weise Eicheln tragen[1], und hat öfter zu schweren Differenzen geführt. Je nachdem die Eichelmast reichlich oder weniger reichlich ausfiel, war die Zahl der einzutreibenden Schweine verschieden hoch bemessen[2]. Auch die Zeit, welche die Schweine

Dortmunder Reichsleute, ihren Hufenbesitz als zinspflichtigen Privatbesitz zu betrachten, hat natürlich auch die Rechtsentwickelung des Besitzes im Forste beeinflußt. Letzterer war mit dem Besitze der Hufe ursprünglich fest verbunden.

[1] In den Teilungsverhandlungen des 17.—19. Jahrhunderts spielt diese Frage nach Bewertung der Eichelmast immer eine große Rolle. Bei Detmold z. B. wurde als Durchschnittszahl für die Bewertung der Eichelnutzung schließlich angenommen, daß etwa jedes sechste Jahr ein volles Eicheljahr sei; die Eichelnutzung wurde hier aber nur = 1/33 der Gras- und Laubnutzung schließlich berechnet. Die Dortmunder Bauerschaften behaupteten in den Teilungsverhandlungen ebenfalls eine sehr geringe Bedeutung der Eichelnutzung im Verhältnisse zur Nutzung von „Gras und Laub“: letzteres wurde auch als wertvoll zur Füllung von Bettmatratzen bezeichnet. Offenbar hat sich in Bewertung der Eichelmast allmählich ein sehr bedeutender Umschwung vollzogen. Dieser mag vielleicht auf Einführung ausgedehnten Rüben- und Kartoffelbaues zur Schweinemast zurückzuführen sein. Jedenfalls wurde die Eichel- und Bucheckernnutzung, die in ältester Zeit überall so wichtig war, daß man noch im späteren Mittelalter das Holz nach derselben als fruchtbares und unfruchtbares unterschied (Kindlinger, Hörigkeit, S. 597. 633, 5. 638, 6) ursprünglich als die wichtigste Nutzung behandelt.

[2] Das Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17 ergibt folgende Zahlen über die auf die Gabe eingetriebenen Schweine. Eingetrieben wurden 1386 auf 42 Gaben je 10 Schweine, 1393 auf 42 Gaben je 6 Schweine, 1398 auf 42 Gaben je 4 Schweine; 1402 war Mast, die Zahl der Schweine ist nicht überliefert; 1407, 1429, 1431 auf jede Gabe 2, jede Utgave 1 Schwein, 1434 auf jede Gabe 5, jede Utgave 1 Schwein, 1436 auf jede Gabe 5, jede Utgave 1 Schwein. Bei einzelnen Jahren, so 1437, 1439, ist verzeichnet: In disseme jare was nen eckeren; in anderen Jahren, so 1440, ist bemerkt, daß in den vier Kirchspielskirchen verkündigt wurde, daß der Forst befreit werden müsse, ohne daß die Zahl der einzutreibenden Schweine angegeben ist; indessen sind die Eintragungen nicht regelmäßig vorgenommen und fehlen für die Zeit von 1445—1488 vollständig, während in den

im Forste gehalten wurden, war je nach Umständen sehr verschieden lang. 1533 war ein „verborgenes Eckern" im Forste, die Eicheln saßen wesentlich in den Spitzen der Bäume, so daß die Bürger die Betreibung des Forstes durch die Reichsleute nicht zugeben wollten. Gleichwohl ergab sich nach Eintreiben der Schweine, daß je sieben Schweine auf je eine Gabe fett wurden[1].

Nicht immer war es leicht festzustellen, ob Eicheln genügend vorhanden seien, um die Befreiung des Forstes zu erreichen. Konflikte zwischen den Reichsleuten und der Gesamtheit der Hudeberechtigten wiederholen sich namentlich im 16. und 17. Jahrhundert. Ein solcher ernsthafter Konflikt entstand 1575. Die Scherherren Detmar Verswordt und Niklas von Hövel besahen mit den Reichsleuten am 22. September den Forst und nach altem Gebrauche mit den „Körnischen" auch das Österholz; sie ließen am 25. September in den vier Kirchspiels-

---

Städtechroniken 20, S. 338 das Jahr 1474 als Mastjahr und S. 342 für das Jahr 1479 angegeben ist, daß man 15 Schweine auf eine Gabe trieb. 1488 wird im Reichsleutebuch zuerst das Eintreiben Osten = 3, Westen = 3 Schweine, ebenso 1496 Osten = 7, Westen = 3 Schweine unterschieden, während für 1493 nur angegeben ist, daß auf die Gabe 13 Schweine getrieben wurden. In der Streitschrift der Reichsleute von 1575 (Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 78) werden folgende Zahlen über Betreibung des Forstes angeführt: Es wurden 1382, 1389, 1394 nur 100 Schweine auf das ganze Holz getrieben, dagegen auf die Gabe 1386 = 10, 1390 = 6, 1398 = 4, 1402 = 2, 1431 = 2, 1436 = 5, 1440 = 2, 1444 = 3, 1488 = 6, 1489 = 5, 1493 = 13, 1496 = 10, 1508 = 10, 1509 = 15, 1518 = 8, 1519 = 14, 1521 = 6, 1538 = 12, 1542 = 11, 1546 = 7, 1547 = 6, 1549 = 6, 1553 = 8, 1559 = 10, 1560 = 10, 1569 = 18, 1570 = 8, 1574 = 10, 1597 = Osten 11, Westen 6 Schweine getrieben. Im ganzen werden diese Angaben stimmen, im einzelnen ergeben sich kleine Abweichungen von früheren Eintragungen.

[1] Städtechroniken 20, S. 430: Es was ein verborgen eckern dis jar im Dortmunder holte im toppe des baums, und die gemeinen burger meinden, man solde nit ingeschoren hebben, und die scherherren hebben dat eckern don besichtigen und up die gave gesat 7 swine to bedriven, und sind vet geworden, also dat 4 swine, so im Westerholte vet geworden, mochten gelden 13 goldgulden.

kirchen verkündigen, den „Forst zu befreien". Diesem Befehle widersetzten sich mit dem Rate die Zwölfer und Vierundzwanziger. Sie ließen ihrerseits am 29. September den Forst besichtigen und erklärten am 30. September vor dem Rate, daß „ein gering- und Sprenckeleckern erschienen", welches nicht des Betreibens wert sei, wie sich durch Besteigen der Bäume ergeben habe. Sie verlangten also, die Reichsleute sollten mit ihnen in das Holz gehen und ihnen die Eckeren nachweisen. Die Reichsleute erklärten, daß sie sich rechtlich zwar keineswegs für verpflichtet hielten, diesen Nachweis zu erbringen, daß sie aber gleichwohl dazu bereit seien; sie gingen also in das Westerholz und erklärten, es könnten gut 350 Schweine gemästet werden. Da die Dunkelheit hereinbrach, blieb die Sache unerledigt; doch ließ der Rat trotzdem am 1. Oktober um 3 Uhr in der Ratssitzung erklären, daß das gemeine Laub und Gras besser sei als die Eicheln der Erben, somit könne den Erben nicht erlaubt werden, die Eicheln zu betreiben, denn der Augenschein habe ergeben, daß das Eicheln „schlimmer" sei als die Laub- und Grasnutzung. Infolgedessen wurde am 2. Oktober in den Kirchspielskirchen verkündigt: „Ein erbarer Rat thut gebieten, daß Niemand die erschienene Eichelmast allein behüte, abschlagen und auflesen lasse, sondern jedermann soll seine Schweine mit einem gemeinen Hirten eintreiben lassen, wodurch dann Alles abgehütet werden solle."[1] Die Reichsleute[2] legten

[1] Nach Reichsleutebuch 3, Mskr. 68, S. 80. In der Appellationsschrift der Reichsleute heißt es: „Daß der Rat den nächstfolgenden Sonntag, den 2. Oktobris, in allen Pfarrkirchen daselbst proklamieren und ausrufen lassen: Es wäre eines Ehrbaren Rates Befel und Gebot, daß Niemand durch sich oder die Seinigen in den Gehölzern Osten, Westen und Burg und also eben in vilgedachten umb Dortmund gelegenen Hölzern die von Gott gegebene Eichelmast abschlagen, auflesen oder durch eigene abgesunderte Hirten verschiedentlich mit Schweinen betreiben und abessen lasse." Es ist also hier der ehemalige Forst (= Westen und Osten) als West- und Burggehölz, das Körnische Gehölze als Osten entsprechend den Weidebezirken der Bauerschaften bezeichnet.

[2] In Person erschienen: „Caspar Prume, Niclas Kleppink, Conraid Kleppink, Caspar Schwartz, Cristoffer Hahne, auch Albert Kleppink,

Verwahrung ein, trieben ein und appellierten beim Reichskammergericht. Schließlich folgte, nachdem festgestellt war, daß die Schweine nach fünf Wochen wieder ausgetrieben werden mußten, 1576 am 12. Januar ein Vergleich mit Bestätigung und Neuordnung der Satzungen in folgenden Punkten: 1. Beim Tode des Reichsschultheißen setzen die jeweiligen Scherherren aus ihrer Mitte einen anderen Reichsschultheißen an, welcher dann von den Erben des Forstes dem Rate präsentiert und von diesem investiert und in Eid und Pflicht dafür genommen wird, daß er das Holz treulich wahre. 2. Der Reichsschulte setzt die Holzknechte mit den Scherherren ein und ab, dieselben haben ihm, nicht dem Rate den Eid zu leisten. Die beeideten Holzknechte haben das Holz zu hüten, dürfen Beile, Schubkarren, Säcke, welche zur widerrechtlichen Holzentnahme dienen sollen, pfänden. Holzfrevel werden von drei Personen, nämlich dem Reichsschultheißen, einem Ratmanne und einem Dreimanne[1], bestraft. Die Buße fällt halb dem Rate, halb dem Reichsschultheißen zu. Tritt Eichelmast ein, so hat der Reichsschultheiß zunächst mit den Scherherren festzustellen, ob die Eichelmast für sechs, sieben oder acht Wochen reiche; können sie der Wahrheit gemäß versichern, daß die Mast so gut sei wie die Gras- und Laubnutzung, so können sie ohne Widerrede den Forst befreien lassen. Sollte aber bei der Besichtigung sich ergeben, daß der Vertreter der Reichsleute gegen Einspruch des Ratmannes und des Gildenmeisters, die ihm zugeteilt sind, den Forst befreien wolle, so müssen sich die Erben mit dem Dreimanne und drei Ratsherren in das Holz begeben und ihnen die Eicheln weisen; dann soll der Rat durch beeidigte Personen die Bäume besteigen und besichtigen lassen, worauf die Ratherren, „als sie das mit ihren fünf Sinnen begreifen, erkennen, was göttlich, billig und recht ist“. Wird hierbei erfunden, daß die Eicheln unter der Taxe sind, so sollen die Erben dasselbe

Godert Hane als Erben des Gehölzes um Dortmund gelegen, genannt der Vorst und Körnische Gehölz.“ Für das Körnische Gehölz traten also wohl Albert Kleppink und Godert Hane auf.

[1] Dreimann = Gildenvertreter.

nicht befreien dürfen; aber auch dann dürfen die Eicheln nicht abgeschlagen werden[1].

Diese Bestimmungen waren, wie man sieht, keineswegs so präzis, daß nicht neue Streitigkeiten daraus entstehen konnten. Berichtet über solche streitigen Fälle wird ausführlicher unter anderm aus dem Jahre 1613. Nach Angabe des Reichsleutebuches ließen die Reichsleute bei einer halben Mast 1613 Sept. 7[2] den Forst besichtigen und die Bäume besteigen; darauf ließen sie in allen Kirchen verkündigen, den Forst zu befreien. Das scheint Widerspruch erregt zu haben; denn am 14. September kamen die Erben des Forstes und des Körnischen Gehölzes am Westentore zusammen, ließen die Mast besehen, abermals die Bäume besteigen und feststellen, daß eine ziemliche Mast sei, so daß man Westen zwei, Osten vier Schweine auf die Gabe treiben könne. Am 19. September erhoben jedoch die Vierundzwanziger und die Dreimänner Einspruch hiergegen mit dem Vorgeben, ihr Laub und Gras sei besser als die Eicheln. Hiergegen legten die Erben des Forstes und Körnischen Holzes wiederum Einspruch beim Rate ein. Der Rat verfügte, daß die Erben die Eckern im Forste zeigen sollten. Die Erben kamen mit ihren Steigern und wollten den geforderten Nachweis erbringen; gleichwohl ließ der Rat trotz Widerspruches der Reichsleute den Forst durch die Kühe und Schweine des Gesamtbürgerschaft betreiben[3]. Auf Klage des Reichsschultheißen ordnete der Rat nochmalige Besichtigung des Forstes an. Es erschienen die Vierundzwanziger ebenfalls mit zwei Steigern morgens 8 Uhr am Burgtore, während die Reichsleute als „Erben“ des Forstes ihrerseits zwei Steiger mitbrachten. Die Erben erklärten, sie seien nicht verpflichtet, die Steiger der Vier=

[1] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 77 ff.

[2] Ebd. S. 52 ff.: 1613 hat Gott der allmächtige eine halbe Mast (= Sprentelmast) bescheert.

[3] Ebd. S. 52: „Doch hat das Eckeren so dick und häufig unter den Bäumen gelegen, daß es sie es nit all haben uffressen können, auch haben — viel gute Leute gesprochen, das zu jammeren sei, daß eine solche Gabe Gottes so unnützlich sollte zu Schaden gemacht werden.“

undzwanziger als Fachleute anzuerkennen, sie wollten durch ihre zwei Steiger allein die Eicheln weisen lassen. Die Vierundzwanziger beriefen sich darauf, daß es alter Brauch sei, daß auch sie ihre Steiger mit sich brächten. Schon vor vier Jahren habe einer ihrer Steiger, Claus Potmann, festgestellt, daß ein Baum keine Eicheln habe; damals habe der Reichsschulte Jürgen Kleppink gesagt, er wolle, wenn auf dem Baume Eicheln nachzuweisen wären, den Steiger der Vierundzwanziger in den Narrenkasten werfen lassen. Der Reichsschultheiß bestritt diese ganze Behauptung; am 1. Oktober kamen die 13 Reichsleute[1] als „Vorstische und Körnische Erben" auf dem Richthause zusammen und beschlossen, einen Prozeß beim Reichskammergerichte anzustrengen, ließen jedoch am 2. Oktober zunächst im Holze Westen und Osten vor dem Notar durch Knechte nachweisen, daß eine „ziemliche Mast" vorhanden sei und darauf am 3. Oktober ihre Klageschrift einreichen. Der Verlauf des Prozesses ist nicht bekannt.

Diese sich häufenden Konflikte zeigen, daß die seit langen Jahrhunderten her bestehende Doppelnutzung des Forstes als Gesamtwaldung der Dortmunder und Körner und als Sonderwaldung der Reichsleute durch die Entwickelung der Verhältnisse in der Stadt immer größere Unzuträglichkeiten mit sich brachte. In den älteren Urkunden der karolingischen Zeit spielt die Eichelnutzung eine so hervorragende Rolle, daß die Waldnutzung nach dem Grade der Ausnutzung der Eichelmast bemessen wurde[2]; die Bedeutung, welche dieser Eichelnutzung beigelegt wurde, zeigt sich auch noch in den Streitigkeiten der Reichsleute 1340—1347 mit

[1] Es waren Her Jurgen Kleppink, reichsschulte, Albrecht der Hane zur Gohr, Niclaess Schwartze, Niclaess van Hoevel, Bertold von Varssen, Philippus Wickede, Andress Kleppinck senior, Andress Kleppink junior, Diderich von Plettenbergh, Albrecht und Nicolaes Hane, gebrudere, Caspar Hardenrodt, Dethmar Kleppinck. Die hiervon S. 99 Anm. 2 nicht angeführten Erben werden Körnische Erben gewesen sein.

[2] Codex Lauresh. Nr. 34: huham indominicatam, serviles 9 et silvam, in qua saginari possunt porci 100; ebenso Nr. 33; vgl. Die Franken, S. 312 ff. mit Belegen für den fränkischen Charakter dieser Festsetzung der Nutzungen.

der Dortmunder Gesamtbevölkerung; aber bei fortschreitender Entwickelung der Verhältnisse trat mehr und mehr hervor, daß die jeweilige Eichelnutzung als relativ geringfügig gegenüber der Gesamtnutzung galt. Dazu kam in Dortmund ein Weiteres, die Waldverwüstung, die im Dreißigjährigen Kriege erfolgte. Dieselbe brachte dann eine Neuordnung mit sich. Vor der Schilderung dieser Neuordnung gilt es jedoch, die Einzelheiten der Waldnutzungen noch näher zu betrachten.

d) Die Ausübung der Mast- und Holznutzung im Dortmunder Forste.

α. Die Ausübung der Mastnutzung im Dortmunder Forste.

Wenn die Dortmunder Reichsleute die Aufforderung hatten ergehen lassen, den Wald zu befreien, und wenn die Zahl der einzutreibenden Schweine festgestellt war, so folgten die Vorbereitungen zum Eintreiben. Es wurden Dornen gehauen, um vor den Toren zunächst ein „Schweinelager" herzustellen[1]. Darauf wurden, wenn die Zahl der auf die Gabe einzutreibenden Schweine, die der Förster und Scherherren, außerdem die Zahl der gegen Entgelt einzutreibenden Schweine feststand, die Schweine „eingeschoren"[2]. Vor den Toren wurden dieselben

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. 17, S. 10: 1380 feria tercia post Lamberti ad secandum et ad ducendum ligna et spinas et ad preparandum duas curias et pro expensis inde factis 20 sol. 7 den. S. 22: Idem persolvimus predictis tribus famulis ad secandum ligna spinas et similia et ad parandum ad ekerenschot apud Kokelaken et pro labore in toto 2 sol. 9 den. S. 67b: 1436: 5 den. dey dorne hauwen to dem leger ter borch.

[2] 1398: Holtgreven et socio ejus dey swyne to der Kokelaken (= Kuckelketor) to beschâr to makene pro sumptibus 14 den. 1386 wurden auf 42 Gaben 421 Schweine eingetrieben, für jedes wurde je beim Ein- und Austrieb 2 Denare gezahlt; die Utgave trieb je ein Schwein ein. Außerdem wurden für Geld 275 Schweine eingetrieben, für jedes Schwein wurden 18 Denare gezahlt. Mit den Schweinen, die frei eingetrieben wurden, kamen 715 Schweine zum Eintrieb; frei von Mastgeld waren jeder Scherherr, zwei subulci (= Schweinehirten) und der Verswordtshof für zwei Schweine. 1390 wurden auf jede Gabe sechs Schweine getrieben, 271 außerdem eingetriebene Schweine brachten je 3 Schillinge, also 36 Denare, ein, während das Hutgeld der übrigen wie 1376 = 2 + 2 Denare war. Die Schweine wurden zum Einscharen gezeichnet = to beschâr to makene.

in die Schweinelager eingetrieben. Da beim Ein- und Austreiben jeder einzelne seine Schweine „abschied", müssen jedoch auch von den einzelnen Besitzern die Schweine besonders gezeichnet gewesen sein; gleichwohl kamen gelegentlich Verwechselungen vor, für die die Scherherren dann Entschädigungen leisteten[1]. Gelegentlich wurden Ställe anstatt Schweinelager benutzt[2]. In unruhigen Zeiten mußte der Forst gegen feindliche Überfälle geschützt werden. 1390 wurden so Bogenschützen besoldet, um den Forst zu schützen[3]. Die den Forst sichernde Landwehr wurde noch besonders bewacht[4], namentlich der Fredenbaum wurde 1398 unter besonderen Schutz gestellt[5], auch Reiter wurden gelegentlich zum Schutze aufgeboten[6]. Je nachdem die

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 1: 1386: Item Hinrico Nyderhove dedimus ad subsidium unius porci permutati. Item magistro Wilhelmo medico similiter ad subsidium unius porci permutati. Beides sind nicht Reichsleute, ferner: dicto Grundschotelen pro uno porco perdito.

[2] Ebd. 1380: Item betalde wy Hermanne Wullenwevere vor dat hus, dat dey swyne tor Borgh inne legen, 8 sol.

[3] Ebd. 1386: Item beati Galli sagittariis ad delibendum 2 sol., ferner: Johanni de Hurde de custodia foresti, quando reliquie sancti Reynoldi ferebantur, ebenso 1390.

[4] Ebd. 1386; Item recepimus de marknoten ad custodiam tor lantwere de 42 donis, de quolibet 8 den. = 28 sol. 1391: 2 knechte dey dey landwere westene hodden vor 8 dage 4 sol. 2 den. Ebenso für die Landwehr Ostene = 3 sol. 8 den. 1390 wurde ein Armbrustschütze eingestellt: Item Permentirkynne to verdrinkene, do hey mede op dey landwere ghenc met syme armborste 8 den. 1419: Item enem de de lantwer hodde van 8 dagen 25 den. — Item de de lantwer besut und opp deme bome sittet, van 3 weken, de weken 22 den. zin. 5½ sol. Item deme holtgreven van twen jaren van sime lone 2½ mark. 1429 waren Reiter mit in den Forst geritten: Item dey rutere weren wol twe warff met uns gereden in den varst, den geven wy ene halff verendel wins, summa 18 den.

[5] 1398: Unter den custodes werden genannt: Reinhardo Bunghener, Johanni Rotarde, Hermanno vor des Vredenbome et Musekene pariter ad bibendum 8 den.

[6] 1390: dominica post Mathei ev. gaven wii den ruters, dat se in den varst reden 6 den., usw. Item dominica oculi gaven wy den ruters, dat sey dey lude hodden, dey dey pote rodeden, 3 quarte wines 5 den.

eingetriebenen Schweine zahlreich oder weniger zahlreich waren, mußten ferner mehr oder weniger Knechte zur Hütung der Schweine eingestellt werden[1]. Ein bestimmter Teil der Einkünfte der Reichsleute wurde für die Zusammenkünfte und Schmausereien und den Weinverzehr der Reichsleute verwandt[2].

---

[1] 1380 bei 715 Schweinen wurden zuerst Westen 5, Ostene 3 Knechte eingestellt, dazu kamen je zwei noch hinzu, schließlich weitere zwei Knechte. Der Holzgraf war hierin nicht einbegriffen. 1390 bekamen die Knechte beim Eintreiben der Schweine vor der Kuckelkepforte als Schmaus to eme potharste 6 den. Potharst ist ein Fleischragout.

[2] Reichsleutebuch 1, Mskr. 17 S. 7: 1382: Item deme gesinde to Clawes hus Swarten, do dey rikeslude eten 6 sol. 10 den. — Item betalde wy in Berchoven, do men op solde driven, vor 5 quart wyns 20 den. — Item gave wy uth deme gesinde, do de rikeslude athen to Johans hus van Wickede, Hilbrandes sone, de men gheven hadde in deme voerste 12 den. — Item vorterden dey rikeslude, do se gegeven hadden in deme vorste, in brode, in wine, in vlesche und in anderen dinghen to gadere 1 mr. 5 den. — Item ghave wii deme ghesinde, do dey rikeslude aten mid Alberte Beygen .... — Item betalde wy deme holtgreven to lone 1 mr. — Item betalde wii oppe sencte Peters dagh ad cathedram, do de rikeslude tosamen waren in Berchoven vor seven quart wyns, 2 sol. 11 den. — Item gave wy deme ghesinde to Johan Murmans huse des alten 12 den. — Item betalde wy deme holtgreven, do he den varst warde, do men sente Reynolde droch, 18 den. Summa totaliter exposita 6 mr. 7 den. 9 sol. — 1386 war ein Eicheljahr, in dem zehn Schweine auf die Gabe getrieben wurden. Ceterum postquam fuimus electi die Remigii (Okt. 1), quando marknoten primum fuerunt congregati in dem Herce, exposuimus pro vino, panibus et nucibus 34 den. — Item in deme Herce die beate Lucae evangeliste (Okt. 18) 22 den. — Item sabbato post omnium sanctorum (Nov. 3) quando marcnoten concordarunt partem porcorum deponere 20 den. de vino. — Item feria tercia ante Martini (Nov. 6), quando marcnoten petiverunt Nycolaum Swarten in locum Ertmari 18 den. de vino. — Item feria tercia post Martini (Nov. 13), quando concordaverunt op to drivene 21 den. de vino. — Item illo sero, quando porcos orientales distribuimus, consumpsimus marcnoten in deme Herce 18 den. — Item in deme Herce die beati Petri ad cathedram (Febr. 22) pro spebus 12 den. — Item ipso die pro vino et carbonibus 3 sol. — Item in dem Herce die ascensionis domini (Mai 16) pro vino 27 den. — Item dominica ante festum assumptionis sancte Marie (Aug. 11) in Berghoven, quando marcnoten loquebantur de lignis,

Andere Teile der Einkünfte dienten den besonderen durch die Hütung entstandenen Unkosten. Zu diesen gehörten Vergütungen für die Pförtner der Stadttore[1], für allgemeine und besondere Bewachung des Forstes bei der Reinoldiprozession[2], ferner die laufenden Unkosten für Bewachung der Schweine[3]. Der Holzgraf, welcher dauernd in Pflicht gestellt war, wurde aus den Einnahmen besoldet[4]; bei reichlicher Mast ergaben sich auch noch Einnahmen aus aufgelesenen und abgeschlagenen Eicheln[5]; bei solcher Eichelmast waren die Zusammenkünfte der Reichsleute häufiger als im Jahre ohne Mast, infolgedessen waren auch die Ausgaben für Gelage bedeutender[6]. Es spielt die Eichelmast in den

que provisores gyldarum deduxerunt, 18 den. — Item post Reynoldi, quando marcnoten simul comederunt in domo Johannis Mureman, exposuimus pro expensis 25 sol. 4 den. — Item in jejunio, quando marcknoten ibidem iterum simul comederunt, exposuimus 28 sol. 7 den. Summa 6 mrc. 9 den. — Ähnliche Ausgaben für Essen der Reichsleute sind 1394, 1395 verzeichnet. 1388 fanden die Zusammenkünfte in superiori domo, ferner in dem Roden Lewen, in medio domo und in Berchoven, 1395 in deme Herce, in Berchoven, in deme Lewen statt. 1399 erscheinen außer Ausgaben für $7^1/_2$ Quart Wein auch für 2 punt vyghen 5 den., die gewöhnliche Ausgabe ist 6—7 Quart Wein ca. 3—$3^1/_2$ sol.

[1] 1386 S. 10b: Item portenariis porte Pontis, quod omni mane surrexit propter servos nostros, 1 sextarium vini 18 den.

[2] Item feria tercia predicta de precio servorum, de drynepenningge, de cervisia, de carbonibus, de candelis et de diversis quod to ungelde in illa septimana supervenit 28 sol. 4 den. Vgl. Anm. 4 über Bewachung bei der Reinoldiprozession.

[3] Vgl. S. 121 Anm. 1 Lohn für die Knechte.

[4] Er erhielt ein Paar Schuhe bei neuer Mast, Trinkgeld (1390: Item Diderike holtgreven 2 den. to verdrinkene). Er hatte das Scharbeil zu überbringen und in der Kiste zu verschließen. 1382: Item dem holtgreven vor ein par scho 18 den. Item von der kysten 6 den. Item do men sunte Reynolde droch den vorst to hodene dem holtgreven und syme gesellen 2 sol. 1417 ist sein Lohn von zwei Jahren auf $3^1/_2$ Mark angegeben.

[5] 1390: Et recepimus de ekeren mer, dan et kostede to slane und to lesende circa 9 sol., 1386: Item mulieribus que collegerunt glandes, et pro vectura $7^1/_2$.

[6] 1386 waren die Überschüsse aus den Erträgen der Eichelmast 25 Mark: Et notandum, quod isto anno defalcatis omnibus expensis circa porcos

Rechnungsergebnissen der Reichsleute eine so hervorragende Rolle, daß die Bewachung der Eichelmast und die Verwendung der Erträgnisse aus den Eicheln als die wichtigste Seite der Forstverwaltung galt[1].

β. Die Ausübung der Holznutzungen im Dortmunder Forste und die Forstverwaltung bis 1662.

Die zweite Seite der Marknutzung im Forste war die Holznutzung. Zu unterscheiden ist hier das Langholz, also große Stämme, die im Walde gefällt wurden und zur Verwendung kamen, das gefällte und zerkleinerte Holz und das durch Windbruch abfallende Holz.

---

factis superfuerunt ad usus der marcnoten et foresti prout in prescriptis habetur, circa 25 marc. Die Reinerträgnisse aus Bauholz sind 1380 ausnahmsweise 10½ Mark.

[1] Diese hervorragende Bedeutung für die ältere Zeit ist oben erwähnt. In fränkischer Zeit tritt sie in den Kapitularien hervor. Daß aber auch anderweitig, wo königlicher Forst in Betracht kam, ursprünglich die Eichelnutzung als die maßgebende und einträglichste Nutzung galt, zeigt die alte Einteilung in „fruchtbares", das heißt eckerntragendes, und „unfruchtbares" Holz. Auch im heiligen Forst, dem alten Königsgute bei Hagenau, dessen Entstehung nach unserer Auffassung ganz auf die gleiche Aussonderung des Forstes durch die fränkischen Herrscher zurückgeht wie die des Forstes bei Dortmund, finden wir, daß „die Haupteinnahme des Forstes auf der Eckernnutzung beruhte, d. h. auf dem Erlös der Pacht für das Einschlagen der Schweine, auf Eicheln und Bucheckern", wie Dr. Joseph Becker, Geschichte der Reichslandvogtei in Elsaß, S. 232, hervorhebt. Daß auch hier die Ordnung der Waldnutzung auf fränkische Regulierung zurückgeht, zeigt sich deutlich, wie das schon für die Waldnutzungen von Reichswald in Rheinland und Westfalen, Die Franken, S. 316, hervorgehoben ist. Die Namensgebung bei Neuumgrenzung und Aussonderung von Distrikten durch die fränkischen Beamten kehrt vielfach wieder, Die Franken, S. 284 Anm. 1. Im Dortmunder Forste ist eine unbewaldete Waldfläche, „Das Stockei", später „Stockheide", liegen geblieben. Aus dem Hagenauer Forste schenkte Karl IV. 1347 Dez. 12 drei Viertel des Feldes und der Weide, „Das Stockey" genannt, den Bürgern zu Hagenau (Becker, S. 230). Sache — Aussonderung einer unbewaldeten Fläche aus dem Reichsforste — wie Namensgebung ist hier, wie oft, Werk derselben Beamten, nämlich der fränkischen Beamten, die den Reichsforst ausgeschieden haben.

Die Reichsleute wußten ihr Alleinrecht auf Schlagholz im Forste stets zu wahren. Besonders deutlich kam das 1436 zum Ausdrucke. Es wurde damals ein feindlicher Überfall des Herzogs Adolf von dem Berge befürchtet; man wollte also das Korn in der Feldmark vor Niederlegen durch die Feinde schützen, somit entbot der Rat die Erbsassen und die gemeinen Bürger, und man beschloß, „den Ederlosberg im Süden der Stadt zu bollwerken" und Holz dazu in und außer der Stadt zu holen, wo man es eben fände, also holte man Wagen voll „Telgen" aus der Stadt. Schließlich bat der Rat die Reichsleute, daß sie ihm erlaubten, 40 oder 50 Telgen, die noch fehlten, in dem Forste zu holen. Der Reichsschulte beriet sich mit den Reichsleuten, stellte fest, daß eine Notsache der ganzen Stadt vorliege[1], und gab seine Zustimmung dazu, daß man das Holz aus dem Forste Osten hinter der Mersch und dem Spätenfelde hole. Den Bürgern, denen das Holz um Notsache abgeholt war, wurde dasselbe bezahlt. Als man nach $1^1/_2$ Jahren das Bollwerk wieder abbrechen wollte, wollten die Bürger das entnommene Holz zur Verbesserung des Weges von dem Emscher zum steinernen Turme zum Wißstraßentore verwenden. Der Reichsschulte verlangte jedoch, daß das Holz wieder den Reichsleuten zugewandt werde, damit nicht die Auffassung Platz greifen könne, daß die Stadt um „Notsache in den Forst tasten" könne[2]. Es wurde also das Alleinverfügungsrecht des

---

[1] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 66 f.: Do beret sik dey rikesscułte myt den rykesluden, so worden sey ens um notsake der gemeynen stad, so gave sey er vulbort dar to, dat men howen solde hir vur Ostene in deme holte, so achte der Mers en so achte den Spedenvelde, dat dar unschedelikes were.

[2] So ward man ens, dat dey rykeslude dar togelaten, dat dat holt weder solden nemen, dat onse borgere nicht wol to vreden in enweren, doch dat en was den rikesluden nicht to done um so vel holtes, mer hedden dey rykeslude dar togelaten, dat dat holt in des stades nut comen were, so mochten unse borgere in tocomen tiiden altos gesacht hebben, so wan dey stad not offte gebrech holtes hedde, so mochten sey in den vorst tasten en howen, wes en not were; hir umme en wolden dey sculte unde dey rykeslude des nicht tolaten.

Reichsschultheißen und der Reichsleute über den Holzhieb im Forste gewahrt. Das Holzfällen unterstand den Anordnungen des Reichsschulten; die Erträge der Holznutzungen wurden jedoch nicht jedesmal den einzelnen Reichsleuten zugewandt, vielmehr wurde das Holz mehrfach zum Nutzen der Gesamtheit zum Verkaufe ausgesetzt; namentlich das Langholz kam so zum Verkaufe[1]. Die erhaltenen Aufzeichnungen ergeben, daß im

[1] Holzverkäufe 1392: Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 16b: Recepimus, vendidimus arbores:
Primo de Saltrumpe 10 sol.
Item de Aldinchoff 6½ sol.
Item de Nycolao Berswort 10 sol.
Item de domino Jo. Walen 5½ sol.
Item de Soltrumpe 9 sol.
Item de Jo. Murmanne 8 sol.
Item de domino Jo. Wale 14 sol.

Ebd. S. 25b: 1397: In die Lamberti fuerunt electi scherren dominus Jo. Wickede et dominus Jo. Wale et vendiderunt in illo anno arbores in foresto:
Primo Hermanno Aldichoven 4 arbores pro 27½ sol.
Item domino Johanni Walen 5 arbores pro 28 sol. 6 den.
Item domino Hilbrando Henxtenberg 4 arbores pro 23 sol.
Item Nycolao Ber(swort) 2 arbores pro 10 sol.
Item Alberto Biscope 1 arbor. pro 10 sol.
Item Conrado Cleppinc 4 arbor. pro 9 sol.
Item domino Henrico Cleppinc 4 arbores pro 20 sol.
Item Ertmaro Ergeste 7 arbores pro 3 mrc. 10 sol.
Item Arnoldo Murmanno 7 arbores pro 4 marcis.
Item Saltrumpe 4 arbores pro 16½ sol.
Item Alvino Schide 4 arbores pro 21 sol.
Item domino Johanni Wickede 2 arbores pro 10½ sol.
Summa de arboribus 48 arbores.
Snmma pecunie 22 mrc. 9 sol.

Ebd. S. 27: 1399: recepimus van 3 bomen, dey qvamen to der molen by der Kokelke van Tydemanne van Eykelinchoven 18 sol., item van Conrade Cleppynck dem jungen van den boghen van dyssen vorgenanten 3 bomen 6 sol. Item von Claus Swarten 2 marc, item noch von Claus Swarten 2 mrc., item noch von Claus Swarten 17 sol. 8 den.

Summa receptorum 6 mrc. 5 sol. 8 den. Item exposuimus feria tercia post conversionis sancti Pauli (1398 Jan. 29), do men dey 3 bome beseyn solde, 4 qnarte wyns und 2 den. vor brot. Die drei verkauften Bäume scheinen besonders stattlich gewesen zu sein.

14. und 15. Jahrhundert ein einzelner Stamm etwa je eine halbe Mark der Verwaltung des Forstes einbrachte.

Auch das zerkleinerte Holz ging nicht immer unmittelbar in den Besitz der Reichsleute über. 1402 wurden von zehn Fuder Schlagholz 16 Schill. 10 Den., 1411 von 28 Haufen „Stufholz" 32 Sol. vereinnahmt[1]. 1415 wurden 22 Haufen „Stufholz" für 3 Mrk. 8 Den. verkauft[2], ähnliche Verkäufe werden 1423 und 1424[3] berichtet; indessen scheinen solche Verkäufe nur bei übler Finanzlage erfolgt zu sein[4] oder sich auf überschüssiges Holz erstreckt zu haben. Unter „Stufholz" mag das Holz zu verstehen sein, das durch Ausästen der Bäume gewonnen wurde, während „Telgen", die ebenfalls zum Verkaufe kamen, zu dicht stehende junge Bäume, die aus den Neu-

1423 heißt es: Item op sunte Peters dach vincula, do waren dey rikeslude by eyn, do worden sey ens, dat men geven solde telgen, dar sey to dicke stonden, und ander holte, dat men leggen solde an hoppen und vercopen se, do hadde wii an wiine und an schone brode 2 sol. 5 den.

1424: Item do dey rikeslude vordrogen, dat sey bome vorkopen wolden, verterden sey 10 den. Verkauft wurden 6 Bäume für 5, 7, 9½, 10½, 11, 13½ Schillinge.

[1] Item entfangen van 10 voder sclaccholtes 16 sol. 10 den. 1411: worden die rikeslude ens, dat men stuven solde de boeme in dem vaerste. — Item so wart dat holt, dat dar stovet was, tosamen dragen an 28 hopen, stont 32 sol. 3 den.

[2] Item wii scherer vorg. hebben untfangen in deme vorg. jare vor 22 hoppe stufholten vor itliken hopp 20 den. — Item entfangen vor 42 hoppen stufholt den hopp vor 20 den. zin 5 mrk. 8 sol. 3 den. — Item entfangen vor holt, dat men van heyte der rikeslude verkofte 6 sol. 3 den.

[3] 1423: Van 42 hopen dey men geven hadde, van elken hop 18 sol., summa 5 mrk. 3 sol. Ebenso 1424: Vor 42 hoppe stufholt, den hopp vor 2 sol. 8 mrc. 2 sol. — Item Johan Vemeren van enem hoppe 2 sol. — Item her Conrat Berswort van 2 hoppen 4 sol.

[4] 1392 hatte der Scherherr Arnold Sudermann 21 sol. 10 den., 1393 3 Mark ausgelegt, wovon 1394 2 Mark abgetragen waren, 1394 war man dem Scherherrn Arnold Sudermann 4 Mrk. 9 sol. weniger 3 Ob. schuldig, quorum inde persolverunt sibi in arboribus 4 mrc. Der Holzverkauf mußte also zur Deckung der Vorschüsse des Scherherren dienen.

anpflanzungen herausgenommen wurden, gewesen sein werden[1]. Übrigens bildeten diese Verkäufe nicht die Regel, vielmehr ging das Holz in den Besitz der einzelnen Reichsleute über. Bevorzugt war der Reichsschulte in bezug auf Empfang von Fallholz, den „Windschlägen". Die Verteilung des Holzes wurde des öfteren neu geregelt[2]. 1561 wurde am 23. Januar eine neue Holzordnung erlassen, von der sich jedoch bald herausstellte, daß sie für den Holzbestand des Forstes gefährlich war. Also wurde 1561 Dez. 13 dieselbe durch eine neue Ordnung ersetzt[3]. Es

[1] Über „Telgenpotten" = Neuanpflanzung junger Bäume, s. Philippi, Westfälische Landrechte 1, S. 41. 1372 ist Dortm. U.-B. 1, Nr. 817 ein „Hundestelgen" als Flurname bezeugt. Es wird ein „Telgenkamp", wie sie heute noch existieren, sein. 1423 wurden die Reichsleute dahin eins: dat men geven sollte telgen, dar sey to dicke stonden und anderes holt, dat men leggen sollte an hopen und verkopen se. Die Telgen sind hier kleine Bäume, die zu dicht standen. 1402 wird „Schlagholz" genannt, während daneben „stufholt" erscheint. Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 38[a]: 1411: Item den eyrsten weken van der vasten stuvede wy, man hadde 4 mann elke 6 daghe ad 4 den. Summa drincghelt 8 sol. 3 den. In den nächsten vier Wochen wurden je 4, 6, 6, 7 Mann eingestellt und dann das Holz, das gestuwt (= „stuet") war, zu 28 hopen zusammengetragen und für 32 Sol. 3 Den. verkauft. Es handelt sich um verkleinertes Holz, ob um Ausästung oder um gefälltes Holz, ist allerdings hier nicht klar zu erkennen; doch wird letzteres 1402 „slaechholt" genannt; stufholz also wird wie oben als durch Ausästung gewonnenes Holz zu erklären sein.

[2] Die älteste Urkunde über solche Holznutzungen aus dem Dortmunder Forste ist die Friedrichs II. von 1219, in der er dem Katharinenkloster die ligna quatuor hubarum in regio nemore schenkte (Dortm. U.-B. 1, Nr. 59). Sie zeigt, daß eben die Holznutzung eine der wesentlichsten Seiten der Hufenrechte bildete. Aber die Verteilung war nicht völlig unentgeltlich: Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 55: 1431 was ghen eckeren ghewassen, so dat dei rykeslnde over en qnemen, dat men gheven solde up elke ghave twe voder holtes unde dey utghave 1 voder, und op elke ghave solde men gheven 12 den. unde dey ntgave 6 den. Aldus hebbe wy scherer nntfangen van 42 ghaven nnde van 9 uthgaven summa 3 mrc. 10 sol. 6 den. 1432 wurde die gleiche Quantität Holz verteilt; aber von der Gabe wurden nur 6 Den., von der Utgave 3 Den. erhoben. Die Summe war also nicht etwa ein Äquivalent für das gelieferte Holz, sondern eine Umlage zur Bestreitung der Unkosten, die je nach Umständen verschieden hoch bemessen wurden.

[3] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 36[b]: Nachdem die erb-

wurde sowohl über das durch Windschläge als durch „Blößen des Stammes", also durch forstmäßigen Abtrieb des Holzes

genamen des varstes in anno 1561 ohm donderstaghe post Agnete virginis (Jan. 23), wan und welcher gestalt off in dem vaerste oder holtze mit dem windtslage und folgens mit wisinge des holtes so woll hei ihnen als och ihren nachkomlinge leben solthe gehalden werden, sich einmuthichlich und eindrechtlich verglichen und desswegen eine ordinunge uffgerichtet, welche so woll von den scherherren, als och ihren gewalthabern eine zeidtlanck zu nicht gerinckes unterganeges ohgemelten geholtzes nicht alleine nicht nach gesetz, sunder och den gemeinen man mit verderbing solches als mit haken, schnhen und szaigen orsaike geben, und darmit dan dnissen nnuberwindtlichen schaden mochte furgekommen und fnrgehauwet werden, als haben sich dei jetzo erbgnamen oder scherherren alz Detmar Bersswordt, Niclas von Hovell, Niclas und Conrait Cleppinck, gebroidere, Caspar Swairtze und Cristoffer Hane, uff dat under sich und ihr nachkomlinge nechstfolgende ordnunge festlichen zu halden uffgerichtet: Erstlich so sall heinfurther van denen scherheren neymans dorch sich selbsten oder seiner gewaldt einich fruchthar oder unfruchthar holtz hauwen zulaissen och einighen stam zu bloissen, fuillweniger hinvorschaffen znstaihn zu werden aihn urteil dess rikesschulten und semptlicher erben. Zum 2ten sollen die scherherren oisten und westen, so jahrlichs nff Lamberti gekoren weren, fleissig uffsicht neben den holtknechten uff das holtz hahen nnd mit dem wintschlage zu 16 fouder, zu welches ihnen von deme rikesschulten nnd semptlichen erben soll taxiert und gewisen werden, sich benoigen lassen. Und dar zum 3 hii dar gekaren scherherren zeitt kein 16 foider van deme winde nidergeslaigen worde, sall gleichwoll gemelten scherherren, nicht mehr holtes gewisen werden, sunder sich, was der wind dar unter geben worde, mit zufrieden sein. Dar aher znm 4. der windtslach mher holtzes dan ohg. 16 foder niderslaen worde, soll solches nicht dem scherherren sunder den semptlichen erben zum besten kommen und sich doruher froindtlich vergleichen. Zum 5. dar wellich von den erben duisse vuirgen. ordinunge uberschrithen und nicht nachleben warde, sall derselhige dem rikesschulten und erhen mit 5 goltgulden von jedererm. stoine hruiche vorfallen sein, welche ohg. rikesschulte mit dem semptlichen erhen bei stunde oder zu ihrer gelegenheit zu wehln vordrincken mnigen nnd den hruichhafftigen ahnschreiben laissen hi machten sein, welche 5 goltgulden et.c. et.c. den winwerdt zu hezalen, oder aber dei winwerdt gleich seine andere weinschnldt van demselhen zu forderen ein ider scherherr hiermit sich verpflichtet haidt. Leitzlichen sollen die zeitlichen scherherren als holzknechte wass und ahn welchen

gewonnene Holz neu angeordnet: Dem Reichsschultheißen wurde 1561 Dez. 13 das Vorrecht auf 16 Fuder Fallholz eingeräumt, wenn der Wind dasselbe herunterwürfe. Überschießendes Holz ging an die Reichsleute; die eventuelle Verteilung des Schlagholzes ist in dieser Neuordnung jedoch nicht erwähnt.

Schon 1588 mußten die Reichsleute die Hilfe des Rates in Anspruch nehmen, um ein Verbot durchzusetzen[1], wonach

ende das holt gefallen, dem rikeschulten ahnmelden, deiwelche ess den scherherren solches ehnwech zu foiren ahnsaigen lassen sall. Duisse vurgenante articulen heben obg. erbgenamen des varstes fur sich stede, fast, untzerbrochen mit ihrem leiblichen eide zu goidt und seinen heiligen evangelio zu halten ahngelobet och unseren nachkomlinge zu halten hirmit ufferlecht und ingebunden, oich heinfurtho der rikesschulte neymans mit dem gange, ehr habe dan gleichfalls duisse articulen zuhalten, mit seime leiblichen eide ahngelobet, beleinen und zu mehrer haltunge haidt ein jeglicher scherher duisse ordnunghe mit synem tauf- und nachnamen underschriben. Actum uff dem Richthuiss ahn den sassdaige den 13. Decemb. anno 1561.

[1] Dortm. Arch. Akten 206, Nr. 13, Abschr. d. 19. Jahrh.: „Anno domini 1588 den 29. Oktobris hat ein ehrbarer Rath zusammen mit den Reichsherren nachfolgenden Befehl und Verbot lassen ankündigen in den vier Kirchspielskirchen: Nachdem es offen am Tage und Jedermänniglich bekannt ist, was für ein grosser verderblicher Schaden dem Dortmundischen Forste und Gehölze mit Niederhauen und Wegschaffen des Holzes tagtäglich zugefügt wird, und zwar in solchem Masse, dafs sofern solchem nicht bei Zeiten gewehrt werden möchte, der Wald in wenigen und kurzen Jahren dadurch in die grösste Abnahme geriethe, so lassen ein ehrbarer Rath und die vorbenannten Scherherren des Dortmunder Gehölzes verbieten und will auch wohlbemeldeter Rath es also gehalten haben, dass nun hinfüro Niemand mit Äxten, Beilen oder Barden, Sägen oder irgend einem andern scharfen Instrumente Holz hauen noch mit Schiebkarren in vorbenanntem Holze schieben, tragen, holen oder auf den Wällen verstecken und brennen (!) soll, auch irgendwie keinem Baume Schaden zufügen soll. Würde Jemand dabei betroffen, dem soll man die Äxte und Ladung nebst Schiebkarren und Säcken wegnehmen. Ebenso sollen die Tachwächter und Thorwärter das Holz, welches in Zukunft aus benanntem Gehölze gegen obiges Verbot und gegen den Willen eines ehrbaren Rathes geholt wird, wegnehmen und behalten und will wohlbemeldter Rath die Holzträgher gebührend bestrafen.“ Aus dieser Ratsverordnung suchte man im 19. Jahrhundert ein Besitzrecht des Rates an dem Holze abzuleiten.

niemand mit Äxten, Barten, Schiebkarren in das Holz gehen dürfe, und Zuwiderhandelnde bestraft werden sollten. Diese Ratsordnung sollte indessen keine Veränderung des Rechtes der Reichsleute bedeuten[1], deren Recht auf Holzhieb vielmehr anerkannt blieb.

Die Ordnung von 1561 wurde im Jahre 1607 bestätigt und dahin näher bestimmt[2]: Der auf dem Richthause neu gewählte Reichsschultheiß solle, wie hergebracht, bis zu 16 Fuder Fallholz erhalten. In bezug auf Schlagholz wurde bestimmt: Um etwaiger Waldverwüstung vorzubeugen, solle jeder Scherherr sich an 16 Fuder Holz begnügen lassen. Die Holzknechte sollen eidlich angeben, wie viel Fuder etwa die zu fällenden Bäume ergeben würden und dementsprechend, nachdem die Scherherren ihre 16 Fuder erhalten hätten, den Reichsleuten je ein, zwei, drei oder mehr Fuder Holz aus dem Schlagholze an grünen oder dürrem Holze anweisen.

Wie also hier hervortritt, ging auch das gefällte Holz im wesentlichen sofort, nachdem es gespalten war, in Privateigen

[1] Diese Deutung ist 1844 versucht worden, vgl. S. 172.

[2] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 27: Anno 1607 den 19. Aprilis sein die Scheirherren des varstes auf dem Richthause zusammen gewesen als Cristoffer Haene, Conradt Kleppinck, Caspar Swardtze, Albert Haene, Caspar Niss, Niclaessen Swartze und ich Georgh Kleppinck, und is verdragen, dat dass die reichs- oder scherherren einen reichesschulten wedder solden keisen, und dar ich des wal lieber verlaessen gewesen, so haben doch vorgenanthe hern mich darzu gekaren, und uns wegen verwostunge und unordnunge des varstes vergligen, das neimandt nach disserzeit van den eiken, drugen odder groenen boem, schedighen noch keinen stham bloesen solden, sunder ein ieder scheirheir solde sich ahn 16 fodern begnugen laessen, wi dan dey holtknechte mittel edes dem reichsschulten ahnsagen solden, wi vil foder holtz ein iechliger boem halthen solde, alsdan doch den richesschulten den holtknechten bericht geschehen, iederm scheirhern 16 foder zu weissen, nnd darnach ordentlich, was wieder fallen werde, einem iedern erben zu weisen, is wer dan 1, 2 odder 3 foeder nach gelegenheit des gevallen holtzes, umb das duss also stede und feste van nns vorgerorthen solde geholden werden, haben wiir mit unsserm leiblichen eide betaüert, darnach sich ein ieder wisse zu verhalten und seines eides nicht vergesse.

über. Aus dieser Zeit, dem Anfange des 17. Jahrhunderts, rühren eine Reihe von Aufzeichnungen her, die zeigen, wie der Reichsschultheiß die Forstpolizei, also die Aufsicht über das Holz handhabte: 1607 März 26 fand der Reichsschultheiß die Hirten beschäftigt für zwei Bauermeister einen dürren Baum abzuhauen[1]. Der Reichsschultheiß inhibierte das und legte beim Rate Verwahrung ein; die Bauermeister entschuldigten sich und erklärten sich bereit, eine Buße von einem halben Viertel Wein zu geben; die Buße wurde dann auf eine Kanne herabgesetzt.

Weiterhin traf derselbe Reichsschulte im Forste einen Bürger A. W. beschäftigt, zwei lange Zimmerhölzer, die er hatte fällen lassen, wegschaffen zu lassen. Der Reichsschultheiß schickte sich an, dem A. W. die Pferde ausspannen zu lassen. A. W. legte sich auf das Bitten. Der Reichsschultheiß ließ zunächst das Holz pfänden, gab aber den Wagen frei. Nach mehreren Verhandlungen blieb die Sache auf sich beruhen[2]. Diese Fälle zeigen, daß in den Gesamtwaldungen bis 1662 die Reichsleute die Alleinnutzung des Holzes und die Verwertung desselben beanspruchten. Immerhin sind gelegentlich einige andere Nutzungen des Holzes bemerkt. So ist aus dem Jahre 1488 überliefert, daß die Schuhmacher einen „Maibaum" erhielten[3], und auch sonst treten Ansprüche der Gilden an Holz aus dem Forste hervor, die jedoch die Reichsleute nicht anerkannten[4].

---

[1] Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 27^{b}.

[2] Ebd. S. 28: So hefft er doch durgh gude frunde vorbidde wie ouch dan selber zum fleissigsten gebeden, dei reichsheren wolden ime doch solches so vil muchlich zu gude halthen, er wolde sich deswegen mit uns gerne verdragen — so haben dei erben imme das zum theil nachgiben, zum teil in bedenken gezoghen, darauff es noch bewenden thut.

[3] Reichsleutebuch 1, Msk. 17, S. 80^{b}: Item betalt den schomackeren, dat ick dem holtgreven dede, dat vor eren meybome komet (Dat dar an eyne brake na dem lichten gelde) 3 sol. Das Maibaumholen ist auch sonst, beispielsweise in Bochum mit großem Zeremoniell gefeiert. Vgl. Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, 1888 ff., S. 112 ff.

[4] Ebd. S. 17^{b} 1393: In die sancti Johannis baptiste de marknoten

Doch handelte es sich hier nur immer um das Nutzungsrecht an einzelnen Bäumen bei besonderen Gelegenheiten; rechtlich blieb das Alleinverfügungsrecht der Reichsleute an dem Holze im Forste unbestritten, nur um Observanzen handelte es sich in Einzelfällen.

Die Wiederaufforstung des gefällten Waldbestandes gehörte gleichfalls zu den Funktionen des Reichsschulten und seiner vier Scherherren. Die Besetzung von Waldblößen mit jungen Stämmen hieß „potten". 1348 entstand ein Streit über das „Potten" [1]. Die Reichsleute hatten nach Ansicht des Rates, der sechs Gilden und der gemeinen Bürger zu Unrecht auf dem Evinger Wege und auf bloßem Felde „gepottet", also zogen die Ratsherren mit den Erbsassen und gemeinen Bürgern aus und zogen die zu Unrecht gesetzten „Potte" wieder aus.

Zum rechtmäßigen Setzen der neuen Stämme, also zum Potten, wurden bestimmte Summen von den Scherherren ausgesetzt [2]; es wurden neben die Potte „Sticken" zum Stützen der jungen Bäume gestellt [3], so wurden 1385 464 junge Bäume

fuerunt in Berchoven precipientes nobis facere arrestari ligna deducta per provisores gildarum; tunc expositum pro vino et pane 2½ soll Item dedimus preconi ligna predicta nobis arestanti. 2 den. Über den weiteren Verlauf der Beschlagnahme des von den Gilden widerrechtlich weggeführten Holzes ist nichts überliefert.

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 546: 1343 Juli 18: wente sich dee raet, dee sess ghilde, dee erfhachtighen lude unde unse ghemeynen borghere dicke beclaget hadden, dat dee rikeslude hepotet hadden horste, blote veld und den wegh tho Evenecke, dar nu ghepotet en was, unde dar se nicht tho rechte poten mochten, umme dee ghemeynen weyde in sich tho winnene nnde der ghemeynen stad af to drincgene, dar umme so wart dee raet endrechtlich mit den ses ghilden unde mit den erfhechtighen lnden unde mit eren ghemeynen borgheren, dat see riden unde gencgen endrechtilike in den vorst, unde tūghen dee pote ūt, dee op ere ghemeynen weyden stonden nnde dee dar tho unrechte ghesat waren.

[2] Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 8 1384: Item betaeld van pottene 5 sol. Item van pottene 7 sol.

[3] Ebd. S. 9b 1385: Item 4 fossatorihuss ex sol. et 3 den. de sex diehus to potene. Item sex fossatoribus to potene de 7 diehus 1 mrc. et 3 den.

gepflanzt. Wurde durch Größerwerden der Bäume Verpflanzen der zu dicht stehenden Bäume notwendig, so geschah das ebenfalls durch Verordnung der Scherherren. Die jungen Pote wurden mit Dornen umgeben, um sie zu schützen[1]. Der Holzgraf übernahm diese Arbeit[2] gewöhnlich mit Hilfsarbeitern. Für die Pflege der jungen Bäumchen, die gepflanzt werden sollten, waren ebenso wie in Westhofen besondere „Eichenkampe" angelegt[3].

Item 2 fossatoribus to potene et pote to bestickene de 4 diebus 2 sol. Item 3 fossatoribus pote to bestickene de uno die 9 den. Iem predictis fossatoribus 2 den. ad debibendum. Et tunc fuerunt plantate 464 arbores.

[1] Ebd. S. 16b 1392: Item dominica judica 4 servis pote to rodene in deme Ossender bolte und vort to settene 8 sol. et 2 den. ad debibendum. Item dominica palmarum 8 servis pote to rodene unde to settene 13 sol. et 4 den. Item to verdrynkene 4 den. Item vigilia pascbe van pote in dem vorste uyt to teyne und dey vort to settene 6 sol. — Ferner 1393 wurden Bäume mit den Wurzeln ausgegraben und verpflanzt. Ebd. S. 17b Item dedimus tribus laborantibus ad exsecandum dumos circa arbores irradacandas 12 den. Item babuimus laboratores ad exstirpandum arbores in dem Bornbolte in diversis locis, ad plantandum per quatuor dies, et 3 diebus 13 et uno die 12, et dedi in omni die unicuique 4 den. Summa 17 sol. Item dedimus predictis laborantibus ad debibendum 6 den. Item dedimus magistro sancti Spiritus pro vectura predictorum arborum de Bornholte usque ad locum, quo plantabantur 6 sol. Item duobus equestribus currum sancti Spiritus custodientibus dedimus 6 den. — Weitere derartige Arbeiten: ebd. S. 18b 1394: Item van potene to versetene 9 sol. 2 den. Item van potene to slecbtene ende to dornen 4 sol. 1 den. Item Diderico van potten to slecgtene ende to dornen 3 sol. 8 den. — Ebd. S. 19b 1395: Item Theoderico cum duobus sociis ad plantandum et cingulandum arbores 5 sol. 4 den. Item idem Theodericus cum predictis sociis 7½ sol. Item exposui Tb. 26 den. de cingulando arbores cum spinis. — Ebd. S. 20b 1396: Item gbave wi Diderike deme boltgreven vor pote to verbindene 6 sol. — Ebd. S. 30b 1403: Item 4 laborantibus de 6 diebus ad 4 den. ad plantandum et ad explanandum arbores 8 sol. 4 den. ad debibendum. Item dominica ante catbedram Petri 4 viris de 8 diebus ad explanandum 10 sol. 4 den. ad debibendum.

[2] Ebd. S. 16b 1392: Item deme holtgreven unde sinen gesellen van dornen umme dey pote to byndene 3½ sol. Item deme holtgreven van poten op to slichten, vgl. auch Anm. 1.

[3] Ein solcher mit tiefem Graben umzogener alter Eichenkamp existiert heute noch im Grafingholze; bei Dortmund sind natürlich die Eichelkämpe verschwunden.

Viertes Kapitel.

Der Dortmunder Forst nach 1662.

Die Verhältnisse im Dortmunder Forste änderten sich nun einerseits durch die sich wiederholenden Differenzen über Wert und Unwert der Eichelmast, in entscheidender Weise aber durch die Schicksale des Dreißigjährigen Krieges. Seit 1628 war Dortmund von verschiedenen Kriegszügen heimgesucht[1], 1650 Juli 31 wurde ein großes Dankfest gefeiert, nachdem Juli 28 das letzte Kriegsvolk abgezogen war[2]. 18 Jahre hindurch war Dortmund von Kriegsvolk besetzt gewesen, und die Unsicherheit in Wald und Feld war so groß, daß von regelmäßigem Forstschutze und von Betreibung des Forstes durch Weidevieh keine Rede sein konnte. Der Holzbestand war durch willkürliche Holzentnahme so schwer beschädigt[3], daß nur in einem Teile, „dem hintersten Westerholze“ und anscheinend[4] auch in dem später als „Körnisches Holz“ bezeichneten Teile des alten Körnischen Holzes oder Österholzes nur noch ansehnliche Waldbestände vorhanden waren. Streitigkeiten über Aufforstung schwebten zwischen den Reichsleuten und der Gesamtbürgerschaft, die

---

[1] Kurze Darstellung in „Nederhofs Memorabilien“ bei Fahne, Dortmund 4, S. 110 ff.

[2] Fahne, Dortmund 4, S. 236 ff.

[3] Vgl. Anhang Nr. 13. Bei der Entscheidung der Generalkommission 1827 lagen nach Akten des Dortm. Archivs 206a 12 S. 51 hierüber noch 1827 genauere Berichte vor, wonach in einer Beschwerdeschrift der Reichsleute von 1644 hervorgehoben war, daß „etliche tausend Bäume widerrechtlich abgehauen und zur Garnison verbraucht und etliche Stücke vom Grunde in Zuschlag geleget worden“. Die Quelle der Nachricht ist heute nicht mehr nachzuweisen.

[4] Der Rezeß von 1662 nennt diesen Teil des Forstes nicht; es müssen jedoch auch über diesen Teil besondere, nicht mehr vorhandene Verhandlungen geführt sein, wonach die „Körnischen“ Erben ebenso auf einen Teil des Osterholzes oder Körnischen Holzes beschränkt worden sind wie die Erben des „Forstes“. Diese Vereinbarungen müssen vor 1662 erfolgt sein, da über den nicht beim Körnischen Holze belassenen Teil der alten Osterbauerschaft in dem Vergleiche von 1662 bereits verfügt wurde.

schließlich durch einen Vergleich von 1662 April 20 ihren Abschluß dahin fanden:

Der bei weitem größte Teil des ehemaligen Forstes[1], nämlich der fortan vorderste Westerholz, Burg- und Österholz genannte Teil des alten Forstes, ging in den Besitz des Rates und der Stadt über, da der Rat von den 48 Gaben des Forstes $12^1/_2$ Gaben einschließlich der durch Vergleich von 1515 erworbenen vier ehemals dem Grafen von Dortmund gehörigen Gaben besaß. Die „Erben des Forstes", sowohl die zum „Gang" qualifizierten als auch die „bloß begavten", verzichteten auf alle Sonderrechte in diesen Hölzern an Pflanzung und „Pfostung" oder irgendwelcher Gerechtigkeit; die $35^1/_2$ Gaben, zu denen auch die durch den Rat angekaufte Hövelsche Gang und Gabe gehörte, wurden allein in das „hinterste Westerholz" verwiesen. Hier allein hatten fortan die Erben mit dem Rate als Gabeninhaber das Recht zur Bepflanzung, und wurde ihnen zum Zwecke der Bepflanzung am Ellinghäuser Pfade ein besonderer „Heisterkamp" zugeweisen. In diesem Teile erhob die Gesamtgemeinde Dortmund keinerlei Ansprüche auf Holzfällen außer einem Gabenrechte. Da die Stadt und Bürgerschaft, also die drei Bauerschaften in allen drei Hölzern das Weiderecht hatten, wurde bestimmt, daß das Weiderecht hier fortan nicht durch Pflanzung von Heistern geschmälert werden dürfe, vielmehr sollten diese Heistern je 18 Fuß voneinander stehen. Die Grenzlinie zwischen dem fortan vordersten Westerholze und dem den Erben zugewiesenen hintersten Westerholze sollte beim Schlagbaume am hintersten Westerholze beginnen und wurde genauer festgelegt. Die Holzausfuhr aus dem zum hintersten Westerholze bestimmten Teile durch das vordere Westerholz durfte nicht gehindert werden. Alle wegen Verwüstung des Holzes schwebenden Rechtsstreitigkeiten wurden niedergeschlagen. Bei Mast sollte entschieden werden, ob die Mast besser als Laub und Gras sei; in diesem Falle wurde die Mast betrieben; doch sollte man die Bürger mit Mastgeld nicht übernehmen. Im übrigen sollten die alten

[1] S. Anhang Nr. 13.

Rechte des Forstes weiterhin wie hergebracht beobachtet werden und die in obigen Punkten nicht benannten Observanzen zu Recht bestehen bleiben.

Es waren also durch diesen Vertrag die Gabeninhaber mit ihren Holznutzungsrechten in das hinterste Westerholz verwiesen worden, ganz fiel ihr Holznutzungsrecht im Burgholze und sicher auch zum großen Teile im Öster- oder Körner-Holze weg[1]. In bezug auf Schweinemast sind ausdrückliche Bestimmungen nicht getroffen. Es blieb also vielleicht das Recht der Gabeninhaber bestehen, bei voller Mast den ganzen, alten Forst befreien zu lassen. Tatsächlich aber war durch die neue Art des Betriebes die Eichelnutzung stark zurückgegangen. Die Mast wurde erst dann gerechnet, wenn die Bäume 60 Jahre alt waren und in der Regel nicht mehr, wenn dieselben über 150 Jahre alt geworden waren[2]. Das „vordere Westerholz" war an Flächenausdehnung allein fast doppelt so groß als das den Reichsleuten zugewiesene hintere Westerholz[3]. Dazu kam als Gesamtbesitz der Bürgerschaft das Burg- und fast das ganze Österholz aus dem alten Reichswalde. In dem den Bauerschaften zur Aufforstung zugewiesenen Teile traten nun naturgemäß die Rücksichten auf möglichst hohe Ausnutzung der Weide in den Vordergrund. Die Bäume durften nur je 18 Fuß weit voneinander stehen, Unterholz ließ man in der Regel nicht aufkommen, um so die Weidenutzung zu erhöhen. Auch wurden fortan

[1] Über das Körnische oder Österholz sind spezielle Abmachungen nicht erhalten; doch muß auch hier, wie gesagt, unter gleichen Verhältnissen der vordere Teil in den Alleinbesitz der Österbauerschaft gekommen sein, wie das vordere und Burgholz in den Besitz der Bauerschaften gekommen ist. Die Taxordnung von 1758 bei Mallinckrodt, Verfassung von Dortmund, 1795, II, S. 86 schreibt vor: „Die angegangenen Erben im Körnischen oder Österholze und im Westerholze sollen von ihren Gaben 15 Stüber geben." Körnische und Westerholzerben werden hier gleich behandelt.

[2] Daß diese Observanz sich herausbildete, zeigt A. W. Buchholz: Über die Abschätzung der Servitutberechtigungen der Westerbauerschaft auf das Westererbenholz. Dortmund 1840.

[3] An preußischen Morgen betrug 1840 das vorderste Westerholz 712 Morgen 163 Ruten, das hinterste 467 Morgen 87 Ruten.

Teile der Bauerschaftsweiden ganz baumfrei gehalten[1], um den Ertrag an Weidenutzung zu erhöhen. Die Bauerschaften machten zudem in den Jahren, in denen die Mast besser war als Laub und Gras, das Recht zur Miteintreibung ihrer Schweine gegen billige Entschädigung geltend[2].

Diese Verhältnisse bestanden bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Damals wurde die Frage nach Hudebefreiung und Teilung der großen Gemeindeländereien immer lebhafter. Die Teilungen begannen aber zuerst in dem benachbarten Brackel.

---

[1] Buchholz, S. 8. Eingetrieben wurden an Kühen in das vordere Westerholz 1750: 443, 1792: 457, 1793: 471, 1799: 445 Stück, in das hintere Westerholz 1750: 172, 1792: 103, 1793: 138, 1799: 133 Stück. Dieses Verhältnis entsprach nicht der relativen Größe der beiden Bezirke, sondern hatte seinen Grund darin, daß das vordere Westerholz mehr zum Weidebetrieb mit Kühen durch Freihalten von Unterholz und sparsamere Bepflanzung geeignet war.

[2] Über die Zahl der eingetriebenen Schweine, sowie über die Jahre, in denen eine Vollmast war, fehlen seit 1662 wieder Aufzeichnungen. Die Reichsleutebücher enthalten hierüber nichts, bei den Verhandlungen über Servitutbefreiungen sind ebenfalls nähere Angaben über diese Verhältnisse nicht gemacht worden, man griff vielmehr auf die Angaben der Reichsleutebücher zurück; es fehlten also überhaupt wohl genaue, zahlenmäßige Unterlagen. Man unterschied wie früher die Jahre, in welchen die Mast weniger war als Laub und Gras — in diesen Jahren war die Gesamtbürgerschaft zu Eicheln- oder Sprengmast berechtigt — und die Jahre, in denen die Eichelmast mehr wert war als Laub und Gras; in diesen Jahren waren nach Fettwerden der Schweine der Beerbten die Bürger berechtigt, die Nachmast durch Faselschweine aufhüten oder verzehren zu lassen. Genauere Zahlen sind nur für einzelne Jahre angegeben. 1748 trieben die Erben des hintersten Westerholzes 80 Schweine ein; als sie aber die überschießenden Eicheln an die Lindenhorster Bauern verkaufen wollten, pfändeten die Bauerschaftsbeamten die fremden Schweine (Archiv Akten 206a [12] S. 166). Als die Westererben 1749 28 Schweine eintrieben, hinderten das die Bauermeister, weil die Mast gering war. Die Nachmast betrieb überhaupt die Westerbauerschaft.

Fünftes Kapitel.

Das Dortmunder Sunderholz und die ‚Erben des Sunderholzes' als spätere adlige Gesellschaft auf dem Richthause.

Auf den ältesten genaueren Karten der Stadt Dortmund[1] erscheint westlich von dem großen Forste das „Sunderholz", südlich davon das Sunderfeld. Dieses Sunderholz wird in den früheren Nachrichten nur selten erwähnt. 1434 nahm der Graf von Dortmund, der der Stadt damals aufgesagt hatte, die „Sunderkühe" aus dem Sunderholze; die Dortmunder jagten ihm einen Teil wieder ab; aber der Graf trieb 63 Kühe aus dem Sunderholze hinweg[2]. 1446 Mai 9 durchzogen in der Soester Fehde 21 Feinde Dortmunds das Sunderholz[3]; einige Monate später erbeuteten die Feinde Schafe in dem Sunderholze[4]. 1450 gab Tidemann von Hövel als seine Berechtigungen im Sunderholze an: fünf Schar Holz und zwei Fuder Heu[5]. Aus einem jetzt nicht mehr nachweisbaren „Lagerbuche des Sunderholzes"[6] stammt die Nachricht, daß 1501 eine

[1] Meininghaus, Grafen von Dortmund. Karte der Grafschaft Dortmund von 1804. Auf dieser Karte ist das Sunderholz zwischen dem vordersten Westerholze und dem Dorstfelder Bruche eingetragen, genauer auf der ältesten lithographierten Karte Dortmunds von 1838.

[2] Städtechroniken 20, S. 50: naem he de sunderkoie ut dem Sunderholte. Vgl. auch S. 309 ebd.

[3] Ebd. 20, S. 81: gengen unser viande 21 doer dat Sunderholt; und dat wart gesegget den lantweerhoderschen; men sochte se to vote in al den holten, und waerde op se met 50 peerden in dem Meiloh (= Wald bei Huckarde) und men vant nicht.

[4] Ebd. S. 88: Crastino Catharine was gerochte, dat de viande schape nemen in dem Sunderholte.

[5] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 38b: Item heb ich im Sunderholtz 5 Scharen holtes und 2 foer heues daran.

[6] Beurhaus, Annalen Mskr. Nr. 111, S. 501 zum Jahre 1501: Anno eodem up st. Mathiasdage (Febr. 24) do weren de markgenoten des Sunderholzes als Claes Berschwoerdt, Claes Peupinckhauss, Diederich Prume, Goddert Hane, Johan von Hövel und Andreas Kleppinck op dem

Gesellschaft, zu der sechs Dortmunder Patrizier gehörten, auf dem „Richthause" zusammengekommen sei und beschlossen habe, daß nach alter Gewohnheit nur diejenigen als Markgenossen des Sunderholzes angenommen werden sollten, welche zu der „Gesellschaft auf dem Richthause"[1] gehörten. Dieses Richthaus ist die „Halle", in der das regelrechte, öffentliche Gericht stattfand[2]. Es ist ein schon 1241 genanntes Gebäude. Durch eine Auflassung von 1241 hatte nämlich der Dortmunder Graf Konrad unter anderen Einkünften auch die Einkünfte, die er aus dem Gebäude über der Gerichtstätte, dem tribunal, hatte, den Burgenses und der Civitas Dortmund verkauft. Dieser obere Raum diente nun schon 1489 den Reichsleuten sowie den Körnischen Markgenossen als Festraum für die gemeinschaftlichen Mahlzeiten. Von 1501 läßt er sich als ständiger Versammlungsraum der „adligen Gesellschaft auf dem Richthause", die die Interessenten des Sunderholzes waren, nach-

Richthause by malkander und overdregen und verdrogen eindrechtlik, dat nemant tom marckgenoten soll angenommen werden, er en sii dan in unser gesellschop op dem Richthuse in guder alter gewonheit des holtes. Lagerbuch des Sunderholzes S. 13.

[1] Becker, Das Dortmunder Wandschneiderbuch 1871 berichtet noch S. 14 Anm. 1: Der obere, der adeligen Gesellschaft gehörige Raum des Richthauses war durch den Rittmeister von Berswordt und einen Herrn von Haen 1759 für 100 Thaler an den Ratsverwandten Schmemann verkauft werden. Die Quelle dieser Angabe vermag ich nicht nachzuweisen, die Nachricht erscheint mir unsicher; es wird ein auf dem Richthause vollzogener Kauf wohl der Nachricht zugrunde liegen.

[2] Beurhaus, Merkwürdigkeiten, Mskr. 113, S. 51: Das Richthaus, nicht weit davon (vom Gildenhause) am Ostenhelwege gelegen, ist ebenfalls ein altes, mehrentheils steinen und offenes Gebäude, worin ehedem das ordentliche Gericht gehalten worden; heutigen Tages werden darin aber nur die urtheils, wodurch die Todes- oder sonstige Leibesstraffe erkannt ist, immediate vor der Execution publiciert. Das oberste Gebände desselben Richthauses gehört der adelichen Gesellschaft auf dem Richthause genant. Diese hielte ehedem darauf ihre Versammlungen und jährlich ein grosses Tractament, so das Kloetessen benennet wurde, wozu auch andere vornehme Bürger, die nicht zur Gesellschaft gehörten, eingeladen wurden. Über die Zusammenkunft und die gemeinsamen Schmausereien der Reichsleute als Genossen des „Forstes" und der „Körnischen"

weisen, während der untere Raum „Richthaus“ war und blieb[1].

Markgenossen auf dem Richthause heißt es Reichsleutebuch 1, Mskr. 17, S. 83 zum Jahre 1487: Item noch hebbe ich den Kornschen betalt, dor dey riikesheren unde marchgenoten ferteert hedden oppe dem Rychthuse 15 schillinge 3 den. Mit der „Dortmunder Jungherrengesellschaft“ (Beiträge 11, S. 1—12) ist die „adlige Gesellschaft auf dem Richthause“ nicht identisch. Auf dem Stadtbilde von 1611 bei Kullrich: Bau- und Kunstgeschichtliches aus Dortmunds Vergangenheit 1896 erscheint das Richthaus als eine im unteren Stockwerke mit vier romanischen Bogen zum Ostenhellwege sich öffnendes Gebäude an der Ecke des Ostenhellweges und der Brückstraße. Es ist 1872 abgebrochen.

[1] Die Lage des S. 139 Anm. 2 genannten alten Richthauses und die Bedeutung desselben ist bei Frensdorff, Dortm. Stat. LXIII, und bei Rübel, Dortm. Finanz- u. Steuerwesen S. 127, noch nicht richtig gekennzeichnet. Die Stelle, an der im Mittelalter sämtliche Urteile gesprochen wurden und der Regel nach auch die Gerichtshandlungen über Liegenschaften vollzogen wurden, war das tribunal judiciarium, die „Halle“, wie Frensdorff LXIII und Statuten II, 15, 24, V, 5 des näheren erweist. Wenigstens die Verkündigung der Todesurteile erfolgte noch bis ins 18. Jahrhundert immer nur im „Richthause“, während Beurkundungen der Zivilgerichtsbarkeit schon im Mittelalter auch anderweitig vorgenommen wurden, doch ist dann der ständige Zusatz: quod aeque validum esset, acsi pro tribunali Tremonie acticatum fuisset. Dieses „Richthaus“ von 1501 wird aber, wie erwähnt, schon 1241 genannt. 1241 verkaufte der Graf Konrad von Dortmund der Stadt ein Haus am Markte mit allen Rechten, seine Einkünfte, die er vom Reiche hatte aus den Fleischbänken und Schuhbänken von je 2 Denaren, jedoch so, daß aus dem Grund und Boden des Brothauses und aus dem Bau über dem Richthause (de edificio, quod est super tribunal), ein Pfund Pfeffer ihm jährlich von der Stadt überreicht wurde. Dieses Pfund Pfeffer ist tatsächlich auch weiterhin jährlich dem Grafen gegeben worden, Dortm. U.-B. 1, Nr. 388, S. 276, auch sonst ist eine derartige Abgabe als Ehrengeschenk für Erneuerung von Zollfreiheiten und ähnliches bekannt (Städtechroniken 1, S. 290). Der Graf behielt sich diese Leistung auch nach Verkauf des edificium super tribunal vor. Mit tribunal ist nun aber damals schon das tribunal judiciarium oder Richthaus an der Ecke des Ostenhellweges und der Brückstraße gemeint, wie die nochmalige Prüfung aller Beweisstellen nunmehr deutlich ergibt. Diesem tribunal judiciarium oder Richthause gegenüber lag 1311 das Brothaus mit den 3 cubicula, aus denen der Rat von Dortmund eine Rente von 5 Mark verkaufte, Dortm. U.-B. 1, Nr. 322, wo diese 3 cubicula als versus hallam in domo pistorum befindlich bezeichnet

Aus dem Jahre 1606 wird berichtet[1], daß die „Sunderholz-

werden. Dieses Brothaus muß demnach damals, 1311, dem Richthause gegenüber, also zwischen Ostenhellweg und dem heutigen „Schuhof" gelegen haben. Die gesamte Häuserreihe zwischen Markt und Hellweg hat nun nach beiden Seiten hin zum Markte und zum Hellwege Ausgänge, ohne daß Hofräume vorhanden sind; sie wird aus alten Verkaufshäusern entstanden sein. Dieselbe Entstehung einer Häuserzeile aus alten Verkaufsbuden („Scharren") weist für Minden Philippi, Verfassungsgeschichte der Westfälischen Bischofsstädte, S. 13 nach; die Scharren setzten sich hier später als schmale Häuserzeile vom Markte nach Norden hinfort, sie sind in Minden später Kauf- und Wohnhäuser geworden. In gleicher Weise müssen auch die Häuser zwischen Markt und Hellweg in Dortmund an Stelle der alten Kaufbänke als Kauf- und schließlich als Wohnhäuser entstanden sein, und auch östlich des heutigen Marktes zwischen „Schuhof" und der im dreizehnten Jahrhundert erbauten Marienkirche standen ursprünglich Verkaufsbuden und Verkaufshäuser. So werden neben dem 1311 der „Halle" gegenüber belegenen Brothause Sattlerbuden genannt (Dortm. U.-B. 1, Nr. 299); 1304 genannte Schuhbuden und Schuhbänke standen wohl am Schuhhof (ebd. 1, Nr. 299); weiter standen westlich dem Richthause gegenüber Fischbänke und Fleischbänke (ebd. 1, Nr. 299). Andere Verkaufsbuden und Bänke sind weiter westlich am Markte zwischen Markt und Westenhellweg zu suchen. Am Markte stand auch ein Haus der Pelzer und Schneider, das aber 1374 schon wieder abgebrochen war (ebd. 2, Nr. 46), sowie 1321 ein Fleischhaus, ungewisser Lage. Das eben genannte Brothaus also, dem Richthause gegenüber, war 1311 wohl das östlichste in dieser Buden- und Häuserzeile, die ursprünglich sämtlich Kaufhäuser waren. Trotz der ansehnlichen Tiefe also, die diese Häuser zwischen Markt, Hellweg und Marienkirchhofe heute haben, ist demnach zu folgern, daß ihre Entstehung ähnlich wie in Minden ist, wo heute eine Häuserzeile die Scharn- und Hohe-Straße trennt, die früher Scharren waren. Zur Zeit, als die Stadtmauer Dortmunds noch nicht existierte, und auch noch nach Anlage der ältesten Mauer grenzte der Markt unmittelbar an den Hellweg, er war dort angelegt, wo die alte Königsstraße von Süden her den Hellweg schnitt; der Raum zwischen Markt und Hellweg und östlich davon wurde im 13. Jahrhundert mit cubicula, Verkaufsbuden, dann nach und nach mit Häusern besetzt, von denen 1311 das Brothaus, später das Pelzerhaus genannt wird. Solange im Reichshofe Dortmund noch die ländlichen Verhältnisse maßgebend waren, also vor dem Mauerbau, haben also schwerlich Gebäude mit Hofräumen zwischen Markt und Hellweg gelegen, vielmehr muß der Markt direkt vom Hellwege nach Süden hin abgemessen sein und bis zum späteren Richthause und Marienkirche gereicht haben.

[1] Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 39: „1606 hat Eckern beschert

erben" am 7. Oktober die Schweine eintrieben; weil aber Hildebrand von der Berswordt sehr krank war, vertrat ihn Konradt Kleppinck beim Einscharen der Schweine.

1671 Okt. 26 erhoben die Vertreter der Gilden, und zwar die Vorsteher des Vierundzwanziger Standes, Anspruch auf Mitbesitz des Sunderholzes[1]. Die Vertreter der sechs Gilden behaupteten nämlich, durch Erbkauf in den Besitz von 5½ Gabenrechten im Sunderholze berechtigt zu sein und verlangten Zulassung zu der Gesellschaft der Beerbten. Der Verlauf und Ausgang dieses Rechtsstreites ist unbekannt.

1714 Nov. 22 setzte der Soester Bürgermeister Melchior von Deging als Erbteil für seinen Bruder, Johann Eberhard von Deging, unter anderen drei Gaben Holz im Sunderholze und zwei Gaben im Forste von Dortmund aus[2]; wieder lassen sich weiterhin die Rechte Degings nicht verfolgen.

Die Stadt Dortmund erwarb von den Erbgenossen von Pöppinghaus 11½ „Schar Grundes" im Dortmunder Sunderholze, verkaufte dieselben aber bald darauf, 1749, an den Herrn von Berswordt[3] für 1000 Reichstaler, doch blieb der Käufer zu einer Jahresrente von 10 Reichstalern der Stadt pflichtig, welche Rente dann fortan die einzige Einnahme der Stadt im 18. Jahrhundert aus dem Sunderholze bildete. Es ist also auch das Sunderholz nach Scharrechten eingeteilt gewesen, ohne daß die einzelnen Stadien in den Besitzverhältnissen sich deutlich erkennen lassen. Den Genossen des Sunderholzes ist es gelungen, dasselbe als Eigentum der Markgenossen zu behaupten, und zwar ist das Eigentum anscheinend als Miteigentum der

und getrieben uff die Gabe 8 Schweine. — Nachmittag haben die Sunderholzerben eingetrieben im Sunderholz, weil aber her Hilbrand von der Berschwordt sehr krank war, hatt Konradt Kleppink seine statt vertreten."

[1] Dortm. Archiv Akten 201b, S. 18 ff., nur Bruchstücke der Prozeßverhandlungen sind erhalten, so eine Vollmacht der Vorsteher der sechs Gilden von 1671 Okt. 6 (S. 32 ff.), wonach dieselben behaupten, durch Erbkauf zu 5½ Scharen im Sunderholze berechtigt zu sein.

[2] Brügmanns Archiv 3, Nr. 92. Testament des Melchior von Deging.

[3] Mallinckrodt, Dortm. Verfassung 2, Nr. 82. Ratsprotokolle Nr. 129 von 1749 Okt. 20 über Verkauf von 11½ Scharen im Sunderfeld.

Markgenossen behandelt[1]; es läßt sich jedoch aus den zurzeit vorliegenden Aktenbeständen nichts Näheres darüber beibringen, auf welchen Rechtstitel hin das Sunderholz zum vollen Privateigen im Gegensatz zum Dortmunder „Forste" erklärt worden ist. Heute nehmen die großen industriellen Anlagen der Dortmunder Union und des Dortmunder Hafens im wesentlichen das Terrain ein, das als „Sunderholz" die Weide- und Waldnutzung der Genossen des Sunderholzes früher gebildet hat.

Es zeigt sich also, daß die Einteilung des Sunderholzes nach Scharrechten erfolgt war. Die Zahl der Berechtigten war niemals groß. Dieselben nahmen in späterer Zeit die Rechte einer „adligen Gesellschaft" in Anspruch, und ist dieser Adel, wie wir bei denen v. Hane, v. Berswordt, v. Hövel[2] nachweisen können, auch tatsächlich später anerkannt, ohne daß der Adelstitel indessen in den Ratslisten des Mittelalters zur Geltung kommt. Bei einem Geschlechte, dem von Hövel, dessen Mitglieder im Sunderholze berechtigt waren, tritt 1289 die Qualität dieses Geschlechtes als Reichsministerialen urkundlich eben so hervor, wie wir diese Qualität bei den Inhabern der Sitze Diedinghofen und Königsberg haben feststellen können. Der Sitz der Hövels lag späterhin in Dortmund unmittelbar neben dem „Grafenhofe", dem Sitze der Dortmunder Grafen. Somit läßt sich vielleicht das Sunderholz mit seinen Berechtigungen als eine von vornherein im confinium der Domäne Dortmund ausgeschiedene Sonderwaldung erklären. Aus karolingischer und nachkarolingischer Zeit haben sich solche „Sundern" vielfach

---

[1] Beurhaus, Annalen, S. 501 hat zu der Notiz S. 138, Nr. 6, von zweiter Hand den Zusatz: Dieses haben aber die adeligen Erben nicht zur Observanz bringen können, denn anno 1724 et sequenti hat der Rath selbst Scharen darin gehabt, ingleichen Walter Boemecke und auswärtige Witwen. Anno 1747 aber sind die Rathsantheile dem Herrn von Berswordt erblich übertragen, der also seit deme das ganze Holtz mit zubehörigen Kempen als sein ohnstreitiges Erbgut besessen hat.

[2] Die Hövels erscheinen 1501 als zur „adligen Gesellschaft auf dem Richthause" gehörig; als Reichsministeriale wird mit Frensdorff LXXXVIII wegen einer Urkunde von 1288 (1289) Dortm. U.-B. 1, Nr. 195 Telman Palas

nachweisen lassen [1], somit wird auch das Sunderholz mit den Berechtigungen der späteren „adligen Gesellschaft“ sich vielleicht auf solche alte Verhältnisse zurückführen lassen. Allerdings sind die Nachrichten darüber späten Datums.

Übrigens gab es auch nicht allein in dem an das Sunderholz anstoßenden Sunderfelde Privatbesitz, sondern auch im Sunderholze selbst gab es einige Parzellen Ackerland; denn 1527 Okt. 6 verkaufte ein Reinold Evinck $2^1/_2$ Scheffelsaat „Zedelandes“, gelegen im Sunderholze neben Reinolds v. Unna Lande im Osten und Johann Hoens Lande im Westen [2]. Das Land war also im Sunderholze gelegen, gleichwohl Privatbesitz; ferner wird ein Kamp mit Fischereirechten im Sunderholze 1686 genannt [3], der Privatbesitz war.

Sechstes Kapitel.

Der Herrensitz in Wambel, die Höfe in Wambel und die Nutzungsrechte dieser Höfe.

Zwischen Körne, in welchem einige Reichshöfe lagen, und der als Reichsbesitz frühzeitig hervortretenden Siedelung Brackel

---

und Henze von Hövel anzusehen sein: presentibus Thilmanno dicto Palas et Henzone de Huvele civibus Tremoniensibus, ipsius imperii fidelibus. Indessen in den Ratslisten des 13. und 14. Jahrhunderts werden keine milites verzeichnet, wie doch in Aachen 1262 6 Ratsherren als milites auftreten (Lörsch, Aachener U.-B. Nr. 4).

[1] Die Franken S. 257 über „Sundern“ im confinium. Es sind jedoch hier Herrensitze im confinium wie Diebinghofen und Meldinghausen es gewesen sein werden. Zu bemerken ist, daß auch die von Wickede, die Besitzer des Stegerepeshofes in Dortmund, späterhin als ritterbürtig erscheinen, und daß der Schulte von Brackel 1484 nach Städtechroniken 20, S. 347 im Jahre 1484 ein Turnier auf dem Markte von Dortmund mit dem Ritter Wilhelm von Narkerken abhielt.

[2] Dortm. Arch. Nr. 9002.

[3] Ebd. Nr. 9008. Ferner Verkauf eines Kamps im „Sunderfelde“ 1701 Jan. 17. Ebd. Nr. 9010.

liegt etwa in der Mitte, von beiden Siedelungen je 1200 bis 1500 Meter entfernt, Wambel am Hellwege. Wambel ist heute ein Gemeindebezirk von 6,93 Hektar Größe. In diesen 6,93 Hektaren ist sowohl das „Wambeler Holz" als auch das Areal, welches durch eine 1792 erfolgte Teilung der „Wambeler Heide" in den Besitz der Wambeler Bauern gekommen ist, mit einbegriffen. Wambel mit einem Herrensitze, dem „Hause Wambel", unterscheidet sich von der westlichen Nachbarsiedelung Körne und der östlichen vor ihr liegenden Siedelung Brackel durch folgende Züge: Die Wambeler Höfe und Kotten hatten ihre Gerechtsame im „Wambeler Bauernholze", das nördlich von der Wambel-Brackeler Heide liegt. Dieses Holz ist im 18. Jahrhundert neben dem zum „Hause Wambel" gehörigen Wambeler Holz als das „gemeine Bauernholz" zu erkennen[1]. Weder das „Haus Wambel" noch die Bauernhöfe dort lassen sich aus älteren Urkunden als unmittelbarer Reichsbesitz nachweisen.

Wir erwähnten nun[2], daß Wambel mit den Herrensitzen Diedinghofen und Melbinghausen einen Zug gemeinsam hat, den nämlich, daß 1271 der Graf von Limburg, und zwar wohl als Rechtsnachfolger in alten Grafschaftsrechten, bestimmte Rechte auf alle drei Siedelungen geltend machte, die er dann aber fallen ließ. Im Mittelalter wird in Wambel das Haus Ditmarinck genannt, das bereits 1268 im Besitze des Katharinenklosters in Dortmund war[3], und von diesem 1355 auf Lebenszeit des Besitzers verpachtet wurde[4]. Eine kleinere Parzelle von fünf Scheffelsaat kaufte dasselbe Kloster 1296 an, der Muntelinkshof in Wambel war dem Katharinenkloster 1323 von den Brüdern im Oriente zugewiesen[5]. 1367 hatte Philipp von

[1] Aufnahme der Wambelschen Höfe von 1758, Dortm Archiv Akten 28, S. 159. Alle Höfe sind im Wambeler Bauernholze berechtigt gewesen, fünf außerdem auch noch im Brackeler Holze.

[2] S. 13.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 128.

[4] Ebd. 1, Nr. 719.

[5] Ebd. 1, Nr. 407.

Landsberg von Diedrich von Limburg Besitz in Wambel zu Mannlehen empfangen. Die Dortmunder hatten in Wambel eine Landwehr und einen Graben gezogen. Dietrich von Limburg bekundete 1367, daß der Schaden, der durch Auswerfen dieses Grabens seinem Lehnsträger erwachsen sei, beglichen sei [1]. Die von Limburg waren also hier vielleicht im Besitze eines Herrensitzes, jedenfalls von Liegenschaften, mit denen sie Ph. von Landsberg belehnt hatten. Im 18. Jahrhundert waren fast sämtliche Wambeler Höfe und Kotten Eigentum von auswärtigen, meist Dortmunder Instituten oder Patriziern. Hofesherren waren damals vor allem der Herr von Hahne auf Opherdicke, der den Haupthof, das „Haus Wambel" und mehrere kleinere Höfe und Kotten als Hofesherr besaß, andere Hofesherren waren die Kirchen Reinoldi in Dortmund, das Franziskanerkloster, die Armenverwaltungen, das Katharinenkloster, die Scholarchen und die Vikarien in den Dortmunder Kirchen; an auswärtigen Hofesherren erscheinen außerdem die Herren von Hahne in Opherdicke, das Kloster Kappenberg und das Moritzkloster in Münster. Unter den 60 größeren und kleineren Hofstellen, die 1758 aufgenommen wurden, erscheinen nur zwei kleinere Höfe, deren Inhaber angaben, sie wären ihre eigenen Hofesherren. Alle Besitzungen bis auf zwei, die im Brackeler Holze eine Gabe hatten [2], erklärten, daß sie Schlagholz im „Wambeler Bauernholze" hätten, obwohl bei kleineren Höfen die Angabe erscheint, daß dieser Anteil nur alle neun oder zehn Jahre ein Fuder Schlagholz eintrage.

Unter den Höfen hebt sich, wie gesagt, als Herrensitz 1758 die Besitzung des Herrn von Hahne, das „Haus Wambel" ab. Verpachtet war dasselbe 1758 durch den Hofesherrn v. Hahne [3] an die Witwe N. N. als „Halfmannin vom Hause Wambel" [4].

---

[1] Ebd. 1, Nr. 814. 815.

[2] Diese beiden Besitzer erhoben keinen Anspruch auf „Schlagholz" im Wambeler Bauernholz.

[3] Dortm. Archiv Akten 28, S. 159.

[4] Ebd. S. 159: Josina Cat. Th. H..., witwe Lucke, Halfmannin vom Hause Wambel.

Die Pachtsumme betrug 300 Taler „mit Einschluß der Ölmühle". Die Größe des Ackerlandes ergibt sich damals auf 40 Dortmunder Morgen[1], also auf etwa 83 preußische Morgen, die Größe des Ackerlandes übertraf somit die eines ganzen Reichshofes um ein Viertel; er kam fast der Größe des Reichsschultenhofes in Brackel[2] gleich. Der Hof ist auch durch seine isolierte Lage außerhalb des eigentlichen Dorfes, 400 Meter nördlich vom Hellwege, charakterisiert. Ferner ist der Hof ursprünglich von Wassergräben umzogen, also Herrenhof gewesen. Die zu diesem Herrenhofe gehörigen Ländereien liegen wesentlich im geschlossenen Zusammenhange und reichen unmittelbar bis an das „Wambeler Holz". 1752 wurden fünf große Ackerstücke von 5, 10, 6, 6 und 5½ Dortmunder Morgen als zum Hause Wambel gehörig angeführt. Dieselben lagen aber, wie die spätere Flurkarte ergibt, wesentlich neben und um das Haus Wambel[3], sie reichten bis zum Wambeler Holze. Vor allem aber unterschied sich der Hof von allen übrigen Wambeler Höfen durch seine besonderen Rechte am Walde. Der Hof hatte 1758 wie die übrigen Höfe Kuhweiden[4], ferner seinen „Anteil am Wambeler Bauernholze, nämlich Schlagholz"; aber außerdem gehörte zum Hofe 1. das Wambelsche Gehölz zwischen dem gemeinen Bauernholze, dem Ratsholze[5] und der gemeinen Heide, 2. das Göckingholz, 3. der Schlüter im Zuschlage[6] zwischen dem Osterholze und Versemann. Es stieß

[1] Der Dortmunder Morgen ist 250 kölnische Ruten = 2¹/₁₀ preuß. Morgen groß; vgl. Beiträge zur Gesch. Dortm. 11, S. 184, er hielt vier Scheffelsaat à 62½ kölnische Ruten. S. Mallinckrodt, Verfassung von Dortmund 1, S. 33.

[2] Beiträge 11, S. 199. Der „Kamp" bei diesem Brackeler Hofe war 8 Morgen groß, das Ackerland umfaßte 42 Dortmunder Morgen.

[3] Hierin zeigt sich eine Analogie mit dem Schultenhofe in Brackel, dessen Besitz die „Schultenbredde" wesentlich ein geschlossenes Grundstück von 83 Morgen war.

[4] Nämlich zehn.

[5] Ratsholz = ein kleines, dem Rate von Dortmund gehöriges Wäldchen von ca. 300 Ruten.

[6] Also eine kleine im „Zuschlag" gelegene Waldparzelle.

also die unter 3 genannte, übrigens kleine Holzung unmittelbar an das Dortmunder Osterholz; der alte Forst von Dortmund ging an dieser Stelle in den Waldbestand des Hauses Wambel über. Der Hofesherr war damals und noch 1827 der Herr von Hahne. Die Inhaberin wurde, weil verwitwet, als „Halfmannsche" bezeichnet, das heißt, das Gut, welches auf Leben zweier Eheleute gewöhnlich verliehen wurde, stand hier der überlebenden Witwe zu. In einem gleichen Besitzverhältnisse stand aber auch damals der Herr von Hahne zu dem alten Kastell Königsberg. An der Emscher unterhalb des Dortmunder Gebietes liegt das Kastell „Königsberg". Hermann, der Bruder des Grafen Konrad V. Dortmund, nannte sich 1339 Hermann von Königsberg[1]; damals muß also das Dortmunder Grafengeschlecht[2] Herr des ehemaligen Kastells und der Mühle Königsberg geworden sein[3]. 1758 war aber dieses Königsberg im Besitze des Herrn von Haene, der auch Haus Wambel besaß. Der Hof Königsberg war damals ebenso wie Haus Wambel einem Pächter übergeben, der ebenfalls als „Halfmann" bezeichnet wird[4].

---

[1] Die S. 18/19 nach v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, 1901 ff., S. 33 und Tafel 83 angeführte Identität des Wappens derer von Königsberg mit dem der Dortmunder Grafen geht, wie Meininghaus, Die Grafen von Dortmund S. 132, 13 bemerkt, darauf zurück, daß der oben genannte Bruder des Grafen Konrad von Dortmund, Hermann, sich 1339 als von Königsberg ebenso wie sein Sohn Hermann 1383 und 1394 bezeichnet. So wäre noch festzustellen, ob die S. 13 genannten v. Diebinghofen, die mit der Dortmunder Grafenlinie das gleiche Wappen und die gleichen Vornamen führten, nicht auch auf diese Linie ebenso wie die v. Königsberg zurückgehen.

[2] Konrad von Lindenhorst, der nachmalige Graf Konrad IV., verpflichtete sich 1316 das Kastell Königsberg niederzureißen, wenn dasselbe in seinen Besitz kommen würde. Dortm. U.-B. 1, Nr. 343.

[3] Dortm. U.-B. 2, Nr. 454. Die dort nach Kindlinger abgedruckte Urkunde ist vollständig im Staatsarchive Münster-Kappenberg 296 mit Siegel Hermanns v. Lindenhorst, auch v. Königsberg genannt, erhalten; vgl. Meininghaus, Grafen von Dortmund, S. 167. Aussteller ist Hermannus de Konnicgesberghe, filius domini Conradi militis, comitis Tremoniensis.

[4] An einen „Halfmann" in dem Sinne, daß der halbe Ernteertrag den Pachtzins auszumachen hätte, für welches Verhältnis der Ausdruck

1821—1824 erfolgten die Servitutbefreiungen und Teilungsverhandlungen der Wambeler Weidegründe. Wieder treten die Vorrechte der Besitzer des Hauses Wambel vor allen anderen Insassen des Dorfes hervor. Zur Teilung gelangten 331 Morgen 166 Ruten. An Holzungen kamen hiervon zur Teilung die hutschaftlichen Holzungen a) des Hauses Wambel, b) der 26 Wambeler Höfe, c) von drei Evinger Eingesessenen, d) des Ratsbusches. Dabei wurde aber das „Wambeler Holz" als der „hutschaftliche Wald des Hauses Wambel" auf 101 Morgen 124 Ruten bemessen, während der übrige gemeinsame Waldbestand nur 70 Morgen 23 Ruten umfaßte. Drei Viertel des „Wambeler Holzes" verblieben nun von vornherein dem Hause Wambel als hudefreier Alleinbesitz, während nur ein Viertel desselben der Teilungsmasse zur Ablösung einzelner Weidenutzungen zugelegt wurde. Aber auch hierbei wurde Haus Wambel den 16 Vollbauern, den 10 Halbbauern, den 9 Köttern und den 4 Brinksitzern in Wambel gegenüber noch mit einer Schonung von 4 Morgen 23 Ruten vorab bedacht und ging dann mit den übrigen Höfen zusammen entsprechend der Abschätzung des Hofes in Teilung. Es hatte also das Haus Wambel im Wambeler Holze das Holznutzungsrecht allein gehabt, die Höfe von Wambel hatten

„Halfmann" sonst wohl verwandt wird, ist hier nicht zu denken. Die richtige Erklärung ergibt sich aus einem Lehnbriefe des Herrn von Hahne 1775, durch welche ein Fr., der bis dahin Königsberg als „Halfmann" des Hauses Wambel innegehabt hatte, mit seiner Ehefrau bei Vermählung auf Lebenszeit Königsberg durch einen neuen Gewinnbrief erhält.

[1] Auf einer Katasterkarte des Jahres 1832 ist das „Wambeler Holz" nur noch auf 18 Morgen 149 Ruten angegeben. Der größte Teil ist also bald nach der Aufteilung gerodet. Der der Stadt Dortmund gehörige „Ratsbusch" stößt an die Ländereien des Hauses Wambel. Er wird 1832 auf 300 Ruten rheinisch angegeben, war also eine kleine Parzelle.

[2] Die weiteren Teilungen von 1824, nämlich die des Rüschebrinkes und der gemeinen Waldhütungen bei dem Dorfe Wambel ergeben, daß das Haus Wambel hier mit einem Vollbaueranteile berücksichtigt wurde. Bemerkt ist in dem Rezesse (§ 60), daß ältere Teilungsakten nicht auffindbar gewesen seien. Das Dortmunder Archiv besitzt zwar die älteren Karten der 1792 erfolgten Teilung der Wambeler Heide, nicht aber die dazu gehörigen Teilungsverhandlungen.

nur ein Weiderecht dort. Somit hebt sich das Haus Wambel durch Flurgestaltung, durch bevorrechtigten Besitz im „Wambeler Holze", durch Bauweise und Lage als Herrensitz zwischen dem Reichshofe Dortmund und Brackel ab.

Zur Aufhellung der älteren Verhältnisse kann nun folgendes dienen: Der Herrensitz, Haus Wambel, zeigt den Grundriß und den Schutz durch Wassergraben, wie wir denselben bei den im confinium des Reichsgutes belegenen Herrensitzen haben feststellen können, zeigt seine Eigenschaft als Herrensitz durch geschlossenen größeren Besitz an Grund und Boden bei sonstiger Gemengelage der Liegenschaften in Wambel, durch den bevorrechtigten Besitz des größten Teiles des Wambeler Holzes. Dieses Wambeler Holz, nördlich der Wambel-Brackeler Heide, gehört aber mit zu dem großen Gesamtkomplexe, der nördlich vom Hellwege als Wald des Reiches im Reichsgute ausgeschieden wurde; er liegt zwischen dem Dortmunder und Brackeler Reichswalde, ohne daß eine alte Grenzlinie sich festlegen läßt.

Wir dürfen also, obwohl über das Haus Wambel ältere Nachrichten fast ganz fehlen, doch sowohl die Anlage desselben als eines großen Wirtschaftshofes als auch die Sonderrechte dieses Hauses Wambel auf dieselbe Organisation zurückführen, die diese Herrensitze im confinium der königlichen Siedelung Dortmund geschaffen hat. In dem Werke Die Franken, S. 107 ff., ist ausgeführt, daß das Dorf Benterode (= 6,07 Hektar) ursprünglich eine dem Bennit durch Beamte Karls des Großen zugemessene Herrenhufe, ebenso Escherode (= 5,28 Hektar) eine Herrenhufe des Asig gewesen ist. Beide karolingische Siedelungen haben sich in Dörfer verwandelt. Die zwischen Brackel und Dortmund liegende Siedelung Wambel dürfen wir also wohl auf eine analoge Zuweisung zurückführen. Wie bei Escherode und Benterode ist das ganze Gelände ringsum als Reichsbesitz kenntlich, und bildet das zum Hause Wambel gehörige Wambeler Holz einen integrierenden Teil der gesamten Waldungen, die Reichsbesitz waren; der Ursprung auch dieser Neuordnung der Besitz- und Rechtsverhältnisse wird also, trotzdem hier Zeugnisse für das hohe Alter der Vorrechte des Hauses Wambel ver-

sagen, in die gleiche Zeit hinaufgerückt werden können, in der die Rechte am Bifang Schüren, an der Siedelung Diedinghofen und Meldinghausen geordnet wurden. Dieser Schluß wird durch folgendes gestützt: Im 14. Jahrhundert waren die Limburger Grafen im Besitze der freien, krummen Grafschaft und des Königsgutes bei Mengede und erhoben schon 1271 bestimmte Ansprüche auf die Herrensitze Diedinghofen, Meldinghausen und Wambel[1]. Die Verhältnisse zeigen also durchweg Analogien zu den alten Herrensitzen im confinium von Dortmund. 1367 erscheinen die von Landsberg als Träger von Lehngut in Wambel, welches sie von den Limburgern empfangen hatten[2]. Damals war der Zinsertrag derer von Landsberg durch Anlagen des Dortmunder Rates beeinträchtigt. Analoge Streitigkeiten kennen wir in bezug auf Diedinghofen und Meldinghausen. Es handelt sich immer um Rechte der Dortmunder oder der Limburger, der der Nachfolger im alten Grafschaftsbesitze, in alten Herrensitzen, die am Rande des Reichsgutes Dortmund lagen; die Betrachtung dieser Verhältnisse führt also wieder auf dieselben Fragen zurück; es sind die Fragen nach Ausscheidung von Königsgut, nach Anlage von befestigten Herrensitzen im confinium und nach Anlage von urbes und königlichen curtes. Wenn auch für Entstehung der Rechte des Hauses Wambel die älteren Zeugnisse versagen, so werden wir gleichwohl die mitten zwischen dem Reichshofe Dortmund und dem Reichshofe Brackel belegene Siedelung Wambel als alten Herrensitz im confinium von Brackel und Dortmund auffassen dürfen, wie wir Schüren, Meldinghausen und Diedinghofen als solche Herrenhufen im confinium haben erklären können. Für die besondere Ausgestaltung des Herrensitzes Wambel mit abhängigen Hufen in

[1] S. 13.

[2] Dortm. U.-B. 1, Nr. 814: Philipp von Landsberg mit Lehnsgut in Wambel durch Dietrich von Limburg belehnt. Ebd. 1, Nr. 815: Philippus von Landesberghe bekundet: dat dey raet von Dortmunde uns to unsen vol unde genogh hebbet gedaen van dem graven der lantwere, dey gegraven is dor dat teynthachtighe land unses teynden to Wanemole.

Wambel bieten sich aus karolingischer Zeit ebensowohl Analogien[1] wie für die Auflösung einer solchen Siedelung in rein dorfmäßige Siedelungen[2].

[1] Z. B. Cod. Lauresham. 1, Nr. 40, Schenkung von 877: in Sahssenheim hobam indominicatam unam, serviles 13, molendina 2. Schon der Name der Siedelung läßt hier karolingische Verpflanzung von Sachsen in die Siedelung als möglich erscheinen; weiterhin gibt aber die Lage dieses Großsachsens und Litzolsachsens am Außenrande des Königsgutes Edingen und Ilvesheim von 798 (Mühlbacher 347), Wallstadt von 858 (ebd. 1436), Virnheim (ebd. 1. Aufl. 2043), Weinheim von 877 (ebd. 2. Aufl. 1549) und Heppenheim von 773 (ebd. 152) das Recht, hier einen Rückschluß auf Ansiedelung von expatriierten Sachsen zu machen, wie solche Expatriierung ja sich vielfach belegen läßt. Vgl. Die Franken S. 194. 195, Anm. 1, Cap. reg. Franc. 1, Nr. 34, 11. 35, 60. Also eine karolingische Herrenhufe mit serviles hobae haben wir in Sachsenheim vorauszusetzen, wie auch in Wambel eine solche Herrenhufe gelegen haben wird, der jedoch die dienenden Hufen frühzeitig verloren gegangen sein müssen.

[2] Vgl. S. 9, Anm. 6, und das Beispiel der karolingischen villa Lodre S. 10.

Vierter Abschnitt.

Die Aufteilung des Reichsgutes in und um Dortmund und die Aufteilungen des Reichswaldes.

Erstes Kapitel.

Der Reichshof Brackel unter märkischer Verwaltung, die Loslösung Brackels vom Reichsgute und die Aufteilung des Reichswaldes in Brackel.

Der Reichshof Brackel[1] war seit 1300 mit dem Reichshofe Westhofen und Elmenhorst unter märkische Verwaltung gekommen; der Besitz an diesem Reichshofe wurde seitdem den Grafen von der Mark nur vorübergehend und ohne Erfolg bestritten[2]. 1349 verkaufte der Graf Engelbert von der Mark aus seinem Reichshofe Brackel 8 Mark Jahrrente[3] an den Dortmunder Bürger Johann Sudermann, ohne daß sonst sich feststellen läßt, daß der Einfluß Dortmunds auf Brackel dadurch größer geworden wäre. Während es dem Rate von Dortmund seit 1376 gelang, den Reichshof Dortmund aus der Abhängig-

[1] Frensdorff, Dortmunder Statuten XCII ff. Bräcker, Ländliche Verhältnisse Brackels. 1896.

[2] Vgl. S. 55 ff.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 649: erfflike 8 margh gheldes — ût unseme hove to Brakele, den wi von deme rike holden — dey wy ofte unse ametman de to der tit ametman is over den hof, oft de schultete de den hof besit van unser weghene — dem Johanne — to Dorpmunde — betalen sal.

keit von den Grafen von der Mark ganz zu lösen, entwickelte sich die Verpfändung Brackels an die Grafen von der Mark in entgegengesetzter Richtung bis zur Ausbildung der völligen Landeshoheit der Grafen von der Mark über Brackel. Die niedere Gerichtsbarkeit in Brackel gehörte seit 1300 dem märkischen Hofesschulten, dessen Hof sowohl durch seinen besonderen Bestand an geschlossenem Landbesitze als auch durch seine Vorrechte im Königssundern und im Brackeler Ost- und Westholze und im Buschei sich auszeichnete[1]. Das Hofesgericht hielt der Schulte mit den Hofesbesitzern ab[2]. Nach den unter märkischer Verwaltung erfolgten Aufzeichnungen des Hofesgerichtes sollten schwer zu entscheidende Fälle an das Hochgericht zu Hörde, also an das märkische Gericht, gehen[3]. Indessen muß diese angeblich aus dem Jahre 1299 herrührende Aufzeichnung des Rechtes von Brackel[4] entweder aus späterer Zeit stammen und einer Zeit angehören, in der die Grafen von der Mark die Hoheitsrechte des Grafen von Dortmund, beziehungsweise der Stadt Dortmund, welche die Hälfte der Dortmunder Grafschaftsrechte erworben hatte, nicht mehr anzuerkennen geneigt waren[5], oder aber die Aufzeichnungen enthalten Sätze, die der Graf und Rat von Dortmund nicht anerkannten. Im 14. Jahrhundert sind nämlich das Recht des Grafen, beziehungsweise der Stadt Dortmund auf die Blutgerichtsbarkeit in Brackel und andere

[1] Über die Lage der zum Hofe Brackel gehörigen Grundstücke vgl. Beiträge z. Gesch. Dortm. 11, S. 239; das Weitere unten.

[2] v. Steinen, Westfäl. Gesch. 1² (1797), S. 1819 ff.

[3] Ebd. S. 1824: Item off jemand van den geschwahrenen rycksluiden ihrer ein mit den andern umb eenigerleyt saecke wat to doen hedde, die sollen für den havesschulten und gericht to Brackell, und anders nergen beklagen und off sich die vorgemelte klagen und saecken also begeven und so schwer fallen, dat sie tho Brackell sich to richten nicht en borden, die sall ein schulte des vorgemelten gerichts gerichtlichen und nit anders vor dat hohgericht to Hoerde wisen.

[4] Vgl. Frensdorff, Dortm. Stat. XCIII, Anm. 3.

[5] Diese Ansicht vertritt Frensdorff a. a. O. Die Errichtung der märkischen Grundherrschaft über Hörde wird später liegen als die Besitzergreifung des Reichsgutes Brackel-Westhofen.

Rechte zwar von märkischer Seite bestritten, aber doch schließlich immer wieder anerkannt. Um 1335 wurde durch den märkischen Beamten in Brackel ein Dieb zum Strange verurteilt. Der Rat von Dortmund erhob Einspruch gegen diesen Eingriff in seine hohe Gerichtsbarkeit. Die märkische Verwaltung erkannte den Einspruch als berechtigt an und ließ auf dem Kirchhofe in Brackel öffentlich verkündigen, daß es durch Eid des Grafen von Dortmund und genannter Ratsherren feststehe, daß das Gericht in Brackel, mit Ausnahme des „Burgerichtes", welches sich auf 6 Denare belaufe, dem Grafen und der Stadt Dortmund zu gleichen Teilen gehöre[1]. Dementsprechend wurde 1340 eine Mordbrennerin in Brackel, die anfänglich irrtümlich dem märkischen Beamten vorgeführt war, nach Dortmund eingeliefert und hier mit dem Feuertode bestraft[2]. Auch bestimmte Leistungen verlangte Dortmund von den Brackeler Bauern: dieselben mußten auf den Glockenschlag Dortmunds die Spurfolge aufnehmen[3], mußten — wie späterhin zweimal im Jahre — zur Stadt eine Fuhre nach altem Herkommen leisten und mußten unentgeltlichen Weidegang des Viehes von Dortmunder Bürgern dulden[4]. Die Verpflichtung, zwei Fuhren „bei Gras und bei Stroh" zu leisten, wurde übrigens von der Stadt Dortmund auch für die „freien

---

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 534: judicium in Brackele preter illud, quod se extendit ad 6 denarium, quod dicitur burgherichte, fore comitis et civitatis Tremoniensis cujuslibet ad suum jus.

[2] Beiträge zur Geschichte Dortmunds 2, S. 283.

[3] Dortm. U.-B. 1, Nr. 582 von 1344: villani in Brakel — recognoverunt, quod vecturam bis in anno ad nostre civitatis murum facere tenerentur — quoniam ab antiquis temporibus dinosceretur juris fuisse. Preterea campanarum pulsum, quod volgo dicitur dee clockenslacb, in eorum villa recognoverunt esse civitatis Tremoniensis.

[4] Beiträge 2, S. 284, Weistum von 1344: Cum villani in Brakele inter se statuissent contra jus, ut ipsorum nemo pecora vel pecudes civium nostrorum pascere vel tenere deberet, quia utique in pecoribus vel pecudibus aliquam haberet portionem — accidit — quod iidem villani — ex parte totius ville — hujusmodi statutum de pecoribus et pecudibus revocarunt etiam recognoverunt, quod vecturam bis in anno ad nostre civitatis murum facere tenerentur.

Reichsleute" der Reichshöfe Kastrop 1495, Witten 1506, Ghor bei Recklinghausen 1533, Elmenhorst 1549, behauptet[1]. Das in der Urkunde bezeichnete Weiderecht von Dortmundern mag sich auf die damals von Brackel noch nicht abgeteilte Wambeler Heide oder auf Rechte im Brackeler Forste beziehen.

Als die Brackeler im 14. Jahrhundert einen 16 Fuß weiten und 16 Fuß tiefen Graben von der Wester- bis zur Osterhecke gruben, verbot das der Dortmunder Frone; die Dortmunder kamen, unter Glockenschlag aufgeboten, mit ihrem Banner nach Brackel und warfen den Graben wieder zu[2]. Auf die Klage des Grafen von der Mark erklärten die Dortmunder das gute

[1] Belege: Beiträge zur Geschichte Dortmunds 10, S. 133 ff. mit näheren Ausführungen über diese Verpflichtungen.

[2] Frensdorff, Dortm. Statuten, S. XCV bringt „aus dem roten Buche Blatt 9b" diese Nachricht und datiert sie 1359. Dieselbe steht jedoch nicht im roten Buche, ist auch sonst in dieser Form im Dortmunder Archive nicht mehr nachweisbar; gleichwohl ist der Text, den Frensdorff bringt, obwohl nicht mehr nachweisbar, durchaus gesichert; er lautet: Do groven dey van Brakele enen graven van dem Westerhecke bitte an dat Osterhecke umme er dorp van 16 voten wiit unde van 16 voten deyp unde satten portsule an dat Westerhecke. Darauf entsendet der Rat seinen Fron und verbietet die Anlage. Die Brackeler fahren trotzdem fort, da vorboden dey rat dey gemeyne borgere unde worden eyns, dat sey to Brakele togen und vulleden den graven und howen dey portsule weste an dem hecke entwe, auf die Klage des Grafen von der Mark, sey weren komen in syn land mit opgeslagen banyre unde myt klockenslage unde in syn gerichte, dar hedden sey eme enen graven gevullet, antworten sie, sey weren komen to Brakele in er gerichte unde ere herschop und wären zum Beweise ihres Rechtes bereit. Der Text ist echt, doch wird Frensdorffs Datierung = 1359 schwerlich richtig sein; denn ein Brief Dortmunds 1396 an Soest (Dortm. U.-B. 2, Nr. 945c) behandelt offenbar das gleiche Ereignis „in vorledenen tiden": Do toge wi ut mit unsen vrenden und vulleden den graven, und wante Brakele vorg. in der herschap und gerichte to Dorpmunde gelegen is, dar umme enhebbe wii eme dar nicht to kort gedån. Die Klage des Grafen von 1396 Jan. 6 über Dortmund lautete (ebd. 2, Nr. 945b): dat de kortliken in geleden tyden myt erme klockenslaghe myt eren upgewundenen banneren asturlichen synt getogen to Brakele und hebbet uns unde unsen luden — schaden gedan. Die Klage wird sich auf das gleiche Ereignis wie oben beziehen, das also kurz vor 1396 Jan. stattgefunden hat.

Recht zu haben gegen die Anlage von Befestigungen in Brackel vorzugehen, da Brackel im Gerichte von Dortmund gelegen sei, und auch 1417 hielt der Graf Heinrich von Dortmund und der Rat der Stadt daran fest, daß Brackel in der Grafschaft und dem Hochgerichte von Dortmund belegen sei[1]. Auch ließ sich der Rat von Dortmund 1419 durch Adolf, Herzog von Cleve und Graf von der Mark, um 1427 durch den Grafen Gerhard von der Mark bestätigen, daß nur das Hofgericht in Brackel dem Grafen von der Mark unterstände, daß dagegen die „Herrlichkeit, Gericht und Glockenschlag" in Brackel dem Rate von Dortmund zustände[2]. Damals hatte der Dortmunder Frone das Recht, im Schultenhofe zu Brackel die Bauern in Brackel vor das Gericht auf dem Wulferichskampe vorzuladen[3], auf dem auch die Bauern von Brechten zu erscheinen hatten.

Aber die sich entwickelnde märkische Landeshoheit nötigte die Dortmunder, ihre Rechte in Brackel besonders zu wahren. 1413 stellte der Graf Heinrich von Dortmund und der Rat von Dortmund dem Ordenskomtur von Brackel eine Urkunde dahin lautend aus, daß sowohl die Kirche in Brackel wie das ganze Dorf in der Grafschaft, Herrlichkeit und dem Hochgerichte von Dortmund belegen sei und von alters her zur Grafschaft Dortmund gehört habe und noch gehöre[4]. Als 1419 in der

[1] Beiträge 2, S. 107: Wy Hinrike greve to Dorpmunde unde wy borgermeistere unde rad der stad to Dorpmunde bekennet — dat de kapelle eder kerke unde dat alinghe dorp to Brakele, als de gelegen zind, in unser graschop herlicheid gebeede und hogerichte geleghen sind.

[2] Fahne, Dortm. U. 2, Nr. 215, Stadtarch. Drtm. Nr. 1687. Sühnung Adolfs von Cleve mit Dortmund 1419 Juli 25: Voirt als van den gerichte van Brakel, dair soilen wy gebruycken unss havesgerichte, ind de greve ind stat van Dorpmunde soilen voirt aldair alle de anderen gerichte ind heirlicheit gebruyken; ebenso im Frieden von 1427 Aug. 7. Fahne, Dortm. U.-B. 2, Nr. 230. Dortm. Archiv Nr. 1890.

[3] Dortm. U.-B. 2, Nr. 1024.

[4] Beiträge 2, S. 107, Nr. 18b: Graf und Rat von Dortmund bekunden 1413 März 29: dat de kapelle eder kerke unde dat alinghe dorp to Brakele als de gelegen zind in unser graschop, herlicheit, gebeede unde hogerichte alle weghe to der vorg. graschop to Dorpmunde gehort hebbet.

klevisch-märkischen Fehde ein „Bergfried" in Brackel errichtet wurde[1], beseitigten die Dortmunder die Befestigung[2]; aber Streitigkeiten zwischen den Brackelern und Dortmundern kamen wiederholt vor. 1431 kam es zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen den Brackelern und Dortmundern[3]; 1467 wiederholten sich bei der Brackeler Messe diese Streitigkeiten[4], auf beiden Seiten gab es Verwundete. 1508 hatte der Schulte zu Brackel auf dem Grund und Boden der Dortmunder Herrlichkeit einen Schlagbaum anbringen lassen. Der Rat von Dortmund ließ infolgedessen die Brackeler entbieten und durch sie feststellen, daß der Schlagbaum auf Dortmunder Gebiet stände, also zu entfernen sei[5]; 1512 stellten die Dortmunder die Grenze ihrer Grafschaft fest. Der Teil der Grenze, welcher im Osten die Grafschaft Mark von der Grafschaft Dortmund schied, wurde allerdings damals nur durch wenige Grenzsteine bezeichnet, doch ist Brackel hierbei noch mit zum Dortmunder Grafschaftsgebiete gezogen[6]. Anders stellte sich die Sache, als

---

[1] Die Dortmunder klagten 1409, Dortm. U.-B. 3, Nr. 414: So syn gesat in unse gerichte reunebome unde bergvrede sunder unser wetene und vulbord, der Ort, wo das geschehen war, ist zwar nicht genannt, aber da die Klage folgt: dat sey hebben gegraven dor unse herschop boven Evenike = Evink, mag sich alles auf die gleichen Maßnahmen der märkisch-klevischen Beamten beziehen.

[2] Städtechroniken 20, S. 26: 1419 to twijeden de heren van Cleve umme dat lant. In dem jare do breke wi de berchfrede to Derne, to Brakele.

[3] Ebd. S. 306 ff.

[4] Ebd. S. 331 ff.

[5] Ebd. S. 389 ff.

[6] Die Grenzbeschreibung ist sehr summarisch; sie besagt (Beiträge 5, S. 54): Von Schulte Märter (heute Schulte Mäter) führte die Grenze: byt an den steen gelegen tuschen der Märter und Greveler marke — Grevel liegt fünf Kilometer nördlich von Brackel, die Grenze ging also hier zwischen Grevel und Brackel hindurch, ließ somit das märkische Grevel nördlich und schloß so das später märkische Brackel noch mit ein. Weiter führte die Grenze byt an den steyn gelegen an der Brekeler Esche, vart an dey Brekeler Lynden und vart byt op de stenbrugge to Schuren. Die Grenze läßt sich hier durch die „Breckeler Linde" feststellen. Während nämlich die Breckeler Esche nicht mehr in der heutigen Flurbezeichnung

es seit 1545 zu lebhaften und langdauernden Streitigkeiten zwischen Dortmund und Cleve-Mark, vor allem auch wegen Brackels und Schürens, kam[1]; schließlich folgte eine neue Grenzabsetzung zwischen Dortmund und der Grafschaft Mark, die diesmal ganz Brackel der Grafschaft Mark zuwies. Nach der Brackeler Seite hin wurden große, teilweise heute noch vorhandene Grenzsteine mit der Jahreszahl 1567 gesetzt[2]. Die neue Grenze lief von einem von alters her mit einem Kreuze versehenen Grenzbaume über die „Vohweide", die bis dahin von Brackel und Wambel gemeinsam gebraucht war, auf einen Ort an der Landwehr, „die Wambelsche Send", über neu gesetzte Grenzsteine bis an den Hellweg. Erst jetzt wurde die bis dahin gemeinsame Hutschaft der zur Grafschaft Dortmund gehörigen Wambeler Bauern von der der Brackeler Bauern in der Wambel-Brackeler Heide definitiv geschieden[3]. Daß aber diese Scheidung neuen Datums war, und daß die große Fläche nördlich des Hellweges, in der die Höfe von Dortmund, Körne, Wambel, Brackel berechtigt waren, ursprünglich einen großen Gesamtkomplex gebildet haben, zeigt die Tatsache, daß trotz der Aufrichtung der Landeshoheit in der Grafschaft Mark nach wie vor vier Höfe, deren Sohlstätte in Wambel, also im Dortmunder Gebiete, lagen, zum Holzhiebe und Mast im Brackeler Walde,

---

sich hat auffinden lassen, ist die „Breckeler Linde" an der Südgrenze der Brackeler Mark am „Graffwege", der von Brackel nach Aplerbeck führt, noch nachweisbar (Meininghaus, Grafen von Dortmund, S. 19, Anm. 6). Die Grenze der Grafschaft Dortmund umschloß also 1512 noch das Brackeler Gebiet. Auf der Nordseite nach Grevel hin bezeichnete ein Stein die Grenzlinie, auf der Ostseite nach Asseln hin stand die Brackeler Esche, auf der Südseite nach Aplerbeck hin die Brackeler Linde im Grenzzuge und bildete die Grenzmarke. Der Zug der Südgrenze der damaligen Grafschaft fällt also mit der heutigen Südgrenze des Dorfes Brackel zusammen.

[1] Städtechroniken 20, S. 455, Anm. 1.

[2] Vgl. Beiträge 5, S. 64; Meininghaus, Grafen v. Dortmund, S. 19, Anm. 5. Einer dieser Grenzsteine steht seit 1905 im Dortmunder Museum.

[3] Grenze von 1565 (Beiträge 5, S. 93): von dair vort thowers aver die vohweide, so die van Wannemel und Brakel bissher gebruickt up ein ort van einer lantwehren, die Wammelsche Sendt genant.

also im alten Reichswalde berechtigt blieben und bei den im 18./19. Jahrhundert erfolgenden Teilungen der Brackeler Marken berücksichtigt wurden. Eben diese Höfe bilden die Analogie zu den Körner Höfen mit ihren Berechtigungen im Ostholze des Dortmunder Forstes. Wie letztere im Dortmunder Forste berechtigt waren, so hatten die fünf Wambeler Höfe sowie Schulte Märter ihre Berechtigungen im Forste des Reiches Brackel. Bei der erstmaligen Verteilung des gesamten Weide- und Waldbestandes nördlich vom Hellwege sind also die am Hellwege sich von Westen nach Osten folgenden Hofstellen mit ihren Berechtigungen in den Waldungen nach Dortmund und Brackel eingewiesen, während Wambel mit den Berechtigungen der Wambeler in der Wambeler Heide und im Wambeler Holze zunächst eine zum Herrensitze Wambel gehörige Siedelung gebildet haben wird, bei der jedoch auch einzelne nach Brackel berechtigte Hofstellen entstanden sind, während der Mittelpunkt der Siedelung der im Brackeler Holze berechtigten Hufeninhaber der Reichsschultenhof in Brackel war. Dieser Reichsschultenhof ist schon aus dem Mittelalter als durch seine besondere Flurgestaltung und Vorrechte im Walde ausgezeichnet bekannt. Er war in märkischen und später in preußischen Besitz geraten; auf diesen Besitz hin machte im 18. Jahrhundert die preußische Domänenverwaltung ihre Sonderrechte an den Brackeler Waldungen und Gemeinheitsländereien geltend; doch war dieser ehemalige Reichsschultenhof 1823 aus einem Domanial-Erbpachthofe in volles Eigengut des Hofesschulten verwandelt. 1299 waren die Gabenrechte desselben im Erlenholze = 7, im Ostholze = 20, im Buschei = 7, im Westholze = 2 + 8 Gaben angegeben; 1823 hatte sich die Zahl der „Gaben“ im Ostholze und im Buschei noch um je zwei Gaben erhöht, während die anderen Zahlen geblieben waren, so daß der Hof gegenüber den 44 übrigen Gabenberechtigten in Brackel sowie den fünf Gabenberechtigten in Wambel und dem gabenberechtigten Schulze Märter mit einem vollen Viertel späterhin in Betracht kam. Es wurden nämlich 1823 bei der Teilung der Brackeler Marken unter Zugrundelegung der 1770/1772 erfolgten

vorläufigen Teilungen unterschieden: die sowohl zur Hude als zu Holz und Mast berechtigten 45 Brackeler Markenbeerbten, die außerhalb Brackels wohnenden, zur Holz und Mast, nicht zur Hude berechtigten fünf Kolonen in Wambel, sowie Schulte Märter, die bloß zur Hude und zum Laubsammeln berechtigten kleinen Bauern und Kötter, deren 16 dem Ostendorfe oder der Osterbauerschaft, 23 dem Westendorfe oder der Westerbauerschaft in Brackel angehörten; ferner kamen noch 20 Brinksitzer im Westendorfe und 22 Brinksitzer im Ostendorfe, welche ihre Kühe nur gegen Weidegeld eintreiben durften, bei der Ablösung in Betracht.

Von den vollberechtigten Höfen lassen sich außer dem Schultenhofe noch einige, wie der Hesselinghof [1] und der Hof der Kommende [2], bis in das Mittelalter zurück als wesentlich von gleichem Flurbestande verfolgen. Auch die Gabenrechte dieser Höfe sind wesentlich die gleichen geblieben. Der Hesselinghof, der 1304 die Größe eines halben Reichshofes (= 15½ Morgen) Landes hatte, war mit vier „Schar" ursprünglich ausgestattet. Wir dürfen dieses Verhältnis wohl als das ursprüngliche betrachten. Es war also ursprünglich je ein halber Königshof in Brackel mit vier Gaben ausgestattet, während in Dortmund nur eine Gabe auf den halben Königshof kam. Im großen und ganzen war seit dem 13. Jahrhundert die Zahl der Gabenrechte, wie wir es für den Schultenhof und für den Hesselinghof belegen können, konstant geblieben. Trotz einzelner Änderungen wird man die ungefähre Zahl der Gaben (= 192) auf alte Verhältnisse zurückführen dürfen [3]. Daraus und aus älteren

[1] Dortm. U.-B. 1, Nr. 294. Schenkung des Hesselingshofes durch die Brüder J. und H. Sudermann in Dortmund an die Nikolaikirche in Dortmund. Der Hof bestand 1304 aus 15½ Morgen, hatte 4 cesuras lignorum, que vulgo schar dicuntur; derselbe Hof wurde 1823 mit einer Gabe im Westholze, drei Gaben im Ostholze und zwei und einer halben Gabe im Buschei berücksichtigt.

[2] Beiträge 2, S. 96 ff.

[3] Bräcker, a. a. O. S. 14, gibt 192 Gaben an; vier auf den halben Königshof gerechnet, würde, wenn wir die 44 Sonderrechte des Schultenhofes abziehen, 148 = ca. 37 : 2 = 18½ Königshöfe ergeben, welche Zahl etwa

Angaben läßt sich weiter schließen, daß ursprünglich eine gleiche Zahl von Königshufen wie in Dortmund auch in Brackel gebildet ist. Während die Zahl der Scharrechte im Brackeler Holze im großen und ganzen konstant blieb, hat sich des weiteren oftmals eine Teilung und Zersplitterung der Höfe und mit dieser eine Teilung der Gabenrechte vollzogen, wie wir dies gelegentlich nachweisen können[1].

Auch hier wird der Übergang des Reichshofes Brackel aus dem unmittelbaren Besitze des Reiches in die Pfandherrschaft und dann schließlich in die Landeshoheit der Grafen von der Mark dieselbe Folge wie in Dortmund gehabt haben, nämlich die, daß einzelne der Höfe geteilt und versplittert wurden[2], während die Nutzungsrechte im Brackeler Reichswalde im großen und ganzen die ursprüngliche Einteilung nach Schar-

---

mit der in Dortmund sich decken würde. Nach v. Steinen, Westfälische Gesch. 1², S. 1822 lagen in Brackel 17 Reichshöfe, doch ist hierbei weder der Schultenhof noch der der Kommende mitgezählt. Auch hier ergeben sich Verhältnisse, die denen in Dortmund analog sind.

[1] 1414 erschien Alwin von Bracken aus Utrecht vor dem Dortmunder Rate und bekundete, daß „echte Not" ihn zwinge, das ihm zustehende Drittel des 15 Morgen großen Wischelingshofes in Brackel zu veräußern. In gleicher Weise wurden aus dem „Frankinghofe" 1484 vier Morgen und das „Franckyngrott" = vier Morgen verkauft. Beiträge 2, S. 116, Nr. 43. Die Höfe müssen zu den ursprünglichen halben Reichshöfen gehört haben. Bei der Teilung wurden dem Frankinghofe im Ostholze zwei, im Westholze sechs, im Buschei fünf, in den Erlen eine Gabe zugewiesen, also im großen und ganzen wurden vier Scharrechte dem Hofe zuerkannt. Der Wischelinkhof in Brackel von 1414 wird derselbe sein, der als „Wibbeling" bei der Teilung mit drei Gaben im Westholze, drei im Buschei berücksichtigt wurde; auch das entspricht dem Verhältnisse, wonach seit 1414 nur noch zwei Drittel eines halben Königshofes beim Wischelingshofe blieben; dem entsprechend wurden die Gabenrechte vermindert und wohl dem vom Wischelingshofe 1414 verkauften Drittel zugelegt. Alles das ergibt, daß die Ausmessung eines halben Königshofes der in Dortmund entsprach, und daß vier Gaben die Normalzahl für den halben Königshof in Brackel gebildet haben werden.

[2] Austausch von Gut 1395, welches in den Reichshof gehörte, vgl. Beiträge 2, S. 106, Nr. 17; Verkäufe von Kotten 1445 ebd. Nr. 28. 29. 29b. 33. 34.

rechten beibehielten. Dabei wird das Vorrecht des Schultenhofes auf ein Sonderrecht des Inhabers, das in verschiedener Weise späterhin hervortritt, zurückgehen. Der Schultenhof war ein durch Flurausstattung, Vorrechte im „Königssundern" und Vorrechte an der Gesamtmark ausgezeichneter Hof, die Analogie mit den Besitzungen der Reichsministerialen als Leuten, die ursprünglich zum Reiterdienste verpflichtet waren, liegt auch hier nahe[1]. Es gilt also noch kurz die Teilungsverhandlungen zu schildern. Die Holzanweisungen, im 18. Jahrhundert Gießungen genannt, bestanden in 54 Gaben im Ostholze, 57 im Westholze, 77 im Buschei, 36 in den „Brackeler Erlen". Die Brackeler Höfe besaßen in allen vier Gehölzen „Gaben", und diesen Gaben entsprechend waren die Mast- und Holznutzungsrechte eingerichtet, auch die Höfe wurden diesen Gabenrechten entsprechend bei der Teilung berücksichtigt. Ein erstmaliger Teilungsversuch erfolgte 1770[2]; die Zuweisung von Teilen der „Brackeler Erlen" an die Interessenten erfolgte Februar 1772, weitere Zuweisungen 1773. Bereits 1717 waren die Erlen in „Schläge", jede für fünf Gaben, abgeteilt, und die Berechtigten für ihre Gaben in die einzelnen Schläge verwiesen. 1770—1773 wurden königliche Anteile[3], die aus dem alten, märkischen Besitze herrührten, von der Markenbetreibung freigestellt; bei der Teilung wurden „Waldemey" und „Vöhden" berücksichtigt. Die „Vöhden" mit

[1] Städtechroniken 20, S. 347: 1484: Dis jar was to Dortmunde ein stekspiel tuschen junker Wilhelm van Nartkerken to Bruninkhusen und dem schulten to Brakel, wilker darover doet gebliven. Die Wahrung alter Rechte durch den Schulten scheint hier vorzuliegen, als der Schulte zum Turnier ausritt und sein Wagnis mit dem Leben bezahlte.

[2] Vor dem damaligen „Markenteilungskommissar nordwärts der Ruhr, Königs- und Domänenrat Rademacher und dem Landrichter Boelling". Bereits vor 1784 waren diese Teilungsakten verloren gegangen. (Hude-Aufhebungs- und Teilungsprozeß der Brackeler Marken und Gemeinheitsgründe. 1823).

[3] Die Domäne beanspruchte „das Erbholzrichteramt, welches der jedesmalige bäuerliche Beirichter des Domanialhofes Brackel oder des dasigen Schulzenhofes bekleidete". Es ist der S. 160 erwähnte Hof des Reichsschulten.

dreijährigem Wechselbetrieb von Hudung und Ackerland, früher „veweide“ oder „vohweide“ genannt[1], wurden in der Weise berücksichtigt, daß die Vöhdenbesitzer die Hälfte des Vöhdegrundes zur Hudebefreiung des Ganzen abgaben und diese Hälfte der „Waldemeine“ zuweisen ließen. Dann erfolgten die Teilungen nach Maßgabe der verschiedenen Gerechtigkeiten. Das Ostholz, Westholz, Buschei und die Erlen stellten bei weitem den größten Teil des Teilungsobjektes dar[2]. Es war der alte Reichswald der Reichsleute von Brackel, der hiermit in Privatbesitz überging.

Zu beachten ist hierbei noch, daß, wie schon oben[3] erwähnt wurde, auch in Brackel zwei Bauerschaften existierten, die Wester- und Österbauerschaft, daß aber diese Einteilung, genau wie auch ursprünglich in Dortmund, nicht die Holznutzungs- und Mastrechte, sondern lediglich die Rechte zur Weidebenutzung und zum Laubsammeln betraf.

Zweites Kapitel.

Die Teilung der Wambeler Heide.

Die Wambeler Heide wurde 1792 unter Zuziehung des Landmessers Johann Wilhelm von Stein in Dortmund aufgeteilt. Wir besitzen zwar die Teilungskarten noch, nicht aber die vorausgegangenen Verhandlungen. Berücksichtigt wurden 24 Interessenten aus Wambel. Die fünf im Brackeler Holze mit-

---

[1] Beiträge 11, S. 248 ff.

[2]

1) Ostholz	118	holl.	Morgen	193	Ruten,
2) Westholz	62	„	„	502	„
3) Buschei	88	„	„	285	„
4) Erlen	31	„	„	20	„
5) Die kleinen Markengründe .	26	„	„	20	„
Sa.	326	holl.	Morgen	420	Ruten,
	= 1089	Magdeburger	Morgen.		

[3] S. 79.

berechtigten Wambeler Bauern sind mit unter diesen 24 Teilungsinteressenten aufgeführt. Es ist nicht möglich, aus den Teilungskarten die dem Verfahren zugrunde liegende Rechtsauffassung genauer zu erkennen[1].

Drittes Kapitel.

Die Teilungen der Reichsmark des Reiches Westhofen und des Reichsholzes oder der Königsheide von Elmenhorst.

In der Reichsmark, dem alten Reichsgute um die Sigiburg, haben die Rechte der Hufen bis in das 18. Jahrhundert fortbestanden. Gegen 1760 ist die Teilung der Reichsmark erfolgt; dabei sind die vier adligen Häuser Ruhr, Wandhofen, Husen, Steinhausen, die seit 1685 zu dem preußischen Fiskus im Erbpachtsverhältnisse standen[2], mit derjenigen Hälfte der Reichsmark bedacht worden, die der preußische Staat als Rechtsnachfolger des märkischen Staates beanspruchte. Der zur Reichsmark gehörige Waldbestand ist seitdem wesentlich Privatbesitz geworden und geblieben.

Die Elmenhorster zehn Reichshöfe mit zugehörigen zehn Halbbauern und sechs Brinksitzern haben die Teilung der ihnen zugesprochenen östlichen Königsheide 1824 Juni 22 erlangt, nachdem schon vorher der westliche Teil als die dem Fiskus gehörige Hälfte abgetrennt war. Das Recht des Fiskus ist hier ebenso wie in der Reichsmark begründet[3]. Hiermit sind auch

[1] Die Parzellen wurden zu 6, 5, 3½, 3 Taler angesetzt, im ganzen sind 54 Parzellen zur Verteilung gekommen.

[2] Das Nähere Beiträge zur Geschichte Dortmunds 11, S. 228 f. Die Teilungsakten waren schon 1816 verloren gegangen.

[3] Akten der Generalkommission in Münster. Teilungsrezeß der Generalkommission in Münster, 1824 Juni 22. Zur Teilung gelangte die „östliche Königsheide“ in der Größe von 341 Morgen 148 Ruten.

die zehn alten Königshufen aus ihrem Verbande gelöst. Bis dahin hatten dieselben nach wie vor mit zehn Halbhufnern und sechs Köttern eine Markgenossenschaft gebildet.

Die Teilungsverhandlungen von 1824 Juni 22 nennen als Berechtigte: A) Die Besitzer der sogen. zehn Elmenhorster Höfe (folgen die zehn Namen). B) Die zehn Mithuderecht behauptenden Halbbauern und Kötter in Elmenhorst, Brambauerschaft, Tockhausen (zehn Namen). Die ebenfalls Mithude behauptenden sechs Brinksitzer zu Elmenhorst, Tockhausen und in der Brambauerschaft. Als bloßer Hudeeigentümer wird ein Halbbauer in Tockhausen und zwei Oe... genannt. Also auch hier steht den vollberechtigten zehn Elmenhorster Bauern wie in Brackel ein verhältnismäßig unbedeutender Anspruch von zehn nicht vollberechtigten, Mithuderecht behauptenden Halbhufnern, von Köttern und Brinksitzern gegenüber. Man darf also schließen, daß wir in den zehn Vollhufnern die alten zehn Königsleute der Siedelung Elmenhorst zu erblicken haben. Neuerdings ist unmittelbar östlich von der Königsheide beim Haupthofe Elmenhorst eine kleine, mit Wassergräben umzogene, im Viereck angelegte Befestigung mit Pfahlwerk und mit Scherben des 10.—11. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen, welche als Befestigung der kleinen Königssiedelung anzusprechen ist.

Viertes Kapitel.

Die Teilungen des alten Dortmunder Forstes.

a) Die Teilungen des Öster-Erbenholzes als Rest des Körnischen Holzes = Österforstes und der Österbauerschaftsgründe.

Die 1792 erfolgte Teilung der Wambeler Heide hat anscheinend den Anlaß zu einem gleichen Vorgehen innerhalb Dortmunds gegeben[1]. 1792 Nov. 1 erfolgte eine Neuordnung der

[1] 1789 wurde der erste Vorschlag zur Teilung des Forstes gemacht.

„Beerbten des Körnischen, jetzt benannten Österholzes“ [1]. Dieses Gehölz war derjenige Teil des alten Österholzes, welcher nach 1662 zur Holznutzung den „Körnischen“ verblieben sein wird. Allerdings enthält der Rezeß von 1662 über die Sonderrechte der „Körnischen“ in diesem Teile nichts; doch sind ihre Rechte denen der Beerbten im hintersten Westerholze wesentlich gleichartig gestaltet geblieben. Da bis 1792 nur den in Dortmund wohnenden, einen eigenen Herd unterhaltenden Beerbten die Holznutzung zugestanden war, Witwen und Nichtansässige dagegen von der Teilnahme an jährlichen Holzschlägen ausgeschlossen blieben, beschlossen die Berechtigten des Österholzes 1792, um leichter zu einer Teilung gelangen zu können: Der Unterschied zwischen ansässigen und nichtansässigen Beerbten sowie Witwen, ferner der Unterschied zwischen angegangenen und nicht angegangenen Erben kommt in Wegfall. Nur der rechtmäßige Besitz solcher Gaben, welche vorher zum Gange berechtigt waren, genügt zur Qualifikation eines Beerbten. Die „teils unnützen, teils kostspieligen Solemnitäten“, wie das Anmelden bei den angegangenen Beerbten auf Lamberti Abend, das convivium pro introitu und die pro receptione zu zahlenden 8 Rtlr. kommen in Wegfall. Sämtliche rechtmäßige Besitzer der zum Gange berechtigten Gaben werden zu gleichen Teilen nach den Gängen ohne Unterschied der Gaben berechtigt, und das jährlich zu fällende Holz wird unter ihnen verlost, doch soll auf jedes Los nur zwei Fuder Bauholz, sechs Fuder Brandholz jährlich angeschlagen werden. Zwei jährlich auf Lamberti zu wählende Beerbte besorgen die Wiederbepflanzung. Die Mast im Österholze soll nach alter Observanz, nämlich die volle Schweinemast nach der Gabenzahl, die halbe und Viertelmast nach der Zahl der Gänge und Beerbten betrieben werden. Beim Verkaufe eines Ganges steht den Beerbten das Näherrecht insofern zu, als die Gesamtheit der Beerbten den Gang auszukaufen berechtigt ist [2]. Der Vergleich wurde unterzeichnet von

[1] Stadtarchiv Dortm., Archiv Brügmann Nr. 149.

[2] Gesagt wird: „Es ist der Billigkeit gemäß erachtet und aus-

Z. Löbbecke, v. Berswordt Wallrabe für sich und seine Schwester in Köln, A. Brügmann, W. A. B. Broeckelmann, D. Küpfer, C. D. Mallinckrodt, W. Ries namens seiner Mutter. Es waren also damals noch sieben Interessenten des Körnischen Gehölzes, also des ehemaligen Österholzes oder Österforstes vorhanden, die sich gegenseitig als völlig gleichberechtigte mit dem Gange ausgestattete Erben anerkannten.

Der Rezeß läßt nicht erkennen, ob außer den angegangenen Erben solche Erben überhaupt noch im Österholze vorhanden gewesen waren, welche nur „begavt" oder gaudierend" waren; jedenfalls kam als Recht der „Gabe" nur noch das Recht bei voller Schweinsmast das Österholz zu betreiben in Betracht, bei Halb- und Viertelsmast fiel dieses Recht für die etwaigen Inhaber von „Gaben", also für nur gaudierende Erben, fort, das Holznutzungsrecht wurde ebenfalls nur noch den zum Gange berechtigten ehemaligen Gabeninhabern zugestanden, einerlei, ob diese tatsächlich „angegangen" waren oder nicht. Der „Introitus", das Angehen, war bis dahin nur solchen männlichen vollberechtigten Erben zugestanden, welche Wohnsitz in Dortmund hatten und ihre Berechtigung darlegten. Dieses Recht führte aber, wie wir gesehen haben[1], in letzter Linie auf den Besitz einer halben Königshufe zurück. Doch war unter den veränderten Verhältnissen hiervon nur noch der Grundbesitz und Wohnsitz in Dortmund als Vorbedingung für den „Gang", introitus übriggeblieben. Auch war im 14. Jahrhundert mit der „Gabe" noch ein Holznutzungsrecht verbunden gewesen, welches 1792 ebenfalls ganz in Wegfall gekommen war. Der Rezeß von 1792 hob das Vorrecht der in Dortmund Wohnenden und das Vorrecht der Männer auf und erkannte nur noch das Erbrecht des „Ganges" an.

---

drücklich cum consensu omnium stipuliert, daß bei jeder Veräußerung eines Ganges — dem ganzen collegio das Näherrecht — dermaßen zustehen solle, daß sämtliche Beerbten den zum Verkaufe ausgesetzten Gang vor allem an- und auszukaufen berechtigt sein sollen." Es ist also wohl eine Neuerung, nicht altes Herkommen.

[1] S. 65 ff.

Dieser Rezeß sollte die von einsichtigen Leuten als notwendig anerkannte Teilung des Österholzes herbeiführen. 1802 ging es jedoch mit der Reichsfreiheit der Stadt Dortmund zu Ende, ohne daß die Besitz- und Rechtsverhältnisse im Forste sich weiter geändert hätten. Die Nassau-oranische Regierung ergriff Besitz von Dortmund, der städtische Besitz wurde ganz als Staatsbesitz behandelt, das Katharinenkloster mit Filialen und das Minoritenkloster wurden säkularisiert; somit wurde der alte karolingische „Königskamp“, auf dem das Katharinenkloster stand, nunmehr erst Staatsbesitz, dann durch Verkauf seitens des Staates Privateigen[1], das gesamte Armenvermögen mit Ausnahme des Kohlgartens und des Kinderhauses, wurden unter eine einheitliche Verwaltung genommen; ein radikaler Eingriff in das Gesamtvermögen machte den Staat zum Rechtsnachfolger in alle von der alten Reichsstadt beanspruchten Besitztitel. Die Gemeinweiden, also der alte Forst und der noch als Wald bestehende Teil des Forstes, wurden als Staatseigentum erklärt, ohne daß indessen Verkäufe hier erfolgten, während das sonstige städtische Eigentum, soweit es möglich war, zum Verkaufe gebracht wurde. Schon 1807, nach der Schlacht von Jena und Auerstädt, ging es jedoch mit der Nassau-oranischen Regierung zu Ende. Dortmund wurde zum Großherzogtum Berg geschlagen, der Forst wurde der Domänenverwaltung in Düsseldorf unterstellt und weiterhin als Staatseigentum behandelt. Dortmunder Bürger remonstrierten aber 1808 gegen diese Auffassung in einer Eingabe, in der sie erklärten: Einige Leute in Dortmund hätten den ehrenvollen Charakter eines freien Bürgers dadurch entweiht, daß sie die Ergebenheit gegen den früheren Landesherrn so weit getrieben hätten, daß sie ihn veranlaßt hätten, die Weidegründe als Domäne zu erklären[2]. Die völlige Unrichtigkeit dieser Auffassung beweise eine Urkunde von 1347[3], welche

[1] Die Besitzungen Meininghaus und Wuppermann sind aus dem Bestande des Katharinenklosters hervorgegangen.

[2] Spätere Akten 206a, 14 II, S. 68 ergeben die Namen derer, welche vom Fiskus sich die Einnahmen überweisen ließen.

[3] Gemeint und angeführt ist die S. 45 ff. behandelte Urkunde Dortm. U.-B. 1, Nr. 546.

klar besage, der Grund, die Weide, die Hude von der Weide gehöre den gemeinen Bürgern von Dortmund; diese auch für die späteren Verhandlungen als Unterlage dienende Urkunde wurde von der großherzoglich bergischen Verwaltung als beweiskräftig nicht anerkannt[1]; doch nahm diese Verwaltung durch den Sieg der Verbündeten 1813 ihr Ende. Der erste preußische Landrat des neu gebildeten Landkreises Dortmund, Hiltrop, vertrat bei der preußischen Regierung das Interesse der Stadt, und so wurden durch Kabinettsordre vom 22. April 1819[2] von 23 von der nassauischen Regierung eingezogenen Posten der Stadt Dortmund als Nr. 10 wieder überwiesen: Die städtischen Holzungen und Holzberechtigungen, bestehend

a) aus dem Ratsbusche, 24 Morgen groß,
b) aus dem Gräfingholze, 250 Morgen groß,
c) aus dem städtischen Anteile an dem Westererbenholze = eine Gabe,
d) aus 12½ Gaben in den drei Gemeinheitsholzungen,
e) aus der Mastberechtigung im letzteren.

Die Rechtsverhältnisse, die in der alten Reichsstadt Dortmund bestanden hatten, griffen demnach für die Weiden und Holzungen wieder Platz.

---

[1] Die Rechtsstreitigkeiten von 1810—1813, betreffend die Zurücknahme der durch die nassau-oranische Regierung vorgenommenen Auslegung, wonach Öster-, Wester- und Burgholz Domäneneigentum sei, und die betreffenden Anträge bei der Mairie des Großherzogtums Berg 1810 bis 1813 sind in den Akten des Dortm. Arch. Nr. 206[2], 8 erhalten. Namentlich die Vertreter der Burgbauerschaft griffen 1810/1813 bei ihren Ausführungen auf die Urkunde von 1340/1347 zurück.

[2] Akten des Dortm. Arch. Nr. 206, 38. Die anderen der Stadt überwiesenen Besitzungen sind: 1. Die Kuckelke Kornmühle, der dazu gehörige Herrenteich bis einschließlich die noch unverkauften Teile des Stadtgrabens und des Graspfades an demselben; 2. Gartenstücke vor dem Westentore, die Stadtziegelei am Fredenbaum, die städtischen Holzungen (siehe oben), die niedere Jagdgerechtigkeit in der Stadtmarkung, ein Kanon von 8 Talern der Stadt Hörde für Mitweide, die Miete von dem aus städtischen Mitteln erbauten Stadthause, die Torsperre, die Beiträge der drei Gemeinheiten zur Wegeverbesserung, die Marktstandsgelder, die Stadtwege oder Pflastergeld, ferner alle übrigen städtischen Gebäude, als das Rathaus, Pförtnerhäuser u. a.

Auf dieser Grundlage versuchten die „Körnischen Erben“ oder die Beerbten des Österholzes zu einer Auseinandersetzung mit den Gesamtinsassen der Burgbauerschaft zu gelangen. Der Vertrag von 1792 war für sie der Ausgangspunkt, um zu einer Auseinandersetzung mit den Weideberechtigten in der Österbauerschaft zu gelangen. Es hatten nämlich die Weideberechtigten der Österbauerschaft auch im Östererbenholze, wie dieser Teil des alten Öster- oder Körnischen Holzes fortan hieß, noch Hutungsrechte bei Gras und Laub, während nur bei Vollmast den Erben allein die Betreibung des Östererbenholzes zustand. 1827 wurde also ein Vergleich zwischen der Österbauerschaft und den Beerbten des Österholzes dahin lautend geschlossen, daß das den Östererben fortan allein verbleibende Östererbenholz ganz von Servituten und Hütungsrechten befreit werden solle. Dafür traten die Beerbten des Österholzes von dem noch 393 Morgen betragenden Gehölze 203 Morgen zur Entschädigung für das Hütungs- und Laubnutzungsrecht der Bauerschaft ab. Der Rest von 190 Morgen, der mit dem 21 Morgen großen Stockey[1] den Beerbten fortan allein verblieb, wurde unter nunmehr sechs Beerbte, beziehungsweise deren Rechtsnachfolgern zu gleichen Teilen 1838 geteilt[2]. Die Folge der Teilung des Gehölzes war die allmähliche Abholzung desselben. Nur der Teil, welcher in den Besitz der Familie Brügmann gekommen ist, besteht heute noch als „Brügmannshölzchen“. Er ist hier der letzte Rest des seit 1380 vom großen Dortmunder Forste abgeteilten Körnischen Gehölzes. Nach dieser Ausscheidung konnte nunmehr die Aufteilung die Österbauerschaftsliegenschaften in das Auge gefaßt werden. Als berechtigt zur Teilung galt jeder Hausbesitzer der Österbauerschaft, die, 221 an der Zahl, den Vertrag von 1827 als rechtsgültig anerkannt hatten. Es entstand also jetzt die Frage nach den Eigentumsverhältnissen in den weiterhin zu teilenden Österbauerschaftsgründen[3]. In

[1] Über das Stockei vgl. S. 31 und S. 131, Anm. 1.

[2] Rezeß der Teilung des Östererbenholzes.

[3] Anfangs 1843 wurde „die Trennung des Kämmerei- und Bauerschaftsvermögens, sofern solche bisher in den Gemeinweiden oder den Hölzern

einem Rechtsstreite, der 1843/1844 von der Stadt gegen die Osterbauerschaft angestrengt wurde, handelte es sich wesentlich darum, einen Rechtsboden für die Teilungen zu gewinnen. Man griff hierbei im wesentlichen auf den Rezeß von 1662 zurück. Die älteren Verhältnisse wurden nur gelegentlich herangezogen, und aus einer Ratsverordnung von 1588 ein Besitzrecht des Rates auf das Osterholz abzuleiten versucht [1]. Indessen erfolgte die definitive Teilung erst, nachdem auch die Teilung des Burgholzes und Westerholzes durchgeführt war; es wurden in allen diesen Bezirken die Teilungen dann nach gleichen Grundsätzen vorgenommen. Wir haben also diese Teilungen im Zusammenhange zu schildern.

b) Die Teilung der Burgbauerschaftsgründe.

Während die Rechtsstreitigkeiten zwischen der Stadt Dortmund und der Osterbauerschaft noch schwebten, kam 1845 Sept. 21 zwischen der Stadt Dortmund und den Vertretern der Burgbauerschaft ein Vergleich über die Burgbauerschaftsgründe zustande. Dieselben waren 593 Morgen 59 Ruten und 40 Morgen groß. Die Stadt machte dieselben Rechte wie auf die Gründe der Wester- und Osterbauerschaft geltend; namentlich aus dem Bepflanzungsrechte, wie es in dem Vergleiche vom 20. April 1662 ausgesprochen war, leitete die Stadt ihre Besitztitel ab. Sie erhielt zur Entschädigung dafür eine große Parzelle von 60 Morgen, vier Landwehren = 4 Morgen 134 Ruten, den Wallgraben der Burgbauerschaft = 4 Morgen 30 Ruten und 2 Grundstücke = 3 Morgen 85 Ruten. Der Burgbauerschaft wurden 572 Morgen 55 Ruten schließlich als servitutfreies „Burgholz" überwiesen. Hier war also von Ansprüchen der Beerbten, also der alten Reichsleute, überhaupt keine Rede mehr, da ja seit 1662 die Reichsleute auf jeden Sonderbesitztitel im Burgholze verzichtet hatten; auch erhob die

vereinigt war, von den Stadtbehörden beschlossen". Akten des Dortm. Archivs Nr. 206a 13.

[1] Vgl. S. 129 Anm. 1, S. 130 Anm. 1.

Stadt keine Ansprüche auf ein Obereigentum[1] etwa als Rechtsnachfolgerin in den Reichshof, weil diese Verhältnisse des alten Reichshofes damals völlig im Dunkeln lagen. Es war der Besitz eines Reichsgutes trotz „Belehnung" mit demselben längst als allodialer Besitz behandelt, also auch die Pertinenzien der Reichshöfe galten als freies Eigen. Darauf hin erfolgte die Teilung des Burgbauerschaftsgrundes unter Zugrundelegung des Weiderechtes. Letzteres wurde als an den Sohlstätten der Burgbauerschaft haftend angesehen; nur einige wenige Weiderechte waren auf die Burgmärsch oder auf das Burgholz allein beschränkt. Die Gesamtzahl der Interessenten betrug 226. Die Stadt Dortmund hatte das Recht, von der Wester- und Burgbauerschaft die Unterhaltung der dort befindlichen Kommunitätswege, der Brücken und Schemme, der Bleichen, Bleichhütten, Wäschen und Pferdeschwemmen, Schindanger und Lehmgruben zu verlangen. Ihr wurde also von den Interessenten des Wester- und Burgholzes ein Schindanger und Pferdeschwemmen in der alten Größe ausgeschieden; ferner blieb eine 19 Morgen große Fläche in der Westerbauerschaft mit Waschteichen und mit der Verpflichtung überwiesen, in der abgetretenen Fläche für die Burg- und Westerbauerschaft eine Bleiche mit Bleichhaus herzurichten und den Aufseher zu bestellen, und eine Reihe näher bezeichneter Wege und Schemme = Brückensteige auf ihre Kosten zu unterhalten.

[1] Die herrschende Richtung in der Rechtsprechung und dem Verfahren der Generalkommissionen in damaliger Zeit schildert Rintelen, Die Rechtsprechung zu den preußischen Gesetzen über Gemeinheitsteilungen 1906 S. 1 f. Er hebt hervor, indem er namentlich von den ihm genauer bekannten Teilungen im südlichen Westfalen spricht (S. 2): „Die Rechtsfrage der Teilbarkeit wurde kaum aufgeworfen, obwohl z. B. schon Schüler die Markengemeinden „öffentliche Korporationen", „moralische Personen" nennt. — Die Beteiligten, aus denen sich der Vorstand dieser, mit der politischen Gemeinde sich wohl nirgends deckenden Korporationen bildete, verlangten die Teilung, eine widersprechende Partei gab es nicht; auch wo der Staat als Markenherr beteiligt war, ging sein Streben wie das der privaten Markenherren auf eine ansehnliche Landabfindung zur eignen, freien Verfügung. Erst allmählich wandelten sich die Anschauungen, als die Markenteilungen erfolgt waren."

Dann folgte die Aufteilung des Grund und Bodens unter die Berechtigten der Burgbauerschaft.

c) Die Hudebefreiung und Teilung des Westererbenholzes und die Teilung der Westerbauerschaftsgründe.

Die Teilung des Westerholzes wurde dadurch eingeleitet, daß am 25. Sept. 1818 vier Beerbte unter Vorbehalt der Zustimmung des nach ihrer Auffassung zum fünften Teile berechtigten Gemeinde Dortmund das Teilungsverfahren beschlossen. Die weiteren Verhandlungen führten zunächst zu einem Verfahren, in dessen Fortgang am 30. Dezember 1826 ein Urteil von der Generalkommission zu Münster über die Ansprüche der Westerbauerschaft und der Besitzer des Westererbenholzes gefällt wurde [1]. In diesem Urteile wurden die Grenzen des hintersten Westererbenholzes und desjenigen Teiles des vorderen Westerholzes, in dem den Beerbten das Bepflanzungsrecht allein zustand, gemäß dem Rezesse von 1662 noch einmal festgelegt, den Beerbten dementsprechend die alleinige Mastgerechtigkeit bei Vollmast, das Anpflanzungsrecht und das Holznutzungsrecht hier zuerkannt; doch blieb den armen Leuten das Sammeln von Raff- und Leseholz im hinteren Westerholze als auf Herkommen beruhend gestattet. Der Bauerschaft wurde der Anspruch auf Holznutzung in dem Westererbenholze, den sie erhoben hatte, aberkannt. Die ausführliche Begründung griff auch hier in erster Linie auf den Rezeß von 1662 zurück, zog auch die Verhandlung von 1340/1347 [2] heran; im übrigen zeigte sich, daß weder damals noch auch in der Folgezeit genügender Aufschluß darüber erbracht wurde, wie die Entstehung des Forstes zu denken sei, oder wie etwa die Stellung der Reichsleute zu den Bauerschaften in bezug auf Forstrechte ursprünglich gewesen sei. Der Rechtsstandpunkt dieses Erkenntnisses von 1827 ist auch in der Folgezeit nicht wieder aufgegeben; es handelte sich in den weiteren Verhandlungen zunächst um völlige Servitutbefreiung

[1] Dortm. Arch. Nr. 206a [12].

[2] Dortm. U.-B. 1, Nr. 546. Oben S. 169, Anm. 3.

und Entschädigungen der Servitutberechtigten für diese Befreiungen, dann um Abmessung des Wertes der gegenseitigen Rechte und um die Aufteilung der Flächen, deren Teilbarkeit unter die Interessenten als wirklicher Besitzer auf Grund der Feststellung von 1827 niemals in Frage gestellt wurde. Es entstand zunächst ein sich sehr lange hinziehender Streit über den Wert der einzelnen zur Ablösung zu gelangenden Nutzungen zur Weide, zum Laub- und Streusammeln und zur Nachmast im Westerholze, welche letztere den Bauerschaften zustand, und das Verhältnis dieser Nutzungen zur alleinigen Mastnutzung der Beerbten, also der Rechtsnachfolger der alten Reichsleute. Im Verlaufe dieses Streites veröffentlichte April 1840 der Bauerschaftsdeputierte A. W. Buchholz eine Schrift: „Über die Abschätzung der Servitutberechtigung der Westerbauerschaft auf das Westererbenholz." Das Westererbenholz wurde von Buchholz damals auf 715 Morgen berechnet, die Mastnutzung der Beerbten wurde auf nur ein Achtzehntel der Gras- und Laubnutzung, sicher zu niedrig, angeschlagen. Gleichwohl zeigt diese Veranschlagung, wie sehr im Laufe eines Jahrtausends sich die Wertschätzung der Mastnutzung, die in ältester Zeit urkundlich stets als die wichtigste Art der Waldnutzung hervortritt, nunmehr hinter der Gras- und Laubnutzung zurückgetreten war. Im „Körnischen" oder Österholze hatten die Beerbten das ihnen zur Holznutzung und Mastnutzung zustehende Körnische Gehölze dadurch erst von den anderen Servituten freistellen können, daß sie von 393 Morgen 203 an die Österbauerschaft abtraten. Von dem noch 1840 auf 715 Morgen angegebenen Holze der Beerbten im Westerholze wurden schließlich unter die Interessenten als voll von allen Servituten und Hütungsrechten befreit nur 484 Morgen 45 Ruten am 24. August 1854 geteilt, während am 27. April 1846 das der Westerbauerschaft allein verbleibende Areal auf 693 Morgen 89 Ruten bemessen war[1].

[1] Somit betrug das ganze Areal des Forstes Westen ursprünglich 484 + 693 Morgen = 1177 Morgen, das der Westerbauerschaft überwiesene Areal setzte sich aus dem schon 1662 überwiesenen Teile und aus

Der Teilung waren langjährige Rechtsstreitigkeiten vorausgegangen[1], in denen die „Beerbten", also die Rechtsnachfolger

---

dem bei der Servitutbefreiung des hintersten Westerholzes 1845 überwiesenen Teile zusammen.

[1] Durch Rezeß vom 9. Okt. 1841 war das „Westerholz der Stadt Dortmund" servitutenfrei geworden und der Stadt Dortmund als Besitzerin der von ihr angekauften halben Hövelschen Gabe mit dem Gange ein Fünftel als Abfindungsquote zuerkannt. Am 18. November 1845 war von der Generalkommission in Münster ein Erkenntnis über die Rechte der Beteiligten ergangen, wonach der Stadt Dortmund dieses Fünftel bestätigt war. Gegen dieses Erkenntnis legten einzelne Interessenten Appellation ein. Die Appellationen wurden durch Erkenntnis vom 12. Dez. 1848 abgewiesen, und der Stadt Dortmund wieder ein Fünftel des Besitzes zuerkannt. In dem Rechtsstreite hatte die Stadt ihrerseits aus den Belehnungsformeln des 16.—18. Jahrhunderts ein Anrecht auf mehr als ein Fünftel des Westererbenholzes abzuleiten versucht. Dieser Anspruch wurde mit der Begründung abgewiesen, daß ein wirkliches Lehnsverhältnis nicht nachweisbar sei, daß vielmehr lediglich der Name, keineswegs das wirkliche Bestehen eines Lehnsverhältnisses sich erweisen lasse. Auch der Nachweis eines „Reichsgutes" seitens der Berechtigten, der von einer Seite als notwendig erachtet wurde, wurde nicht mehr als Bedingung für den Besitz eines Anteils am Westererbenholze anerkannt, zumal auch die Stadt selbst ihre Berechtigung zu einem Fünftel nicht durch Nachweis eines in ihrem Besitze befindlichen Reichsgutes zu erbringen wisse (Akten Nr. 206 a 14 II, S. 80 ff.). Die übrigen vier Fünftel wurden den Interessenten zuerkannt. Gegen dieses Erkenntnis legte die Stadt Dortmund eine Nichtigkeitsbeschwerde ein, über deren weitere Behandlung die Akten im Dortmunder Archive nicht mehr vorhanden sind; es blieb aber schließlich bei dem Entscheide von 1848. Die Verhandlungen lehren, daß wesentlich der Rezeß von 1340—1347 und die Reichsleutebücher die Unterlage für die Erkennung alten Rechtsverhältnisses gebildet haben. Der Name „Reichshufe" erscheint zwar gelegentlich in den Akten, aber von der ursprünglichen Bedeutung einer Reichshufe hatte man keine bestimmte Anschauung. Das urkundliche Material der älteren Zeit blieb bei den Entscheidungen unbekannt. Man kannte weder die Nachrichten über den Königshof, noch die Urkunden über die Verpfändungen an die Grafen von der Mark, noch die über die Ablösung dieser Verpfändung 1376. Ebenso blieb der Bestand der 19 + 6 Reichshöfe an Grund und Boden in älterer Zeit ganz im Dunkeln. Doch betonten die Entscheidungen mit Recht, daß die Reichshöfe sicher zuletzt als allodialer Besitz behandelt und nicht mehr in ihrem alten Bestande nachweisbar seien. In den letzten Jahrhunderten war das

der alten Reichsleute, zur völligen Hudebefreiung des ihnen verbleibenden Teiles des vorderen Westerholzes sowie des hinteren Westerholzes ansehnliche Parzellen abtraten. Die definitive Teilung des Westererbenholzes unter die Stadt Dortmund und die Rechtsnachfolger der vier Miteigentümer von 1818 erfolgte 1854 Aug. 24. Durch Erbgang waren damals die ursprünglich gleichen Berechtigungen der vier Erben von 1818 auf im ganzen 16 Mitglieder zu nunmehr sehr verschieden großen Anteilen übergegangen. Zwei dieser Anteile hatte die Stadt Dortmund durch Ankauf an sich gebracht, so daß die Stadt schließlich mit etwa 31 ‰ des gesamten Besitzes, nämlich mit 158 Morgen 125 Ruten, abgeteilt wurde. Diesen Besitz hat die Stadt dann noch durch Ankäufe von anderen Interessenten ansehnlich vergrößert. Dieser Besitz bildet heute den städtischen Wald am Fredenbaume.

Nun erst erfolgte auch die Teilung des vorderen Westerholzes. Es war dasselbe 1662 als Weidebezirk der Westerbauerschaft vom Beerbtenholze abgetrennt und seit 1841 noch durch weitere Abtretungen aus dem Bestande des Westererbenholzes vergrößert. Es wurde am 27. April 1846 auf 693 Morgen 89 Ruten schließlich bemessen. Berücksichtigt wurden 236 Besitzer von Sohlstätten, also Hausbesitzer von Dortmund, drei Realgläubiger, nämlich die Stadt, die Marienkirche und das Kohlgartenstift. Dementsprechend erfolgte die Teilung des vordersten Westerholzes unter die Sohlstättenbesitzer der Westerbauerschaft 1855. Der gesamte Grund und Boden ging in Privatbesitz über, soweit nicht vorher städtische Bleichplätze und Teiche ausgeschieden waren[1]. Auch diese Teiche sind dann späterhin durch Ausdehnung der Stadt verschwunden, so daß heute von dem Forste der Reichsleute in Dortmund nur noch der Wald am Fredenbaum städtischer Besitz ist; ob-

Reichsgut lediglich als mit Erbzins belastete Liegenschaft in Dortmund betrachtet; diese Tatsache ergab den Rechtsstandpunkt der entscheidenden Behörde.

[1] S. S. 173.

wohl derselbe kaum den zehnten Teil des alten Forstes des Reiches ausmacht, ist er gleichwohl ein Wald, um dessen Besitz manche Stadtverwaltung die alte Reichsstadt beneiden kann[1]. Von den damals den Hausbesitzern zugeteilten Parzellen und Kämpen bestehen, trotzdem die Stadt Dortmund sich gerade nach dieser Seite hin gewaltig entwickelt hat, heute noch eine Anzahl in den Zuweisungen, wie sie von 1855 an wesentlich zur Weide erfolgten. In gleicher Weise ist dann auch die Teilung der Osterbauerschaftsgemeinde erfolgt.

Die ganze Auseinandersetzung zeigt, wie lange das Gepräge, das dem Dortmunder Forste, also dem Forste des Reiches, um und bei Dortmund ursprünglich gegeben ist, seinen alten Charakter bewahrt hat. Trotz großer Abwandlungen im einzelnen tritt eine große Stetigkeit in den Agrarverhältnissen hervor.

---

[1] Die Entwickelung der Rechte am Walde läßt sich in vielen Reichsstädten von den ersten Anfängen, von der Ausscheidung des Waldes durch fränkische Beamte an, bis in die Neuzeit verfolgen. Viele Analogien mit Dortmund bietet Mühlhausen i. Th. Die Schenkung Karls des Großen von 775 Okt. 25 (DD. 104) zeigt den Ort als königliche villa mit angesiedelten Franken = ubi Franci homines conmanent, also als fränkische Militärkolonie, die älter wie Dortmund ist, aber ganz den gleichen Charakter ursprünglich hatte. Es findet sich hier ebenfalls 1250 eine von der Stadt durch eine Mauer geschiedene Burg (Herquet, U.-B. der Reichsstadt Mühlhausen, Nr. 116), Siedelung von Reichsministerialen, deren einer mit einer Mühle im Burriche vom Reiche 1223 belehnt ist (ebd. Nr. 62), Mastbetreibung des Forstes, wobei Vorrechte der Reichsministerialen bei Betreibung des Forstes und Ansagen der Eichelmast 1301 hervortreten (ebd. Nr. 517, Die Franken S. 314), wie wir in Dortmund Vorrechte im Sunderholze für Reichsministeriale haben feststellen können, vgl. S. 143 ff. Die Entwickelung der Waldrechte hat dazu geführt, daß der ganze Wald von Mühlhausen heute städtisches Eigentum ist, nachdem er von Servituten befreit ist. Er ist heute noch Eichenwald, wie die großen, alten, von den Franken systematisch ausgeschiedenen Waldungen in erster Linie als Eichenwälder aufgeforstet wurden.

Beilagen.

Urkunden Nr. 1—13.

Nr. 1.

König Rudolf I. gestattet dem Adolf von Horst, bei seiner Burg Horst sich auf Eigengut eine Stadt mit Mauern und Gräben anzulegen, und erteilt für diese Stadt dieselben Rechte, wie sie die königliche Stadt Dortmund genießt. 1282 Aug. 19. Vor Sooneck.

Original in Horst, Pgm. mit anhängendem, stark bestoßenem Thronsiegel. Die Urkunde hat keinerlei sonstige Vermerke.

Gedruckt nach Abschrift Kindlingers, Dortm. U.-B. 2, Nr. 402, im Drucke Westfäl. U.-B. VII.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis imperii Romani fidelibus presentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum. Dignum judicat ipsa regalis serenitas, ut quos maiora nobis fidelitatis ac devotionis commendant obsequia, mereantur pre ceteris ampliora beneficencie et gracie munera reportare; fidem itaque et preclara merita strenui viri Arnoldi de Horst dilecti fidelis nostri benignius intuentes sibi liberaliter indulgemus, quod iuxta castrum suum Horst sibi liceat oppidum construere fossatis et muris congruis, prout sibi expedire videbitur muniendum. Nos quoque idem oppidum in proprio suo fundo constructum de plenitudine potestatis regie libertamus et eidem oppido de benignitate regia eadem libertatis iura concedimus, quibus civitas nostra Tremoniensis gaudet et hactenus est gavisa. In cuius libertationis testimonium presens scriptum maiestatis nostre sigillo iussimus communiri. Datum in castris ante Sonegge XIIII kal. Septembris indictione X anno domini MCCLXXXII regni vero nostri anno IX.

Nr. 2.

a) Gobele von Tospele, Freigraf des Grafen von Limburg in der Krummen Grafschaft, bekundet, daß vor ihm Ludeke von Culpe und Johann von Werle mit Erbenkonsens den Hof von Diedinghofen, gelegen im Kirchspiel Wellinghofen, als freies Eigen und Johann von Werle mit Erben neun Morgen Landes bei Himpendal auf dem Felde zu Diedinghofen an die Äbtissin und den Konvent zu dem Clarenberge aufgelassen haben. 1357 Mai 11.

Original, Pergament Staatsarchiv Münster, Urkunde Clarenberg Nr. 90, mit Siegel: 1. Gherds von Tospele, zwei Sterne zwischen zwei Schwertern (?); 2. Dirichs Nartkerken, Schrägbalken mit drei Kugeln beladen; 3. Tydemans Swarte, Hausmarke.

Ich Gobele van Tospele, eyn vrygreve in der krummen graschaft des hern van Lymborgh, doe kundich allen luden, de dissen breef an zeen ende horen lesen, dat vor my zint gecomen Ludeche van Culpe ende Bertrad zin sûster, vart Johan van Werle, Bele zin echtlike wif ende Echbert er zon, ende hebbet vortyghet ende opgelaten myt vûlbart ende guden willen aller er rechten erven rechtlichen end redeliche des hoves van Dydinchoven vor en vry eghen, asse de geleghen es op dys zide der Emscher in den kerspel van Wellynchoven myd al zir thobehorinche, wû de geleghen es an holt an water an worde myd aller hande slagte nût ende myd allen rechte, asse ze dar an den hove hadden; vort Johan van Werle vorscreven, Bele zin echtlike wif ende Echbert er zon hebben vertyghet ende opgelaten myt guden willen er rechten erven neghen morghen landes, de geleghen zind by dem Hympendal end op den velde tho Dydinchoven myd all dem rechte, asse ze dar an hadden, ener vrowen der ebdissin ende den convente van Clarenberge ende disse vortygnusse end oplatynche van er wegene entfanken hebbet vor my end myd my her Henrich van Oldynchoven en prester, Diderich Nartkerke, Serges de Duscher ende Godeke Sluch van Welynchoven der vorscreven ebdissin end den ghemeynen convente tho

der hant. Vort es disse vorscrevene vortygnusse gescheyn in der vorscrevenen graschaft ende op der konynches strate tho Dydinchoven vor my vrygreven, dat dar gecoren wart van beyden partye dat ordel ende gerichte over gench, asse vry eghens rechte es, dat geliche stede es, of dat vor den vryen stole geschen wer. Hir waren over tho tuge ghenomen Evert en vryman van der Eyre, Diderich de vryman van Thospele ende Henneke van den Buchholte en vryvrone, vort her Gerd van Oldynchoven en prester, Thideman Swarte, borger zo Dortmunde, Goswin Lakensnider, Goswin van Eppenhusen, Diderich van Reflynchusen, Johan op den Berge. Ům dat disse vorscreven stůche fast ende stede blyven, so heb ich Gobele en vrygreve vorscreven dissen breif hir op gegeven besegelt myd myme ingesegele ende om ene mer stedigeit zo hevet Diderich Nortkerke end Tydeman Swarthe er ingesegel an dissen breif gehanken om der beyde partye bede willen; ende wy Dirich Nortkerche, Thideman Swarthe betůgen onder onsen ingesegele de an dissen breif gehankent al disse vorscrevenen stůcke war wesen. Datum feria quinta proxima ante beati Servatii episcopi, anno domini milesimo trecentesimo quinquagesimo septimo.

b) Der Dortmunder Richter Tidemann von Bodelschwing bekundet, daß vor ihm Ludeke von Culpe und Johann von Werle mit Zustimmung genannter Erben den Verkauf des Hofes zu Diedinghofen, als eines freien Eigens im Kirchspiel Wellinghofen, und Johann von Werle mit Erben den Verkauf der neun zum Hofe gehörigen Morgen Landes bei dem Hympendale in dem Felde von Diedinghofen an die Äbtissin von dem Clarenberge und den Konvent vollzogen haben. 1357 Mai 23.

Original, Pergament Staatsarchiv Münster, Clarenberg Nr. 91, drei Siegel: 1. ...MANNI BODENSVING... Hausmarke; 2., 3. abgefallen.

Wii Thideman van Budelswinch, en rechter tho Dortmunde in der tiit, do kondich allen den gheynen, de dissen breif zeen ende hort lesen, ende betugen oppenbare in

dissen breyve, dat vor uns gecomen es an gerechte stat Ludecke van Culpe, Bertrad zin sûster, vort Johan van Werle, Bele zin echtliche wif ende Echbert er zon, ende hebbet vortogt reddeliche end rechtliche opgelaten ende vortygen myd vulbart end guden willen al er rechten erven den hof van Dydinchoven vor vry eghen myd al zir thobehorincke in holte, in velde, in water in wede ende wû de hof geleghen ys op gensiit der Empscher in dem kerspel van Welynchoven, myd al dem rechte, dat zee an den vorscrevenen hove hadden; vort Johan van Werle vorscreven, Bele zin wif end Echbert er zon hebbet vortogt, vordreghen ende op gelaten myd guden willen al er rechten erven neghen morghen landes, de gheleghen zin by dem Hympendal up den velde van Dydinchoven op gensyt der Emscher myt al dem rechte, asse ze an den vorscrevenen lande hadden, er vrowen der ebdissen van Clarenberge ende dem gemeinen convente, ende disse vertygnûsse end oplatinche hebbet van er weghene entfanchen myd my end vor my her Henrich van Aldynchoven en prester, Serges Dûcker ende Godeke Sluch van Welynchoven der vorscreven ebdissen ende convente tho nûtte ende tho der hant, dar ordel ende gerechte over gench, asse tho Dortmunde recht was; ende hir waren over tho tûghe genomen Johan Suderman, Hildebrant van Wichede, Thideman Swarte, Diderich van Overbergh, Gosvin Lakensnydere, Kerstien Schulte; ûm dat disse vorscreven stûche vast ende steede blyven, zo heb wy Thideman van Budelswinch, richter vorscreven, dissen breif hir op gegeven besegelt myd onsen ingesegele om beyder partyen beede willen, vort Ludeche van Culpe end Johan van Werle vorcopere dys vorscrevenen hoves erdlandes, hebbet dissen breyf myd besegelt myd eren ingesegel om merer stedigeit willen all disser vorscrevenen stucke; end wy Ludeke van Culpe, Johan van Werle, vorscreven, betûget onder onsen ingesegelen, de wy an dissen breyf gehanken hebbet, al disse vorscrevene stucke war wesen, ende loven de in

guden trûwen vast ende steede halden ende al argelist ut gespreken. Datum feria tercia proxime ante pentecosten, anno domini millesimo tricentesimo quinquagesimo septimo.

Nr. 3.

D. an den Erzbischof von Köln: antwortet, daß ihre Bürger, welche Güter in der Villa Körne haben, jährlich dem Verwalter des Hofes in Körne in Dortmund auf dem Brithove einen Erbzins erlegt haben, wie es ihre Vorfahren immer getan haben. D. bittet, auch fernerhin die Bürger im ungestörten Besitze der Güter zu belassen (1367) Juli 13.

Gleichzeitig Papierabschrift im Dortmunder Archiv Nr. 481b. Der Brief geht dem Briefe Dortm. U.-B. 1, Nr. 816 von 1367 Aug. 14 voran.

Salutatione parati obsequii cum debita reverentia premissa. Littera vestra, quam nobis alta vestra reverenda paternitas miserat, intellecta, fecimus opidanos nostros bona in villa Kurne habentes ad nostram presenciam convocari eisdem vestre litere continentiam exponentes. Qui responderunt, quod .. predecessores .. progenitoresque ipsorum et ipsi talia bona pacifice possederunt absque alicujus impetitione pro pensione hereditaria illi cüi curtis in Kurne committitur in opido Tremoniensi in loco dicto op dem Vrythove annis singulis exsolvenda, asserunt etiam, si dicta bona sint ipsis iuste et legitime abiudicata, ipsos penitus ignorare. Quocirca supplicamus vestre reverende paternitati tam humiliter quam attente, quatenus amore dei nostrique servicii perpetui ob respectum permittere dignemini, quemadmodum vestri .. predecessores id permiserant, ut iidem opidani nostri bona eorum ab ipsis et progenitoribus eorum ad decursum plurium annorum possessa valeant pacifice sub pensione solita possidere. In premissis sic vestra paterni-

tas facere dignetur, ut vobis pro eo ad actiones graciarum perpetuo obligemur. Datum nostro sub secreto ipso die Margarete virginis.

Consules Tremonienses vestri humiles et devoti.

Nr. 4.

1. Verzeichnis von 109 Einwohnern der Westerbauerschaft, welche bei der Puntinge (1393) ihr Vermögen schriftlich angegeben haben.

Gebrochenes Blatt Nr. 1110^{45}, welches wohl der Nr. 2 = 1143^{43} vorangeheftet gewesen ist; es scheinen nur die beiden äußeren Blätter des Heftes erhalten zu sein. Die unter Nr. 4 folgenden Nummern sind bei dem Umbau des alten Rathauses gefunden, während die anderen gleichartigen Verzeichnisse bereits bei Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen, 1892, S. 267—297 gedruckt sind.

Westerburscap.

Dese hebben er gud over bescreven geven.

Copman Albert. Hinrik opme Stalle. Rotger ten Putte. Lewe van Krukelo. Johan Cederborn. Diderik Garnekoper, dey wantsnyder. Gobele van der Vyrbeke. Mette Ravens. Vos dey Keteler. Segebode dey Smet. Conrad van Delwick. Wendele Rekelynchus. Bele Reynersche. Johan van Rode, de vleschhower. Bekerman et Diderich Wattenschede. Ernst van Rodde. Gerlacus Sporere. Johan Fricke. Tydeman Olyslegere. Elzeke Botermans. Otto to dem Holte. Sculte van Crawynkel. Johan Grevelman. Gerlagh van der Brüghen. Her Johan Vyncke, dey alde. Kappenbergh. Herman Goltsmet. Wynand Hedermynchus. Tydeman Smythuys. Lambert Beye. Hinrich Poteken. Henne Mureman. Hinrich van Solingen. Rutger Wasmot. Johan Barberech. Woldal. Johan Ruggenbeckere, westene. Johan van Geyrderen. Albert Beye, dey alde. Johan to Lynne. Herman Bozevogel. Herman Berstrate. Segebode de Grutere unde

sin sones kynt. Drude des Gruters dochter. Johan Vynke. Conrad des Voersten. Hense van Rynbeke. Lewe vome Hovede. Nolle de Grote de schomekere. Drude Popyncħus. Jutte van Lenepe. Beleke van Werle. Wynekes vrowe van Solyngen. Orde van Kastorpe. Johan Kleyneherbede. Heyne van Royden. Styne unde Hebele, sustere van Budelswynge. Johan Brake. Johan Saley. Herman Berstrate, I swart monich. Teleke Portekens. Engelbert Scaprůde pro domo fratris sui domini Wilhelmi. Her Detmar Cleppinc. Nolleke tho der Bylen. Ludewich Rudello. Erembert de Wullenwever. Smalenborgh. Druden sin suster van der Molen. Johan Soldey. Johan Hentteler. Buschowere. Neytte Kukens. Rotgher Bunneman. Alberd Beye dey junghe. Dey kinder van Palzode. Thidemann Ammentroist. Vryman van Elleren, dey wonet bi der Horneborgh. Mathias Trappe. Drude Balken[1]. Herman Scomeker in dem Westenhelewege. Hinric Prume. Johan Prume unde K. . . . des Korten dochter. Her Evert Wistrate unde Stineke, sin suster. Claws Bersword. Johan Wickedeman. Heleke vanme Schide. Alvyn vanme Schyde. Herman Mesmeker. Her Arnd Suderman. Henrik van Brakel, geheiten Ketken[2]. Her Johan Wale. Kunne van Unna. Gerlach dey scryfere. Johan van Vychke, hern Hylbrandes sone. Herman Helmesmet. Johan Wistrate. Greyte Wistrate. Johan Suderman, Hillebrandes zone. Johan Murman, dey junghen. Vrowin Tasghe de alden. Eynchelbert van Blanckenstede. Johan Hederlo. Drees Ludensceden. Johan Kynt. De kyndere van Heyreke. Hilleke Smythus. Tideman van Hovele.

---

[1] Hier beginnt die zweite Innenseite des gebrochenen Blattes; da das Blatt geheftet war, scheinen dazwischen Blätter verloren gegangen zu sein.

[2] „Ketken" undeutlich.

2. Einschätzung des Arnd und Hildebrand Sudermann.

Doppelblatt Nr. 1110[43] des Dortmunder Archivs.

Dyt is Arnds und Hildebrands Sudermans gud:

To dem eyrsten dat Suderhus. Item dey Kopersmitte. Item dey gadem, dar Lobbert, dey bode, inne wonet. Item dat hus, dar Conrad Schardemund inne wonet, und dar hevet Johan van dem Schide 1 mark uyt und dey hebbe wy der stat gelenet. Item op dem Kolenbrynke ute dem hus, dat Siben to horde by dem grutere $6^1/_2$ sol. Item ute dem hus, dar wanner Tileman dey Kostere inne wonde 3 sol. Item dat hus, dat dem Leydeckere by sunte Katherinen to horde 6 sol. Item ute dem hus, dat Henneken von der Hyvene to horde, benyden Menrike op der Judengassen 6 sol. Item ute des Rodencreders hus 6 sol. Item ute dem hus, dat Langerbeyne to horde by der Schoven, 6 sol. Item ute dem, dat dem Snůvere to horde by Ecberte van Werle 3 sol. Item ute dem hus, dat Everd Smalenberge to horde, 4 sol. Item so hebbe wy eynen garden ostene by Herman Aldinchoven garden, unde dey ghilt 40 scillinge unde dar hevet Jo. Murman dey alde uyt 20 sol. Item so hebbe wy by Hilbrandes garden van dem Palsode by der Wistraten 3 scepelsede landes. Item op dem Holenwege, dar men to Horde wil gaen Ostene by dem Reneboeme 6 scipels. Item ope suncte Benedictus Kerkhove 3 scipels. Item ostene by Beyen garden nycht vere 2 scipels. Item an der selven gygeent ostert an 2 morgen. Item tegen dem Cruse over op dey nortzide 5 scipels. Item tighen dey Gracht over op dey suszide 3 morgen. Item op gensit des Dekens graven ostert an op dem Gosenpade 6 scipels. Item by Crakowerbreyde 3 scipels. Item by dem Kortenholenweghe tuschen der Ruterhus 5 scepels. Item by dem Grotenholenweghe, dey sich dryget to Schuren wart, op dessit der Semere 6 scipels. Item tuschen Horde unde Aldinchoven oppe der Emerschere 7 morgen.

Item by dem Eyctelghen by Corne ½ morgen. Item dar over op dey ostside unde schût op den Waldendal 1 morgen. Item by der mûlen by der Kukelake 1 scipels. Item by dem Vorste, dat dar heyt dat Eckerenschot unde ghilt ene mark. Item in dem Osterholte 3 schar holtes. Item by dem Hecke, by der Wydene wysch op dey sutzide 5 scepels. Item by dem selven hecke op dey ostside 5 scepels. Item in der alden wysch dar hebbe wy drey plessche inne, unde doet by achte voder hoges des jars. Item in dem vorste ene gave holtes. Item by der Korten Mûlen alvaste unde is cleylant 2½ scipels.

Item op dem Spedenvelde an dem Cornerholte 4 morghen. Item dar nycht vere 2 morghen. Item 1 morghen. Item ½ morghen. Item nicht vere van dem sighenpade in twen stucken ½, ½ morgen. Item op dey nartside Gobelen dike Wistraten 3 scepels. Item by Gobelen dike Wistraten, dat dar heyt in der Wyssch unde is brockland 3 scepels. Item[1] in der wisch tuschen Gobelen diken Wistraten ½ morgen. Item in der selven gygenet ½ morgen. Item in der selven gygenet ½ scipels. Item dar nycht vere van unde scheiten up dem graven tuschen Corner mersche 3 scipels. Item hir by 7 scipels. Item nicht vere dar van 1 morgen. In dit is al brocklant[1].

Item by dem Sipenpade ½ morgen. Item op gensit dem holtweghe oster on tuschen der nyghen lantwere by Cornerholte unde der Corne 1 morgen. Item so scheiten op dat water, dat dar heyt dey Corne 5 scipels. Item so liggen by der selven Corne 3 scipels. Item tuschen dem holtwege unde den erlen 1 scipels. Item in der nat 6 scipels. Item tuschen der nat unde Cornermersche 3 scipels. Item nicht vere van der selven gygenet 3 scipels. Item by dem Gronewege 5 scipels. Item eyn ½ scipels. Item tuschen der Hobyncwyden unde Gronenwege 2 scipels. Item boven der Naet 2 scipels. Item by der Leppincwisch

[1] Zu den Ländereien von Item[1] bis brocklant[1] ist als Randbemerkung gesetzt: „tenden“.

$^1/_2$ scipels. Item an der selven gegenet 1 morgen. Item tuschen der vordersten lantwere unde Cornerdorpe 6 scipels. Item op dem Steynbryncke, dar men geyt to Solde wart, 1 morg. Item op dem schoackere 3 scipels. Item buten Corne by der Tegginchover busche 2 scipels. Item op dem Steynbryncke 2 scipels. Item op dem Steinbryncke 1 scipels. Item boven dem Waldendale unde schut up den Holenwech 3 lopens. Item in dem Waldendale 2 morgen. Item in dem Waldendale 3 lopens. Item dar by 1 morgen. Item dar by in der selven gygenet 3 scipels. Item by Stipelmans kulen $1^1/_2$ scipels. Item benyden Stipelmans kulen $1^1/_2$ scipels. Item buten der vordersten lantwere, dar men doer tût to Brekeler Lynden boven an der hege to Schuren wart $1^1/_2$ scipels. Item by der vordersten lantwere alvaste, dar men dar dey lantwere tuyt to Brekeler Lynden op dey sutzide 6 scipels. Item by der selven lantwere over den wech op de nartside 3 scipels. Item dar nycht vere 6 scipels. Item tuschen dem Steynbrynke unde der vordersten lantwere in twen stucken 3 scipels. Item en van der syt dem Berebome 3 lopensede. Item op dem Schoacker 3 scipels. Item by Stypelmans culen 2 scipels. Item buten der vordersten lantwere in dem velde to Wanemale 1 scipels. Item by dem Waldendale van Corne 2 scipels. Item by Cornerhecke 2 scipels. Item op desset Corne unde heyt dey anewende 1 morgen. Item by Cornerhecken in twen stucken 4 scipels.

Item by dem Leppinchove 3 morgen[1]. Item 6 scipels. Item 6 scipels. Item dar nycht vere 5 scipels. Item 1 scipels. Item dey Leppincwisch 4 morgen. Item dar benyden to Corner holte wart 3 scipels. Item in der Nat 1 scipels. Item in der Nat, dar liggen drey rugge effte stucke unde halden by 2 scipels. Item so liggen dar op gensit dem Ty .... 3 rugge unde dey neste to Cornerholte ...... Item by der lantwere benyden Wanemaler

[1] Über den Leppinkhof s. S. 73 f.

weyden .... 1 morgen. Item op gensit dem Sigenpade unde dem Helweghe tuschen der Corner lantwere unde dem watere der Corne 2 scipels. Item op gensiit der heghe ostwert an unde tuschen der Corner lantwere unde der Corne 1 morgen. Item an der selven gigent in twen stucken 1/2, 1/2 morgen. Item op dem Redenberge by dem Karsipen 2 morgen. Item by der selven gygenet op dem kleye 2 morgen[1].

Item den Leppinchoff myt den dyken unde 6 gave holtes in dem Cornerholte. Hir van gyvet man in dey kerken to sunte Rynolde des jars 14 biker gersten. Item dar liget ene hovesate by alvaste tyghen dem altere unde hir van gyvet men des jars in dey kercken vorg. ock 14 byker gersten.

Item Trinchamers hovesate unde hevet in Corner holte 1 1/2 gaven unde ghilt ock in dey kercken 14 biker g... Item Hinrick Langen hovesate ind hebet in Corner holte 3 gaven unde ghilt ock in dey kerken 14 biker gersten. Item dar by hern Detmar Cleppinges gude to Corne ene hovesate unde ghilt in dey kerke vorg. 28 biker gersten, unde ghilt ock Mulseberghe alle jar 12 den. Item so hevet wy in Corner holte 3 gave holtes. Item van Johanne van Hoynghen 1 1/2 gave holtes. Item so hebbe wy den halven teynden to Corne. Item so hebbe wy ute Henemans gude van Rode to Corne 12 den. Item dey helfte van der wysch, dey dar heyt dey Konycgynne op dem Broke to Wanemale, unde men gyvet dar van in den hoff to Brakele alle jar 18 den.

Dit gyvet wy wyder in den rykeshoff to Dorpmunde: primo 4 malder haveren, item 2 scipel roggen hoffscipel mate, item 25 1/2 den.; item 4 sol.[2]

---

[1] Daß die oben angegebenen Ländereien zu dem S. 73 genannten Leppinkhofe in Körne gehören, ist zwar nicht direkt gesagt, ergibt sich aber durch die Lage dieser Ländereien beim Leppinkhofe und in Körne.

[2] Das ist genau die Abgabe eines Reichshofes, wie er 1376 Dortm. U.-B. 2, Nr. 59 angegeben ist.

Item so gyvet wy van dem gude, dat in den hoff to Corne hort 14 sol. Item to Scuren 3 scipels. Item to Scuren 3 scipels. Item $2^1/_2$ scipels. Item 1 scipels. Item op dem Assendide 1 morgen. Item in dem Gremerode 6 spels. Item in dem Gremerode dey aneweynde 3 scipels. Item 1 scipels. Item $3^1/_2$ scipels. Item broclant 1 scipels. Item 3 lopens. Item op dem Cleye op Scuren velde 2 morgen. Item op den Broke 3 lopens. Item op den Broke 1 scipels. Item op den Broke 1 scipels[1].

3. Einschätzung des Winand von Hederminchusen, der unter anderem einen Twedehof mit einer halben Gabe, einen halben (Königs)hof mit einer Gabe und $2^1/_2$ Schar im Österholze besitzt. (1393.)

Papierblatt im Dortmunder Archiv Nr. 1100[46], teilweise erloschene Schrift, auf der Rückseite: Wynand Hederminchus.

Bona hereditaria Winandi de Hederminchusen[1]. (Int erste)[2] heb ic ene halve tvydehove[3], dar (horet)[2] in sechs morgen landes ende en schepel ende ene (halve)[2] gave holtes in dem vorste, ende landes lighet 4 morg. in dem Ba..... s(chut up) dey wysche ende half morgen ..... side ende 7 schepel lighet buten der ..... unde hort in dese halve hove ... 10 penningheldes, des ghet ut des H... hus ene mark, ut selighen Kopen huse 11 sh., ut der Kunnes huse 7 sh., ut dem huse Clevinghuse 6 sol. Item heb ic noc ene halve hove, dar hord in (12) morgen landes, dit lighet al in dem Banemole dar umelang, mer van deen 12 morgen lighet 2 morgen an dem weghe boven der Mortmolen unde es snode hard land, unde en morghen leghed by dem Garenpute ende oc leghede en morgen an der Imescare ende is oc snode land; item hord in den halve hove ene wisch van

[1] Randbemerkung: und ghilt tenden.
[2] Erloschen, Lesung nicht ganz sicher.
[3] Lesung „tvyde" nicht ganz sicher.

enem voder hoges unde ene gave holtes in dem vorste. Item heb ic 5 morgen an eme stucke, dey leget buten der Westenporten ende schut op der stades graven ende es lenghud. Item heb ic 2 morgen, leghet by Divinghuven ende es oc to male snod lant. Item heb ic by Schurer kulen opem Rodenberghe 1½ schepelsede, dat hevet wol 10 jar dreis leghen. Item heb ic 5 schelsede ostene by der utersten Landwere. Item heb ic 5 scepelsede opem nygen rode lande inme afterlate. Item heb 5½ schelcede op der side der Banemole. Item heb ic 2½ scare inme Osterholte mit er tohoringe. Item heb ic enen morgen by der Kolkulen. Item an pennichelde ut Gobelen hûs der Virbeke ene mark. Item ut selghen Conrads hûs van Enede oper Hûvelstraten 4 s. Item ut dem hove ton Eken 9 sol. Item ut selighen Cûpen hûs 6½ sol. Item ut selighen (Steffen hus[1]) des Kremers oper Camstrate 2 sol. Item so heb ic coght van der stad 7½ ghuldene gheldes[2] ..... Item heb ic von errer wård, de leghet by der Kokelake 2 sol., de hevet wol 40 jar dreys leghen, dar van en wurde my nycht. Item heb ic en hûs, dar ic inne wone met sir to behoringe.

4. Einschätzung des Thidemann Smithusen, unter anderem mit einem halben Königshofe und einer halben Gabe. (1393.) Ebd. 1110[47].

Dit is dat land, dat Thideman Smithusen hewet in deme rechte to Dorpmunde.

Primo ene halve konighes houve, dy heldet eens scepel min dan 14 morghen landes. Des lighen von der Westene porten van dem Stenwege over den Nyghe Graven unde ower den vech, dy to Gobelen stenkulen ward ghet tote, dat men hetet tor Stillen Kisten 10 morghen unde 1 scepel-

[1] Unleserlich, Ergänzung nach Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen, S. 230, 14.

[2] Wohl Erbrente, wie U.-B. 2, Nr. 215.

sade, dar boven lighen 5 scepelsade, dy streken an den vech to Papelo vart ghet. Item 5 scepelsade vor dem Rennebome boven der Stenkulen by dem Rantweghe. Item 4 scepelsade keghen den Torren by des Grevenhove. Item ene klene wich van ener roude in dem Bonnenbade. Item ene halve gawe holts. —

Item 10 scepelsade landes, dy lyghen osten by der Ruterwarde. Item dat hus, dar hy inne wont by sencte Mertins Kerke, dar gaen ut 2 mrk. rente Greten Gravekampes[1]. Item ene marcc erflike rente ute Kunnen gademe van Howe op der Howelstrate. Item 5 sol. 2 den. ute Gherdes hus des Bomhowers op de Brughestrate. Item 9 sol. ute Taben hus des Smedes op der Brughestrate, dar nu inne wont Kustos.

5. Einschätzung des Claus Swarte, der unter anderem einen halben Königshof mit einer Gabe Holz angibt. (1393.)

Ebd. 1100^{48}. Das Blatt ist gebrochen, der obere Rand ist zerstört, ein großer Teil ist durch Wasserflecke unleserlich geworden. Der Name des Ausstellers ist auf dem Blatte nicht erhalten; da er jedoch 18 Den. aus Schone Johanns Haus bezieht, kann der Aussteller nach der Eintragung in Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 231, Zeile 32. 33 nur Claus Swarte oder Albert Beie sein. Für Claus Swarte allein trifft der Besitz einer Gabe zu, vgl. S. 203, während Lambert Beie S. 195 als Inhaber einer Rente von einer Mark aus den angeführten Äckern angeführt ist.

.... Item .... Voerdessche hoeve, dar hort to dey hof mit eme ghademe to Wippervurde oppe der Hövelstrathe. Item twe morghen by Schurer kerkhove, dar Johan Brake an dey westsyde lant ane leighende hevet und Herman Monek op dey oestsyde. Item op dey nien Lantwere boven den Thölners phorten scheytet 6 schepelzede, doer her Ludeke van Culpe op dey ostsyde lant ane licghende hevet. (Von den nächsten 16 Zeilen sind nur einzelne Wörter lesbar.)

---

[1] Vgl. Finanz- und Steuerwesen S. 260, 36.

Unde es dat . . . stucke van . . . . Wickede, dat heldet 4½ morghen. Item leghet aen der Maertmolen heghen . . . . syde 5 schepelzede, dar her Johan van . . . . . lant ane licghende hevet op dey naertsite. Item boven der Wistratekulen 6 morghen ende het dat cley. Item daer beneden ene wies van twen cleynen voder hoes ende 1 roede howasses in dem Bonemôle tuschen des Heiligen Geistes wies ende unser wyes. Item an dem bome vôr der Wistrate phaerten aen dem Krecghenphote 9 schepelzede. Item 7 schepelzede buten by . . . . . . chusen unde scheytet op der Juncheren Kerchof.

Folgt nächste Seite, das obere Ende (mindestens 5 Zeilen) ist ganz abgerissen, Zeile 6 nur lesbar „sthenwech", Zeile 7: „6 schepelzede", in diesen Zeilen muß, wie das Folgende zeigt, der Bestand eines halben Königshofes angegeben gewesen sein: Item ene gave holtwasses in dem Vaerste. Disse vorgenante hove en ghilt nicht dan wot 1½ coningheshove des jaers pleghet to ghelden in den rikeshof, ende dey tentpennincge van elken morghen.

Item neghende half morghen leghet lancges der Holenbeke, unde es wol dey helfte cley unde schenich. 15 Zeilen wieder fast ganz unleserlich. . . . schepelzede, ende schût op dy Nien . . . . ., dey van der Thôlners Phorden . . . het tho dem Deyvedale wert. Item enen garden buthen der Oesten Phorthen an der nartsyde des Heleweghes, dey doet 4 mark, daer hevet dey Branddenborchesche ut 3 mrk. Item licghet by dem ghaerden aen landde ende an wyengharden tendehalf schepelzede, daer hevet Lambert Beyge[1] ut ene mark erflic. Fehlen wieder mehrere Zeilen oben an der dritten Seite. . . . . der Gracht, daer hevet Johan van Rodde ut 4 ghulden erflich. Item 3 roeden hoeywasses in dem Banemole tûsschen des Hilleghen Ghestes wyes unde Alwyns wyes van dem Schide, daer wy ene roede tûsschen hebben

[1] Siehe oben; es kann also nur das Verzeichnis der Güter des Nikolaus Swarte, nicht des Albert Beie sein, obwohl beide, wie aus der oben erwähnten Stelle erhellt, 18 Denare Rente aus Schone Johanns Haus haben.

licghene also vog. Item uht Demekens hues, dat Ffirande tho horde, 3 sol. gheldes. Item ute Schone Johans hus by Vemeren 18 den.[1] Item uht Berstraten ghadem, daer dey swertvegher inne wonet, 2 sol. Die nächsten 10 Zeilen sind nur sehr teilweise lesbar.

6. Einschätzung der Kinder Tidemanns von Herreke, unter anderem mit einer Gabe Holzes in dem Forste, Königshofesland und einem Twedehofe. (1393.)

Ebd. Nr. 1110[49].

Liberi Thidemanni de Heireke.

Int eyrst unse huys unde hof to Herreke mit siner tobehorynghe, dar gheet des jaers ut — 2 sol. erfflike rente et 1 mrk liifrente.

Item ut Hensen huys van Rynbeke in den Westen Helleweghe des jaers erfflike ....[2]

Item ut Tideman Schelewendes huys op der Kamstrate by dem huse to Vemern des jars erfflike 14 sol.[3]

Item ut deme huys, dat Gosscholkes Fyrinds was, dat nu to hord Hensen Demeken up der Kamstrate, des jars erfflic 9 sol.

Item ut Enghelmastes huys up den Westenhelwege des jaers 6 sol.

Item ut Hinrikes huys van Adene, des smedes, in den Oestenhelwege des jaers 14 sol.

Item ut Gruben huys des Pelsers up der Hovelstrate, dat nu to behort Henrike Deip, wevere, des jaers 6 sol.

Item ut Gherdes huys van Wittene up der Kamstrate, dat Conrad Scholers kyndern to hort, des jars 6 sol. Disse halve mark vorscreven bord Drude van deme Nyenhove to erme live[4].

---

[1] Vgl. S. 195, Anm. 1, und Rübel, Dortm. Finanz- u. Steuerwesen S. 231.

[2] Lücke.

[3] Finanz- und Steuerwesen S. 235 auf 15 Sol. angegeben.

[4] Finanz- und Steuerwesen S. 228, 27.

Item ut Johan Wysen huys up der Kamstrate, dat nu to behort Albert Bodelhove[1] des jaers 4 sol.

Item 4 morghen, dey licgen westene by der Juncheren Kerchove, und scheyten opperwerd int veld to dem Garenputte werd.

Item en deme Banemole 5 scepelzede.

..... van deme Akenpade und der Martmolen weghe 3 morghen, un het de Bredde.

... up de Bredde 1 morghen und het de lange morgen und gheet nederward up dey .... here boven dey Helbusche.

Item by dem renebome to Dorstvelde 2 morghen.

Item en luttic hir up dissit deme lande vorscreven to der stad werd ½ morghen.

Item buten der Kokeleke porten 2 morgen 1 scepelzede.

Item by der Nyen porten ½ morghen.

Item up deme Garneputte 1 morghen.

Item en luttic hir opwert 2 morghen und heyten de corten morghen und scheyten up der wech, dey to der Martmolen ghet, und ghaen vort to deme Garneputte wert.

Item by der Stenkulen 2 morghen teghen dat Bunnenbade.

...... deme weghe by der Nyen Molen 6 scepelzede hovesland[2], dar van ghevet ...... ers der stad 3 malder korns.

Item by Dorstvelde by der brucgen ene wysch ummetrent van 2½ af 3 voder hoys, dar na datte wesset.

Item ene gabe holtes in deme Vaerste.

Item ene stenkule tusschen der Stades kulen unde hern Johans kulen. Hir van ghevet men des jaers der stad vor eyn twedehove ummetrent 13 sol. of 14 sol[3].

---

[1] Rübel, Finanz- und Steuerwesen S. 234, 27 sind die 4 Sol. aus Albert Bodelhoves Hause als an Hillele Smithus fällig verzeichnet.

[2] Gemeint ist „Königshofesland", vgl. Finanz- und Steuerwesen S. 90—91; jeder Morgen Königshofesland leistet 2 Malter.

[3] Die Abgabe von abwechselnd 13 und 14 Sol., also von 1 Mark 6 Den., ist nur um 1½ Den. höher als die gewöhnliche von einem Twide-

7. Einschätzung der Brüder von Paelsode, unter anderem mit der Hälfte eines Königshofes zu Holtekotten, einer Gabe Holz und Reichsgut. (1393.)

Ebd. 1110[89]. Drei sehr defekte, ehemals zusammengeheftet gewesene Blätter. Anwendung von Reagenzien ließen nunmehr einzelne Schriftzüge, namentlich auch die Namen der Beiträge 11, S. 247 noch als Brüder Brake bezeichneten Besitzer Palsod, erkennen. Der ganze Königshof kennzeichnet sich durch seinen geschlossenen Güterbestand von 9½ und 9¼ Morgen in zwei aneinanderstoßenden Kämpen und die Lage dieser Kämpe am Außenrande der Siedelung Dortmund nach Norden hin an der Landwehr, ferner durch die Lage auf dem Haferfelde (vgl. Beiträge 11, S. 244 ff.) als ein wesentlich im confinium ausgeschiedener Königshof mit geschlossenem Flurbestande; die Größe ist nicht genau zu erkennen, da die Aufzeichnungen über die weiteren zum Königshofe gehörigen Grundstücke sich nicht haben lesbar machen lassen. Die Mitbesitzer dieses Königshofes, die Brüder von Palsoed, sind S. 143 Anm. 2 als Reichsministerialen gekennzeichnet. Herr Detmar Kleppink, der als Mitbesitzer des Hofes genannt wird, ist der S. 204 Nr. 24 genannte Detmar Kleppink.

Brodere van den Phaelzoed.

In dem eyrsten so hebbe wy eynen hove tho Holtekotten, dar her Detmar Cl(yppinc dey) andere helfte to horet, also dey alinghes hove gheleghen is, also hir na g(hescriven steit):

Item dey hof ende dey twe kotstede ende dieck dar an liggende mit ere to behoryncge to Holtekoten is en rikeshuve, dar von hort to dey helfte her Detmar unde dey andere helfte uns. Hir to hort 9 morghen landes ende 2 sc(epelzede) op dem Groten Campe. Vart 9 morgen ende 1 schepelzede op dem anderen campe, disse 18 morghen ende 3 (schepelzede) licghen bynnen der Lantwere ...... Vort licghen buten (der Landwere op dem) Havervelde ende dar .... nyder Evenake .... licghen . .

Von den folgenden 10 Zeilen sind nur einzelne Worte zu lesen, wie tuschen Eveneke . .

---

hofe = 1 Mark 4½ Den., es kann sich also bei dieser geringen Differenz nur um eine Abrundung handeln.

Vortmer 2 schepelzede liggen ..... und Holtekotten, dei ...... Detmare ende uns ......

Vort 8 morghen in .... Havervelde, dei gheldet dem g(reven van) Dorppmunde 8 den. ende der stad van Dortmunde 8 malder haveren (ende) disse 8 morghen vorg. hort ock hern Detmar ende uns. Hir van geve wy unser moder 24 sh. des jars to (lyftu)cht.

4 Zeilen unleserlich.

.... ene halve halve conicghes hove, dar dey weder .... Johan Brake, dar uns van tho horet X. morgen, 1 schepelzede, (ende de)r licghen 11 schepelzide buten der Kokelacken, daer dey junchvrowen van sunte Katherinen lant an licghende hebbet op dey .... syde. Vart enen halven morghen by suncte Benedictus kerchove an Schurer wege. Vart 10 schepelzede op dissit dem crůse oesten an ..... side des Heleweghes, daer hevet ut .... dem Schide 4 ghulden gheldes ..... ghen over of an der syet des weghes .... pelzede tho dem Deyfdale ...... nest der Gracht .... Hulschede vor leghen.

Nächsten 9 Zeilen fast ganz unleserlich.

... han in dem vorste ...... kuningeshove ...... 24 ghulden ...... ende 1 halve m(orgen) .... ende es rikes ghut, ende .... 8 punt wasses ende 1 ..... morghen, daer hevet Moreman by sunte .... 5 mrk. gheldes.

Item 1 wys by Thidemans walle van Hovele van 3 voderen hoghes.

Item 13 schepelzede boven Bunemans crůsen, ... scheitet mit dem endde op den Rantwech ..... schepelzede .... middelsten Randwech.

5 Zeilen unleserlich, dritte Seite:

Item 6 schepelzede daer by in de ....
Vort 6 schepelzede by der Caterinen b ...
Vort 6 schepelzede dar by.
Vort 6 schepelzede by Dydinchoven ende es cley.
Vort 1 morghen by Hoppen wyden.
Vort 1 morghen by Ederlos warden.

Vort 2 morghen op dem Randwege tho Hoerden by dem bome.

Vort 3 morghen dar by .....

Johan Wale ut ½ mrk.

Vort 2½ morghen in .....

Vort 2½ morghen by ......

to Aldinchofen. 15 Zeilen ganz oder fast ganz unleserlich.

Item unse sustere 8 mr.

Vort Joh. Sudermans hues .....

Vort dey grave tusschen der men pot ... dem Rödden torne und sted uns vor ..... van der staed.

Vort 1 stukke ghaerden by der ..... doet 18 den.

Vart teghen dem Röden torne .... doet 8 sol.

Vort vor der Wistrateporten 1 garden .... Wistrate gharden 18 sol.

... konninghes hove met der Platerschen ..... unse deel doet 20 sol. des heve .... dey Phopinchuessche 16 sol.

Vort met her Albert Swarte to der Borch uht ½ ghaerden, unse del doet 2 mrk., des hevet Albert weder daer ut 18 sol.

Item ut eme stücke landes by Wanemale 18 den.

..... hebbet Busschoer v. 1 mark.

..... uch ½ mrk.

..... schepers 11 sol.

..... de Werle 7 sol.

Von den nächsten 5 Zeilen nur die Summe zu lesen: 6 sol., 6 sol., 3 sol., 2 sol., 2 sol. 10 Zeilen ganz unleserlich. Dann

...... Westene poerten unde 6 roeden.

...... dem Banemöle unde 9 sol. gheldes.

..... staed unde dat hues daer Gherlakus. ... ruver ine wont in deme Westen Helewege dat hues, dar Gherlakus vor ghelt ..... 1 ghave holtes in dem varste.

.. behoret Johanne vorg. ende uns gementlike to.

..... by Schurer Berbome.

...... by 6 schepelzed.

.....buten der Lantwere to Schuren wert 6 schepelzede.

Item dar by 1 morghen.

Vort vor Horde op (den) Rodenberghe 6 schepelz.

Vort by Schurer Berbome 6 schepelzede.

Vart oppe dem Kolzipen by Schuren 3½ morgen. ende het dat Haverlant unde leghet dreysch.

Vort so hevet Johan vorg. unde wi totzamen ½ hove to Wanemale ende .....

hove, dar hort to ......

geldet teynden und horden doet 12 ...

Vort so hevet Johan .....

in Wanemole 1 hove,

in den nächsten 5 Zeilen sind nur einzelne Wörter erkennbar.

8. Einschätzung des Everd Wistrate.

Ebd. 1110[51]. Fast vollständig durch Feuchtigkeit undeutlich geworden. Die Überschrift lautet Int primo her Everd Wistrate. Angeführt sind etwa 32 Posten an Ländereien, aus denen Angaben über 2, 1, 3 Morgen, 5, 9, 6, 2 Scheffelsaat noch zu erkennen sind. Da aber ein Zusammenhang nicht mehr herzustellen ist, unterbleibt der Abdruck.

9. Einschätzung eines Unbekannten.

Ebd. 1110[52]. Pergamentblättchen, Name unleserlich.

.... Int eyrste en hus dar get ut ...... Winede van Hedermich(usen) .... her Tideman van Hovele 8 schillege. Item en ander hus, dar get ut 3 schillinge ... Saltrumpe, unde en halven scilt. Item 3 morgen landes by der Nygen Molen konegeshoveslandes dar get ut 6 malder korns.

Item 3 morgen landes tegen deme alden rade dey worden gekoft ume viftich guldene, unde dar is seder en mark geldes ut verkoft, dey hevet Kappenborch dar ut. Item 2 morgen kley landes, dey kochte ich ......

.. ut versat ene halve ..

Letztere 2½ Zeilen sind nur bruchstückweise zu entziffern.

Nr. 5.

Vergleichendes Verzeichnis der Gabenrechte von 1386, der Königshöfe von 1393 und der Königshöfe von 1399.

Im folgenden sind, wie S. 66 ff. erläutert ist, nebeneinandergestellt:

A. Ein Verzeichnis der „Gaben" in dem Forste, wie sie 1386/1387 nach Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 33ᵇ bestanden haben sollen;

B. Auszug aus den Einschätzungen zur Puntinge von 1393, aus denen die Besitzer von 1 ganzem, 9 halben Königshöfen, 2 Twidehöfen, 7½ Gaben und 2 Utgaven bekannt werden. Sie sind neben den Gaben des Jahres 1386 eingereiht. S. Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 38, 76 ff. und oben S. 188 ff.

C. Sind neben die Gaben des Jahres 1386 die Besitzer der 19 Königshöfe und des Stegerepeshofes, wie sie für das Jahr 1399 bekannt sind, eingetragen, soweit sie sich mit den Gabenbesitzern von 1386 oder deren Rechtsnachfolgern identifizieren lassen.

Die Zusammenstellung zeigt folgendes: „den gang" hatten 1386 nach A. 25 Personen, darunter eine Frau Kunegundis Saltrump, ferner die Söhne des Albert Kleppink und die des Johann von Bemeren. Bei jeder der 38 Gaben, von denen die Mehrzahl geteilt war, und dem Gange Stegerepeshof konnte nur einer den „Gang" haben. Die Vergleichung mit B. zeigt, daß zum „Gange" der Besitz mindestens eines halben Königshofes gehörte, während die „Gabe" noch weiter teilbar war. Nicht mit jedem halben Hofe war ein „Gang" verbunden, vielmehr war die Zahl derer, die einen „Gang" hatten = 25, geringer als die Zahl derer, die 1399 einen halben oder ganzen Königshof = 32 und einen ganzen oder halben Twidehof = 11 hatten.

A. Aufzeichnungen d. Reichsleutebuches 1, Mskr. Nr. 68, S. 3, 4 über Gabe u. Gang d. Reichsleute 1386, März 13: Anno domini MCCCLXXX sexto septimo, crastino beati Gregorii pape: Isti habent dona in foresto — † Crux designat den ganck.	B. Auszug aus den Einschätzungen 1393, Dortmund. Finanz- u. Steuerwesen und oben S. 188—201, soweit sie erhalten sind:	C. Verzeichnis von 18½ Königshöfen im Rechnungsbuche 1399: (Dortmunder Finanz- und Steuerwesen S. 145.)
1. Sanctus Spiritus 1.		1. De Hilge Geest ½ hove.
2. Conventus Catharine 1.		
3. † Dominus Johannes et Johannes filius domini Hilbr. de Wickede 1. Dom. Johannes habet den gancg.	3. Johannes de Wickede filius Hildebrandi 1. dey halfe stegereps-hove . . gave holtes. 2. ene halve twydehove ene halve gave. Vgl. A. Nr. 9. 22. 33.	3. Johan Wickede ½ twide hove.
4. Dominus Everhardus Wistrade.		
5. † Relicta domini Thidemanni Swarten 1.		
6. Cort Cleppingh, Albert sone ½ hove.		6. Filii domini Alberti Kleppinck 1.

A.	B.	C.
7. † Johannes Wale 1.		7. Her Johan Wale 1/2 hove.
8. † Nicolaus Swarte 1.	8. Claus Swarte 1 conighes hove, 1 gave holtwasses in dem vorste.	8. Claes Swarte 1 hove.
9. † Winandus de Hederminckhusen 1.	9. Winandus Hedermincbus 2 halve coningshove.	
10. † Johannes de Wickede filius domini Hilbrandi, et dominus Johannes de Wickede 1.		10. Her Johan von Wickede 1/2 hove. Johan von Wickede her Hilbrands son 1/2 tvide hove.
11. Hibrandus Eyckholt 1.		
12. † Thidemanus de Heyreke 1.	12. Liberi Thidemanni de Heyreke 1 gabe holtes in dem vorste.	12. Dey kinder to Heirreke 1 tvydehof.
13. Thidemannus de Hovele 1, sed habet non hendich, alias sed non haereditarie.		
14. † Johannes Suderman filius Thidemanni.		14. Jo. Suderman, Jo. son 1 hove.
15. † Relicta Johannis Suderman 1.		15. Jo. Suderman. Jo. sone 1/2 hauve.
16. Relicta Gobelini Wistraten — 1 non habet hendich, sed non hereditarie.		
17. † Relicta Johannis de Eryeste.		17. Ertmar van Ergeste 1/2 hove.
18. † Relicta Henrici Lemberch 1.		18. Hinric Lembergh, dat nu Albert Beyge hevet, 1 hove.
19. Filii domini Cesarii de Hengestenberg 1.	19. Hildebrand v. Henxtenberg und Ceries, sein son. In dem vaerste eyne gave holtes; 5 schar holtes in dem Osterholte.	
20. Albertus Bischop 1 to Hovele 1 ganck.		
21. Conradus Schriver 1.		

A.	B.	C.
22. Johannes Wikede habet den ganck Stiigrepes hove.	22. Johan Wickede de alde und Johan sein sohn 1. Dey stegerepshove half, ene gave holtes in dem vorste hort Johan half to. 2. Noch in dem vorste 1½ gaven holtes. Vgl. A Nr. 3. 0. 22. 33.	
23. D. Thid. Kleppinck et d. † Arnoldus Suderman 1.		23. Her Arnd Suderman ½ hove, her Tideman Clepping ½ hove.
24. † D. Dethmarus Kleppinc et Hildebrandus Paelsode 1.	24. Brodere van den Phalzoed 1 hof mit hern Detmar, einen . . nges hof mit der Platerschen, 1 gave holtes in dem vorste.	24. Her Detmar Cleppink ½ hoeve, dey kindere to dem Paelzode ½ hove.
25. D. Everhardus Wistrate et † Joanes Murman 1.	25. Johan Murman dey olde und Arnd sin son ½ koningshove, ½ gave holtes, 4 schar 1 quartir myn in dem Ossederholte.	25. Arnt Murman ½ tvidehof.
26. Dominus Arnoldus Suderman et † d. Sigebodo Ricke 1.	26. Arnd und Hildebrand Suderman in dem vorste ene gave holtes[1], den Leppinchof[1] und 6 gave holtes im Corner holte; Trinchamers hovesate, im Corner holte 1½ gave. Hinrich Langer hovesate, im Corner holte 3 gaven. Vgl. S. 191.	
27. Johannes de Schyda et † d. Kunegundis Saltrumpes 1.	27. Heleke v. Schide und Alvin er zone 1. ½ coninghauve. 2. ½ coningshove, de Kunnen Saltrump to	27. Vrowin Saltrump ½ hoeve, Jo. von dem Schide ½ hoeve.

[1] Arnd und Hildebrand Sudermann zahlen die Abgaben eines ganzen Reichshofes. Über den Leppinkhof in Körne vgl. S. 73 ff.

A.	B.	C.
	hoert hadde. 1 gave holtes in Dorstfelder holte.	
28. † Filii Alberti Kleppinck et Wicgerus Balcke 1.		28. Her Herman Clepping 1/2 hoeve.
29. † Winandus de Hederminckhusen et Thidemannus de Hovele 1.	29. Winandus de Hederminchusen ene halve (tvide) hove, ene halve gave in dem vorste.	29. Winand van Hederminghusen 1/2 hove. Winand van Hederminghusen 1/2 tvydehof, Tideman van Hovele 1/2 tvidehof.
30. † Pueri Joannis de Vemeren et relicta Joannis Suderman 1.		30. Dey kindere tho Vemeren 1/2 hove. Johan Suderman, Jo. sone 1/2 hauve.
31. Pueri Johannis de Vemeren et puelle ton Putte 1.		31. Dey kinder to Vemeren 1/2 tvydehof, dey juncfrowen to dem Putte 1/2 tvydehof.
32. † Johannes de Braken et Albertus Beye 1.		32. Johan Brake 1/2 hoeve.
33. † Dominus Joannes de Wickede et Tidemannus Smithusen 1.	33. Thideman Smithusen ene halve konigheshove, ene halve gave holtes.	33. Tideman Smithus 1/2 hove.
34. † Conradus Berswordt[1] et Hildebrandus Eycholt 1.		34. Claus Berswordt 1/2 hove, Claus Berswordt 1/2 hove[1]. Claus Berswort 1/2 tvydehofe.
35. † Ecbertus de Werle et Hildebrandus Eycholt 1.		35. Egbert van Werle 1/2 hove.
36. † Ertmarus de Eryeste et Hildebrandus Eycholt 1.		
37. Filii Johannis de Bracken et Dethmarus Cleppinck, filius domini Conradi 1, sed non	37. Brodere van dem Braken enen halven rikes hove .... in dar von hort to dey helfte her	

[1] Conrad Berswordt zuletzt Ratsherr 1386.

A.	B.	C.
hendich, sed non hereditarie.	Detmar und .... gave in dem vorste.	
38. Relicta dom. Thidemanni Swarten et † relicta Johannis de Eryeste 1.		38. Her Albert Swarte ½ hove.
39. Johannes Wale et Thidemannus de Hovele 1.	39. Tidemann Smithusen eme halve konyngeshove, item ene halwe gawe holtes. S. 193.	39. Her Johan Wale ½ hove. Tydeman van Hovele ½ hove, ½ twydehove.
Item schultetus 4 dona et quilibet procurator et distributor 1.		
II. Isti habent nthgave in Foresto:		
1. Sanctus Spiritus 1.		
2-5. Ertmarus de Eryeste 4.		2—5. Vgl. A Nr. 17. 38. Ertmar van Ergeste ½ hoeve.
6. Hermannus Berstrate 1.		
7. Conventus S. Catharine 1.		7. Obwohl das Katharinenkloster einen Königshof hatte, ist es im Rechnungsbuche nicht aufgeführt.
8. Hermannus Cleppinck 1.	8. Hermann Clepping en utgave holtes in dem vorste.	
9. Joannes Suderman, filius Hilbrandi 1.	9. Johann Suderman Hildebrands son 1 uytgave.	
	Aus Einschätzung 1393 bekannt: 1. Stegerepshof. 2. 1 ganzer, 10 halbe Königshöfe. 3. 2 halbe Twidehöfe. 4. 7½ Gaben in dem Forste, 2 Utgaben. 5. 6 Schar, 10½ Gaben im Körner Holze.	Nicht nachweisbar in A sind: Dey greve van Dortmunde munde ½ hoeve. Dey greve von Dortmunde echter ½ hoeve. Dey greve noch ½ hoeve. Herman Aldinghof ½ hove. Her Albert Swarte tve halve tvydehove. Dey Wygersche ½ hove. Herman Aldynghof ½ hove.

Nr. 6.

Sühnung zwischen dem Grafen [Konrad VI.] von Dortmund und der Stadt Dortmund, betreffend die widerrechtliche Eintreibung von wilden Pferden des Grafen in das Deusener Holz und die Festsetzung der Mastrechte des Grafenhofes in Dortmund. 1436 Sept. 6.

Aufzeichnung im Reichsleutebuch 1, Mskr. Nr. 17, S. 64b. Gedruckt daraus Fahne, v. Hövel 2, U.-B. Nr. 65, unter Anfügung einer nicht vorhandenen Notiz, vgl. S. 102 Anm. 1.

Item in dem jar XXXVI do wass ekkeren ghewassen, do dreff de greve van Dorpmunde in dait ekkern tuschen viifftych unde sestich swine luttlik und grot, er de rikesherrn inschoren. Op de selve tiit hadde de greve in dem Dousener holte lopende 15 off 16 wilde perde, iunk und alt, darumme sich de rikeshern vogheden by den greven van Dorpmunde unde segheden eme, dat sik dat nicht en borde, dat he eneghe bydrifft solde besunder hebbn, mer he mochte driven vor den ghemeynen heyrden, off dar de ghemeyne heyrde hoede als andere borghere bynnen Dorpmunde, unde wan ekkeren weren, so mochte he int ekkeren dryven sodane swyne, als he up syme hove binnen Dorpmunde upghevoet hedde, unde up synen hoff unde to syme troghe ghengen unde anders nene, na inhalden beseghelder breve, de syne vorvadere und hey dar up unde andere puncte ghegheven hedden. So weren de greve unde rikesheren umme disses gheschelles willen to twen tiiden by den anderen unde enkunden des nicht ens ghewerden, so overqvemen doch de greve unde de rikeslude ens anderen daghes to den Swarten Monekin to holdene, dar solden se up beidde syde er breve unde wat bewisinge elk hedde brengen ume to befynde, waz elk recht und beschet to hedde, dat elk dar by bleve. So qvemen sey up beydde side to den Swarten Monekin in den Reventer, dar de greve myt sik brachte vele van unsen borgheren und andere myt namen hern Andres Musebeke,

Gerd Tolner, Hinrich Monik, Johan to den Husen, Hinrich Wimelhusen, Pelgrim Reynold van Hulschede, Johan Wasmod, Johan Kerkhorde, Reynold Dorstelman, Hinrich Voghe, Johan Teynmark, Claus Mesmaker, Johan Voirman, Lobbert Dutekin unde noch vele gude mannen van unsen borghern, dar leyten de rikesheren enen beseghelden breff lesen, besunder en punt van der drifft, wu dat de greve halden sal myt der drifft, dar up sik de greve bereyt, unde worde van unsen borgheren underwiset, dat sik syne drifft so nicht enborde to driven myt perden, koyen unde swinen anders, dan dat punt van den breve utwisede, so hedden dat ok sine vorvaderen gheholden. So ghenk de greve myt synen vrunden wedder to den rikesheren unde seghede en, he wolde de rikesheren by dem eren laten unde wolde en nerghen ane vorkorten, so begerde de greve myt sinen vrunden, de he up sime daghe do hadde, van den rikesheren, dat se up disse tiitz umme vruntschap willen ghunnen wolden, dat der swine vorss. 30 mochten ghande bliven inme ekkern, de andern wolde he van stunde enen anderen wech driven van Dorpmunde. Vart begerde de greve unde sine vrunde, de he up syme dagh do hadde, dat eme de rikesheren ghunnen wolden, dat de wilden perde dar noch 14 daghe ghan mochten in deme Dousener holte, so wolde he de enen anderen wech van Dorpmunde driven, dar sik de rikeshern up beroydden unde segheden ume begerte des greven unde unser borghere, so wolden se eme des up disse tiit gunnen ume vruntschop willen nicht van rechte. Datum anno XIIII^{c}XXXVI des donderstages vor unser vrowen dagh nativitatis.

Nr. 7.

Diderich Oge quittiert dem Reichsschultheißen des Königshofes Dortmund, Gerwin Kleppink, über 20 Gulden, welche Gerwin von dem Ritter Johann Rodenberg auf Westerholt

erhalten hatte; dieser hatte den Diderich Oge auf dem Hofe Rensinck gefangen und um 28 Gulden geschatzt, aber dem Gerwin 20 Gulden wieder bezahlt, weil der Rat von Dortmund und Gerwin sich für Diderich als einen Reichsmann, hörig in den Reichshof Dortmund, verwandt hatten. 1447 Febr. 9[1].

Abschrift im Reichsleutebuch 3, Mskr. Nr. 68, S. 40.

Auss her Gerwins Kleppings Legerbuch in anno 1447.

Ich Diderich Oghe Lamberten Oghe soene bekenne, so as my vortydes Johan Rodenberg heren Diderichs son ritters up Borchart Westerholt up dem hove to Rensinck gevangen und 28 Rinsche gulden affgeschattet hadde, als ich dan ein rickesman bin, behorig in den Konigshoff to Dorpmunde, so hebben dey ersamen borgermeister und rhatt der statt Dorpmunde und Gerwin Cleppinck nu ter tiit ein riikesschulte des Koningshoves to Dorpmunde my vorentwertt, und vor my gededinget in einer vrundtlicken schedinge, dat Johan Rodenberg vorscreven van den vorscrevenen 28 Rinschen gulden my weder gerichtet und betalt hevet 20 Rinsche gulden in handt Gerwin Cleppinck vorscreven[2], vortan woll tho willen vernöget und betalt hevet und schelde ene dar van quyt und hebe gebeden Vrederich Schroder dese quitancie vor my tho besegelen, wan ich selven ghen segell en hebbe, des ich Vrederich bekenne und ummer bede Diderich Oghen vorscreven dese quitancie besegelt hebbe, wante my ouch wyttlich is, dat hey van den 20 gulden vernoget und betalt is. Datum octava purificationis Marie. Anno 1447.

[1] Vgl. Eintragung in Mskr. Nr. 17 zum Jahre 1447, Chroniken S. 89.

[2] Hier hat der Abschreiber offenbar einen Passus ausgelassen, der etwa gelautet haben mag: „und bekenne, dat de vorscreven 20 Rinsche gulden my Gerwin Cleppinck vorscreven."

Nr. 8.

Die zwischen den Reichsherren und den Markgenossen des Körnischen Holzes eingesetzten Schiedsleute entscheiden, da die Reichsleute in Eckerenjahren den Körnischen Markgenossen den Durchtrieb durch ihr Holz und über ihre Eckeren nicht hatten gestatten wollen, daß nunmehr in einem Eckerenjahre die Schweine gemeinschaftlich eingetrieben werden, wobei die Körnischen Markgenossen ein Drittel der Zahl Plus 10, die Reichsherren zwei Drittel eintreiben und die Unkosten dementsprechend verteilt werden. 1496 Nov. 14.

Kopie im Reichsleutebuch 2, Mskr. Nr. 67, S. 33—34, von dem Schreiber und Notar Blasius Bruggemann nach dem Original „in dem schreine der rikesheren" gegen 1560/1580 abgeschrieben.

Wy Diderick Prume, Albert Swarte und Johan Duisser, schedeslude gekoren und gebeden mid hande und und munde, als tho Dortmundt gewontlich und recht is, van heren Johan van Hovel, rickesschulten, heren Johan Beyen, hern Wilhem van Schaphusen, Lambert und Claefs Berswordt, Tideman Wickede, Claes Swarten, Johan Vemeren als rikesheren an eyne und van Rutger Wickeden, Thoniss van Schedingen, Gofswin van Unna, Johan Braken alle marckgenoten dess Kornschen holtes an die ander siden, doen kundt apentlick betugen in dessen breve: so twist und unwille eine lange tyt van jaren gestaen und gewest is tuschen den vurbenompten beiden parthien, so dat die rickeshern den Kornschen marckgenoten genes ganges noch weges dorch er hoult und oever oer eckeren mit eren swinen, wanner eyn eckeren was, to drivende gonnen und gestaden wolden, und darumb tot unfreden gekomen weren e. c.; so hebbe wy schedeslude vorgenant die ergenompte beide parthien darvan gutlichen und frundtliken gescheden in maten, als hirna beschreven folgt: Als wanner onse her goet beiden parthien na datum disses briefs ein eckeren in beiden eren holteren versuet und gevet, dat sy cleyn ader groet, dat sollen

beide vorgenante parthe mit eren frunden gelike beseyen of beseien laten, und dan overkomen und verdragen eins tails und einer summen van swinen in beide er holte to drivende, dar na se eckeren groit finden, und van dem taile swinen sollen die rickeshern twe deile und de Kornsche marckgenoten ein deil dryven, und dess sollen die Kornsche marckgenoten alle wege teyn swyne boven oer derde parth driven to baite erer unkost, dat eckeren sy clein offte groit. Und alle unkost, die hir uplopt van hoedegelde, sathgelde und dergliken solt se malck na synem andele gelike dregen und betalen, dan welde wey furder teren, drincken off to voren geven, sal ellick parth van synem andele betalen sunder dess andern schade, beheltlich den markgenoten dess Kornschen holtz, so als de brodere van den Suderkinderen nu ter tiit alle buten landes syt, wanner de hirnegest weder to hues komen und wefs finden van alden bewise, dar se desse schedenge mede brecken off verbettern mochten, defs to rechte genoch were, stende en to geneiten. Anders sol dith allet we vorgescreven is, so staende bliven und gehalden werden erffliken und ewelike und beider parthie swyne solt einen inganck und utganck an beyde er holte hebn und dar inne gaen und mesten gelike, sunder vorstecke und all argelist. To getuge der wairheit aller vurgescrevenen puncte so hebn wy Diderick Prume, Albert Swarte, Johan Duester als schedeslude umb bede willen beider parthie und vort her Johan van Hovel als rickesschulte, Wilhem van Schaephusen van wegen der Suderkindere und Rotger Wickede van wegen der marckgenoten unse segele semptlicke an defse breve gehangen, der twe syt alleins ludende, den rickesheren die eine, und de ander den Kornschen marckgenoten avergelangt. Gegeven in dem jare unses heren dusent vierhondert sefs und neggentich op mandagh na Martini dess hilligen bisschops.

Nr. 9.

Der Rat von Dortmund bezeugt, daß folgender Vergleich geschlossen ist: da der verstorbene Graf Johann Stecke und dessen Vorfahren das Recht beanspruchten, zur Zeit, wenn Eicheln wuchsen, Schweine in das Westerholz zu treiben, auch Brennholz dort zu holen, welches Recht die Reichsleute bestritten, so ist jetzt, wo die Gerechtigkeit des Johann Stecke mit anderen an die Stadt übergegangen ist, zwischen dem Rate, Zwölfern und Vierundzwanzigern vereinbart, daß die Stadt zur Eichelnzeit so viel Schweine gegen das übliche Hudegeld eintreiben lassen darf, als man auf vier Gaben der Reichsleute treibt, auch Brennholz wie von vier Gaben erhalten soll. 1515 Sept. 22.

Original im Dortm. Arch., Pergam. Das an Pergamentband ehemals anhängende Siegel ist abgefallen. Rückaufschrift: Ein breiff van 4 gaven int westerholt und van holt gewen.

To wettenn, so als zelige Johann Stecke unnd syne voirvadere, greven van Dortmunde, sick antoegen gerechticheit to hebben int Westerholt, wanner dat dar eyckelen weren, eyn taell swyne dar inn to dryven und ouck dasulvest hollt tot erer bernynge hiir up den hoeff to laten houwen, des doch de riicksluyde also nycht engestondenn, so dan desulve gerechticheit na doide zelige Johann Stecken des lesten greven myt anderenn gerechticheiden an de stadt myt gnaden geworven, dem na ys up datum underschreven eyndrechtlicken tusschen dem raide twelffen und veirundtwyntigen und den riicksluyden verdragen, dat nû vort mer de stadt tot behouff des gemeynen besten vor alsulcke driifft und how, de vurgenante greven in dat hollt also gebruyckt mogen hebben, wannere unsse here godt eyckelen verseyn leit, und die rychssluede in de maste dryven laten, dar voir dryven sollen so voele swyne, als men up veir gaven dryvet in der rycksluyde oire dryfft und betalen van den swynen geliicks anderen dat hoedegellt. Vort wannere die riichsluyde in dem hollte

berneholt den erven up oire gerechticheit geven laten, alsdann sollen sey der stadt tot behouff des gemeynen besten ouck geliick anderen erven so voele als to veyr gaven hiir van geven laten. Hiir mede sall errynge und twyst dufser gebrecke vurgenant tsamen daele gelacht und verdragen syn und blyven sunder argelist. Oirkunde der wairheit so hebben wy burgermeistere und raidt unnfzer stadt groite segell unden an dussen breiff doen hangenn im jaire unfses herenn vyffteynhundert und vyffteyne am daghe Mauricii mertelers.

Nr. 10.

Der Dortmunder Richter Hans Ewinkhaus bekundet, daß vor ihm Johann von Hövel und seine Ehefrau Appolonia de Wend an die Stadt Dortmund zu Händen dreier benannter Ratsherren und der benannten Dreimänner zu erblichem Besitze aufgelassen haben: 1. eine halbe Gabe Holz im Dortmundischen Gehölze mit ihren Ländereien, dessen andere Hälfte Gerwin Kleppinks Kindern gehört, deren Ländereien aus 7½ Morgen bestehen und 24 Malter Korn zu liefern haben; 2. einen halben Hof mit einer halben Gabe Holzes im Forste, die jährlich 14 Schilling weniger einen Viering Reichspacht geben, dessen andere Hälfte den Kindern Hermanns von Wickede gehört. 1585 Okt. 29.

Original im Dortm. Archiv. Urkunden Ann. 1585, mit Siegel 1. des Richters Hans Ewinkhaus, Hausmarke in geränderten Schilde, daneben stehender Mann als Schildhalter; 2. des Johann von Hövel, drei Hügel im Rechtsballen, darüber Helm mit wachsendem Hirsch. Gedruckt: daraus Fahne, v. Hövel 2, U.-B. Nr. 130.

Wyr Hans Ewinckhues richter zu Dorthmundt dieser zeith, thuen kundt ubermitzt diesem offenen versiegeltten breve gegen idermeninglichen bekennendt, das vur uns an gerichtzstadt in eigenen personen kommen und erschiennen die edle, erenveste und tougentsame Johan von Hoevell

und Appolonia de Wendt, eheleute, und haben daeselbst vur sich und ihre erben recht, redlich und erblich, vur eine summa geltz, so sie gereide entfangen zu haben bekanthen, verkaufft und ufgelassen den ernhafften und vorsichtigen hern Caspern Nies, dero rechtten licenciaten, Casper Diefhuesen und Dethmar Pinoegen, rathsverwanthen, forth Herman Colner, Johann Koupen und Bertholdt Rump, zeitlichen driemans, in und zubehoff eins erbarn, wolweisen raeths, der gantzer gemeinheit und derselbigen nachkommen eine halbe gaebe holtes mit irem gange und alinger in und zubehoerungh, uff und nidderfall im Dorthmundischen geholtze gelegen, davon die ander halbscheit hern Gerwin Kleppings kinderen zugehorich, mit sambt nachfolgender darin und zubehoeriger lenderei, nemblich zehen scheppelsedt zwischen der Wistrassen und Westenpfortzen langs der Swepe und Johann Kleppings lande, thuen neun malder kornss, noch drie morgen landtz auch zwischen der Wiestrassen und Westen pforttzen, negst den erbgenamen Herman Degings und ethwa Casperen Heitfeltz lenderei gelegen, schiessende nach dem Neuwen Graeben, zehen scheppelsedt thuen neun malder korns, und die halbe morghe schuest uber den vorgenanten graeben nach Braken boeme, thuen sechs scheppell kornss, noch sechs scheppelsedt landtz boveden dem Steinen Zorn (!) zwischen Hovvels beiden Molhenwegen, unnd Niclaesen von der Berswordtz lande glegenn, thuen drie malder hardtz korns, noch einen halben morghen landtz bei der Kruken und des Heiligen geistes lande glegen, thuen sechs scheppell korns, unnd gehoeret in diese obgemelte halbe hoeve und gaebe ein halb gaeb holtz im varste und grossen geholtze, weithers noch eine halbe hove, davon die ander halbscheit zugehorich heren Herman von Wickeden kinderen und nachfolgeren; in disse halbe hoeve und gaebe gehoert eine halbe gaebe holtz ihm varste und grossen holtze, die vorgenante halb gaebe und hoeve mit dem gange thuet jerlichs zur reichspfacht druitzehendehalb schillingh,

vûnftehalb pfenninck, einen ferinck, ist sonst frei ohen ufliggenden beswer, nun forthin erblich, ewiglich und ihmmermehe zu haben und zu behalttenn. Und haben obgemelte eheleute Hoevels, verkeufere, vur sich und ihre erben disses erbkaufs volle und genochsame warschafft, als zu Dorthmundt recht und breuchlich ist, zu sein und zu thuen gelobtt und versprochenn, bei und mit verunderpfandinge und undersetzungh aller und ider irer itzhabender und kunfftiger gereider und ungereider, bewechlicher und unbewechlicher fahrender haeb und gutther, keine davon ausbescheiden. Über wilchs urthell und orkundt, als sich gebûrt, ergangen und geschehen, darbei und ane gewesen standtgenossen Hinrich Schaepman, Hans van Ulm, Jorghen Quitinck, froene, und Johannes Freidthoff gerichtzschreiber. Ihn orkundt und gezeuchnus der warheit haben wir richter von gerichtzwegen unseren gewoenlichen insiegell an dissen brieff gehangen und zu noch mehrer sicherheit vilgemelte Hoevell, verkeufer, auch sein angeboren insiegell neben dem richter angehangen und sein hausfrauwe denselben mit eignen handen underschrieben. Actum anno domini vunftzehenhundert achtzigh vûnff ahm neun und zwentzigsten Octobris.

Folgen Unterschriften:

Johan Fridthoff gerichtzschreiber,
Applonyga de Wendt, genant Hoffelesche.

Nr. 11.

Elisabeth Agnes von der Wiek, Witwe Albert Haenes, verkauft dem Katharinenkloster in Dortmund einen halben Königshof mit dem Gang und der Gerechtigkeit in dem Forste, bestehend aus 15 Morgen Landes und einer Wiese in Bambel, 27½ Gartenstücken an der Burgpforte, und 39 Schilling Erb=

rente, wobei der Ertrag der Ländereien berechnet wird auf 39 Malter, welche einen Wert von 1950 Rtlr. ergeben, der Gang und die Mast im Forst auf 382 Rtlr., die Gartenstücke jedes auf 12 Rtlr., die bare Rente auf 25 Rtlr., so daß als Gesamtkaufsumme 2700 Rtlr. festgesetzt wird, welche Summe bei größerem oder geringerem Ertrage an Korn erhöht oder erniedrigt werden kann. Bürgschaft übernimmt Niklas v. Hoete, doch hat das Katharinenkloster allein die Folgen davon zu tragen, daß der Rat Einsprache gegen den Verkauf erhoben hat. 1625 Juli 19.

Original, Pergament in Münster, Staatsarch. Katharinkl. Nr. 480, mit Siegel wie unten angegeben.

Ich Elisabeth Agnete van der Wieck, weilandt Albrechten Haenen binnen Dordtmundt nachgelafsene wittibbe, bekenne vor mich, meine erben und mennigliechen, dass ich zu vorttsetzungh meines besseren nutzes unnd verhuetungh meines schadens freywilligh unnd aufs wolvorbedachtem gemuethe einss auffrechten und redtlichen stedten kaufs, wie der zue der rechtin oder auch nach einss jedervieren und sonderlich dieser ortts gewontniss krafft haben sollte, kondte oder mochte, verkaufft unnd auffgelassen, verkauffe unnd cedire auch hiemittstend in crafft dieses dem wurdighen unnd wolgelerthen hern Laurentio Rotario, dess closters zu sanct Catharinen binnen Dortmundt priori, wie dan auch den sembtlichen convent daselbst und ihren nachkomlingen eine halbe koningsshoeve mitt ierenn zubehorungh, gangh und gerechtigkeidt in deme allernegst dabei gelegenen geholtze, der Voerst genandt, alss nemblich vunffzehen morgen landtz sambtt einer wischen ihm Bambell neben noch sieben und zwantzigsten halben garttenstuckn vor der Borchpfortzen und darzu gehorigen dungelwegen, sodan ferner neun und dreifsig schillinghe jarlicher auss verscheidenen heussern mir zustendiger erbrenthen also und dergestaldt, dass nachdem sich die jahrliche pfacht und

renthen von beruertter lenderien ahn die neun und dreissig malder harttss kornss, zweier wischen aber an die drei reichsdaller, von den garttenstucken jedes uff zwölff reichsdaller, von den pfenningrenten vunff und zwanzig reichssdaller, von dem gange und mast auf dreihundert zwei und achtzig reichsdaller jharlichs und respective erblich erdragen, und zwei malder hartzss kornss auf hundert reichsthaller an geldte, aber vier reichsthaller auff hundert derselben zu erbkauffe angeschlagen, furr alle solche partes und designirte stuck zugleich zweitausend sieben hundert reichsdaller[1] anstadt einſs gewissen und endelichen kaufschillingss und zwei rosenobless zum verzigss pfenningh mir ohnfelbahr gegen anstehenden Martini verrichtet, die gelder, so zu einlösung und rettung dero von dieser ahn die reduxien versetzter und beschwerdter lendereien beweisslich verwendett, mir ahn den kauffschillingh so baldt gekurzet, der ubriger rest aber desselben deilss mitt lendereyen in vorberuertter qualitet — wen nemblich zwei malder kornss auff hundertt reichssdaller geseztt — deilss mitt bahren pfenningen betzaltt und dan ferner einen yeden deil aussdrucklich hiemitt freigelassen und verstattet werden soll, dass ihm rfall befunden wurde, dass endtweder obberuerte

[1] Die Rechnung setzt sich zusammen wie folgt:

1) 39 Malter, 2 Malter zu 4% kapitalisiert à 100 Rtlr.	1950 Rtlr.
2) Zwei Wiesen	3 „
3) 27½ Gartenstücke à 12 Rtlr.	330 „
4) Der Gang im Forste und die Gabe	382 „
5) 39 Schillinge Erbrenten, kapitalisiert zu 4%, ergeben 975 Schillinge, welche auf 25 Rtlr. abgerundet sind, der Rtlr. ist somit zu 40 Schillingen, also höher berechnet, als der Kurs der Schillinge 51 = 1 Rtlr. zur Zeit war	25 „
	2690 Rtlr.

Die überschießenden 10 Rtlr. beruhen entweder auf einem Rechenfehler oder sind wie bei 5) zur Abrundung eingesetzt.

lenderei ein mehress, alss in specificatione bevendt, an pfechten thuen unnd aussprengen kondte, mir vor yedess schepell hardtss kornss dreyzehenden halben reichssdaller erlegett, oder aber weniger, dan vor specificirt, ahn pfechtenn einbringen tette, dessfalss voer ein yeder schepell dreytzehenden halben reichsdaller an dem kauffschillinge gekurtzett werden sollen, und sollen wolgemelter her prior und sembtlichst convent alss keuffere nhun mehr mitt obberürten verkaufften stücken, alss deren ich mich allerdings hiemitt endtfrembdett, und die keuffere desshalb ohn wie gegen mein, meiner erben und menniglichs einredt in ruhige possession und aigentumb nun und zu den ewigen tagen gesetzt, ihres besten gefallens, alss ich und mein gottsehelicher ehejuncker vor dato diesess thun und läſsen muegen, schalten unndt waltten muegen; inmaſsen ich mithien nichtt allein aller vor diesem mir davon zuegestandenen ansprache und gerechtigkeit wie die nhamen haben, und mitt menchen sinne jetz oder auch inss kunfftig erdachtt werden moegen, wie vorgemeltt wiſsentlich erinnertt, samptt allen anderen mir in rechtt oder auch nach gewonheitt competirender exceptionen, freiheitten, behulfs und woldathen fursetzlich, wissentlich unnd wolbedechttlich ohne yemantz hindergehung absonderlich des beneficii s. c. Velleani, bi ander exceptiones: non numeratae pecuniae, doli mali, rei sic non gestae, quod aliter scriptum, quam petunt, — sodan, dass eine gemeiner verzigts nichtigg, eſs sei den ein besonder vorhergangen, mich hiemitt begeben, unnd den keufferen deſs entzgegen menniglichen volkommen wehr und verschafft jeder zeit ohne ihre mühe, kost und schades zu laisten bei general und special verunderpfendungh meiner erb, haab und guettern, auffrichttig und bei meinen adelichen, frewlichen ehren und ahnstadt leiblich geleisteden aydtz krafft dieses gegenwerdigh versproechen, sunder auch zu mehrem uberfluss den woledelen und gestrengen Niclaessen von Hoette zum Kringeldainz und Dorttmundt erbgesesse-

nen umb sothane werschafft neben mir der verkuüfferinnen auff ihr der keuffer anzeig und erforderen bei verunderpfendungh seiner edlen erb, hab und guetter zue leisten freundtlich gebetten. Wan dan ich gemeltter Niclass von Hoette solchs irer libden umb so viel weniger abschlagen und versagen konnen, dass sei mehrwolgemelte verkeufferinne mit gleichmessiger hypothecation ihrer haab unnd guetter mich alles schadens zu entheben vestiglich versprochen und hiermitt nochmals versprechenn thuett, so geloben und verspreche ich mehrbesagtenn keufferen und ihren nachvolgern vor mich und meine erben, dass ihnen dieser kauff vestiglich gehaltten unnd desswegen volkommen werschafft, wie obstehet, unnd nach erbkauffs rechtenn, so offt ess die notturfft erfordere, guett auss meinen erb, haab unnd guettern, alss die ihnen mit hindansetzung des beneficii divisionis, excussionis, cedendarum actionum, und aller anderen woldatten inss gemain zu wahrem ungezweiffeltem underpfandte umb sich daran ohne einige vorhergehende gerichtliche prozess mitt beraidtsamer execution zu verhoelen, hiemitt angewiesen, geleistet werden solle, vorbehelttlich doch, weil ein wolachttpar rath hieselbst sich understanden, diesen verkauff mitt ihrem verbott zu behinderen, dass solches impediment wolgemelten rattss in diese werschafft nichtt begriffen, sundern der her keuffer dasselbe vor sein haubtt abzudragen gehalten sein soll und woll. Alles sonder geferdt und argelist, gestalt dieser kauffzettel zu desto mehrer solennitet und bestettigung so wol von dem wolehrwurdighen und in gott andechtigen hern Leonardus Cesiern, abatten zu Knechsteden und des kloesters zu sanct Catharinen hieselbst generalen und obristen, alss auch von beider contrahirenden parthyen wolermelten van Hoetten, Diderichen Weinge, der rechtten doctoren, Godefriden Bruggman, gerichtzschreiber, Heinrichen Stoeven, procuratoren und Albrechten zum Berge, burgern daselbst, mit eigenenn handen underschriebenn. So ge-

gescheen ahm neuntzehenden tag Julii dess jars sechszehnhundertt vunff und zwanzigh.

Elysabeth Agnes van der Wyck, widwe de Hansche, bekenne dat vor geschreven war ze siin, und in mangil mynitz addilychin pytschafts hab ich mit waifzsiggulen hiran hyngint bestityget und sygnirt.

Darunter hängt S. ALBERTI DE HAENEN, links schreitender Hahn im stehenden Schilde, darüber Helm mit Helmdecke, darüber doppelter Flug, zwischen denen der Hahn wiederholt ist.

Laurencius Rotarius prior ex speciali mandato simyliter.

Nicolaus von Hoete, manu propria.

Darunter anhängendes Siegel, Petschaft: Aufrechter Maueranker, darüber Helm mit Helmdecke und Flug, ohne Umschrift.

Dietherich Weing, J. D.

God. Brugman tamquam testis rogatus, manu propria subscripsi.

Albert thom Berge alz gezuge.

Von darunter hängendem Siegelband ist Siegel abgefallen.

Nr. 12.

Der Dortmunder Richter Johann Vogelpoth bekundet, daß vor ihm Caspar Luttringhaus für sich und seine Mitinteressenten an die Stadt Dortmund zu Händen des genannten Dreimanns ein Drittel einer Holzgerechtigkeit an zwei Gaben und zwei Ausgaben im Forste aufgelassen hat, welches von denen von Kleppink in Soest herrührte. 1657 Juli 5.

Dortmunder Urk., Archiv 1657; Papierabschrift von einer Hand des 19. Jahrhunderts, ist einem Aktenbündel eingebunden gewesen. Gedruckt: Fahne, Dortm. U.-B. 1, Nr. 290.

Wir Johann Vogelpoth, diesser zeith richter zu Dortmundt, thuen kunddt mitt diessem offenen versiegelten briffe, dass fur unss an gerichtsstadt kommen und erschienen der ehrenvest und vorachtpar Casper Luttringhaufs, und hatt fur sich, seine haufsfrau und erben so den auch nahmens des wohledlen auch ehrenreichen Anthon Gottfried von Bochumb genant Dolphus und frawen Annen Marien Berschwordts, wittiben Kleppings, crafft von denselben in handen habenden gewalt, darvon eine gleichlautende copei ubergab, recht, redlich und erblich vor ein genante summe geldes, so er wol empfangen zu haben bekante, verkauft und ufgelafsen, denen ehren achtparen und wohlfurnehmen herren Heinrichen Schaffman, Casperen Hollinck und Henrichen Wiefskotten als zeitlichen Dreimannen in behuff und nutzen der stadt einen dritten theil einer holtzgerechtichkeit im vaerste von zweien gaben und zweien aufsgaben, von denen von Kleppinck zu Soest herrührent frei und unbeschwert aufserhalb der stadt zehender pfenningh, nun vorth mer erblich und ewighlich und immermehr zu haben und zu behalten, auch hatt obgenanter verkauffer fur sich, seinen erben und obgenanten mittinterefsenten bei verunterpfändung seiner samptlichen erb, haab und güdter, wo und an welchem orde dieselben auch gelegen, nichts davon aussbescheiden, diesses kauffs und uflassungh halber genugsam warschafft zu sein und zu thuen fästiglich angelobet und versprochen sonder argelist, uber welches urtheill und urkundt alss gebreuchlich geschehen und ergangen. Stantgenofsen Petrus Sollingh, gerichtschreiber und Casper Grone, frone. In urkundt der wahrheit haben wir richter obgemelt von gerichtswegen unser insiegel hier unten angehangen. So geschehen den funften Julii diefses sechszehenhundert sieben und funfzigsten jahres.

P. Sollingh gerychtssch.

Nr. 13.

Rezeß, wonach die langjährigen Streitigkeiten betreffend die Bepflanzung des Forstes (Osten, Westen und Burgholz) so geregelt werden: Da der Rat von den 48 Gaben des Forstes $12^{1}/_{2}$ für sich beansprucht, ist ihm zur Bepflanzung das Öster-, Burg- und vordere Westerholz zugewiesen, den Erben der $35^{1}/_{2}$ Gaben dagegen das hinterste Westerholz mit einem Teile des vordersten Westerholzes, wobei der Rat mit einer halben Gabe und Gang, den er von v. Hövel erkauft hat, mit partizipiert; die Grenze wird abgesteckt, das Abfuhrrecht der Erben des hintersten Westerholzes gesichert, den Bauerschaften ihr Weiderecht gewahrt, indem bei Neuanpflanzungen die Bäume je 18 Fuß voneinander gesetzt werden müssen, auch das Eintreiben von Vieh bei geringer Eichelmast den Bauerschaften gewährleistet sowie die alte Observanz, soweit sie nicht durch den Rezeß geändert ist, bestätigt; alle schwebenden Prozesse werden niedergeschlagen; der Rezeß wird abgeschlossen von Johann von Haen, Wilhelm von den Brincken und Johann Schmemann, als Vertretern der angegangenen und gaudierenden Erben, und den zeitlichen Dreimännern und Vierundzwanzigern unter Vermittelung des Rates und in drei gleichlautenden Exemplaren unterschrieben, untersiegelt und den Interessenten übergeben. 1662 April 20.

Pergamenturkunde im Dortm. Arch. Ann. 1662, zwei Siegel erhalten. Vgl. S. 134 ff.

Zu wissen sey hiermidt jedermenniclich: Alss zwischen den genanten erben des Forstes oder Öster-, Wester- undt Borgholtzes zu Dortmunde an einem und den vierundzwantzigern anstatt gemeiner burgerschofft daselbst am anderen theil von geraumer langer zeit her wegen pflantzungh oder bepossungh des holtzes vielfältige streitigkeiten undt procefsen geführet worden sein, die auch theils am hochlöblichen keyserlichen cammergericht, theils alhier diese stunde ansich unerörtert schweben undt dan under sölchen streitigkeiten zumahl bey dem vorgewesenen langwierigen teutschen kriegh undt mehr alss achtzehen-

jährigem schweren guarnisonen ermelter forst undt gehöltze in ruin, verderb undt verwüstungh gerathen, dass ausser dem Westerhinterholt fast alles zu grundt weggehawen, verderbt und öde gemacht worden ist, auch zu dessen redressir und wiederpflantzungh unter andren bey solchem zustandt umb desto weniger hoffnungh zu schöpfenn, weil kein theil dem andren die pflantzungh verstatten wollen, inmittest aber einem hochachtpahrn rath sehre wiederich undt schmertzhafft gewesen einer so elenden höchst schädlichen verwüstungh von einer zeidt in die ander zu zu sehen undt so hochnötige undt nutzliche pflantzungh gleichsamb immerhin ein undt anstehen zu lassen, derselbe ouch sölches gegen dass gemeine stattwesen und künftige posterität da bey dieser neige der welt noch einige zu hoffen allerdings ohnverantwortlich geachtet, dafs dahero wolgeachter rath aufs solchen undt mehr andren grundterheblichen motiven undt ursachen beide streitende parteien zu gutlicher composition undt hinterlegungh sothaner undt anderer hierunder vermeldeten streitigkeiten wolmeinent erinnert, allermafsen auch dieselbe sothane erinnerungh platz gegeben, undt ist darauff auff beiderseits beliebte und begehrte interposition wolgeachteten raths nach vielfältigen conferencien undt beysahmenkömpsten, zwischen Johan von Haen, Joachim Schmeman und Wilhelm von den Brincken, deren rechten doctorn, alss angangenen undt gaudirenden erben an einem, unndt den zeitlichen dreymann undt vierundtzwantzigen am andreu theil muntlich in gute abgehandelt und verglichen wie underschiedtlich folget:

1. Erstlich: dieweil dafs gesampte gehöltz in acht undt viertzig gaben bestehet undt hie von gemeltem rath und gemeine von undenklichen jahren hero zwölff gaben neben noch einer kurtz verrückter zeit von den erben Kleppincks zu Soest anerkaufften halben gabe unstreitigh undt bekentlich competiren undt dan obbenante vierundtzwantzige anstatt der gemeine von

vier in obbemelten 12 begriffenen gaben die höltzungh oder dass holtz, so ihnen in krafft im jahr Christi 1515 an tage Mauricii auffgerichteten und in originali vorbrachten vergleiche[1] bei jedermahliger holtzweisungh hette aussgewiesen werden sollen undt biss hiezu underlaſsen ist prätendirt, so ist zu hinleg- und abthuungh solcher praetension undt zu beforderungh der höchstnötigsten pflantzungh verabscheidt unndt vergliechen, dass alles in vorgedachten Oester- undt Borgh- wie auch im fordersten Westerholtz zu gemeiner statt hierunter vermeldetem antheil annoch vorhandenes holtz undt beume, wolgeertem rath undt der gemeine sein unndt verpleiben, auch denselben an erwehneten dreyen örtern, nemblich im Oester- Borgh- undt forderstem Westerholtz ihres antheils, als dahin obbemelter 12 undt eine halbe gabe verwiesen, daſs jus plantandi hinführo in solidum undt allein competiren solle, gestalt die gesambte genante erben, so wohl die sich zum gang qualificiren können, als die bloſs begabte, hinführo an solchen örtern, sich keines pflantzens oder poſsungh oder irgendts einiger gerechtigkeit mehr als andere bürger anmaſsen, sondern sich deren allen für sich undt ihre nachfölgere undt erben mit renunciation aller einreden auf ewigh begeben sollen undt wollen.

2. Dagegen ist zweytens abgeredet undt vergliechen, daſs wie die übrige 35½ gaben, darunter auch wolgeerten raths in vorigem seculo anerkaufften Hövelischer ghang undt gabe mit begriffen ist, in das hinterste und bemelter erben hierunder determinirtem antheil des fordersten Westerholtzes krafft dieses vergleichs hin verwiesen sein, dass auch also alles an sölchen örteren befindtliches holtz unde beume vorbesagten erben belassen undt denenselben in jetzbesagtem Wester hinterstem undt forderstem holtz ihres antheils daſs jus plantandi völligh undt allein ohne der gemeine hindernuſs undt

[1] Vgl. Nr. 9.

sterungh zu stehen undt competiren, auch ihnen zu solchem endt des mit beiderseitigem belieben am Ellinckhäuser pfade in hinterstem Westerholtz aussgewiesenen platzes sich zum heisterkamp zu bedienen frey undt bevor sein solle, immafsen die gemeine darin wie auch in geziemendem ohnexorbitirendem holtzfällen kein impediment oder hinderniss zu thun hiemit undt krafft dieses auffs kräfftigste mit begebungh aller einreden angelobt undt versprochen haben soll undt will.

3. Undt dieweil gemeine statt undt burgerschafft oder die drey baurschafften dass jus pascendi in allen dreyen höltzern besitzlich hergebracht, so solle drittens deme durch diesen vergleich nichts benohmen, sondren dasselbe vielmehr dadurch bekreftiget sein undt bey kunftiger allerseitiger pflantzungh solche discretion und mässigungh in setzungh der heistern gehalten werden, dass dardurch der gemeinen weiden keine hinderungh, schade oder nachtheil zu gefugt werden möge, gestalt des endts die heistern oder pflantzen so man ins kunftigh pflanzen wirdt, beiderseits zum weinigsten achtzehen fuefs von einander gesetzet werden sollen.

4. Undt damit defs fordersten Westerholtz und dessen scheidungh halber hinfuhro kein streit entstehen möge, so ist viertens verglichen, dass der wegh von dem Schem bis auf den Schlagbaum des hintersten holtzes die scheidungh sein solle, undt dass die seite negst dem Sunderholtz wolgeertem rath und ghemeine, die ander seite aber negst der Schneidemuhlen vom hinterholtz an bifs auff der wittib Scheibleri waal und von dannen bifs auff dafs Schem und fortens biss auff den Slagboum vor dem hintersten Westerholtz obvermeldete genante erben zu bepflantzen undt zu geniefsen haben sollen undt wollen, inmafsen zu desto mehrern vorkommungh kunftigen streits undt irrungh angteigte scheidungh durch wohlgeachteten raths commissarien in beisein beiderseits partheien mit steinen determinirt und abgezeignet ist.

5. Undt nachdem durch diese scheidungh bey aufsfuhr des holtes aufs dem hinder Westerholtz die gemeiner statt angefallene seide berühret werden mufs, so ist fünftens verabscheidet, dafs defshalber durch die gemeine oder bauerschafft keine hem- oder hinderungh gemacht, sondern die aufsfuhr frey und ohnverseret sein und pleiben soll.

6. Undt weil auch ein theil dem andern die bissherige ruin des holtzes, welche gleichwoll vornemblich dass kriegeswesen verursachet, imputiren und aufbürden wollen, deswegen auch ein absonderlicher mandatprozess in camera hängigh, so ist gleichfals zum sechsten vergliechen, dafs ein theil den anderen hierunter ferner nicht beschuldigen sondern eines gegen dafs ander auffgehoben auch auff jetzerwehneten procefs hiemitt renunciirt und verziehen sein soll.

7. Wegen der mast ist zum siebenden verabscheidet, wen der allerhöchste ins kunftigh völligh oder mittelmefsige mast bescheret, dass man sich deroselben mit danck undt bescheidentlich gebrauchen undt mit dem mastgeldt die burger nicht ubernehmen solle; bey geringer und nicht erklecklicher mast aber solle, wie von alters dahin gesehen werden, ob laub undt grafs besser zu achten als die mast; gestalt solchenfals, gemeiner burgerschafft undt der weide zum besten mit der betreibungh ein zu halten, sonsten aber der befreiungh undt besichtigungh halber es bey dem alten herkommen verpleiben soll.

8. Endtlich undt zum achten ist auch beliebet unndt verabredet, dafs es in allen übrigen des forstes jura, herbringen undt allerseits interefsenten berechtsamkeit concernirenden posten und stucken, die in diesem recefs in specie nicht abgethan sein, bey dem alten herkommen belafsen, darin der alten observantz allerseits gemess gelebt und ein theil vom andern nicht gefähret werden, sondern sowohl der magistrath undt gemeine alss alle

übrige interessenten dahran sein sollen, daſs mit einstellungh aller thätligkeiten friedt unndt einigkeit erhalten, die pflantzungh undt conservation der höltzer nach mögligkeit befordert undt der hauptzweck dergestalt forangestellet werden möge, damit die liebe posterität dieser handelungh undt vorsorge halber danck zu wissen ursach haben möge, inmaſsen des endes alle so wohl zu Speir am cammergericht, alss allhie hangende unndt geführte processen hiermitt cassirt unndt auffgehoben undt kunftigh vorfallende streitigkeiten nicht de facto sondren gutlich oder durch einen ohnpartheischen rath ohne weitleufftigkeitt zu entschieden sein sollen.

In urkundt dessen allen sindt dieser receſsen vier gleichlautenden inhalts auſsgefertigt, mit dem groſsen stattinsiegell wie auch oft bemelter erben pitschaften undt unterschrifft bestetiget undt von dem secretario wissentlich unterschrieben worden, deren jeder transigirender theil eins, dass dritte ein hochachtpar rath und daſs vierte die erbsaſsen zu sich genohmen. So geschehen den zwantzigsten Aprill des eintausend sechshundert zwey und sechtzigsten jahrs.

Von vier anhängenden Siegeln ist 1 und 4 abgerissen. Neben Pressel von 1 steht Unterschrift: Johan von Hanen; neben Pressel von 2 Wachssiegel in Holzkapsel: Wilh. von dem Brincke, Dr. jur.; neben Pressel von 3 Wachssiegel in Holzkapsel ohne Umschrift: Johan Schmemann im nahmen seiner und seines vaters, neben Pressel von 4 Henrich Hoffmann, secretarius.

Altenburg (S.-A.).
Piererſche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

Mühle
Emscher
Haus Schüren
Haus Rodenberg

Veröffentlichungen des Historischen Vereins.

Beiträge
zur
Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark.

Heft 1. 1875. 186 S. M. 2.50.
Heft 2/3. 1878. 316 S. M. 5.—.
Heft 4. 1886. 296 S. M. 5.50.
Heft 5. 1887. 105 S. M. 2.—.
Heft 6. 1895. 147 S. M. 2.—.
Heft 7. 1896. 219 S. M. 3.—.
Heft 8. 1897. 53 S. M. 1.25.
Heft 9. 1900. 186 S. M. 3.—.
Heft 10. 1901. 143 S. 2 Kartenskizzen. M. 3.—. (Auch unter dem Sondertitel ausgegeben: Rübel, Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiete und am Hellwege.)
Heft 11. 1902. 258 S. M. 3.50.
Heft 12. 1903. 268 S. M. 4.—.
Heft 13. 1905. 430 S. M. 4.—.
Heft 14. 1905. 265 S., mit Karte der Grafschaft Dortmund von 1804. (Auch unter dem Sondertitel: Die Grafen von Dortmund. Von Dr. August Meininghaus. 1905.)

Dortmunder Urkundenbuch.
Bearbeitet von **Dr. Karl Rübel.**

Band I, 1. Hälfte. 899—1340. 1881. VI und 376 S. M. 9.—.
Band I, 2. Hälfte. 1341—1372. 1885. XXVII u. 378—737 S. M. 9.—.
Band II, 1. Hälfte. 1372—1394. VI und 391 S. M. 10.—.
Band II, 2. Hälfte. Nachträge. 899—1393. — Fortsetzung 1393 bis 1400. V und 392—813. S. M. 10.—.
Band III, 1. Hälfte. Nachträge. 1401—1410. 1899. XI und 426 S. M. 10.—.

Rübel: Dortmunder Finanz- und Steuerwesen. I. Das vierzehnte Jahrhundert. Dortmund 1892. M. 7.50.

Roese, Ed.: Des Dominikaners Jo. Nederhoff Cronica Tremoniensium. 1880. M. 2.25.

Aus dem Verlage von **Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund:**

Geschichte der Frei- und Reichsstadt Dortmund, von Dr. **Karl Rübel**, 2., verbesserte und vermehrte Auflage, 1906, 84 Seiten 8°. M. 1.—.

Roland in Schimpf und Ernst. Die Lösung des Rolandrätsels von Dr. **Franz Jostes**, 1906, 40 Seiten gr. 8°. Mit 12 Abbildungen im Text. M. 1.—.

Zwei Schriften des Münsterschen Wiedertäufers Bernhard Rothmann, bearbeitet durch Dr. **H. Detmer** (†) und Dr. **Robert Krumbholtz**. Mit einer Einleitung über die zeitgeschichtlichen Verhältnisse, 1904, LXX und 132 S. gr. 8°. M. 4.—.

Alles Angekündigte kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, ebenso von der Verlagsbuchhdlg. **Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund,** Königshof 23.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.





